

Die Lage der Freien Berufe

Autoren
Thorsten Brehm
Kerstin Eggert
Dr. Willi Oberlander

Nürnberg 2012

© Institut für Freie Berufe (IFB)
an der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg
Marienstraße 2
90402 Nürnberg
Telefon (0911) 23565-0
Telefax (0911) 23565-50
E-mail info@ifb.uni-erlangen.de
Internet <http://www.ifb.uni-erlangen.de>

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	X
Abkürzungsverzeichnis	XII
Vorwort	1
Zusammenfassung	3
1. Vorbemerkungen	3
2. Allgemeines zu Freien Berufen	3
3. Anlage der Untersuchung	3
4. Daten zur Soziodemographie und Beschäftigung in Freien Berufen	3
5. Daten zur wirtschaftlichen Lage in Freien Berufen	6
6. Einschätzungen und Meinungen der befragten Freiberufler	8
7. Beschäftigungspotenziale und Projektion zu Selbstständigen in Freien Berufen	10
8. Fazit	10
Vorbemerkungen	12
1 Freie Berufe in Deutschland	13
1.1 Vertrauensdienstleistungen	13
1.2 Grundlagen und Besonderheiten der Freiberuflichkeit	13
1.2.1 Steuer- und gesellschaftsrechtliche Definition und Einordnung	14
1.2.2 Das Spektrum der Freien Berufe	15
1.3 Das Berufs- und Standesrecht	15
2 Anlage der Untersuchung	18
2.1 Auswertung von Literatur, Statistiken und anderen Sekundärquellen	18
2.2 Kammer- und Verbändebefragung	19
2.3 Telefonbefragung unter Freiberuflern	19
2.3.1 Anlage und Durchführung der Telefonbefragung	19
2.3.2 Vorbemerkungen zur Darstellung der Ergebnisse der Befragung	21
3 Daten zur Demografie der Freien Berufe	23
3.1 Das Kapitel im Überblick	23
3.2 Berufstätige in Freien Berufen	23
3.2.1 Zahl der Selbstständigen und Nichtselbstständigen in Freien Berufen	23
3.2.2 Altersstruktur in Freien Berufen	28
3.3 Selbstständige in Freien Berufen	28
3.3.1 Die zahlenmäßige Entwicklung der Selbstständigen in Freien Berufen	28
3.3.2 Selbstständige in Freien Berufen im Vergleich zu den Selbstständigen aus anderen Wirtschaftsbereichen	30
3.3.3 Anzahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Ost- und Westdeutschland	31
3.3.4 Versorgungsdichte	32
3.3.5 Selbstständige Freiberuflerinnen	34
3.3.6 Migrantinnen als Freiberufler	37

4 Beschäftigungssituation in den Freien Berufen	42
4.1 Das Kapitel im Überblick	42
4.2 Selbstständige in Freien Berufen als Arbeitgeber	42
4.2.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in freiberuflichen Unternehmen	42
4.2.2 Auszubildende in Freien Berufen	44
4.3 Zusammenfassend: Erwerbstätige in freiberuflichen Unternehmen	46
4.4 Beschäftigungssituation in der freiberuflichen Niederlassung	48
4.4.1 Anzahl der Partner im freiberuflichen Unternehmen	48
4.4.2 Gesamtzahl der in einer freiberuflichen Niederlassung tätigen Personen	49
4.5 Arbeitslosigkeit in Freien Berufen	50
4.5.1 Arbeitslose Ingenieure	51
4.5.2 Arbeitslose in Kulturberufen	52
4.6 Nachwuchskräfteicherung in Freien Berufen	52
4.6.1 Studierende und Hochschulabsolventen	52
4.6.2 Schüler an Berufsfachschulen	54
4.6.3 Hochschulausbildung in nichtärztlichen Heilberufen	54
5 Die Lage der Selbstständigen in Freien Berufen: Berufliche Aspekte	56
5.1 Das Kapitel im Überblick	56
5.2 Rechtsform der freiberuflichen Niederlassung	56
5.3 Berufliche Kooperation	56
5.4 Meinungsbild der befragten Freiberufler zu Kooperations- und Expansionsmöglichkeiten	58
5.5 Klienten- bzw. Kundenstruktur der befragten Freiberufler	60
5.6 Arbeitszeit der befragten Freiberufler	60
5.7 Aufgewendete Zeit für Fort- und Weiterbildung der Befragten	62
6 Die Lage der Selbstständigen in Freien Berufen: Wirtschaftliche Aspekte	63
6.1 Das Kapitel im Überblick	63
6.2 Umsätze von freiberuflichen Praxen, Kanzleien, Ateliers und Büros in der amtlichen Statistik	63
6.2.1 Interpretative Reichweite der Umsatzsteuerstatistik	63
6.2.2 Umsatzentwicklung in ausgewählten Freien Berufen	63
6.2.3 Der Beitrag der Freien Berufe zur wirtschaftlichen Gesamtleistung	65
6.3 Einkünfte der Freien Berufe in der amtlichen Statistik	65
6.3.1 Interpretative Reichweite der Einkommensteuerstatistik	65
6.3.2 Entwicklung der Einkünfte in ausgewählten Gruppen Freier Berufe	66
6.4 Persönliche Jahresumsätze der befragten Freiberufler 2010	67
6.5 Persönliche Jahresüberschüsse der befragten Freiberufler 2010	69
6.6 Anteil des Einkommens aus freiberuflicher Tätigkeit am Gesamteinkommen	70
6.7 Eigenkapitalausstattung von freiberuflichen Unternehmen	71
6.8 Zugang zu Fremdkapital	73
6.9 Investitionsaufwand der befragten Freiberufler	74
6.10 Forderungsausfälle	75
6.11 Insolvenzen in ausgewählten Wirtschaftszweigen	77
7 Die Lage der Selbstständigen in Freien Berufen: Einschätzungen und Meinungen der befragten Freiberufler	78
7.1 Das Kapitel im Überblick	78
7.2 Meinungsbild zur Berufshaftpflichtversicherung	78
7.3 Meinungsbild zur sozialen Sicherung	79
7.4 Meinungsbild zur beruflichen und wirtschaftlichen Lage und Entwicklung	82
7.5 Von den Befragten geschätzte Mitarbeiterzahl in zwei Jahren	84

8	Entwicklung der Freiberuflichkeit und Qualitätssicherung	85
8.1	Förderung der Freiberuflichkeit.....	85
8.2	Qualitätssicherung in Freien Berufen	85
9	Die Freien Berufe im europäischen Binnenmarkt.....	88
9.1	Freie Berufe in der Europäischen Union	88
9.2	Globalisierung und Internationalisierung in Freien Berufen	88
9.3	Wichtige Regelungsbereiche der EU für die Freien Berufe	89
9.3.1	Freie Berufe in der EU: Wettbewerb und Verbraucherschutz.....	90
9.3.2	EU-Dienstleistungsrichtlinie	92
9.4	Berufsqualifikationen und Anerkennung.....	93
9.4.1	Richtlinie über die Anerkennung von Berufsqualifikationen	93
9.4.2	Berufsausweise	95
9.5	Normung von Dienstleistungen	95
9.6	Telekommunikationsüberwachung und andere aktuelle EU-Handlungsfelder mit besonderer Relevanz für die Freien Berufe	96
9.7	Zukünftige Handlungsfelder im Kontext der EU-Binnenmarktpolitik.....	96
10	Freie Berufe: Lage, Perspektiven und Trends.....	98
10.1	Gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen	98
10.2	Trends und Tendenzen in Branchenschwerpunkten der Freien Berufe	98
10.2.1	Gesundheitswirtschaft	98
10.2.2	Kulturberufe	110
10.2.3	Bildungsmarkt	117
10.3	Zu Lage und Entwicklung in Kulturberufen.....	122
10.4	MINT-Berufe.....	122
10.4.1	Akademiker in MINT-Berufen.....	122
10.4.2	Architekten und Ingenieure	123
10.4.3	Naturwissenschaftler	126
10.4.4	Informatiker und IT-Fachleute	127
10.4.5	Nachwuchs- und Fachkräfteentwicklung bei MINT-Berufen	128
10.5	Rechts-, wirtschafts- und steuerberatende Berufe	131
10.5.1	Rechtsanwälte.....	131
10.5.2	Steuerberater.....	136
10.5.3	Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchprüfer.....	137
10.5.4	Patentanwälte.....	140
10.5.5	Unternehmensberater.....	140
10.6	Projektionen zu Selbstständigen in Freien Berufen.....	141
10.6.1	Anmerkungen zur interpretativen Reichweite der Projektionen.....	142
10.6.2	Niedergelassene Ärzte und selbstständige Apotheker	142
10.6.3	Selbstständige Rechtsanwälte, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer	144
10.6.4	Selbstständige Ingenieure, Bauingenieure und Architekten	144
10.6.5	Selbstständige Publizisten	145
10.6.6	Fazit	145
	Literaturverzeichnis.....	146

Abbildungsverzeichnis

	<i>Seite</i>
Abb. 0.1	Entwicklung der Zahl der Selbstständigen und der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland von 2000 bis 2011 – Indices 4
Abb. 0.2	Zahlenmäßige Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011 4
Abb. 0.3	Anteile von Frauen und Männern unter den Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 01.01.2011 (in %) 5
Abb. 0.4	Erwerbstätige in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011 5
Abb. 0.5	Absolventen in ausgewählten Studienbereichen, die die Freien Berufe betreffen, an deutschen Hochschulen in den Prüfungsjahren 2000, 2007 und 2010 6
Abb. 0.6	Durchschnittliche steuerbare Umsätze je einem Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007 und 2010 (in Tsd. Euro) 7
Abb. 0.7	Durchschnittliche Einkünfte je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2004 und 2007 (in Tsd. Euro) 7
Abb. 0.8a	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %) 8
Abb. 0.8b	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %) 8
Abb. 0.9a	„Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %) 9
Abb. 0.9b	„Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %) 9
Abb. 1.1	Formen der Selbstständigkeit 14
Abb. 1.2	Grundlagen der Freiberuflichkeit – Freie Berufe im Steuer- und Gesellschaftsrecht 14
Abb. 1.3	Der Kreis der Freien Berufe: Herkömmliches und erweitertes Spektrum 15
Abb. 3.1	Entwicklung der Zahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland von 1978 bis 2011 29
Abb. 3.2	Zahlenmäßige Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011 29
Abb. 3.3	Anzahl der Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2000 und 01.01.2011 30
Abb. 3.4	Entwicklung der Zahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland von 1978 bis 2011 (in Tsd.) 30
Abb. 3.5	Zahlenmäßige Entwicklung der Selbstständigen nach Wirtschaftsbereichen in Deutschland von 1989 bis 2011 (in Tsd.) 31
Abb. 3.6	Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in den neuen und alten Bundesländern zum 01.10.2011 31
Abb. 3.7	Versorgungsdichten für ausgewählte Freie Berufe in Deutschland 2000 und 2011 32
Abb. 3.8	Versorgungsdichten für ausgewählte Freie Berufe in den neuen und alten Bundesländern zum 01.01.2011 32
Abb. 3.9	Versorgungsdichte der niedergelassenen Zahnärzte in Deutschland nach Bundesländern 2011 33

Abb. 3.10	Versorgungsdichte der selbstständigen Steuerberater in Deutschland nach Bundesländern 2011	33
Abb. 3.11	Anteile von Frauen und Männern unter den Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 01.01.2011 (in %)	36
Abb. 3.12a	Verteilung der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen sowie nach Migrationshintergrund	40
Abb. 3.12b	Verteilung der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen sowie nach Migrationshintergrund	40
Abb. 4.1	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (inkl. Auszubildende) in Freien Berufen (ausgewählte Wirtschaftsklassen) 2002 und 2010	43
Abb. 4.2	Anteile der Frauen und Männer unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Freien Berufen zum 30.06.2010 (in %)	43
Abb. 4.3	Auszubildende in ausgewählten Wirtschaftszweigen im Jahresvergleich 2000 bis 2010	44
Abb. 4.4	Einflussfaktoren der Ausbildungssituation in den Freien Berufen	45
Abb. 4.5	Erwerbstätige in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011	46
Abb. 4.6	Entwicklung der Erwerbstätigen insgesamt (ohne Freie Berufe) und der Erwerbstätigen in Freien Berufen in Deutschland von 1977 bis 2011	46
Abb. 4.7	Geringfügig Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen, in denen (auch bzw. ausschließlich) Freiberufler zu finden sind, in Deutschland am 30.06.2010	47
Abb. 4.8a	Verteilung der Befragten nach Berufsgruppen sowie nach der Anzahl der Partner/Gesellschafter ihrer freiberuflichen Niederlassung (in %)	48
Abb. 4.8b	Verteilung der Befragten nach Berufsgruppen sowie nach der Anzahl der Partner/Gesellschafter ihrer freiberuflichen Niederlassung (in %)	48
Abb. 4.9a	Durchschnittliche Anzahl der tätigen Personen insgesamt (einschließlich Partner) je Niederlassung nach Berufsgruppen (in %)	49
Abb. 4.9b	Durchschnittliche Anzahl der tätigen Personen insgesamt (einschließlich Partner) je Niederlassung nach Berufsgruppen (in %)	49
Abb. 4.10	Anzahl der Arbeitslosen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007, 2009 und 2011	50
Abb. 4.11	Anzahl der Arbeitslosen in ausgewählten Ingenieursberufen in Deutschland 2007, 2009 und 2011	51
Abb. 4.12	Anzahl der Arbeitslosen in ausgewählten freien Kulturberufen in Deutschland 2007, 2009 und 2011	52
Abb. 4.13	Studierende in ausgewählten Studienbereichen an deutschen Hochschulen in den Wintersemestern 2000/01, 2007/08 und 2010/11	53
Abb. 4.14	Absolventen in ausgewählten Studienbereichen, die die Freien Berufe betreffen, an deutschen Hochschulen in den Prüfungsjahren 2000, 2007 und 2010	53
Abb. 5.1	Verteilung der Befragten nach zusammengefassten Berufskategorien und Rechtsform ihrer freiberuflichen Niederlassung (in %)	56
Abb. 5.2a	Anteile der befragten Freiberufler, die mit anderen Freiberuflern oder freiberuflichen Niederlassungen beruflich zusammenarbeiten (in %)	57
Abb. 5.2b	Anteile der befragten Freiberufler, die mit anderen Freiberuflern oder freiberuflichen Niederlassungen beruflich zusammenarbeiten (in %)	57
Abb. 5.3a	„Würde die Erweiterung der Möglichkeiten zur berufeübergreifenden Kooperation in einer Rechtsform bzw. Gesellschaft Ihre wirtschaftliche Entwicklung unterstützen?“ nach Berufsgruppen (in %)	58

Abb. 5.3b	„Würde die Erweiterung der Möglichkeiten zur berufeübergreifenden Kooperation in einer Rechtsform bzw. Gesellschaft Ihre wirtschaftliche Entwicklung unterstützen?“ nach Berufsgruppen (in %)	58
Abb. 5.4a	„Würde die Möglichkeit einer Beteiligung von privaten Geldgebern bzw. von Beteiligungsgesellschaften an Ihrem Unternehmen Ihre Unabhängigkeit als Freiberufler beeinträchtigen?“ nach Berufsgruppen (in %)	59
Abb. 5.4b	„Würde die Möglichkeit einer Beteiligung von privaten Geldgebern bzw. von Beteiligungsgesellschaften an Ihrem Unternehmen Ihre Unabhängigkeit als Freiberufler beeinträchtigen?“ nach Berufsgruppen (in %)	59
Abb. 5.5	„Kommen Ihre Kunden/Mandanten/Klienten aus dem Bereich der öffentlichen Hand bzw. Sozialversicherungsträger, sind es private Unternehmen oder Privatpersonen?“ nach Berufsgruppen (Mittelwerte in %)	60
Abb. 5.6a	Wöchentliche Arbeitszeit der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (Mittelwert und Median in Stunden)	61
Abb. 5.6b	Wöchentliche Arbeitszeit der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (Mittelwert und Median in Stunden)	61
Abb. 6.1	Durchschnittliche steuerbare Umsätze je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007 und 2010 (in Tsd. Euro)	64
Abb. 6.2	Veränderung des steuerbaren Umsatzes je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007 auf 2010	64
Abb. 6.3	Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen in ausgewählten Freien Berufen 2007 und 2010	65
Abb. 6.4	Umsätze in ausgewählten Bereichen der Wirtschaftsgliederung (in Tsd. Euro)	65
Abb. 6.5	Durchschnittliche Einkünfte je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2004 und 2007 (in Tsd.)	66
Abb. 6.6	Veränderung der Einkünfte je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland von 2004 auf 2007	66
Abb. 6.7	Bruttoverdienste vollzeitbeschäftigter Arbeitnehmer in ausgewählten Berufen in Deutschland 2006 (in Tsd.Euro)	67
Abb. 6.8a	Durchschnittlicher persönlicher Umsatz der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)	68
Abb. 6.8b	Durchschnittlicher persönlicher Umsatz der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)	68
Abb. 6.9a	Durchschnittlicher persönlicher Gewinn der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)	69
Abb. 6.9b	Durchschnittlicher persönlicher Gewinn der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)	69
Abb. 6.10a	„Wie viel Prozent Ihres persönlichen Arbeitseinkommens bezogen Sie 2010 aus Ihrer freiberuflichen Tätigkeit?“ nach Berufsgruppen (Mittelwerte in %)	70
Abb. 6.10b	„Wie viel Prozent Ihres persönlichen Arbeitseinkommens bezogen Sie 2010 aus Ihrer freiberuflichen Tätigkeit?“ nach Berufsgruppen (Mittelwerte in %)	70
Abb. 6.11a	Beurteilung des Zugangs zu Fremdkapital durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)	73
Abb. 6.11b	Beurteilung des Zugangs zu Fremdkapital durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)	73
Abb. 6.12a	Durchschnittlicher persönlicher Investitionsaufwand der Befragten im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)	74

Abb. 6.12b	Durchschnittlicher persönlicher Investitionsaufwand der Befragten im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)	74
Abb. 6.13a	Anteile der befragten Freiberufler mit Forderungsausfällen im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in %)	75
Abb. 6.13b	Anteile der befragten Freiberufler mit Forderungsausfällen im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in %)	75
Abb. 6.14a	Durchschnittlicher Anteil der Forderungsausfälle am Umsatz 2010 nach Berufsgruppen (in %).....	76
Abb. 6.14b	Durchschnittlicher Anteil der Forderungsausfälle am Umsatz 2010 nach Berufsgruppen (in %)	76
Abb. 6.15	Unternehmensinsolvenzen in ausgewählten Wirtschaftszweigen und insgesamt in Deutschland zwischen 2006 und 2010	77
Abb. 7.1a	„Wie empfinden Sie Ihre wirtschaftliche Belastung durch die Beiträge zur Berufshaftpflichtversicherung?“ nach Berufsgruppen (in %)	78
Abb. 7.1b	„Wie empfinden Sie Ihre wirtschaftliche Belastung durch die Beiträge zur Berufshaftpflichtversicherung?“ nach Berufsgruppen (in %)	78
Abb. 7.2a	„Für wie gut abgesichert schätzen Sie sich (bzw. Ihre Familie) bei Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit ein?“ nach Berufsgruppen (in %)	79
Abb. 7.2b	„Für wie gut abgesichert schätzen Sie sich (bzw. Ihre Familie) bei Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit ein?“ nach Berufsgruppen (in %)	79
Abb. 7.3a	„Für wie gut abgesichert halten Sie sich (und Ihre Familie) im Fall von Berufsunfähigkeit oder Invalidität?“ nach Berufsgruppen (in %)	80
Abb. 7.3b	„Für wie gut abgesichert halten Sie sich (und Ihre Familie) im Fall von Berufsunfähigkeit oder Invalidität?“ nach Berufsgruppen (in %)	80
Abb. 7.4a	„Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %)	81
Abb. 7.4b	„Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %)	81
Abb. 7.5a	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2010 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)	82
Abb. 7.5b	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2010 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)	82
Abb. 7.6a	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2011 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)	83
Abb. 7.6b	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2011 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)	83
Abb. 7.7a	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %)	84
Abb. 7.7b	Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %)	84
Abb. 10.1	Teilmärkte des Gesundheitswesens	99
Abb. 10.2	Teilbereiche der Gesundheitswirtschaft	99
Abb. 10.3	Traditionelle und neue Betrachtung von Gesundheit	101
Abb. 10.4	Entwicklung der Erwerbstätigen im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen von 1991 bis 2008 - Indices (Basisjahr: 1991)	101
Abb. 10.5	Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen von 1991 bis 2008 - Indices (Basisjahr: 1991)	101

Abb. 10.6	Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen im Gesundheitswesen in ausgewählten Berufen; absolute Zahlen	102
Abb. 10.7	Erwerbstätige in Freien Berufen der Gesundheitswirtschaft 2010	102
Abb. 10.8	Vergleich der Anzahl Erwerbstätiger im Gesundheitswesen insgesamt und in Freien Berufen im Gesundheitscluster 2002 und 2009	102
Abb. 10.9	Veränderung der Zahl der Selbstständigen in freien Heilberufen von 2002 auf 2010	103
Abb. 10.10	Prognose der Beschäftigungsentwicklung im deutschen Gesundheitswesen bis 2030 – Vollzeitäquivalente, in Mio.	103
Abb. 10.11	Personalangebot und -nachfrage im Gesundheitswesen	104
Abb. 10.12	Erwerbstätige in der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010	111
Abb. 10.13	Freiberufler und Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010	111
Abb. 10.14a	Umsatzentwicklung in Branchen der Kultur- und Kreativwirtschaft	113
Abb. 10.14b	Umsatzentwicklung in Branchen der Kultur- und Kreativwirtschaft	113
Abb. 10.15	Haupttätigkeiten und Tätigkeitsfelder von Theater- und Tanzschaffenden	116
Abb. 10.16	Jahresnettoeinkommen aus künstlerischen Tätigkeiten	116
Abb. 10.17	Zufriedenheit der Theater- und Tanzschaffenden mit ihrer aktuellen Berufssituation	117
Abb. 10.18	Das Bildungssystem und seine Teilbereiche	117
Abb. 10.19	Umsatzverteilung von Architektur- und Ingenieurbüros 2006	124
Abb. 10.20	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte und arbeitslose Naturwissenschaftler 2010	126
Abb. 10.21	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte IT-Fachleute 2000 bis 2010	127
Abb. 10.22	Arbeitslose IT-Fachleute 2000 bis 2010	127
Abb. 10.23	Absolventen in ausgewählten Studienbereichen an deutschen Hochschulen	128
Abb. 10.24	Ingenieurwissenschaftliche Abschlüsse pro 1.000 Erwerbstätige im europäischen Vergleich	128
Abb. 10.25	Prognose von MINT-Absolventen: Bedarf, kumulierte Salden	130
Abb. 10.26	Anzahl und Entwicklung der zugelassenen Rechtsanwälte in Deutschland von 1950 bis 2011	131
Abb. 10.27	Prozentuales Wachstum der zugelassenen Rechtsanwälte in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr von 1993 bis 2011	132
Abb. 10.28	Anzahl der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte pro 10.000 Einwohner in Deutschland 1985 bis 2011	132
Abb. 10.29	Verteilung der Rechtsformen bei Rechtsanwaltskanzleien, Notariaten und Patentanwälten im Jahr 2008	133
Abb. 10.30	Unternehmensverteilung nach Umsatzgrößenklassen in der Rechtsberatung	134
Abb. 10.31	Studierende im Fach Rechtswissenschaft in Deutschland Wintersemester 1998/99 bis Wintersemester 2010/11	135
Abb. 10.32	Zahl der bestandenen Examina bei der Zweiten Juristischen Staatsprüfung von 1996 bis 2010	135
Abb. 10.33	Mitgliederentwicklung der Steuerberaterkammer	136
Abb. 10.34	Anteil der Selbstständigen bei den Steuerberatern 2001-2010	137
Abb. 10.35	Verteilung der Rechtsformen bei Praxen von Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern und vereidigten Buchprüfern im Jahr 2008	139

Abb. 10.36	Unternehmensverteilung nach Umsatzgrößenklassen in der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung sowie Buchführung	139
Abb. 10.37	Entwicklung des Umsatzes in der Beraterbranche von 2001 bis 2010	141
Abb. 10.38	Zahl der Selbstständigen bei Ärzten, Zahnärzten, Apothekern und Tierärzten von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen	143
Abb. 10.39	Zahl der Selbstständigen bei Rechtsanwälten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen	144
Abb. 10.40	Zahl der Selbstständigen bei Ingenieuren, Bauingenieuren und Architekten von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen	145
Abb. 10.41	Zahl der Selbstständigen bei Publizisten von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen	145

Tabellenverzeichnis

	<i>Seite</i>
Tab. 0.1	Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in den Jahren 2002 und 2011 3
Tab. 0.2	Projektion der Zahl der Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen (in Tsd.) 10
Tab. 1.1	Katalogberufe im EStG und PartGG 15
Tab. 1.2	Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in den Jahren 2002 und 2011 16
Tab. 1.3	In Kammern organisierte Freie Berufe 16
Tab. 1.4	Die wichtigsten Honorar-/Gebührenordnungen 17
Tab. 2.1	Übersicht über Grundgesamtheiten und Stichprobengrößen der ausgewählten Freien Berufe in der Telefonbefragung zur Lage der Freien Berufe 2011 20
Tab. 3.1	Berufstätige, Selbstständige und Nichtselbstständige in Freien Berufen in Deutschland 2011 24
Tab. 3.2	Altersstruktur ausgewählter Freier Berufe in Deutschland 26
Tab. 3.3	Anzahl der Erwerbstätigen und Selbstständigen in Deutschland 1995 und 2010 35
Tab. 3.4	Anzahl der selbstständig Tätigen in Deutschland 2010 nach Wirtschaftsbereichen und Geschlecht 35
Tab. 3.5	Frauenanteile bei den Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen 1996, 2004 und 2011 (jeweils zum 01.01.) 37
Tab. 3.6	Bevölkerung in Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund 2005 und 2010 37
Tab. 3.7	Selbstständige in Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund 2005 und 2010 38
Tab. 3.8	Ausländische Freiberufler in Deutschland 2004 und 2011 (jeweils zum 01.01.) 39
Tab. 4.1	Auszubildende in freiberuflichen Ausbildungsberufen 2008 bis 2010 44
Tab. 4.2	Auszubildende in ausgewählten IHK- und HWK-Ausbildungsberufen 45
Tab. 4.3	Fachkräftelücken im August 2011 nach Ingenieurberufsordnungen laut VDI 51
Tab. 4.4	Schüler in nicht-ärztlichen Heilberufen 54
Tab. 6.1	Eigenkapitalquoten nach ausgewählten Branchen und für die Gesamtwirtschaft 2008, 2009 und 2010 72
Tab. 10.1	Beschäftigte im Gesundheitswesen nach einzelnen Branchen und Sektoren 2010 100
Tab. 10.2	Arbeitsplätze in den Freien Berufen in der Gesundheitswirtschaft 104
Tab. 10.3	Teilbereiche der Sozialwirtschaft 108
Tab. 10.4	Dritter Sektor der Sozialwirtschaft 109
Tab. 10.5	Freie publizistische und künstlerische Berufe im Mikrozensus 111
Tab. 10.6	Selbstständige Künstler, Schriftsteller und Journalisten in der Umsatzsteuerstatistik 2008 .. 112
Tab. 10.7	Verteilung der selbstständigen Künstler nach Umsatzgrößen 112
Tab. 10.8	Berufsfelder freier Journalisten 114
Tab. 10.9	Die Einkommenssituation freier Journalisten im Jhresvergleich 1998 und 2008 115
Tab. 10.10	Durchschnittliche Einkünfte aus dem Verkauf von Kunstwerken 116
Tab. 10.11	Erwerbstätige Lehrer im Jahr 2010 (in Tsd.) 118
Tab. 10.12	Schüler, Lehrkräfte und Finanzierung der Musikschulen im VdM 120

Tab. 10.13	Umsatzgrößen bei Fahr- und Flugschulen	121
Tab. 10.14	Erwerbstätige Akademiker nach MINT-Hauptfachrichtungen im Jahr 2009	123
Tab. 10.15	Ingenieur- und Architekturbüros im Jahr 2008	124
Tab. 10.16	Umsätze von Ingenieur- und Architekturbüros im Jahr 2008	124
Tab. 10.17	Selbstständige und freiberufliche Ingenieure nach Fachrichtungen 2009 (in Tsd.)	125
Tab. 10.18	Umsatzgrößen bei Forschungs- und Entwicklungsunternehmen im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin	126
Tab. 10.19	Umsatzgrößen bei Unternehmen mit Programmierungstätigkeiten	127
Tab. 10.20	Prognosen des Ingenieurmangels im Vergleich	129
Tab. 10.21	Absolventen in ausgewählten Studienbereichen in den Prüfungsjahren 2003 und 2010	130
Tab. 10.22	Anzahl der Rechtsanwälte und der Rechtsanwaltsgesellschaften 2010 und 2011	134
Tab. 10.23	Zusätzliche Berufsqualifikationen der Steuerberater	136
Tab. 10.24	Zahl und Art der Steuerberaterpraxen 2010 und 2011	137
Tab. 10.25	Mitgliedergruppen der Wirtschaftsprüferkammer	138
Tab. 10.26	Anzahl der Wirtschaftsprüfer- und vereidigten Buchprüfer-Praxen	138
Tab. 10.27	Kennzahlen des Beratermarkts 2010	141

Abkürzungsverzeichnis

ABDA	Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände
Abs.	Absatz
AG	Aktiengesellschaft
AMNOG	Arzneimittelmarktneuordnungsgesetz
BA	Bundesagentur für Arbeit
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
BFB	Bundesverband der Freien Berufe
BKK	Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie
BNotO	Bundesnotarordnung
BRAK	Bundesrechtsanwaltskammer
DAV	Deutscher Anwaltsverein e.V.
DAZ	Deutsche Apotheker Zeitung
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
DKI	Deutsches Krankenhausinstitut
DL-InfoV	Dienstleistungs-Informationspflichten-Verordnung
EAP	Einheitlicher Ansprechpartner
EP	Europäisches Parlament
EStG	Einkommensteuergesetz
EU	Europäische Union
EuGH	Europäischer Gerichtshof
EuroStat	Statistisches Amt der Europäischen Union
GbR	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HWK	Handwerkskammer
KG	Kommanditgesellschaft
IAB	Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung
IAT	Institut Arbeit und Technik
IFB	Institut für Freie Berufe an der Universität Erlangen-Nürnberg
IfD	Institut für Demoskopie Allensbach
IHK	Industrie- und Handelskammer
IW	Institut der deutschen Wirtschaft Köln
KMU	kleine und mittlere Unternehmen
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development / Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
OHG	Offene Handelsgesellschaft
PartG	Partnerschaftsgesellschaft
PartGG	Partnerschaftsgesellschaftsgesetz
OTC	over the counter (frei verkäufliche und apothekenpflichtige, also nicht verschreibungspflichtige Medikamente)
TMG	Telemediengesetz
UG	Unternehmergesellschaft
UStG	Umsatzsteuergesetz
VDI	Verein Deutscher Ingenieure
VdM	Verband deutscher Musikschulen
WTO	World Trade Organization / Welthandelsorganisation
WS	Wintersemester
ZfKf	Zentrum für Kulturforschung

Vorwort

Seit 1964 forscht das Institut für Freie Berufe (IFB) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg über Wesen und Bedeutung der Freien Berufe in Gesellschaft, Wirtschaft und Staat.

Die Entwicklung unserer modernen Dienstleistungsgesellschaft wird in zunehmendem Maße durch Erwerbstätige im Bereich hoch qualifizierter Dienstleistungen geprägt. Im Mittelpunkt dieser Entwicklung stehen die Freien Berufe, die dem Einzelnen, aber auch den Institutionen in unserer Gesellschaft in einer immer komplexer werdenden Realität unterstützend zur Seite stehen. Solche "Dienste höherer Art" und "Vertrauensdienstleistungen" gehören ebenso zum traditionellen Selbstbild der Freien Berufe wie eine hohe Eigenverantwortung der Berufsträger.

Die vorliegende Arbeit setzt die Reihe der IFB-Forschungsberichte über die Lage der Freien Berufe in Deutschland fort und bietet aktuell den umfassendsten Überblick über Daten, Fakten und Analysen zum Thema, wobei zum einen die große Vielfalt der Freien Berufe in Deutschland mit ihren Differenzierungen und Spezialisierungen dargestellt werden soll, zum anderen die Ergebnisse der eigenen Datenerhebung präsentiert werden, die auch solche Freien Berufe einbeziehen, über die bisher nur wenig Informationen vorliegen.

Unser besonderer Dank gilt dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, in dessen Auftrag diese Forschungsarbeit durchgeführt wurde.

Wir danken den Kammern und Verbänden Freier Berufe, die trotz vielfach großer Arbeitsbelastung bereit waren, diese Untersuchung durch die Beantwortung des Fragebogens und die Bereitstellung von Datenmaterial zu unterstützen. Des Weiteren gilt unser Dank den vielen Angehörigen der Freien Berufe, die an der telefonischen Befragung im Rahmen dieses Forschungsprojekts teilgenommen haben. Darüber hinaus haben zahlreiche Personen und Institutionen dazu beigetragen, über die Bereitstellung von Daten und Informationen ein breites Spektrum an Freien Berufen zugänglich zu machen.

Insbesondere danken wir:

Frau Ministerialrätin Monika Ottmeyer und **Herrn Dr. Kersten Pabst**, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Referat II B 3: Freie Berufe, Gewerberecht, für die angenehme Zusammenarbeit und die guten Fachgespräche;

Herrn Prof. Dr. Martin Abraham, Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung (Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie) an der Universität Erlangen-Nürnberg, für seine wissenschaftliche Begleitung und die vielen hilfreichen Hinweise;

Herrn Prof. Dr. Martin Henssler, Institut für Anwaltsrecht an der Universität zu Köln, für seine wertvollen Anregungen zum Thema der Freien Berufen im europäischen Binnenmarkt;

Herrn Dr. Gerd Zika, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), für seine tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung von Trends und Tendenzen in ausgewählten Branchenschwerpunkten der Freien Berufe;

Herrn Arno Metzler, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands Freier Berufe für die zahlreichen fachlichen Denkanstöße und die gute Unterstützung in der Verbändekommunikation.

Nicht zuletzt danken wir unseren Kollegen im Institut für Freie Berufe Nürnberg, ohne deren engagierten Einsatz und Geduld diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre, für die ausgezeichnete Zusammenarbeit:

Frau Kerstin Eggert, Dipl.-Sozialwirtin, wissenschaftliche Mitarbeiterin;
Herrn Thorsten Brehm, Dipl.-Sozialwirt, wissenschaftlicher Mitarbeiter;
Frau Sigrid Albrecht, Bibliothek und Lektorat;
Herrn Frank Schade, Diplom-Volkswirt, wissenschaftliche Hilfskraft;
Frau Hanna Jacobs, studentische Hilfskraft;
Herrn Florian Krause, studentische Hilfskraft;
Frau Elisabeth Stich, studentische Hilfskraft.

Es war bei dem weiten Spektrum der Freien Berufe und der Fülle von Informationen über diese notwendig, in Abstimmung mit unserem Auftraggeber eine bewusste Auswahl Freier Berufe zu treffen, um diese im Einzelnen darzustellen. Wir bitten deshalb um Verständnis dafür, dass nicht alle Freien Berufe beleuchtet werden können und dass manche Darstellungen verkürzt erscheinen mögen. Wir werden bestrebt sein, in zukünftigen Forschungen auch diejenigen Berufe näher zu untersuchen, für die derzeit keine spezifischen Strukturdaten und Informationen verfügbar sind.

Nürnberg, im Juli 2012

Birgit Kurz
Dipl.-Sozialwirtin
Geschäftsführerin

Dr. Willi Oberlander
Geschäftsführer

Zusammenfassung

1. Vorbemerkungen

Ziel der vorliegenden Studie zur Lage der Freien Berufe ist es, die Entwicklungslinien der Freien Berufe insbesondere seit dem letzten Bericht zu diesem Thema aus 2002¹ aufzuzeigen und einen aktuellen Überblick über deren wirtschaftliche und berufliche Lage zu präsentieren.

2. Allgemeines zu Freien Berufen

Grundsätzlich sind vor allem vier Dimensionen der Freiberuflichkeit zu unterscheiden:

1. die berufssoziologische,
2. die steuerliche,
3. die sozialversicherungsrechtliche sowie die
4. gesellschaftsrechtliche.

Je nachdem, welche Dimension zugrunde liegt, kann es zu unterschiedlichen Zuordnungen zu Freien Berufen kommen.

Zum Spektrum der Freien Berufen zählen:

Herkömmliches Spektrum	Erweitertes Spektrum
Freie Heilberufe	Freie Gesundheitsfachberufe (Heilhilfsberufe)
Rechts-, wirtschafts- und steuerberatende Berufe	Freie unterrichtende und erzieherische Berufe
Freie technische und naturwissenschaftliche Berufe	Freie Medien-, Informations- und Kommunikationsberufe
Freie Kulturberufe	Freie Umweltberufe

Von besonderer Bedeutung ist bei der Betrachtung der Freien Berufe die Unterscheidung zwischen „verkammerten“ und „nichtverkammerten“ Berufen. Das Zahlenverhältnis zwischen beiden Gruppen hat sich von 2002 bis 2011 wie folgt entwickelt:

Tab. 0.1: Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in den Jahren 2002 und 2011

Selbstständige in Freien Berufen				
	absolut		in %	
Jahr	2002	2011	2002	2011
verkammert	420.569	483.989	56,2	42,3
nichtverkammert	340.170	659.011	44,7	57,7
insgesamt	761.000	1.143.000	100,0	100,0

Quellen: Berufsorganisationen, Statistisches Bundesamt, eigene Erhebungen, z.T. geschätzt

Mit einem geschätzten Anteil am Bruttoinlandsprodukt von rund 10,1 %² sind die Freien Berufe eine zentrale Säule der deutschen Wirtschaft. Für die Zukunft ist mit einer weiterhin deutlichen Zunahme des wirtschaftlichen Beitrags der Freien Berufe zu rechnen, da die Nachfrage nach hoch qualifizierten Dienstleistungen steigen wird.

3. Anlage der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung zur Lage der Freien Berufe 2011 gliedert sich in folgende Erhebungsbereiche:

- die Auswertung von Literatur, Statistiken und anderen Sekundärquellen;
- die Befragung von Kammern und Verbänden der Freien Berufe (59 Berufsorganisationen wurden angeschrieben) sowie
- eine Telefonbefragung unter insgesamt 1.260 selbstständigen Freiberuflern aus 21 Berufsgruppen zu deren beruflicher und wirtschaftlicher Lage, die auf einem vom IFB entwickelten Fragebogen beruht, ergänzt um
- eine Modellrechnung zur zahlenmäßigen Entwicklung in ausgewählten Freien Berufen bis 2020.

Es wird also eine Fülle von unterschiedlichen Datenquellen herangezogen, da es bislang keine systematische Statistik der Freien Berufe gibt. Erst die Kombination von amtlichen und halbamtlichen Statistiken mit Daten von Kammern, Verbänden und Sozialversicherungsträgern und Ergebnissen eigener sowie externer Untersuchungen ergibt ein annähernd aussagekräftiges Bild zur Situation der Freien Berufe in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung von Berufen mit ansonsten besonders defizitären Datenlagen.

4. Daten zur Soziodemographie und Beschäftigung in Freien Berufen

Selbstständige in Freien Berufen

Die Anzahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland ist zwischen 2000 und 2011 kontinuierlich um insgesamt 62 % gewachsen. Die Gesamtzahl der Selbstständigen hat sich in diesem Zeitraum dagegen nur um 19 % erhöht. Mit rund 1,14 Millionen im Jahr 2011 gab es so viele Selbstständige in Freien Berufen wie noch nie. Der Anteil der selbstständigen Freiberufler an allen Selbstständigen ist von 20 % im Jahr 2000 auf 27 % im Jahr 2011 gestiegen. Im Vergleich zu anderen Dienstleistungen und Wirtschaftsbereichen weisen die Freien Berufe also weitaus größere Zuwächse

¹ BMWi 2002 bzw. BT-Drucksache 14/9499

² Stand: 2009

Abb. 0.1: Entwicklung der Zahl der Selbstständigen und der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland von 2000 bis 2011 - Indices

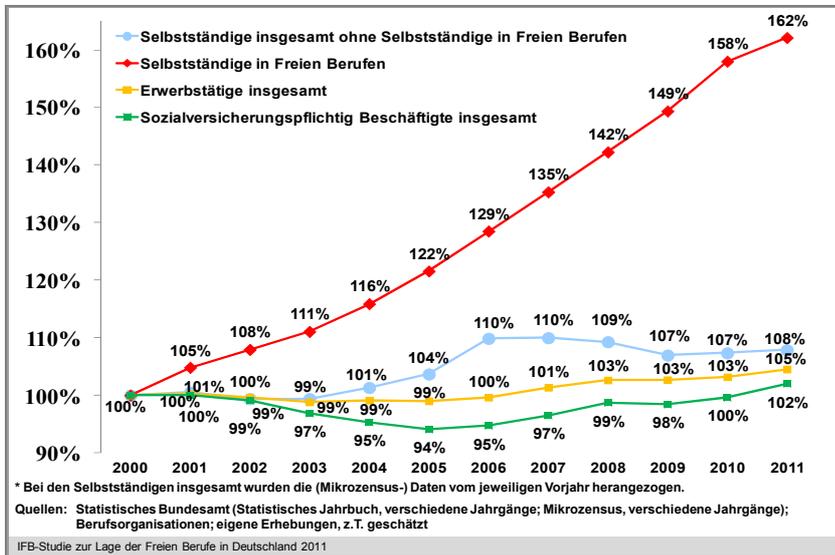
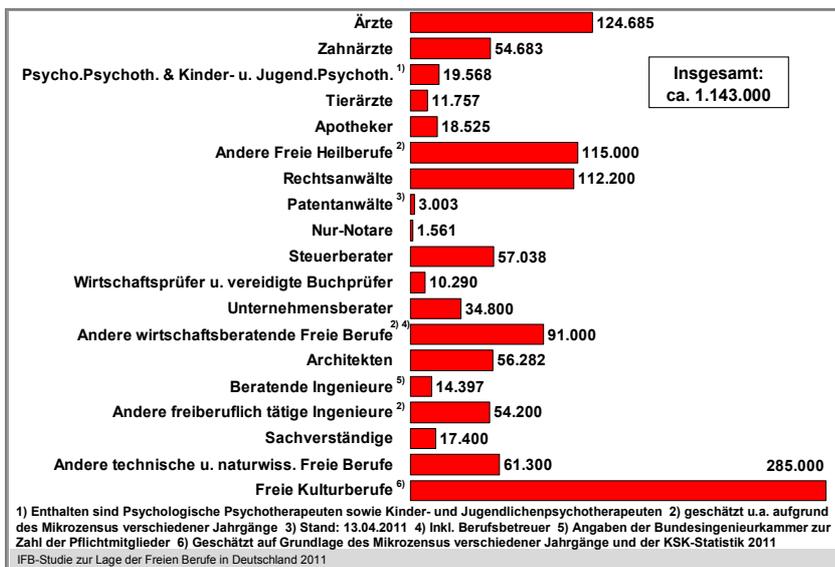


Abb. 0.2: Zahlenmäßige Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011



auf und spielen damit eine wichtige Rolle in der Tertiärisierung.

Unter den Selbstständigen bilden die Freien Kulturberufe die größte Berufsgruppe. Danach folgen Ärzte, andere freie Heilberufe sowie Rechtsanwälte.

Frauen in Freien Berufen

Für die Gesamtheit der selbstständigen Freiberuflerinnen ein geschlossenes Zahlenbild zu ermitteln (vgl. Abbildung 0.3 „Anteile von Frauen und Männern unter den Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen in

Deutschland“ auf der nachfolgenden Seite) erweist sich aufgrund der teilweise sehr schlechten Datenlage bei einzelnen Berufsgruppen als schwierig. Die verfügbaren Quellen belegen allerdings, dass der Frauenanteil bei Selbstständigen in Freien Berufen häufig erheblich höher liegt als im Durchschnitt bei den Selbstständigen insgesamt; dieser belief sich im Jahr 2010 auf 31,5 %.

Bei einer berufsspezifischen Betrachtung zeigt sich, dass bei den freien Heilberufen und Kulturberufen die Frauenanteile beträchtlich größer sind als bei den freien technisch-naturwissenschaftlichen sowie rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufen.

Zwischen 1996 und 2011 war in fast allen betrachteten Freien Berufen eine Zunahme des Frauenanteils bei den Selbstständigen zu verzeichnen. Besonders groß ist die Zunahme bei den Tierärzten: Innerhalb von 15 Jahren hat sich der Anteil der Frauen bei den Selbstständigen mit einer Steigerung um knapp 18 Prozentpunkte beinahe verdoppelt (vgl. dazu auch Kapitel 3.3.5).

Migranten in Freien Berufen

Im Jahr 2010 hatten in Deutschland 16 % der selbstständig Tätigen einen Migrationshintergrund. Der Anteil der Migranten in Freien Berufen ist dagegen geringer. Die größten Anteile an selbstständigen Berufsangehörigen mit Migrations-

hintergrund finden sich in Kulturberufen. Bei allen übrigen Berufsgruppen liegen die entsprechenden Werte deutlich niedriger. Bei wichtigen Aspekten der Selbstständigkeit wie der Absicherung im Alter und bei Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Migranten und Nicht-Migranten.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Zum 30.06.2010 waren in Deutschland insgesamt 27.710.487 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte verzeichnet. Davon waren ca. 2,7 Mio. und damit etwa

Abb. 0.3: Anteile von Frauen und Männern unter den Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 01.01.2011 (in %)

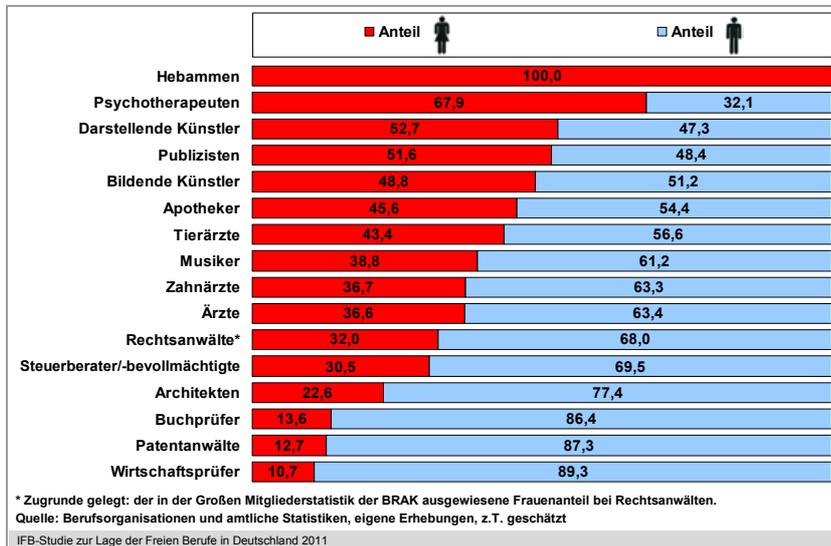
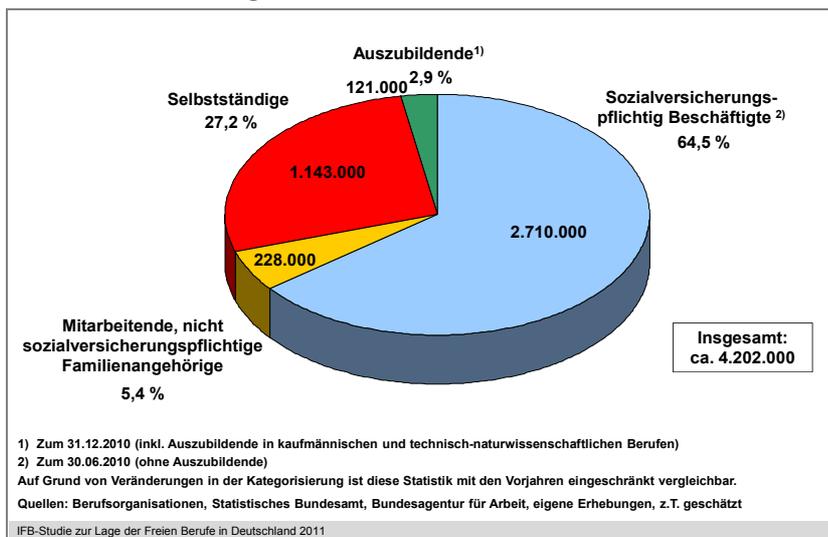


Abb. 0.4: Erwerbstätige in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011



10,2 % in freiberuflichen Unternehmen beschäftigt. Zu beachten ist die steigende Tendenz der Beschäftigungsanteile in den Freien Berufen. So hat von Mitte 2002 bis Mitte 2010 die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Wirtschaftszweigen, denen Freiberufler zugeordnet werden, um etwa 14 % zugenommen. Die Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in diesem Zeitraum dagegen nur um 0,5 % gestiegen.

Erwerbstätige in Freien Berufen

In freiberuflichen Niederlassungen arbeiten neben den Selbstständigen sowie den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Auszubildenden häufig auch mitar-

beitende, allerdings nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigte Familienangehörige. Diese vier Gruppen zusammengenommen werden vom IFB als „*Erwerbstätige in Freien Berufen*“ definiert.

Insgesamt arbeiteten dort Anfang 2011 etwa 4.202.000 Personen. Den größten Anteil stellen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit insgesamt 67,4 % (einschließlich Auszubildende), während die Selbstständigen rund ein Viertel (27,2 %) ausmachen. Damit verbleiben noch 5,4 % mitarbeitende, allerdings nicht die sozialversicherungspflichtige Familienangehörige.

Der Anteil der Erwerbstätigen in freiberuflichen Unternehmen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen lag 2011 in Deutschland bei 10,8 %. Dieser Anteil ist im Zeitverlauf kontinuierlich gewachsen. Gegenüber 2001 erhöhte sich die Zahl der Erwerbstätigen in freiberuflichen Unternehmen im Jahr 2011 um 42,2 %. Zahlenvergleiche zur Erwerbstätigkeit mit anderen Wirtschaftsbereichen machen die wachsende Bedeutung der Freien Berufe als Beschäftigungssektor deutlich. Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen ist im Vergleichszeitraum lediglich um 6,4 % gestiegen.

Altersdurchschnitt in Freien Berufen

Derzeit stehen die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er noch im Erwerbsleben. Ihr zeitlich weitgehend absehbares Ausscheiden aus dem Berufsleben wird zu einem deutlich steigenden Ersatzbedarf führen.

Folgende Auffälligkeiten bei der Alterszusammensetzung bei Freiberuflern stechen hervor: 2010 waren laut Mikrozensus 14,2 % aller Selbstständigen 60 Jahre und älter (bei den Erwerbstätigen betrug dieser Anteil 6,5 %). Von den niedergelassenen Ärzten waren gegen Ende des Jahres 2010 über 23 % mindestens 60 Jahre alt; damit lagen sie merklich über dem Durchschnitt. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Psychotherapeuten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern. Bei Zahn- und Tierärzten sowie Apothekern fallen die jüngeren Alterskohorten in der Mitgliedschaft deutlich größer aus.

Besonders bei den genannten Berufen mit einem hohen Anteil an älteren Berufsangehörigen besteht eine zentrale Aufgabe darin, jüngere Berufsangehörige in ausreichender Zahl an die jeweiligen Aufgaben heranzuführen.

Studierende und Absolventen

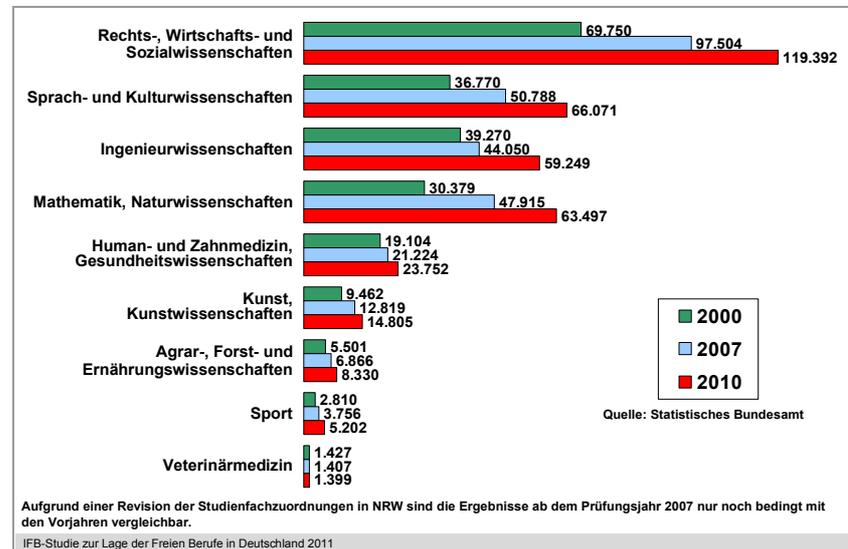
Auch die Freien Berufe stehen vor der Herausforderung, Fachkräfte für die Zukunft zu gewinnen und zu sichern. Für die Freien Berufe relevante Studiengänge konnten in den letzten Jahren meist deutliche Zuwächse bei den Absolventenzahlen verzeichnen. Besonders deutlich fiel die Steigerung bei Rechts-, Wirtschafts-, Sozial-, Sprach- und Kulturwissenschaftlern aus. Auch die naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen haben deutliche Zuwächse.³

Einschränkend muss hinsichtlich einer anvisierten Steigerung der Absolventenzahlen berücksichtigt werden, dass die Abbruchquote mit über 25 % in allen MINT-Studiengängen sehr hoch ist.⁴ Als Hauptgrund für die persönliche Entscheidung werden ein Leistungsproblem bzw. zu hohe Studienanforderungen genannt. Aus dem Verhältnis von Nachwuchskräfteangebot und Nachfrage können Fachkräftelücken entstehen.

Aus der Gegenüberstellung von Altersstrukturen und voraussichtlichen Absolventenzahlen in (potenziellen) Freien Berufen ergeben sich wichtige Hinweise auf Ersatzbedarfe. Auffälligkeiten zeigen hier beispielsweise die Ärzte und Psychotherapeuten mit hohen Anteilen an Berufsangehörigen in den höheren Altersklassen. Z.B. waren am 31.12.2010 29.174, d.h. 23 % der niedergelassenen Ärzte mindestens 60 Jahre alt, während lediglich 4.946 (4 %) jünger als 40 Jahre waren.

Das Deutsche Krankenhausinstitut (DKI) hat den Ärztemangel bzw. -bedarf für den Zeitraum von 2009 bis 2019 prognostiziert. Die Prognose berücksichtigt dabei sowohl den Krankenhausbereich als auch die ärztliche Versorgung insgesamt (also z.B. auch den vertragsärzt-

Abb. 0.5: Absolventen in ausgewählten Studienbereichen, die die Freien Berufe betreffen, an deutschen Hochschulen in den Prüfungsjahren 2000, 2007 und 2010



lichen Bereich).⁵Nach der Prognose des DKI liegt der Ersatzbedarf bis 2019 bei rund 108.000 Ärzten (vor allem bedingt durch die altersbedingte Berufsaufgabe), während sich der Mehrbedarf auf 31.000 Ärzte beläuft. Damit würde zur Bedarfsdeckung bis 2019 ein Zugang von 139.000 Ärzten benötigt.⁶

Würden alle Erstsemesterstudenten im Fach Humanmedizin (der vergangenen Jahre sowie fortgeschrieben der folgenden Jahre) auch tatsächlich ärztlich tätig werden, so läge laut DKI das entsprechende Potenzial bei rund 145.000 Neuzugängen, was einen Ärzteüberschuss von rund 6.000 Ärzten bedeuten würde. Eine Schwundquote von 0 % ist allerdings nicht realistisch.⁷ Bei einer angenommenen Drop-Out-Quote von rund 30 % wären bis zum Jahr 2019 nur noch rund 102.000 Ärzte zu erwarten.⁸ „Gemäß dem realistischsten Statusquo-Szenario einer Schwundquote von 30 Prozent würden bis zum Jahr 2019 somit etwa 37 400 Ärzte fehlen.“⁹

5. Daten zur wirtschaftlichen Lage in Freien Berufen

Die wirtschaftliche Lage der Freien Berufe stellt sich je nach ausgeübtem Beruf sehr unterschiedlich dar. Die Heterogenität des Berufsspektrums begründet erhebliche Vorbehalte gegenüber verallgemeinerten Aussagen.

³ Insgesamt gewinnen die sog. MINT-Fächer bzw. -Berufe zunehmend an Bedeutung. MINT steht dabei für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft (mit Biologen, Geografen und Geowissenschaftler sowie Chemikern und Chemieingenieuren, Physikern und Physikingenieuren) und Technik (insbesondere die Ingenieure).

⁴ Lediglich in der Biologie beträgt die Quote nur 15 %.

⁵ Vgl. Blum et al 2011: 39 sowie Blum und Löffert 2010: 25.

⁶ Vgl. Blum et al 2011: 39 f. sowie Blum und Löffert 2010: 26 ff.

⁷ Vgl. Blum et al 2011: 39

⁸ Vgl. Blum et al 2011: 40

⁹ Blum et al 2011: 40

Umsätze¹⁰

Apotheker haben laut Umsatzsteuerstatistik im Durchschnitt die höchsten steuerbaren Umsätze unter Freien Berufen erzielt. Mit über zwei Millionen Euro im Jahr 2010 lagen sie noch vor Wirtschafts- und Buchprüfungskanzleien. Mit deutlichem Abstand folgten Patentanwälte und Notariate. Zahnarztpraxen generierten im selben Jahr durchschnittlich einen hier erfassten Umsatz von 436.000 Euro. Ingenieurbüros kamen auf 396.000 Euro, während Rechtsanwaltskanzleien einen durchschnittlichen Umsatz von 280.000 Euro erzielten.

Der Vergleich mit anderen Wirtschaftszweigen zeigt, dass freiberufliche Unternehmen einen erheblichen Beitrag zu Gesamtumsatz und Umsatzsteueraufkommen in Deutschland leisten.

Die Entwicklung der steuerbaren Umsätze von 2007 auf 2010 war dabei sehr unterschiedlich. Ein Teil der Freien Berufe kann große prozentuale Zuwächse verzeichnen, ein Teil der Berufsgruppen musste Einbußen hinnehmen. Ein Umsatzplus von 36,4 % konnten die psychologischen Psychotherapeuten verzeichnen. Ihr steuerbarer Umsatz stieg von 99.000 auf 135.000 Euro.¹¹ Auch Ingenieurbüros konnten ein Umsatzplus von rund 28,6 % verbuchen. Human-, Zahn- und Tiermediziner verzeichneten von 2007 auf 2010 ebenfalls Zuwächse. Während Rechtsanwaltskanzleien und Journalisten im Schnitt des Jahres 2010 nur leichte Rückgänge hinnehmen mussten, waren die Umsätze bei den PR- und Unternehmensberatungen deutlich geringer. Bei ihnen sank der steuerbare Umsatz im Jahresvergleich sogar um 16,6 %.

Abb. 0.6: Durchschnittliche steuerbare Umsätze je einem Steuerpflichtigen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007 und 2010 (in Tsd. Euro)



Abb. 0.7: Durchschnittliche Einkünfte je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2004 und 2007 (in Tsd. Euro)



Die ergänzende Analyse der Antworten aus der Freiberuflerbefragung ergibt, dass die freien technischen (durchschnittlich 91.000 Euro) und vor allem die Kulturberufe (59.000 Euro) im Jahr 2010 wesentlich weniger Umsatz pro Person erwirtschaften konnten als die Heilberufe (210.000 Euro) und die rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Berufe (253.000 Euro).

Gravierende Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Umsätze sind für die Freien Berufe im Beobachtungszeitraum überwiegend nicht feststellbar.

¹⁰ Da der unmittelbare Zusammenhang mit der Kostenentwicklung hier fehlt, sind die Umsatzzahlen nur bedingt geeignet, die wirtschaftliche Lage der Freien Berufe abzubilden.

¹¹ In Anbetracht der weitgehenden Umsatzsteuerfreiheit therapeutischer Leistungen ist diese Entwicklung wohl auf zusätzliche Einnahmen aus steuerpflichtigen Tätigkeiten wie Supervision, Coaching sowie Beratungs- und Lehrtätigkeiten zurückzuführen.

Einkünfte

Ärzte hatten 2007 (dem Erscheinungsjahr der letzten Einkommensteuerstatistik) durchschnittlich ein zu versteuerndes Einkommen aus freiberuflicher Tätigkeit in Höhe von 125.000 Euro; Zahnärzte kamen auf 126.000 Euro. Steuerberater bzw. -bevollmächtigte erzielten 89.000 Euro und Rechtsanwälte erwirtschafteten 78.000 Euro. Im Vergleich dazu sehr niedrige Einkünfte verbuchten vor allem die Kulturberufe: Journalisten und Pressefotografen hatten 2007 ein durchschnittliches Einkommen in Höhe von 26.000 Euro. Die Schlusslichter bilden schließlich die Lehrer und auch Heilpraktiker mit jährlichen Einkünften von jeweils 21.000 Euro.

Gegenüber dem Jahr 2004 ist bei allen betrachteten Berufen bzw. Berufsgruppen eine Einkommenserhöhung festzustellen, wobei für rechts- und wirtschafts- sowie technische Berufe die höchsten Zuwächse ausgewiesen werden.

Im Vergleich zu den Bruttoverdiensten von vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmern in ausgewählten Berufen zeigt sich keine eindeutige Tendenz. Die selbstständige Berufsausübung kann nicht generell als wirtschaftlich vorteilhafter angenommen werden als die nichtselbstständige Berufsausübung.

Forderungsausfälle

Wie andere Untersuchungen gezeigt haben, sind Forderungsausfälle ein nicht zu unterschätzendes Problem für Freiberufler. Die im Rahmen der Studie durchgeführte Befragung zeigte dabei deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Freien Berufen.

Überdurchschnittlich hohe Forderungsausfälle berichten Rechtsanwälte, Tierärzte und Zahnärzte, während Psychotherapeuten, Physiotherapeuten und Unternehmensberater in deutlich geringerem Maße betroffen sind.

Investitionen und Insolvenzen

Den meisten befragten Freiberuflern steht nach eigenen Angaben für ihre angestrebten Investitionen genügend

Kapital zur Verfügung. Bei der Kapitalbeschaffung berichten die Freiberufler überwiegend keine Probleme.

Bei denjenigen Wirtschaftszweigen, die überwiegend durch Freiberufler geprägt sind, verringerte sich Zahl der Unternehmensinsolvenzen bis 2008 stetig auf 2.996; seit 2009 nahm sie während der Wirtschaftskrise wieder zu und lag 2010 bei 3.545. Dies entspricht einer Steigerung von 18,3 %. Die Gesamtzahl der Unternehmensinsolvenzen stieg von 2008 bis 2010 um 9,2 %.

6. Einschätzungen und Meinungen der befragten Freiberufler

Abb. 0.8a: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %)

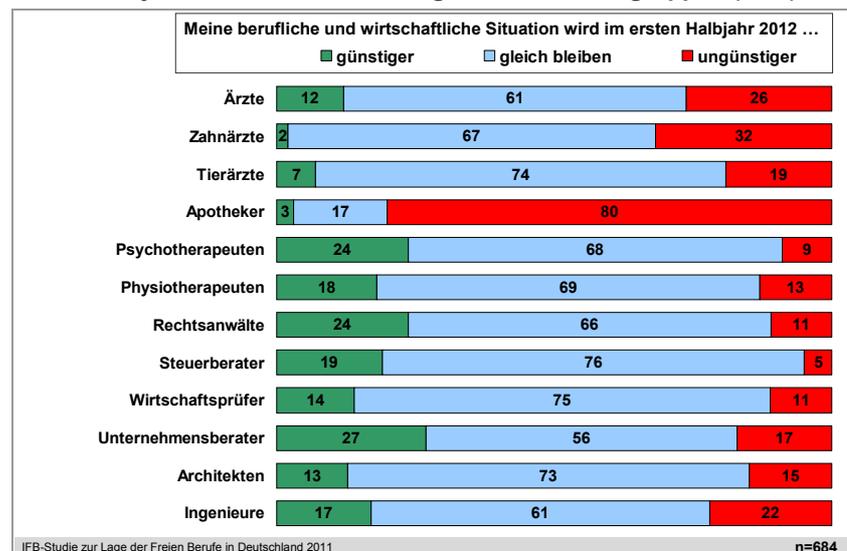
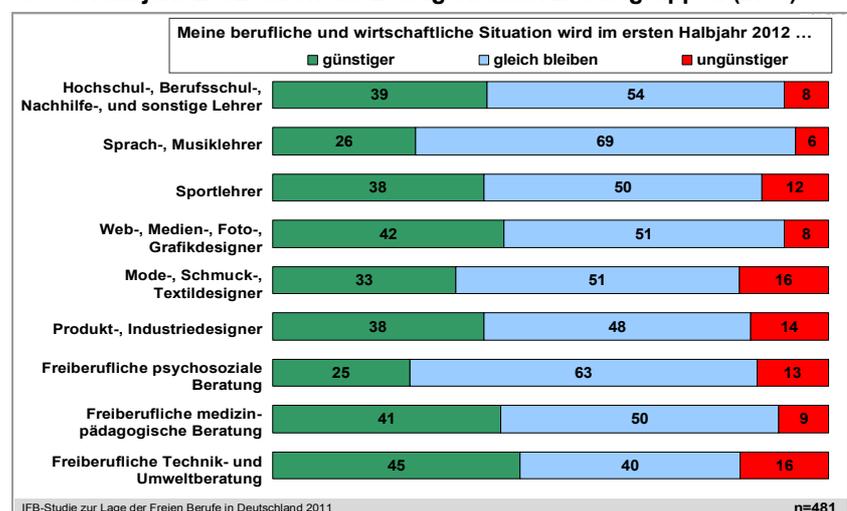


Abb. 0.8b: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %)



Einschätzung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage und Entwicklung

Die überwiegende Anzahl der im Jahr 2011 vom IFB befragten Freiberufler schätze ihre berufliche und wirtschaftliche Lage für das Jahr 2010 gut oder zumindest befriedigend ein. Der Anteil von Studienteilnehmern, bei denen sich das Jahr 2010 schlecht entwickelt hat, liegt zwischen 2 % (bei den Steuerberatern) und 33 % (bei den Mode-, Schmuck-, Textildesignern).

Für das Jahr 2011 fallen die Bewertungen insgesamt gesehen noch etwas positiver aus. Bei einem Großteil der Freien Berufe ist der Anteil derer, die die Lage für das Jahr 2011 als schlecht einschätzen, geringer als der Anteil der Befragten, die für das Jahr 2010 eine negative Bilanz ziehen. Eine Ausnahme bilden die Apotheker: Verließ bei 32 % das Jahr 2010 schlecht und für 21 % gut, so wird 2011 nur noch von 10 % als gut, dafür aber von 48 % als schlecht bewertet. Zu Berufskategorien zusammengefasst beurteilen die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe die Lage für das 2011 am besten. Ihnen folgen die freien technischen und die Kulturberufe. Die freien Heilberufe beurteilen ihre Lage 2011 am schlechtesten.

Während bei den in 2011 befragten Lehrern, Designern und nichtwirtschaftlichen Beratern die Anteile derer, die für das erste Halbjahr 2012 von einer günstigeren Situation ausgehen, zwischen 25 % (bei den psychosozialen Beratern) und 45 % (bei den Technik-, Umweltberatern) liegen, schwanken diese Anteile bei den verbleibenden Berufsgruppen zwischen 2 % bei den Zahnärzten und 27 % bei den Unternehmensberatern. Dementsprechend liegen bei den Lehrern, Designern und nichtwirtschaftlichen Beratern die Anteile von den Befragten niedriger, die meinen, dass ihre berufliche und wirtschaftliche Lage gleich bleiben oder sich ungünstiger entwickeln wird. Eine besonders schlechte Einschätzung geben (erneut) die Apotheker für das erste Halbjahr 2012 ab: Ganze 80 % glauben, dass es sich weniger erfolgreich gestalten wird. An zweiter Stelle folgen die Zahnärzte, bei denen der entsprechende Vergleichswert aber lediglich 32 % beträgt.

Zufriedenheit mit der Auftragslage

Ein Großteil der befragten Freiberufler äußert sich zufrieden mit der jeweiligen Auftragslage. Lehrer, Designer und nichtwirtschaftliche Berater fallen im Vergleich zu den verkammerten Berufen aber leicht ab. Bei der Einschätzung ihrer zukünftigen wirtschaftlichen Lage blicken die genannten Berufe dafür tendenziell positiver in die nähere Zukunft als die Heilberufe, die technischen Berufe sowie die rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Berufe.

Absicherung im Alter

Ihre soziale Absicherung im Alter bewerten die 1.240

Abb. 0.9a: „Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %)

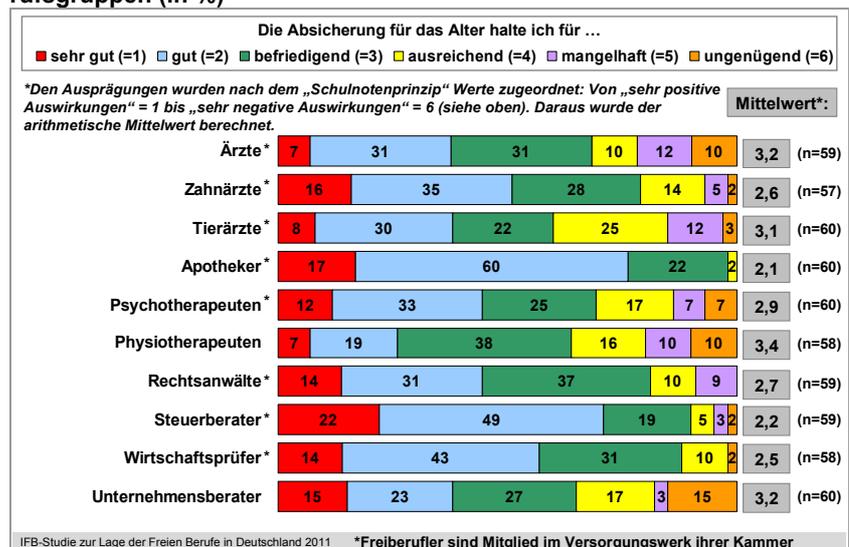
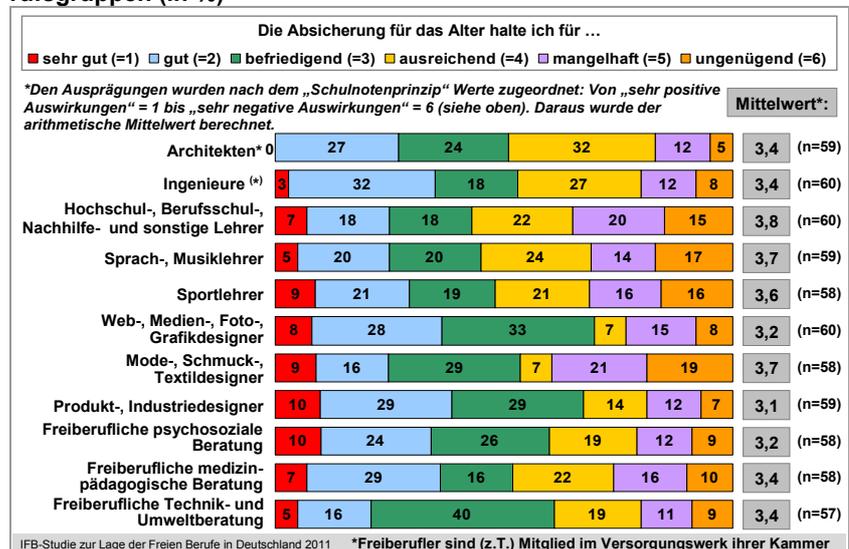


Abb. 0.9b: „Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %)



antwortenden Freiberufler mit 3,1 (auf einer Schulnotenskala). Bei dem Vergleich von verkammerten Berufen, die Mitglied im Versorgungswerk sind (alle in der Abbildung mit einem Sternchen gekennzeichneten Berufsgruppen), mit nichtverkammerten Berufen lassen sich jedoch Unterschiede feststellen. So halten sich die nichtverkammerten Freiberufler bezüglich des Alters nur für ausreichend abgesichert (Note 3,5), während Befragte in verkammerten Berufen diesbezüglich eine Durchschnittsnote von 2,9 vergeben. Freiberufler, die Mitglied im berufsständischen Versorgungswerk ihrer Kammer sind, schätzen ihre Alterssicherung also besser ein als Freiberufler, die entweder über die Deutsche Rentenversicherung Bund versicherungspflichtig, freiwillig versichert oder überhaupt nicht versichert sind. In diesem Zusammenhang sollte darauf hingewiesen werden, dass – werden Durchschnittswerte betrachtet – verkammerte Freiberufler nicht selten gegenüber nichtverkammerten Freiberufler höhere Einkünfte aufweisen (siehe z.B. Einkommensteuerstatistik).

Am besten für das Alter abgesichert schätzen sich die Apotheker, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer ein. Designer und Lehrer sehen sich für das Alter am schlechtesten abgesichert.

Aktuell gibt es eine nicht zu vernachlässigende Menge an Selbstständigen in Freien Berufen, die bei der Altersvorsorge Defizite aufweisen, wie auch die vorliegende Befragung zeigt. Die Ergebnisse verschiedenster Studien zum Thema Altersvorsorge weisen darauf hin, dass eine unzureichende Altersvorsorge oftmals auch auf mangelnde finanzielle Mittel zurückzuführen ist.

7. Beschäftigungspotenziale und Projektion zu Selbstständigen in Freien Berufen

Zu den zentralen, von den Freien Berufe geprägten Branchen gehören die Gesundheits- und Sozialwirtschaft, die freien Kulturberufe, der Bildungsmarkt, der Bereich Information, Kommunikation und Technik sowie die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe.

Zusätzliche Beschäftigungspotenziale werden sich zukünftig vor allem im Bereich des Bildungssektors und der Beratung eröffnen, darüber hinaus auch im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich. Bei den so genannten MINT-Berufen wird es insbesondere darauf ankommen, ob zukünftig genügend Hochschulabgänger zur Verfügung stehen.

Um Aussagen über die zukünftige Entwicklung der Selbstständigen in den Freien Berufen zu treffen, wurde vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Kooperation mit dem Institut für Freie Berufe auf der Datenbasis der Selbstständigenzahl von 1996 bis 2010

eine Projektion in Form von Trends für folgende ausgewählte Freie Berufe errechnet:

Tab. 0.2: Projektion der Zahl der Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen (in Tsd.)

	2010	2015	2020
Ärzte	125,3	128,7	129,1
Zahnärzte	55,2	56,7	56,8
Tierärzte	11,6	12,1	12,3
Apotheker	19,5	18,9	18,6
Rechtsanwälte	110,5	115,4	117,7
Steuerberater	56,1	57,1	58,7
Wirtschaftsprüfer	10,3	10,7	10,8
Architekten	53,0	53,3	53,5
Ingenieure	66,0	67,6	68,9
Bauingenieure	34,0	35,4	36,1
Publizisten	68,0	73,7	77,2

Quelle: Berechnungen des IAB/IFB auf Grundlage des Mikrozensus

Die Projektion zeigt, dass bei allen genannten Freien Berufen mit einem Anstieg der Selbstständigen bis 2020 zu rechnen ist. Die einzige Ausnahme sind die Apotheker, bei denen ein leichter Rückgang zu erwarten ist.

8. Fazit

Die wirtschaftliche Bedeutung der Freien Berufe hat im letzten Jahrzehnt im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen weit überdurchschnittlich zugenommen. Über den wachsenden Beitrag zur Wertschöpfung und die deutlich steigenden Beschäftigungszahlen hinaus sind die Freien Berufe wichtige Träger der Entwicklung zur Wissensgesellschaft. Der Veränderung der Nachfrage wurde fortschreitend durch berufliche Differenzierung und Spezialisierung bis hin zur Ausformung neuer Berufsbilder entsprochen. In den Bereichen Bildung und Beratung wird dieser Prozess besonders deutlich. Dabei haben die Freien Berufe eine hohe Innovationskraft bewiesen. Aufgrund der sehr heterogenen Struktur der Freien Berufe lassen sich nur begrenzte Aussagen zu den Freien Berufen treffen.

Würde man zur wirtschaftlichen Lage und Entwicklung eine allgemeine Aussage treffen, so wäre von einer insgesamt stabilen Situation auszugehen. Jüngere Berufs-

träger haben es allerdings oft schwer, wirtschaftlich tragfähige Niederlassungen aufzubauen.

Teilweise hohe Anteile älterer Berufsangehöriger lassen erhebliche Ersatzbedarfe erwarten, denen vielfach steigende Absolventenzahlen entsprechen.

In der Gesamtbetrachtung zeigen Freie Berufe eine hohe Konjunkturreistenz, allerdings mit deutlichen Unterschieden von den naturgemäß weniger betroffenen Heilberufen über die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden und die technisch-naturwissenschaftlichen Berufe bis hin zu den stärker konjunkturabhängigen Kulturberufen.

Eine Modellrechnung zur Beschäftigungsentwicklung in ausgewählten Freien Berufen zeigt im Rahmen des vorliegenden Berichts eine kontinuierliche Zunahme der Beschäftigung in Freien Berufen.

Die allseits prognostizierte weitere Entwicklung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft bringt für die Freie Berufe damit auch in Zukunft erhebliche Wachstumspotenziale mit sich.

Vorbemerkungen

Ziel der vorliegenden Studie zur Lage der Freien Berufe ist es, die Entwicklungslinien der Freien Berufe insbesondere seit dem letzten Bericht zum diesem Thema aus 2002¹² aufzuzeigen und einen aktuellen Überblick über deren wirtschaftliche und berufliche Lage zu präsentieren.

Ausgangsbasis der Studie ist die Sichtung der aktuellen Forschungsliteratur und einschlägiger Verbandspublikationen. Die statistische Grundlage der vorliegenden Studie bildet eine Vielzahl von Veröffentlichungen amtlicher und halbamtlicher Natur. Ergänzt und zugleich vertieft wird das Bild durch eine vom Institut für Freie Berufe beauftragte Telefonbefragung unter Freiberuflern, die zusätzliche Informationen und Einblicke zur wirtschaftlichen Situation und diesbezüglichen Erwartungen der Unternehmen eröffnet. Erkenntnisse liefert darüber hinaus eine eigens für die Studie durchgeführte Befragung entsprechender Berufsverbände freiberuflicher Professionen.

¹² BMWi 2002 bzw. BT-Drucksache 14/9499

1 Freie Berufe in Deutschland

„Unter dem Begriff ‚freier Beruf‘ wird eine Vielzahl von Berufen mit unterschiedlichem wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Erscheinungsbild zusammengefasst, die nicht ohne weiteres der Betrachtung unter einheitlichen Gesichtspunkten zugänglich ist.“¹³

1.1 Vertrauensdienstleistungen

Wer verstehen will, warum die Freien Berufe in Deutschland in verschiedenen Bereichen Besonderheiten aufweisen, wird die Erklärung hierfür vor allem in der großen individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung dieser Dienstleistungen finden.

Den Ergebnissen einer repräsentativen Befragung aus dem Jahr 2008 zufolge haben Verbraucher ein ausgeprägt positives Bild von Freiberuflern, deren Werte sie in hohem Maße nachfragen, wobei der Preis für diverse freiberufliche Dienstleistungen für die Befragten von nachrangiger Bedeutung ist.¹⁴ Freiberufler selbst identifizieren sich sehr stark mit freiberuflichen Werten, stärker noch als Verbraucher sie nachfragen.¹⁵

In der Allensbacher Berufsprestige-Skala von 2011 sind unter den ersten sieben Berufen vier Freie Berufe zu finden.¹⁶ Dabei liegen die Ärzte mit einer Auswahlquote von 82 % weit vorne, Ingenieure sind auf Rang 5 zu finden (33 %) und Rechtsanwälte auf Platz 7 (29 %). Die Werte für Freie Berufe entwickeln sich dabei positiv.¹⁷ Der Ärzteschaft wird auch im internationalen Kontext ein außerordentlich hohes Prestige zugewiesen (nach Feuerwehrleuten). Die Rechtsanwälte kommen hier im Vergleich von sechzehn Staaten Europas sowie den USA in Deutschland auf die höchste Bewertung mit einer Ausprägung von 73 %.¹⁸ Würde man sich am „VDE-Report 2009“ orientieren, so wäre die Rangfolge der angesehensten Berufe: Ärzte, Naturwissenschaftler, Ingenieure und Lehrer (gleichauf), Juristen sowie Ar-

chitekten.¹⁹ Weitere Studien bestätigen das hohe Ansehen und Vertrauen in die Freien Berufe.²⁰ Der besondere Stellenwert freiberuflicher Dienstleistungen kommt in zahlreichen spezifischen Regelungen der Freiberuflichkeit zum Ausdruck.

1.2 Grundlagen und Besonderheiten der Freiberuflichkeit

„Die Freien Berufe haben im allgemeinen auf der Grundlage besonderer beruflicher Qualifikation oder schöpferischer Begabung die persönliche, eigenverantwortliche und fachlich unabhängige Erbringung von Dienstleistungen höherer Art im Interesse der Auftraggeber und der Allgemeinheit zum Inhalt.“
§1 (2) Partnerschaftsgesellschaftsgesetz²¹

Eine begriffliche Annäherung oder Definition des Freien Berufs kann über unterschiedliche Zugänge erfolgen: neben einer traditionellen und berufssoziologischen Kategorisierung ist es vor allem die Rechtsprechung der letzten Jahrzehnte, die auf der Grundlage des Einkommensteuerrechts eine Zuordnung von selbstständigen Tätigkeiten zum Spektrum der Freien Berufe ermöglicht oder unterbunden hat.²²

Grundsätzlich sind vor allem vier Betrachtungsweisen der Freiberuflichkeit zu unterscheiden:

1. Die berufssoziologische,
2. die steuerliche,²³
3. die sozialversicherungsrechtliche sowie die
4. gesellschaftsrechtliche.

Aus unterschiedlichen definitorischen Ansätzen können sich abweichende Zuordnungen zu Freien Berufen ergeben.

¹³ Taupitz 1991: 12

¹⁴ In der Zeit vom 21. bis 25. Juli 2008 wurden 1.040 Angehörige Freier Berufe sowie 1.000 Verbraucher telefonisch interviewt (vgl. Oberlander und Moczell 2008c).

¹⁵ Vgl. Oberlander und Moczell 2008c.

¹⁶ Wenn man dieser Statuszuweisung in der Kategorie „Lehrer“ auch die selbstständigen Berufsausübenden zurechnet.

¹⁷ Im Zeitraum der Befragung: 4. bis 17.02.2011 wurden 1.803 Personen befragt. Es wurde folgende Frage gestellt: „Hier sind einige Berufe aufgeschrieben. Könnten Sie bitte die fünf davon herausuchen, die Sie am meisten schätzen, vor denen Sie am meisten Achtung haben?“ (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) 2011).

¹⁸ Allensbach ermittelt das Berufsprestige, während die GfK einen „Vertrauensindex“ erstellt (vgl. GfK 2009).

¹⁹ Vgl. Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik 2009

²⁰ Die folgende Auswahl ist auf einige aktuellere Studien beschränkt: Micheelis und Stüblin 2012; Leffers 2011; Riegl 2010; Fischer 2010.

²¹ Weitere Definitionen der Freien Berufe finden sich im Anhang.

²² Die steigende Zahl von Gerichtsurteilen belegt, dass bei Berufen, die von den klassischen und etablierten freiberuflichen Professionen abweichen, Einzelbetrachtungen und Einzelfallentscheidungen notwendig sind. Erst diese lassen eine qualifizierte Statusbestimmung zu. Dass der steuerrechtliche Status des Freiberuflers von vielen Existenzgründern und Selbstständigen angestrebt wird, ist vor allem auf die standes-, sozialversicherungs- sowie ertrags- und umsatzsteuerrechtlichen Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale zurückzuführen.

²³ Das Bundesverfassungsgericht hat mit einer Entscheidung vom 15.01.2008 die Befreiung der Freien Berufe von der Gewerbesteuer bestätigt und ausführlich begründet – AZ: 1 BvL 2/04 vom 15.1.2008, Absatz-Nr. (1 - 139)

Dass der Status des Freiberuflers von vielen Existenzgründern und Selbstständigen angestrebt wird, ist vor allem auf die sozialversicherungs- sowie ertrags- und umsatzsteuerrechtlichen Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale zurückzuführen. Besonders hervorzuheben sind dabei folgende Aspekte:

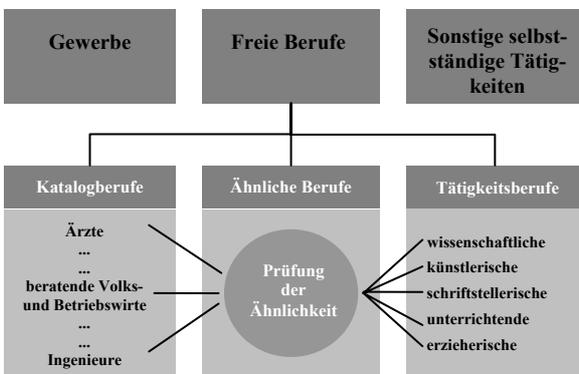
- Berufszugang und Niederlassungsregelungen,
- Vorbehaltsaufgaben und Berufsausübung,
- Leistungsabrechnung bzw. Honorierung, teilweise geregelt durch staatliche Gebührenordnungen,
- steuerliche Besonderheiten, insbesondere die Gewerbesteuerfreiheit und besondere Regelungen bei der Umsatzsteuer,
- Buchführung und Gewinnermittlung (durch eine einfache Einnahmenüberschuss-Rechnung)
- Rechtsformen der Berufsausübung sowie
- besondere Formen der Risiko- und Altersvorsorge (z.B. Versorgungswerke, Künstlersozialkasse).

Ein Beispiel für wichtige Regelungen zur Berufsausübung ist die Werbung, bei der die berufsspezifischen Einschränkungen in den letzten Jahren erheblich abgebaut wurden.

1.2.1 Steuer- und gesellschaftsrechtliche Definition und Einordnung

In Deutschland gibt es steuerlich drei wesentliche Formen der unternehmerischen Selbstständigkeit. Neben dem klassischen Gewerbe (mit Industrie, Handel und Handwerk) existieren die Freien Berufe. Darüber hinaus gibt es nach § 18 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes (EStG) noch sonstige selbstständige Tätigkeiten.²⁴

Abb. 1.1: Formen der Selbstständigkeit



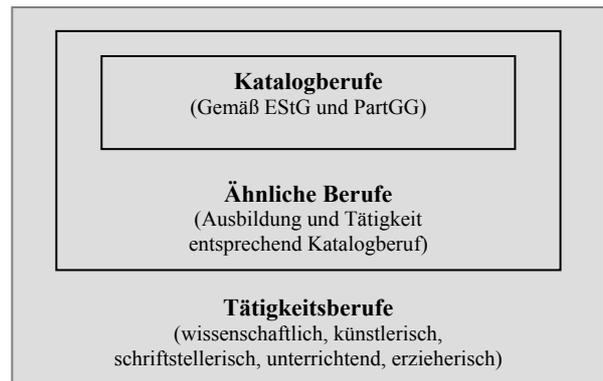
Quelle: Eigene Darstellung

²⁴ Berufsbetreuer sind beispielsweise nach der aktuellen Rechtsprechung den sonstigen selbstständigen Tätigkeiten zuzuordnen. vgl. Bundesfinanzhof. 2010. (Urteil vom 15.06.2010 zu Berufsbetreuern und Verfahrenspflegern. VIII R 14/09. 2010). Testamentsvollstrecker und Aufsichtsräte zählen ebenso zu dieser einkommensteuerrechtlichen Kategorie.

§ 18 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes nimmt auch eine steuerrechtliche Eingrenzung der Freien Berufe in Deutschland vor. Im Gesetz wird nach *Katalogberufen*, den Katalogberufen *ähnlichen Berufe* und *Tätigkeitsberufen* differenziert (vgl. Abb. 1.1).

Die *Katalogberufe* werden im Gesetzestext explizit aufgezählt (siehe Abbildung 1.2) und sind damit in ihrer Zuordnung zu den Freien Berufen weitgehend eindeutig. Etwas schwieriger verhält es sich mit den *ähnlichen Berufen*: Entspricht die ausgeübte Tätigkeit in wesentlichen Punkten der notwendigen Ausbildung und dem Berufsbild eines Katalogberufs, so kann es sich einkommensteuerrechtlich um einen Freien Beruf handeln.²⁵ Eine Einzelfallprüfung ist in der Regel unabdingbar. Die *Tätigkeitsberufe* umfassen selbstständig ausgeübte wissenschaftliche, künstlerische, schriftstellerische, unterrichtende sowie erzieherische Tätigkeiten. Dabei ist unbedingt zu beachten, dass jeweils besondere Voraussetzungen gelten.

Abb. 1.2: Grundlagen der Freiberuflichkeit – Freie Berufe im Steuer- und Gesellschaftsrecht



Quelle: Eigene Darstellung

Im Einkommensteuergesetz (§§ 18 ff.) finden sich auch Abgrenzungskriterien für die Freien Berufe gegenüber dem Gewerbe. Die Anerkennung der freiberuflichen Tätigkeit seitens der Finanzämter beruht maßgeblich auf den dort genannten Kriterien:

- selbstständige Berufsausübung,
- leitende und eigenverantwortliche Tätigkeit,
- überwiegende Tätigkeit im freiberuflichen Berufsfeld,
- eigene Leistung maßgeblich / nicht zu hohe Mitarbeiterzahl,
- keine Kooperation in Form von Kapitalgesellschaften
- keine gemeinsame Rechtsform mit berufsfremden Personen (wichtige Ausnahme: Partnerschaftsgesellschaft).

²⁵ Die Entscheidung und Anerkennung erfolgt über die Finanzbehörden und im Zweifelsfall auch über Finanzgerichte.

Ergänzend nennt das PartGG neben den Katalogberufen des Einkommensteuergesetzes auch weitere Freie Berufe, die zuvor durch die Rechtsprechung den Freien Berufen zugeordnet wurden. Tabelle 1.1 zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Kataloge aus den genannten Gesetzen.

Tab. 1.1: Katalogberufe im EStG und PartGG

Katalogberufe mit Nennung im		
	EStG	PartGG
Architekt	+	+
Arzt	+	+
Beratender Volks- oder Betriebswirt	+	+
Bildberichterstatter	+	
Dentist	+	
Diplom-Psychologe		+
Dolmetscher	+	+
Handelschemiker	+	+
Hebamme		+
Heilmasseur		+
Heilpraktiker	+	+
Ingenieur	+	+
Journalist	+	
Krankengymnast	+	+
Lotse	+	
Notar	+	
Patentanwalt	+	+
Rechtsanwalt	+	+
Steuerberater	+	+
Steuerbevollmächtigter	+	+
Tierarzt	+	
Übersetzer	+	+
Vereidigter Buchprüfer (Bücherrevisor)	+	+
Vermessungsingenieur	+	
Wirtschaftsprüfer	+	+
Zahnarzt	+	+

Quelle: Eigene Darstellung

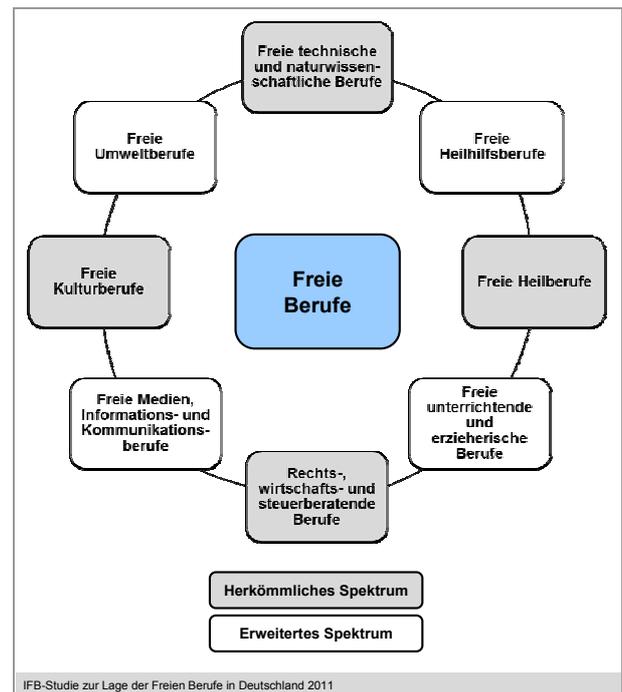
Trotz vorliegender Legaldefinitionen in den genannten Gesetzen bleibt der Freie Beruf kein statischer Begriff. Einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1960 zufolge ist der Freie Beruf keine homogene Begriffsbestimmung und kein eindeutiger Rechtsbegriff, sondern ein (berufs-) soziologischer Terminus.²⁶

²⁶ Vgl. Bundesverfassungsgericht 1960 (Urteil vom 25.02.1960 zur Bayerischen Ärzteversorgung BVerfGE 10,354). Wie die Freiberuflichkeit sozialversicherungsrechtlich definiert sein kann, zeigt die Künstlersozialversicherung, die selbstständigen Künstlern und Publizisten sozialen Schutz in der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung bietet. Unter deren Definition von Künstlern fällt, „wer Musik, darstellende oder bildende Kunst schafft, ausübt oder lehrt. Publizist ist, wer als Schriftsteller, Journalist oder in ähnlicher Weise wie ein Schriftsteller oder Journalist tätig ist.“ Die Künstlersozialkasse sieht in der Regel bei Werbetextern, Grafikern, Designern und Werbefachleuten eine künstlerische bzw. publizistische Tätigkeit. Die Finanzbehörden teilen diese Auffassung allerdings häufig nicht und verwehren die Besteuerung als Freiberufler. Die Frage, ob es sich um eine freiberufliche Tätigkeit handelt, wird

1.2.2 Das Spektrum der Freien Berufe

Die Freien Berufe unterliegen einer dynamischen Entwicklung. Ein nach wie vor anhaltender Differenzierungsprozess führt zur Herausbildung neuer Freier Berufe. Das Spektrum der Freien Berufe erweitert sich somit zunehmend. Abbildung 1.3 fasst das Kern- und erweiterte Spektrum der Freien Berufe zusammen.

Abb. 1.3: Der Kreis der Freien Berufe: Herkömmliches und erweitertes Spektrum



1.3 Das Berufs- und Standesrecht

Die Freien Berufe unterliegen einem fortwährenden Wandel. Nicht nur die Herausbildung neuer Berufe und Berufsbilder verändert die Landschaft der Freien Berufe, sondern auch die sich ändernden berufs- und standesrechtlichen Besonderheiten, die sie auszeichnen. Vor allem folgende Aspekte sind in diesem Kontext und der Abgrenzung zum Gewerbe wegen nennenswert:

- Kammern, verbunden mit einer Selbstverwaltung,
- Berufszulassung und -ausübung sowie
- Gebühren und Honorarordnungen.

Rechtsgrundlage der aufgeführten und im Fortgang näher betrachteten Punkte sind entsprechende Gesetze des

also von staatlichen bzw. öffentlichen Institutionen unterschiedlich beantwortet und widerspricht sich teilweise.

Bundes und der Länder.²⁷ Darüber hinaus gibt es für Freiberufler auch Besonderheiten bei Rechtsformen der Berufsausübung.

Kammern

Die Angehörigen zahlreicher Professionen der Freien Berufe haben sich in Kammern zusammengeschlossen. Die entsprechende Rechtsgrundlage wurde entweder seitens des Bundes oder der Bundesländer geschaffen (vgl. Tab. 1.2 und Tab. 1.3).

Die Kammern dienen der Interessenvertretung des eigenen Berufsstands ebenso wie dem Schutz der Interessen der Allgemeinheit. Diese öffentlich-rechtlichen Körperschaften haben im Rahmen ihrer gesetzlichen Ermächtigung hoheitliche Befugnisse gegenüber ihren Mitgliedern und verfügen über eine Berufsgerichtsbarkeit. Ferner ist es ihnen gestattet durch Satzungen für alle Mitglieder verbindliche Berufsgrundsätze zu erlassen. Die Organisation in einer Körperschaft öffentlichen Rechts ist ein Ausdruck ihrer Unabhängigkeit gegenüber staatlichen Organen, wobei die Mitgliedschaft bei zahlreichen Kammern Pflicht ist.²⁸

In anderen Freien Berufen bestehen keine öffentlich-rechtlichen Berufskammern. Hier sind Berufszugang oder zumindest das Führen einer Berufsbezeichnung staatlich reglementiert. Freie Berufe ohne besondere Zugangsregelungen gibt es insbesondere bei den Kulturberufen. „Nichtverkammerte“ Freie Berufe verfügen gleichwohl über rechtlich nicht bindende Berufsregeln und andere Instrumente der Qualitätssicherung (z.B. Berufsregister).

Durch die Bindung der Aufgabenerfüllung an bestimmte Professionen soll zum einen die Unabhängigkeit der Dienstleister als auch die Qualität der Dienstleistungen sichergestellt werden.

In den letzten Jahren hat sich bei den „verkammerten“ und „nichtverkammerten“ der Anteil an den Selbstständigen in Freien Berufen deutlich verändert, wie das folgende Zahlenbild veranschaulicht:

Tab. 1.2: Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in den Jahren 2002 und 2011

Selbstständige in Freien Berufen				
	absolut		in %	
Jahr	2002	2011	2002	2011
verkammert	420.569	483.989	55,3	42,3
nichtverkammert	340.431	659.011	44,7	57,7
insgesamt	761.000	1.143.000	100,0	100,0

Quellen: Berufsorganisationen, Statistisches Bundesamt, eigene Erhebungen, z.T. geschätzt

Es wird deutlich, dass in der Zeit von 2002 bis 2011 der Anteil der Selbstständigen in „nichtverkammerten“ Freien Berufen an den Selbstständigen in Freien Berufen insgesamt von 44,7 % auf 57,7 % gestiegen ist. Dies ist vor allem damit zu erklären, dass die berufliche Spezialisierung und Diversifizierung bis hin zur Ausformung neuer Berufsbilder in den „nichtverkammerten“ Berufen deutlich stärker ausgeprägt ist. Grundsätzlich ist dies Ausdruck der Entwicklung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft.

Tab. 1.3: In Kammern organisierte Freie Berufe

Berufe	Kammergesetzgebung durch	
	Bund	Länder
Apotheker		+
Architekten		+
Ärzte		+
Beratende Ingenieure		+
Lotsen	+	
Notare	+	
Patentanwälte	+	
Psychotherapeuten		+
Rechtsanwälte	+	
Steuerberater	+	
Tierärzte		+
Wirtschaftsprüfer	+	
Zahnärzte		+

Gebühren- und Honorarordnungen

Die Preisfindung für zahlreiche Tätigkeiten und Dienstleistungen unterliegt bei bestimmten Freien Berufen keinem Findungsprozess durch Angebot und Nachfrage, sondern der Regelung durch staatliche Gebühren- und Honorarordnungen (vgl. Tab. 1.4).²⁹ Diese staatlichen Einschränkungen bzw. rechtlichen Begrenzungen sollen dem Qualitätswettbewerb dienen, der als Primat Vorrang vor dem sonst üblichen Preiswettbewerb ge-

²⁷ Auf Bundesebene ist beispielsweise das Steuerberatungsgesetz (StBerG) zu nennen, auf Länderebene das Heilberufe-Kammergesetz des Landes Baden-Württemberg.

²⁸ Die Beratenden Ingenieure bilden dabei eine Ausnahme: Zur Führung des Titels „Beratender Ingenieur“ ist die Kammermitgliedschaft Voraussetzung. Für Ingenieure besteht grundsätzlich aber keine Pflichtmitgliedschaft.

²⁹ Auch ein Teil der Kammern der Freien Berufe erlässt Gebührenordnungen für ihre eigenen Leistungen, z.B. die Wirtschaftsprüfer.

nießt.³⁰ Die Regelungen sollen auf der Kundenseite aber zugleich vor überhöhten Preisen schützen und Kostentransparenz schaffen.³¹ „Nur so können die genannten Freien Berufe ihre Unabhängigkeit bei der Leistungserfüllung gegenüber dem Auftraggeber und Dritten wahren sowie besonderen Staatszielen des Gemeinwohls Rechnung tragen - z.B. die Aufrechterhaltung der Gesundheitsversorgung, die Gewährleistung des Tierschutzes, des Rechtsfriedens und der Gebäudesicherheit sowie der Baukultur.“³²

Hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen Honorarordnungen und Qualitätssicherung bestehen allerdings unterschiedliche Auffassungen: „Die Monopolkommission ist generell nicht davon überzeugt, dass verbindliche Mindestpreise unter dem Gesichtspunkt der Qualitätssicherung gerechtfertigt sind.“³³

Die Gebührenordnungen sind größtenteils sehr komplex, was ihre Anpassung an aktuelle Gegebenheiten erschwert. Aktuell ist eine Novellierung der HOAI bis 2013 geplant.³⁴

Tab. 1.4: Die wichtigsten Honorar-/Gebührenordnungen

GOÄ	Gebührenordnung für Ärzte
GOT	Gebührenordnung für Tierärzte
GOZ	Gebührenordnung für Zahnärzte
HOAI	Honorarordnung für Architekten und Ingenieure
NOG	Notargebührenordnung
RVG	Rechtsanwaltsvergütungsgesetz
StbGebVO	Steuerberatergebührenverordnung

Rechtsformen der Berufsausübung

Das klassische Bild eines Freiberuflers ist immer noch geprägt vom Idealtypus eines Einzelunternehmers. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben aber mittlerweile zu einem Trend geführt, bei dem berufliche Kooperationen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Vor allem folgende Aspekte befördern diese Entwicklung:

- Gerade in wissensbasierten Berufen vollzieht sich eine zunehmende Spezialisierung. Die zunehmende Komplexität befördert eine vertikale Differen-

zierung. Um dennoch ein möglichst breites Leistungsangebot bieten zu können, kooperieren zahlreiche Freiberufler mit unterschiedlichen Spezialisierungen (z.B. unterschiedliche Fachanwälte innerhalb einer Kanzlei).

- Der wirtschaftliche Druck durch zunehmende Konkurrenz auf dem Markt führt zu einem verstärkten Anreiz, Kosten zu senken. Kooperationen ermöglichen es, durch die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur sowie personeller und materieller Ressourcen Synergieeffekte zu erzeugen und Ausgaben zu reduzieren.
- Das breitere Dienstleistungsangebot, das durch Kooperationen ermöglicht wird, stärkt die Marktposition und sichert die Wettbewerbsfähigkeit.

Die steigende Nachfrage nach ganzheitlichen Ansätzen und Lösungen aus einer Hand führt auch zu intraprofessionellen Kooperationen, bei denen unterschiedliche Professionen ihre Dienstleistungen gemeinsam offerieren und Projekte gemeinsam bearbeiten.

Geht die Zusammenarbeit über lose Netzwerke oder Bürogemeinschaften hinaus, stehen Freiberuflern unterschiedliche Rechtsformen für die Verstetigung und Formalisierung der Zusammenarbeit offen. Häufig wird dabei auf die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) z.B. in Form von Sozietäten zurückgegriffen. Auch die Partnerschaftsgesellschaft wird von den Freien Berufen gut angenommen. Diese Rechtsform steht ausschließlich den Freien Berufen offen.³⁵

Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) und die Aktiengesellschaft (AG) erfreuen sich in einigen Freien Berufen - wie bei den Wirtschaftsprüfern oder Steuerberatern - einer vergleichsweise überdurchschnittlichen Beliebtheit. Andere Rechtsformen wie die kleine Aktiengesellschaft, die über einen kleinen Gesellschafterkreis verfügt, nicht börsennotiert ist und damit auch für Klein- und Mittelständler attraktiv ist, finden in den Freien Berufen wenig Anklang, zumal durch die Kapitalgesellschaft auch der steuerrechtlichen Status eines Freiberuflers verloren geht. Dies gilt auch für die Unternehmergesellschaft (UG) als Zugangsform zur GmbH.

³⁰ Es gibt auch Gebührenordnungen, die über die Freien Berufe hinaus gelten, wie die für die Psychotherapeuten: Die Gebühren der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sind in der Gebührenordnung für Psychologische Psychotherapeuten (GOP) geregelt, die aus der Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ) weitgehend unverändert übernommen wurde.

³¹ Vgl. Deneke 1956: 244

³² Bundesverband der Freien Berufe 2008

³³ Deutscher Bundestag 2007b: 17

³⁴ Vgl. AHO 2011

³⁵ Rechtsgrundlage ist das „Gesetz über Partnerschaftsgesellschaften Angehöriger Freier Berufe“, kurz auch Partnerschaftsgesellschaftsgesetz (PartGG) genannt (vgl. Bundesministerium der Justiz 2008).

2 Anlage der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung zur Lage der Freien Berufe 2011 gliedert sich in folgende Erhebungsbereiche:

- die Auswertung von Literatur, Statistiken und anderen Sekundärquellen;
- die Befragung von Berufsorganisationen der Freien Berufe sowie
- eine Telefonbefragung unter Freiberuflern.

Es wird also eine Fülle von unterschiedlichen Datenquellen herangezogen, da es bislang (noch) keine systematische Statistik der Freien Berufe gibt. Erst die Kombination von amtlichen und halbamtlichen Statistiken mit Daten von Kammern, Verbänden und Sozialversicherungsträgern und Ergebnissen anderer Untersuchungen ergibt ein annähernd aussagekräftiges Bild zur Situation der Freien Berufe in Deutschland.

2.1 Auswertung von Literatur, Statistiken und anderen Sekundärquellen

Vor allem die je nach Ansatzpunkt unterschiedlichen Definitionen der Freien Berufe haben zur Folge, dass es keine systematische oder gar amtliche Statistik zu Freien Berufen in Deutschland gibt. Auch konnten die Finanzbehörden bisher keine Auskunft erteilen, wie viele freiberuflich Selbstständige es gibt, die einkommenssteuerrechtlich als solche behandelt werden. Für Analysen muss deshalb auf eine Vielzahl von Quellen zurückgegriffen werden. Die vorliegenden Auswertungen beruhen dabei vor allem auf folgenden Datenquellen:³⁶

- Kammerstatistiken sowie
- Daten anderer Organisationen der Freien Berufe,
- Daten der Künstlersozialkasse,
- Mikrozensus,
- Berufsbildungsstatistik,
- Umsatzsteuerstatistik und
- Einkommensteuerstatistik,
- Insolvenzstatistik,
- Arbeitslosenstatistik,
- Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten,

³⁶ Wegen der besseren Überschaubarkeit werden sowohl die Herausgeber der jeweiligen Statistik als auch besonders relevante Statistiken aufgeführt. Die Daten wurden – neben eigenen Recherchen – zum Teil auch aus der Kammer- und Verbändebefragung gewonnen, die das IFB im Rahmen der vorliegenden Studie durchführte. Hierfür wurden insgesamt 59 Berufsverbände freiberuflicher Professionen per E-Mail angeschrieben und u.a. gebeten, dem Institut aktuelle Quellen und Verbands- bzw. Kammerstatistiken für eine möglichst fundierte Darstellung ihres Berufsstandes zur Verfügung zu stellen. Weiterführende Angaben zur Kammer- und Verbändebefragung finden sich im nachfolgenden Kapitel 2.2.

- Dienstleistungsstatistik (Strukturerhebung im Dienstleistungsbereich; konjunkturstatistische Erhebung in bestimmten Dienstleistungsbereichen) und
- weitere amtliche Statistiken,
- Ressortstatistik (Ministerien u.a.),
- OECD, EuroStat und andere überstaatliche Quellen,
- Daten aus Wirtschafts- und Marktforschung sowie Unternehmensberatung wie etwa Branchenanalysen der Creditreform Rating Agentur,
- Statistik der Freien Berufe des IFB Nürnberg, u.a.³⁷

Darüber hinaus werden Ergebnisse aus anderen Untersuchungen herangezogen. Dabei handelt es sich sowohl um Erhebungen des IFB als auch um Studien anderer Institutionen. Diese können dem Literaturverzeichnis entnommen werden bzw. werden an den entsprechenden Stellen in den Fußnoten angegeben.

Um eine möglichst konsistente Datenbasis zu erhalten, auf Basis derer Vergleiche möglich sind, wurde – bedingt durch den Projektbeginn Mitte 2011 – der 01.01.2011 als Zeitpunkt gewählt, zu dem alle Daten ausgewiesen werden sollten, soweit dies möglich war (siehe hierzu auch die nun folgenden Vorbemerkungen zur statistischen Datenbasis).

Vorbemerkungen zur statistischen Datenbasis³⁸

Betont werden muss in diesem Kontext erneut, dass die Kategorien in den Daten nicht immer trennscharf sind und keiner einheitlichen Definition folgen. So existieren etwa in der Arbeitsmarktberichterstattung des Statistischen Bundesamtes und der Bundesagentur für Arbeit standardisierte Wirtschaftszweige, die weitgehend durch Freiberufler geprägt werden, ohne allerdings deren genauen Anteil auszuweisen.

Zudem können die Daten nicht immer für genau den gleichen Zeitpunkt (also zum Stand 01.01.2011) ausgewiesen werden: So veröffentlichen z.B. einige Kammern (wie die Bundesärztekammer etwa) ihre Mitgliederstatistiken nicht für den 01.01. des Jahres, sondern für den 31.12. des Vorjahres. Im konkreten Fall der Bundesärztekammer bedeutet dies beispielsweise, dass zum Stand 01.01.2011 keine Daten zu Ärzten zur Ver-

³⁷ Daten aus dem statistischen Unternehmensregister, das von den Statistischen Ämtern der einzelnen Bundesländer geführt wird, werden allerdings nicht berücksichtigt. Nähere Informationen zum Unternehmensregister sowie zu den Gründen, in der vorliegenden Studie darauf zu verzichten, finden sich im Anhang.

³⁸ Weitere Bemerkungen zur Aussagefähigkeit von Statistiken finden sich in den jeweiligen Kapiteln.

fügung stehen, sondern nur für den 31.12.2010 und dann erst wieder für den 31.12.2011. Da allerdings der 31.12.2010 zeitlich deutlich näher am Stand 01.01.2011 liegt, wird in der vorliegenden Untersuchung auf die Zahlen zum 31.12.2010 zurückgegriffen.

Des Weiteren stellt der Mikrozensus – inzwischen – eine unterjährige, kontinuierliche Erhebung dar.³⁹ Bei den hier verwendeten Ergebnissen des Mikrozensus handelt es somit um echte Jahresdurchschnitte. Damit wird auch die interpretative Reichweite und die Vergleichbarkeit der Daten etwas beschnitten.

Bei den Künstlern bzw. Kulturberufen bedient sich die vorliegende Arbeit primär der Daten der Künstlersozialversicherung. Dort ist zwar ein Großteil der Berufsgruppe versichert, aber keineswegs alle ihr Angehörigen. So werden Künstler mit mehr als einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten oder einem hohen Einkommen nicht in die Künstlersozialkasse aufgenommen. Diese Einschränkung in der Aussagekraft der Analysen sollte stets bedacht werden.

2.2 Kammer- und Verbändebefragung

Im Rahmen der Kammer- und Verbändebefragung wurden insgesamt 59 Berufsorganisationen der Freien Berufe in Deutschland per E-Mail angeschrieben. Die Verbände und Kammern wurden darin zum einen gebeten, dem IFB aktuelle Quellen und Verbands- bzw. Kammerstatistiken für eine möglichst fundierte Darstellung ihres Berufsstandes zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren wurden sie aufgefordert, einige Fragen zur wirtschaftlichen und beruflichen Lage, zum Handlungsbedarf und zu Perspektiven einer zukunftsweisenenden Politik für den von ihnen repräsentierten Freien Beruf zu beantworten.

Die Berufsorganisationen wurden erstmals gegen Mitte/Ende September 2011 angeschrieben. Mitte November 2011 erhielten diejenigen Verbände bzw. Kammern, die bis dahin noch nicht geantwortet hatten, erneut eine E-Mail mit der Bitte, an der Befragung teilzunehmen.⁴⁰ Des Weiteren wurde bei allen Verbänden, die danach noch nicht reagiert hatten, bis zu drei Mal telefonisch bei der Geschäftsleitung um eine Teilnahme an der Befragung gebeten.

³⁹ Bei dieser Erhebungsform, die das Mikrozensusgesetz vom 24.06.2004 in § 3 anordnet, wird das gesamte Befragungsvolumen möglichst gleichmäßig auf alle Kalenderwochen eines Jahres verteilt, wobei die letzte Woche vor der Befragung die Berichtswoche darstellt (so genannte gleitende Berichtswoche). Bis 2004 war für die Erhebungsform des Mikrozensus das Konzept der festen Berichtswoche kennzeichnend, d.h. die meisten Fragen bezogen sich auf die Gegebenheiten in einer einzelnen Berichtswoche im Jahr (üblicherweise die letzte feiertagsfreie Woche im April; vgl. Statistisches Bundesamt 2011d: 4).

⁴⁰ Drei Kammern und Verbände wurden im Rahmen der Erinnerungskaktion erstmalig und damit einmalig angeschrieben.

Bis zum 20.02.2012 antworteten 32 Berufsorganisationen, die 26 verschiedene Berufe bzw. Fachbereiche repräsentieren. Hiervon lieferte der Großteil, 21 Kammern bzw. Verbände, sowohl Stellungnahmen zu den Fragenkomplexen als auch Statistikdaten – soweit sie darüber verfügten. Sechs Berufsorganisationen beantworteten ausschließlich die Fragen, während ein Verband nur statistisches Material zur Verfügung stellte. Vier Berufsorganisationen wendeten sich hinsichtlich der Befragung an das Institut, um mitzuteilen, dass sie weder die Fragen beantworten noch Daten zu ihrem Berufsstand liefern (können). Begründet wurde die Absage damit, dass weder genügend Informationen zur Beantwortung der Fragenkomplexe, noch nennenswerte Statistikdaten zur Verfügung stünden.

Im Anhang findet sich ein genauer Überblick über die angeschriebenen Kammern und Verbände und den Rücklauf. Dem Anhang können auch die erbetenen Daten und Fakten zum Berufsstand, die drei Fragenkomplexe sowie die (ausführlichen) Antworten der Berufsorganisationen darauf entnommen werden.

Das von den Kammern und Verbänden zur Verfügung gestellte Zahlenmaterial, aber auch die Antworten auf die Fragen fließen an entsprechenden Stellen in den Bericht ein.

2.3 Telefonbefragung unter Freiberuflern

Wie in Kapitel 2.1 bereits erläutert wurde, stehen aus den amtlichen Statistiken und den Zahlen der Berufsorganisationen oftmals nur unzureichende Daten zur Beschreibung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation der Freien Berufe, insbesondere der nichtverkamerten Freien Berufe, zur Verfügung. Um die aufgezeigten Lücken zu schließen und differenzierte Aussagen machen zu können, wurde neben der Befragung von Berufsorganisationen in Deutschland eine standardisierte Erhebung bei den Selbstständigen in 21 verschiedenen Freien Berufen durchgeführt.

2.3.1 Anlage und Durchführung der Telefonbefragung

Bei der im Rahmen der vorliegenden Untersuchung durchgeführten Erhebung unter Freiberuflern handelt es sich um eine computerunterstützte Telefonbefragung (CATI), die auf einem vom IFB entwickelten, dreiseitigen Fragebogen (siehe Anhang) beruht. Unterschiedlichkeit und Vielfalt der dort gestellten Fragen sind vor allem damit zu erklären, dass Aspekte der Freiberuflichkeit erschlossen werden sollten, über die Daten oder Informationen aus anderen Quellen kaum oder überhaupt nicht vorliegen.

Tab. 2.1 : Übersicht über Grundgesamtheiten und Stichprobengrößen der ausgewählten Freien Berufe in der Telefonbefragung zur Lage der Freien Berufe 2011

Freier Beruf	Grund- gesamtheit** (Selbstständige)	Anteil an der Grund- gesamtheit	Stichprobe
Ärzte	124.685	15,1%	60
Zahnärzte	54.930	6,6%	60
Tierärzte	11.637	1,4%	60
Apotheker	19.522	2,4%	60
Psychotherapeut (nach dem Psychotherapeutengesetz, Diplom-Psychotherapeut)	19.568	2,4%	60
Physiotherapeuten*	35.000	4,2%	60
Rechtsanwälte	112.000	13,5%	60
Steuerberater	57.038	6,9%	60
Wirtschaftsprüfer	7.003	0,8%	60
Unternehmensberater	34.800	4,2%	60
Architekten	56.282	6,8%	60
Ingenieure	68.719	8,3%	60
Lehrer an Hochschulen, Berufsschullehrer, Nachhilfelehrer und sonstige Lehrer (ohne Fahrlehrer)	84.000	10,2%	60
Sprach-, Musiklehrer	28.000	3,4%	60
Sportlehrer	34.000	4,1%	60
Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesigner	17.300	2,1%	60
Mode-, Schmuck-, Textildesigner	1.700	0,2%	60
Produkt-, Industriedesigner	1.000	0,1%	60
freiberufliche psychosoziale Beratung (z.B. Psychologe, Sozialpädagoge/Sozialarbeiter)	38.000	4,6%	60
freiberufliche medizinpädagogische Beratung (z.B. Diät-, Ernährungs-, Gesundheitsberater)	5.900	0,7%	60
freiberufliche Technik-/Umweltberatung (z.B. Energie-, Abfallberater, Fachberater für Softwaretechnik)	15.500	1,9%	60
Gesamt	ca. 830.000	100,0%	1.260

*Schätzung des IFB aufgrund der Angabe des Deutschen Verbandes für Physiotherapie – Zentralverband der Physiotherapeuten/ Krankengymnasten (ZVK) e. V. – zur Zahl der zugelassenen Heilmittelerbringer/Praxen im Bereich Physiotherapie 2011

**Quellen: Angaben von Berufsorganisationen, amtliche Statistiken, eigene Erhebungen, z.T. eigene Schätzungen⁴¹

⁴¹ Eigene Schätzungen auf Grundlage des Mikrozensus sowie Angaben von Adressverlagen.

Das IFB hat ein breites Spektrum der Freien Berufe in die Untersuchung einbezogen, um die Heterogenität der freiberuflich Tätigen hinreichend berücksichtigen zu können. In der vorliegenden Befragung sind weniger die Grundgesamtheit (sozusagen „die Freiberuferschaft“ insgesamt) von Interesse, sondern vor allem einzelne Schichten in der Grundgesamtheit, d.h. die verschiedenen Berufsgruppen. Daher wurde auf eine disproportional geschichtete Stichprobe⁴² zurückgegriffen, wobei 21 Freiberuflergruppen einbezogen wurden, für die jeweils eine Stichprobe von 60 Befragten erhoben wurde. Die disproportional Schichtung gewährleistet, dass auch kleinere Teilgesamtheiten der Grundgesamtheit in einer für die Datenanalyse ausreichenden Zahl in der Stichprobe vertreten sind.⁴³

Insgesamt wurden 1.260 Selbstständige in Freien Berufen telefonisch befragt.⁴⁴ Tabelle 2.1 gibt einen Überblick über die befragten Berufsgruppen, die jeweiligen Grundgesamtheiten und Stichprobengrößen.

Bei der Betrachtung der einzelnen Berufsgruppen fällt auf, dass drei Arbeitsfelder – Design, freiberufliche Lehre⁴⁵ und nichtwirtschaftliche Beratung – nicht als jeweils eine Gruppe vertreten sind, sondern in jeweils drei Gruppen aufgespalten wurden. Die nichtwirtschaftliche Beratung etwa wurde weiter unterteilt in freiberufliche psychosoziale, medizinpädagogische und Technik-/Umweltberatung.

Die Auswahl dieser drei Berufsfelder und auch ihre nochmalige Aufgliederung in drei Untergruppen ist in dem Umstand begründet, dass diese Arbeitsfelder eine große beschäftigungsökonomische Bedeutung haben und im Gegensatz hierzu die Datenlage extrem defizitär ist. Auf Kulturberufen liegt zudem ein besonderes Augenmerk dieser Untersuchung.⁴⁶ Um möglichst viel über

⁴² Bei einer geschichteten Zufallsauswahl wird zunächst die Grundgesamtheit in Teilgesamtheiten, sog. Schichten, unterteilt. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass jedes Element der Grundgesamtheit zu genau einer einzigen Schicht gehört. Anschließend wird aus jeder Schicht eine Zufallsstichprobe gezogen (vgl. Schnell et al. 2005: 279). „Werden die Umfänge der einfachen Zufallsstichproben so gewählt, dass sie den Anteilen der Schichten in der Grundgesamtheit entsprechen, dann wird die gesamte Stichprobe als ‚proportional geschichtete Stichprobe‘ bezeichnet. Entsprechen die Fallzahlen der Zufallsstichproben nicht den Anteilen der Schichten in der Grundgesamtheit, so wird die gesamte Stichprobe als ‚disproportional geschichtete Stichprobe‘ bezeichnet“ (Schnell et al. 2005: 279).

⁴³ Vgl. Schnell et al. 2005: 279 f.

⁴⁴ Die telefonische Befragung wurde im Zeitraum vom 13. Oktober bis 18. November 2011 von der Firma *APROXIMA Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung* durchgeführt. Auf Anfrage wurde den angerufenen Freiberuflern ein Informationsschreiben des IFB zugesendet, das über das konkrete Anliegen der Studie informierte und das auch die Bestätigung des Auftraggebers, also des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie über die Beauftragung der Studie, enthielt.

⁴⁵ Die „Freiberufliche Lehre“ umfasst alle freiberuflichen Lehrbeauftragten, Lehrer, Trainer, Coaches und Lernberater.

⁴⁶ Das Arbeitsfeld Design wurde exemplarisch für die zahlenmäßig sehr starke, allerdings sehr heterogene und von einer großen Dynamik geprägten Gruppe der selbstständigen Künstler und Kreativberufe herangezogen.

diese Berufsgruppen in Erfahrung zu bringen, wurden auch die nachfolgenden Analysen für die einzelnen Untergruppen durchgeführt.

Das Bruttosample der Studie bestand aus 8.996 Adressen von Freiberuflern.⁴⁷ Letztendlich wurden mit 1.260 Interviews 16,5 % der Nettostichprobe in Interviews umgesetzt.

2.3.2 Vorbemerkungen zur Darstellung der Ergebnisse der Befragung

Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse werden jeweils für die einzelnen Freien Berufe getrennt ausgewiesen, da eine Zusammenfassung oftmals weniger sinnvoll wäre. Werden doch einmal Aussagen für die Gesamtheit der befragten Freiberufler gemacht, so beruhen diese Ergebnisse auf einem Datensatz, bei dem die einzelnen Freiberuflergruppen in der Stichprobe entsprechend ihrem tatsächlichen Anteil an der Grundgesamtheit der befragten Freiberufler „gewichtet“ wurden.⁴⁸

Bei einigen Fragen werden die angesprochenen Freiberufler außerdem zu vier Berufskategorien zusammengefasst (freie Heilberufe, rechts-, steuer- und wirtschaftsberatende Berufe, technische Berufe sowie Kulturberufe) bzw. werden die verkammerten Berufe den nichtverkammerten Berufen gegenübergestellt. Den Tabellen A2.1 und A2.2 im Anhang kann die genaue Zusammensetzung der jeweiligen Gruppen entnommen werden. Bei diesen Auswertungen liegt der gewichtete Datensatz zugrunde.

Neben den im Berichtsteil vorgestellten Abbildungen finden sich im Anhang weitere Abbildungen und Tabellen, die ergänzende Daten beinhalten. Diesen ist bei der Nummerierung stets ein „A“ vorangestellt (z.B. Abb. A4.1; Tab. A4.2).

Die Ergebnisse der Freiberuflerbefragung werden in den Grafiken für die 21 einbezogenen Berufsgruppen getrennt dargestellt. Aufgrund einer besseren Lesbarkeit werden sie dabei auf zwei Abbildungen verteilt, die dann mit „a“ und „b“ gezeichnet sind (z.B. 4.12a und 4.12b).

⁴⁷ Bei der Auswahl der Stichprobe wurde auf eine Telefonbuch- und Internetrecherche per Zufallsauswahl zurückgegriffen.

⁴⁸ Liegt ein Vorteil von disproportional geschichteten Stichproben in einer besseren Kenntnis von Subgruppen, so besteht ein Nachteil dieser Methode in einer verzerrten Gesamtstichprobe. In der vorliegenden Untersuchung sind einige Berufsgruppen im Vergleich zu ihrem tatsächlichen Anteil in der Grundgesamtheit überproportional vertreten, andere wiederum unterrepräsentiert. Um unverzerrte Aussagen über die Gesamtheit der befragten Freiberufler machen zu können, müssen daher die Mitglieder der einzelnen Berufsgruppen unterschiedlich „gewichtet“ werden (vgl. hierzu auch Schnell et al. 2005: 280). Durch diese Gewichtung kann die Stichprobe in Bezug auf die Verteilung der einzelnen Berufsgruppen als repräsentativ angesehen werden.

Die mit „a“ gekennzeichneten Abbildungen weisen die freien Heilberufe, die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden sowie die technischen Berufe aus, die mit „b“ versehenen Grafiken die Lehrer, die Designer und die nichtwirtschaftlichen Berater.

Prozentuale Unterschiede beim Vergleich einzelner Kriterien beziehen sich stets auf die Gesamtheit der Nennungen (n), d.h. es werden nur die Befragten in die Auswertungen mit einbezogen, die sich zur jeweiligen Fragestellung bzw. Aussage tatsächlich äußerten.

Sollten in Grafiken und Tabellen, in denen nicht ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass es sich um Mehrfachantworten handeln kann, insgesamt geringfügig von 100 % abweichende Werte vorliegen, so sind diese kleinen Differenzen durch Rundungen der genauen Prozentwerte bedingt. Abbildungen und Tabellen, die mit dem Hinweis „Mehrfachnennungen möglich“ versehen sind, weisen in der Regel von 100 % erheblich nach oben abweichende Werte auf, da hier den befragten Freiberuflern die Möglichkeit gegeben wurde, zu mehreren Gesichtspunkten eines Themas ihre Meinung abzugeben, wobei sie nicht auf *eine* mögliche Antwort beschränkt wurden.

Neben Verteilungen werden auch das arithmetische Mittel und der Median ausgewiesen. Das arithmetische Mittel ist wohl das geläufigste Maß zur Beschreibung der zentralen Tendenz einer Verteilung. Dazu werden alle Werte aufsummiert und durch die Anzahl der Werte dividiert.⁴⁹

„Der Median ist definiert als jene Maßzahl, die eine nach der Größe geordnete Reihe von Werten einer Häufigkeitsverteilung so halbiert, dass eine Hälfte der Werte unter-, die andere Hälfte oberhalb dieser Maßzahl liegen“⁵⁰. Er ist eine statistische Maßzahl, die bei der Bildung von Durchschnittswerten die Effekte großer Streuungen mit extremen Datenwerten glättet, da diese Werte den Median weniger stark verzerren als etwa das arithmetische Mittel. Liegt der Median der Umsätze z.B. bei den Ärzten bei 170.000 Euro, dann heißt dies, dass die Hälfte der befragten Ärzte mehr und die andere Hälfte weniger als 170.000 Euro Umsatz hatte.

Die Strukturdaten der an der Befragung teilnehmenden Freiberufler (z.B. Geschlecht, Alter, Familienstand usw.) können dem Anhang entnommen werden (siehe Tab. A2.3 bis Tab. A2.8 sowie Abb. A2.1a und A2.1b). Die weiteren Ergebnisse der Befragung werden in den nachfolgenden Kapiteln 3 bis 7 vorgestellt.

⁴⁹ vgl. Bortz 1999: 38 f.

⁵⁰ Wittenberg 1991: 175 f.

3 Daten zur Demografie der Freien Berufe

3.1 Das Kapitel im Überblick

Kapitel 3.2 gibt zunächst einen zahlenmäßigen Überblick über die Berufstätigen bzw. Berufsausübenden in den Freien Berufen, die sich aus den Selbstständigen und den Nichtselbstständigen zusammensetzen (**Kap. 3.2.1**) und befasst sich anschließend mit der Altersstruktur der Berufsausübenden (**Kap. 3.2.2**).

Kapitel 3.3 geht näher auf die Selbstständigen in Freien Berufen ein. Zunächst wird ihre zahlenmäßige Entwicklung im Jahresvergleich betrachtet (**Kap. 3.3.1**); anschließend werden Selbstständige in Freien Berufen mit Selbstständigen aus anderen Wirtschaftsbereichen verglichen (**Kap. 3.3.2**), sowie Aussagen zur Anzahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Ost- und Westdeutschland gemacht (**Kap. 3.3.3**); weiterhin werden die Selbstständigen in Freien Berufen ins Verhältnis zur Bevölkerung gesetzt, d.h. die Versorgungsdichten dargestellt (**Kap. 3.3.4**).

Kapitel 3.3.5 befasst sich daraufhin mit den selbstständigen Frauen in Freien Berufen; während **Kapitel 3.3.6** Freiberufler mit Migrationshintergrund behandelt.

3.2 Berufstätige in Freien Berufen

Wie bereits in Kapitel 1.2 erörtert, bedeutet nach den meisten Berufsgesetzen die Ausübung einer entsprechenden Berufstätigkeit (unabhängig davon ob die Berufsausübung z.B. als Angestellter oder Selbstständiger erfolgt) gleichzeitig die Ausübung eines Freien Berufs (berufssoziologische Einordnung im Gegensatz zur steuerrechtlichen Einordnung, die sich ausschließlich auf die Selbstständigen bezieht). Dies gilt also sowohl für die selbstständigen als auch für die nichtselbstständigen Mitglieder der Gruppe,⁵¹ wie z.B. Angestellte oder Beamte. Sie alle zählen zu den Berufstätigen bzw. Berufsausübenden in Freien Berufen, die Gegenstand des vorliegenden Kapitels sind und über die Tabelle 3.1 für das Jahr 2011 Auskunft gibt. Dabei werden für jede betrachtete Berufsgruppe auch die Anzahl der Selbstständigen und – wo vorhanden⁵² – der wirtschaftlich abhängig Tätigen aufgezeigt, sofern die Datenlage dies ermöglicht.⁵³

⁵¹ Mitglieder der Gruppe, die erwerbslos oder im Ruhestand sind, werden dagegen nicht berücksichtigt.

⁵² Bei den Patentanwälten, Patentassessoren und Nur-Notaren etwa sind die Berufsangehörigen ausschließlich selbstständig tätig.

⁵³ Die Vielzahl an Quellenangaben lässt schon erahnen, dass hier die Datenlage recht heterogen ist. So wird bei dieser Tabelle auf Mitgliederstatistiken der Kammern (die jährlich veröffentlicht werden), aber auch auf den Mikrozensus zurückgegriffen. Darüber hinaus gingen die Angaben von Berufsverbänden, die diese einmalig im Rahmen der Kammer- und Verbändebefragung zur Verfügung stellen, mit ein.

3.2.1 Zahl der Selbstständigen und Nichtselbstständigen in Freien Berufen

Um die Freien Berufe in ihrer Gesamtheit erfassen zu können, dürfen nicht nur allein die Selbstständigen, auf deren Lage ein Augenmerk der vorliegenden Untersuchung liegt, betrachtet werden, sondern es müssen auch die Nichtselbstständigen berücksichtigt werden. Erst dann wird klar, wie viele Personen tatsächlich in diesem Beruf arbeiten; auch lassen sich z.B. Rückschlüsse ziehen, welchen Stellenwert die Selbstständigkeit in einer Berufsgruppe einnimmt.

Bei der Betrachtung von Tabelle 3.1 fällt auf, dass das Verhältnis von Selbstständigen zu Nichtselbstständigen je nach Beruf recht unterschiedlich ist. In der Gruppe der freien Heilberufe fällt der Anteil der Nichtselbstständigen an allen Berufsausübenden bei den Zahnärzten mit 19 % am geringsten aus; 81 % aller berufstätigen Zahnärzte waren nach Angaben der Bundeszahnärztekammer zum 01.01.2011 niedergelassen. Bei den Tierärzten waren mit 46 % immerhin beinahe die Hälfte selbstständig, bei den Apothekern und Ärzten nur jeweils rund ein Drittel.

In der Gruppe der rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe sind durchweg höhere Selbstständigquoten zu verzeichnen – in der Regel über 50 %. Die Wirtschaftsprüfer lagen zu Beginn 2011 mit 52 % zwar nur knapp darüber, bei den Rechtsanwälten und Steuerberatern waren mehr als zwei Drittel selbstständig tätig. Bei den vereidigten Buchprüfern beläuft sich der entsprechende Anteil sogar auf 90 % (vgl. Tab. 3.1).

Im Bereich der technischen und naturwissenschaftlichen Berufe weist die Bundesarchitektenkammer den Anteil der freischaffenden Mitglieder für den 01.01.2011 mit 49 % aus. Im Falle der Ingenieure muss zur Erfassung der Berufsausübenden insgesamt auf den Mikrozensus zurückgegriffen werden. Nach seinen Angaben waren 2010 im Jahresdurchschnitt lediglich 15 % der Ingenieure selbstständig (vgl. Tab. 3.1).

Um für das weite Feld der freien Kulturberufe⁵⁴ Angaben zu den Selbstständigen und vor allem zu den Nichtselbstständigen zu erhalten, wird neben den Angaben der Künstlersozialkasse zum Versichertenbestand ebenfalls der Mikrozensus herangezogen.⁵⁵ Laut dessen Angaben lag der Anteil der Selbstständigen an

⁵⁴ Die Sammelkategorie „Freie Kulturberufe“ umfasst hier neben künstlerischen Berufen (wie darstellende Künstler, bildende Künstler/Designer, Musiker, Publizisten) auch weitere Berufe wie etwa Journalisten, Dolmetscher/Übersetzer oder Sozialpädagogen bzw. Sozialarbeiter.

⁵⁵ Die Angaben der KSK z.B. reichen hier nicht aus, nicht nur wegen den in Kapitel 2.1 erläuterten Einschränkungen, sondern insbesondere, weil nur selbstständige Künstler dort versichert sind.

allen Berufsausübenden 2010 bei den Sozialpädagogen/Sozialarbeitern bei 4 %, während bei den Dolmetschern bzw. die Selbstständigen gegenüber den Nichtselbstständigen überwiegen. Auch bei den Musikern sind die selbstständig Tätigen wohl öfter vertreten als die Nichtselbstständigen. Bei den darstellenden Künst-

lern sind die Nichtselbstständigen anscheinend etwas häufiger anzutreffen. Bei den bildenden Künstlern und den Publizisten hingegen sind die Nichtselbstständigen den Selbstständigen zahlenmäßig offenbar merklich überlegen (vgl. Tab. 3.1).

Tab. 3.1: Berufstätige, Selbstständige und Nichtselbstständige in Freien Berufen in Deutschland 2011

Berufe und Berufsgruppen	Berufsausübende absolut	Nichtselbstständige absolut ¹⁾	Selbstständige absolut (z.T. gerundet)	Selbstständige in % der Berufsausübenden
Ärzte ²⁾	333.599	208.914	124.685	37,4 %
Zahnärzte	67.808	13.125	54.683	80,6 %
Tierärzte	25.994	14.237	11.757	45,2 %
Apotheker	58.932	40.407	18.525	31,4 %
Psychotherapeuten	34.932	15.364	19.568	56,0 %
Physiotherapeuten, Masseur, medizinische Bademeister, Krankengymnasten u.a. ³⁾	~ 189.000	~ 131.000	~ 58.000	30,7 %
<i>darunter: Physiotherapeuten⁴⁾</i>	~ 128.000	~ 93.000	~ 35.000	27,3 %
Heilpraktiker ³⁾	~ 33.000	~ 2.000	~ 31.000	93,9 %
Logopäden ⁵⁾	11.244	5.636	4.946	44,0 %
Andere Freie Heilberufe	-	-	~ 21.000	-
Freie Heilberufe insgesamt	-	-	344.000	-
Rechtsanwälte ⁶⁾	155.679	~ 44.000	~ 112.000	71,9 %
Patentanwälte	3.003 ⁷⁾	-	3.003	-
Nur-Notare	1.561	0	1.561	100 %
Steuerberater, -bevollmächtigte	79.913	22.875	57.038	71,4 %
Wirtschaftsprüfer	13.534	6.531	7.003	51,7 %
Vereidigte Buchprüfer	3.685	352	3.333	90,4 %
Unternehmensberater			~ 34.800	-
Psychologen ^{3) 8)}	~ 53.000	~ 23.000	~ 30.000	43,4 %
Andere rechts-, wirtschafts- und steuerberatende freie Berufe	-	-	~ 61.000	-
Freie rechts-, wirtschafts- und steuerberatende freie Berufe insgesamt	-	-	310.000	-

Tab. 3.1 (Forts.): Berufstätige, Selbstständige und Nichtselbstständige in Freien Berufen in Deutschland 2011

Berufe und Berufsgruppen	Berufsausübende absolut	Nichtselbstständige absolut ¹⁾	Selbstständige absolut (z.T. gerundet)	Selbstständige in % der Berufsausübenden
Ingenieure ³⁾	1.051.000	898.000	153.000	14,6 %
<i>darunter: Architekten und Stadtplaner</i>	<i>116.898</i>	<i>60.616</i>	<i>56.282</i>	<i>48,1 %</i>
<i>Beratende Ingenieure ⁹⁾</i>	-	-	14.397	-
<i>Andere freiberuflich tätige Ingenieure</i>	-	-	~ 54.200	-
Sachverständige	-	-	~ 17.400	-
Andere technische und naturwissenschaftliche Berufe	-	-	~ 62.000	-
Freie technische und naturwissenschaftliche Berufe insgesamt	-	-	204.000	-
Sozialpädagogen, Sozialarbeiter ³⁾	~ 316.000	~ 302.000	~ 14.000	4,4 %
Dolmetscher, Übersetzer ³⁾	~ 40.000	~ 14.000	~ 26.000	65,0 %
Darstellende Künstler	~50.000 ³⁾	~ 28.000	21.546 ¹⁰⁾	43,1 %
Bildende Künstler	~ 222.000 ³⁾	~ 162.000	59.684 ¹⁰⁾	26,9 %
Musiker	~ 65.000 ³⁾	~ 19.000	46.394 ¹⁰⁾	71,4 %
Publizisten	~ 160.000 ³⁾	~ 118.000	42.038 ¹⁰⁾	26,3 %
Andere Freie Kulturberufe	-	-	~ 75.000	-
Freie Kulturberufe insgesamt	-	-	~ 285.000	-
Freie Berufe insgesamt ¹¹⁾	-	-	1.143.000	-

- = nicht ermittelbar
~ = geschätzt

¹⁾ bereinigt: ohne Nichtberufsausübende (z.B. Arbeitslose oder Rentner) und Selbstständige.

²⁾ Stand: 31.12.2010 (Zu den Gründen, diesen Stand und nicht den 31.12.2011 heranzuziehen, siehe Kapitel 2.1 auf den Seiten 18 und 19: Um eine möglichst einheitliche Vergleichsgrundlage zu schaffen, wurde der 01.01.2011 als Zeitpunkt festgelegt, für den alle Daten in diesem Bericht – soweit möglich – ermittelt werden sollten. Daten zum 01.01.2011 stehen bei den Ärzten jedoch nicht zur Verfügung. Der 30.12.2010 liegt allerdings deutlich näher an diesem Zeitpunkt als der 30.12.2011).

³⁾ Quelle: Mikrozensus 2010.

⁴⁾ Schätzung des IFB aufgrund der Angabe des Deutschen Verbandes für Physiotherapie – Zentralverband der Physiotherapeuten/ Krankengymnasten (ZVK) e. V. – zur Zahl der Beschäftigungsverhältnisse (Voll-, Teilzeit-, geringfügig) bei Physiotherapeuten insgesamt 2010 sowie zu zugelassenen Heilmittelerbringer/Praxen im Bereich Physiotherapie 2011.

⁵⁾ Quelle: Deutscher Bundesverband für Logopädie e.V.

⁶⁾ Schätzung des Anteils niedergelassener Rechtsanwälte durch das Institut für Freie Berufe Nürnberg auf der Grundlage empirischer Erhebungen.

⁷⁾ Seit 1998 werden Psychologen in der Marktforschung, in der Personalberatung und anderen Arbeitsfeldern zu den sonstigen wirtschaftsberatenden Berufen gezählt.

⁸⁾ Die Zahl der angestellten Patentanwälte ist nicht ermittelbar, fällt aber im Vergleich zur Zahl der Selbstständigen wesentlich geringer aus.

⁹⁾ Angabe der Bundesingenieurkammer zur Zahl der Pflichtmitglieder.

¹⁰⁾ Angaben der Künstlersozialkasse zum Versichertenbestand auf Bundesebene.

¹¹⁾ Gesamtquelle: Institut für Freie Berufe Nürnberg auf der Grundlage von Angaben der Berufsorganisationen, der ABDA, des Statistischen Bundesamtes, Ausweisungen des Mikrozensus 2010.

Tab. 3.2: Altersstruktur ausgewählter Freier Berufe in Deutschland

Niedergelassene Ärzte (Stand: 31.12.2010, Quelle: Bundesärztekammer)							
	unter 35 Jahre	35 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 65 Jahre	über 65 Jahre	Anzahl
männlich	0,3 %	3,4 %	29,4 %	39,4 %	19,1 %	8,5 %	79.104
weiblich	0,4 %	4,0 %	36,3 %	42,9 %	11,1 %	5,2 %	45.581
gesamt	0,3 %	3,6 %	31,9 %	40,7 %	16,2 %	7,2 %	124.685
Zahnärztlich tätige Mitglieder (Stand: 31.12.2010, Quelle: Bundeszahnärztekammer)							
	unter 35 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 Jahre und älter		Anzahl
männlich	10,2 %	21,6 %	35,4 %	26,2 %	6,6 %		39.869
weiblich	21,8 %	27,4 %	29,6 %	18,4 %	2,7 %		27.939
gesamt	15 %	24 %	33 %	23 %	5 %		67.808
Berufstätige Apotheker (Stand: 31.12.2008, Quelle: ABDA)							
	unter 31 Jahre	31 bis 40 Jahre	41 bis 50 Jahre	51 bis 60 Jahre	über 60 Jahre		
gesamt	10,1 %	25,9 %	31,8 %	21,1 %	11,1 %		
Praktizierende Tierärzte (Stand: 31.12.2010, Quelle: Bundestierärztekammer)							
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	über 69 Jahre	Anzahl
männlich	1,7 %	12,5 %	31,6 %	32,7 %	17,2 %	4,4 %	7.852
weiblich	9,8 %	35,2 %	34,4 %	16,6 %	3,7 %	0,1 %	9.838
gesamt	6,2 %	25,1 %	33,1 %	23,7 %	9,7 %	2,2 %	17.690
Psychotherapeuten (Stand: 31.12.2010; Quelle: Bundespsychotherapeutenkammer)							
	unter 35 Jahre	35 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 65 Jahre	über 65 Jahre	Anzahl
gesamt	4,2 %	5,9 %	25,7 %	39,9 %	14,8 %	9,4 %	34.932
Logopäden (Stand: 12.12.2011; Mitglieder des Deutschen Bundesverbandes für Logopädie)							
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Anzahl
gesamt	5,9 %	21,7 %	40,0 %	27,8 %	4,2 %	0,5 %	5.046
Psychologen (Stand: 2011; Mitglieder des Berufsverbandes Deutscher Psychologen)							
	bis 30 Jahre	31 bis 40 Jahre	41 bis 50 Jahre	51 bis 60 Jahre	61 bis 70 Jahre	über 70 Jahre	Anzahl
gesamt	10,0 %	18,0 %	27,5 %	27,5 %	13,9 %	3,1 %	11.367
Rechtsanwälte (Stand: 01.01.2002; Quelle: Bundesrechtsanwaltskammer)							
	bis 30 Jahre	31 bis 40 Jahre	41 bis 50 Jahre	51 bis 60 Jahre	61 bis 70 Jahre	über 70 Jahre	Anzahl
weiblich	13,3 %	40,4 %	24,4 %	9,2 %	1,6 %	0,5 %	27.850
gesamt	7,9 %	35,7 %	29,0 %	17,1 %	7,5 %	2,8 %	116.391
Steuerberater und –bevollmächtigte (Stand: 01.01.2011; Quelle: Bundessteuerberaterkammer)							
	unter 30 Jahre	30 bis 40 Jahre	41 bis 50 Jahre	51 bis 60 Jahre	61 bis 70 Jahre	über 70 Jahre	Anzahl
männlich	0,6 %	19,8 %	27,7 %	23,8 %	18,7 %	9,2 %	53.567
weiblich	2,4 %	29,7 %	33,4 %	22,2 %	9,2 %	3,1 %	26.346
gesamt	1,2 %	23,1 %	29,6 %	23,3 %	15,6 %	7,2 %	79.913

Tab. 3.2 (Forts.): Altersstruktur ausgewählter Freier Berufe in Deutschland

Wirtschaftsprüfer (Stand: 01.07.2011; Quelle: Wirtschaftsprüferkammer)							
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	über 69 Jahre	Anzahl
männlich	0,1 %	15,8 %	34,8 %	22,8 %	16,4 %	10,1 %	12.142
weiblich	1,2 %	30,2 %	47,1 %	16,0 %	4,2 %	1,4 %	2.055
gesamt	0,3 %	17,8 %	36,5 %	21,9 %	14,7 %	8,8 %	14.197
Vereidigte Buchprüfer (Stand: 01.07.2011; Quelle: Wirtschaftsprüferkammer)							
	unter 35 Jahre	35 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	über 69 Jahre	Anzahl
männlich	0,0 %	0,1 %	8,9 %	33,4 %	43,8 %	13,9 %	3.051
weiblich	0,0 %	0,6 %	13,4 %	47,2 %	32,0 %	6,8 %	485
gesamt	0,0 %	0,1 %	9,6 %	35,5 %	42,1 %	12,9 %	3.536
Patentanwälte (Stand: 14.12.2011; Quelle: Patentanwaltskammer)							
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Anzahl
gesamt	0,4 %	20,0 %	42,3 %	18,1 %	9,1 %	9,8 %	3.110
Erwerbstätige in Ingenieurberufen (Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2010)							
	bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 Jahre und älter	Anzahl
männlich	k.A.	19,9 %	29,5 %	29,8 %	17,4 %	k.A.	923.000
weiblich	k.A.	32,0 %	29,7 %	27,3 %	7,8 %	k.A.	128.000
gesamt	1,1 %	21,4 %	29,5 %	29,5 %	16,3 %	2,2 %	1.051.000
Darunter: Erwerbstätige Architekten und Raumplaner (Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2010)							
	bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre	65 Jahre und älter	Anzahl
männlich	k.A.	13,1 %	31,0 %	29,8 %	k.A.	k.A.	84.000
weiblich	k.A.	33,3 %	33,3 %	25,6 %	k.A.	k.A.	39.000
gesamt	k.A.	19,5 %	31,7 %	28,5 %	13,8 %	4,1 %	123.000
Künstler insgesamt (Stand: 01.01.2011; Quelle: Künstlersozialkasse)							
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter		Anzahl
männlich	2,8 %	21,0 %	36,7 %	28,2 %	11,3 %		89.449
weiblich	3,7 %	25,7 %	40,7 %	23,6 %	6,2 %		80.213
gesamt	3,2 %	23,2 %	38,6 %	26,0 %	8,9 %		169.662
Künstler im Bereich Wort (Stand: 01.01.2011; Quelle: Künstlersozialkasse)							
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter		Anzahl
männlich	1,5 %	17,1 %	36,9 %	30,9 %	13,6 %		20.326
weiblich	2,3 %	22,0 %	43,0 %	25,9 %	6,9 %		21.712
gesamt	1,9 %	19,6 %	40,0 %	28,3 %	10,1 %		42.038
Künstler im Bereich bildende Kunst (Stand: 01.01.2011; Quelle: Künstlersozialkasse)							
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter		Anzahl
männlich	2,1 %	20,0 %	35,2 %	29,6 %	13,2 %		30.566
weiblich	3,0 %	25,8 %	41,3 %	23,3 %	6,6 %		29.118
gesamt	2,5 %	22,8 %	38,1 %	26,5 %	10,0 %		59.684

Tab. 3.2 (Forts.): Altersstruktur ausgewählter Freier Berufe in Deutschland

Künstler im Bereich Musik (Stand: 01.01.2011; Quelle: Künstlersozialkasse)						
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter	Anzahl
männlich	4,1 %	23,4 %	37,8 %	26,2 %	8,5 %	10.181
weiblich	4,8 %	26,7 %	39,0 %	24,0 %	5,6 %	11.365
gesamt	4,4 %	24,7 %	38,3 %	25,3 %	7,3 %	46.394
Künstler im Bereich darstellende Kunst (Stand: 01.01.2011; Quelle: Künstlersozialkasse)						
	unter 30 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter	Anzahl
männlich	4,0 %	25,2 %	37,6 %	24,3 %	8,9 %	10.181
weiblich	6,7 %	31,0 %	37,6 %	19,7 %	5,0 %	11.365
gesamt	5,4 %	28,3 %	37,6 %	21,9 %	6,8 %	21.546

Anmerkung: Wegen rundungsbedingter Differenzen kann die Summe der Anteile geringfügig von 100 % abweichen.

Quellen: Angaben der Berufsorganisationen; Mikrozensus 2010; z.T. eigene Berechnungen

3.2.2 Altersstruktur in Freien Berufen

Nicht zuletzt um Aussagen über die zukünftige Fachkräftesituation treffen zu können (siehe dazu Kapitel 4.6 „Nachwuchskräfteversicherung in Freien Berufen“), ist es notwendig, die demographische Entwicklung unter Freiberuflern näher zu beleuchten. Derzeit stehen die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er noch im Erwerbsleben. Ihr zeitlich weitgehend absehbares Ausscheiden aus dem Berufsleben wird in der Zukunft zu einem deutlich sinkenden Fachkräfteangebot führen.

Tabelle 3.2 gibt einen Überblick über die Altersstruktur in ausgewählten Freien Berufen, aus der nur einige wenige Auffälligkeiten hervorgehoben werden sollen.⁵⁶ 2010 waren laut Mikrozensus 14,2 % aller Selbstständigen 60 Jahre und älter (bei allen Erwerbstätigen betrug dieser Anteil 6,5 %) (vgl. Anhang Tab. A3.1). Von den niedergelassenen Ärzten waren gegen Ende des Jahres 2010 über 23 % mindestens 60 Jahre alt; damit lagen sie merklich über dem Durchschnitt. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Psychotherapeuten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern. Einen besonders hohen Altersdurchschnitt verzeichneten die vereidigten Buchprüfer, von denen 55 % älter als 60 waren.⁵⁷

⁵⁶ Die Datengrundlage stammt aus Kammerstatistiken und der Künstlersozialkasse, darüber hinaus auch aus den Angaben von Berufsorganisationen im Rahmen der Kammer- und Verbändebefragung; sie ist damit wiederum recht uneinheitlich. Zudem steht die Altersstruktur bei einigen Berufen nur für die Berufsausübenden insgesamt (wie etwa bei den Steuerberatern), bei anderen nur für die Selbstständigen (z.B. bei der KSK) zur Verfügung. Auch der Stand der Daten ist zum Teil unterschiedlich. Hinzu kommt außerdem, dass die einzelnen Berufsorganisationen die Altersklassen unterschiedlich aufteilen. Auch diesbezüglich sind die einzelnen freiberuflichen Professionen also nicht vollständig vergleichbar.

⁵⁷ Dieser besonders hohe Altersdurchschnitt ist darauf zurückzuführen, dass der Beruf des vereidigten Buchprüfers zum 01.01.2005 ge-

Hingegen ist bei den Erwerbstätigen in Ingenieurberufen etwa der Anteil der über 54-Jährigen mit knapp 19 % nur geringfügig größer als der entsprechende Anteil bei allen Erwerbstätigen (17 %; vgl. Tab. 3.2). Bei Zahn- und Tierärzten sowie Apothekern fallen die jüngeren Alterskohorten in der Mitgliedschaft deutlich größer aus. Besonders bei den genannten Berufen mit einem hohen Anteil an älteren Berufsangehörigen besteht eine zentrale Herausforderung darin, jüngere Berufsangehörige in ausreichender Zahl an die jeweiligen Aufgaben heranzuführen (siehe hierzu die Darlegungen zu einzelnen Berufen).

3.3 Selbstständige in Freien Berufen

3.3.1 Die zahlenmäßige Entwicklung der Selbstständigen in Freien Berufen

Wie Abbildung 3.1 zu entnehmen ist, steigt die Zahl der Selbstständigen in Freien Berufen seit vielen Jahren kontinuierlich. So waren es im Jahr 2000 rund 705.000. Acht Jahre später in 2008 wurde erstmals die Marke von einer Million selbstständigen Freiberuflern in Deutschland durchbrochen. Die positive Entwicklung setzt sich seitdem auch weiterhin fort und erreichte 2011 mit 1,14 Millionen einen neuen Höchststand. Seit 2000 hat sich damit die Zahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland um 62 % erhöht. Wie sich die Selbstständigen in Freien Berufen auf die einzelnen Berufe bzw. Berufsgruppen verteilen, lässt sich anhand von Abbildung 3.2 ersehen, die einen Überblick über die zahlenmäßige Struktur der Selbstständigen

geschlossen wurde und keine neuen vereidigten Buchprüfer mehr zugelassen werden.

digen in Freien Berufen in Deutschland zu Jahresbeginn 2011 gibt.⁵⁸ Den größten Anteil der rund 1,14 Millionen Selbstständigen bilden die freien Kulturberufe mit rund 285.000.⁵⁹ Danach folgen als größter Einzelberuf Ärzte (124.685), andere freie Heilberufe (115.000) und Rechtsanwälte (112.200). Die zwei kleinsten Gruppen bilden die Patentanwälte mit 3.003 und die Nur-Notare mit 1.561 Berufsträgern. Werden die Zahlen zu den Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland in 2011 mit denen des Jahres 2000 verglichen, zeigt sich, dass in beinahe allen Berufsgruppen Zuwächse zu verzeichnen sind. Besonders groß fielen diese – werden die einzeln ausweisbaren Berufe betrachtet – bei den Patentanwälten (+ 67 %) und bei den Rechtsanwälten (+ 43 %) aus. Die Zahl der selbstständigen Steuerberater erhöhte sich in diesem Zeitraum immerhin um 21 %, die der Tierärzte um 17 %. Die Ingenieure nahmen noch um 12 % zu. Im Vergleich dazu eher gering fielen die Steigerungsraten bei den Architekten (+ 6 %), den Ärzten und vereidigten Buchprüfern (jeweils + 5 %) sowie schließlich bei den Zahnärzten (+ 3 %) aus (vgl. Abb. 3.3). Zahlenmäßige Rückgänge hatten die Nur-Notare und insbesondere die Apotheker (genauer gesagt: die Leiter von öffentlichen Apotheken) zu verzeichnen. Während die Zahl der Notare zwischen 2000 und 2011 um 6 % zunahm, verringerte sich die Anzahl der Apothekenleiter im Jahresvergleich um 15 % (vgl. Abb. 3.3).⁶⁰

⁵⁸ Im Vergleich zu Tabelle 3.1, der diese Daten z.T. ebenfalls entnommen werden können, sind hier die meisten Berufsgruppen, von denen keine Kammerstatistiken verfügbar sind, sondern die auf Schätzungen z.B. auf Grundlage des Mikrozensus beruhen, nicht gesondert ausgewiesen.

⁵⁹ In den hier ausgewiesenen freien Kulturberufen sind nicht nur künstlerische Berufe (wie darstellende Künstler, bildende Künstler/Designer, Musiker, Publizisten) enthalten, sondern auch weitere Berufe wie etwa Lehrer bzw. Pädagogen, Journalisten, Dolmetscher/Übersetzer oder Sozialpädagogen/Sozialarbeiter (siehe hierzu auch Tabelle 3.1).

⁶⁰ Der Rückgang der Apothekenleiter geht mit einer Abnahme der Apothekenzahl einher. Ein wesentlicher Grund hierfür ist nach Meinung der ABDA der intensive Wettbewerb zwischen den Apotheken, für den etwa die Freigabe der Preisbildung für OTC-Arzneimittel im

Abb. 3.1: Entwicklung der Zahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland von 1978 bis 2011¹ (in Tsd.)

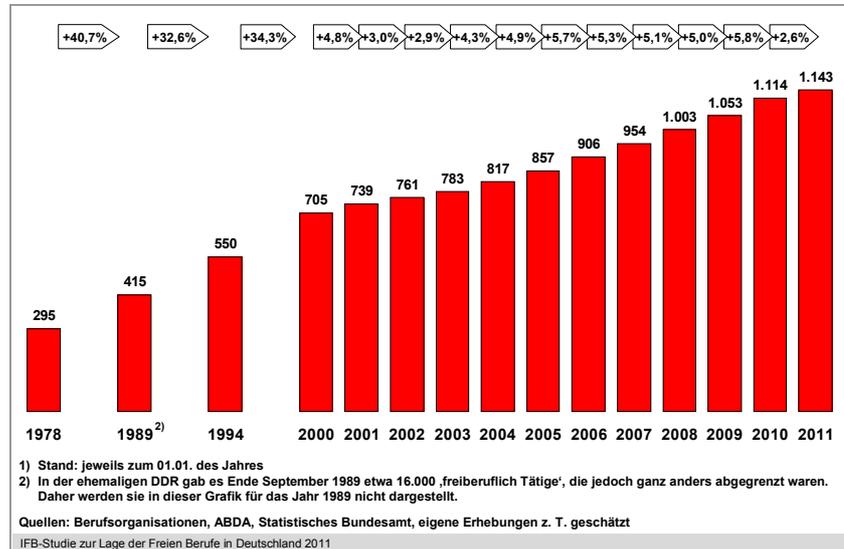
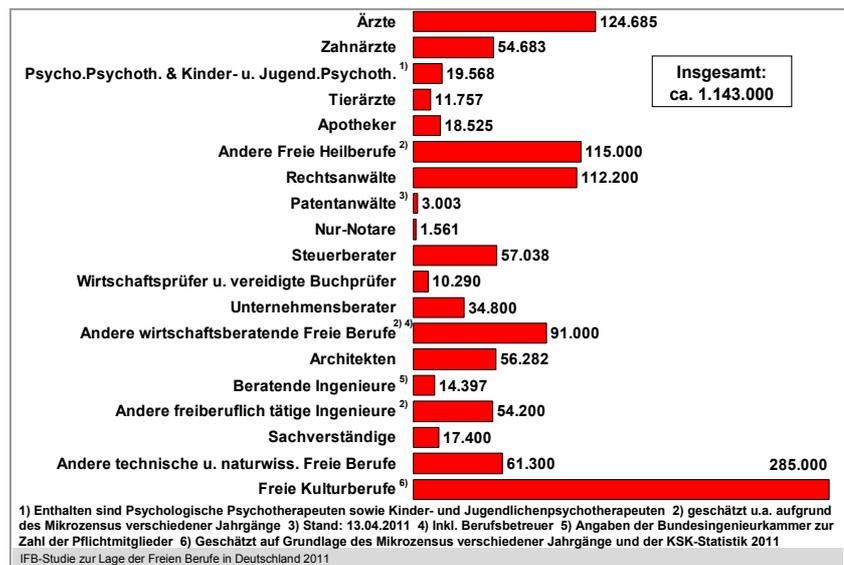


Abb. 3.2: Zahlenmäßige Struktur der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011



Es muss davon ausgegangen werden, dass in einigen Berufen die Zunahme der Selbstständigen in hohem Maß auch einem Mangel an beruflichen Alternativen bei Berufsanfängern zuzuschreiben ist.

Jahr 2004 gesorgt habe. Zudem bestehe seit 2007 in den Apotheken ein erhöhter Personal- und Sachaufwand infolge der Umsetzung der Rabattverträge für die Kassen (vgl. DAZ.online 2010).

Abb. 3.3: Anzahl der Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2000 und 01.01.2011

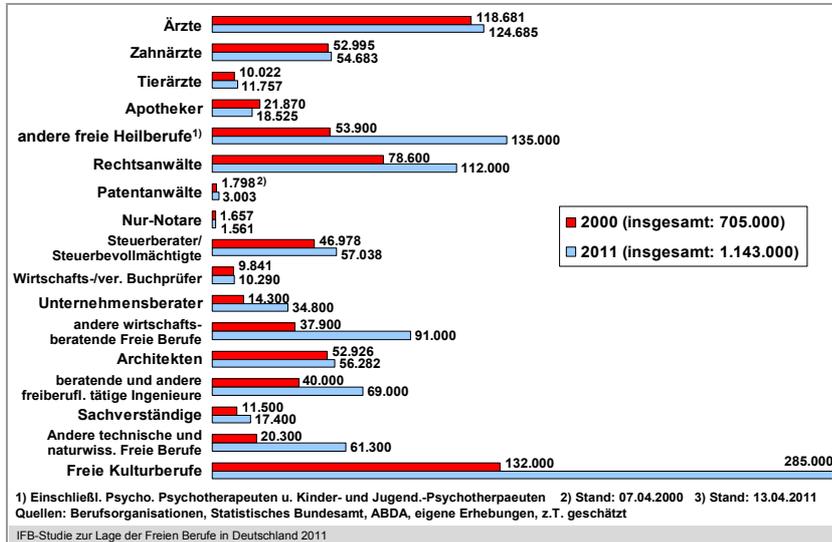
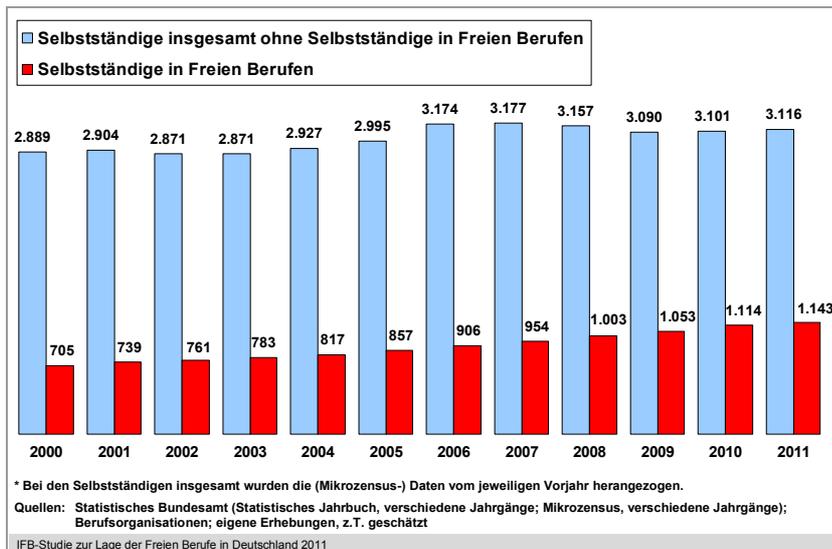


Abb. 3.4: Entwicklung der Zahl der Selbstständigen in Deutschland von 2000 bis 2011* (in Tsd.)



3.3.2 Selbstständige in Freien Berufen im Vergleich zu den Selbstständigen aus anderen Wirtschaftsbereichen

Obwohl die Anzahl der Selbstständigen in Freien Berufen in Deutschland zwischen 2000 und 2011 kontinuierlich um insgesamt 62 % gewachsen ist, hat sich die Gesamtzahl der Selbstständigen in diesem Zeitraum nur um 19 % erhöht. Dies ist dennoch eine relativ starke Erhöhung, wenn man berücksichtigt, dass die Selbstständigen aus allen anderen Wirtschaftsbereichen im Jahresvergleich nur um 8 % zugenommen haben; zudem unterlag ihre zahlenmäßige Entwicklung Schwankungen: In einigen Jahren ging ihre Zahl sogar zurück.

Damit ist der Anteil der selbstständigen Freiberufler an allen Selbstständigen von annähernd 20 % im Jahr 2000 auf rund 27 % in 2011 gestiegen (vgl. Abb. 3.4).

Die Freien Berufe haben auch gegenüber anderen Wirtschaftszweigen einen bedeutende(n) Anteil an den Selbstständigen (vgl. Abb. 3.3 und Abb. A3.1 im Anhang): Der Anteil der Selbstständigen in sonstigen Dienstleistungen (ohne Freie Berufe) an allen Selbstständigen betrug Anfang 2011 22 %. Der Anteil des Wirtschaftsunterbereiches Handel und Verkehr fiel mit 20 % (853.000 Selbstständige) nur geringfügig niedriger aus. Das Baugewerbe hingegen kommt mit 477.000 Selbstständigen lediglich auf einen Anteil von 11 %, während Verkehr und Nachrichtenübermittlung mit 304.000 Selbstständigen einen Anteil von 7 % stellen. Und nur noch 5 % aller Selbstständigen sind in der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei tätig.

Abbildung 3.5 zeigt zudem die zahlenmäßige Entwicklung der Selbstständigen nach Wirtschaftsbereichen in Deutschland von 1989 bis 2011. Ist die Anzahl der Selbstständigen in der Land- und Forstwirtschaft in diesem Zeitraum kontinuierlich um insgesamt 45 % geschrumpft, so nahm sie dagegen im Bereich der „sonstigen Dienstleistungen“ um mehr als 130 % zu. Zu den „sonstigen Dienstleistungen“ zählen u.a. Kredit- und Versicherungsgewerbe, Grundstückswesen, Vermietung, aber

auch Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits- und Sozialwesen, also auch eine große Anzahl von Angehörigen in Freien Berufen.

Wird der Anschaulichkeit und Vereinfachung halber einmal angenommen, dass die Gesamtheit der Freien Berufe zu den sonstigen Dienstleistungen gehört, so ergibt sich, dass die Zahl der Selbstständigen in Freien Berufen zwischen 1989 und 2011 um 175 % gewachsen ist, während sich die Anzahl der verbleibenden Selbstständigen aus den sonstigen Wirtschaftsbereichen ohne die Freiberufler im Jahresvergleich „nur“ um 95 % erhöht hat (vgl. Abb. 3.5). Es wird deutlich, dass die Freien Berufe vor allem im Vergleich zu anderen Dienstleistungen weitaus größere Zuwächse aufweisen

und damit den Kern der Tertiarisierung bilden.

Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich die Anzahl der Selbständigen in Freien Berufen um 26 % erhöht. Übertroffen werden sie vom Wirtschaftszweig Verkehr und Nachrichtenübermittlung: Hier ist die Anzahl der Selbständigen im Jahresvergleich um 108 % gewachsen. Im Baugewerbe hat ihre Anzahl immerhin um 11 % zugenommen. Abgenommen hat die Selbständigenzahl zwischen 2006 und 2011 dagegen z.B. im Bereich Handel und Gastgewerbe (-8 %) und bei den sonstigen Dienstleistungen ohne Freie Berufe (-9 %). Besonders hohe Rückgänge verzeichnen der Bergbau und das verarbeitende Gewerbe sowie die Energie- und Wasserversorgung (-16 %) und die Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei (-20 %; vgl. Abb. A3.2 im Anhang).

3.3.3 Anzahl der Selbständigen in Freien Berufen in Ost- und Westdeutschland

Anfang 2011 machten die ostdeutschen Freiberufler mit rund 179.000 einen Anteil von etwa 16 % unter den Selbständigen in Freien Berufen in Deutschland aus. Im Jahr 2000 lag dieser Anteil bei 14 %. Zwischen 2000 und 2011 stieg die Zahl der Freiberufler in den neuen Ländern um 79 %. Im Westen Deutschlands wuchs die Zahl der Selbständigen in Freien Berufen im gleichen Zeitraum von 605.000 auf 964.000; dies entspricht einer Zunahme von 59 % (vgl. Abb. 3.6 und Abb. A3.3 im Anhang).

Werden die einzelnen Berufe zu den vier Gruppen des Kernspektrums der Freien Berufe (siehe Abb. 1.3) zusammengefasst, lassen sich zwischen Ost- und Westdeutschland einige Unterschiede erkennen. So stellten die ostdeutschen Selbständigen in freien rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufen 2011 einen Anteil von 19 % an allen selbständigen Freiberuflern in den neuen Bundesländern und liegen damit deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt (27 %), während sich im Westen Deutschlands der entsprechende Vergleichswert auf 29 % beläuft. Diese Differenz ist u.a. auf den geringeren Anteil von Rechtsanwälten in Ostdeutschland zurückzuführen. Während dieser in den

Abb. 3.5: Zahlenmäßige Entwicklung der Selbständigen nach Wirtschaftsbereichen in Deutschland von 1989 bis 2011 (in Tsd.)

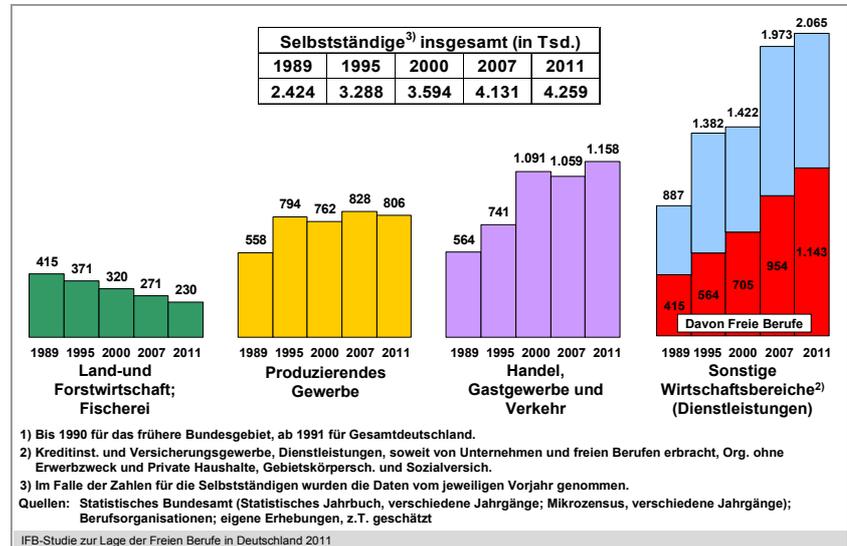
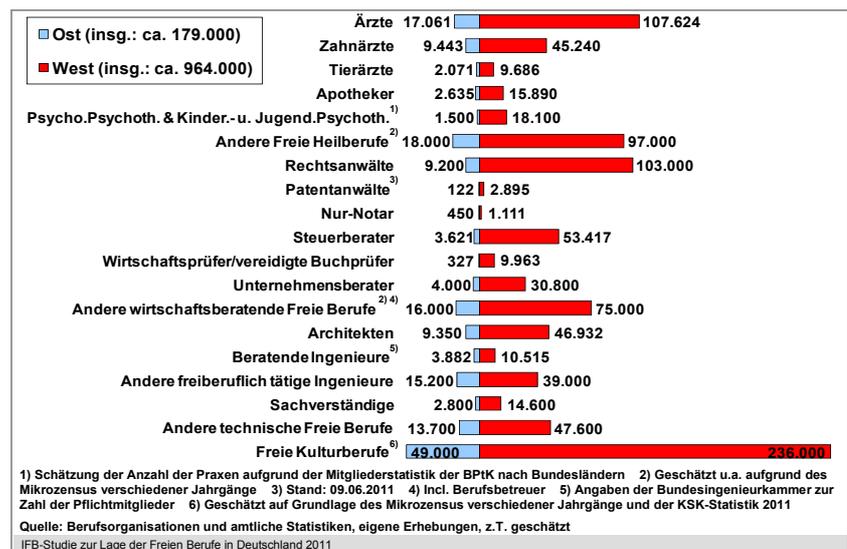


Abb. 3.6: Struktur der Selbständigen in Freien Berufen in den neuen und alten Bundesländern zum 01.10.2011



neuen Ländern 5 % beträgt, sind in den alten Bundesländern 11 % aller Selbständigen in Freien Berufen als Anwalt tätig (vgl. Abb. 3.6).

Demgegenüber liegt die Gruppe der freien technischen und naturwissenschaftlichen Berufe in den neuen Ländern mit einem entsprechenden Anteil von 25 % über dem Durchschnitt in Deutschland gesamt (18 %; alte Bundesländer: ca. 16 %). Hier sind vor allem Unterschiede bei den (beratenden und anderen freiberuflich tätigen) Ingenieuren auszumachen. Gehören zu dieser Gruppe rund 5 % aller westdeutschen Freiberufler, ist dieser Anteil in den neuen Bundesländern mit 11 % etwa doppelt so hoch (vgl. dazu Abb. 3.6).

Bei den freien Kultur- und Heilberufen hingegen fallen die Abweichungen zwischen den alten und den neuen

Ländern recht gering aus. So arbeiteten 2011 in Westdeutschland 30 % aller selbstständigen Freiberufler in den freien Heilberufen und weitere 25 % in den freien Kulturberufen. In den neuen Bundesländern liegen die entsprechenden Vergleichswerte bei jeweils 28 % (vgl. Abb. 3.6).

3.3.4 Versorgungsdichte

Die Beobachtung, dass in Deutschland die Anzahl der Selbstständigen in Freien Berufen kontinuierlich (und spürbar) zunimmt, die Bevölkerungszahl seit Mitte der 90er Jahre stets um 82 Millionen schwankt, lässt zunächst den Schluss zu, dass sich die Versorgung der Einwohner Deutschlands mit selbstständigen, freiberuflichen Dienstleistungen über die Jahre hinweg fortwährend erhöht hat.

Bei den im Folgenden betrachteten Versorgungsdichten handelt es sich stets um die Anzahl der Einwohner je einem selbstständigen Berufsangehörigen. Es sollen also die selbstständigen Freiberufler im Verhältnis zur Bevölkerung betrachtet werden. Dabei wird für jeden betrachteten Beruf näher untersucht, wie sich dieses Verhältnis im Zeitablauf verändert hat und wie es sich nach Bundesgebiet unterscheidet.⁶¹

Die Annahme bezüglich der sich erhöhenden Versorgungsdichte trifft tatsächlich auf viele Berufe zu, wenn auch zum Teil die Veränderungen im Jahresvergleich eher gering ausfallen. So kamen etwa in Deutschland im Jahr 2000 auf einen niedergelassenen Arzt 692 Einwohner⁶², 2011 waren es

Abb. 3.7: Versorgungsdichten für ausgewählte Freie Berufe in Deutschland 2000 und 2011

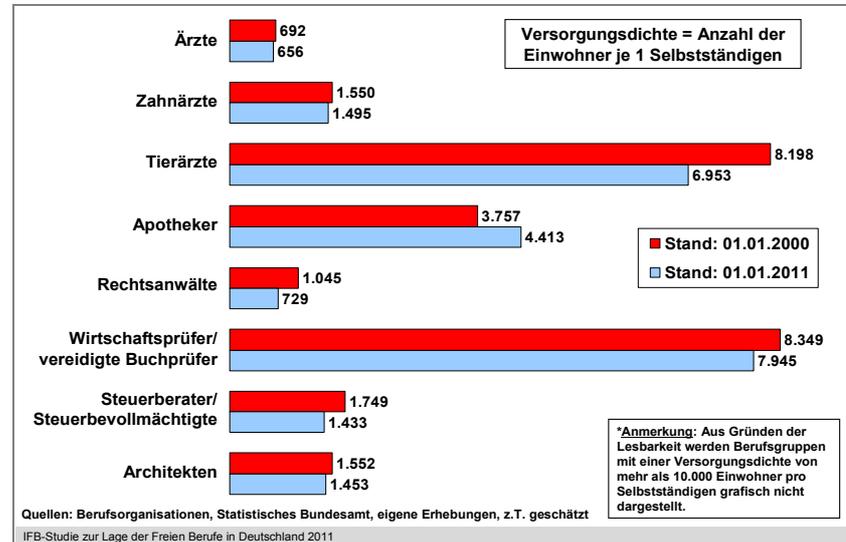
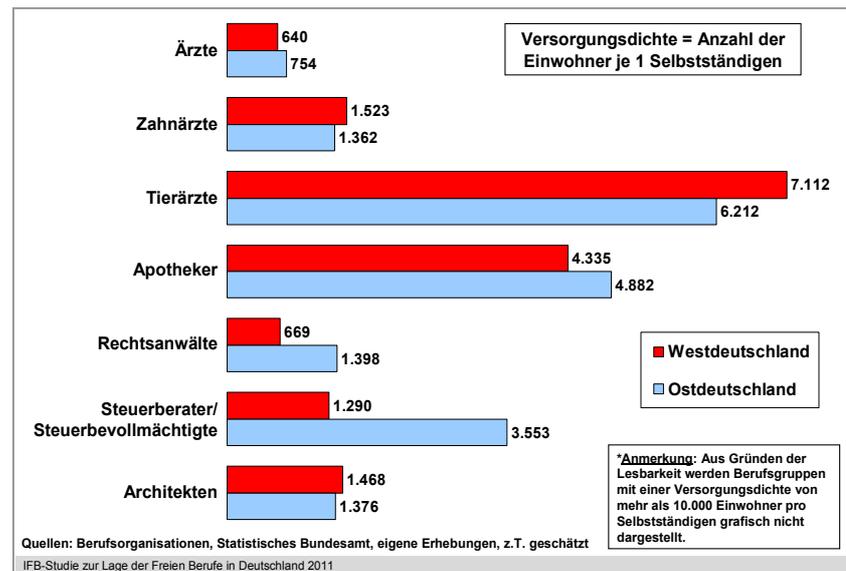


Abb. 3.8: Versorgungsdichten für ausgewählte Freie Berufe in den neuen und alten Bundesländern zum 01.01.2011



656 Einwohner. Ebenfalls eher geringe Änderungen lassen sich bei den Zahnärzten und den Architekten feststellen (vgl. Abb. 3.7).

Eine deutliche Erhöhung der Versorgungslage ist beispielsweise bei den Rechtsanwälten zu verzeichnen: Während im Jahr 2000 auf einen selbstständigen Anwalt im Durchschnitt 1.045 Einwohner fielen, lag 2011 der entsprechende Vergleichswert bei 729 Einwohnern. Bei den Tierärzten sank die Anzahl der Einwohner pro

wohner je Arzt). Als sinnvoll wäre auch eine Berechnung über berufstätige oder praktizierende Ärzte, wie sie vor allem in internationalen Vergleichen üblich ist. Grundsätzlich ist aber keines der Verfahren geeignet, Versorgungslagen exakt darzustellen.

⁶¹ Die Versorgungsquoten der einzelnen Berufe miteinander zu vergleichen ist wenig sinnvoll, da die Zahl je nach Beruf unterschiedlich zu bewerten ist.

⁶² Die Zahl der an der vertragsärztlichen Versorgung teilnehmenden Ärzte wird hier nicht in Ansatz gebracht, da Partner-Ärzte, angestellte Ärzte und ermächtigte Ärzte enthalten sind, während nicht kassenärztlich niedergelassene Ärzte fehlen. Bei angestellten Ärzten etwa ist der Leistungsumfang der Praxen begrenzt, als ermächtigte Ärzte können etwa auch Krankenhausärzte oder Institutionen tätig sein. Damit entspricht die Zahl nur begrenzt den verfügbaren Versorgungskapazitäten. Würde man die Gesamtzahl der an der kassenärztlichen Versorgung teilnehmenden Ärzte um die genannten Gruppen bereinigen, so käme es zu einer Angleichung der Versorgungsquoten, wobei die Berechnung über die niedergelassenen Ärzte zu einem etwas besseren Versorgungsverhältnis führt (656 gegenüber 679 Ein-

Selbstständigem im Jahresvergleich von 8.198 auf 6.953 (vgl. Abb. 3.7). Würde man den Viehbestand in Deutschland als Maßstab für die Versorgungsdichte in der Veterinärmedizin nehmen, so wären hier keine erheblichen Veränderungen bezüglich der Versorgungsdichte festzustellen.⁶³ Auch die Heimtierpopulation ist weitgehend konstant.⁶⁴

Bei den Apothekern hingegen lässt sich aufgrund der veränderten Marktstrukturen eine Verringerung der Versorgungsdichte erkennen. 2000 kamen noch 3.757 Einwohner auf einen Apothekenleiter, 2011 waren es schon 4.413 Einwohner (vgl. Abb. 3.7). Hervorzuheben ist hier die abnehmende Zahl der Apotheken.⁶⁵ Da es aufgrund dieser Gesetzeslockerung inzwischen mehr öffentliche Apotheken als Apothekenleiter gibt, fällt die die Apothekendichte (d.h. die Zahl der Einwohner pro eine öffentliche Apotheke) generell höher aus als die Apothekerdichte. Defizitäre Versorgungslagen ergeben sich demnach aus diesen Zahlen nicht.

Die Betrachtung der Versorgungsdichte der einzelnen Berufe für Ost- und Westdeutschland offenbart zum Teil erhebliche Abweichungen. Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Ergebnisse überrascht es nicht allzu sehr, dass die Versorgungsdichte bei den Rechtsanwälten und Steuerberatern in den alten Bundesländern größer ist als im Osten Deutschlands. So stand dort ein Rechtsanwalt durchschnittlich 1.398 Einwohnern und ein Steuerberater 3.553 Einwohnern zur Verfügung, während in Westdeutschland ein Anwalt für 669 Einwohner und ein Steuerberater für 1.290 Einwohner zuständig waren. Die Versorgungsdichte ist

⁶³ Vgl. Statistisches Bundesamt 2012

⁶⁴ Vgl. Industrieverband Heimtierbedarf o.J.

⁶⁵ Bis zum Jahr 2003 war es nach dem Apothekengesetz nicht gestattet, dass ein Apotheker mehr als eine Apotheke betreibt. Dieses Mehrbesitzverbot wurde im Zuge der Gesundheitsreform gelockert. Apotheker dürfen nun bis zu vier Apotheken besitzen. Dabei müssen die personelle und materielle Ausstattung jeder Filialapotheke einer üblichen öffentlichen Apotheke entsprechen (vgl. Robert Koch-Institut 2006: 152).

Doch ansonsten lassen sich keine nennenswerten Abweichungen zwischen beiden Größen feststellen. Auch die Apothekendichte ist in Ostdeutschland geringer als in Westdeutschland (vgl. Abb. A3.6).

Abb. 3.9: Versorgungsdichte der niedergelassenen Zahnärzte in Deutschland nach Bundesländern 2011

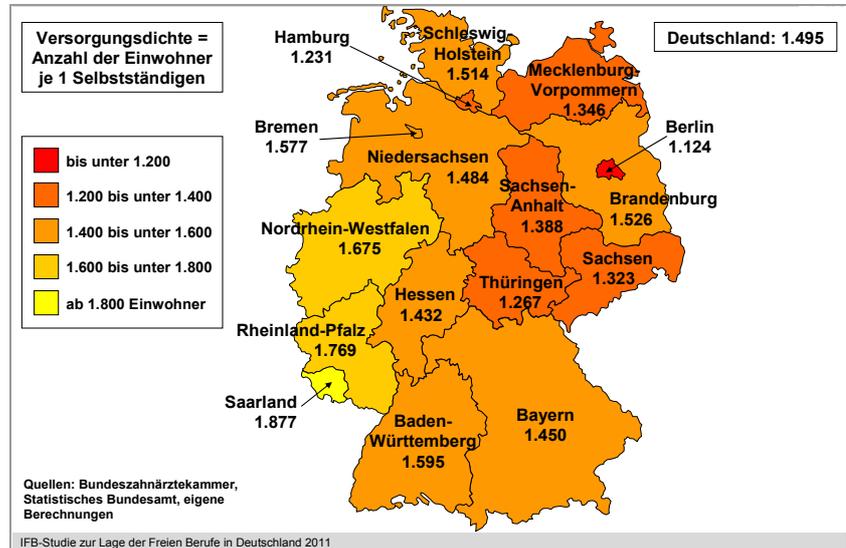
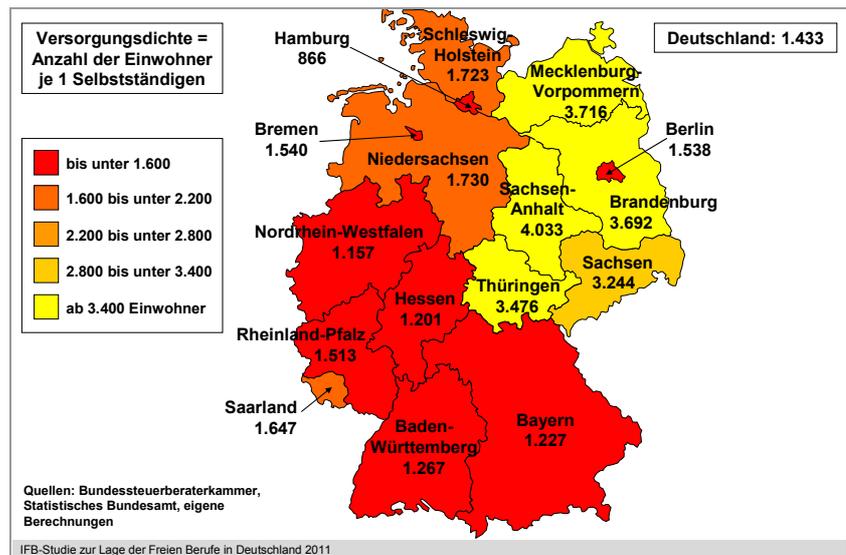


Abb. 3.10: Versorgungsdichte der selbstständigen Steuerberater in Deutschland nach Bundesländern 2011



damit im Fall der Rechtsanwälte in den alten Ländern im Vergleich zu Ostdeutschland etwa doppelt, bei den Steuerberatern sogar fast drei Mal so hoch (vgl. Abb. 3.8).

Auch bei den Apothekenleitern ist die Versorgungsdichte in den alten Ländern höher, während sie in Ostdeutschland bei den selbstständigen Tierärzten merklich größer ist: Ein ostdeutscher Tierarzt ist im Mittel für rund 900 Einwohner weniger als sein westdeutscher Kollege zuständig. Bei den Ärzten, Zahnärzten und Architekten schließlich fallen die Abweichungen nach Bundesgebiet recht moderat aus (vgl. Abb. 3.8).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Versorgungslage bzw. Veränderungen der Versorgungslage (im

Sinne von: ‚die Versorgungslage hat sich verbessert bzw. verschlechtert‘) nicht alleine aus diesen Zahlen heraus interpretiert werden können. Bei den Ärzten etwa bestehen trotz leicht verbesserter Relationen partielle und regionale Engpässe. Und bei den Ingenieuren findet sich ein Beispiel dafür, wie die Nachfrage schneller wächst als die ‚Versorgung‘.

Die Abbildungen 3.9 und 3.10 zeigen für niedergelassene Zahnärzte und Steuerberater die Versorgungsdichten nach einzelnen Bundesländern. Weitere Darstellungen zu den regionalen Versorgungsdichten für Ärzte, Apotheker bzw. Apotheken, Tierärzten und Architekten finden sich aus Platzgründen im Anhang (vgl. Abb. A3.4 bis A3.8).

Bei den Ärzten reicht die Versorgungsdichte im Jahr 2011 von 488 Einwohnern pro einem Selbstständigen

in Bremen bis 798 Einwohner je niedergelassenen Arzt in Sachsen-Anhalt. Insgesamt lässt sich ersehen, dass die Stadtstaaten über die höchsten Arztdichten verfügen (vgl. Abb. A3.4).

Die Zahnärztedichte ist mit 1.124 Einwohnern, die auf einen Zahnarzt kommen, in Berlin am höchsten, dicht gefolgt von Hamburg mit 1.231 Einwohnern. Die geringste Dichte weist das Saarland mit 1.877 Einwohnern pro niedergelassenen Zahnarzt auf. Bei dieser Berufsgruppe findet sich im Osten Deutschlands eine höhere Versorgungsdichte als in den alten Ländern (vgl. Abb. 3.9).⁶⁶

Die Apothekerdichte ist – wie bereits erwähnt – in Westdeutschland höher als in den neuen Bundesländern. Am größten ist sie 2011 im Saarland (3.438 Einwohner je ein Apothekenleiter) und in Rheinland-Pfalz (3.687 Einwohner), während in Sachsen 5.054 Einwohner und in Brandenburg 5.349 Einwohner auf einen Apotheker entfallen (vgl. Abb. A3.5 und Abb. A3.6).

Die Versorgung der Bevölkerung mit selbstständigen Steuerberatern ist in Hamburg am höchsten. Dort steht für 866 Einwohner ein Steuerberater zur Verfügung. Es folgen Nordrhein-Westfalen (1.157 Einwohner pro Selbstständigen) und Hessen (1.201 Einwohner). Die Schlusslichter bilden zum einen Mecklenburg-Vorpommern (3.716 Einwohner) sowie Sachsen-Anhalt (4.033 Einwohner je Steuerberater) (vgl. Abb. 3.10).

Sachsen-Anhalt verzeichnet auch die niedrigste Dichte freischaffender Architekten: Auf einen selbstständigen

Berufsangehörigen entfallen dort 4.708 Einwohner. Es folgt Brandenburg; mit 3.072 Einwohnern pro Architekt liegt die Versorgungsdichte aber deutlich höher. Die höchsten Architektendichten weisen die Stadtstaaten Hamburg (857 Bürger je Architekt) und Berlin (729 Bürger) auf (vgl. Abb. A3.8).

Von besonderem Interesse innerhalb der Gruppe der Selbstständigen in Freien Berufen sind auch die selbstständigen Frauen sowie Freiberufler mit Migrationshintergrund. Ihre Situation wird im Folgenden betrachtet.

3.3.5 Selbstständige Freiberuflerinnen

Bevor näher auf die selbstständigen Freiberuflerinnen eingegangen wird, sollen Frauen zunächst im Kontext der Erwerbstätigkeit bzw. Selbstständigkeit insgesamt betrachtet werden.

Selbstständigkeit von Frauen und Männern

Frauen gründen und führen zwar noch immer seltener ein Unternehmen als Männer: Sie stellen in Deutschland im Jahr 2010 mit 45,9 % nicht ganz die Hälfte der Erwerbstätigen, aber nur etwa ein Drittel (31,5 %) aller Selbstständigen. Im Vergleich zu 1995 allerdings stellt dies eine deutliche Erhöhung dar: Damals betrug der Frauenanteil bei den Selbstständigen rund ein Viertel (26,4 %). Seitdem hat die Zahl selbstständiger Frauen um ca. 460.000 auf über 1,3 Millionen zugenommen. Dies entspricht einem Anstieg von 52,6 %. Die Zahl der selbstständigen Männer hat sich in diesem Zeitraum um lediglich 18,7 % erhöht (vgl. hierzu Tab. 3.3).

Dieser erhebliche Anstieg der Gründungen von Frauen gegenüber Männern ist u.a. auf die gestiegene Anzahl von Akademikerinnen bzw. den so genannten Bildungseffekt zurückzuführen. Je höher der Bildungsabschluss ist, desto eher wird die Selbstständigkeit als Option zur abhängigen Beschäftigung wahrgenommen.⁶⁷ Der Bildungsvorsprung der Gründerinnen vor den Nichtgründerinnen ist dabei ausgeprägter als bei den Männern.⁶⁸

Diese Werte müssen aber auch vor dem Hintergrund der Erwerbstätigenentwicklung insgesamt gesehen werden: Infolge der gestiegenen Bildungschancen und Qualifizierungsmöglichkeiten streben Frauen verstärkt auf den Arbeitsmarkt. Mit der steigenden Anzahl der auf den Arbeitsmarkt tretenden Frauen nimmt auch die Zahl derer zu, die den Schritt in die Selbstständigkeit

⁶⁶ ‚Der Unterschied lässt sich möglicherweise mit der geringeren Bevölkerungsdichte in Ostdeutschland erklären: Da die zahnärztliche Versorgung zur Grundversorgung gehört, müssen Zahnarztpraxen auch in weniger dicht besiedelten Gegenden wohnortnah vorhanden sein, was zu einer höheren Zahl von Zahnärzten je Einwohner führt‘ (Robert Koch-Institut 2006: 153).

⁶⁷ Vgl. Bundesweite Gründerinnenagentur (bga) 2005: 2

⁶⁸ Vgl. Kohn et al. 2009: 7

unternehmen.⁶⁹ Zudem erfolgt der Zuwachs bei den weiblichen Selbstständigen von einem deutlich niedrigeren Ausgangsniveau bei der Anzahl weiblicher Selbstständiger, wodurch die Zuwachsraten bei den Frauen wesentlich höher ausfallen als bei den Männern.⁷⁰

Um die unternehmerischen Neigungen und Aktivitäten der Geschlechter angemessen beurteilen zu können, sollte daher auch die Selbstständigenquote, d.h. der Anteil der Selbstständigen an den Erwerbstätigen insgesamt, nach Geschlecht betrachtet werden.⁷¹ Im Jahr 2010 waren von den männlichen Erwerbstätigen 13,9 % selbstständig, während der Anteil weiblicher Selbstständiger an allen erwerbstätigen Frauen 7,5 % betrug (vgl. Tab. 3.3). Dabei fällt die Gründungsneigung in der Gruppe der Akademikerinnen mit etwa 16 % am höchsten aus.⁷²

Tab. 3.3: Anzahl der Erwerbstätigen und Selbstständigen in Deutschland 1995 und 2010

Jahr	1995	2010
	Anzahl in 1.000	
Erwerbstätige:		
insgesamt	36.048	38.938
weiblich	15.109	17.891
männlich	20.939	21.048
Darunter Selbstständige:		
insgesamt	3.336	4.259
weiblich	880	1.343
männlich	2.456	2.916

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 1995 und Mikrozensus 2010

Im Jahr 1995 etwa lag die Selbstständigenquote der Männer bei 11,7 %, die der Frauen hingegen bei 5,8 %. Die Selbstständigenquoten haben damit sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen im Jahresvergleich leicht zugenommen. Damit ist über die Jahre hinweg die Selbstständigenquote bei den Frauen fast immer nur ungefähr halb so hoch wie die Quote bei den Männern. Dieses Verhältnis hat sich im Zeitverlauf also kaum geändert⁷³ (vgl. hierzu Tab. 3.3).

Ursachen der Geschlechterdiskrepanz („gender gap“)

Die Geschlechterdifferenzen in der Selbstständigkeit können auf eine Vielzahl unterschiedlicher Ursachen zurückgeführt werden: „Empirische Befunde legen den Schluss nahe, dass die Gründungsneigung und die unternehmerische Tätigkeit von Frauen durch spezifisch

*andere Ressourcen und Opportunitätsstrukturen sowie vor allem durch Restriktionen im Zugang zu und in der Ausübung von Selbstständigkeit bestimmt werden (...). Dazu gehören neben individuellen bzw. persönlichen Merkmalen, geschlechtstypische Erwerbsverläufe bzw. auch Berufs- und Branchenwahl von Frauen sowie die Akkumulation von selbstständigkeitsrelevantem Humankapital. Hinzu kommt das Spannungsverhältnis aus Erwerbsneigung und familiären Verpflichtungen.*⁷⁴

Selbstständigkeit von Frauen und Männern nach Wirtschaftsbereichen

Nach Wirtschaftsbereichen betrachtet ist bei den Selbstständigen wie bei den übrigen Erwerbstätigen (nach wie vor) eine geschlechtsspezifische horizontale Segregation⁷⁵ zu beobachten. So arbeiten auch die selbstständigen Frauen überwiegend im Dienstleistungssektor. Nach dem Mikrozensus 2010 trifft dies auf 91,4 % der weiblichen Selbstständigen zu. Bei den Männern beläuft sich der entsprechende Anteil dagegen auf 68,4 %. Im produzierenden Gewerbe waren lediglich 5,9 % der selbstständigen Frauen tätig, aber immerhin 24,9 % der männlichen Selbstständigen. Und in der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei betätigten sich gerade einmal 2,6 % der weiblichen Selbstständigen; bei den Männern waren es 6,7 % (siehe dazu Tab. 3.4).

Tab. 3.4: Anzahl der selbstständig Tätigen in Deutschland 2010 nach Wirtschaftsbereichen und Geschlecht

Wirtschaftsbereich	weibl.	männl.	insg.
	Anzahl in 1.000		
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	35	195	230
Produzierendes Gewerbe	79	726	806
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	339	819	1.158
Sonstige Dienstleistungen	889	1.176	2.065
Zusammen	1.343	2.916	4.259

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2010

Doch auch innerhalb des tertiären Sektors lassen sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern beobachten. So liegen 2010 die Anteile der selbstständigen Frauen und Männer, die im Bereich Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung tätig sind, mit 25,2 % bzw. 28,1% ähnlich hoch. Allerdings arbeiten im Bereich der „sonstigen“ Dienstleistungen 66,2 %

⁶⁹ Vgl. Lauxen-Ulbrich und Leicht 2005: 55

⁷⁰ Vgl. Lauxen-Ulbrich und Leicht 2005: 54

⁷¹ Vgl. Lauxen-Ulbrich und Leicht 2005: 55

⁷² Vgl. Bundesweite Gründerinnenagentur (bga) 2007: 2

⁷³ Vgl. Lauxen-Ulbrich und Leicht 2005: 55

⁷⁴ Lauxen-Ulbrich und Leicht 2005: 55

⁷⁵ „Frauen und Männer dominieren auf dem bundesdeutschen Arbeitsmarkt in je unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen und Berufsfeldern. Diese Trennung von weiblichen und männlichen Beschäftigten wird als horizontale Segregation bezeichnet“ (Cornelißen 2005: 133).

der weiblichen Selbstständigen, aber nur 40,3 % der männlichen (vgl. Tab. 3.4).

Zu den „sonstigen“ Dienstleistungen zählen – wie schon erwähnt – u.a. Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits- und Sozialwesen, damit also auch ein Großteil der Freien Berufe. Diese Bereiche kommen oftmals dem Ausbildungshintergrund der Frauen bzw. Erfahrungen aus ihrer abhängigen Erwerbstätigkeit entgegen. Darüber hinaus handelt es sich nicht selten um Branchen mit niedrigeren Eintrittsbarrieren und vielfältigen Nischenmärkten.⁷⁶

Frauenanteile bei den Selbstständigen in Freien Berufen

Für die Gesamtheit der selbstständigen Freiberuflerinnen ein geschlossenes Zahlenbild zu ermitteln, erweist sich aufgrund der teilweise sehr schlechten Datenlage bei einzelnen Berufsgruppen als schwierig. Dennoch kann – u.a. angesichts des hohen Frauenanteils im Dienstleistungssektor, aber auch aufgrund der verfügbaren Daten zu Freien Berufen – davon ausgegangen werden, dass der Frauenanteil bei den Selbstständigen in Freien Berufen ebenfalls erheblich höher liegt als im Durchschnitt bei den Selbstständigen insgesamt.⁷⁷

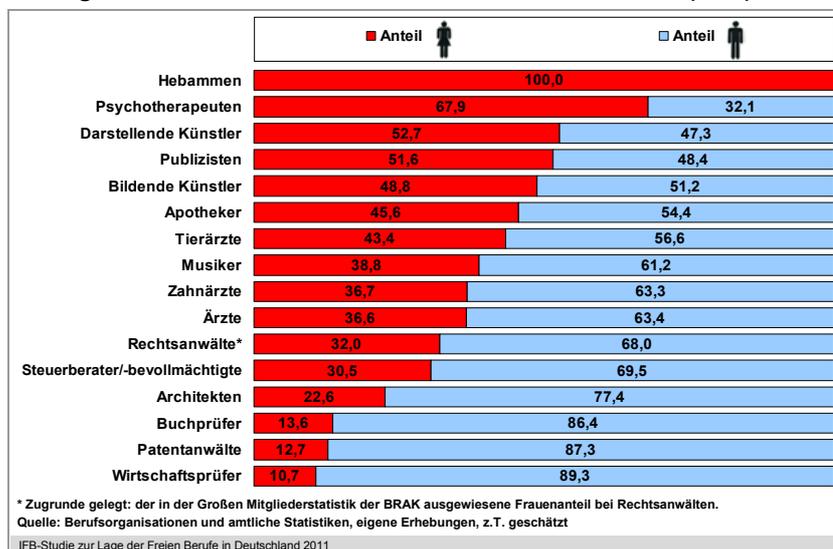
Diejenigen Freien Berufe, bei denen Daten zu Selbstständigen nach Geschlecht für das Jahr 2011 vorliegen, sind in Abbildung 3.11 dargestellt: Es zeigt sich, dass bei den freien Heilberufen und Kulturberufen die Frauenanteile beträchtlich größer sind als bei den freien technisch-naturwissenschaftlichen sowie rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufen.

Mehr Frauen als Männer – bezogen auf die niedergelassenen Berufsangehörigen insgesamt⁷⁸ – wiesen zu Beginn des Jahres 2011 neben den Hebammen (100,0 %) die Psychotherapeuten (67,9 %) auf, gefolgt von den darstellenden Künstlern (52,7 %). Auch bei den Publizisten überstieg der Anteil der Frauen mit 51,6 % knapp den ihrer männlichen Kollegen (vgl. Abb. 3.11).

Bei den bildenden Künstlern (48,8 %), den Apothekern (45,6 %) und den Tierärzten (43,4 %) fallen die Frauenanteile mit jeweils über 40 % ebenfalls recht hoch aus, können die der Männer jedoch nicht übertreffen (vgl. Abb. 3.11).

Bei den Musikern (38,8 %), Ärzten (36,6 %) und Zahn-

Abb. 3.11: Anteile von Frauen und Männern unter den Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 01.01.2011 (in %)



ärzten (36,6 %) stellten die Frauen 2011 rund ein Drittel der Selbstständigen. Bei den Rechtsanwälten beläuft sich der Frauenanteil an allen zugelassenen Berufsträgern auf 32,0 %, bei den Steuerberatern bzw. -bevollmächtigten beträgt er 30,5 %. Damit liegen die Frauenanteile bei diesen Berufen im bundesdeutschen Durchschnitt der Selbstständigen (vgl. Abb. 3.11).

Unter dem Durchschnitt lagen die Frauenanteile 2011 allerdings bei den Architekten mit 22,6 %, bei den vereidigten Buchprüfern mit 13,6 %, bei den Patentanwälten mit 12,7 % und bei den Wirtschaftsprüfern mit lediglich 10,7 % (vgl. Abb. 3.11).

Doch nicht nur die Höhe, auch das Ausmaß des Anstiegs des Frauenanteils über die Jahre hinweg unterscheidet sich – wie anhand Tabelle 3.5 zu ersehen – in den verschiedenen Berufen teilweise erheblich.

Zunächst lässt sich jedoch feststellen, dass zwischen 1996 und 2011 fast alle betrachteten Freien Berufe eine Zunahme des Frauenanteils bei den Selbstständigen verzeichnen können. Besonders groß ist die Zunahme bei den Tierärzten: Innerhalb von 15 Jahren hat sich der Anteil der Frauen bei den Selbstständigen mit einer Steigerung um knapp 18 Prozentpunkte beinahe verdoppelt (vgl. Tab. 3.5).

Die Freien Berufe müssen zunehmend der Tatsache entsprechen, dass gerade jüngere Berufsträger zunehmend Wert auf eine Work-Life-Balance und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf legen. Vielfach wird eine frei werdende Stelle nicht mehr mit nur einer Person besetzt, da potenzielle Bewerber oft eine reduzierte Arbeitszeit anstreben.⁷⁹ 2011 hat die Bundeszahnärztekammer ein Memorandum zur Vereinbarkeit von Fami-

⁷⁶ Vgl. Bundesweite Gründerinnenagentur (bga) 2007: 4

⁷⁷ Vgl. auch Hohlheimer 2008: 10

⁷⁸ Eine Ausnahme bilden die Rechtsanwälte: Für diese Berufsgruppe kann nur der Frauenanteil an allen zugelassenen Anwälten ausgewiesen werden.

⁷⁹ Vgl. zu diesem Thema Oberlander und Merz 2008a sowie Oberlander und Liebig 2008b

lie und Beruf im Rahmen der zahnärztlichen Berufsausübung verfasst. „Die Bundeszahnärztekammer und die Landeszahnärztekammern sehen die Notwendigkeit eines weiteren Dialoges mit allen auf diesem Feld aktiven Akteuren, um weitere konkrete Lösungsangebote und Unterstützungsaktionen auf dem großen Themenfeld ‚Familienfreundliche Arbeitsbedingungen für Zahnärztinnen und Zahnärzte‘ vorzubringen.“⁸⁰

Tab. 3.5: Frauenanteile bei den Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen 1996, 2004 und 2011 (jeweils zum 01.01.)

Freier Beruf	Frauenanteile in %			Veränderung 1996 bis 2011 (in Prozentpunkten)
	1996	2004	2011	
Hebammen	100,0	100,0	100,0	0,0
Psychotherapeuten	k.A.	k.A.	67,9	/
Darstellende Künstler	44,1	50,2	52,7	8,6
Publizisten	43,4	48,1	51,6	8,2
Bildende Künstler	38,7	45,3	48,8	10,1
Apotheker	39,7	39,8	45,6	5,9
Tierärzte	25,8	34,0	43,4	17,6
Musiker	31,0	35,4	38,8	7,8
Ärzte	31,5	34,0	36,6	5,1
Zahnärzte	32,1	35,1	36,7	4,6
Rechtsanwälte ¹⁾	20,0	27,8	32,0	12,0
Steuerberater/-bevollmächtigte	k.A.	27,6	30,5	/
Architekten	k.A.	18,5	22,6	/
Buchprüfer	12,9	12,9	13,6	0,7
Patentanwälte	7,5 ²⁾	8,9 ³⁾	12,7	5,2
Wirtschaftsprüfer	12,8	8,6	10,7	-2,1

1) Zugrunde gelegt wurde der in der großen Mitgliederstatistik der BRAK ausgewiesene Frauenanteil bei Rechtsanwälten.

2) Stand: 30.04.1997

3) Stand: 22.08.2003

Quelle: Berufsorganisationen und amtliche Statistiken, eigene Erhebungen, z.T. geschätzt; eigene Berechnungen

3.3.6 Migranten als Freiberufler

Vorab sei angemerkt, dass Freiberufler mit Migrationshintergrund erstmalig in der näheren Betrachtung stehen, daher erfolgt anschließend eine breitere Darstellung, in der auch Nichtfreiberufler mit Migrationshintergrund Berücksichtigung finden.

Seit der Aufnahme des Themenkomplexes „Migration und Integration“ in das Erhebungsprogramm des Mikrozensus im Jahr 2005 ermitteln das Statistische Bundesamt und die Statistischen Landesämter Daten über die Lage der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Diese Daten können schließlich der Publikation des

Statistischen Bundesamtes „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“⁸¹ entnommen werden.

Das Konzept der „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ drückt aus, dass sich die Beschäftigung mit dem Themenkomplex Migration „nicht nur auf die Betrachtung der Zuwanderer selbst - das heißt die eigentlichen Migranten - beziehen soll, sondern auch bestimmte ihrer in Deutschland geborenen Nachkommen einschließen muss“⁸².

Im Jahr 2010 hatten laut Mikrozensus 15,7 Millionen der insgesamt 81,7 Millionen Einwohner Deutschlands einen Migrationshintergrund.⁸³ Dies sind 689.000 Personen mehr als noch im Jahr 2005 und entspricht einem Anstieg von rund 5 %. Da im gleichen Zeitraum die Bevölkerung um 750.000 Personen gesunken ist, hat sich der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zwischen 2005 und 2010 von 18,3 % auf 19,3 % erhöht (vgl. Tab. 3.6).

Von der Bevölkerung mit Migrationshintergrund waren 2010 etwa 7,1 Millionen Ausländer (8,7 % der Gesamtbevölkerung) und 8,6 Millionen Deutsche mit Migrationshintergrund (10,5 % der Bevölkerung). Gegenüber 2005 ist die Zahl der Ausländer um 2,4 % zurückgegangen, die der Deutschen mit Migrationshintergrund hat allerdings um 11,1 % zugenommen (vgl. Tab. 3.6).

Tab. 3.6: Bevölkerung in Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund 2005 und 2010

	2005	2010
Bevölkerung	Anzahl in 1.000	
insgesamt	82.465	81.715
<i>Davon:</i>		
Ohne Migrationshintergrund	67.408	65.970
Mit Migrationshintergrund	15.057	15.746
<i>Darunter:</i>		
Deutsche	7.736	8.598
Ausländer	7.320	7.147

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2007: 26 und Statistisches Bundesamt 2011b: 32

⁸¹ Vgl. hierzu etwa Statistisches Bundesamt 2007 oder Statistisches Bundesamt 2011b.

⁸² Statistisches Bundesamt 2011b: 5

⁸³ Im Mikrozensus wird der Migrationshintergrund als abgeleitete Variable, d.h. indirekt bestimmt. Dazu werden Angaben zur Zuwanderung, Staatsangehörigkeit und Einwanderung des jeweiligen Befragten sowie dessen Eltern erfragt (vgl. Statistisches Bundesamt 2011b: 390 f.). Nach seiner Definition gehören zu den Personen mit Migrationshintergrund „die ausländische Bevölkerung – unabhängig davon, ob sie im Inland oder im Ausland geboren wurde – sowie alle Zugewanderten unabhängig von ihrer Nationalität. Daneben zählen zu den Personen mit Migrationshintergrund auch die in Deutschland geborenen eingebürgerten Ausländer sowie eine Reihe von in Deutschland Geborenen mit deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen sich der Migrationshintergrund aus dem Migrationsstatus der Eltern ableitet. Zu den letzteren gehören die deutschen Kinder (Nachkommen der ersten Generation) von Spätaussiedlern und Eingebürgerten ...“ (Statistisches Bundesamt 2011b: 399).

⁸⁰ Bundeszahnärztekammer 2011: 1

Die meisten Personen mit Migrationshintergrund⁸⁴ stammen aus der Türkei (15,8 %), in einigem Abstand gefolgt von Polen (8,3 %), der Russischen Föderation (6,7 %) und Italien (4,7 %). Mit 4,6 % stellt Kasachstan das einzige bedeutsame nicht-europäische Herkunftsland dar.⁸⁵

Da Personen mit Migrationshintergrund fast ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland ausmachen und damit einen nicht zu unerheblichen Anteil stellen, ist in der vorliegenden Untersuchung auch von Interesse, die Lage der Freiberufler mit Migrationshintergrund näher zu erschließen.

Anzahl und Entwicklung der selbstständigen Migranten

Auch Migranten sollen vorab im Kontext der Erwerbstätigkeit bzw. Selbstständigkeit insgesamt behandelt werden. Hier zeigt sich zunächst eine überdurchschnittliche Neigung zur Selbstständigkeit.

Im Vergleich zum Jahr 2005 hat sich die Zahl der Selbstständigen in Deutschland bis 2010 um 4,4 % erhöht. Während allerdings die Anzahl der Selbstständigen ohne Migrationshintergrund in diesem Zeitraum um 66.000, d.h. um 1,9 % zunahm, stieg die Zahl der selbstständig Tätigen mit Migrationshintergrund um 113.000; dies entspricht einem Wachstum von 19,9 % (vgl. Tab. 3.7).

Tab. 3.7: Selbstständige in Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund 2005 und 2010

Selbstständige	2005	2010
	Anzahl in 1.000	
insgesamt	4.080	4.259
<i>Davon:</i>		
Ohne Migrationshintergrund	3.512	3.578
Mit Migrationshintergrund	568	681
<i>Darunter:</i>		
Deutsche	209	259
Ausländer	359	422

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistisches Bundesamt 2007: 34 und Statistisches Bundesamt 2011b: 48

Die Anzahl der Frauen unter den selbstständigen Migranten belief sich für 2010 auf ca. 209.000,⁸⁶ damit kommen sie auf einen entsprechenden Anteil von 30,7 %. Weibliche Migranten sind also nicht häufiger selbstständig als Frauen in Deutschland insgesamt.

⁸⁴ Die Wendungen und Begriffe „Personen mit Migrationshintergrund“ und „Migranten“ werden im Folgenden synonym verwendet.

⁸⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt 2011b: 8 und 64

⁸⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt 2011b: 308 f.

Aus den Tabellen 3.7 und A3.2 im Anhang lässt sich ersehen, dass im Jahr 2010 in Deutschland 17,2 % der Erwerbstätigen und 16,0 % der selbstständig Tätigen einen Migrationshintergrund hatten. Während allerdings bei den Erwerbstätigen die Anteile von Deutschen mit Migrationshintergrund und Ausländern etwa gleich groß sind (8,6 % bzw. 8,7 %), verzeichnen bei den Selbstständigen Ausländer einen höheren Anteil: 9,9 % der Selbstständigen waren 2010 Ausländer, dagegen nur 6,1 % Deutsche mit Migrationshintergrund. Damit ist bei den Ausländern der Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen mit 12,5 % höher als bei Personen ohne Migrationshintergrund (11,1 %).

Empirische Befunde belegen zudem mehrheitlich, dass Ausländer eine höhere Gründungsneigung aufweisen als der Durchschnitt der deutschen Bevölkerung. So zeigt etwa der „Global Entrepreneurship Monitor“ (GEM)⁸⁷ von 2010, dass in Deutschland während der vergangenen 3,5 Jahre nur rund 4 % der 18- bis 64-jährigen Nicht-Migranten ein Unternehmen gegründet haben bzw. gerade dabei sind, eines zu gründen, während der entsprechende Anteil bei den Migranten etwa 7 % beträgt.⁸⁸ Der Unterschied von ca. drei Prozentpunkten ist statistisch signifikant.⁸⁹

Dem Gründungsmonitor 2011 der KfW-Bankengruppe zufolge, der auf einer jährlichen, bevölkerungsrepräsentativen Telefonumfrage von rund 50.000 in Deutschland ansässigen Personen beruht, macht die Gruppe der Ausländer (aus den 27 EU-Staaten und dem Nicht-EU-Ausland) 11,4 % der Bevölkerung, aber 13,4 % aller Gründer aus.⁹⁰

Ein wichtiger Grund für die Unternehmensgründung dürfte bei Migranten auch in ihrem größeren Arbeitslosigkeitsrisiko liegen, denn die Arbeitslosenquote von Migranten ist wesentlich höher als die deutscher Staatsbürger.⁹¹ 2010 lag der Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen bei Personen ohne Migrationshintergrund bei 6,0 %, während er bei Personen mit Migrationshintergrund mit 11,7 % doppelt so hoch war.⁹² Gerade für Migranten ist der Zugang zu abhängigen Beschäftigungsverhältnissen oftmals erschwert oder sogar versperrt, z.B. aufgrund des kulturellen Hintergrunds oder eingeschränkter Sprachkenntnisse, in-

⁸⁷ Der „Global Entrepreneurship Monitor“ (GEM) ist ein internationales Forschungskonsortium, das 1998 ins Leben gerufen wurde mit dem Ziel, Gründungsaktivitäten international und intertemporal zu analysieren. Dazu erheben die Länderteams jährlich entsprechende Daten der erwachsenen Bevölkerung (18- bis 64-Jährige). 2010 beteiligten sich 57 Länder am GEM (vgl. Brixey et al. 2011: 2).

⁸⁸ Darüber hinaus ergaben die Ergebnisse des GEM der letzten Jahre stets, dass in Deutschland die Neigung, ein Unternehmen zu gründen, generell eher verhalten ist, während sie in anderen vergleichbaren Ländern wesentlich stärker ausgeprägt ist (vgl. Brixey et al. 2011: 1).

⁸⁹ Vgl. Brixey et al. 2011: 1 f.

⁹⁰ Vgl. Hagen et al. 2011: 25 f.

⁹¹ Vgl. Brixey et al. 2011: 1

⁹² Vgl. Statistisches Bundesamt 2011b: 48

folge Stereotypisierung und Diskriminierung bei der Arbeitsplatzsuche oder wegen fehlender Anerkennung formaler Bildungsabschlüsse.⁹³ In diesen Situationen bietet sich folglich die Selbstständigkeit als ein beruflicher Ausweg an.⁹⁴

Anzahl der Freiberufler mit Migrationshintergrund

Zunächst ist festzuhalten, dass die Datenlage zu Freiberuflern mit Migrationshintergrund äußerst unzureichend ist. Lediglich von einigen wenigen Kammern stehen Informationen zu ihren ausländischen Mitgliedern zur Verfügung.⁹⁵ Diese werden in Tabelle 3.8 präsentiert.

Die Bundesärztekammer stellt zudem als einzige Kammer regelmäßig Daten zu den ausländischen Niedergelassenen zur Verfügung, während die Bundestierärztekammer, die Bundesrechtsanwaltskammer und die Wirtschaftsprüferkammer (für 2011) lediglich Daten zur Anzahl der ausländischen Berufsangehörigen⁹⁶ zur Verfügung stellen. Werden die jeweiligen Anteile der ausländischen Freiberufler betrachtet, so zeigt sich, dass diese stets unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt liegen. So beläuft sich bei den Ärzten der Anteil der ausländischen Selbstständigen an allen selbstständigen Ärzten 2011 (wie auch 2004) auf gerade einmal 2,8 %, während der entsprechende Anteil für Gesamtdeutschland in 2010 9,9 % beträgt. Auch der Anteil der ausländischen an allen Berufsangehörigen ist geringer als im gesamtdeutschen Durchschnitt. Hier liegt der Anteil der ausländischen Erwerbspersonen (die die Erwerbstätigen und Erwerbslosen umfassen) an allen Erwerbspersonen in Deutschland 2010 bei 9,3 %. Der An-

teil der ausländischen Ärzte an allen Berufsangehörigen betrug zum 01.01.2011 5,8 %. Die Tierärzte kamen noch auf einen entsprechenden Anteil von 2,2 %, Wirtschaftsprüfer auf 1,2 %. Besonders niedrig sind die Vergleichswerte bei den Rechtsanwälten (0,4 %). Während allerdings im Vergleich zu 2004 bei den Tierärzten die Zahl der ausländischen Berufsangehörigen leicht gesunken ist, hat sie in diesem Zeitraum vor allem bei den Ärzten, aber auch bei den Rechtsanwälten und Wirtschaftsprüfern recht deutlich zugenommen (vgl. Tab. 3.8).

Die geringeren Anteile von Ausländern in den (ver-kammerten) Freien Berufen sind sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass für die Angehörigen der (ver-kammerten) Freien Berufe neben den ausländerrechtlichen Bestimmungen auch die jeweiligen berufsrechtlichen Bestimmungen gelten, die in den entsprechenden Berufsordnungen festgehalten sind.

Die Bundesärztekammer und die Wirtschaftsprüferkammer weisen ihre ausländischen Mitglieder auch nach deren Herkunftsland aus. Die größte Zahl ausländischer Ärzte kam Anfang 2011 demnach aus Österreich (2.173) und Griechenland (2.016), gefolgt von Russland (bzw. der ehemaligen Sowjetunion; 1.711), Polen (1.551) und Rumänien (1.495). Insgesamt stammten 73 % aller ausländischen Ärzte in Deutschland aus Europa, 18,3 % aus Asien, 4,6 % aus Afrika und 3,1 % aus Amerika. Auch bei den Wirtschaftsprüfern kommt der größte Anteil ausländischer Berufsangehöriger aus Europa (81 %), vor allem ebenfalls aus Österreich (26 Personen) sowie aus Großbritannien (20 Personen) (vgl. Tab. A3.3 im Anhang).

Tab. 3.8: Ausländische Freiberufler in Deutschland 2004 und 2011 (jeweils zum 01.01.)

Freier Beruf	Anzahl der Berufsangehörigen		Anzahl der Selbstständigen		Anzahl der ausländischen Berufsangehörigen		Anzahl der selbstständigen ausländischen Berufsangehörigen	
	2004	2011	2004	2011	2004	2011	2004	2011
Ärzte	388.201	439.090	122.800	124.685	17.318	25.316	3.444	3.447
Tierärzte	32.116	36.531	10.568	11.757	825	815	/	/
Rechtsanwälte	126.793	155.679	85.000	112.000	397	608	/	/
Wirtschaftsprüfer*	11.891	14.160	3.914	7.205	92	167	19	/

* Stand: 02.03.2004 bzw. 25.10.2011

/ = keine Angaben verfügbar

Quellen: Bundesärztekammer, Bundestierärztekammer, Bundesrechtsanwaltskammer, Wirtschaftsprüferkammer

⁹³ Vgl. Volery 2008 nach Brixey et al. 2011: 1

⁹⁴ Vgl. Brixey et al. 2011: 1; Hagen et al. 2011: 25 f.

⁹⁵ D.h. zu Deutschen mit Migrationshintergrund gibt es keine Angaben.

⁹⁶ Zu den Berufsangehörigen zählen auch die Mitglieder einer Kammer, die z.B. erwerbslos oder im Ruhestand sind.

Da darüber hinaus kaum weitere Daten zu Freiberuflern existieren, wurden in die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Umfrage unter Freiberuflern auch Fragen zum Migrationshintergrund aufgenommen. Die Ergebnisse hierzu werden im Folgenden präsentiert.

Freiberufler mit Migrationshintergrund in der vorliegenden Studie

In der vorliegenden Studie wurde der Migrationshintergrund in Anlehnung an den Mikrozensus durch zwei Fragen im Erhebungsbogen erfasst.⁹⁷ Zum einen wurden die teilnehmenden Freiberufler gefragt, in welchem Land sie geboren wurden. Hierauf gaben 7 % aller Antwortenden an, nicht in Deutschland geboren worden zu sein ($n_{\text{gew}}=1.256$). Die Betrachtung nach einzelnen Freien Berufen zeigt, dass – nicht ganz überraschend – dieser Anteil bei den Sprach- und Musiklehrern mit 37 % weit über dem Durchschnitt liegt. Am anderen Ende der Skala stehen die teilnehmenden Wirtschaftsprüfer, die alle in Deutschland geboren sind (vgl. Tab. A3.4). Zudem wurde von den Freiberuflern erfragt, welche Staatsbürgerschaft sie haben. Insgesamt erklärten lediglich 3 %, dass sie nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen ($n_{\text{gew}}=1.256$). Der Großteil dieser Befragten ist zudem in einem anderen Land geboren.

Nach einzelnen Berufsgruppen differenziert ergibt sich, dass wiederum ausschließlich die Sprach-/Musiklehrer mit 23 % einen nennenswerten Anteil von ausländischen Staatsbürgern verzeichnen. Insgesamt sechs Berufsgruppen (Apotheker, Tierärzte, Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Freiberufler aus der psychosozialen sowie Technik-, Umweltberatung) weisen ausschließlich die deutsche Staatsbürgerschaft auf (vgl. Tab. A3.5 im Anhang).

Ist im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Telefonbefragung nun von Freiberuflern mit Migrationshintergrund (nachfolgend auch Migranten genannt) die

Abb. 3.12a: Verteilung der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen sowie nach Migrationshintergrund (in %)

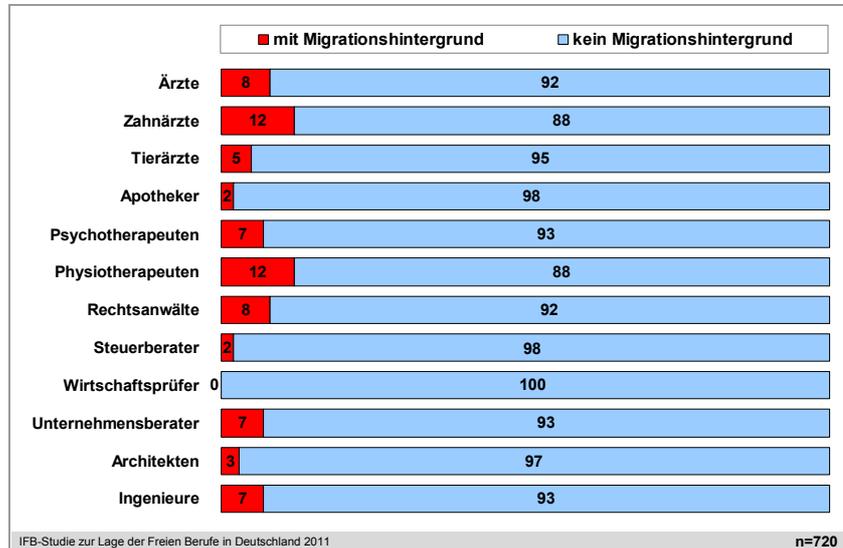
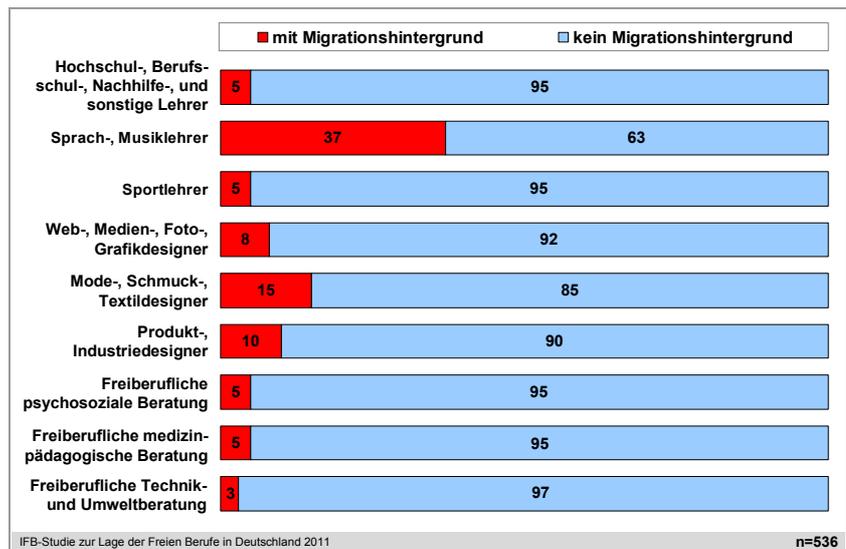


Abb. 3.12b: Verteilung der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen sowie nach Migrationshintergrund (in %)



Rede, so sind damit diejenigen Befragten gemeint, die entweder im Ausland geboren wurden und/oder eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen. Insgesamt treffen diese Kriterien bzw. trifft dieses Kriterium auf 8 % aller Interviewten zu ($n_{\text{gew}}=1.256$).⁹⁸

⁹⁸ Im Vergleich zum Anteil der Freiberufler mit ausländischer Staatsbürgerschaft (7 %) fällt dieser Anteil also nicht viel höher aus. Dies ist eben darauf zurückzuführen, dass der Großteil der Freiberufler, die im Ausland geboren sind, auch eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzt, und nur sehr wenige Befragte, die in Deutschland geboren sind, eine ausländische Staatsbürgerschaft haben. Daher unterscheiden sich die Ergebnisse zur Verteilung der Befragten nach dem Vorhandensein eines Migrationshintergrundes nach einzelnen Freien Berufen, die die Abbildungen 3.12a und 3.12b zeigen, letztlich nur unwesentlich von den Befunden zur Staatsangehörigkeit.

⁹⁷ Beide Fragen sind in ähnlicher Form Teil des migrationsrelevanten Fragenprogramms des Mikrozensus (vgl. Statistisches Bundesamt 2011b: 390 f.).

Den größten Anteil an selbstständigen Berufsangehörigen mit Migrationshintergrund haben folglich die Sprach- bzw. Musiklehrer (37 %). Mode-, Schmuck-, Textildesigner kommen auf 15 %, die Zahnärzte und Physiotherapeuten auf jeweils 12 %. Und fast alle sonstigen Freien Berufe verzeichnen einen entsprechenden Anteil von höchstens 5 %. Bei den Wirtschaftsprüfern weist keiner der Befragten einen Migrationshintergrund auf (vgl. Abb. 3.12a und 3.12b).

Drei Viertel der Befragten mit Migrationshintergrund (n=99) stammen aus Europa (am häufigsten wurde hier Großbritannien genannt, gefolgt von Rumänien und schließlich Österreich, Frankreich, Polen und Russland). Noch 12 % stammen aus (vorwiegend Nord-) Amerika und 9 % aus Asien. Die verbleibenden 4 % kommen aus Afrika oder Ozeanien.

Da die Anzahl der Migranten innerhalb der einzelnen Berufsgruppen jeweils sehr gering ist (mit Ausnahme der Sprach-/Musiklehrer) wird im Folgenden lediglich – wenn entsprechende Auswertungen vorgenommen werden – die Gruppe der Freiberufler ohne Migrationshintergrund (im Folgenden auch Nicht-Migranten genannt) den Befragten mit Migrationshintergrund gegenübergestellt, unabhängig von dem ausgeübten Freien Beruf.⁹⁹

⁹⁹ Auch hier wird bei den Analysen der gewichtete Datensatz verwendet.

4 Beschäftigungssituation in den Freien Berufen

4.1 Das Kapitel im Überblick

Kapitel 4 befasst sich mit der Beschäftigungssituation in den **Freien Berufen**. Dabei geht es nicht nur um die berufsausübenden Freiberufler, sondern generell um in freiberuflichen Unternehmen beschäftigte; ergänzend werden auch Arbeitslose und Studierende betrachtet.

Daten, mit denen Freiberufler in ihrer Rolle als Arbeitgeber näher beleuchtet werden können, stellt die amtliche Statistik zur Verfügung. Sie sind Grundlage von **Kapitel 4.2**. In diesem Zusammenhang wird nicht nur auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in freiberuflichen Unternehmen angestellt sind, eingegangen (**Kapitel 4.2.1**), sondern auch noch einmal gesondert auf die Auszubildenden (**Kapitel 4.2.2**).

Kapitel 4.3 schließlich führt die in den **Kapiteln 3.3** (Selbstständige in Freien Berufen) und **4.2** (Freiberufler als Arbeitgeber) präsentierten zahlenmäßigen Angaben zu Freiberuflern und ihren Beschäftigten zusammen und gibt einen Überblick über die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in freiberuflichen Unternehmen.

Von der Gesamtheit der Freien Berufe ausgehend wird anschließend in **Kapitel 4.4** die individuelle Ebene der einzelnen Freiberufler betrachtet. Dazu werden neben amtlichen Statistiken auch die Ergebnisse der Telefonbefragung zur Beschäftigungssituation in den freiberuflichen Niederlassungen der Untersuchungsteilnehmer dargelegt. Es werden die Fragen geklärt, wie viele Partner (**Kapitel 4.4.1**) und wie viele Mitarbeiter insgesamt die Befragten jeweils haben (**Kapitel 4.4.2**).

Wurden zuvor die Berufsausübenden in Freien Berufen betrachtet, setzt sich **Kapitel 4.5** nun mit der Arbeitslosigkeit in Freien Berufen auseinander.

Das Kapitel schließt mit einer Betrachtung der Nachwuchskräfteversicherung in Freien Berufen, die anhand der Zahlen zu den Hochschulabsolventen und zu den Schülern an Berufsfachschulen vorgenommen wird (**Kapitel 4.6**).

4.2 Selbstständige in Freien Berufen als Arbeitgeber

Die Freien Berufe leisten in Deutschland nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Transformation hin zu einer Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft, sondern sie schaffen und sichern überdies viele Arbeitsplätze, wie u.a. die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden.

Die Statistik der Angestellten von freiberuflichen Unternehmen umfasst folgende Gruppen:

- weitere Freiberufler¹⁰⁰,
- Unterstützungs- und Hilfskräfte mit Berufsabschluss (z.B. Rechtsanwaltsfachangestellte, Bauzeichner, medizinisch-technische Assistenten),
- Auszubildende.

Nachfolgend wird die Situation von Angestellten und auch der Auszubildenden diversifiziert dargestellt.

4.2.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in freiberuflichen Unternehmen

Abbildung 4.1 gibt einen Überblick über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Freien Berufen in ausgewählten Wirtschaftsklassen zum 30.06.2002 und 30.06.2010.¹⁰¹ Die Anzahl und der Zuwachs an Beschäftigten fallen nach Wirtschaftsklasse sehr unterschiedlich aus. In den meisten Branchen hat sich der Arbeitsmarkt positiv entwickelt. Dies gilt im Besonderen für das Gesundheits- und Veterinärwesen, in dem die Anzahl der Mitarbeiter von rund 788.000 im Jahr 2002 auf zuletzt über 890.000 stieg. Auch in den Bereichen Forschung und Entwicklung sowie in der Hardware- und Softwareberatung gab es nennenswerte Zuwächse. Lediglich bei Architektur- und Ingenieurbüros sowie erzieherischen und unterrichtenden Tätigkeiten hat sich die Zahl der Angestellten reduziert.

Insgesamt arbeiteten Mitte des Jahres 2010 etwa 2,8 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Wirtschaftszweigen, denen Freiberufler zugeordnet werden. 2002 waren es rund 2,5 Millionen. Ihre Anzahl ist damit im Jahresvergleich um etwa 14 % gestiegen. Die Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in diesem Zeitraum dagegen nur um 0,5 % gestiegen (vgl. Abb. A4.1 im Anhang).

Zum 30.06.2010 waren in Deutschland insgesamt 27.710.487 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte verzeichnet. Davon waren also etwa 10,2 % in freiberuflichen Unternehmen beschäftigt.

Im Vergleich zu weiteren Wirtschaftsunterbereichen liegen die Freien Berufe hinsichtlich ihrer Rolle als Ar-

¹⁰⁰ Mit „weiteren Freiberuflern“ sind Berufstätige gemeint, die nicht im einkommensteuerrechtlichen, sondern im berufssoziologischen Sinn Freiberufler sind, z. B. angestellte Architekten oder Ärzte. Diese Freiberufler, die bei anderen, selbstständigen Freiberuflern abhängig beschäftigt sind, stellen eine Teilmenge der Nichtselbstständigen in Freien Berufen.

¹⁰¹ Grundlage dieser Daten bildet die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von der Bundesagentur für Arbeit.

beitgeber (und wenn man die Zahl der Selbstständigen bedenkt) daher eher im unteren Mittelfeld. So waren mit rund 12,1 Millionen Personen 43,7 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich der sonstigen Dienstleistungen (ohne Freie Berufe) tätig.

Handel, Gastgewerbe und Verkehr beschäftigte Ende Juni 2010 ca. 5,5 Millionen Personen und stellten somit einen entsprechenden Anteil von 19,8 %. Der Wirtschaftszweig Verkehr und Nachrichtenübermittlung liegt mit etwa 2,7 Millionen Beschäftigten nur knapp unter den Freien Berufen. Im Baugewerbe waren 1,9 Millionen Personen angestellt; dies sind 7,0 % aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Und lediglich 1 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeitete in Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei (vgl. Abb. A4.2 im Anhang).

Gegenüber dem Jahr 2005 hat die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Wirtschaftszweigen, denen Freiberufler zugeordnet werden, um rund 4,5 % zugenommen. Klar darüber liegen Verkehr und Nachrichtenübermittlung mit einem deutlichen Plus von rund 52,8 %. Sonstige Dienstleistungen ohne Freie Berufe konnten im Jahresvergleich einen Zuwachs von 9,6 % verzeichnen, während das Baugewerbe auf eine Steigerung von 8,0 % kommt. Im Handel- und Gastgewerbe hat sich zwischen 2005 und 2010 die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 6,9 % erhöht, im Bereich Bergbau und verarbeitendes Gewerbe sowie Energie- und Wasserversorgung um 4,5 %. Kaum verwunderlich ist der drastische Rückgang im Bereich Land- und Forstwirtschaft, Fischerei: Hier ist in den fünf Jahren die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 32,9 % gesunken (vgl. Abb. A4.3 im Anhang).

Werden die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht betrachtet, so zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Hohe Frauenanteile gibt es vor allem im freiberuflichen Gesundheits- und Sozialwesen, in der Rechts- und Steuer-

Abb. 4.1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (inkl. Auszubildende) in Freien Berufen (ausgewählte Wirtschaftsklassen) 2002 und 2010

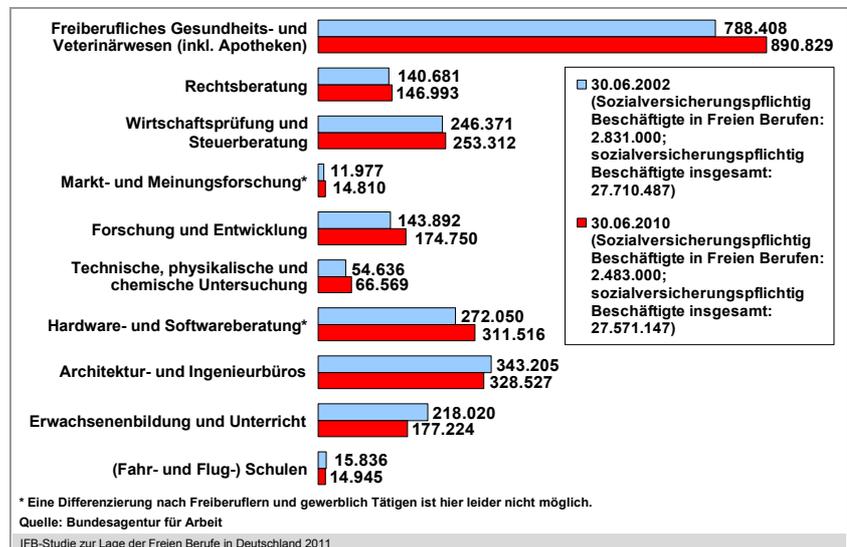
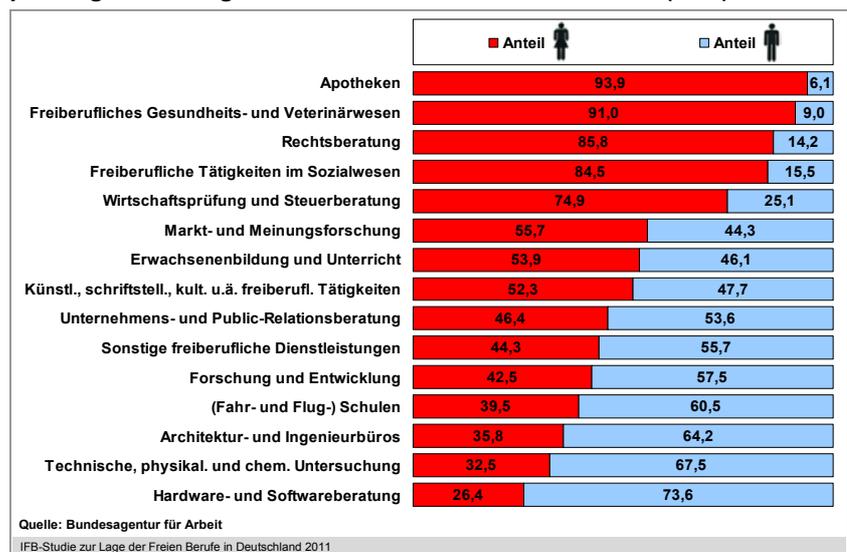


Abb. 4.2: Anteile der Frauen und Männer unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Freien Berufen zum 30.06.2010 (in %)



beratung sowie in der Wirtschaftsprüfung (vgl. Abb. 4.2).

Obwohl die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auch die Auszubildenden umfassen, werden diese noch einmal extra beleuchtet, um Aufschluss über die Ausbildungsleistung der Freien Berufe zu erhalten.

4.2.2 Auszubildende in Freien Berufen

Freiberufler bilden in beachtlichem Umfang aus. Die dualen Ausbildungsrichtungen sind dabei unterschiedlich organisiert. Ein Teil der Zuständigkeit für die angebotenen Ausbildungsberufe obliegt der IHK (z. B. Kaufmann für Bürokommunikation, Bürokaufmann, Technischer Zeichner, Bauzeichner).¹⁰² Die entsprechenden Kammerstatistiken weisen dabei allerdings nicht aus, ob der Ausbilder Gewerbetreibender oder Freiberufler ist.

Anders verhält es sich mit Ausbildungsberufen, die ausschließlich in den Zuständigkeitsbereich der Kammern der Freien Berufe fallen und bei denen die Ausbilder ausschließlich den Freien Berufen angehören. Tabelle 4.1 zeigt die Anzahl der Auszubildenden in freiberuflichen Ausbildungsberufen in den Jahren 2008 bis 2010.

Die geringen Fallzahlen bei Arzthelfern und Tierarzthelfern in den Jahren 2008 und 2009 rühren aus der Tatsache, dass die Ausbildungsberufe weiterentwickelt wurden und mittlerweile die Bezeichnung „Medizinischer Fachangestellter“ bzw. „Tiermedizinischer Fachangestellter“ tragen. Deutlich wird durch die Tabelle, dass viele junge Menschen vor allem im medizinischen Bereich einen Ausbildungsplatz finden. Aber auch Rechtsanwälte und Steuerberater leisten einen wichtigen Beitrag in der Berufsbildung.

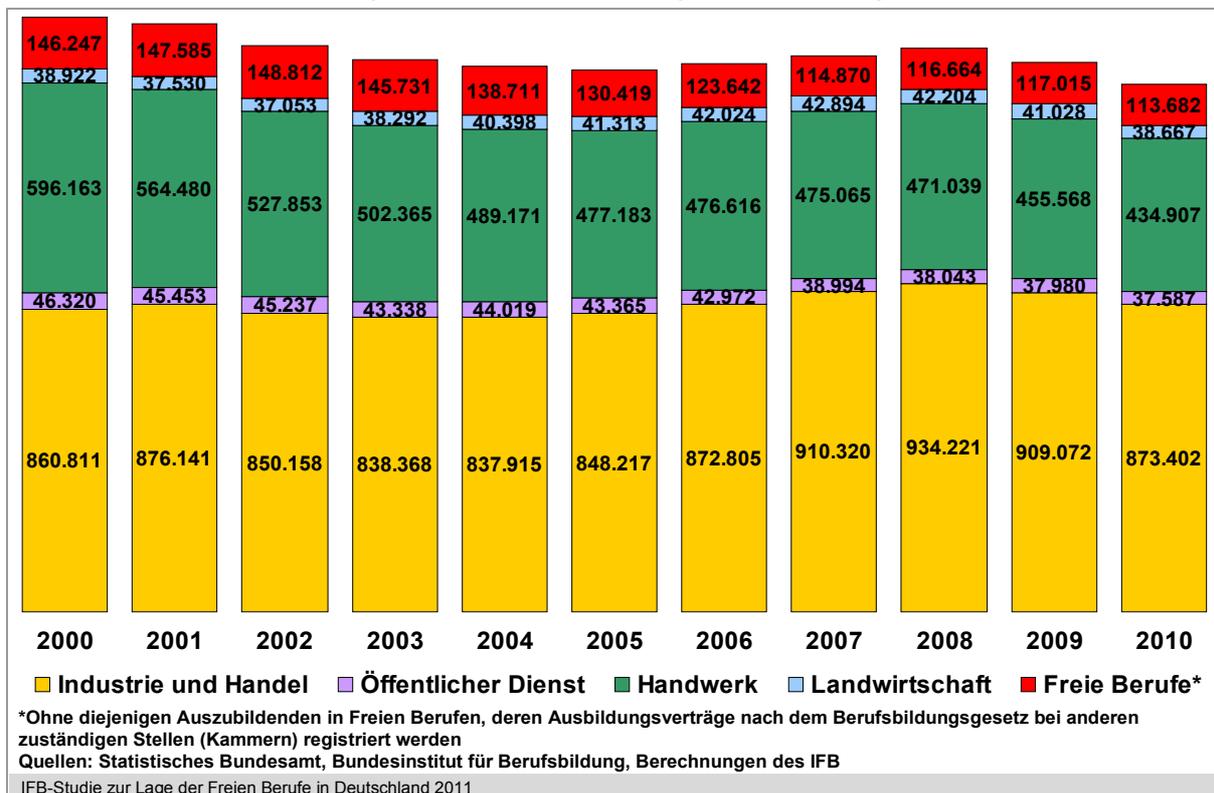
Tab. 4.1: Auszubildende in freiberuflichen Ausbildungsberufen 2008 bis 2010*

Ausbildungsberuf	Zahl der Auszubildenden		
	2008*	2009*	2010*
Arzthelfer	600	36	-
Medizinischer Fachangestellter	39.390	41.094	39.168
Notarfachangestellter	675	675	642
Patentanwaltsfachangestellter	414	381	366
Pharmazeutisch-kaufmännischer Angestellter	5.688	5.574	5.298
Rechtsanwalts- und Notarfachangestellter	5.496	4.959	4.557
Rechtsanwaltsfachangestellter	12.912	12.060	11.679
Steuerfachangestellter	16.728	17.214	16.992
Tierarzthelfer	69	3	-
Tiermedizinischer Fachangestellter	4.539	4.560	4.593
Zahnmedizinischer Fachangestellter	30.156	30.459	30.387
Gesamt	116.664	117.015	113.682

* jeweils zum 31.12. des entsprechenden Jahres

Quellen: Bundesinstitut für Berufsbildung, Statistisches Bundesamt

Abb. 4.3: Auszubildende in ausgewählten Wirtschaftszweigen im Jahresvergleich 2000 bis 2010



¹⁰² Vgl. Statistisches Bundesamt 2011c: 14

Bemerkenswert ist dabei allerdings das Ungleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen Auszubildenden: Erstere sind deutlich in der Unterzahl und machen bei fast allen Ausbildungsrichtungen weniger als 5 % aus. Lediglich in Ausbildungsberufen mit Steuer- oder Rechtsbezug ist ihr Anteil etwas höher: Bei Patentanwaltsfachangestellten beläuft sich der Jungenanteil aber immer noch auf 6 %, bei Notarfachangestellten auf 16 %. Bei Steuerfachangestellten beträgt er immerhin ein Viertel.

Den Vergleich mit Industrie, Handel und Handwerk müssen die Freien Berufe in der Ausbildungsleistung nicht scheuen, wie die Tabelle ausgewählter und beliebter IHK- und HWK-Ausbildungsberufe deutlich macht (vgl. Tab. 4.2). Im Zeitverlauf zeigt sich allerdings, dass die Anzahl bei freiberuflichen Ausbildungsberufen im letzten Jahrzehnt rückläufig war. Vom Jahr 2000 stieg die Anzahl auf fast 150.000 Auszubildendenverhältnisse zum 31.12.2002, danach sank die Zahl bis 2007 spürbar auf unter 115.000 (vgl. Abb. 4.3).

Tab. 4.2: Auszubildende in ausgewählten IHK- und HWK-Ausbildungsberufen

Ausbildungsberuf	Zahl der Auszubildenden	
	2009	2008
Fachinformatiker	24.009	23.613
Mechatroniker	25.815	25.623
Kaufmann für Bürokommunikation	34.644	35.925
Augenoptiker	6.306	5.961
Fotograf	1.893	1.977
Gärtner	17.202	18.021
Bäcker	13.188	10.434

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung

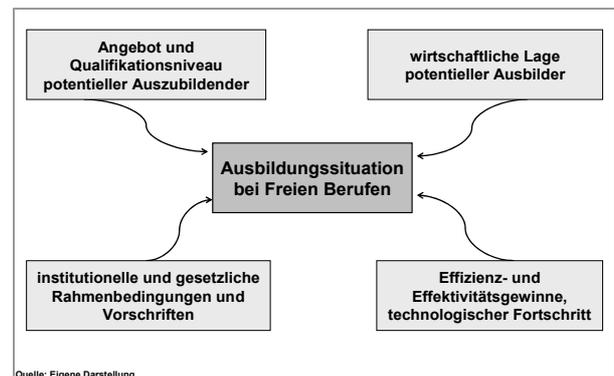
Diese Entwicklung steht in scheinbarem Widerspruch zur Tatsache, dass die Anzahl der Freiberufler im gleichen Zeitraum deutlich gestiegen ist. Das gilt ebenso für die Zahl der Schulabgänger. Die Einflussfaktoren dieser Entwicklung liegen in unterschiedlichen Bereichen, die Abbildung 4.4 veranschaulicht.

Der Bundesverband der Freien Berufe führt mögliche Erklärungsgründe näher aus:

- In den Freien Berufen stieg die Zahl der „Notselbstständigen“, die sich aus Mangel an Alternativen selbstständig gemacht haben. Ihre wirtschaftliche Situation lässt in der Regel keinen Spielraum, die Verantwortung für ein Auszubildendenverhältnis zu übernehmen.

- Durch die zunehmend schwierige wirtschaftliche Situation im Gesundheitssektor, die einen Großteil der Ausbildungen schultert, leidet auch die Ausbildungsfähigkeit der Praxen.
- Durch eine verbesserte EDV und Computersoftware wurden Arbeitsabläufe in Kanzleien beschleunigt und schreibintensive Arbeit erleichtert. Dadurch konnten personelle Ressourcen eingespart werden.
- Synergieeffekte ergeben sich auch durch Zusammenschlüsse von Freiberuflern, die zunehmend in größeren Strukturen zusammenarbeiten.
- Im Bereich der IHK und HWK kam es in den letzten Jahren zu einer Ausdifferenzierung an Ausbildungsberufen, was insbesondere im IT- und Dienstleistungsbereich zu vielen neuen Auszubildendenverhältnissen geführt hat. Die Freien Berufe verfügen hingegen seit Bestehen des Berufsbildungsgesetzes aus dem Jahr 1969 nur über neun Ausbildungsberufe, die der Zuständigkeit ihrer Kammern unterliegen.¹⁰³
- Ergänzend kommt hinzu, dass gerade Vertrauensdienstleistungen ein hohes und steigendes Qualifikationsniveau erfordern. Dies spiegelt sich auch in den Ausbildungsordnungen wider. Geeignete Ausbildungsbewerber für ihre Praxen, Kanzleien und Apotheken zu finden ist deshalb ein großes Problem für Freiberufler.¹⁰⁴

Abb. 4.4: Einflussfaktoren der Ausbildungssituation in den Freien Berufen



¹⁰³ Vgl. Bundesverband der Freien Berufe 2006: 6 ff.

¹⁰⁴ Vgl. Oesingmann 2010

4.3 Zusammenfassend: Erwerbstätige in freiberuflichen Unternehmen

In freiberuflichen Niederlassungen arbeiten neben den Selbstständigen sowie den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Auszubildenden nicht selten auch mitarbeitende, allerdings nicht sozialversicherungspflichtige Familienangehörige, die die selbstständig Tätigen unterstützen. Diese vier Gruppen zusammengekommen werden vom IFB als „Erwerbstätige in Freien Berufen“ definiert.

Einen Überblick über die Erwerbstätigen in freiberuflichen Unternehmen im Jahr 2011 gibt Abbildung 4.5. Insgesamt arbeiteten dort etwa 4.202.000 Personen. Den größten Anteil stellen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit insgesamt 67,4 % (einschließlich Auszubildende), während die Selbstständigen rund ein Viertel (27,2 %) ausmachen. Schließlich verbleiben noch 5,4 % mitarbeitende, allerdings nicht sozialversicherungspflichtige Familienangehörige.

Der Anteil der Erwerbstätigen in freiberuflichen Unternehmen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen lag 2011 in Deutschland bei 10,8 %. Dieser Anteil ist im Zeitverlauf kontinuierlich angestiegen. 1977 betrug er lediglich 4,1 %; 2001 waren immerhin 8,1 % aller Erwerbstätigen in den Freien Berufen tätig. Nicht nur der Anteil, auch die Anzahl der Erwerbstätigen in Freien Berufen hat sich im Jahresvergleich stetig erhöht. Waren es 1977 ca. 1.060.000 Personen, so lag ihre Zahl 2001 mit rund 2.955.000 beinahe dreimal so hoch. Zwischen 2001 und 2011 ist ihre Anzahl noch einmal um 42,2 % gewachsen. Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen (einschließlich der Freien Berufe) hat sich in diesen zehn Jahren um lediglich 6,4 % erhöht (vgl. Abb. 4.6).

Werden andere Wirtschaftsunterbereiche (wie sie vom Statistischen Bundesamt ausgewiesen werden) zum Vergleich herangezogen, so zeigt sich vor den vorangegangenen Ergebnissen nicht ganz überraschend, dass im Jahr 2010 34,1 % aller in Deutschland Erwerbstätigen im Bereich der sonstigen Dienstleistungen (ohne Freie Berufe) zu finden sind;

ihr Anteil ist also etwa dreimal so hoch wie der der Freien Berufe. Im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe sowie in der Energie- und Wasserversorgung arbeiten 19,7 % aller Erwerbstätigen. Auch Handel- und Gastgewerbe liegen mit einem Anteil von 14,1 % noch vor den Freien Berufen. Verkehr und Nachrichtenübermittlung stellen 2010 trotz hoher Zuwachsraten bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und insbesondere den Selbstständigen nur insgesamt 6,6 % der Erwerbstätigen. Während im Baugewerbe noch lediglich 5 % aller Erwerbstätigen vorkommen, sind es in der Land- und Forstwirtschaft nur mehr 0,7 % (vgl. Abb. A4.4 im Anhang).

Gegenüber dem Jahr 2005 erhöhte sich die Zahl der Erwerbstätigen in freiberuflichen Unternehmen im Jahr

Abb. 4.5: Erwerbstätige in Freien Berufen in Deutschland zum 01.01.2011

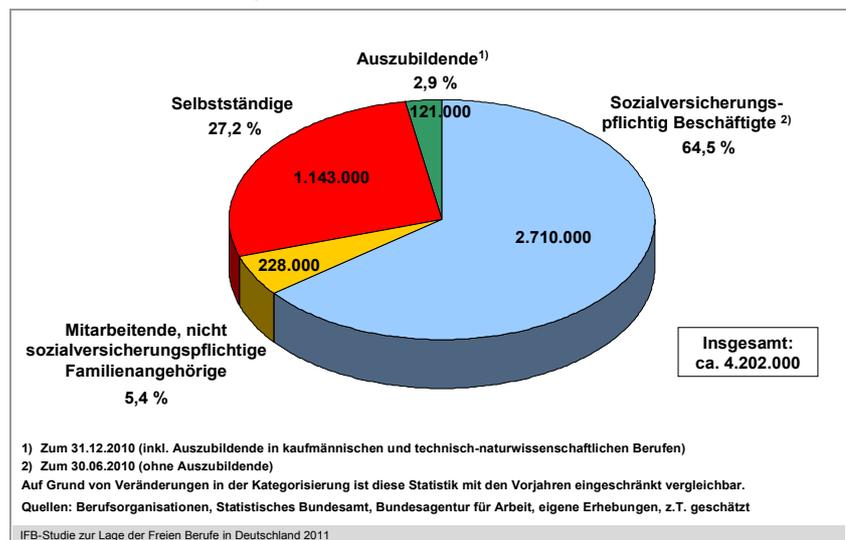
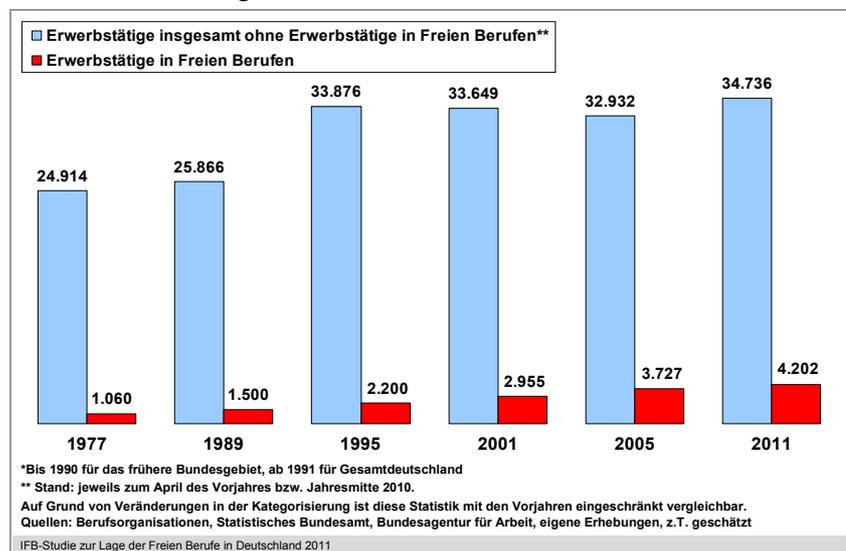


Abb. 4.6: Entwicklung der Erwerbstätigen insgesamt (ohne Freie Berufe) und der Erwerbstätigen in Freien Berufen in Deutschland von 1977 bis 2011



2010 um 12,7 %. Deutlich darüber liegt nur der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung mit einer Zuwachsrate von 56,6 %. Im Baugewerbe stieg ihre Anzahl um 7,8 %, während sie bei den sonstigen Dienstleistungen (ohne Freie Berufe) um 5,5 % zunahm. Handel- und Gastgewerbe konnten in diesem Zeitraum bei den Erwerbstätigen ein eher kleines Plus in Höhe von 3,1 % verzeichnen. Im Bereich Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei ging die Zahl der Erwerbstätigen im Jahresvergleich um 26,5 % zurück (vgl. Abb. A4.5 im Anhang).

Neben den Daten des Statistischen Bundesamtes gibt zudem der Zentralverband des Deutschen Handwerks Zahlen zu den Erwerbstätigen im Handwerk heraus.¹⁰⁵ Danach waren im Jahr 2011 insgesamt 4.827.855 Personen im Handwerk erwerbstätig; das sind in diesem Jahr rund 600.000 Personen mehr als in freiberuflichen Unternehmen. Während jedoch die Zahl der Erwerbstätigen im Handwerk 2008 noch 4.916.388 betrug und damit im Jahresvergleich um 1,8 % gesunken ist, stieg in diesem Zeitraum ihre Anzahl bei den Freien Berufen um 5,8 % (vgl. Tab A4.1 im Anhang).

Erstmalig wurden im Rahmen der vorliegenden Studie auch geringfügig Beschäftigte¹⁰⁶ in Freien Berufen näher untersucht.

Ende Juni 2010 gab es in Deutschland rund 7,3 Millionen geringfügig Beschäftigte. Hiervon waren etwa 889.000 Personen, d.h. ca. 12 %, in Wirtschaftszweigen tätig, in denen (auch bzw. ausschließlich) Freiberufler zu finden sind (vgl. Abb. 4.7). Wie schon bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Freien Berufen stellen geringfügig Beschäftigte im freiberuflichen Gesundheits- und Veterinärwesen den größten Anteil bei den in Freien Berufen geringfügig Beschäftigten

Abb. 4.7: Geringfügig Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen, in denen (auch bzw. ausschließlich) Freiberufler zu finden sind, in Deutschland am 30.06.2010



insgesamt. Während der entsprechende Anteil bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2010 immerhin 26 % betrug, waren es bei den geringfügig Beschäftigten sogar 39 %. An zweiter Stelle folgt in großem Abstand das freiberufliche Sozialwesen, das 10 % aller in Freien Berufen geringfügig Beschäftigten auf sich vereinte. Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt der entsprechende Vergleichswert bei rund 8 %.

Insgesamt gesehen lässt sich feststellen, dass die geringfügig Beschäftigten in Freien Berufen auf die einzelnen Berufsgruppen ähnlich verteilt sind wie die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Freien Berufen (vgl. Abb. 4.7 und Abb. A4.6 im Anhang).

Werden die Erwerbstätigen in Freien Berufen nun um die geringfügig Beschäftigten in Freien Berufen ergänzt, ergibt sich schließlich eine Gesamtzahl von ca. 5,1 Millionen Erwerbstätigen. Die geringfügig Beschäftigten stellen hier immerhin einen Anteil von 17,5 %. Sie sind damit etwa vier Mal so groß wie die Gruppe der arbeitenden Familienangehörigen, die in dieser Zusammenstellung auf 4,5 % kommen, und liegen recht nah bei den Selbstständigen in Freien Berufen (22,5 %; vgl. Abb. A4.6 im Anhang).

¹⁰⁵ Die Anzahl der Selbstständigen im Handwerk stellt der Zentralverband allerdings nicht zur Verfügung, sondern ausschließlich die Zahl der Betriebe. Da jedoch davon ausgegangen werden muss, dass es durchaus Handwerksbetriebe gibt, die von mehr als einem Inhaber geführt werden, kann diese Zahl nicht mit der der selbstständigen Freiberufler verglichen werden.

¹⁰⁶ Eine geringfügige Beschäftigung liegt nach deutschem Sozialversicherungsrecht vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung regelmäßig im Monat 400 Euro nicht übersteigt (geringfügig entlohnte Beschäftigung) bzw. eine Beschäftigung auf höchstens zwei Monate oder 50 Tage im Kalenderjahr begrenzt ist (kurzfristige Beschäftigung oder Saisonbeschäftigung). Die wöchentliche Arbeitszeit ist für die Einstufung als „geringfügig“ unerheblich. Ein geringfügiges Beschäftigungsverhältnis ist sozialversicherungsfrei, auch im Lohnsteuerrecht gibt es Besonderheiten (vgl. Deutsche Rentenversicherung Bund 2011).

4.4 Beschäftigungssituation in der freiberuflichen Niederlassung

Dieses Kapitel beruht in wesentlichen Teilen auf den Ergebnissen der Telefonbefragung von Freiberuflern.

4.4.1 Anzahl der Partner im freiberuflichen Unternehmen

Die an der vorliegenden Befragung teilnehmenden Freiberufler sollten mitteilen, aus wie vielen Partnern bzw. Gesellschaftern ihre freiberufliche Niederlassung (einschließlich ihrer selbst) besteht. Die Auswertung ergibt, dass die Freien Berufe immer noch sehr stark von Einzelunternehmen geprägt sind. 84 % aller Antwortenden geben nur einen Partner, d.h. ausschließlich sich selbst an ($n_{\text{gew}}=1.252$).

Lediglich bei den Rechtsanwälten, den Wirtschaftsprüfern, den Steuerberatern sowie den Produkt-, Industriedesignern haben mehr als 22 % noch weitere Partner; bei den Anwälten ist es beinahe die Hälfte. Bei rund einem Fünftel bzw. einem Viertel dieser vier Berufsgruppen gibt es insgesamt zwei Partner. Bei den Ingenieuren sind es 15 %, bei denen ihr Büro aus zwei Partnern besteht. Drei oder mehr Partner geben am häufigsten ebenfalls die Rechtsanwälte an; in dieser Berufsgruppe sind es 22 %. Hier zeigt sich die heterogene Kanzleistruktur der Anwälte, die sowohl kleine Einzelunternehmen als auch große international tätige Kanzleien umfasst. Bei den Wirtschaftsprüfern nennen 10 % mindestens drei Partner, während dieser Anteil bei den Architekten 5 % beträgt (vgl. Abb. 4.8a und 4.8b).

Veränderungen bei den Partnern in den letzten drei Jahren

Im Zusammenhang mit der Frage zur Zahl der Partner in der Niederlassung der befragten Freiberufler war weiterhin von Interesse, ob es – ausgehend vom Erhebungszeitpunkt – in den letzten drei Jahren Veränderungen bei den Partnern bzw. Miteigentümern gegeben und ob der Untersuchungsteilnehmer selbst in diesem Zeitraum die

selbst in diesem Zeitraum die Niederlassung als Partner/Miteigentümer gewechselt hat. Insgesamt teilten lediglich 8 % aller Freiberufler mit, dass in ihrer Niederlassung in den letzten drei Jahren Partner hinzugekommen oder ausgeschieden sind ($n_{\text{gew}}=1.260$);¹⁰⁷ bei 92 % fanden diesbezüglich keine Veränderungen statt. Angesichts der Tatsache, dass es sich bei vier von fünf freiberuflichen Niederlassungen um Einzelunternehmen handelt, ist dieses Ergebnis kaum überraschend. Die Betrachtung der einzelnen

Abb. 4.8a: Verteilung der Befragten nach Berufsgruppen sowie nach der Anzahl der Partner/Gesellschafter ihrer freiberuflichen Niederlassung (in %)

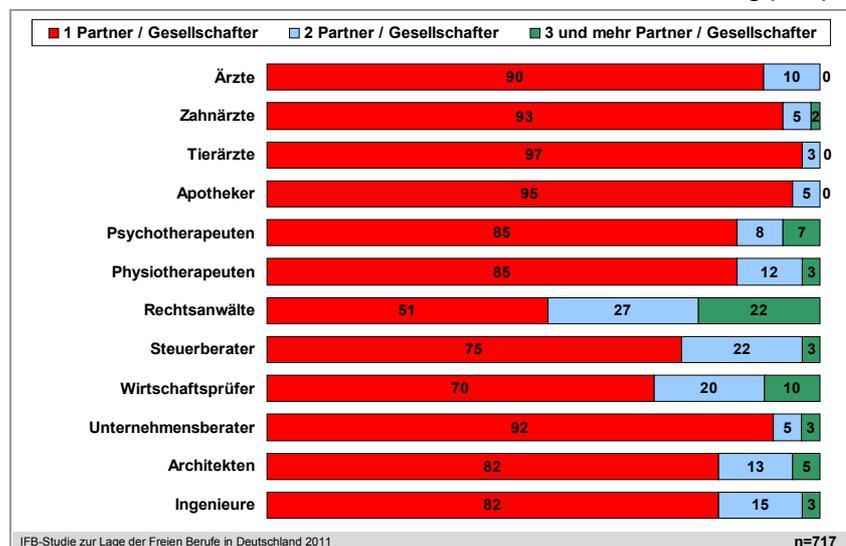
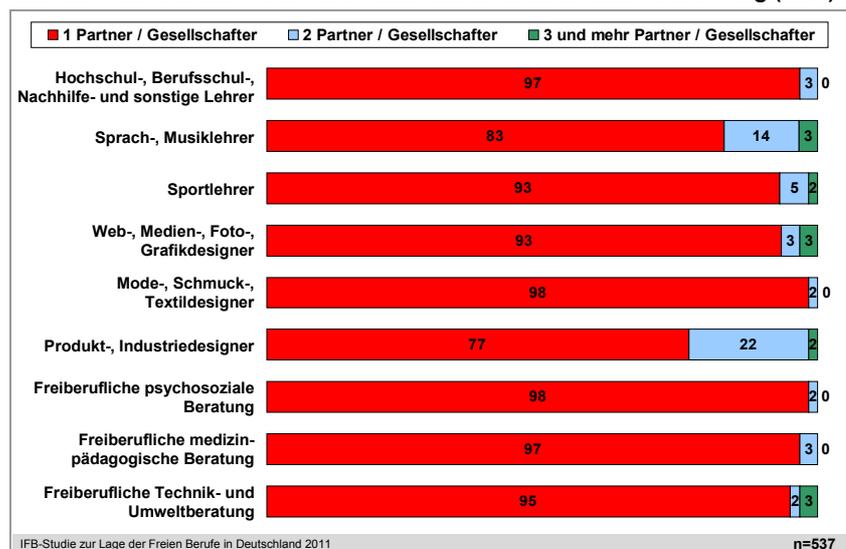


Abb. 4.8b: Verteilung der Befragten nach Berufsgruppen sowie nach der Anzahl der Partner/ Gesellschafter ihrer freiberuflichen Niederlassung (in %)



¹⁰⁷ Diese 8 % setzen sich wie folgt zusammen: Bei 2 % sind sowohl Partner hinzugekommen als auch ausgeschieden, bei 3 % sind Partner ausschließlich hinzugekommen, während bei ebenfalls 3 % Partner einzig ausgeschieden sind. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um *einen* hinzugekommenen bzw. ausgeschiedenen Partner.

Freien Berufe lässt erkennen, dass die Rechtsanwälte mit einem Anteil von 23 % am häufigsten von entsprechenden Veränderungen berichtet haben.¹⁰⁸ Hiervon verzeichnen 8 % neue, zusätzliche Partner, bei 7 % haben Partner das Unternehmen verlassen und bei weiteren 8 % sind sowohl Partner hinzugekommen als auch ausgeschieden (vgl. Abb. A4.7a und A4.7b sowie Tab. A4.2 im Anhang).

Überdurchschnittlich oft Veränderungen bei den Partnern bzw. Miteigentümern in den letzten drei Jahren führen nur noch die Physiotherapeuten (13 %) und Wirtschaftsprüfer (12 %) an. Dabei sind bei den Physiotherapeuten ausschließlich Partner ausgeschieden, während bei den Wirtschaftsprüfern 8 % einen Zuwachs an Partnern mitteilen. Dagegen gibt kein Apotheker und auch kein Freiberufler aus der psychosozialen Beratung Veränderungen an. Auch bei den Hochschul-, Nachhilfe-, Berufsschul- und sonstigen Lehrern, Sprach- bzw. Musiklehrern, Mode-, Schmuck-, Textildesignern, den Tierärzten und Ingenieuren sowie den freiberuflichen medizinpädagogischen Beratern waren Veränderungen bei den Partnern in den letzten Jahren sehr selten (vgl. Abb. A4.7a und A4.7b sowie Tab. A4.2 im Anhang).

Der Anteil der Freiberufler, die innerhalb der letzten drei Jahre die Niederlassung als Partner oder Miteigentümer gewechselt haben, fällt ebenfalls gering aus: Insgesamt lediglich 4 % aller Antwortenden berichten hiervon ($n_{\text{gew}}=1.260$). Bei den Sportlehrern sowie den Mode-, Schmuck-, Textildesignern findet sich kein einziger Befragter, der dies mitteilt. Bei den Rechtsanwälten und den Freiberuflern aus dem Bereich der psychosozialen sowie Technik- bzw. Umweltberatung liegen die entsprechenden Vergleichswerte mit 7 % dagegen etwas höher (vgl. Abb. A4.8a und A4.8b im Anhang).

In der Gesamtbeurteilung sind hier in den rechtlich gebundenen Kooperationen von Freiberuflern keine erheblichen Änderungen festzustellen.

¹⁰⁸ Hier soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass nur etwa die Hälfte der befragten Berufsangehörigen Einzelanwälte sind und bei ihnen damit der Anteil der Einzelunternehmen von allen untersuchten Berufsgruppen am kleinsten ist.

Abb. 4.9a: Durchschnittliche Anzahl der tätigen Personen insgesamt (einschließlich Partner) je Niederlassung nach Berufsgruppen (in %)

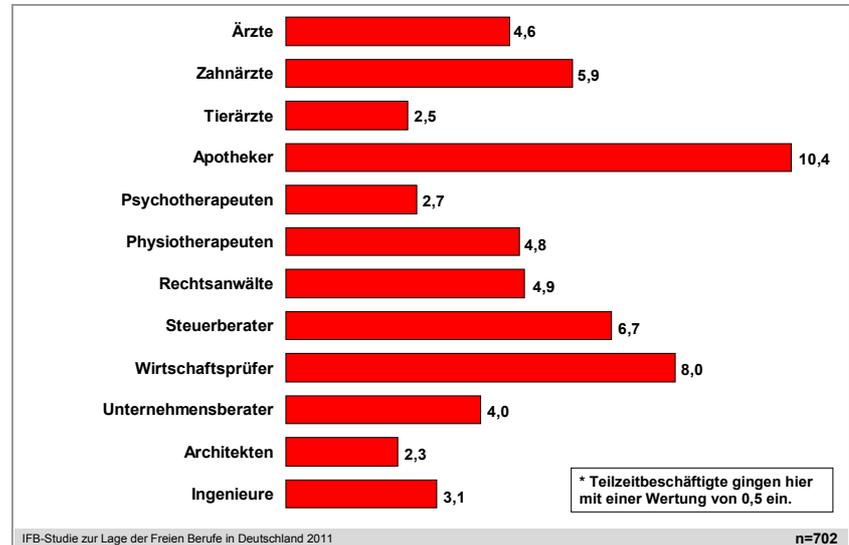
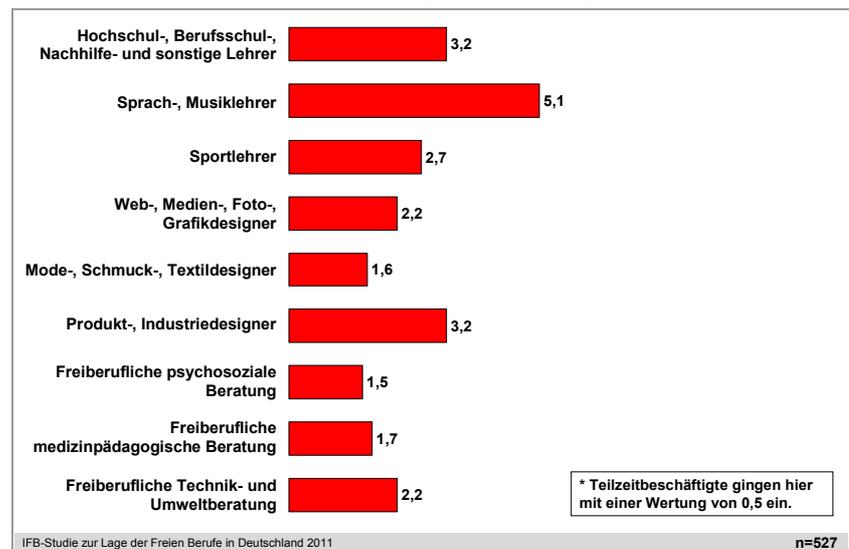


Abb. 4.9b: Durchschnittliche Anzahl der tätigen Personen insgesamt (einschließlich Partner) je Niederlassung nach Berufsgruppen (in %)



4.4.2 Gesamtzahl der in einer freiberuflichen Niederlassung tätigen Personen

Neben der Anzahl der Partner wurde in der Freiberuflerbefragung des IFB auch die Gesamtzahl der in der Niederlassung tätigen Personen (einschließlich aller Partner und freier Mitarbeiter) zum Befragungszeitpunkt erhoben. Es zeigt sich, dass diese mit durchschnittlich 10,4 Personen bei den Apothekern am größten ausfällt, auch wenn diese fast ausschließlich als Einzelunternehmen tätig sind.¹⁰⁹ In den Wirtschaftsprü-

¹⁰⁹ Für Apotheken gilt eine Rechtsformbeschränkung auf Einzelunternehmen, GbR und OHG (vgl. § 8 Gesetz über das Apothekenwesen (Apothekengesetz - ApoG)).

ferpraxen der befragten Berufsträger arbeiten im Mittel 8,0 Personen, während in Steuerberaterkanzleien insgesamt 6,7 Personen und in Zahnarztpraxen im Schnitt 5,9 Personen tätig sind. Kaum weiteres Personal beschäftigten Freiberufler aus dem Bereich der psychosozialen und der medizinpädagogischen Beratung sowie Mode-, Schmuck- und Textildesigner (vgl. Abb. 4.9a und 4.9b).

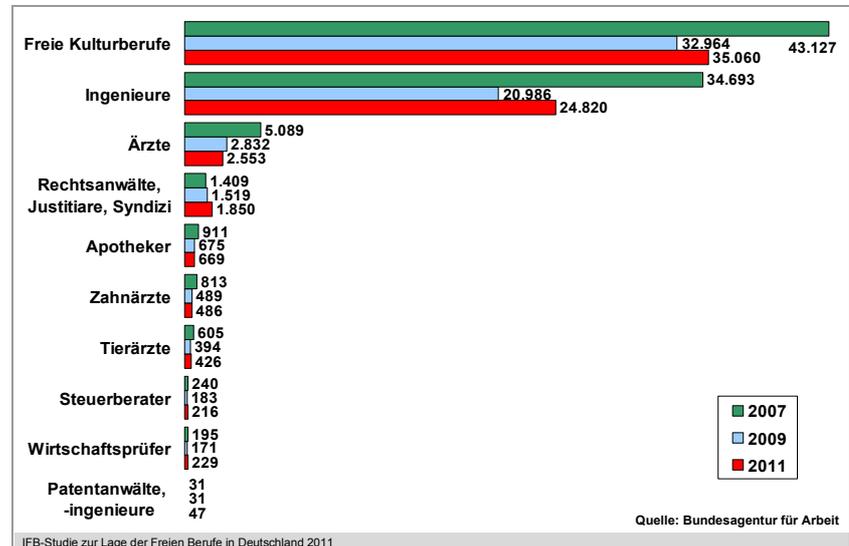
Ergänzend soll in diesem Zusammenhang noch einmal die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit herangezogen werden, die u.a. auch die Anzahl der Unternehmen nach Mitarbeitergrößenklassen ausweist. Die dazugehörigen Abbildungen für verschiedene Berufsgruppen bzw. -zweige zum Stand 30.06.2010 finden sich im Anhang (vgl. Abb. A4.9 bis A4.24). Allerdings werden in dieser Statistik ausschließlich Betriebe mit wenigstens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten berücksichtigt¹¹⁰, daher ist sie nur sehr eingeschränkt mit den Ergebnissen der Telefonbefragung vergleichbar.

Dennoch lassen sich ähnliche Tendenzen erkennen. So ist von allen betrachteten Berufsgruppen der Anteil der Unternehmen mit sechs oder mehr sozialversicherungspflichtig beschäftigten Mitarbeitern bei den Apotheken mit 52,5 % am größten (vgl. Abb. A4.12). An zweiter Stelle stehen Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung mit einem entsprechenden Vergleichswert von 35,2 % (vgl. Abb. A4.16). Die Public-Relations-Beratung folgt mit einem Anteil von 32,2 % (vgl. Abb. A4.18). Und bei den Zahnarztpraxen haben 30,6 % mindestens sechs Mitarbeiter (vgl. Abb. A4.11). Eher selten mehr als fünf Mitarbeiter haben dagegen Tierarztpraxen (12,4 %; vgl. Abb. A4.14), Unternehmen im Bereich Kunstunterricht (10,1 %; vgl. Abb. A4.21) sowie im Bereich künstlerischen und schriftstellerischen Schaffens (6,8 %; vgl. Abb. A4.24).

4.5 Arbeitslosigkeit in Freien Berufen

Die hohen Anforderungen bei Ausbildung und Qualifikation bringen es mit sich, dass relativ wenige Freiberufler - bedingt durch den häufig akademischen Hintergrund - von Arbeitslosigkeit betroffen sind.¹¹¹ Betont werden muss in diesem Kontext auch, dass ein Teil der

Abb. 4.10: Anzahl der Arbeitslosen in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007, 2009 und 2011



Freiberufler keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld I erwirbt und folglich auf eine Meldung bei der örtlichen Arbeitsagentur verzichtet. Dieser Personenkreis wird somit nicht in der amtlichen Statistik erfasst.¹¹²

Die Arbeitslosenzahl gestaltet sich je nach Beruf sehr unterschiedlich und bedarf einer tiefer gehenden Analyse.

Ein Blick in die Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit zeigt, dass die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen unter den Ärzten und Zahnärzten seit 2007 rückläufig war. Vor allem bei den Ärzten ging die Zahl von über 5.000 auf rund 2.500 zurück. Der seit dem Jahr 2000 anhaltende positive Trend wird damit fortgesetzt.¹¹³ Die Zahl der arbeitslos gemeldeten Apotheker erreichte im Zeitraum von 2000 bis 2011 einen Tiefstand.¹¹⁴

Gegenläufig war die Entwicklung bei Rechtsanwälten, Justiziaren und Syndizi. Unter diesen stieg die Arbeitslosigkeit seit 2007 kontinuierlich auf jetzt über 1.800. Die Zahl der Arbeitssuchenden bei den Patentanwälten und -ingenieuren, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern stagniert seit Jahren auf niedrigem Niveau. Die geringen Fallzahlen sprechen eher für eine weitgehend friktionell begründete Arbeitslosigkeit (vgl. Abb. 4.10).

Zusammenfassend sollte betont werden, „dass *Fachkräfte mit Fach- und Hochschulabschluss in der Vergangenheit immer seltener von Arbeitslosigkeit betroffen*

¹¹⁰ Außerdem liegt größtenteils eine andere Einteilung der Berufsgruppen vor.

¹¹¹ Vgl. Anger und Konegen-Grenier 2008: 1

¹¹² Ebenfalls erwähnt werden muss, dass die Arbeitslosenstatistik den Herkunftsberuf oder die formale Qualifikation ausweist, nicht aber den Zielberuf des Arbeitssuchenden. Dieser Umstand hat unter Umständen nennenswerte Auswirkungen bei der Analyse der in Statistiken ausgewiesenen Diskrepanz zwischen Arbeitskräfteangebot und -nachfrage.

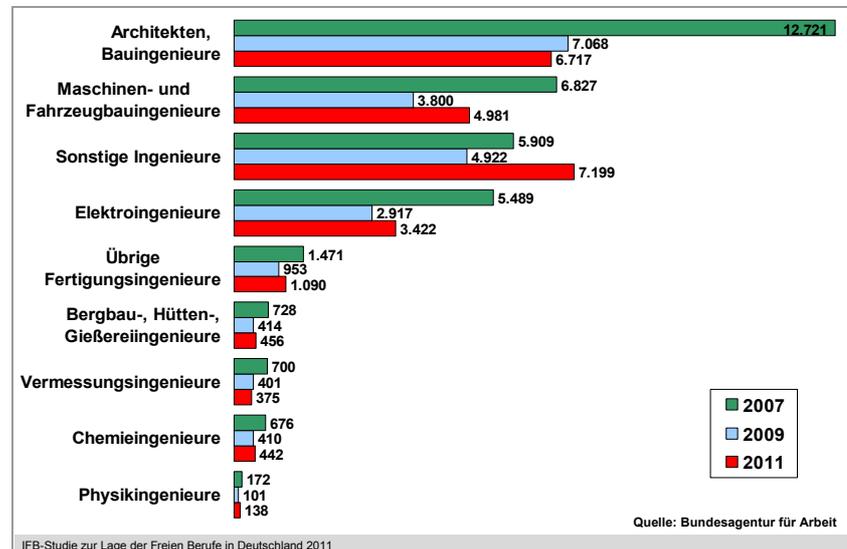
¹¹³ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2010a: 22

¹¹⁴ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2010a: 22

fen waren als andere Qualifikationsgruppen. Die Arbeitslosenquote bewegte sich in dem rund dreieinhalb Jahrzehnte umfassenden Zeitraum durchwegs auf sehr niedrigem Niveau. Selbst in konjunkturell schlechten Zeiten überstieg sie kaum die Vier-Prozent-Marke¹¹⁵

Im Jahr 2009 betrug die qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote für Akademiker gerade einmal 2,5 %, während die Arbeitslosenquote bei Fachkräften mit Berufs- bzw. Fachschulausbildung bei 6,6 % lag. Bei Erwerbsspersonen ohne Berufsabschluss fiel sie mit 21,9 % beinahe neunmal höher aus. Im Durchschnitt lag die Arbeitslosenquote 2009 bei 8,4 %.¹¹⁶

Abb. 4.11: Anzahl der Arbeitslosen in ausgewählten Ingenieursberufen in Deutschland 2007, 2009 und 2011



4.5.1 Arbeitslose Ingenieure

Die Situation bei Ingenieuren verdient aufgrund der öffentlichen Diskussion um den Nachwuchsmangel besondere Aufmerksamkeit. Die amtliche Arbeitslosenstatistik steht zunächst scheinbar im Widerspruch zur öffentlichen Medienberichterstattung, die häufig einen Fachkräftemangel in Deutschland, insbesondere unter Ingenieuren, diagnostiziert.¹¹⁷ Einer konjunkturbedingten steigenden Nachfrage nach Ingenieuren steht also eine relevante Zahl von Arbeitslosen gegenüber.

Erklären lässt sich dieser Umstand durch eine detaillierte Betrachtung: Die zunehmende Differenzierung und Spezialisierung des Berufs führt dazu, dass man im Grunde nicht von *dem* Ingenieur sprechen kann. So haben beispielsweise die Ausbildung und das Tätigkeitsfeld eines Bauingenieurs vergleichsweise wenige Berührungspunkte mit denen eines Elektroingenieurs.

Verglichen mit der vom VDI ausgewiesenen Fachkräftelücke ist die Arbeitslosenzahl bei Maschinen- und Fahrzeugbauingenieuren und Elektroingenieuren hoch. Dies gilt nicht für Architekten bzw. Bauingenieure. Hier war die Zahl der Arbeitslosen allerdings in den letzten Jahren bezogen auf die Zahl in 2007 deutlich rückläufig. Bemerkenswert ist der Kurvenverlauf bei Elektro-, Maschinen- und Fahrzeugbauingenieuren. Trotz des damaligen Konjunkturerinbruchs sank gerade im Jahr 2009 die Zahl der Arbeitssuchenden spürbar (vgl. Abb. 4.11)

Setzt man die Arbeitslosenzahl ins Verhältnis zu der im VDI-Ingenieurmonitor für August 2011 errechneten

Fachkräftelücke (vgl. Tab. 4.3), so zeigt sich, dass selbst bei Vollbeschäftigung unter Ingenieuren die Nachfrage größer als das Angebot wäre.¹¹⁸

Tab. 4.3: Fachkräftelücken im August 2011 nach Ingenieurberufsordnungen laut VDI

Ingenieurberuf	Fachkräftelücke
Maschinen- und Fahrzeugbauingenieure	32.000
Elektroingenieure	18.600
Architekten, Bauingenieure	9.000
Vermessungsingenieure	500
Bergbau-, Hütten-, Gießereingenieure	800
Übrige Fertigungsingenieure	1.300
Sonstige Ingenieure	14.000
Gesamt	76.200

Quelle: VDI 2011: 9

Erwähnt werden sollte an dieser Stelle allerdings, dass der methodische Ansatz zur Errechnung der Fachkräftelücke durchaus umstritten ist. „Aufgrund bekannter Altersstrukturen wird der Ersatzbedarf berechnet und um geplante Einstellungen ergänzt. Das Ergebnis wird mit sieben multipliziert: Eine Befragung der Bundesagentur für Arbeit hat ergeben, dass Unternehmen nur

¹¹⁵ Bundesagentur für Arbeit 2011a: 16 f.

¹¹⁶ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011a: 16 f.

¹¹⁷ Vgl. Streckenbach und Leffers 2010

¹¹⁸ „Die Ingenieurücke sagt aus, wie viele Ingenieure mindestens fehlen, um sämtliche offene Stellen besetzen zu können“ (VDI 2011: 8).

jede siebte offene Stelle melden.“¹¹⁹
Es handelt sich bei dem VDI-Monitor also vor allem um Schätzwerte, die mit erheblicher Unsicherheit verbunden sind.¹²⁰

Die Zahlen der Arbeitslosenstatistik sprechen dennoch dafür, dass innerhalb der BA-Berufskategorie „Ingenieur“ die vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit vor allem struktureller Natur ist. Es liegt offenbar ein Mismatch zwischen der auf dem Markt nachgefragten und der angebotenen Spezialisierung vor, die häufig eine qualifikationsadäquate Besetzung unmöglich macht.

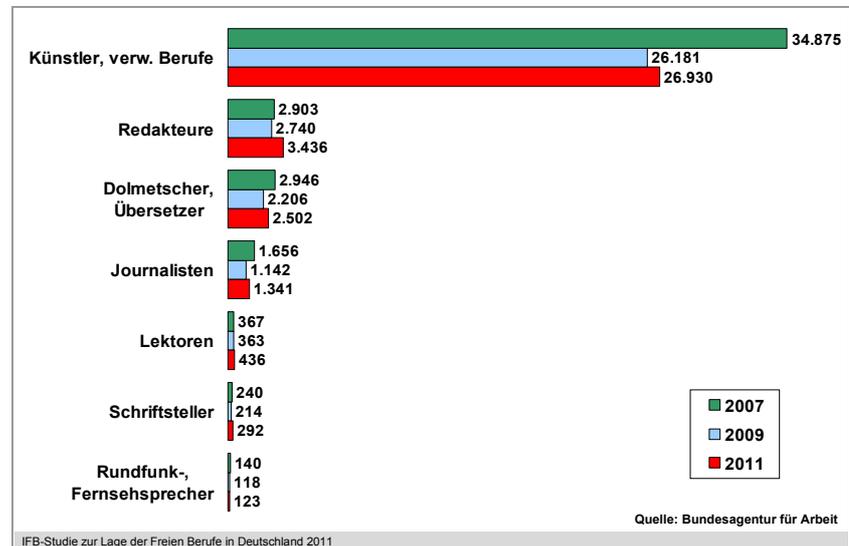
Eine Vertiefung und einen Ausblick zum Thema finden Sie in Kapitel 10.4.5 Nachwuchs- und Fächkräfteentwicklung bei MINT-Berufen.

4.5.2 Arbeitslose in Kulturberufen

Eine Sonderstellung bei der Analyse der Arbeitslosigkeit nehmen die freien Kulturberufe ein. Ihre Ausübung ist nicht an eine formale Qualifikation gebunden, wobei sich der Sektor dennoch in den letzten Jahren zunehmend akademisiert hat.¹²¹ Hinzu kommt ein sehr breites und heterogenes Spektrum der Tätigkeiten. Die in einer Gesamtbetrachtung aller Kulturberufe vergleichsweise sehr hohe Arbeitslosenzahl zeigt im Zeitverlauf der letzten Jahre starke Schwankungen (vgl. Abb. 4.12). Differenziert man die Statistik weiter aus, so wird vor allem die hohe Zahl von arbeitslosen Künstlern ersichtlich. Mit deutlichem Abstand folgen Redakteure und Journalisten sowie Dolmetscher und Übersetzer (vgl. Abb. 4.12).

Auch hier ist davon auszugehen, dass die Statistik einen nennenswerten Teil der arbeitslosen und in prekären Lagen befindlichen Künstler nicht erfasst, weil diese möglicherweise keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld I erworben haben und sich folglich nicht als arbeitslos melden. Die Statistik erfasst damit nur einen Ausschnitt der tatsächlichen Lage, wobei zumindest die Schwankungen ein Indikator für die Entwicklungsrichtung sind.

Abb. 4.12: Anzahl der Arbeitslosen in ausgewählten freien Kulturberufen in Deutschland 2007, 2009 und 2011



4.6 Nachwuchskräfte-sicherung in Freien Berufen

4.6.1 Studierende und Hochschulabsolventen

Ob junge (Fach-)Abiturienten in ihrem späteren Berufsleben einer freiberuflichen Tätigkeit nachgehen, hängt maßgeblich von ihrem eingeschlagenen Studiengang ab. Zwar ist keineswegs sichergestellt, dass jeder Medizinstudent später auch kurativ tätig wird, doch wird sich das zukünftige Ärzteangebot aus dem heutigen Pool an Studierenden rekrutieren (abgesehen von Zuwanderungen). Dies gilt für alle Berufe mit einer qualifikatorischen Zugangsvoraussetzung.

Die Studierendenzahl in bestimmten Studienfächern ist deswegen eine der entscheidenden Determinanten des zukünftigen Arbeitskräfteangebots in Freien Berufen. Wird die Gesamtzahl der Studierenden in den entsprechenden Fachrichtungen betrachtet, so zeigt sich, dass es in allen Studienbereichen seit dem Jahr 2000 deutliche Zuwächse bei der Studierendenzahl gab. Lediglich im Bereich der Veterinärmedizin fiel die Steigerung nur moderat aus (vgl. Abb. 4.13). Am stärksten haben die Ingenieurwissenschaften von dem Ansturm auf die Hochschulen in den letzten zehn Jahren profitiert. Dort stieg die Studierendenzahl um fast 140.000 auf über 426.000. Bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern war der Anstieg um rund 110.000 ebenfalls beachtlich (vgl. Abb. 4.13).

Unterstrichen wird die positive Entwicklung durch einen Blick auf die Absolventenzahlen in den entsprechenden Fachrichtungen. Dieser Personenkreis steht nach dem Verlassen der Hochschule dem Arbeitsmarkt

¹¹⁹ Vgl. Ilg 2011

¹²⁰ Vgl. Ilg 2011

¹²¹ Vgl. Betzelt 2006: 12

Abb. 4.13: Studierende in ausgewählten Studienbereichen* an deutschen Hochschulen in den Wintersemestern 2000/01, 2007/08 und 2010/11

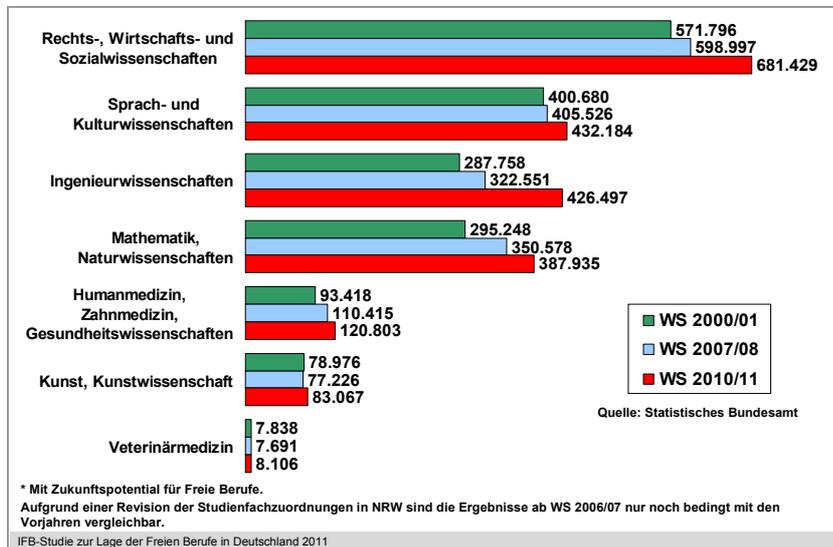
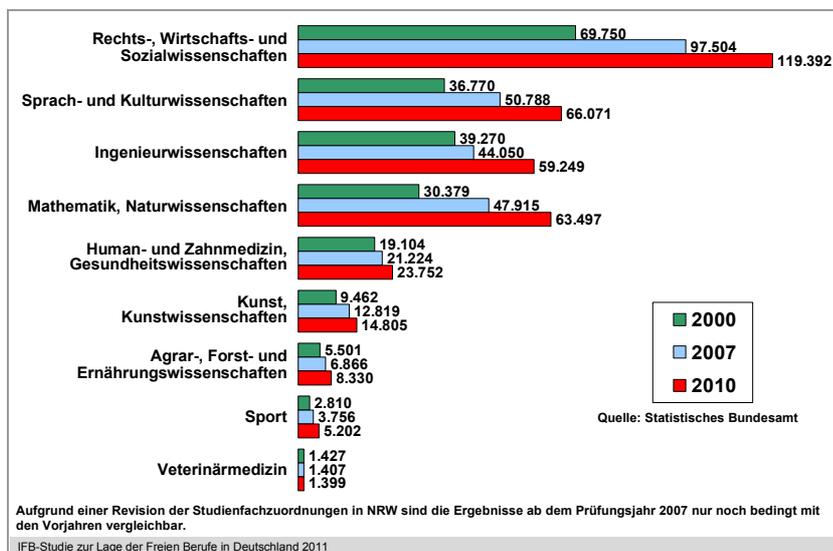


Abb. 4.14: Absolventen in ausgewählten Studienbereichen, die die Freien Berufe betreffen, an deutschen Hochschulen in den Prüfungsjahren 2000, 2007 und 2010



weitgehend unverzögert zur Verfügung. Auffällig dabei ist, dass alle für die Freien Berufe interessanten bzw. relevanten Studiengänge in den letzten Jahren deutliche Zuwächse bei den Absolventenzahlen verzeichnen konnten. Lediglich die Zahl in der Veterinärmedizin stagniert auf einem Niveau von rund 1.400 (vgl. Abb. 4.14).

Besonders deutlich fiel die Steigerung bei Rechts-, Wirtschafts-, Sozial-, Sprach- und Kulturwissenschaftlern aus. Aber auch die naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen verzeichnen enorme Zuwächse. So stieg beispielsweise innerhalb eines Jahrzehnts die Zahl der diplomierten Ingenieure von 39.720 (in 2000) auf knapp 60.000 (in 2010). Geringe Steige-

rungsraten gab es im Bereich Medizin sowie Kunst und Kunstwissenschaft (vgl. Abb. 4.14).

Einen Hinweis darauf, welchen Bedarf an Absolventen die verschiedenen Berufe bzw. Berufsgruppen in der näheren Zukunft entwickeln werden, liefert – wie schon erwähnt – der Blick auf die Altersstrukturen (siehe Kapitel 3.2.2 bzw. Tab. 3.2). Werden hier zum einen die Alterskohorten der 60- bzw. über 60-Jährigen (diejenigen Berufsträger also, die wohl in den nächsten Jahren ausscheiden werden) den jüngeren Alterskohorten gegenübergestellt, so lassen sich daraus erste Annahmen treffen, bei welchen Berufen eventuell ein Mangel an Nachwuchskräften entstehen könnte. Dies könnte z.B. bei den niedergelassenen Ärzten der Fall sein: Hier sind insgesamt 23,4 % 60 Jahre oder älter, während nur 4,0 % jünger als 40 Jahre sind. Bei den Psychotherapeuten sind 24,2 % mindestens 60, wohingegen nur 10,1 % höchstens 39 Jahre alt sind.

Das Deutsche Krankenhausinstitut (DKI) hat den Ärztemangel bzw. -bedarf für den Zeitraum von 2009 bis 2019 prognostiziert. Die Prognose berücksichtigt dabei sowohl den Krankenhausbereich als auch die ärztliche Versorgung insgesamt (also z.B. auch den vertragsärztlichen Bereich).¹²²

Nach der Prognose des DKI liegt der Ersatzbedarf bis 2019 bei rund 108.000 Ärzten (vor allem bedingt durch die altersbedingte Berufsaufgabe), während sich der Mehrbedarf auf 31.000 Ärzte beläuft. Damit würde zur Bedarfsdeckung bis 2019 ein Zugang von 139.000 Ärzten benötigt.¹²³

Würden alle Erstsemesterstudenten im Fach Humanmedizin (der vergangenen Jahre sowie fortgeschrieben der folgenden Jahre) auch tatsächlich ärztlich tätig werden, so läge laut DKI das entsprechende Potenzial bei rund 145.000 Neuzugängen, was einen Ärzteüberschuss von rund 6.000 Ärzten bedeuten würde. Eine Schwundquote von 0 % ist allerdings nicht realistisch.¹²⁴

¹²² Vgl. Blum et al 2011: 39 sowie Blum und Löffert 2010: 25.

¹²³ Vgl. Blum et al 2011: 39 f. sowie Blum und Löffert 2010: 26 ff.

¹²⁴ Vgl. Blum et al 2011: 39

Bei einer angenommenen Drop-Out-Quote von rund 30 % wären bis zum Jahr 2019 nur noch rund 102.000 Ärzte zu erwarten.¹²⁵ „Gemäß dem realistischsten Statusquo-Szenario einer Schwundquote von 30 Prozent würden bis zum Jahr 2019 somit etwa 37 400 Ärzte fehlen.“¹²⁶

4.6.2 Schüler an Berufsfachschulen

Für eine Vielzahl an Gesundheitsfachberufen (die auch den nicht-ärztlichen Heilberufen zugeordnet werden) ist eine Ausbildung an einer Schule des Gesundheitswesens, Fachschule oder Berufsfachschule¹²⁷ notwendig. Bestimmte Ausbildungen gehen in der Regel mit einer anschließenden freiberuflichen Tätigkeit einher. Dies betrifft vor allem die in Tabelle 4.4 aufgeführten Berufe.

Tab. 4.4: Schüler in nicht-ärztlichen Heilberufen

Ausbildungsberuf	Zahl der Schüler			Veränderung 2008/09 bis 2010/11
	2008/09	2009/10	2010/11	
Gesundheits- und Krankenpfleger	55.588	57.134	59.172	6,4%
Altenpfleger	41.553	46.174	51.965	25,1%
Physiotherapeut	24.526	24.032	23.097	-5,8%
Ergotherapeut	12.318	11.382	10.624	-13,8%
Gesundheits- u. Kinderkrankenpfleger	6.041	6.003	6.454	6,8%
Logopäde	3.966	3.923	3.861	-2,6%
Masseur und medizinischer Badmeister	3.282	3.170	3.068	-6,5%
Hebamme	1.867	1.896	1.913	2,5%
Podologe	1.163	1.222	1.306	12,3%
Orthoptist	134	134	124	-7,5%

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 2, verschiedene Jahrgänge; Bundesinstitut für Berufsbildung 2009

Die mit Abstand am häufigsten angestrebten Gesundheitsfachberufe sind dabei die Gesundheits- und Krankenpflege sowie die Altenpflege. Mit deutlicher Distanz folgt schließlich der Physiotherapeut.¹²⁸ Der Ergo-

therapeut wird nur halb so oft angesteht wie der Physiotherapeut. Die anderen nicht-ärztlichen Heilberufe wie Logopäde, Masseur, medizinischer Bademeister, Hebamme, Podologe und Orthoptist weisen noch geringere Schülerzahlen auf (vgl. Tab. 4.4).

Im Zeitverlauf der letzten drei Schuljahre (von 2008/09 bis 2010/11) zeigt sich, dass die Schülerzahlen bei den meisten der betrachteten Berufe recht konstant geblieben sind. Die Veränderungsdaten bewegen sich hier zwischen plus/minus 3 % und 8 %. Bei drei nicht-ärztlichen Heilberufen sind größere Veränderungen zu beobachten: Bei den Podologen nahm die Anzahl der Schüler im Jahresvergleich um 12 % zu, in der Altenpflege stieg sie sogar um 25 % an. Bei den Ergotherapeuten hingegen ging die Schülerzahl um 14 % zurück (vgl. Tab. 4.4). Damit setzt sich bei diesem Beruf der Negativtrend der Vorjahre weiter fort.¹²⁹

Ausbildungsvoraussetzung ist in der Regel ein Schulabschluss mit mittlerer Reife (bzw. ein gleichwertiger Abschluss) oder eine mindestens zweijährige abgeschlossene Berufsausbildung. Die Ausbildung an den Fachschulen dauert in der Regel drei Jahre.

4.6.3 Hochschulausbildung in nichtärztlichen Heilberufen

Besonders hervorzuheben ist die Hochschulausbildung im Bereich des Gesundheitswesens¹³⁰. Im Jahr 2001 erhielt mit der Einführung von Fachhochschulstudiengängen für Physiotherapie der Professionalisierungsprozess in diesem Gesundheitsfachberuf eine neue Qualität und größere Dynamik. Es ist zu betonen, dass hier mit der Akademisierung des Berufsstandes die Implementierung von Qualitätssicherungssystemen einherging.

Seit 2009 gibt es primärqualifizierende Studiengänge in Gesundheitsfachberufen, die im Gegensatz zu ausbildungsintegrierenden dualen und berufsbegleitenden Studiengängen erstmals auch im Bundesrecht verankert sind.¹³¹ Es handelt sich bei ihnen um primärqualifizierende Studiengänge im Rahmen von modellhaften Erprobungen.

¹²⁵ Vgl. Blum et al. 2011: 40

¹²⁶ Blum et al. 2011: 40

¹²⁷ Nicht zu verwechseln ist dieser Schultyp mit den im Berufsbildungsgesetz bzw. der Handwerksordnung geregelten Berufsfachschulen, die eigentlich dual organisierte Berufe ausbilden.

¹²⁸ An dieser Stelle sollte allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Zahl der Selbstständigen in der Physiotherapie größer ist als die Zahl der Selbstständigen in der Krankenpflege.

¹²⁹ Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2009: 196

¹³⁰ Bezeichnungen wie „nichtärztliche Heilberufe“ oder „Heilhilfsberufe“ sind in der Statistik üblich, aber unpräzise in Bezug auf eine nicht sachgerechte Zuordnung zu Heilberufen im rechtlichen Sinn. Andere Bezeichnungen sind „Medizinalfachberufe“ oder „Medizinische Assistenzberufe“.

¹³¹ Mit der Einführung so genannter „Modellklauseln“ wurde es den Ländern möglich, für Physiotherapeuten, Hebammen, Logopäden und Ergotherapeuten eine primärqualifizierende hochschulische Ausbildung probeweise einzuführen. Somit kann ein Studium etwa der Physiotherapie auch zur Berufszulassung als Physiotherapeut führen.

Studiengänge in den Bereichen Ergotherapie, Logopädie oder Physiotherapie sind heute bereits etabliert und leisten einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung im Gesundheitswesen. Dabei wird nicht nur anwendungsorientiert studiert, sondern auch zur Vorbereitung auf Tätigkeiten in Forschung und Lehre wie in der Lehr- und Forschungslogopädie. Studiengänge wie Health Care Studies zum Bachelor of Science (B.Sc.) oder Gesundheitsmanagement beinhalten zukunftsgerichtete Tätigkeiten etwa in der Dualität von Medizin und Management. Hinzu kommen akademische Ausbildungen in Heilpädagogik, Osteopathie oder Kunst- und Musiktherapie. Zu erwähnen wären auch Präventions-, Therapie- und Rehabilitationswissenschaften. Bereits im Jahr 1999 wurde an der Charité der Humboldt-Universität zu Berlin zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum der akademische Grad eines Doktors der Pflegewissenschaft¹³² verliehen.

Schon seit rund 20 Jahren wird das Fach Gesundheitswissenschaften (Public Health) an deutschen Hochschulen gelehrt. Hier wird der Zusammenhang von psychischen, körperlichen und sozialen Bedingungen von Gesundheit und Krankheit besonders beachtet. Darüber hinaus werden deren Auswirkungen und Wechselwirkungen analysiert. Dabei zeigt sich auch ein erweitertes Verständnis von Gesundheit und Krankheit. Besonders hervorzuheben ist die Prävention, die im Rahmen der Akademisierung von Ausbildungen im Gesundheitswesen verstärkt Beachtung findet.

Es sollte an dieser Stelle allerdings angemerkt werden, dass viele der genannten Berufe sich nicht im System der Gesetzlichen Krankenversicherung wiederfinden, was die Entwicklung in gewisser Weise relativiert.

¹³² Doctor rerum curae, Dr. rer. cur.

5 Die Lage der Selbstständigen in Freien Berufen: Berufliche Aspekte

5.1 Das Kapitel im Überblick

Kapitel 5.2 gibt zunächst darüber Auskunft, welche Rechtsform die Befragungsteilnehmer für ihre freiberufliche Niederlassung gewählt haben, während sich **Kapitel 5.3** näher mit beruflicher Kooperation beschäftigt. In **Kapitel 5.4** wird hierzu ergänzend das Meinungsbild der Untersuchungsteilnehmer zu Kooperations- und Expansionsmöglichkeiten vorgestellt. Das Klientel der Freiberufler wird in **Kapitel 5.5** beleuchtet. Gegenstand von **Kapitel 5.6** ist die wöchentliche Arbeitszeit der Befragten in ihrem Freien Beruf, während **Kapitel 5.7** die aufgewendete Zeit für Fort- und Weiterbildung behandelt.

5.2 Rechtsform der freiberuflichen Niederlassung

Die an der IFB-Befragung teilnehmenden Selbstständigen sollten unter anderem mitteilen, welche Rechtsform ihre freiberufliche Niederlassung hat. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse zur Anzahl der Partner ist der Befund, dass das Einzelunternehmen (weiterhin) dominiert, nicht weiter überraschend. Insgesamt 82 % aller Antwortenden führen diese Rechtsform an ($n_{\text{gew}}=1.246$).

Erwartungsgemäß stellt sich die Situation vor allem bei den rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufen anders dar. Lediglich knapp zwei Drittel der Befragten aus dieser Berufskategorie geben ein Einzelunternehmen an (bei den Rechtsanwälten ist es sogar nur knapp die Hälfte); dafür nennt ein Viertel die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR). Am häufigsten wird diese Rechtsform wiederum von den Anwälten angegeben (35 %). Mit 17 % ist ihr Anteil auch bei den freien technischen Berufen überdurchschnittlich hoch. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) findet sich am häufigsten bei den Wirtschaftsprüfern (16 %). Bei den Produkt-, Industriedesignern berichten 12 % diese Rechtsform. Die Partnerschaftsgesellschaft kann nur bei den rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufen einen erwähnenswer-

ten Anteil an den Rechtsformen verzeichnen (vgl. Abb. 5.1 sowie A5.1a und A5.1b im Anhang).

5.3 Berufliche Kooperation

Von Interesse war in der vorliegenden Befragung auch, ob die Freiberufler oder ihre freiberufliche Niederlassung mit anderen Freiberuflern bzw. freiberuflichen Niederlassungen beruflich zusammenarbeiten, wobei sowohl die vertragliche als auch die außervertragliche Kooperation gemeint waren. Dies bejahten 60 % der Antwortenden ($n_{\text{gew}}=1.256$). Dabei berichteten männliche Freiberufler ($n_{\text{gew}}=771$) mit einem entsprechenden Anteil von 64 % hiervon häufiger als freiberuflich tätige Frauen ($n_{\text{gew}}=484$) mit 53 %.

Nach Berufen betrachtet, gaben mit 88 % am häufigsten die Architekten an, mit anderen Freiberuflern zusammenzuarbeiten. Ihnen folgen die Psychotherapeuten mit 82 %, die freiberuflichen Technik- bzw. Umweltberater mit 78 % und die Produkt-, Industriedesigner mit 77 %. Bei den Web-, Medien-, Foto- und Grafikdesignern sowie den Ingenieuren teilen ebenfalls rund drei Viertel berufliche Kooperationen mit. Im Vergleich dazu eher selten arbeiten Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstige Lehrer (40 %), Physiotherapeuten (38 %) und Apotheker (32 %) mit anderen Freiberuflern zusammen (vgl. Abb. 5.2a und 5.2.b).

Abb. 5.1: Verteilung der Befragten nach zusammengefassten Berufskategorien und Rechtsform ihrer freiberuflichen Niederlassung (in %)

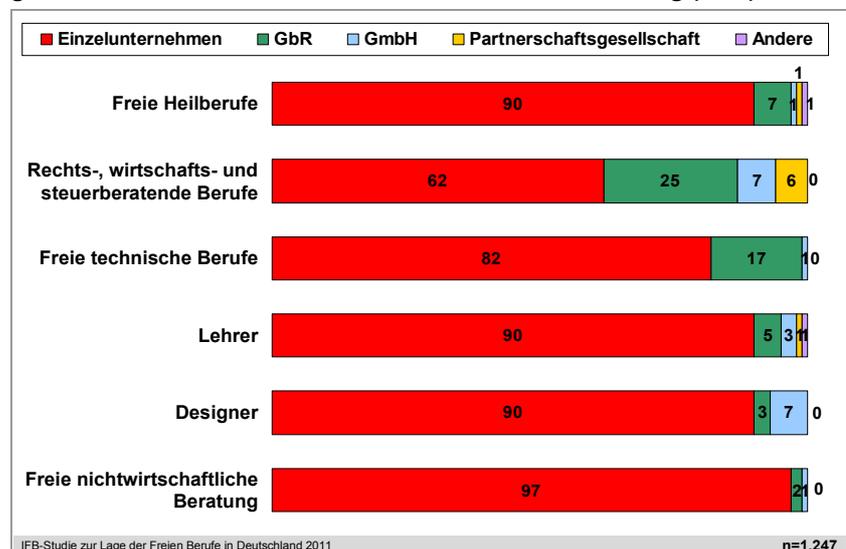


Abb. 5.2a: Anteile der befragten Freiberufler, die mit anderen Freiberuflern oder freiberuflichen Niederlassungen beruflich zusammenarbeiten (in %)

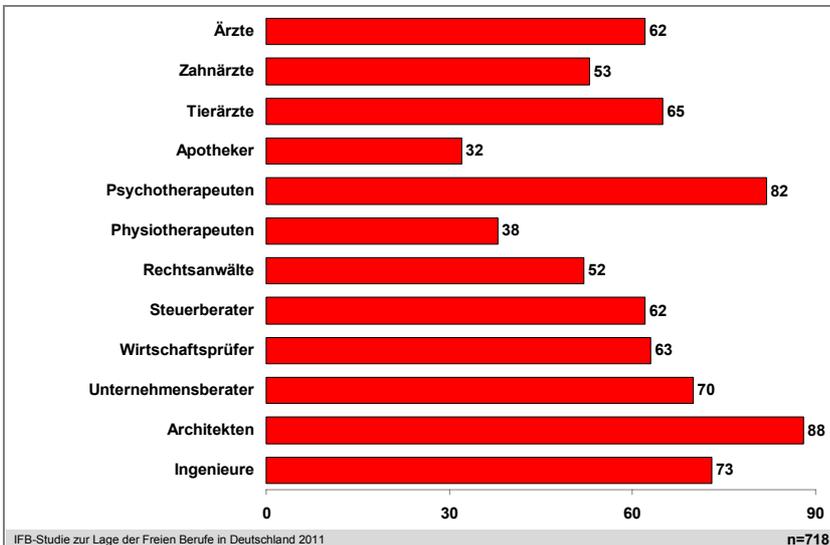
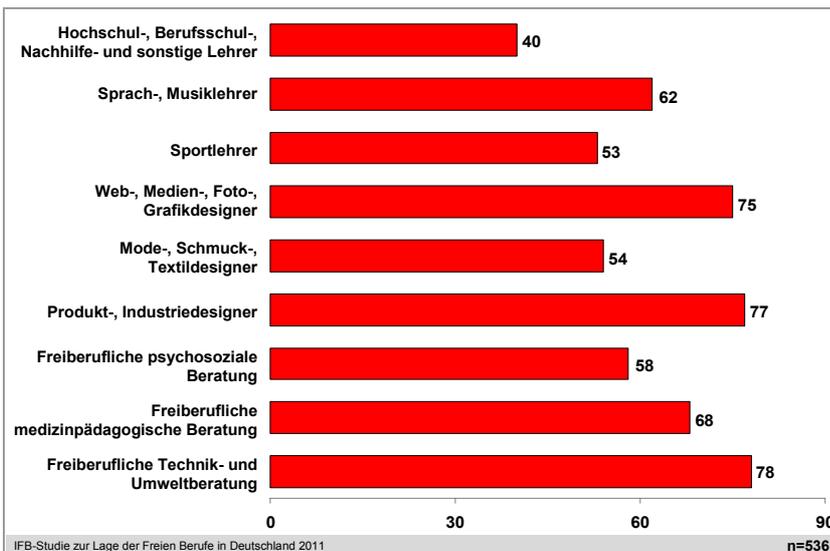


Abb. 5.2b: Anteile der befragten Freiberufler, die mit anderen Freiberuflern oder freiberuflichen Niederlassungen beruflich zusammenarbeiten (in %)



Art der beruflichen Kooperation

Auch die Art der beruflichen Kooperation wurde erfasst. Dafür sollten die entsprechenden Untersuchungsteilnehmer angeben, in welchen Bereichen sie mit anderen zusammenarbeiten, wobei sie die Möglichkeit zu Mehrfachnennungen hatten. Dabei waren zum einen die folgenden Bereiche bereits vorgegeben:

- Akquise,
- *wiederkehrender* informeller/fachlicher Austausch,
- Dienstleistungserbringung sowie
- die Nutzung gemeinsamer Infrastruktur (z.B. Bürogemeinschaft, Coworking).

Zunächst ergeben die Auswertungen über alle Studienteilnehmer hinweg ($n_{\text{gew}}=742$), dass die berufliche Ko-

operation mit anderen Angehörigen der Freien Berufe vor allem in Form von gemeinsamen Dienstleistungserbringungen, die von insgesamt 66 % der befragten Freiberufler genannt werden, und wiederholtem informellem oder fachlichem Austausch, den 64 % angeben, stattfindet. Dabei geben Frauen ($n_{\text{gew}}=253$) mit 75 % deutlich öfter wiederkehrenden fachlichen bzw. informellen Austausch an als Männer mit 59 % ($n_{\text{gew}}=489$); sonst gibt es keine nennenswerten Differenzen zwischen den Geschlechtern.

An dritter Stelle kommt die Nutzung gemeinsamer Infrastruktur; mit 29 % ist der entsprechende Anteil allerdings nur noch halb so groß. Und knapp 24 % führen schließlich den Bereich der Akquisition an. Darüber hinaus konnten die Freiberufler von sich aus weitere Bereiche mitteilen, in denen sie mit anderen Freiberuflern zusammenarbeiten. Diese Möglichkeit nahmen 8 % aller Antwortenden wahr. Hier wurden etwa Vertretung, Überweisung, Fort- und Weiterbildung genannt.

Für die 21 befragten Berufe finden sich die Ergebnisse im Anhang in Tabelle A5.1. Zwischen den einzelnen Freien Berufen lassen sich bezüglich der Kooperationsbereiche merkbare Unterschiede erkennen. Allerdings schwankt die Zahl der gültigen Fälle je nach Beruf zwischen $n=19$ und $n=53$; d.h. die Fallzahl ist zum Teil recht gering. Daher sollten für einige kleine Teilgruppen die hier berichteten Ergebnisse als Tendenzen aufgefasst werden.

Zu größeren Berufsgruppen zusammengefasst zeigt sich, dass bei den Heilberufen an erster Stelle mit 69 % der wiederkehrende fachliche oder informelle Austausch steht, gefolgt von gemeinsamer Dienstleistungserbringung mit 52 %. Während sie hinsichtlich gemeinsam genutzter Infrastruktur mit 27 % etwa im Durchschnitt liegen, wird der Akquisitionsbereich mit 13 % unterdurchschnittlich selten genannt ($n_{\text{gew}}=226$).

Die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe geben mit 74 % vorrangig gemeinsame Dienstleistungen an, während 61 % den wiederholten fachlichen bzw. informellen Austausch erwähnen. Die Nutzung gemeinsamer Infrastruktur und Akquise werden mit 23 %

bzw. 22 % etwa gleich oft berichtet ($n_{\text{gew}}=147$).

Auch bei den freien technischen Berufen wird die gemeinsame Dienstleistungserbringung mit 82 % deutlich am häufigsten berichtet; der wiederkehrende informelle oder fachliche Dialog kommt auf 53 %. 32 % nennen gemeinsam genutzte Infrastruktur, 28 % führen gemeinsame Akquise an ($n_{\text{gew}}=94$).

Ebenso steht bei den Designern die gemeinsame Dienstleistungserbringung mit 75 % an erster Stelle, während der wiederholte Meinungs- bzw. Wissensaustausch von 49 % angegeben wird ($n_{\text{gew}}=123$).

Bei den Lehrenden wird der informelle/fachliche Dialog mit einem Anteil 70 % in etwas größerem Umfang mitgeteilt als die Dienstleistungserbringung mit 62 % ($n_{\text{gew}}=92$).

Wiederkehrende informelle oder Fachgespräche berichten auch 80 % der nichtwirtschaftlichen Berater; und weitere zwei Drittel führen gemeinsame Dienstleistungen an. Interessant ist, dass aus dieser Berufsgruppe knapp 43 % gemeinsame Akquise-tätigkeiten berichten und damit deutlich über dem Durchschnitt liegen ($n_{\text{gew}}=120$).

5.4 Meinungsbild der befragten Freiberufler zu Kooperations- und Expansionsmöglichkeiten

Erweiterung der Kooperationsmöglichkeiten

Im Zusammenhang mit der Frage, ob Kooperationen mit anderen Freiberuflern eingegangen werden, war zudem von Interesse, wie die befragten Selbstständigen in Freien Berufen zu einer Erweiterung ihrer Kooperationsmöglichkeiten stehen. Daher sollten die Freiberufler zunächst mitteilen, ob die Erweiterung der Möglichkeiten zur berufsübergreifenden Kooperation in einer Rechtsform bzw. Gesellschaft ihrer Meinung nach ihre wirtschaftliche Entwicklung unterstützen würde oder nicht.

Wird zunächst die Gesamtheit der befragten Freiberufler betrachtet, so

nehmen 53 % an, dass erweiterte Kooperationsmöglichkeiten ihrer wirtschaftliche Entwicklung helfen würden ($n_{\text{gew}}=1.094$). Dabei lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen verkammerten und nichtverkammerten Freien Berufen feststellen.

Wie anhand der Abbildungen 5.3a und 5.3b zu ersehen ist, gibt es bezüglich dieser Frage allerdings zwischen den einzelnen Berufen zum Teil beträchtliche Unterschiede. So schwankt der Anteil derer, die glauben, dass eine Ausweitung der Kooperationsmöglichkeiten ihrer wirtschaftlichen Entwicklung dienen würde, zwischen 22 % bei den Apothekern und 72 % bei den Freiberuflern aus dem Bereich Technik- bzw. Umweltbera-

Abb. 5.3a: „Würde die Erweiterung der Möglichkeiten zur berufsübergreifenden Kooperation in einer Rechtsform bzw. Gesellschaft Ihre wirtschaftliche Entwicklung unterstützen?“ nach Berufsgruppen (in %)

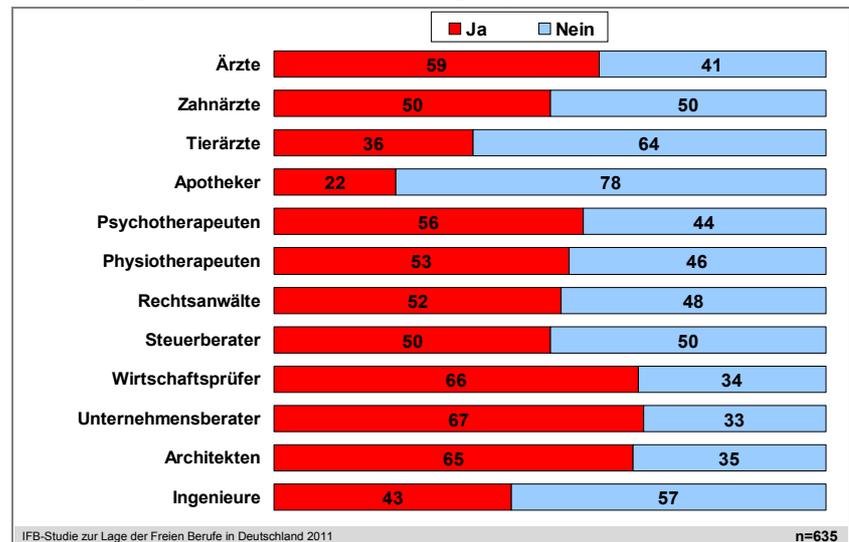
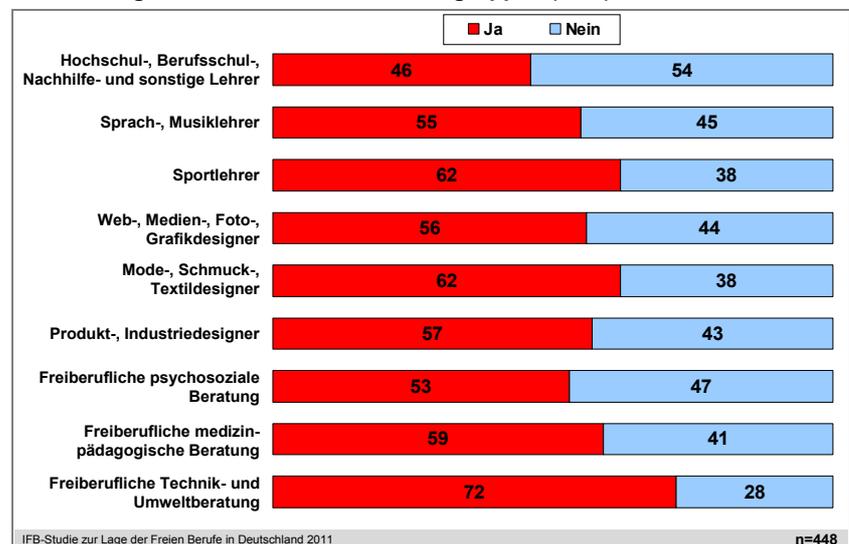


Abb. 5.3b: „Würde die Erweiterung der Möglichkeiten zur berufsübergreifenden Kooperation in einer Rechtsform bzw. Gesellschaft Ihre wirtschaftliche Entwicklung unterstützen?“ nach Berufsgruppen (in %)



tung. Auch von den Tierärzten nehmen nur 36 % an, dass die Maßnahme zu ihrer wirtschaftlichen Entwicklung beitragen würde. Bei den Wirtschaftsprüfern, den Unternehmensberatern, den Architekten, den Sportlehrern, den Mode-, Schmuck- und Textildesignern sowie den freiberuflichen medizinpädagogischen Beratern und Ärzten liegt der entsprechende Anteil hingegen bei knapp zwei Drittel (zwischen 59 % und 67 %). Bei den verbleibenden Berufsgruppen halten sich Antwortende, die von positiven Auswirkungen ausgehen und Antwortende, die nicht denken, dass erweiterte Kooperationsmöglichkeiten ihrer wirtschaftlichen Entwicklung helfen würden, in etwa die Waage; die Anteile der Befürworter bzw. Gegner schwanken zwischen 43 % und 57 %.

Mögliche Beteiligungen von privaten Geldgebern bzw. Beteiligungsgesellschaften am Unternehmen

Darüber hinaus wurden die Untersuchungsteilnehmer gebeten anzugeben, ob nach ihrer Ansicht die Möglichkeit einer Beteiligung von privaten Geldgebern bzw. von Beteiligungsgesellschaften an ihrem Unternehmen ihre Unabhängigkeit als Freiberufler beeinträchtigen würde.

Insgesamt bejahten dies 77 % aller Antwortenden ($n_{\text{gew}}=1.165$). Bei den Wirtschaftsprüfern denken sogar 95 %, dass sich diese Beteiligungsmöglichkeit negativ auf ihre berufliche Unabhängigkeit auswirken würde. Merklich über diesem Durchschnitt liegen weiterhin die Zahnärzte, Apotheker, Freiberufler aus der psychosozialen Beratung und Tierärzte. Am anderen Ende stehen die Sportlehrer, von denen lediglich 54 % diese Meinung teilen. Ähnlich hoch bzw. niedrig fällt der Anteil derer, die eine Beeinträchtigung ihrer Unabhängigkeit annehmen, mit 57 % bei den Sprach- und Musiklehrern aus (vgl. Abb. 5.4a und 5.4b).

Nach dem Merkmal der Verkammerung differenziert lässt sich schließlich feststellen, dass von den verkammerten Berufen ($n_{\text{gew}}=777$) 81 % ihre Unabhängigkeit als Freiberufler durch Beteiligungen von privaten Geldgebern oder Gesellschaften beeinträchtigt sehen,

Abb. 5.4a: „Würde die Möglichkeit einer Beteiligung von privaten Geldgebern bzw. von Beteiligungsgesellschaften an Ihrem Unternehmen Ihre Unabhängigkeit als Freiberufler beeinträchtigen?“ nach Berufsgruppen (in %)

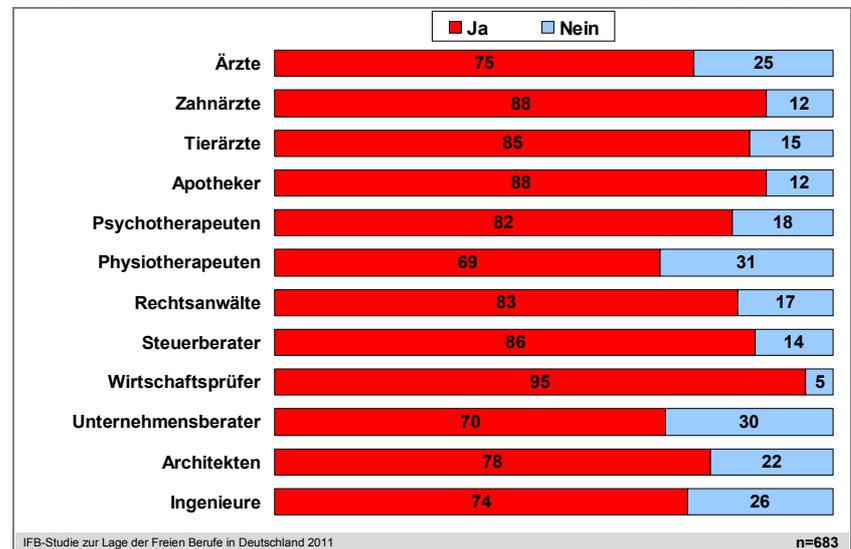
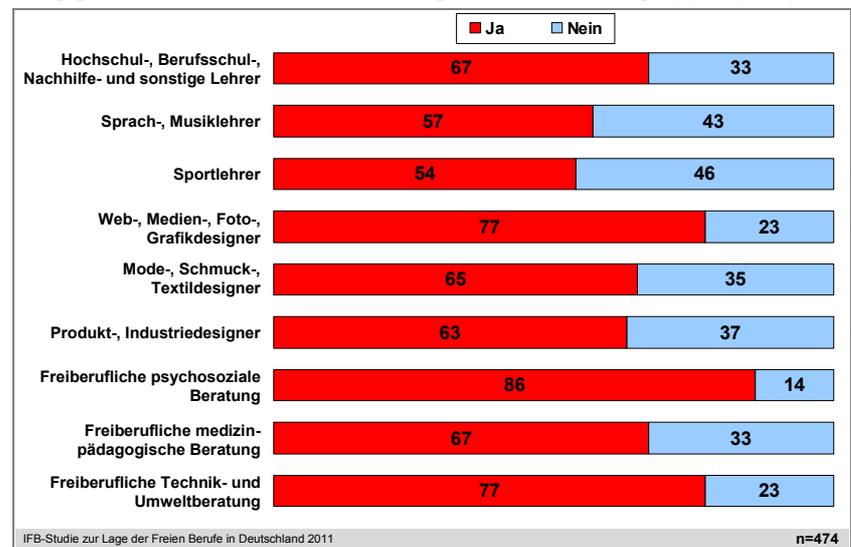


Abb. 5.4b: „Würde die Möglichkeit einer Beteiligung von privaten Geldgebern bzw. von Beteiligungsgesellschaften an Ihrem Unternehmen Ihre Unabhängigkeit als Freiberufler beeinträchtigen?“ nach Berufsgruppen (in %)



während dieser Anteil bei ihren nichtverkammerten Kollegen ($n_{\text{gew}}=388$) mit 69 % merklich niedriger liegt.

Expansion an mehreren Standorten

Schließlich sollten die Befragten ihre Meinung hinsichtlich der Frage, ob Freiberufler auch mit Gesellschaften an mehreren Standorten expandieren können sollten, kundtun. Hier beträgt der Anteil der Selbstständigen, die diese Expansionsmöglichkeit befürworten, insgesamt 83 % ($n_{\text{gew}}=1.146$). Die Zustimmung fällt also unter allen Befragten recht hoch aus. Dennoch liegt sie bei den nichtverkammerten Freiberuflern

($n_{\text{gew}}=394$), von denen 90 % eine Expansion an mehreren Standorten bejahen, noch einmal spürbar höher als bei den verkammerten Berufen ($n_{\text{gew}}=751$), die auf einen entsprechenden Vergleichswert von 79 % kommen.

Bei den Freiberuflern aus dem Bereich der Technik- und Umweltberatung sowie auch bei den Psychotherapeuten vertreten fast alle Befragten diese Ansicht. Der größte Anteil Gegner findet sich bei den Apothekern; rund die Hälfte lehnt diese Möglichkeit zur Expansion ab. Merklich unter dem Durchschnitt liegen auch die Tierärzte und Steuerberater. Ansonsten lassen sich keine erheblichen Abweichungen zwischen den Berufsgruppen feststellen (vgl. Abb. A5.2a und A5.2b im Anhang).

5.5 Klienten- bzw. Kundenstruktur der befragten Freiberufler

Die an der Befragung teilnehmenden Freiberufler sollten angeben, aus welchen Bereichen ihre Kunden bzw. Mandanten bzw. Klienten kommen. Sind diese aus dem Bereich der öffentlichen Hand bzw. Sozialversicherungsträger, sind es private Unternehmen oder Privatpersonen?

Die Auswertung der Antworten nach Berufsgruppen ergibt, dass die meisten Freiberufler vorrangig Privatpersonen als Kunden/Mandanten/Klienten haben. Die

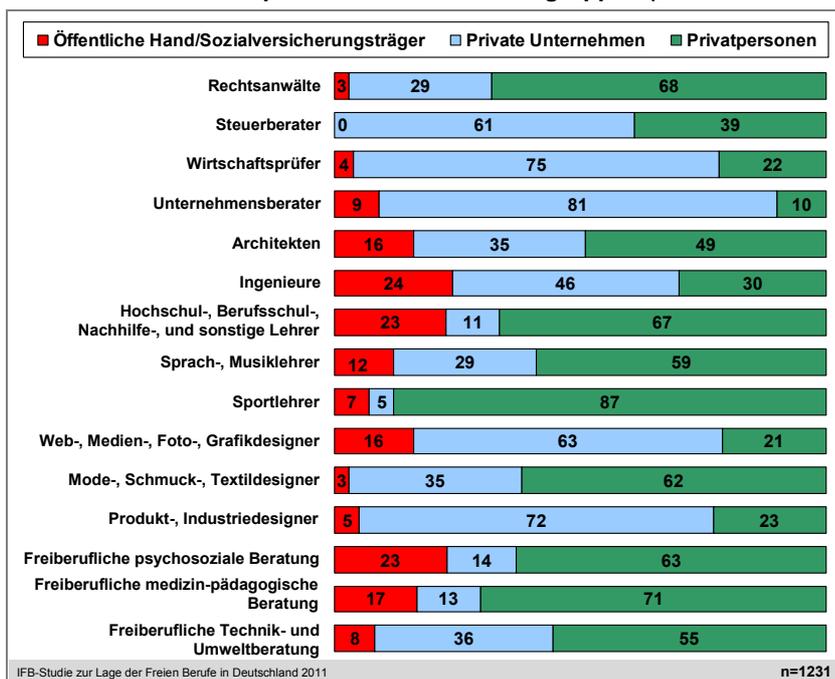
Kundschaft der Sportlehrer besteht im Mittel zu 87 % aus Privatpersonen, bei den Architekten machen sie im Durchschnitt immerhin noch 49 % der Auftraggeber aus. Vor allem bei den Unternehmensberatern, Wirtschaftsprüfern, Produkt- bzw. Industriedesignern, aber auch bei den Steuerberatern und den Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesignern überwiegen private Unternehmen als Kunden. Kunden aus dem Bereich der öffentlichen Hand bzw. Sozialversicherungsträger machen, wenn überhaupt, höchstens etwa ein Viertel der Klientel aus. Dies ist bei den Freiberuflern aus der psychosozialen Beratung, Ingenieuren sowie den Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstigen Lehrern der Fall (vgl. Abb. 5.5 sowie Tab. A5.2 im Anhang).

5.6 Arbeitszeit der befragten Freiberufler

Nicht zuletzt im Hinblick auf das Einkommen der Freiberufler ist es von Interesse, wie viele Stunden pro Woche die Befragten in ihrem Freien Beruf durchschnittlich arbeiten. Hier zeigen sich zwischen den einzelnen Berufsgruppen einige Differenzen.

Werden die befragten sechs freien Heilberufe betrachtet, so geben die Psychotherapeuten mit 35 Stunden die niedrigste durchschnittliche Wochenarbeitszeit an. Zahnärzte kommen im Mittel auf 44 und Physiotherapeuten auf 45 Wochenstunden, während Ärzte, Tierärzte und Apotheker um die 50 Stunden in der Woche arbeiten (vgl. Abb. 5.6a).

Abb. 5.5: „Kommen Ihre Kunden/Mandanten/Klienten aus dem Bereich der öffentlichen Hand bzw. Sozialversicherungsträger, sind es private Unternehmen oder Privatpersonen?“ nach Berufsgruppen (Mittelwerte in %)



Bei den rechts-, wirtschaf- und steuerberatenden Berufen liegen die Unternehmensberater mit durchschnittlich 45 Wochenstunden etwas unter den Rechts- und Steuerberatern sowie Wirtschaftsprüfern, die jeweils 49 bzw. 50 Stunden pro Woche nennen. Architekten wiederum kommen auf weniger Wochenstunden als Ingenieure (vgl. Abb. 5.6a).

Zwischen den drei Gruppen von Lehrern gibt es deutliche Abweichungen zu verzeichnen. So arbeiten Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstige Lehrer im Mittel 30 Stunden in der Woche, während Sprach- und Musiklehrer durchschnittlich 38 Stunden und Sportlehrer 40 Stunden angeben (vgl. Abb. 5.6b).

Web-, Medien-, Foto- und Grafikdesigner teilen mit 41 Stunden im Mittel weniger Wochenarbeitszeit mit als Mode-, Schmuck-, Textildesigner (46 Stunden) und Produkt-, Industriedesigner (48 Stunden) (vgl. Abb. 5.6b).

Im Bereich der freiberuflichen nicht-wirtschaftlichen Beratung finden sich zwei Gruppen, die von allen befragten Berufsgruppen am wenigsten Arbeitszeit aufweisen. Freiberufler aus der psychosozialen Beratung berichten durchschnittlich von 32 Stunden, ihre Kollegen aus der medizinpädagogischen Beratung von 29 Stunden. Technik- und Umweltberater bringen es dagegen auf 41 Stunden (vgl. Abb. 5.6b).

Werden die Angaben der Befragten zu Kategorien zusammengefasst, so zeigt sich, dass 75 % der Ingenieure 50 oder mehr Stunden pro Woche arbeiten. Bei den Wirtschaftsprüfern liegt dieser Anteil bei 69 %, während er bei den Steuerberatern 67 % und bei den Rechtsanwälten 65 % beträgt. Bei den Apothekern teilen 63 % und bei den Tierärzten 61 % eine Wochenarbeitszeit von mindestens 50 Stunden mit (vgl. Abb. A5.3a im Anhang).

Dem gegenüber waren 34 % der Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstigen Lehrer sowie medizinische Berater höchstens 19 Stunden in ihrem Beruf tätig. Bei den psychosozialen Beratern sind es 29 % und bei den Sportlehrern 22 % (vgl. Abb. A5.3b im Anhang).

Insgesamt gesehen weisen die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe ($n_{\text{gew}}=316$) eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 49 Stunden auf. Die freien technischen Berufe ($n_{\text{gew}}=191$) liegen mit 48 Stunden und die Heilberufe ($n_{\text{gew}}=398$) mit 47 Stunden fast gleich auf. Deutlich geringer fällt die Arbeitszeit dagegen bei den Kulturberufen aus: Die Freiberufler aus dieser Gruppe kommen im Mittel nur auf 35 Stunden ($n_{\text{gew}}=338$).

Vor diesen Ergebnissen ist es weniger überraschend, dass die verkammerten Freien Berufe ($n_{\text{gew}}=805$) in der Woche durchschnittlich 48 Stunden arbeiten, während die nichtverkammerten Freiberufler 37 Stunden pro Woche tätig sind ($n_{\text{gew}}=438$).

Abb. 5.6a: Wöchentliche Arbeitszeit der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (Mittelwert und Median in Stunden)

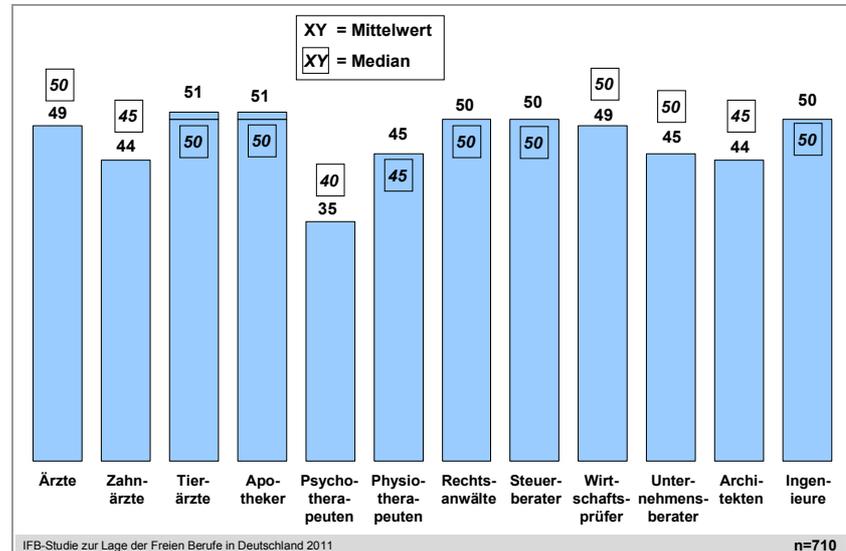
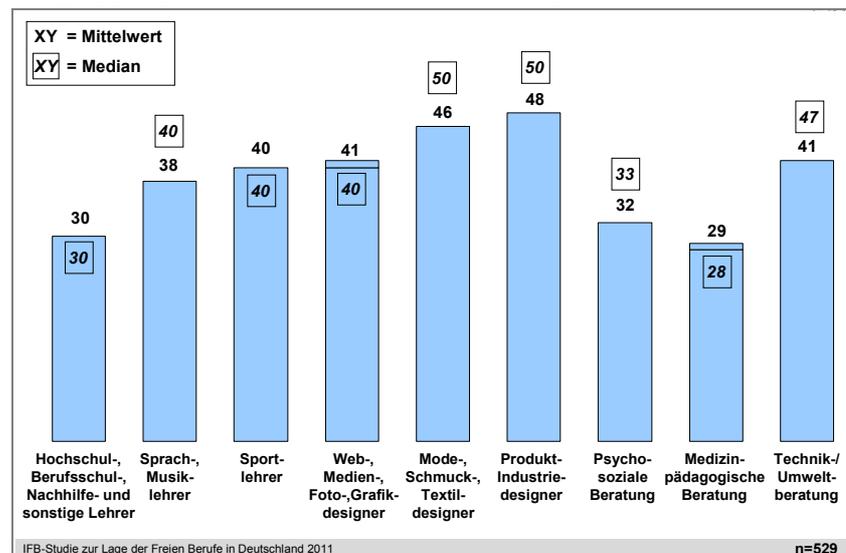


Abb. 5.6b: Wöchentliche Arbeitszeit der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (Mittelwert und Median in Stunden)



Die Interpretation dieser Ergebnisse ist nicht ganz unproblematisch. So kann eine geringe Arbeitszeit bewusst gewählt als auch durch mangelnde bzw. fehlende Aufträge oder Kunden verursacht sein.

An dieser Stelle sei noch auf einen wichtigen Zusammenhang zwischen Zeit und Einkommen hingewiesen, insbesondere bei Selbstständigen: Das Forschungsinstitut Freie Berufe der Universität Lüneburg hat festgestellt: „Freiberufler sind zwar im Vergleich zu den Unternehmern von Zeit- und Einkommensarmut weniger stark betroffen als Unternehmer, haben jedoch gegenüber den Erwerbstätigen eine höhere alleinige Einkommensarmut, eine höhere gleichzeitige Zeit- und

*Einkommensarmut sowie eine ähnlich hohe interdependente multidimensionale Armut. (...) Ein erheblicher Anteil von nicht-einkommensarmen aber zeitarmen Erwerbstätigen generell, und Unternehmer wie auch Freiberufler im Besonderen, ist nicht in der Lage, ihr Zeitdefizit durch ihr Einkommen zu kompensieren. Dieser Personenkreis wird sowohl in der Armut- und Wohlfahrtsdiskussion, in der Diskussion um die 'working poor' als auch in der Diskussion um Zeitstress und Zeitdruck bisher generell, und insbesondere für die Selbständigen als Freiberufler und Unternehmer, vernachlässigt.*¹³³ In zukünftigen Forschungsdesigns sollte diese Fragestellung stärker Berücksichtigung finden.

5.7 Aufgewendete Zeit für Fort- und Weiterbildung der Befragten

Neben der wöchentlichen Arbeitszeit sollen die Untersuchungsteilnehmer auch angeben, wie viele Stunden pro Woche sie durchschnittlich in Fort- und Weiterbildung sowie in Fachlektüre investieren. Wie anhand der Abbildungen A5.4a und A5.4b im Anhang zu ersehen ist, schwankt die Zeit, die hierfür aufgewendet wird, zwischen drei Stunden in der Woche bei den Apothekern und sieben Stunden bei den Unternehmensberatern. Während sich rund die Hälfte der Unternehmensberater mindestens sechs Stunden pro Woche fort- bzw. weiterbildet, liegt der entsprechende Anteil bei den Apothekern bei 12 % (vgl. Abb. A5.5a und Abb. A5.5b im Anhang).

Werden diese Mittelwerte pro Woche zur Veranschaulichung einmal auf ein ganzes Jahr hochgerechnet, so kommen die Unternehmensberater auf insgesamt 364 Stunden, dies entspricht rund 15 Tagen; bei den Apothekern hingegen sind es 156 Stunden und damit 6,5 Tage. Mögen die Unterschiede also zunächst eher gering anmuten, so sind sie längerfristig gesehen doch beträchtlich.

Bei den meisten Berufsgruppen beträgt die Zeit, die sie pro Woche für Fort- und Weiterbildung sowie Fachlektüre aufwenden, durchschnittlich vier Stunden. Ebenfalls noch recht häufig werden fünf Stunden angegeben (vgl. Abb. A5.4a und Abb. A5.4b im Anhang).

¹³³ Einkommensarm ist demnach eine Person nach Übereinkunft der EU-Mitgliedstaaten, wenn ihr Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb von 60 % des entsprechenden Medians liegt. Die zeitliche Dimension wurde analog durch die 60 %-Median-Grenze der jeweiligen persönlich verfügbaren Freizeit bestimmt (vgl. Merz und Rathjen 2011: 17).

6 Die Lage der Selbstständigen in Freien Berufen: Wirtschaftliche Aspekte

6.1 Das Kapitel im Überblick

Kapitel 6 beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen Lage und Entwicklung der Freien Berufe. Dabei werden zunächst die Daten der Umsatzsteuerstatistik (**Kapitel 6.2**) und Einkommensteuerstatistik (**Kapitel 6.3**) berichtet, bevor dann die Ergebnisse der Freiberuflerbefragung zu Umsatz (**Kapitel 6.4**) und Gewinn (**Kapitel 6.5**) präsentiert werden. Welchen Anteil das Einkommen aus freiberuflicher Tätigkeit am Gesamteinkommen bei den Studienteilnehmern nun überhaupt hat, wird in **Kapitel 6.6** analysiert.

Kapitel 6.7 befasst sich mit der Eigenkapitalausstattung von freiberuflichen Unternehmen. In diesem Zusammenhang sollten die Befragten auch ihren Zugang zu Fremdkapital beurteilen (**Kapitel 6.8**).

Die Investitionsaufwendungen der befragten Freiberufler sind **Kapitel 6.9** zu entnehmen. **Kapitel 6.10** geht näher auf die Problematik der Forderungsausfälle ein, während **Kapitel 6.11** abschließend die Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen in Deutschland betrachtet.

6.2 Umsätze von freiberuflichen Praxen, Kanzleien, Ateliers und Büros in der amtlichen Statistik

Der wirtschaftlichen Lage und Entwicklung der Selbstständigen in Freien Berufen¹³⁴ kann sich über zwei amtliche Statistiken angenähert werden – der Umsatz- und der Einkommensteuerstatistik. Beide sind allerdings in ihrer Aussagekraft begrenzt,¹³⁵ weshalb die ökonomische Situation nur annähernd erschlossen werden kann. Dennoch sollte an dieser Stelle betont werden, dass die Daten trotz einiger Einschränkungen, die im Folgenden noch einmal näher erläutert werden, doch einen guten Einblick in die Entwicklung bzw. Veränderung der wirtschaftlichen Situation geben, u.a. weil die Daten stets in gleicher Weise erhoben bzw. ausgewiesen werden. Die Statistiken und ihre Implikationen werden im Folgenden erläutert.

Nachfolgend wird nun die Anzahl der Umsatzsteuerpflichtigen und die Höhe der steuerbaren Umsätze ausgewählter Freier Berufe analysiert. Weiterhin werden

zum Vergleich die Umsätze aus anderen Berufszweigen präsentiert.

6.2.1 Interpretative Reichweite der Umsatzsteuerstatistik

Als Vorbemerkungen sind folgende Punkte von Bedeutung: Umsätze im freiberuflichen Gesundheitswesen sind in der Regel von der Umsatzsteuer befreit (vgl. § 4 Nr. 14 UStG). Für einen kleinen Teil an ärztlichen, zahnärztlichen und anderen heilberuflichen Leistungen ist jedoch Umsatzsteuer zu erheben und abzuführen.¹³⁶ Nur dieser Teil ist Gegenstand der Umsatzsteuerstatistik.¹³⁷ Bestandteil der folgenden Statistik sind darüber hinaus lediglich Unternehmen, deren steuerbarer Jahresumsatz über 17.500 Euro liegt.

6.2.2 Umsatzentwicklung in ausgewählten Freien Berufen

Umsätze je Steuerpflichtigem

Abb. 6.1 zeigt, dass Apotheker im Durchschnitt die höchsten durchschnittlichen steuerbaren Umsätze je Steuerpflichtigem unter Freien Berufen erzielten. Mit über zwei Millionen Euro im Jahr 2010 lagen sie noch vor Wirtschafts- und Buchprüfungskanzleien. Mit deutlichem Abstand folgten Patentanwälte und Notariate. Zahnarztpraxen generierten im selben Jahr durchschnittlich einen Umsatz von 436.000 Euro, der der Umsatzsteuer unterlag. Deutlich unter 100.000 Euro lag der zu versteuernde Umsatz bei Journalisten sowie Pressefotografen.

¹³⁴ Wirtschaftliche Lage und Entwicklung werden für ausgewählte Branchen auch noch einmal in Kapitel 10 dargelegt.

¹³⁵ Vgl. hierzu auch in Kapitel 2.1. den Abschnitt „Vorbemerkungen zur statistischen Datenbasis“.

¹³⁶ Der Europäische Gerichtshof entschied am 14.09.2000 in einem Urteil (Aktenzeichen Rs C-384/98), dass ärztliche Leistungen nur dann umsatzsteuerfrei sind, wenn das therapeutische Ziel im Vordergrund steht. Ein Großteil von gutachterlichen Tätigkeiten oder auch Blutgruppenuntersuchungen sind beispielsweise demnach nicht von der Umsatzsteuer befreit (vgl. Mahnsen und Kunze o. J.).

¹³⁷ Eine Ausnahme bilden auch die Apotheker, deren Apothekenbetrieb grundsätzlich eine gewerbliche Tätigkeit mit den entsprechenden steuerrechtlichen Implikationen darstellt. Auch Tierarztpraxen unterliegen – im Gegensatz zu Arztpraxen von Humanmedizinerinnen – der Umsatzsteuerpflicht.

Wie Abbildung 6.2 zeigt, ist die Entwicklung der steuerbaren Umsätze von 2007 auf 2010 sehr unterschiedlich. Ein Teil der Freien Berufe kann große prozentuale Zuwächse verzeichnen, ein Teil der Berufsgruppen muss Einbußen hinnehmen. Ein Umsatzplus von 36,0 % hatten die psychologischen Psychotherapeuten. Ihr steuerbarer Umsatz stieg von 99.000 auf 135.000 Euro. In Anbetracht der weitgehenden Umsatzsteuerfreiheit therapeutischer Leistungen ist diese Entwicklung wohl auf zusätzliche Einnahmen aus steuerpflichtigen Tätigkeiten wie Supervision, Coaching sowie Beratungs- und Lehrtätigkeiten zurückzuführen (vgl. Abb. 6.2).

Auch Ingenieurbüros konnten ein Umsatzplus von 28,6% verbuchen. Human-, Zahn-, Tiermediziner verzeichneten von 2007 auf 2010 ebenfalls Zuwächse. Während Rechtsanwaltskanzleien 2010 gegenüber 2007 nur leichte Rückgänge hinnehmen mussten, entwickelte sich die Situation bei den PR- und Unternehmensberatungen deutlich schlechter. Bei ihnen sank der steuerbare Umsatz innerhalb von zwei Jahren sogar um 16,6% (vgl. Abb. 6.2).

Anzahl der Steuerpflichtigen

Von volkswirtschaftlichem Interesse ist in diesem Kontext auch, wie sich die Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen über die Jahre verändert hat. Aus Abbildung 6.3 wird ersichtlich, dass aus dem Bereich der Freien Berufe die Ingenieurbüros die größte Zahl an Umsatzsteuerpflichtigen stellen, gefolgt von den Unternehmen der Public-Relations- und Unternehmensberatung sowie den Kanzleien der Rechts-, Patentanwälte und Notare sowie den Steuerberatungskanzleien und schließlich den Architekturbüros. Bei fast allen genannten Berufsgruppen hat sich die Zahl der Steuerpflichtigen 2010 gegenüber 2007 erhöht. Die Ausnahme bilden die Architekturbüros; hier hat sich die Anzahl verringert.

Abb. 6.1: Durchschnittliche steuerbare Umsätze je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007 und 2010 (in Tsd. Euro)

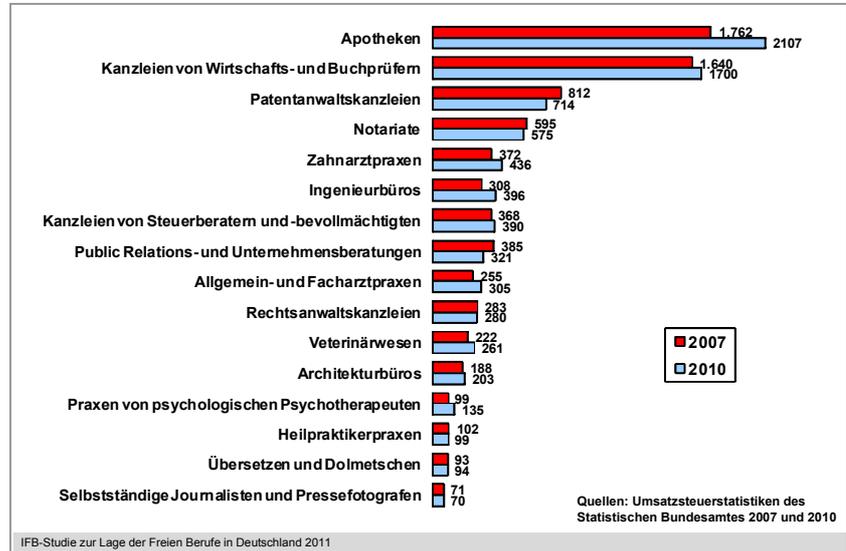
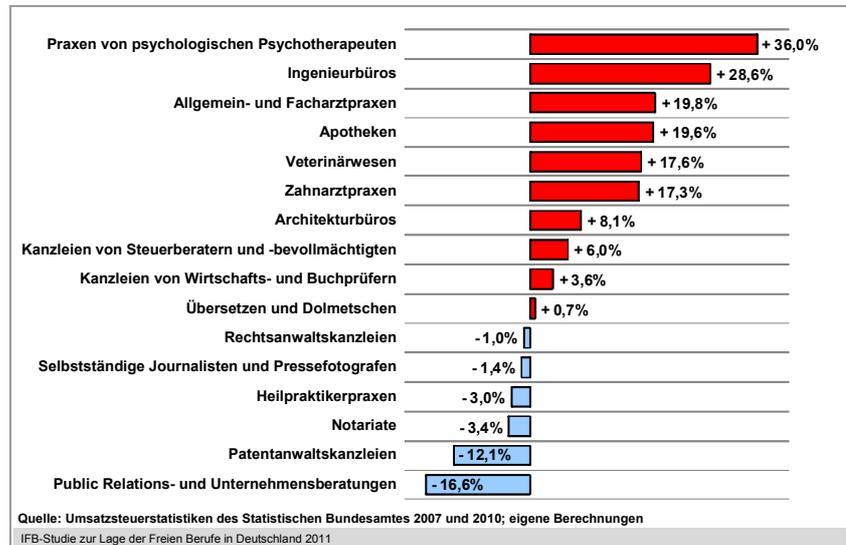


Abb. 6.2: Veränderung des steuerbaren Umsatzes je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2007 auf 2010



Umsatzaufkommen in Freien Berufen im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen

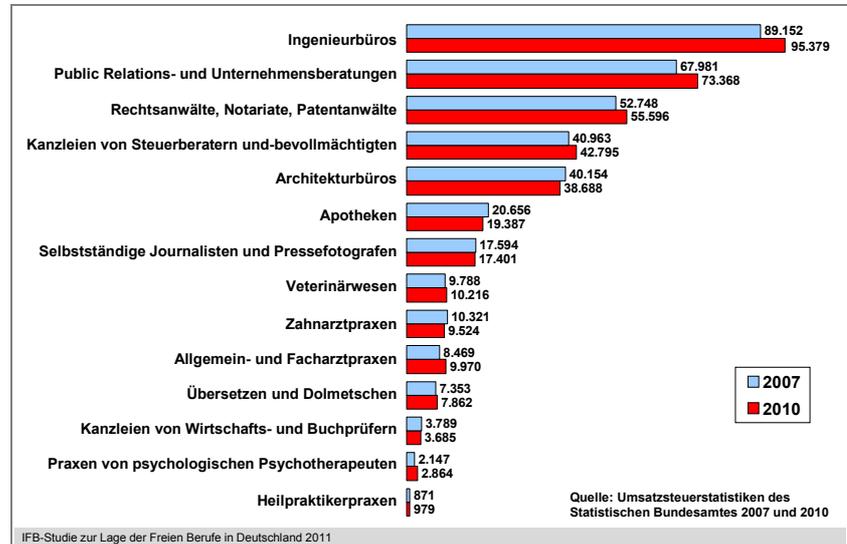
In Abbildung 6.4 sind die Umsätze von ausgewählten Bereichen der Wirtschaftsgliederung (Freie Berufe und andere Berufsgruppen) dargestellt. Insgesamt erwirtschafteten in Deutschland im Jahr 2010 alle Wirtschaftszweige zusammengenommen einen Umsatz mehr als 5,2 Billionen Euro. Das Gesundheitswesen hat mit einem Umsatzvolumen von ca. 53 Milliarden Euro daran einen Anteil von 1,0 %.

Unternehmen von pharmazeutischen Erzeugnissen liegen mit knapp 59 Milliarden Euro und einem Anteil von 1,1 % knapp darüber. Apotheken erzielten 2010 einen Umsatz von rund 41 Milliarden Euro.

Land-, und Fortwirtschaft sowie Fischerei, aber auch Kreditinstitute liegen hinsichtlich ihres generierten Umsatzes noch vor der Wirtschaftsprüfung und Steuer-, und Rechtsberatung (vgl. Abb. 6.4).

Wenn in Abbildung 6.4 auch nicht alle erfassten Wirtschaftszweige präsentiert werden, so zeigt dieser unvollständige Vergleich dennoch, dass freiberufliche Unternehmen einen nicht unerheblichen Beitrag zum erwirtschafteten Gesamtumsatz in Deutschland leisten

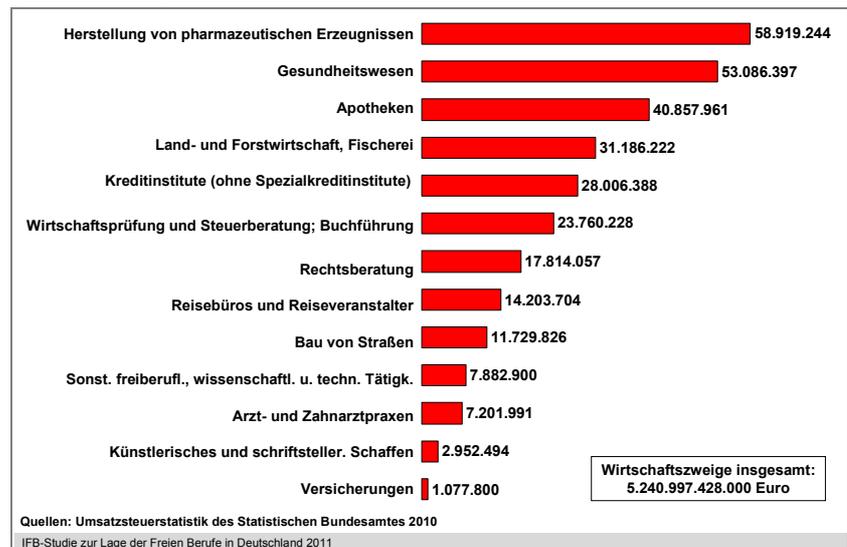
Abb. 6.3: Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen in ausgewählten Freien Berufen 2007 und 2010



6.2.3 Der Beitrag der Freien Berufe zur wirtschaftlichen Gesamtleistung

Die Leistung einer Berufs- oder Wirtschaftsgruppe wird üblicherweise durch ihren Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt einer Volkswirtschaft bestimmt, das in Geldbeträgen den Wert aller in einem bestimmten Zeitraum im Inland erzeugten Güter und Dienstleistungen ausdrückt. Die Bestimmung dieses Anteilswertes erfolgt u.a. auf Grundlage der Umsatzsteuerstatistik. Aufgrund des außerordentlich hohen Aufwandes für seine Ermittlung liegen derzeit nur Schätzungen für die Freien Berufe in Deutschland zum 01.01.2009 vor. Zu diesem Zeitpunkt betrug der Anteil der Freien Berufe am Bruttoinlandsprodukt geschätzt rund 10,1 %. Für die Zukunft ist sogar mit einer Zunahme des wirtschaftlichen Beitrags der Freien Berufe zu rechnen, da die Nachfrage nach professionellen Dienstleistungen steigen wird und diese zu einem großen Teil von Freiberuflern erbracht werden.

Abb. 6.4: Umsätze in ausgewählten Bereichen der Wirtschaftsgliederung (in Tsd. Euro)



der Freien Berufe. Nachfolgend wird daher die Einkommenssituation ausgewählter Freier Berufe dargestellt.

6.3.1 Interpretative Reichweite der Einkommensteuerstatistik

Die Aussagekraft der Einkommensteuerstatistik ist in einiger Hinsicht eingeschränkt. Bedingt durch die späten Abgabefristen und die Veranlagungsdauer erscheint die Statistik mit deutlichem Verzug zum Veranlagungsjahr. Im vorliegenden Fall kann deshalb nur auf die Zahlen des Jahres 2007 Bezug genommen werden,

6.3 Einkünfte der Freien Berufe in der amtlichen Statistik

Neben der Umsatzsteuerstatistik ist – wie bereits erwähnt – insbesondere die Einkommensteuerstatistik ein Indikator für die wirtschaftliche Lage und Entwicklung

nicht aber auf die aktuelle Situation bei den Freien Berufen.¹³⁸

Zudem machen in den in der Einkommensteuerstatistik ausgewiesenen Freien Berufen machen den Großteil der Steuerpflichtigen Personen aus, die freiberuflich tätig sind und positive Einkünfte erzielen. Die Einkünfte aus freiberuflichen Tätigkeiten übertreffen dabei die Summe anderer Einkünfte. Freiberufler, die beispielsweise bedingt durch hohe (Gründungs-) Investitionskosten Verluste schreiben, werden in der Statistik nicht erfasst. Dies führt teilweise zu erheblichen Verzerrungen und lässt die wirtschaftliche Situation deutlich besser erscheinen als sie in Wirklichkeit ist.

6.3.2 Entwicklung der Einkünfte in ausgewählten Gruppen Freier Berufe

Vorbehaltlich der erläuterten eingeschränkten Aussagekraft von Einkommensteuerstatistiken werden nun in Abbildung 6.5 die durchschnittlichen Einkünfte pro Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen für die Jahre 2004 und 2007 dargestellt.

Das höchste zu versteuernde Einkommen aus freiberuflicher Tätigkeit erzielten im Jahr 2007 die Notare mit durchschnittlich 261.000 Euro je Steuerpflichtigem. Mit einigem Abstand folgen die Patentanwälte mit 187.000 Euro. (Daran schließen sich die Zahnärzte und – fast gleichauf – recht hohe Einkünfte hatten die Ärzte mit (126.000 bzw.) 125.000 Euro an. Die Gruppe der Wirtschafts- und vereidigten Buchprüfer kam 2007 auf durchschnittlich 94.000 Euro, Steuerberater bzw. -bevollmächtigte lagen bei 89.000 Euro und Rechtsanwälte bei 78.000 Euro. Im Vergleich dazu sehr niedrige Einkünfte erzielten überwiegend Kulturberufe: Journalisten und Pressefotografen hatten 2007 ein durchschnittliches Einkommen in Höhe von 26.000 Euro. Übersetzer und Dolmetscher sowie wie die Gruppe der künstlerischen Berufe (z.B. bildende Künstler, Schriftsteller, Restauratoren) kamen auf 23.000 Euro zu versteuerndem Jahreseinkommen. Die Schlusslichter bilden schließlich die Lehrer und auch Heilpraktiker mit jährlichen Einkünften von jeweils 21.000 Euro (vgl. Abb. 6.5).

Abb. 6.5: Durchschnittliche Einkünfte je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland 2004 und 2007 (in Tsd. Euro)

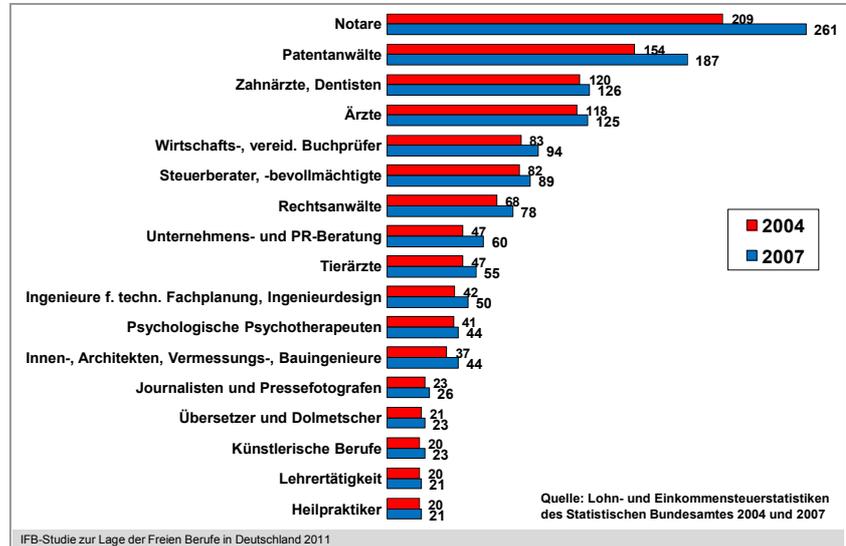


Abb. 6.6: Veränderung der Einkünfte je Steuerpflichtigem in ausgewählten Freien Berufen in Deutschland von 2004 auf 2007



¹³⁸ Zudem erfolgt die Zuordnung der Steuerpflichtigen zu den einzelnen Freien Berufen nach der Gewerbekeznahl, die auf der Systematik der Wirtschaftszweigklassifizierung WZ 93 basiert. Dies führt jedoch zu der Problematik, dass „(...) sofern zusätzliche einzelunternehmerische Einkünfte aus Gewerbebetrieb vorliegen, Konflikte auftreten, die zur Reduzierung entweder des Nachweises von Einzelunternehmern mit gewerblichen oder freiberuflichen Einkünften führen“ (Statistisches Bundesamt 2003).

Journalisten und Pressefotografen hatten 2007 ein durchschnittliches Einkommen in Höhe von 26.000 Euro. Übersetzer und Dolmetscher sowie wie die Gruppe der künstlerischen Berufe (z.B. bildende Künstler, Schriftsteller, Restauratoren) kamen auf 23.000 Euro zu versteuerndem Jahreseinkommen. Die Schlusslichter bilden schließlich die Lehrer und auch Heilpraktiker mit jährlichen Einkünften von jeweils 21.000 Euro (vgl. Abb. 6.5).

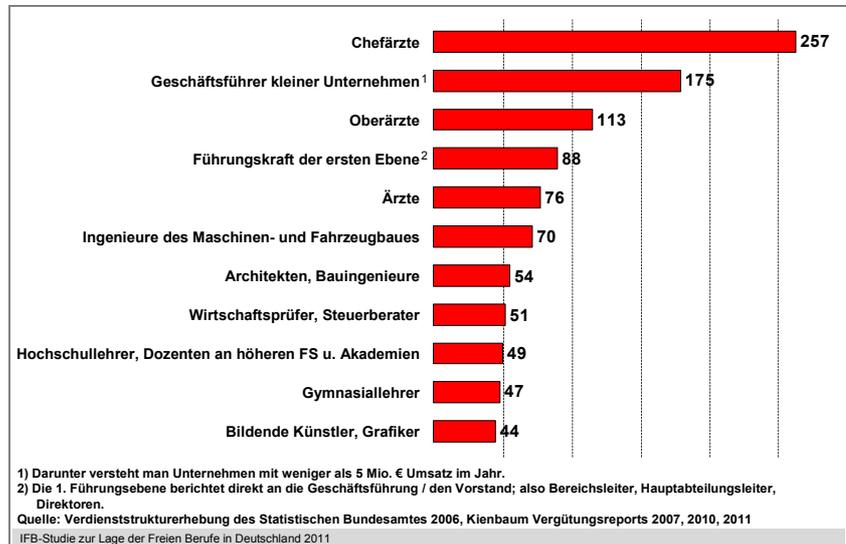
Vergleicht man diese Einkünfte mit denen aus dem Jahr 2004, so ist bei allen betrachteten Berufen bzw. Berufsgruppen eine Einkommenserhöhung festzustellen, wobei für rechts- und wirtschafts- sowie technische Be-

rufe die höchsten Zuwächse ausgewiesen werden (vgl. Abb. 6.6).

Vergleich der Einkünfte von Freiberuflern mit Bruttoverdiensten in ausgewählten Berufen

Werden die Einkünfte von Freiberuflern einmal den Bruttoverdiensten von vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmern in ausgewählten Berufen gegenübergestellt, so zeigt sich, dass niedergelassene Ärzte etwa halb so viel wie Chefärzte verdienen, das Gehalt eines Oberarztes aber bereits übertreffen. Die Bruttoverdienste von angestellten Architekten und Bauingenieuren liegen etwas höher als die Einkünfte von selbstständigen Berufsträgern. Angestellte Lehrer und sowie bildende Künstler und Grafiker kommen sogar auf einen rund doppelt so hohen Verdienst wie ihre selbstständigen Kollegen. Angestellte Wirtschaftsprüfer und Steuerberater haben dagegen einen deutlich niedrigeren Verdienst als ihre selbstständigen Kollegen an Einkünften erzielen (vgl. Abb. 6.7).

Abb. 6.7: Bruttoverdienste vollzeitbeschäftigter Arbeitnehmer in ausgewählten Berufen in Deutschland 2006 (in Tsd. Euro)



Kommentar zur Datenqualität der Umsatz- und Einkommensteuerstatistik

Die in den beiden vorangegangenen Kapitel angeführten Probleme der Umsatz- und Einkommensteuerstatistik (z.B. hinsichtlich der Aktualität der Zahlen oder bezüglich der ausgewiesenen bzw. nicht ausgewiesenen Freiberufler) führen zu der Notwendigkeit, diese Daten entsprechend zu ergänzen, um das Bild der wirtschaftlichen Lage der selbstständigen Freiberufler umfassender beschreiben zu können. Aus diesem Grund umfasste die Telefonbefragung von Freiberuflern, die im Rahmen der vorliegenden Studie durchgeführt wurde, auch Fragen zu Umsatz und Überschüssen für das Jahr 2010. Die Angaben der Freiberufler zu ihren Umsätzen und Gewinnen in 2010 sind nun den folgenden Kapiteln zu entnehmen.

6.4 Persönliche Jahresumsätze der befragten Freiberufler 2010

Fragen zur wirtschaftlichen Situation, insbesondere wenn es sich um konkrete Geldbeträge handelt, gestalten sich bei Umfragen erfahrungsgemäß eher heikel: Oftmals möchten die Teilnehmer hierzu keine Auskünfte geben. Um die Antwortbereitschaft der Befrag-

ten diesbezüglich zu erhöhen und um ausreichend Datenmaterial zu erhalten, wurde in der vorliegenden Freiberuflerbefragung wie folgt vorgegangen:

Zunächst wurden die Selbstständigen in Freien Berufen gebeten, ihren persönlichen Umsatz (gemeint sind Einnahmen vor Abzug der Kosten), den sie im Jahr 2010 hatten, anzugeben. Waren die Teilnehmenden allerdings nicht bereit oder in der Lage, die genaue Höhe des persönlichen Jahresumsatzes zu nennen, wurde nachgefragt, ob es ihnen möglich wäre, sich in vorgegebene Umsatzklassen einzuordnen. Tatsächlich teilten lediglich 503 Freiberufler ihren exakten Jahresumsatz mit, das ist weniger als die Hälfte der Stichprobe. Weitere 464 Personen gaben zumindest eine Umsatzklasse an. Die genauen Umsatzangaben wurden zudem den entsprechenden Umsatzangaben zugeordnet, so dass schließlich für die Auswertung der Umsatzverteilung insgesamt 967 Fälle zur Verfügung standen. In den Abbildungen 6.8a und 6.8b ist nun der durchschnittliche persönliche Jahresumsatz der befragten Freiberufler nach Berufsgruppen dargestellt, der lediglich auf den exakten Angaben der Untersuchungsteilnehmer beruht. Die Abbildungen 6.8a und 6.8b zeigen darüber hinaus die Verteilung der Freiberufler nach Umsatzklassen.

Wie schon in der Umsatzsteuerstatistik verzeichnen den größten persönlichen Jahresumsatz die Apotheker mit knapp 2,5 Millionen Euro, gefolgt von den Wirtschaftsprüfern mit 571.000 Euro. An dritter Stelle folgen die Steuerberater mit 384.000 Euro, die – ebenso wie in der Umsatzsteuerstatistik – in etwa gleichauf mit den Zahnärzten liegen, die 2010 durchschnittlich 357.000 Euro erwirtschaftet haben. Ebenso wie in der

Umsatzsteuerstatistik fällt der Umsatz von Architekten geringer aus als der von Ingenieuren, und auch die Psychotherapeuten stehen mit 87.000 Euro Umsatz eher am unteren Ende der Skala (vgl. Abb. 6.8a).

Im Vergleich eher geringe Umsätze erzielten 2010 durchweg die Lehrer und Designer sowie die Freiberufler aus dem Bereich der nichtwirtschaftlichen Beratung. Die höchsten Jahresumsätze konnten hier noch die Produkt- und Industriedesigner mit durchschnittlich 88.000 Euro für sich verbuchen, gefolgt von den Sportlehrern mit 79.000 Euro. Web-, Medien-, Foto- und Grafikdesigner sowie die medizinpädagogische Berater dagegen kamen 2010 im Mittel auf lediglich 33.000 Euro (Abb. 6.8b).

Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstige Lehrer erwirtschafteten 2010 im Durchschnitt zwar immerhin einen Umsatz von 56.000 Euro, allerdings geben aus dieser Gruppe 46 % an, dass ihr Umsatz 2010 höchstens 10.000 Euro betrug. Bei den Freiberuflern aus der medizinpädagogischen Beratung liegt dieser Anteil bei 41 % und bei den Mode-, Schmuck-, Textildesignern beläuft er sich auf 32 %. Und auch bei allen anderen Lehrern, Designern und nichtwirtschaftlichen Beratern liegt der Anteil von Freiberuflern, die einen Jahresumsatz von 10.000 Euro und weniger berichten, höher als bei den betrachteten freien Heil-, rechts-, wirtschafts-, und steuerberatenden sowie technischen Berufen. Dafür fällt bei vielen dieser Berufe der Anteil von Selbstständigen mit einem Umsatz über 100.000 Euro deutlich größer aus. Bei den Wirtschaftsprüfern etwa sind es 94 %, bei den Apothekern 87 %, bei den Zahnärzten 84 % und bei den Steuerberatern 78 % (Abb. 6.8b, 6.9a und 6.9b).

Nach Berufskategorien zusammengefasst erzielten die Heilberufe (wiederum ohne Apotheker) 2010 einen durchschnittlichen persönlichen Umsatz von 210.000 Euro, wobei 50 % der Befragten einen Umsatz bis unter 160.000 Euro (Median) angeben ($n_{\text{gew}}=152$). Die rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Berufe erwirtschafteten im Mittel 253.000 Euro ($n_{\text{gew}}=147$).

Abb. 6.8a: Durchschnittlicher persönlicher Umsatz der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)

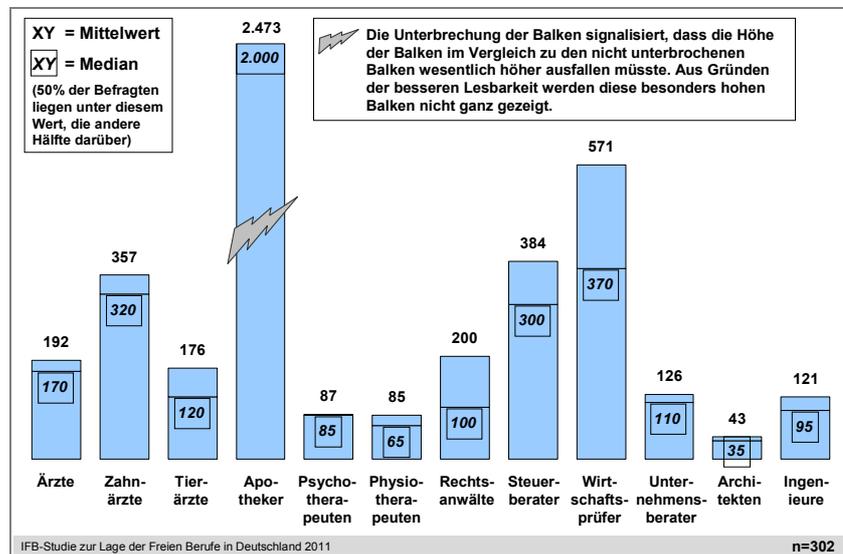
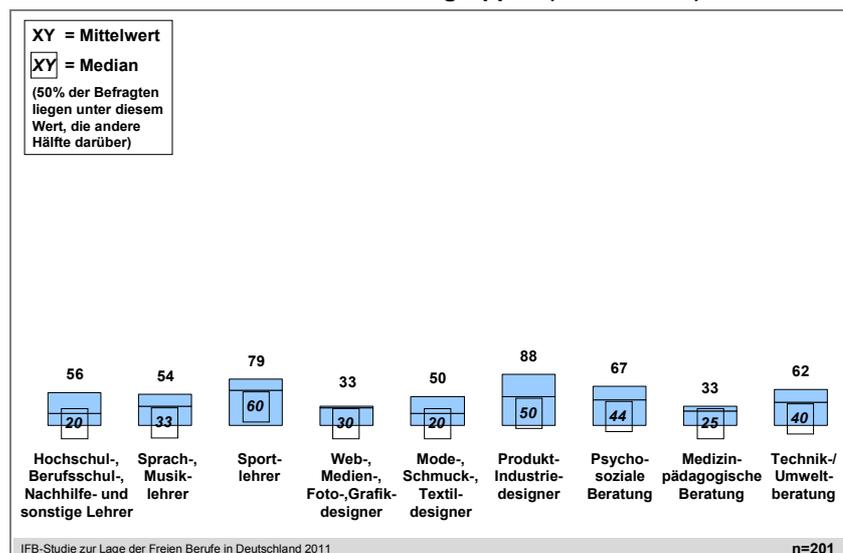


Abb. 6.8b: Durchschnittlicher persönlicher Umsatz der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)



Hier nennt die Hälfte der Antwortenden Umsätze unter 146.000 Euro.

Der Durchschnittsumsatz der technische Berufe beläuft sich für 2010 auf 91.000 Euro ($n_{\text{gew}}=80$). 50 % der Berufsträger berichten dabei von einem Umsatz von weniger als 60.000 Euro, während die andere Hälfte darüber liegt.

Die Kulturberufe schließlich konnten 2010 im Schnitt einen persönlichen Jahresumsatz von 59.000 Euro generieren ($n_{\text{gew}}=129$). Der Median liegt in dieser Gruppe bei 35.000 Euro.

Die freien technischen und vor allem die Kulturberufe konnten also wesentlich weniger Umsatz pro Person erwirtschaften als die Heil- und wirtschaftsberatenden

Berufe (zur Verteilung der befragten Freiberufler nach dem persönlichen Jahresumsatz siehe auch Abb. A6.1a und Abb. A6.1b im Anhang).

6.5 Persönliche Jahresüberschüsse der befragten Freiberufler 2010

Die persönlichen Gewinne der Freiberufler für das Jahr 2010 wurden auf die gleiche Weise wie der Umsatz erfragt (und ausgewertet). Auch hier konnten die Teilnehmer Gewinnklassen nennen, falls sie keine exakten Angaben zu ihren Überschüssen¹³⁹ machen wollten oder konnten. Lediglich 380 Befragte gaben ihren genauen Jahresgewinn an, während weitere 397 wenigstens eine Gewinnklasse mitteilten.

Die höchsten persönlichen Überschüsse erzielten 2010 die Wirtschaftsprüfer mit durchschnittlich 134.000 Euro, gefolgt von den Apothekern mit 111.000 Euro und Zahnärzten mit 105.000 Euro. Die Steuerberater kamen 2010 auf einen Jahresgewinn von 95.000 Euro, Ärzte auf 85.000 Euro und Rechtsanwälte auf 75.000 Euro. Eher niedrige Überschüsse hatten zum einen die Physiotherapeuten (35.000 Euro) und Architekten (25.000

Euro), aber auch durchweg die Lehrer und Designer sowie die freiberuflichen nichtwirtschaftlichen Berater. Während Produkt- und Industriedesigner für 2010 im Mittel immerhin 37.000 Euro Gewinn angeben, lag dieser bei den Web-, Medien-, Foto- und Grafikdesignern lediglich bei 13.000 Euro. Die persönlichen Überschüsse der Mode-, Schmuck-, Textildesigner und der Freiberufler aus der medizinpädagogischen Beratung beliefen sich 2010 sogar auf nur 10.000 Euro (vgl. Abb. 6.9a und 6.9b).

Auch wenn die Ergebnisse der Freiberuflerbefragung zum Jahresgewinn 2010 nur eingeschränkt mit der Einkommensteuerstatistik vergleichbar sind, zeigt sich auch hier (immer noch) die Tendenz, dass technische und vor allem Lehrberufe, nichtärztliche Heilberufe, künstlerische bzw. Kulturberufe weniger Gewinn erwirt-

schaften als freie rechts-, wirtschafts- und steuerberatende sowie freie Heilberufe.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse ist es nicht weiter verwunderlich, dass der Anteil der Befragten mit einem persönlichen Jahresgewinn von über 100.000 Euro 2010 bei den Wirtschaftsprüfern und Apothekern am größten ist. Jeweils die Hälfte der Berufsträger gibt dies an. Bei den Zahnärzten und Steuerberatern beläuft sich der entsprechende Anteil auf ein Drittel. Von den Lehrern ist niemand in dieser höchsten Gewinnkategorie zu finden. Und auch bei den Designern und in der nichtwirtschaftlichen Beratung fallen die entsprechenden Anteile recht gering aus bzw. gibt

Abb. 6.9a: Durchschnittlicher persönlicher Gewinn der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)

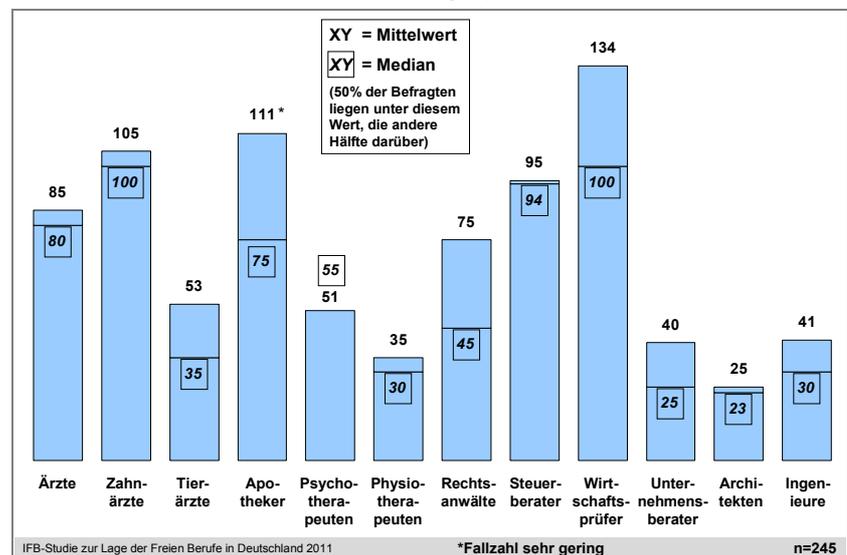
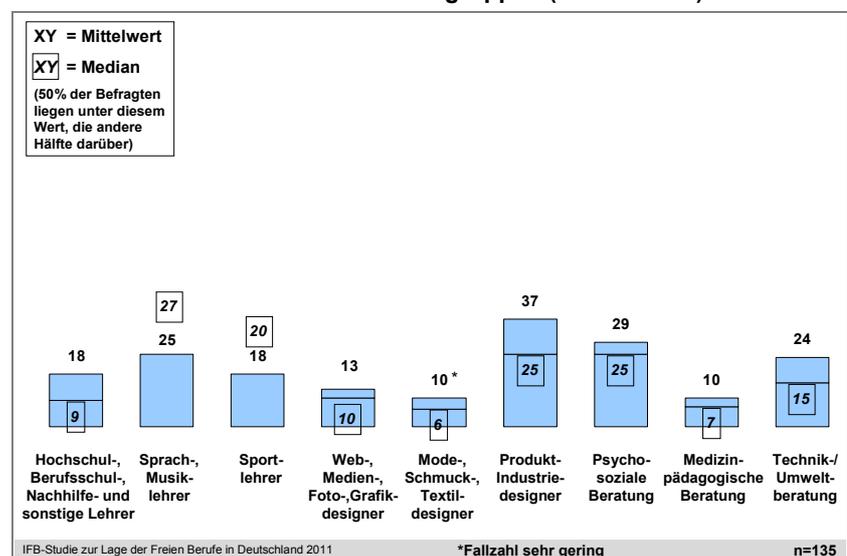


Abb. 6.9b: Durchschnittlicher persönlicher Gewinn der befragten Freiberufler im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)



¹³⁹ Überschüsse und Gewinne werden hier synonym verwendet.

es keine Befragten in dieser Gewinnklasse. Gleiches gilt für die Unternehmensberater, Physiotherapeuten und Architekten (vgl. Abb. A6.2a und A6.2b im Anhang).

Insgesamt betrachtet erzielten die Heilberufe im Jahr 2010 einen persönlichen Überschuss von durchschnittlich 80.000 Euro ($n_{\text{gew}}=131$). Dabei beläuft sich der Median auf 70.000 Euro.

Die rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Berufe kamen 2010 im Mittel auf einen Gewinn von 78.000 Euro ($n_{\text{gew}}=140$), wobei die Hälfte der Befragten Beträge unter 50.000 Euro nennt.

Die technischen Berufe konnten einen Gewinn in Höhe von 33.000 Euro erwirtschaften ($n_{\text{gew}}=58$); 50 % der Antwortenden kommen dabei auf nicht mehr als 25.000 Euro.

Die Kulturberufe bilden mit einem persönlichen Jahresüberschuss von gerade einmal 21.000 Euro erneut das Schlusslicht ($n_{\text{gew}}=140$). Darüber hinaus berichten 50 % der Berufsträger von Gewinnen unter 13.000 Euro.

6.6 Anteil des Einkommens aus freiberuflicher Tätigkeit am Gesamteinkommen

Arbeiten die Befragten ausschließlich in ihrem Freien Beruf oder gehen sie auch anderen beruflichen Tätigkeiten nach? Letzteres ist vor allem bei den Berufsgruppen zu vermuten, die im Gesamtvergleich eher kürzere Arbeitszeiten angeben, wie etwa Freiberufler aus der psychosozialen und der medizinpädagogischen Beratung, Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstige Lehrer oder Psychotherapeuten. Um sich diesbezüglich ein besseres Bild – auch im Hinblick auf die wirtschaftliche Situation – machen zu können, sollten die Teilnehmer veranschlagen, wie viel Prozent ihres persönlichen Arbeitseinkommens sie 2010 aus ihrer freiberuflichen Tätigkeit bezogen haben. Hier auf berichteten insgesamt drei Viertel aller Antwortenden ($n_{\text{gew}}=1.170$), dass ihre Einkünfte ausschließlich aus ihrer freiberuflichen Tätigkeit stammen, d.h. der Großteil der Freiberufler hat keine anderen Einnahmequellen.

Werden aber für die einzelnen Berufsgruppen aus den Aussagen jeweils die Mittelwerte gebildet, so ergeben sich einige Auffälligkeiten. So erwirtschafteten die Befragten aus den freien Heilberufen 2010 im Schnitt mehr als 90 % ihres Einkommens aus dieser freiberuflichen Tätigkeit. Einzige Ausnahme bilden tatsächlich die Psychotherapeuten, die durchschnittlich auf nur 84 % kommen. Der Anteil der Einkünfte aus anderen Quellen ist bei ihnen also merklich höher (vgl. Abb. 6.10a sowie auch Abb. 5.6a).

Auch bei den rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden sowie den technisch und naturwissenschaftlichen Berufen zeigt sich die Tendenz, dass diejenigen Berufsgrup-

Abb. 6.10a: „Wie viel Prozent Ihres persönlichen Arbeitseinkommens bezogen Sie 2010 aus Ihrer freiberuflichen Tätigkeit?“ nach Berufsgruppen (Mittelwerte in %)

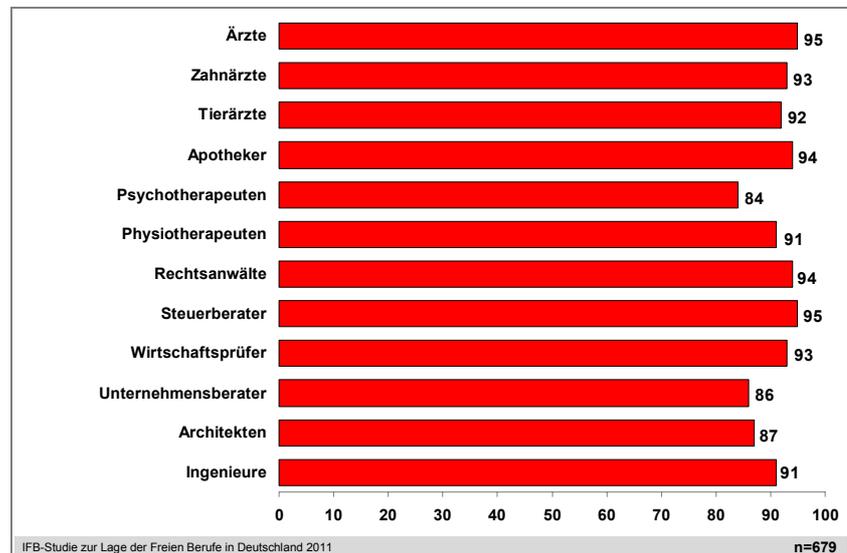
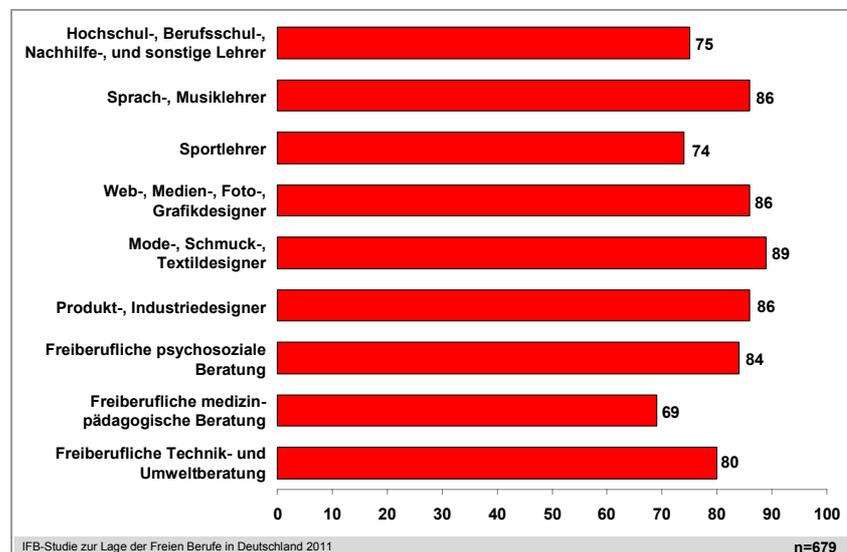


Abb. 6.10b: „Wie viel Prozent Ihres persönlichen Arbeitseinkommens bezogen Sie 2010 aus Ihrer freiberuflichen Tätigkeit?“ nach Berufsgruppen (Mittelwerte in %)



pen, deren Wochenarbeitszeit verglichen mit den anderen Berufen niedriger ausfällt (Unternehmensberater und Architekten), ebenfalls im Vergleich in größerem Umfang angeben, dass sie ihr Einkommen auch aus anderen Tätigkeiten beziehen (vgl. Abb. 5.6a und 6.10a).

Bei den Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstigen Lehrern, die auf eine durchschnittliche Arbeitszeit von 30 Stunden pro Woche kommen, stammt im Mittel 75 % ihres Arbeitseinkommen aus der Lehrtätigkeit, während dieser Anteil bei den Sprach- und Musiklehrern mit einer Wochenarbeitszeit von 38 Stunden 86 % beträgt. Die Sportlehrer allerdings, die 40 Stunden in der Woche als solche tätig sind, erhalten im Schnitt wiederum nur 75 % ihrer Einkünfte aus dieser Tätigkeit (vgl. Abb. 5.6b und 6.10b).

Bei den Designern zeigt sich, dass die Medien-, Web- und Fotodesigner, die von allen drei Gruppen mit 41 Wochenstunden die niedrigste Arbeitszeit aufweisen, in etwas geringerem Umfang andere Einnahmequellen haben, als die Mode-, Schmuck-, Textildesigner mit 46 Stunden und die Produkt-, Industriedesigner mit 48 Stunden (vgl. Abb. 5.6b und 6.10b).

Freiberufler aus dem Bereich der medizinpädagogischen Beratung geben von allen 21 betrachteten Berufsgruppen mit 29 Wochenstunden nicht nur die kürzeste Arbeitszeit an, sie beziehen zudem im geringstem Umfang ihr Arbeitseinkommen ausschließlich aus dieser Tätigkeit; nur durchschnittlich 69 % ihrer Einkünfte erwirtschafteten sie 2010 mit medizinpädagogischer Beratung (vgl. Abb. 5.6b und 6.10b).

Die Differenzierung nach größeren Berufskategorien ergibt schließlich, dass sowohl bei den bei den Heilberufen ($n_{\text{gew}}=377$) als auch bei den rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen ($n_{\text{gew}}=303$) 2010 im Durchschnitt 93 % des persönlichen Arbeitseinkommens aus der freiberuflichen Tätigkeit bezogen wurden. Die technischen Berufe liegen mit 89 % nur knapp darunter ($n_{\text{gew}}=188$). Bei den freien Kulturberufen liegt der entsprechende Vergleichswert bei nur 79 % ($n_{\text{gew}}=302$). Der Anteil der Befragten, die ihr Einkommen auch aus anderen Tätigkeiten beziehen, ist also in dieser Berufsgruppe mit 21 % im Vergleich zu den anderen Gruppen etwa doppelt so hoch.

6.7 Eigenkapitalausstattung von freiberuflichen Unternehmen

Die Eigenkapitalquote gibt an, welchen prozentualen Anteil das Eigenkapital am Gesamtkapital eines Unternehmens hat, das sich aus Eigen- und Fremdkapital zusammensetzt (Bilanzsumme). Sie gilt als eine wichtige Kenngröße der Robustheit und Risikotragfähigkeit ei-

ner Unternehmung,¹⁴⁰ da im Allgemeinen davon ausgegangen wird, dass bei einem größeren Eigenkapitalanteil auch die Stabilität des Unternehmens und die Unabhängigkeit (gegenüber Fremdkapitalgebern) höher sind.

Trotz ihrer großen Bedeutung als Maßstab für die finanzielle Verfassung von Unternehmen ist die statistische Datenlage über diese Kenngröße nicht nur für freiberufliche Unternehmen unbefriedigend. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es in Deutschland keine nationale Bilanzdatenbank gibt, die die Jahresabschlüsse aller Unternehmen erfasst, sondern lediglich Datenbanken von verschiedenen Institutionen¹⁴¹ mit unterschiedlichen Berichtskreisen.¹⁴² Die unterschiedlichen Erfassungskreise sowie methodische Unterschiede und letztlich die fehlende Datenvergleichbarkeit lassen (derzeit) eine Zusammenführung der Datenbasen der Institutionen nicht zu.¹⁴³ Zudem weisen die verfügbaren empirischen Quellen freiberufliche Unternehmen oftmals nicht gesondert aus: hier steht oftmals der so genannte „Mittelstand“¹⁴⁴ im Vergleich zu Großunternehmen im Vordergrund.

Eine der bedeutendsten Quellen für diese Daten ist die Deutsche Bundesbank, die mit einem Hochrechnungsverfahren die durchschnittliche Eigenkapitalquote für ca. 2,2 Mio. Unternehmen schätzt. Ihren Angaben zufolge ist die durchschnittliche Eigenkapitalquote für alle Unternehmen von 24,5 % im Jahr 2007 auf 24,8 % in 2008 angestiegen. Nach vorläufigen Schätzungen hat sich diese positive Entwicklung auch im Jahr 2009, für das ein durchschnittlicher Eigenkapitalanteil von

¹⁴⁰ Vgl. IfM Bonn 2011a.

¹⁴¹ z.B. Deutsche Bundesbank, Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Deutscher Sparkassen- und Giroverband oder IKB Deutsche Industriebank (vgl. Adenäuer & Haunschild 2008).

¹⁴² Vgl. IfM Bonn 2011a.

¹⁴³ Vgl. Adenäuer und Haunschild 2008: 20 sowie IfM Bonn 2011a.

¹⁴⁴ Die in Deutschland gebräuchliche Bezeichnung „Mittelstand“ steht für kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Eine allgemein akzeptierte oder gar gesetzlich vorgeschriebene Definition des Mittelstandes gibt es bislang allerdings nicht. Das Institut für Mittelstandsforschung Bonn etwa „definiert unabhängige Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten und weniger als 1 Million € Jahresumsatz als kleine Unternehmen und solche mit bis 499 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von bis unter 50 Millionen €, die keine kleinen Unternehmen sind, als mittlere Unternehmen. Die Gesamtheit der KMU setzt sich somit aus allen unabhängigen Unternehmen mit weniger als 500 Beschäftigten und weniger als 50 Millionen € Jahresumsatz zusammen“ (IfM Bonn 2011b).

Nach der Kommission der Europäischen Union setzt sich die Größenklasse der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen aus Unternehmen zusammen, „die weniger als 250 Personen beschäftigen und die entweder einen Jahresumsatz von höchstens 50 Mio. EUR erzielen oder deren Jahresbilanzsumme sich auf höchstens 43 Mio. EUR beläuft“ (Europäische Kommission 2006: 5). Darüber hinaus wird für die Anerkennung als kleines und mittleres Unternehmen durch die EU eine weitgehende Unabhängigkeit des Unternehmens verlangt, d.h. kein anderes Unternehmen darf einen Anteil von mehr als 25 % des betreffenden Unternehmens besitzen (vgl. Europäische Kommission 2006: 11).

Tab. 6.1: Eigenkapitalquoten nach ausgewählten Branchen und für die Gesamtwirtschaft 2008, 2009 und 2010¹⁾

Branche	2008	2009	HR 2010
Arzt- und Zahnarztpraxen	12,98	56,65	27,07
Gesundheitswesen a. n. g.	39,14	43,06	38,86
Apotheken ²⁾	16,85	21,11	17,12
Rechtsberatung	16,58	17,28	17,29
Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung; Buchführung	15,95	16,57	17,01
Public-Relations- und Unternehmensberatung	23,85	22,99	24,30
Markt- und Meinungsforschung	12,89	14,35	15,61
Architektur- und Ingenieurbüros	17,03	17,72	16,93
Technische, physikalische und chemische Untersuchung	29,26	30,34	29,04
Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin	33,57	33,30	32,02
Forschung und Entwicklung im Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie im Bereich Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften	33,51	33,30	31,90
Tertiärer und post-sekundärer, nicht tertiärer Unterricht	35,12	25,05	34,81
Kulturunterricht ³⁾	26,71	30,81	26,25
Fahr- und Flugschulen ³⁾	26,71	30,81	26,25
Sonstiger Unterricht a. n. g. ³⁾	26,71	30,81	26,25
Übersetzen und Dolmetschen	39,92	35,64	40,81
Ateliers für Textil-, Schmuck-, Grafik- u. ä. Design	10,14	35,64	16,42
Darstellende Kunst ⁴⁾	19,20	18,63	19,48
Künstlerisches und schriftstellerisches Schaffen ⁴⁾	19,20	18,63	19,48
Gesamtwirtschaft	---	24,82	22,94

1) Für 2010 Hochrechnung
2) Um einen für statistische Betrachtungen signifikanten Datenbestand zu gewährleisten, wurde die Oberbranche „Einzelhandel mit sonstigen Gütern (in Verkaufsräumen)“ herangezogen.
3) Um einen für statistische Betrachtungen signifikanten Datenbestand zu gewährleisten, wurde die Oberbranche „Sonstiger Unterricht“ herangezogen.
4) Um einen für statistische Betrachtungen signifikanten Datenbestand zu gewährleisten, wurde die Oberbranche „Kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten“ herangezogen.

Quelle: Eigene Darstellung nach Creditreform Rating Agentur 2011a-v: 16

25,5 % ermittelt wurde, fortgesetzt. Allerdings bestehen zwischen kleinen und mittleren Unternehmen auf der einen und Großunternehmen auf der anderen Seite deutliche Unterschiede. Obwohl die Eigenkapitalausstattung von kleinen und mittleren Unternehmen zwischen 1997 und 2009 von 6,0 % auf 20 % kontinuierlich zunahm, lag sie in 2009 immer noch merklich unter der Eigenkapitalquote der Großunternehmen, die sich auf 27,9% belief.¹⁴⁵

Für einige Branchen, die ausschließlich oder überwiegend von Freiberuflern geprägt sind, lassen sich recht aktuelle Informationen zu den Kapitalquoten aus den

Branchenanalysen der *Creditreform Rating Agentur*¹⁴⁶ gewinnen.¹⁴⁷ Sie sind in Tabelle 6.1 für die Jahre 2008,

¹⁴⁶ Die Creditreform Rating AG unter dem Dach der Creditreform Gruppe, die u.a. als Inkasso-Dienstleister und Wirtschaftsauskunftei agiert, ist nach eigenen Angaben eine der bedeutendsten europäischen Ratingagenturen. Als einzige deutsche Ratingagentur verfügt sie über eine Zulassung der Bundesanstalt für Finanzdienstaufsicht (BaFin) (vgl. Creditreform Rating Agentur o. J.).

¹⁴⁷ Die Datenbasis zur Analyse der Branchenstruktur der jeweiligen Branchen stützt sich auf Informationen der Creditreform Wirtschaftsdatenbank, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Branchenanalysen Daten zu mehr als 4 Millionen wirtschaftsaktiven Unternehmen umfasst. Zur Bewertung der wirtschaftlichen Lage fließen branchenbezogene Jahresabschlussinformationen in die Analyse ein, die aus der Creditreform Bilanzdatenbank abgeleitet werden (vgl. Creditreform Rating Agentur 2011a-v: 5). In der Creditreform Bilanzdatenbank sind bilanzierungspflichtige deutsche Unternehmen hinterlegt (vgl. Creditreform Wirtschafts- und Konjunkturforschung 2011: 1).

¹⁴⁵ Vgl. IfM Bonn 2011a

2009 und für das Jahr 2010 hochgerechnet neben ausgewählten Branchen auch für die Gesamtwirtschaft dargestellt.¹⁴⁸ Die Anzahl der betrachteten Unternehmen je Branche liegt im vier-, oftmals sogar im fünfstelligen Bereich.¹⁴⁹

Bei der Betrachtung fällt auf, dass vorwiegend Branchen mit geringem Gesamtkapitaleinsatz eher höhere Eigenkapitalquoten, kapitalintensive Dienstleistungen dagegen tendenziell höhere Fremdkapitalquoten aufweisen.¹⁵⁰

Bei einigen Branchen (z.B. bei den Arzt- und Zahnarztpraxen oder bei den Designateliers) weisen die Eigenkapitalquoten für das Jahr 2009 hohe Schwankungen auf. Diese Sprünge sind zum einen konjunkturbedingt und werden zum anderen in Abhängigkeit von rechtlichen Bestimmungen verursacht.

¹⁴⁸ Die Brancheneinteilung orientiert sich dabei an der üblichen Systematik der Wirtschaftszweige in Deutschland (vgl. Creditreform Rating Agentur 2011a-v: 5). „Zur Analyse der wirtschaftlichen Lage in der Branche und in der Gesamtwirtschaft werden Bilanzkennzahlen aus der Bilanzdatenbank der Creditreform Gruppe herangezogen. (...) Die berechneten Kennzahlen ergeben sich aus der Strukturbilanz des Creditreform Bilanzratings. Die Strukturbilanz ist eine für die Jahresabschlussanalyse aufbereitete Bilanz“ (Creditreform Rating Agentur 2011a-v: 15). Da der Prozess der Datenerhebung zum Zeitpunkt der Berichtserstellung noch nicht abgeschlossen war, wurden die Kennzahlen für das Jahr 2010 hochgerechnet (vgl. Creditreform Rating Agentur 2011a-v: 15).

¹⁴⁹ Vgl. Creditreform Rating Agentur 2011a-v: 7
¹⁵⁰ Zwar wurde im Rahmen der in Kapitel 2 besprochenen Freiberufler-Umfrage den Interviewten auch die Frage gestellt, wie hoch im Jahr 2010 der Anteil des Fremdkapitals an ihrem Gesamtkapital war (hieraus ließe sich schließlich die Eigenkapitalquote ableiten), allerdings ergab die Auswertung über alle befragten Berufsgruppen hinweg unplausible Ergebnisse, d.h. deutlich zu niedrige Durchschnittswerte für die Fremdkapitalquote. So lag z.B. bei den Ingenieuren der durchschnittliche Fremdkapitalanteil bei gerade einmal 2 %; bei den Rechtsanwälten betrug er lediglich 5 %. Da diese Werte unmöglich der Realität entsprechen können, wurde entschieden, auf die Befunde bei dieser Frage nicht weiter einzugehen, sondern stattdessen ausschließlich auf die Daten der Creditreform Rating Agentur zurückzugreifen.

6.8 Zugang zu Fremdkapital

Im Zusammenhang mit der Eigen- bzw. Fremdkapitalausstattung von freiberuflichen Unternehmen sollten die Befragten einschätzen, wie leicht bzw. schwer ihr Zugang zu Fremdkapital (z.B. Kredite bei Banken) ist. Dabei sollten sie den Zugang zu Fremdkapital mit Noten beurteilen, wobei '1' bedeutete, dass sie sehr guten bzw. sehr leichten Zugang dazu haben, während '6' hieß, dass der Zugang hierzu ungenügend ist.¹⁵¹

Abb. 6.11a: Beurteilung des Zugangs zu Fremdkapital durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)

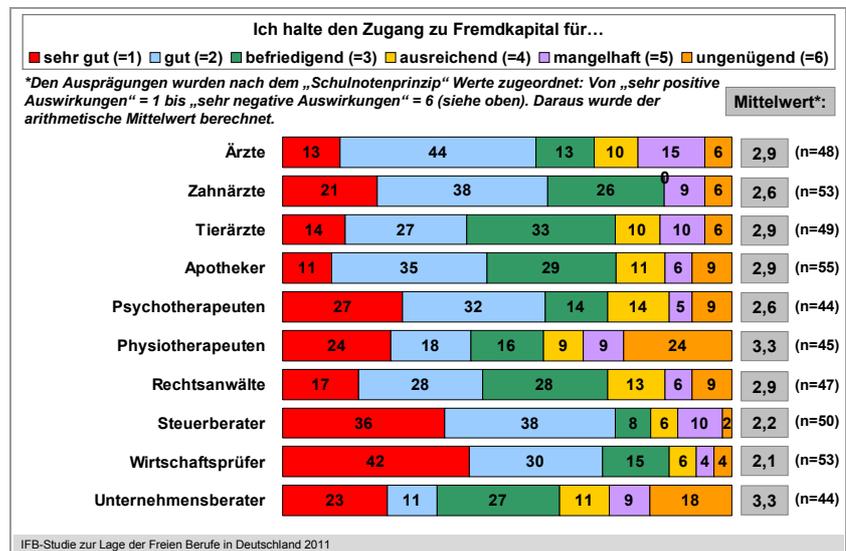
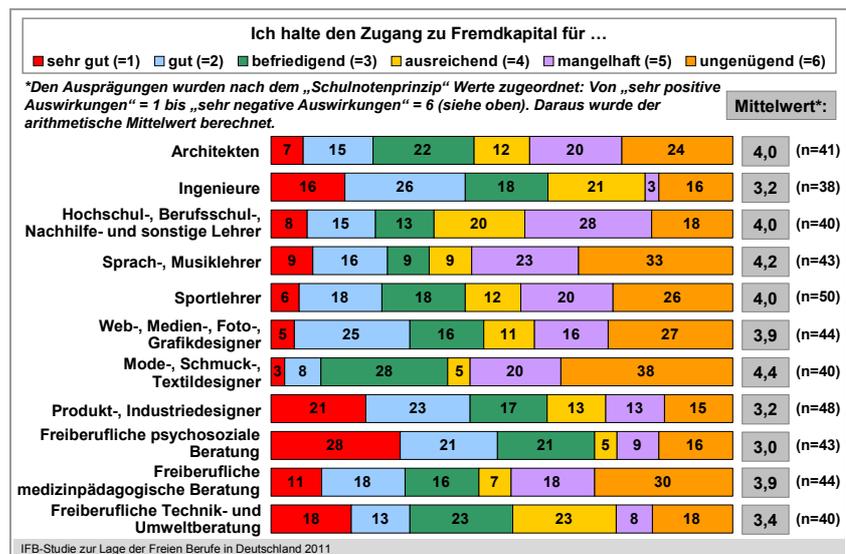


Abb. 6.11b: Beurteilung des Zugangs zu Fremdkapital durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)



¹⁵¹ Die hier gemachten Aussagen gelten auch dann, wenn die Befragten keine eigene Erfahrung mit der Beantragung von Fremdkapital

Wirtschaftsprüfer haben ihrer Meinung nach den leichtesten Zugang zu Fremdkapital. Insgesamt 72 % halten ihn für sehr gut bzw. gut, während nur 8 % ihn mit mangelhaft oder ungenügend bewerten. Knapp dahinter finden sich die Steuerberater, von denen 74 % den Zugang als (sehr) leicht einschätzen, allerdings auch 12 % den Zugang als mangelhaft oder ungenügend beurteilen. Die meisten Berufsgruppen benoten ihren Zugang zu Fremdkapital im Durchschnitt mit 'befriedigend'. Am schlechtesten (mit durchschnittlich 'ausreichend') wird der Zugang beurteilt von den Architekten, den Lehrern, den Freiberuflern aus der medizinpädagogischen Beratung, sowie den Web-, Medien-, Foto- Grafikdesignern und insbesondere den Mode-, Schmuck-, Textildesignern. Bei letztgenannter Gruppe halten ihn nur insgesamt 11 % für (sehr) leicht, wohingegen ihn 58 % als mangelhaft oder ungenügend einschätzen. Bei den Sprach- und Musiklehrern liegt dieser Anteil bei 56 %, allerdings bewerten 25 % den Zugang zu Fremdkapital als (sehr) gut (vgl. Abb. 6.11a und Abb. 6.11b).

6.9 Investitionsaufwand der befragten Freiberufler

Auch der Investitionsaufwand (Anschaffungskosten im Wert von mehr als 410 Euro), den die teilnehmenden Freiberufler im Jahr 2010 hatten, wurde in der vorliegenden Untersuchung erhoben. Aus den Abbildungen A6.3a und A6.3b im Anhang lässt sich ersehen, wie viele Freiberufler überhaupt Anschaffungskosten über 410 Euro berichteten. In jeder der betrachteten Berufsgruppen liegt dieser Anteil bei mindestens zwei Drittel der Antwortenden – mit einer einzigen Ausnahme: Bei den Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstigen Lehrern tätigten 2010 nur 41 % Investitionen von wenigstens 410 Euro. Die höchsten Anteile verzeichnen die Apotheker, Physiotherapeuten und Zahnärzte mit 90 % bzw. 89 %.

In den Abbildungen 6.12a und 6.12b werden die arithmetischen Mittel und Mediane für die Investitionsausgaben im Jahr 2010 ausgewiesen. Da-

haben. Dies ist z.B. oftmals bei Kreativwirtschafta Kohn 2011: 32).

bei ist zu beachten, dass die arithmetischen Mittel des Öfteren wesentlich höher liegen als die Mediane. Hier stechen vor allem die Apotheker ins Auge: Betrachtet man zunächst das arithmetische Mittel, so hatten diese mit durchschnittlich 125.000 Euro den größten Investitionsaufwand. Allerdings haben 50 % der Apotheker 2010 höchstens 20.000 Euro investiert. Diese hohen Differenzen kommen dadurch zu Stande, dass einige der genannten Summenwerte deutlich vom arithmetischen Mittel entfernt liegen. Im Bereich der Investitionen trifft dies meist zu, wenn Geschäftsräume bzw. Praxen oder Büros gekauft bzw. deutlich ausgebaut werden. Aufgrund dieser Problematik werden im Folgenden lediglich die Mediane näher erörtert.

Abb. 6.12a: Durchschnittlicher persönlicher Investitionsaufwand der Befragten im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)

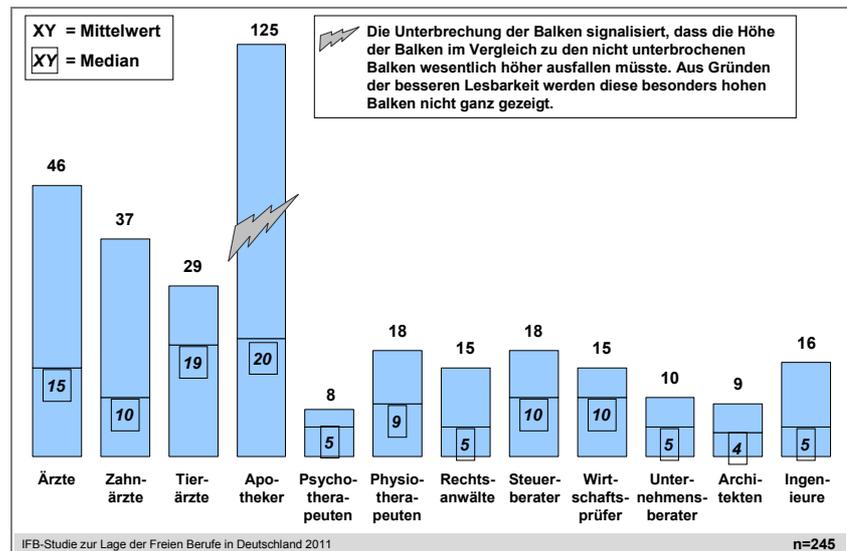
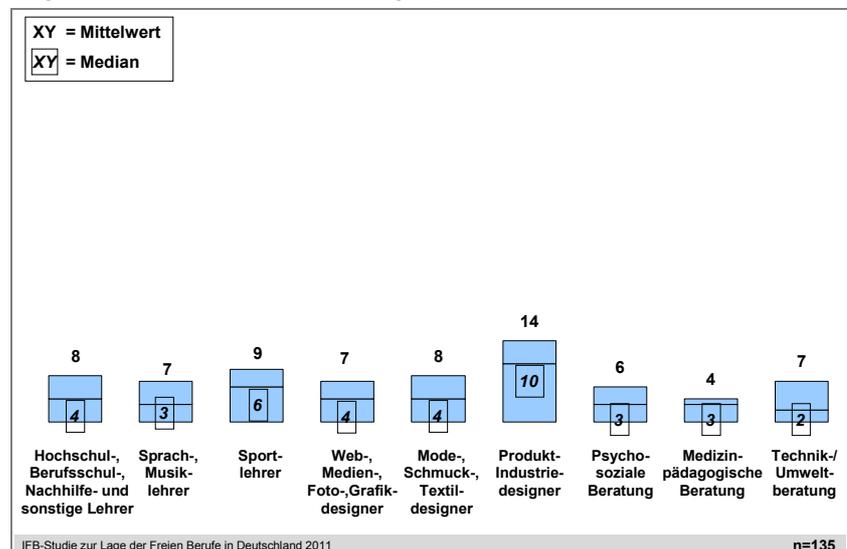


Abb. 6.12b: Durchschnittlicher persönlicher Investitionsaufwand der Befragten im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in Tsd. Euro)



Danach weisen immer noch die Apotheker die höchsten Investitionen auf. Ihnen folgen in geringem Abstand die Tierärzte mit 19.000 Euro. Ärzte kommen im Mittel auf 15.000 Euro. Relativ hohe Summen geben auch die Zahnärzte, Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Produkt-, Industriedesigner mit jeweils 10.000 Euro und die Physiotherapeuten mit 9.000 Euro an.

Die niedrigsten Investitionsaufwendungen sind bei den Sprach-, Musiklehrern und den nichtwirtschaftlichen Beratern zu sehen (vgl. Abb. 6.12a und 6.12b).

Die vorangegangenen Abbildungen gaben Auskunft über die durchschnittliche Höhe der von den Befragten in 2010 getätigten Investitionen. Es kann aber nicht ersehen werden, ob die Freiberufler alle Investitionen, die sie für dieses Jahr beabsichtigt hatten, auch tatsächlich realisieren konnten, d.h. ob der tatsächliche Investitionsaufwand niedriger war als der erforderliche. Daher wurden die Studienteilnehmer gefragt, in welcher Höhe sie den Investitionsaufwand, den sie für 2010 angestrebt haben, auch verwirklichen konnten. Dabei sollten sie Prozentwerte angeben.

Die aus diesen Antworten für jede Berufsgruppe gebildeten Mittelwerte sind den Abbildungen A6.4a und A6.4b im Anhang zu entnehmen. Die Mediane sind nicht dargestellt, da sie bei fast allen Berufen 100 % betragen, d.h. stets haben mindestens 50 % der Antwortenden *alle* ihre angestrebten Investitionen vornehmen können. Wie die Mediane schon andeuten, so zeigt sich auch bei den arithmetischen Mittelwerten, dass zwischen den Berufsgruppen keine erheblichen Differenzen bestehen. Die Werte schwanken zwischen 82 % bei den Ärzten und 100 % bei den Steuerberatern (vgl. Abb. A6.4a und A6.4b im Anhang).

Werden die Prozentangaben zu Klassen zusammengefasst, so lässt sich erkennen, dass 20 % der Ärzte höchstens die Hälfte ihrer geplanten Investitionen verwirklichen konnten. Bei den Architekten und bei den Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesignern liegt dieser Anteil bei 22 % (vgl. Abb. A6.5a und A6.5b im Anhang).

Insgesamt gesehen lässt sich zusammenfassen, dass es den meisten Antwortenden in hohem Maße möglich war, ihre angestrebten Investitionen zu realisieren.

6.10 Forderungsausfälle

Wie andere Studien gezeigt haben, sind Forderungsausfälle ein nicht zu unterschätzendes Problem für Freiberufler.¹⁵² Daher wurden die Teilnehmer der Studie danach gefragt, ob sie im Jahr 2010 Forderungsausfälle

Abb. 6.13a: Anteile der befragten Freiberufler mit Forderungsausfällen im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in %)

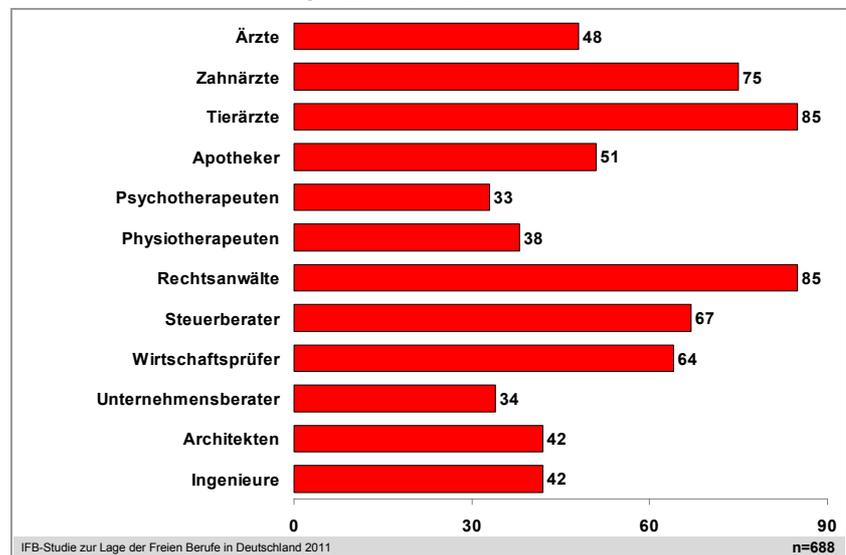
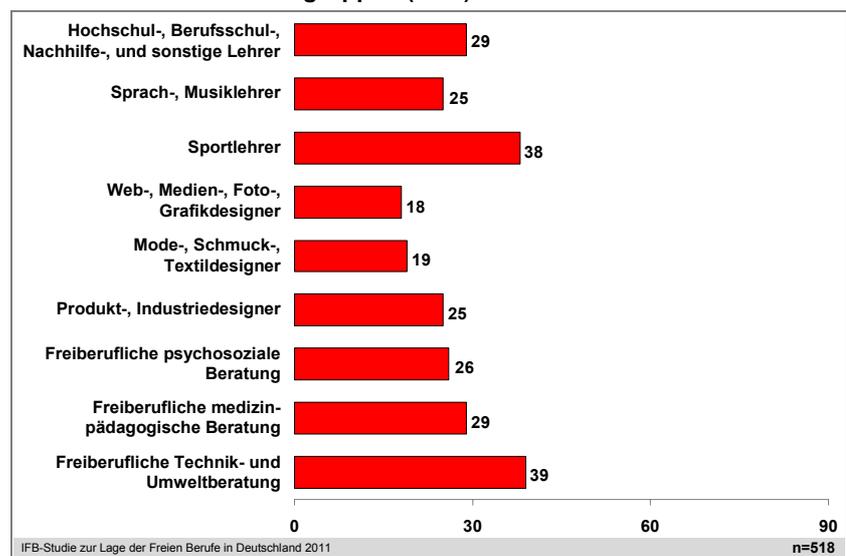


Abb. 6.13b: Anteile der befragten Freiberufler mit Forderungsausfällen im Jahr 2010 nach Berufsgruppen (in %)



¹⁵² Vgl. dazu etwa Oberlander et al. 2010: 83f.

hatten und wie hoch diese waren. Hier zeigen sich allerdings bedeutende Unterschiede zwischen den einzelnen Freien Berufen. Während nur 18 % der Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesignern Forderungsausfälle hatten, lag der entsprechende Anteil bei den Tierärzten und Rechtsanwälten bei 85 %. Bei vier weiteren Berufen liegen die Anteile der Befragten mit Forderungsausfällen ebenfalls über 50 %. Bei insgesamt 15 der 21 erfassten Freien Berufe beklagen dagegen weniger als 50 % Forderungsausfälle. Dies ist z.B. bei allen Lehrern, Designern und nichtwirtschaftlichen Beratern der Fall (siehe Abb. 6.13a und 6.13b).

Durchschnittlich mit am höchsten sind die Forderungsausfälle bei den Wirtschaftsprüfer mit 19.000 Euro und den Ärzten mit 18.000 Euro. Steuerberater kommen im Mittel auf 12.000 Euro. Obwohl bei den Zahn- und Tierärzten jeweils die Mehrheit angibt, Forderungsausfälle zu haben, bewegen sich deren durchschnittliche Summen doch eher auf niedrigem Niveau (6.000 Euro und 5.000 Euro). Die geringsten Forderungsverluste haben im Durchschnitt die Physiotherapeuten und Musik-, Sprachlehrer (jeweils 2.000 Euro) sowie die Freiberufler aus der medizinpädagogischen Beratung (1.000 Euro; vgl. Abb. A6.6a und A6.6b im Anhang).

Die absoluten Zahlen zu den Forderungsausfällen geben ohne eine Bezugsgröße wie etwa dem Umsatz zunächst einmal nur bedingt Aufschluss, wie sehr die Freiberufler tatsächlich unter den Forderungsausfällen leiden. So geben etwa für 2010 sowohl Ingenieure als auch Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesigner durchschnittliche Forderungsverluste in Höhe von 6.000 Euro an. Ingenieure kamen 2010 allerdings auf einen Jahresumsatz von 121.000 Euro, Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesigner hingegen erwirtschafteten 33.000 Euro (vgl. Abb. 6.8a, 6.8b und Abb. A6.6a, A6.6b im Anhang). Die Annahme, dass die nicht realisierten Einnahmen bei den Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesignern schwerer wiegen als bei den Ingenieuren, ist sicherlich nicht ganz unberechtigt.

Abb. 6.14a: Durchschnittlicher Anteil der Forderungsausfälle am Umsatz 2010 nach Berufsgruppen (in %)

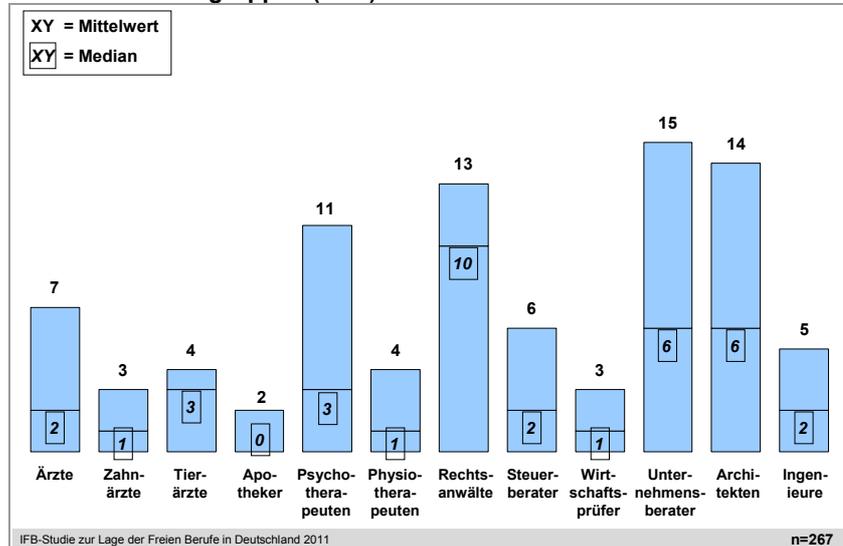
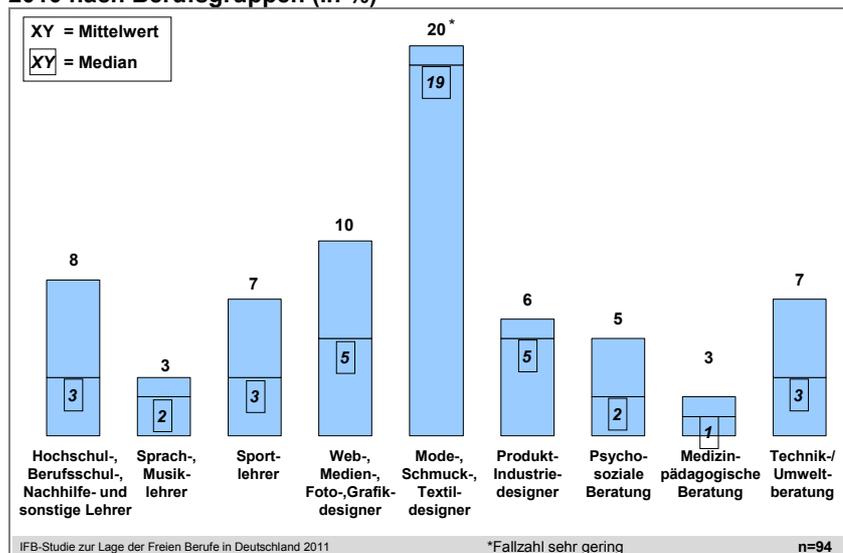


Abb. 6.14b: Durchschnittlicher Anteil der Forderungsausfälle am Umsatz 2010 nach Berufsgruppen (in %)



Daher wurde für diejenigen Freiberufler, die sowohl Umsatz als auch Forderungsausfälle angegeben haben, der Anteil der Forderungsverluste am Umsatz berechnet. Der durchschnittliche Anteil ist für jede Berufsgruppe in den Abbildungen 6.14a und 6.14b dargestellt. Es zeigt sich, dass er bei den Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesignern, Psychotherapeuten, Rechtsanwälten,

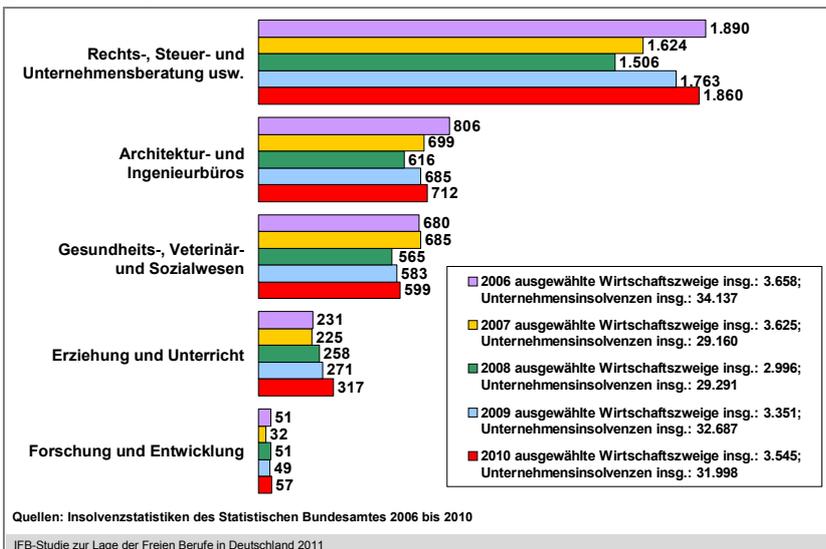
Architekten, Unternehmensberatern und Mode-, Schmuck-, Textildesignern 10 % oder mehr beträgt. Am niedrigsten von allen betrachteten Freien Berufen fallen die Anteile bei den Zahnärzten, Wirtschaftsprüfern, Sprach-, Musiklehrern, medizinpädagogischen Beratern (jeweils 3 %) und den Apothekern (2 %) aus (vgl. Abb. 6.14a und 6.14b).

6.11 Insolvenzen in ausgewählten Wirtschaftszweigen

Einen weiteren Indikator für die wirtschaftliche Situation stellen auch Unternehmensinsolvenzen dar. Diese können über die Insolvenzstatistik des Statistischen Bundesamtes erschlossen werden. Im Jahr 2010 wurden von den deutschen Amtsgerichten insgesamt 31.998 Unternehmensinsolvenzen gemeldet. Damit sank die Zahl der Insolvenzen gegenüber 2009 um 2,1 %. Im „Krisenjahr“ 2009 hatten die Unternehmensinsolvenzen seit dem Jahr 2003, in dem sie mit 39.320 Fällen ihren bisherigen Höchststand hatten, wieder erheblich zugenommen (um 11,6 % gegenüber 2008).¹⁵³

Der Wirtschaftszweig „Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung“ musste zwischen 2008 und 2010 eine Steigerung von 23,5 % hinnehmen. Bei den Architektur- und Ingenieurbüros beträgt die Zunahme in diesem Zeitraum 15,6 %. Im Bereich des Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens fällt sie mit 6,0 % dagegen deutlich geringer aus. Für andere Wirtschaftszweige werden über die betrachteten Jahre hinweg stets nur geringe Fallzahlen ausgewiesen (vgl. Abb. 6.15).

Abb. 6.15: Unternehmensinsolvenzen in ausgewählten Wirtschaftszweigen und insgesamt in Deutschland zwischen 2006 und 2010



Werden diejenigen Wirtschaftszweige näher betrachtet, die überwiegend durch Freiberufler geprägt sind, lassen sich ähnliche Tendenzen feststellen. Die ausgewählten Wirtschaftszweige stellen etwa 10 % bis 12 % aller Unternehmensinsolvenzen. Verringerte sich ihre Zahl bis 2008 stetig auf 2.996, nahm sie seit 2009 wieder zu und lag 2010 bei 3.545. Dies entspricht einer Steigerung von 18,3 % (vgl. Abb. 6.15).

Mit 1.860 Fällen entfiel 2010 etwa die Hälfte der für die ausgewählten Wirtschaftszweige ausgewiesenen Insolvenzen auf den Bereich der Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, gefolgt von den Architektur- und Ingenieurbüros mit 712 Fällen und dem Bereich „Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen“ mit 565. Bei allen drei Wirtschaftszweigen gab es im Jahr 2008 deutlich weniger Insolvenzen als in den Vorjahren; ab 2009 nahm ihre Zahl wieder zu (vgl. Abb. 6.15).

¹⁵³ Statistisches Bundesamt 2011a

7 Die Lage der Selbstständigen in Freien Berufen: Einschätzungen und Meinungen der befragten Freiberufler

7.1 Das Kapitel im Überblick

Kapitel 7 präsentiert weitere Ergebnisse zu Fragen der vorliegenden Erhebung, bei denen den Freiberuflern die Möglichkeit gegeben wurde, persönliche Einschätzungen und Meinungen zu bestimmten Themen vorzunehmen.

Kapitel 7.2 gibt Aufschluss, wie stark sich die Untersuchungsteilnehmer durch die Berufshaftpflicht wirtschaftlich belastet erleben/fühlen.

In **Kapitel 7.3** beurteilen die Befragten ihre Absicherung bezüglich Krankheit, Alter und Beruf.

In **Kapitel 7.4** werden die Ergebnisse der Eigeneinschätzungen bezüglich der beruflichen und wirtschaftlichen Lage und Entwicklung zusammengefasst. Die von den Befragten geschätzte Mitarbeiterzahl in zwei Jahren wird schließlich in **Kapitel 7.5** dargestellt.

7.2 Meinungsbild zur Berufshaftpflichtversicherung

Die Berufshaftpflichtversicherung deckt Haftpflichtschäden ab, die der Versicherungsnehmer in Ausübung seines Berufes verursacht. Für zahlreiche Berufe ist eine Berufshaftpflichtversicherung zwingend und somit die Voraussetzung zur Ausübung des Berufs. Dies ist z.B. bei den Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Apothekern, Psychotherapeuten, Physiotherapeuten, Rechtsanwälten, Notaren, Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern sowie bei den Architekten und Bauingenieuren der Fall.¹⁵⁴ Andere Berufe, wie etwa Unternehmensberater sind dazu zwar nicht verpflichtet, sollten aber aufgrund der Höhe eventuell geltend gemachter Haftungsansprüche über ausreichend Versicherungsschutz verfügen.

¹⁵⁴ Liegt bei diesen Berufen keine gesetzliche Verpflichtung zur Berufshaftpflichtversicherung vor, so gibt es standesrechtliche Bestimmungen.

Abb. 7.1a: „Wie empfinden Sie Ihre wirtschaftliche Belastung durch die Beiträge zur Berufshaftpflichtversicherung?“ nach Berufsgruppen (in %)

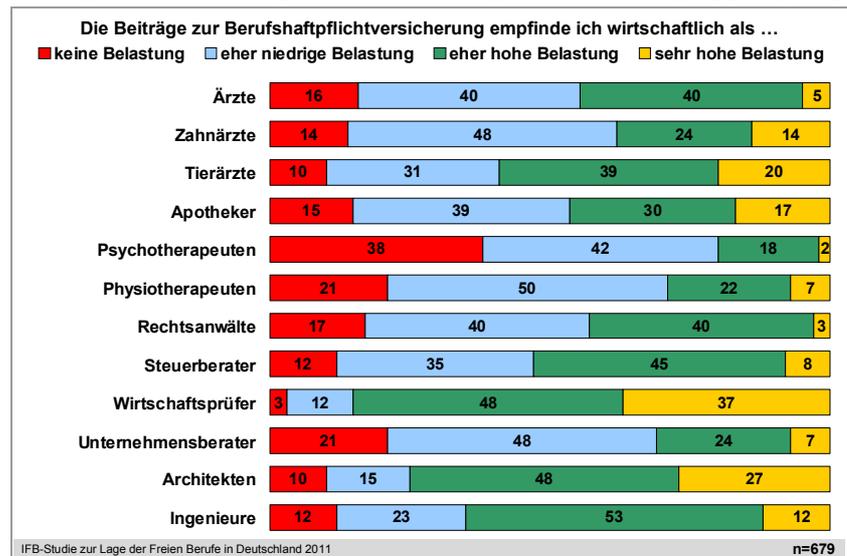
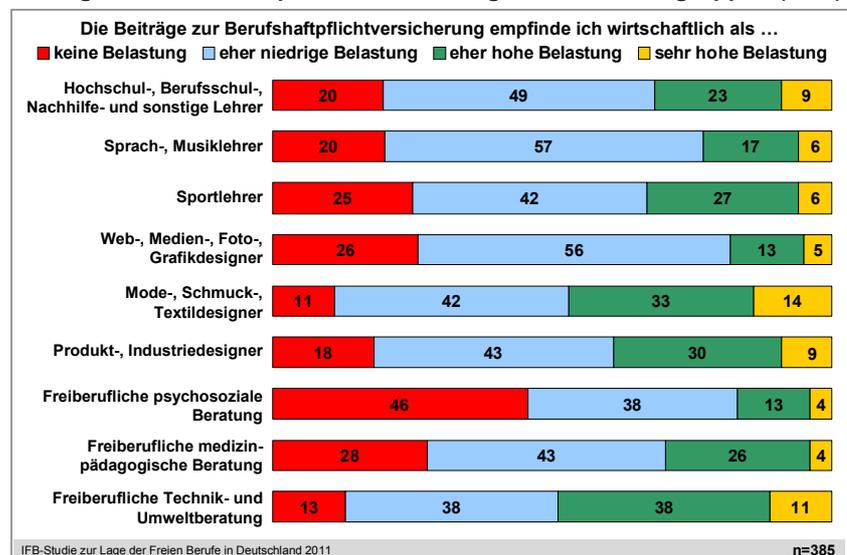


Abb. 7.1b: „Wie empfinden Sie Ihre wirtschaftliche Belastung durch die Beiträge zur Berufshaftpflichtversicherung?“ nach Berufsgruppen (in %)



In der vorliegenden Untersuchung war nun von Interesse, wie die Freiberufler ihre wirtschaftliche Belastung durch die Beiträge zur Berufshaftpflicht empfinden. Dabei konnten diejenigen Befragten, die über eine Berufshaftpflicht verfügen, zwischen vier Antwortmöglichkeiten wählen, die zwischen „keine Belastung“ und „sehr hohe Belastung“ lagen. In den Abbildungen 7.1a und 7.1b sind nun die Verteilungen der Teilnehmer nach ihren Antworten für jede Berufsgruppe einzeln

dargestellt. Es lassen sich große Unterschiede zwischen den Freien Berufen erkennen. Während etwa 17 % der psychosozialen Berater die Beiträge zur Berufshaftpflicht als eher bzw. sehr hohe Belastung erleben, liegt der entsprechende Anteil bei den Wirtschaftsprüfern bei 85 %. Auch bei den Architekten liegt der Anteil derer, die sich durch die Beiträge eher oder sehr hoch wirtschaftlich belastet fühlen, mit 75 %, sehr hoch. Bei den Ingenieuren, Tierärzten und Steuerberatern liegen die entsprechenden Vergleichswerte ebenfalls über 50 %. Dagegen fallen diese auch bei den Psychotherapeuten (20 %) und den Web-, Medien-, Grafik-, Foto-Designern (18 %) recht gering aus.

Ergänzend zu den her genannten Berufen ist auf die Hebammen zu verweisen, die durch Prämien für Be-

rufshaftpflichtversicherungen in besonderem Maß belastet sind. In einem für das Bundesministerium für Gesundheit erstellten Gutachten wird hierzu Folgendes festgestellt: „Das Gutachten hat Anzeichen dafür identifiziert, dass Hebammen dies zum Teil zum Anlass nehmen bzw. genommen haben, ihr Angebot u.a. in der Geburtshilfe einzuschränken.“¹⁵⁵

7.3 Meinungsbild zur sozialen Sicherung

Die Freiberufler sollten zudem ihre gesamte Absicherung bezüglich Krankheit, Alter und Beruf für sich selbst (und ggf. Ihre Familie) einschätzen. Dabei wurden sie gebeten, Schulnoten zu vergeben, wobei '1' hieß, dass sich die Untersuchungsteilnehmer für sehr gut abgesichert halten, während '6' bedeutete, dass sie sich als ungenügend abgesichert beurteilen. Über die Noten dazwischen konnten die Freiberufler abstimmen. Für die Auswertungen wurden schließlich die „Durchschnittsnoten“ gebildet.

Abb. 7.2a: „Für wie gut abgesichert schätzen Sie sich (bzw. Ihre Familie) bei Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit ein?“ nach Berufsgruppen (in %)

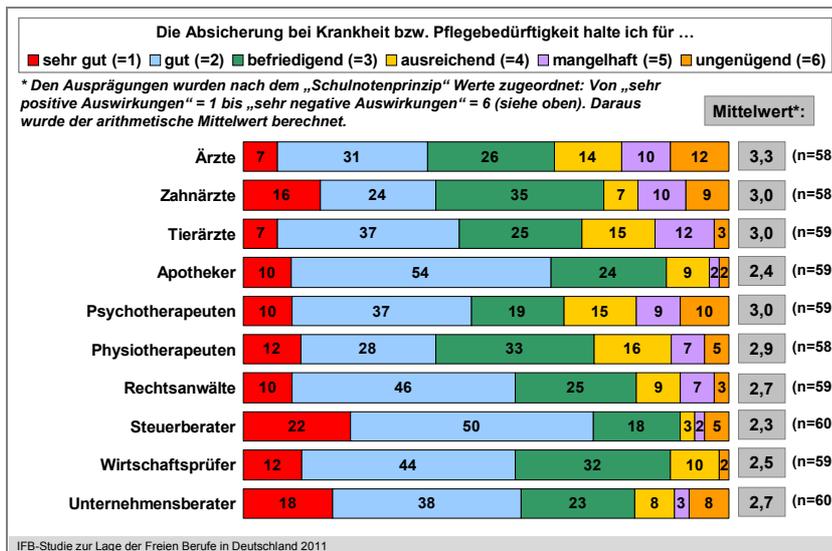
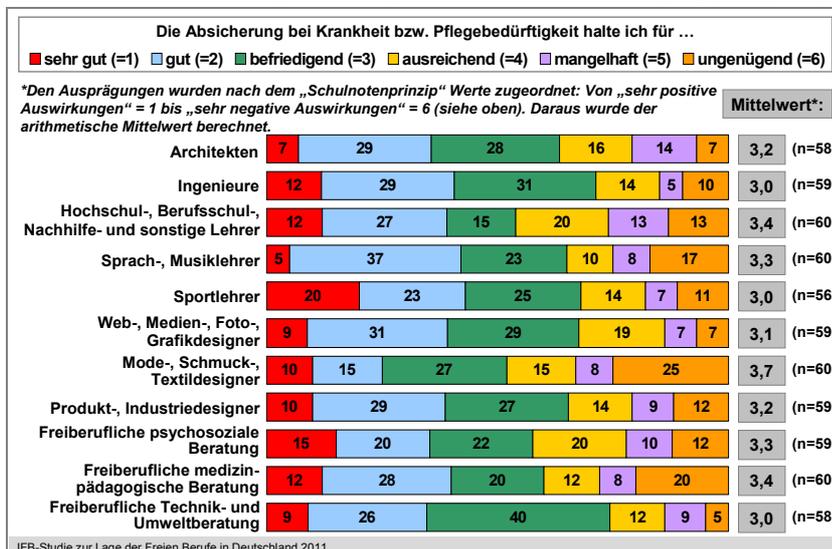


Abb. 7.2b: „Für wie gut abgesichert schätzen Sie sich (bzw. Ihre Familie) bei Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit ein?“ nach Berufsgruppen (in %)



Absicherung bei Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit

Die Absicherung bei Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit erhält über alle antwortenden Freiberufler ausgewertet eine Durchschnittsnote von 3,0 ($n_{\text{gew}}=1.236$). Dabei zeigen sich nur geringfügige Abweichungen zwischen Männern und Frauen sowie Migranten und Nicht-Migranten. Auch bei der Gegenüberstellung von verkammerten und nichtverkammerten Berufen zeigen sich keine nennenswerten Differenzen.

Nach einzelnen Freien Berufen differenziert fühlen sich bei Krankheit bzw. Invalidität die Steuerberater am besten abgesichert, dicht gefolgt von den Apothekern. Hier halten sich 72 % bzw. 64 % für sehr gut bzw. gut abgesichert. An dritter Stelle stehen die Wirtschaftsprüfer. Als am schlechtesten abgesichert von allen betrachteten Berufen schätzen sich die Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstige Lehrer, die medizinpädagogischen Berater sowie die Mode-, Schmuck-, Textildesigner ein (vgl. Abb. 7.2a und 7.2b).

¹⁵⁵ Bundesministerium für Gesundheit 2012: 1

Absicherung im Fall von Berufsunfähigkeit bzw. Invalidität

Im Mittel hält sich die Untersuchungsgesamtheit im Fall von Berufsunfähigkeit bzw. Invalidität für befriedigend (Note 3,3) abgesichert ($n_{\text{gew}}=1.208$). Allerdings fühlen sich Frauen, die eine Durchschnittsnote von 3,6 vergeben ($n_{\text{gew}}=471$), diesbezüglich durchschnittlich schlechter abgesichert als Männer, die im Mittel auf eine Note 3,1 von kommen ($n_{\text{gew}}=737$). Auch Migranten ($n_{\text{gew}}=94$) schätzen sich mit einer durchschnittlichen Note von 3,8 („ausreichend“) hinsichtlich Berufsunfähigkeit und Invalidität für schlechter abgesichert ein als Nicht-Migranten ($n_{\text{gew}}=1.109$), die bei einem Vergleichswert von 3,3 liegen. Selbstständige Freiberufler in verkammerten Berufen ($n_{\text{gew}}=775$) vergeben hier eine Durchschnittsnote von 3,1; ihre Kollegen aus nichtverkammerten Berufen liegen dagegen bei 3,6 ($n_{\text{gew}}=433$).

Nach einzelnen Freien Berufen differenziert liegen die Steuerberater (Note 2,5), Apotheker (2,6) und Wirtschaftsprüfer (2,7) merklich über dem Gesamtdurchschnitt. Die medizinpädagogischen Berater (4,0), Mode-, Schmuck-, Textildesigner (4,1) und Sprach-, Musiklehrer (4,2) bewerten ihre Absicherung im Fall von Berufsunfähigkeit/Invalidität am schlechtesten (vgl. Abb. 7.3a und 7.3b).

Absicherung für das Alter - Rentenversicherung

Als Pflichtmitglied verkammerte Freiberufler sind rentenversicherungspflichtig über ihre obligatorische Mitgliedschaft in den berufsständischen Versorgungswerken. Auch unter den nichtverkammerten Freien Berufen gibt es Gruppen, die über die Deutsche Rentenversicherung Bund rentenversicherungspflichtig sind (wie etwa Physiotherapeuten, Hebammen, Seelotsen oder auch Künstler und Publizisten über die Künstlersozialkasse).¹⁵⁶ Alle Selbstständigen, die nicht versicherungspflichtig sind, haben jedoch die Möglichkeit, auf Antrag rentenversicherungspflichtig zu werden oder freiwillige Beiträge in die Rentenversicherung einzuzahlen.

¹⁵⁶ Vgl. BFB 2004

Wird nun ausgewertet, wie die befragten Freiberufler ihre Absicherung für das Alter beurteilen, so zeigt sich zunächst, dass diese insgesamt mit 3,1 benotet wird ($n_{\text{gew}}=1.240$), wobei es zwischen Männern ($n=760$) und Frauen ($n=480$) sowie Migranten ($n=95$) und Nicht-Migranten ($n=1.140$) keine nennenswerten Unterschiede gibt.

Bei dem Vergleich von verkammerten Berufen mit nichtverkammerten Berufen lassen sich allerdings (erneut) Unterschiede feststellen. So halten sich die nichtverkammerten Freiberufler ($n_{\text{gew}}=442$) bezüglich des Alters nur für ausreichend abgesichert (Note 3,5). Befragte in verkammerten Berufen ($n_{\text{gew}}=798$) vergeben diesbezüglich eine Durchschnittsnote von 2,9. Freiberufler, die Mitglied im berufsständischen Versorgungswerk ihrer Kammer sind, schätzen ihre Alterssi-

Abb. 7.3a: „Für wie gut abgesichert halten Sie sich (und Ihre Familie) im Fall von Berufsunfähigkeit oder Invalidität?“ nach Berufsgruppen (in %)

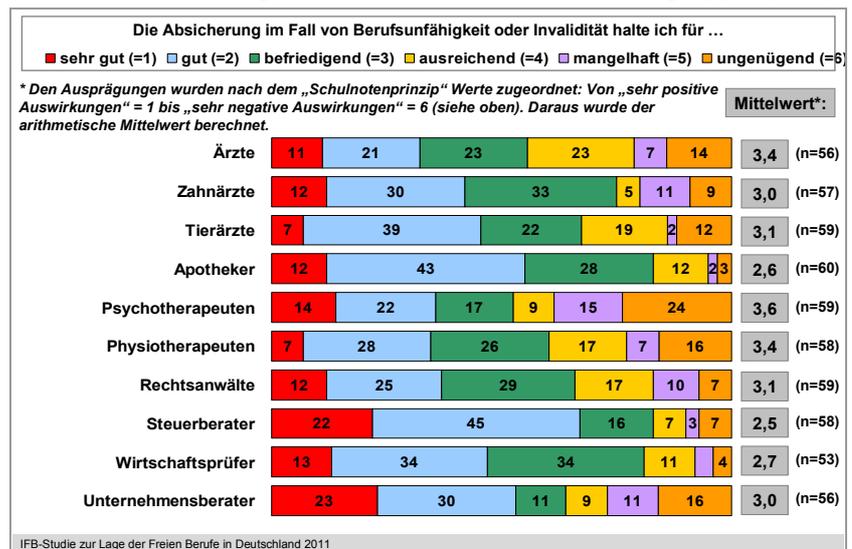
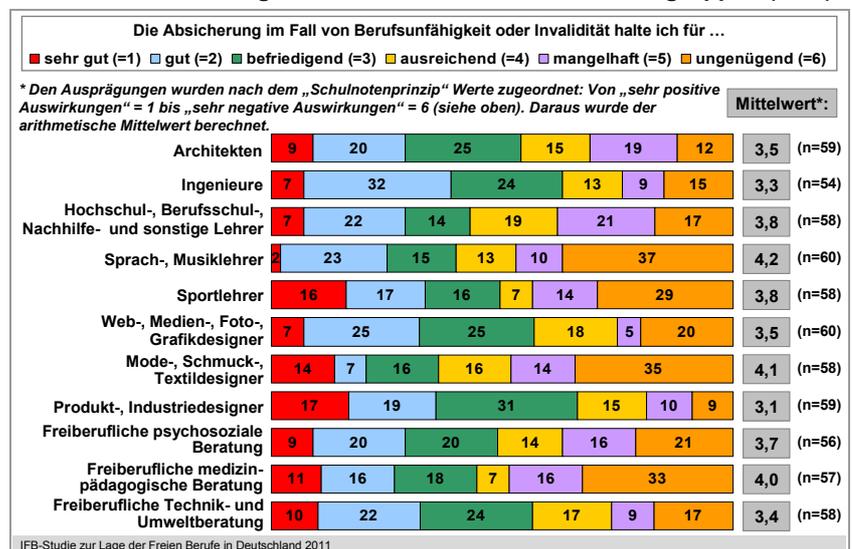


Abb. 7.3b: „Für wie gut abgesichert halten Sie sich (und Ihre Familie) im Fall von Berufsunfähigkeit oder Invalidität?“ nach Berufsgruppen (in %)



cherung also besser ein als Freiberufler, die entweder über die Deutsche Rentenversicherung Bund versicherungspflichtig, freiwillig versichert oder überhaupt nicht versichert sind. In diesem Zusammenhang sollte darauf hingewiesen werden, dass – werden Durchschnittswerte betrachtet – verkammerte Freiberufler nicht selten gegenüber nichtverkammerten Freiberufler höhere Einkünfte aufweisen (siehe z.B. Einkommensteuerstatistik).

Nach einzelnen Freien Berufen differenziert schätzen sich diesbezüglich am besten abgesichert wieder die Apotheker, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer ein. Sportlehrer, Sprach-, Musiklehrer, Mode-, Schmuck-, Textildesigner sowie Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstige Lehrer sehen sich für das Alter am schlechtesten abgesichert (vgl. Abb. 7.4a und 7.4b).

Zusammenfassend lässt sich bezüglich der sozialen Sicherung feststellen, dass diese von den Lehrern, Designern und nichtwirtschaftlichen Beratern, d.h. den hier so genannten Kulturberufen tendenziell schlechter beurteilt wird als von den in der Untersuchung betrachteten Heilberufen, rechts-, -wirtschafts- und steuerberatenden sowie technischen Berufen.

Bei Arbeitnehmern ist der Nettolohn bereits um zumindest einen großen Teil der Kosten für die Altersvorsorge bereinigt. Wird bei Niedergelassenen in Freien Berufen das Betriebsergebnis festgestellt, so ist der entsprechende Aufwand daraus meist noch zu bestreiten. Aktuell gibt es eine nicht zu vernachlässigende Menge an Selbstständigen in Freien Berufen, die bei der Altersvorsorge Defizite aufweisen, wie auch die Ergebnisse der vorliegenden Befragung zeigen (vgl. Abb. 7.4a und 7.4b). Die Ergebnisse verschiedenster Studien zum Thema Altersvorsorge weisen darauf hin, dass eine unzureichende Altersvorsorge oftmals auch (und nicht nur bei selbstständig Tätigen) auf mangelnde finanzielle Mittel zurückzuführen ist.¹⁵⁷ Fachinger und Frankus (2004) vermuten in ihrer Konzeptstudie zur sozialen Absicherung von Honorarlehrkräften darüber hinaus, „dass u. a. der Vorrang der Ab-

Abb. 7.4a: „Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %)

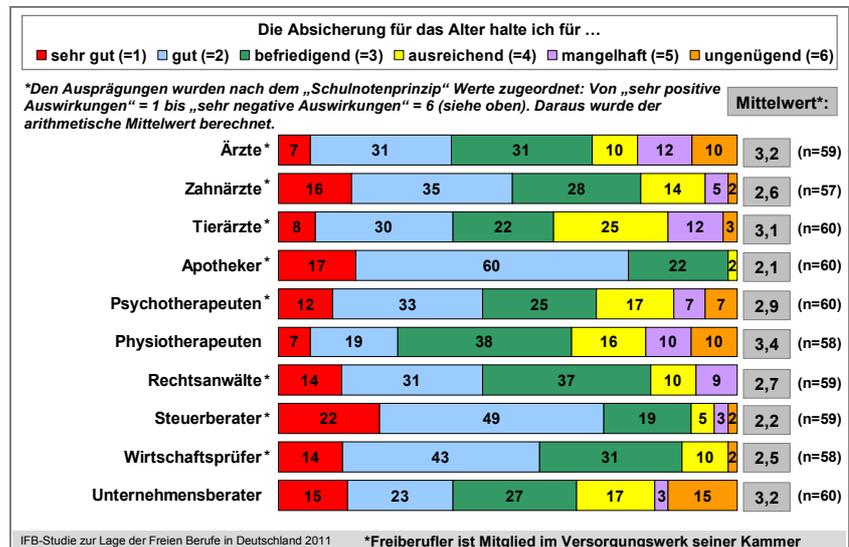
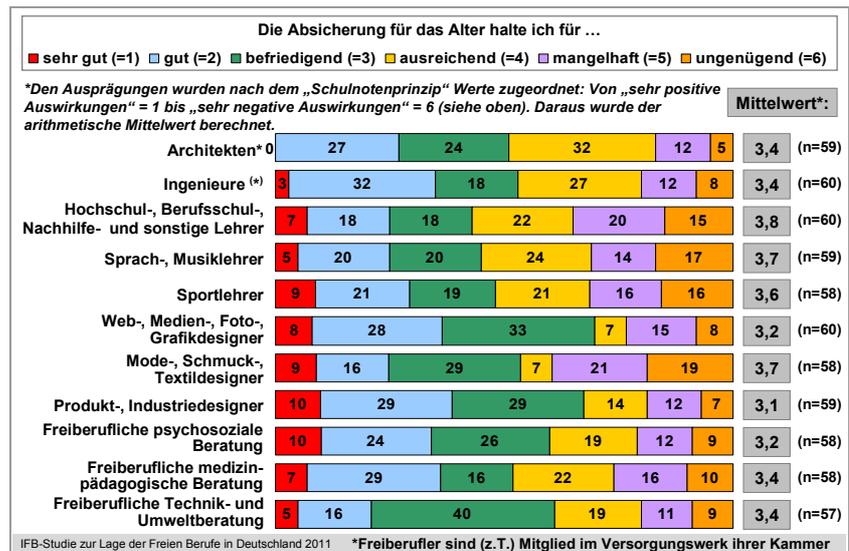


Abb. 7.4b: „Wie beurteilen Sie Ihre Absicherung für das Alter?“ nach Berufsgruppen (in %)



sicherung des Krankheitsrisikos, sei es bei privatwirtschaftlichen Unternehmen oder in der GKV, dazu geführt hat, dass keine Altersvorsorge in der GRV betrieben wurde, obwohl eine Versicherungspflicht besteht¹⁵⁸. Es gäbe zudem „Indizien dafür, dass diese Vermutung grundsätzlich gilt und nicht nur für die in der GRV pflichtversicherten Selbstständigen“¹⁵⁹. Was schließlich folgt, ist ein Plädoyer für die differenzierte Betrachtung der Lage in Freien Berufen vor allem auch hinsichtlich der Altersvorsorge.

¹⁵⁷ Vgl. hierzu z.B. Fachinger und Frankus 2004, Hackthal o.J.: 11, Ziegelmeyer 2009

¹⁵⁸ Fachinger und Frankus 2004: 20

¹⁵⁹ Fachinger und Frankus 2004: 20, Fußnote 29

7.4 Meinungsbild zur beruflichen und wirtschaftlichen Lage und Entwicklung

Abschließend erhielten in der vorliegenden Befragung auch die Freiberufler die Gelegenheit mitzuteilen, wie sie selbst ihre berufliche und wirtschaftliche Lage und kurzfristige Entwicklung sehen.

Zufriedenheit mit der Auftragslage

Zunächst wurden die Befragten gebeten zu berichten, wie zufrieden sie mit ihrer aktuellen Auftragslage sind. Dabei sollten sie die Zufriedenheit in Prozentwerten angeben, wobei 100 % hieß, dass sie vollkommen zufrieden waren, und 0 % bedeutete, dass sie gänzlich un-

zufrieden damit waren. Aus diesen Antworten wurden für jede Berufsgruppe das arithmetische Mittel und der Median berechnet.

Die Auswertung ergibt zunächst, dass insgesamt gesehen die Freiberufler doch recht zufrieden mit der Auftragslage sind und auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Berufsgruppen überschaubar ausfallen. Das arithmetische Mittel schwankt zwischen 65 % bei den Produkt- und Industrie-Designern, die somit im Vergleich am wenigsten zufrieden sind, und 86 % bei den Steuerberatern. In diesem Freien Beruf haben 50 % der Antwortenden eine Zufriedenheit von mindestens 90 % angegeben. Dies ist auch bei den Physiotherapeuten, Wirtschaftsprüfern und psychosozialen Beratern der Fall. Bei den Psychotherapeuten liegt der Median sogar bei 95 % (vgl. Abb. A7.1a und A7.1b im Anhang).

Nach größeren Berufskategorien betrachtet liegt in der Gruppe der Heilberufe die Zufriedenheit mit der Auftragslage bei durchschnittlich 78 % ($n_{\text{gew}}=394$). Bei den rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufen beträgt die Zufriedenheit im Mittel 77 % ($n_{\text{gew}}=320$), während die freien technischen Berufe hier auf 72 % kommen ($n_{\text{gew}}=187$). Bei den Kulturberufen beläuft sie sich schließlich auf 70 % ($n_{\text{gew}}=337$).

Eigeneinschätzung der Befragten bezüglich ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Lage 2010

Von den Freiberuflern wurde zudem eine Einschätzung sowohl zu ihrer beruflichen als auch wirtschaftlichen Lage im Jahr 2010 erbeten. Diesbezüglich bewerten die Befragten je nach Berufsgruppe sehr unterschiedlich. Der Anteil von Berufsträgern, für die sich das Jahr 2010 gut entwickelt hat, ist bei den Steuerberatern mit 69 %, Physiotherapeuten mit 68 % und den freiberuflichen psychosozialen Beratern mit 67 % am größten. Bei den Psychotherapeuten und Wirtschaftsprüfern fällt dieser Anteil mit 64 % bzw. 61 % ebenfalls recht hoch aus. Und auch bei den Zahnärzten, Ingenieuren und Architekten liegt er noch bei über 50 % (vgl. Abb. 7.5a und 7.5b).

Deutlich ungünstiger verlief das Jahr 2010 dagegen für die Mode-, Schmuck-, Textildesigner, die Apotheker und die medizinpädagogischen Berater, bei denen jeweils etwa ein

Abb. 7.5a: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2010 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)

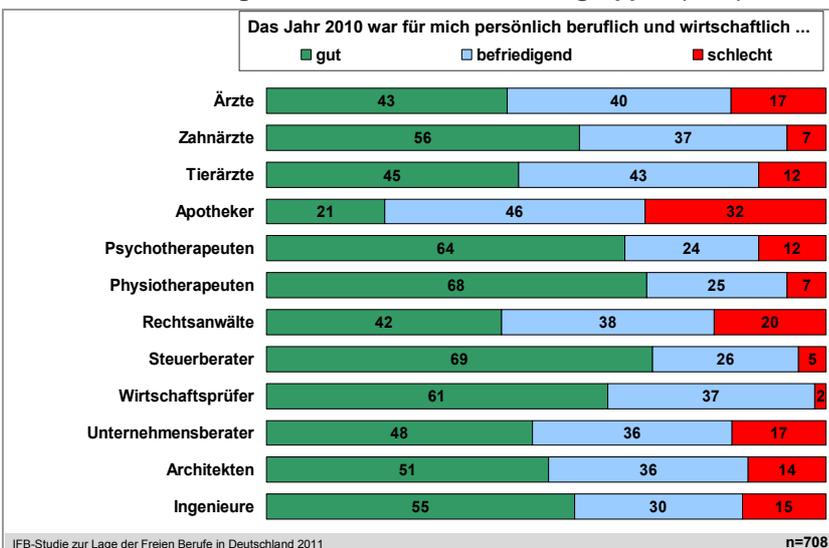
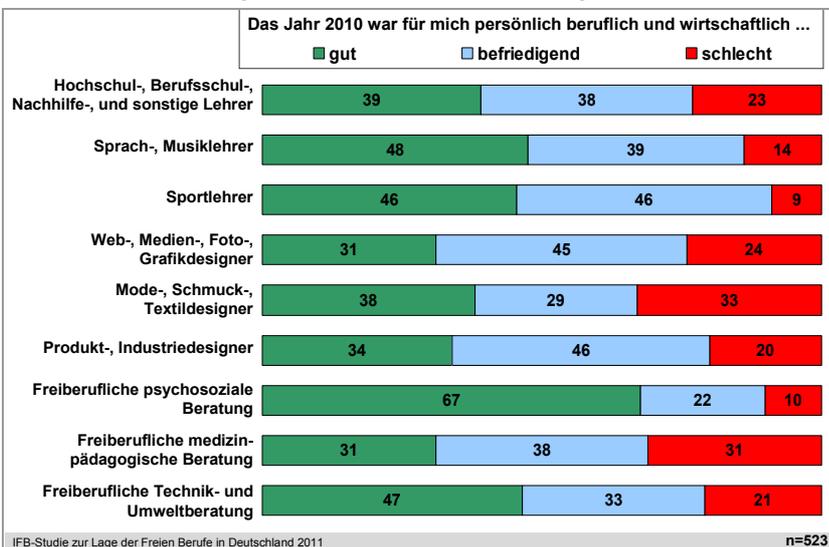


Abb. 7.5b: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2010 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)



Drittel von einer schlechten beruflichen und wirtschaftlichen Lage spricht. Auch bei den Web-, Medien-, Foto-, Grafikdesignern, bei den Hochschul-, Berufsschul-, Nachhilfe- und sonstigen Lehrern, bei den Technik- und Umweltberatern sowie bei den Produkt-, Industriedesignern und den Rechtsanwälten berichtet hiervon ein Viertel bzw. ein Fünftel (vgl. Abb. 7.5a und 7.5b).

Werden die einzelnen Freien Berufe zu größeren Kategorien (Freie Heilberufe usw.) zusammengefasst, ergeben sich interessanterweise keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Gruppen.

Eigeneinschätzung der Befragten bezüglich ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Lage 2011

Auch für das Jahr 2011 sollten die Untersuchungsteilnehmer ihre berufliche und wirtschaftliche Lage und Entwicklung beurteilen. Hier fallen insgesamt gesehen die Bewertungen etwas positiver aus. Bei einem Großteil der Freien Berufe ist der Anteil derer, die die Lage für das Jahr 2011 als schlecht einschätzen, geringer als der Anteil der Befragten, die für das Jahr 2010 eine negative Bilanz ziehen. Eine erwähnenswerte Ausnahme bilden die Apotheker: Verliep bei 32 % das Jahr 2010 schlecht und für 21 % gut, so wird 2011 nur noch von 10 % als gut, dafür aber von 48 % als schlecht bewertet (vgl. Abb. 7.6a und 7.6b).

Erneut beurteilen vor allem die Steuerberater, Psychotherapeuten, Wirtschaftsprüfer, Physiotherapeuten und psychosozialen Berater sowie die Ingenieure das Jahr 2011 positiv. Bei den Ärzten und Freiberuflern aus der medizinpädagogischen Beratung ist dies nur jeweils ein Drittel (vgl. Abb. 7.6a und 7.6b).

Zu Berufskategorien zusammengefasst beurteilen die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe die Lage für das 2011 am besten. Ihnen folgen die freien technischen und die Kulturberufe (aus dieser Gruppe schätzen die nichtwirtschaftlichen Berater ihre Situation in 2011 am besten ein). Die freien Heilberufe (ohne Apotheker¹⁶⁰) beurteilen ihre Lage 2011 am schlechtesten (vgl. Abb. A7.2a im Anhang).

Abb. 7.6a: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2011 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)

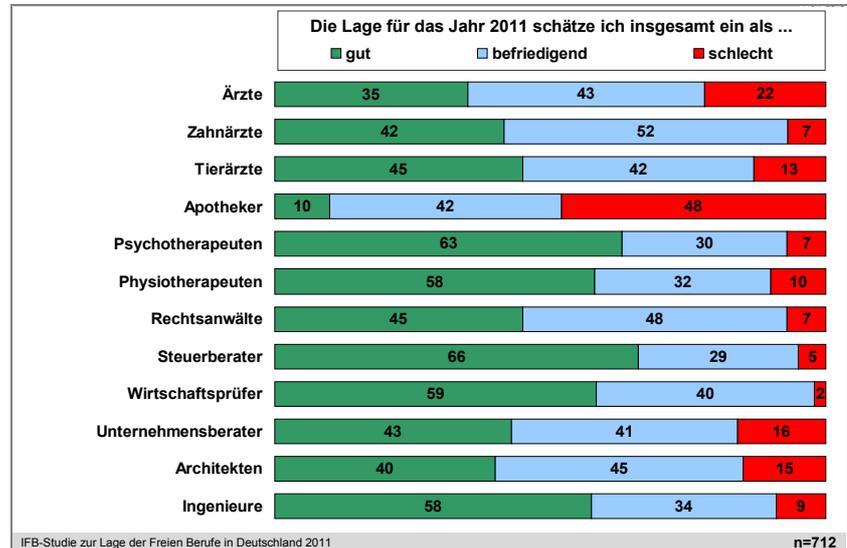
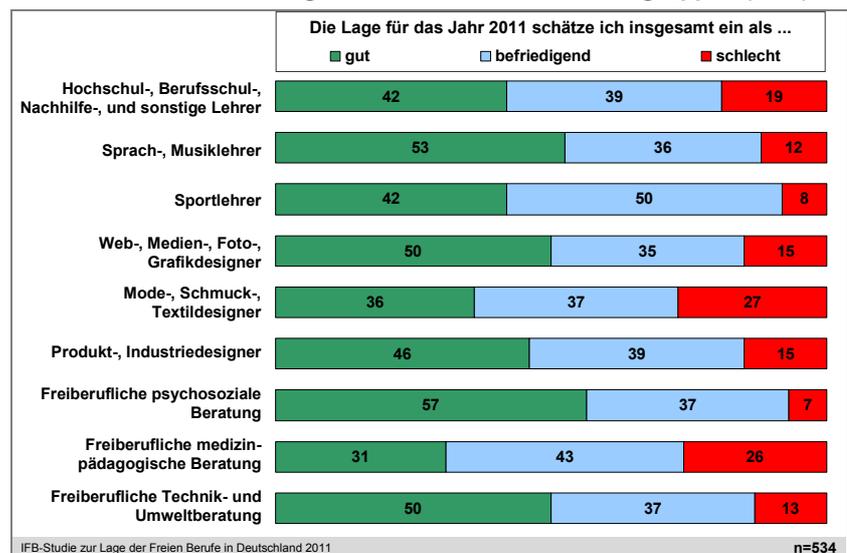


Abb. 7.6b: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage im Jahr 2011 durch die befragten Freiberufler nach Berufsgruppen (in %)



Eigeneinschätzung der Befragten bezüglich ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Lage im ersten Halbjahr 2012

Außerdem sollten die Freiberufler ihre berufliche und wirtschaftliche Entwicklung für das erste Halbjahr 2012 einschätzen. Bei der Analyse der Antworten fällt zunächst auf, dass die Lehrer, Designer und nichtwirtschaftlichen Berater tendenziell positiver in die nähere Zukunft blicken als die Heilberufe, die technischen Berufe sowie die rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Berufe. Während bei den Lehrern, Designern und

¹⁶⁰ Um Verzerrungen weitestgehend entgegen zu wirken, wurden bei den Auswertungen für die freien Heilberufe die Apotheker nicht be-

rücksichtigt, da ihre Antworten sehr deutlich von den anderen abweichen.

nichtwirtschaftlichen Beratern die Anteile derer, die für das erste Halbjahr 2012 von einer günstigeren Situation ausgehen, zwischen 25 % (bei den psychosozialen Beratern) und 45 % (bei den Technik-, Umweltberatern) liegen, schwanken diese Anteile bei den verbleibenden Berufsgruppen zwischen 2 % bei den Zahnärzten und 27 % bei den Unternehmensberatern. Dementsprechend liegen bei den Lehrern, Designern und nichtwirtschaftlichen Beratern die Anteile von den Befragten niedriger, die meinen, dass ihre berufliche und wirtschaftliche Lage gleich bleiben oder sich ungünstiger entwickeln wird. Eine besonders schlechte Einschätzung geben die Apotheker für das erste Halbjahr 2012 ab: Ganze 80 % glauben, dass es sich weniger erfolgreich gestalten wird. An zweiter Stelle folgen diesbezüglich die Zahnärzte, bei denen der entsprechende Vergleichswert aber lediglich 32 % beträgt (vgl. Abb. 7.7a und 7.7b).

Nach Berufskategorien differenziert zeigt sich, dass die freien Heilberufe (wiederum ohne Apotheker; für den Grund siehe Fußnote 157) ihre Situation im ersten Halbjahr 2012 am ungünstigsten beurteilen. Fast ein Viertel geht von einer Verschlechterung aus. Bei den technischen Berufen sind es immerhin noch 18 %, während bei den rechts-, steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen sowie den Kulturberufen der entsprechende Anteil nur jeweils 10 % beträgt. Dafür nehmen in der Gruppe der Kulturberufe 35 % eine Verbesserung ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Situation an, während dies in den freien technischen Berufen lediglich 15 % und in den Heilberufen sogar nur 11 % glauben (vgl. Abb. A7.2b im Anhang).

Möglicherweise blickten die Kulturberufler zum Befragungszeitpunkt im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen so positiv in die nahe Zukunft, da sie ihre berufliche und wirtschaftliche Lage für die beiden Vorjahre eher schlechter einschätzten.

Abb. 7.7a: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %)

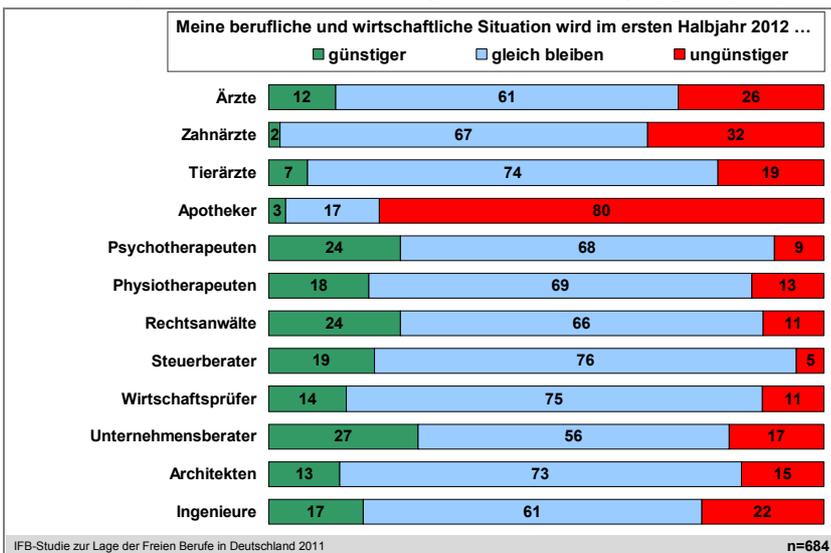
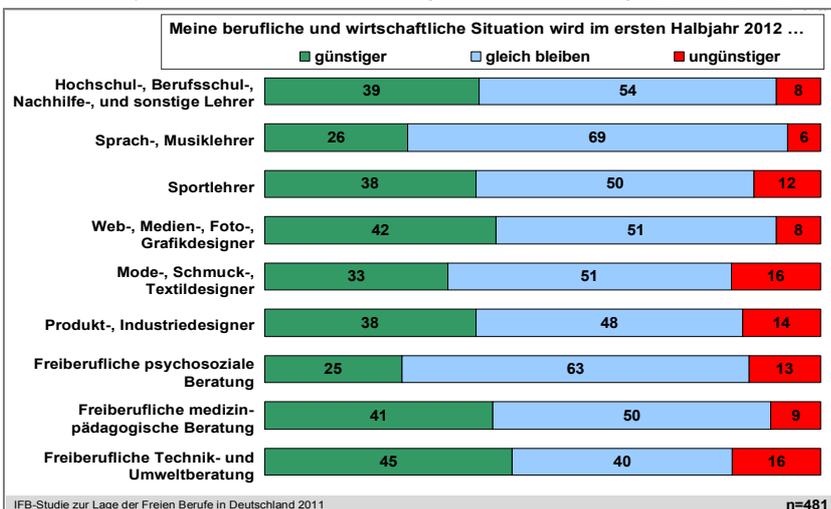


Abb. 7.7b: Beurteilung der beruflichen und wirtschaftlichen Situation im ersten Halbjahr 2012 durch die Befragten nach Berufsgruppen (in %)



7.5 Von den Befragten geschätzte Mitarbeiterzahl in zwei Jahren

Darüber hinaus sollten die befragten Selbstständigen einschätzen, wie viele Mitarbeiter (einschließlich ihrer selbst und eventuell weiterer Partner) in zwei Jahren in ihrer freiberuflichen Niederlassung arbeiten werden. Aus den Antworten der Teilnehmer lassen sich ebenfalls Schlussfolgerungen ableiten, von welcher beruflichen und wirtschaftlichen Situation die Freiberufler in der näheren Zukunft ausgehen.

Die Analyse der Mittelwerte ergibt, dass ein Großteil der betrachteten Freien Berufe davon ausgeht, dass ihre Mitarbeiterzahl in den nächsten zwei Jahren gleich bleiben oder sich erhöhen wird. Bei vielen Berufen handelt es sich um marginale Steigerungen (z.B. bei den Ärzten, Tierärzten, Physiotherapeuten, Architekten, Ingenieuren, Mode-, Schmuck-, Textildesigner und psychosozialen Beratern); bei den Wirtschaftsprüfern, Unternehmensberatern und Hochschul-, Nachhilfe- und sonstigen Lehrern fällt das geschätzte Wachstum deutlich am größten aus. Lediglich die Physiotherapeuten und Apotheker nehmen eine geringfügige Verringerung der Mitarbeiterzahl an (vgl. Abb. A7.3a, A7.3b und A7.3c im Anhang).

8 Entwicklung der Freiberuflichkeit und Qualitätssicherung

Am Beispiel der Bürokratiebelastung wird deutlich, dass sich zahlreiche Angehörige Freier Berufe in ihrer Berufsausübung in erheblichem Maße beeinträchtigt sehen. So ergab eine Befragung von Angehörigen Freier Berufe in Bayern durch das Institut für Freie Berufe Nürnberg im Jahr 2010 als Ergebnis hohe Belastungen durch Bürokratie.¹⁶¹

Zahlreiche und vielfältige Möglichkeiten der Förderung einer positiven Entwicklung der Freiberuflichkeit sind allerdings nicht nur bei den Rahmenbedingungen gegeben, sondern in den Berufsständen selbst und bei einzelnen Berufsträgern.

8.1 Förderung der Freiberuflichkeit

Zu den Spielräumen bei der Gestaltung der Freiberuflichkeit gehören politische Entscheidungen ebenso wie Handlungsmöglichkeiten der Kammern hinsichtlich der Selbstverwaltung.

Die Bandbreite der unterstützenden Maßnahmen reicht bis hin zum Angebot von Beratungen. Zu den zentralen Aufgaben eines Berufsverbandes vor allem in nicht berufsrechtlich geregelten Berufen gehören:

- die Entwicklung eines Berufsbildes,
- die Formulierung von Leitbildern,
- Ausbildung, weitere Qualifizierungsmaßnahmen,
- Instrumente der Qualitätssicherung,
- Entwicklung und Durchsetzung fachlicher und ethischer Standards sowie
- laufende Fortbildung.

Entwicklung der Freiberuflichkeit auf der Grundlage veränderter Anforderungen bedeutet in vielen Freien Berufen, die betriebswirtschaftlich-unternehmerische Rolle verstärkt anzunehmen und zu entwickeln. Eine individuelle Personalentwicklung ist hier oft unabdingbar. Ist die Ökonomisierung freiberuflicher Tätigkeiten stringent, muss ihr durch entsprechende Qualifizierung entsprochen werden. Dies stellt sich etwa aus der Sicht der Zahnärzteschaft wie folgt dar: *„Der Berufsstand muss vielmehr diese Herausforderungen künftiger Praxis-, Vertrags- und Versorgungsstrukturen, die eng mit den Fragen neuer Berufsausübungsformen im Zeichen von Spezialisierung, überregionaler Vernetzung und Feminisierung, des Qualitätsmanagements, des wettbewerblichen Nebeneinanders von Kollektiv- und Ein-*

zelverträgen verbunden sind, durch Selbstprofessionalisierung begegnen.“¹⁶²

Die Entwicklung von neuen Freien Berufen wird gefördert durch:

- die Etablierung von Weiterbildungsmaßnahmen,
- eine Verpflichtung zur Fort- und Weiterbildung,
- die Entwicklung von Standards der Berufsausübung,
- Selbstevaluation,
- die Entwicklung von Richtlinien zur Durchführung der Dienstleistung,
- eine Verpflichtung zur Mitwirkung in regionalen Netzwerken,
- die Verabschiedung einer Berufsordnung und
- eines Ethikcodes sowie
- die Schaffung eines Berufsregisters.

Die Freien Berufe benötigen spezifische Problemlösungen in Form von Strategien und Instrumenten, die über Leitbilder hinausreichen, konkreter und damit besser überprüfbar sind. Qualitätssicherung ist dabei das wichtigste Instrument der Zukunftssicherung - nicht nur - in Freien Berufen.

8.2 Qualitätssicherung in Freien Berufen

Die folgenden Ausführungen geben für einige Freie Berufe den Stand der Qualitätsinitiativen wieder. Die Selbstverwaltung der Freien Berufe gewährleistet und fördert Qualitätssicherung vor allem durch:

- Zulassung,
- Berufsaufsicht und Disziplinalgewalt,
- Überwachung von Fortbildungsverpflichtungen.

Grundlage der Qualitätssicherung ist zumindest in den berufsrechtlich geregelten Freien Berufen die Anforderung an den Berufszugang.¹⁶³ Grundsätzlich ist hier festzustellen, dass die Qualitätssicherung in den letzten Jahren zunehmend in den Mittelpunkt der Arbeit der Berufsstände gerückt ist. Hierbei gibt es unterschiedliche Ausprägungen durch die Landeskompetenz in der überwiegenden Zahl der geregelten Berufe. So hat z.B. die deutsche Bundesärzte- oder Zahnärztekammer kei-

¹⁶¹ Oberlander et al. 2010: 82

¹⁶² Tiemann 2011: 31

¹⁶³ Die folgenden Darstellungen zur Qualitätssicherung erheben für die einzelnen Berufe keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ziel der Ausführungen ist es, Breite und Tiefe der Instrumentarien und Maßnahmen darzulegen.

nen unmittelbaren Gesetzeszugriff, da Verabschiedungen durch die zuständigen Länderparlamente erfolgen müssen.

Die **Bundesärztekammer** (BÄK) ist sowohl für die Umsetzung der berufsrechtlichen Vorschriften zur Qualitätssicherung¹⁶⁴ zuständig als auch für den Erlass von Richtlinien zur Qualitätssicherung für medizinrelevante Bundesgesetze¹⁶⁵. Bundesärztekammer und Kassenärztliche Bundesvereinigung unterhalten darüber hinaus das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ). Die BÄK ist Gesellschafterin der Bundesgeschäftsstelle Qualitätssicherung GmbH (BQS) sowie Gesellschafterin der Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen GmbH (KTQ). Als Repräsentantin der verfassten Ärzteschaft arbeitet die BÄK u. a. mit im Forum Gesundheitsziele, im Kuratorium Health Technology Assessment (HTA) des DIMDI¹⁶⁶, im Aktionsbündnis Patientensicherheit, im Kuratorium des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) sowie in verschiedenen anderen Gremien zu Qualitätsthemen in der Medizin. Spezifische Regelungen erlässt der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) in seinen Richtlinien. Die Operationalisierung der Qualitätssicherung obliegt vor allem den Kassenärztlichen Vereinigungen. Die institutionelle und instrumentelle Ausstattung der Ärzteschaft zur Qualitätssicherung wurde in den letzten Jahren in erheblichem Maß ausgebaut.

Insbesondere seit dem deutschen Ärztetag 1993 wurde das Thema Qualitätssicherung (QS) in der Ärzteschaft zum herausragenden Aspekt der Berufsausübung. Dies zeigt sich in der Vielzahl an entsprechenden Aktivitäten des Berufsstandes:

- Curriculum ärztliches Qualitätsmanagement (QM),
- Ärztliches Zentrum für Qualität,
- Bundesgeschäftsstelle QS),
- Kooperation für Transparenz und Qualität,
- Qualitätsorientierte Wettbewerbsordnung DÄT 2000,
- Curriculum Evidenzbasierte Medizin,
- Aktionsbündnis Patientensicherheit (DÄT 2005),
- Curriculum Patientensicherheit,
- Curriculum Ärztliche Führung,
- Curriculum Ärztliches Peer Review 2011.

Hinzu kommen berufsspezifische Initiativen wie die QS in der Chirurgie. Die sektorenübergreifende Quali-

tätssicherung soll sich nach den Zielsetzungen des 113. Deutschen Ärztetages 2010 zu einer „gemeinsamen Qualitätskultur“ der Ärzteschaft entwickeln. Der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) nimmt hier eine zentrale Rolle ein, verbunden mit extrem großen Anforderungen.

Im Jahr 2006 wurde im Rahmen einer nationalen Qualitätsmanagement-Richtlinie Vertragsärztliche Versorgung den Vertragsärzten auferlegt, internes Qualitätsmanagement einzurichten. Hierzu wird noch im Jahr 2012 eine Evaluation durchgeführt, um die Zielerreichung zu überprüfen. Hier steht die Ärzteschaft zumindest in ihren ambulanten Strukturen auf dem Prüfstand. Die Bewertung der ärztlichen Weiterbildung in Deutschland hingegen kann nicht nur auf Ergebnisse, sondern auf zeitliche Vergleiche zwischen 2009 und 2011 zurückgreifen. Hier wird festgestellt, dass ein „ständiges Bemühen um Verbesserungen am Weiterbildungssystem“ angezeigt sei, „auch wenn die Bewertung im Jahr 2011 mit einer durchschnittlichen Schulnote von 2,4 relativ gut ausfällt.“¹⁶⁷

Die Fortbildungssatzungen der Ärztekammer und ergänzende „Empfehlungen zur ärztlichen Fortbildung“ umfassen Inhalte, Methoden, Bewertung und Anerkennung von Fortbildungsmaßnahmen, die durch zuständige Ärztekammern abgenommen werden müssen.¹⁶⁸

Bundeszahnärztekammer (BZÄK) und Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung (KZBV) haben ein gemeinsames Grundsatzpapier zur Positionierung des Berufsstandes zur Qualität in der Zahnmedizin verabschiedet:

„Die Agenda erläutert das grundlegende Konzept einer ‚voraussetzungsorientierten Qualitätsförderung‘ auf Basis der präventionsorientierten Zahnheilkunde. Dabei wird auch der enge Zusammenhang zwischen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität beleuchtet.“ In der Agenda sind darüber hinaus Grundsätze zur Qualitätsförderung in der Zahnheilkunde festgelegt.¹⁶⁹

Bei den **Apothekern** haben die messbaren Fortbildungen im Jahr 2011 einen neuen Höchststand erreicht: Die 17 Apothekerkammern hatten 121.000 Teilnehmer an Fortbildungen.¹⁷⁰

Der aktuelle Entwurf für die Apothekenbetriebsordnung sieht ein verpflichtendes Qualitätsmanagementsystem (QMS) für alle Apotheken vor. Die Zertifizierung des QMS ist nicht bindend notwendig. „Für eine Kontrolle des QMS werden Selbstinspektionen als eigenverantwortliche Überprüfungen verpflichtend ein-

¹⁶⁴ Die Qualitätssicherung nach SGB V ist nunmehr sowohl für Krankenhäuser als auch für die vertragsärztliche Versorgung einheitlich geregelt im „Gesetz zur Stärkung des Wettbewerbs in der Gesetzlichen Krankenversicherung“ - GKV-WSG“ (2007).

¹⁶⁵ wie das Medizinproduktegesetz, das Transplantationsgesetz oder das Transfusionsgesetz

¹⁶⁶ Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information in Köln

¹⁶⁷ Güntert und Hoeft 2012: 11

¹⁶⁸ Seit 2010 gibt es ergänzend Qualitätskriterien zum E-Learning.

¹⁶⁹ Bundeszahnärztekammer 2004

¹⁷⁰ Vgl. Fink 2012: 12

geführt. Als externe Qualitätsüberprüfungen kommen insbesondere Ringversuche in Betracht.¹⁷¹

Europas Apotheker wollen ihre zentrale Funktion als Angehörige der Heilberufe und Verbraucherschützer weiterentwickeln und stärken. „Der Zusammenschluss der Apotheker in der Europäischen Union (ZAEU) wird dazu ein 'White Paper' ('Weißbuch') erstellen, das die zentralen Elemente einer zukunftsorientierten Ausgestaltung der Rolle des Berufsstandes innerhalb des vielfältigen Apothekenwesens in der EU definiert und beschreibt.“¹⁷²

Die **Anwaltschaft** bietet ein ebenso anschauliches wie schwieriges Beispiel für einen Teilarbeitsmarkt mit Angebotsüberhang. Hinzu kommt ein besonderer Aspekt der Qualitätssicherung. Mit der großen Zahl der Berufsangehörigen hat der Wettbewerb deutlich zugenommen.

Eine bestehende, allgemeine Fortbildungspflicht in der Anwaltschaft ist nicht direkt sanktionsbewehrt. Dies scheint jedoch im Jahr 2012 nicht das zentrale Problem darzustellen, sondern die Frage einer notwendigen Reform des Zugangs zur Fachanwaltschaft. Hierbei geht es vor allem darum, den Aspiranten auf die Fachanwaltschaft die Möglichkeit zum ausreichenden Erwerb einschlägiger beruflicher Praxis zu geben. Entscheidend ist dabei, dass Anforderungen an Qualifikation und Berufserfahrung von Fachanwälten zwar flexibler gestaltet, aber nicht abgesenkt werden.¹⁷³

Steuerberater denken und handeln weit über herkömmliche Systeme der Qualitätssicherung hinaus. Diese spielen zwar eine wichtige Rolle, doch ist darüber hinaus vor allem die 2008 eingeführte Verpflichtung zur Fortbildung ergänzend zu erwähnen.¹⁷⁴ Nähere Regelungen zur Kundmachung von Fortbildungen oder deren Kontrolle fehlen noch. Seit 2007 gibt es in der Steuerberatung analog zu den Rechtsanwälten Fachberater. Damit wird der zunehmenden Komplexität des Arbeitsfeldes entsprochen und die Transparenz des Steuerberatungsmarktes gefördert.¹⁷⁵

Die von Bundessteuerberaterkammer und Deutschem Steuerberaterverband initiierte Qualitätsoffensive ist ein wichtiger Anstoß zu Prozessoptimierung und Qualitätssicherung in Steuerberatungskanzleien. Ansätze wie ein Qualitätssiegel des Deutschen Steuerberaterverband-

des sollen einen Beitrag zur Förderung der Qualitätssicherung in der Steuerberatung leisten.¹⁷⁶

Die **Wirtschaftsprüfer** und **vereidigten Buchprüfer** sind nach der Wirtschaftsprüferordnung zur Anwendung von Qualitätssicherungssystemen verpflichtet.¹⁷⁷

Die inhaltlichen Vorgaben sind in den Berufspflichten verankert.¹⁷⁸ Eine Konkretisierung dieser berufsrechtlichen Anforderungen wurde im Rahmen einer gemeinsamen Verlautbarung der Wirtschaftsprüferkammer und des Instituts der Wirtschaftsprüfer vorgenommen.¹⁷⁹ Ein Qualitätssicherungssystem in der Wirtschaftsprüfung muss Regelungen zur Operationalisierung und Kontrolle enthalten, die

- die Erfüllung der allgemeinen Berufspflichten gewährleisten und
- eine Optimierung der Abwicklung betriebswirtschaftlicher Prüfungen ermöglichen sowie
- die Angemessenheit und Wirksamkeit des Systems im Rahmen der so genannten „internen Nachschau“ prüfen. Auch das Peer Review sollte einbezogen werden.

Eine weitere Stufe der Berufsaufsicht und die Überwachung des Berufsstandes obliegt der Abschlussprüferaufsichtskommission (APAK).

Werden Qualitätssicherung und Verbraucherschutz in unmittelbaren Zusammenhang gebracht, so ist für „verkammerte“ Freie Berufe die Verpflichtung zum Abschluss von Berufshaftpflichtversicherungen hervorzuheben.

Dieser Abriss von Maßnahmen zur Qualitätssicherung in Freien Berufen macht die großen Anstrengungen deutlich, die in verschiedenen Berufsständen – häufig mit Unterstützung durch den Gesetzgeber – eine positive Entwicklung der Freiberuflichkeit gewährleisten sollen.

¹⁷¹ Sucker-Sket 2012

¹⁷² „Der Zusammenschluss der Apotheker in der Europäischen Union (ZAEU; englisch: PGEU - Pharmaceutical Group of the European Union) mit Sitz in Brüssel (Belgien) vertritt die Interessen von rund 400.000 Apothekerinnen und Apothekern in 31 europäischen Ländern“ (Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände 2011a).

¹⁷³ Vgl. Wendt 2012: 14

¹⁷⁴ § 57 Abs. 2a StBerG.

¹⁷⁵ Die am 1. August 2007 in Kraft getretene Fachberaterordnung regelt die Einzelheiten zum Erwerb der durch die Bundessteuerberaterkammer verliehenen Fachbezeichnungen.

¹⁷⁶ Vgl. Michel 2012: 15

¹⁷⁷ § 55b WPO

¹⁷⁸ Vgl. Wirtschaftsprüferordnung und Berufssatzung WP/vBP

¹⁷⁹ VO 1/2006 - Gemeinsame Stellungnahme der WPK und des IDW: Anforderungen an die Qualitätssicherung in der Wirtschaftsprüferpraxis

9 Die Freien Berufe im europäischen Binnenmarkt

9.1 Freie Berufe in der Europäischen Union

Die Freien Berufe genießen in Deutschland eine besondere Stellung und unterliegen spezifischen Regelungen z.B. bei Berufszulassung, Steuern oder Sozialversicherung (vgl. Kapitel 1). Vor diesem Hintergrund lässt sich auch erahnen, welche Vielzahl von Definitionen und unterschiedlichen nationalen Gesetzgebungen sowie Regelungen für die Freien Berufe innerhalb der Europäischen Union mit 27 Mitgliedsstaaten existieren.

Ausgangspunkt sämtlicher politischer Vorhaben der EU, die Freien Berufe tangierend, ist deshalb eine Definition, wie sie insbesondere der Europäische Gerichtshof vorgenommen und als Bündelung der länderübergreifenden Gemeinsamkeiten der Freien Berufe zusammengefasst hat. Demnach sind freiberufliche Tätigkeiten solche, die

- „ausgesprochen intellektuellen Charakter haben,
- eine hohe Qualifikation verlangen
- und gewöhnlich einer genauen und strengen berufsständischen Regelung unterliegen.
- Bei der Ausübung einer solchen Tätigkeit hat das persönliche Element besondere Bedeutung.
- Die Ausübung setzt eine große Selbstständigkeit bei der Vornahme der beruflichen Handlungen voraus.“¹⁸⁰

Seit rund 20 Jahren ist die Schaffung des europäischen Binnenmarktes ein Hauptziel der EU-Politik. Dabei setzt die Binnenmarktstrategie vor allem auf verstärkten Wettbewerb und Wachstum. Um dieses Ziel zu realisieren, müssen in der EU vier Grundfreiheiten verwirklicht werden: der freie Warenverkehr, die Freizügigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, der Dienstleistungs- sowie der freie Kapital- und Zahlungsverkehr.

Eine Herausforderung ist es, die nationalen Spezifika der Freien Berufe in Einklang mit den Wachstums-, Wettbewerbs- und Harmonisierungsstrategien der EU zu bringen. So stellen beispielsweise die Generaldirektion Binnenmarkt und die Generaldirektion Wettbewerb der Europäischen Kommission die Freien Berufe permanent auf den Prüfstand v.a. mit Blick auf Art und Umfang der vorliegenden Regulierungen. Verstärkend wirken hierbei nationale Kartellbehörden sowie in Deutschland die von der Bundesregierung beauftragte

Monopolkommission.¹⁸¹ Das besondere Interesse der europäischen Institutionen gilt hierbei den regulierten und zugleich verkammerten Berufen mit besonderen Normsetzungsbefugnissen.

Die daraus resultierende Notwendigkeit einer politischen Interessenvertretung sowie die wachsende gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung der Freien Berufe im Rahmen der Entwicklung zu Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften haben eine verstärkte politische Beteiligung der einzelnen Berufsstände und Spitzenverbände mit sich gebracht. So gehört die Konsultation der Freien Berufe bei Verfahren auf europäischer Ebene heute zur politischen Praxis.

9.2 Globalisierung und Internationalisierung in Freien Berufen

Als Beispiel für die Internationalisierung in den Freien Berufen sei die Steuerberatung genannt: Hier sind die Handhabung von Umsatzsteuerregelungen, Möglichkeiten der Minimierung der Quellensteuerbelastung von Dividenden, Lizenzen oder Zinsen, außerdem Verrechnungspreissysteme und Verrechnungspreisdokumentation, die Vermeidung der Doppelbesteuerung und vor allem auch grenzüberschreitende Steueroptimierung besonders nachgefragt. Hinzu kommen zwischenstaatliche Verständigungsverfahren und APA (Advanced Pricing Agreements). Häufig wird auch die Vermeidung von Wegzugs- und Hinzurechnungsbesteuerung nachgefragt. Hier wird eine Komplexität der Wissensgebiete und Handlungsfelder deutlich, die nur mit zunehmender Spezialisierung zu bewältigen ist.

Aus dem Bereich der Anwaltschaft sei ein weiteres Beispiel für ein Beratungsgebiet mit erheblichen Nachfragepotenzialen genannt: das so genannte Transaktionsgeschäft, insbesondere im überstaatlichen Kontext. Die Bandbreite reicht hier von Joint Ventures über Restrukturierungen bis hin zu Fusionen oder auch Zu- und Teilverkäufen.

Die meisten Unternehmen von Freiberuflern beschränken ihre internationale Expansion weitgehend auf das EU-Ausland und ziehen Kooperationsformen der Gründung von Tochtergesellschaften vor. Dies erklärt sich aus der Abhängigkeit der personenbezogenen Dienstleistungen von den jeweiligen Berufsträgern: So ist der vor Ort tätige Partner in der Vertrauensbildung mit dem Mandanten tätig.

¹⁸⁰ EuGH Europäischer Gerichtshof. 2001. Urteil des Gerichtshofes (Zweite Kammer) vom 11. Oktober 2001 in der Rechtssache C-267/99, S. 16.

¹⁸¹ Diese ist mittlerweile ebenfalls verpflichtet, gegen EG-wettbewerbswidrige Regelungen vorzugehen.

Die Heranziehung von Experten mit spezifischem Wissen über die Gegebenheiten in anderen Staaten ist in der Regel unerlässlich. Wer jedoch der steigenden Nachfrage nach Dienstleistungen aus einer Hand nachkommen will, muss kooperieren. Netzwerke sind eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Auslandstätigkeit von rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Freien Berufen. In Kooperationen bis hin zu Berufsausübungsgesellschaften sind mehr und mehr Variabilität und Flexibilität gefragt. Diese Anforderung wiederum kann vielfach im Rahmen überstaatlicher Zusammenarbeit etwa von Steuerberatern, Rechtsanwälten oder Wirtschaftsprüfern effizient bewältigt werden. Bei der Frage der Gestaltung der beruflichen und interdisziplinären Zusammenarbeit sollten strategische Überlegungen besonders beachtet werden. Grundsätzlich gewinnen auch Gesellschaftsformen nach europäischem Recht an Bedeutung, wobei die Präferenz der überstaatlichen beruflichen Zusammenarbeit in einheitlichen Gesellschaften mit Standorten in mehreren Mitgliedstaaten liegt. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass auch auf nationaler Ebene ausländische Rechtsformen zunehmend gewählt werden.

Die weitere Entwicklung wird von einer zunehmenden Konkurrenz in der Nutzung von Rechtsformen zwischen den europäischen Vereinigungen und Körperschaften und nationalen Rechtsformen bestimmt werden.¹⁸² Der „Import“ ausländischer Rechtsformen wie Limited oder LLP wiederum zwingt den Gesetzgeber zur Novellierung von Gesellschafts-¹⁸³, aber auch Berufsrecht. Dabei stellt sich die Frage nach der Konkurrenzfähigkeit deutscher mit ausländischen Rechtsformen.

Die wegen der unterschiedlichen Rechtsordnungen mit der Auslandstätigkeit verbundenen besonderen Anforderungen an rechts-, wirtschafts- und steuerberatende Freie Berufe sind allerdings sicherlich der Hauptgrund dafür, dass berufliche Migration hier in vergleichsweise geringerem Umfang stattfindet als bei Ärzten, Physiotherapeuten oder auch Architekten.¹⁸⁴

Ergänzend zu den Kooperationen und Rechtsformen sind die Strukturen freiberuflicher Dienstleistungserbringung und deren Veränderungen besonders zu beachten. Auf wichtigen Märkten außerhalb der EU wie den in der jüngeren Vergangenheit besonders attraktiven USA hingegen sind gewerbliche und freiberufliche KMU deutlich weniger zu finden, d.h. vereinfacht: Die großen Anwalts-, Steuerberatungs- oder Wirtschaftsprüfungsgesellschaften beraten die globalen Akteure, die kleineren rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden

Kanzleien sind eher vorwiegend dem Mandanten folgend international tätig. Wichtig ist die Feststellung, dass auch kleinere Beratungspraxen „ein großes und interessantes Wachstumspotenzial“¹⁸⁵ aufweisen.

Im Ergebnis bedeutet dies, dass nationale strukturelle Gegebenheiten nur langsame Veränderungen erfahren werden, während bei Kooperationen und Rechtsformen eine höhere Entwicklungsdynamik gegeben ist, insbesondere auf Grund der über die EU erschlossenen Alternativen in der Gestaltung von Zusammenarbeit.

9.3 Wichtige Regelungsbereiche der EU für die Freien Berufe

Für die stärkere Berücksichtigung der Besonderheiten und Belange der Freien Berufe im Rahmen der EU gibt es eine Reihe von Belegen. So hat das Europäische Parlament (EP) anlässlich einer Plenartagung im Oktober 2006 den Entwurf eines Berichts „Freiberufliche Dienstleistungen – Raum für weitere Reformen“ angenommen.¹⁸⁶ Diese Entschließung spricht sich für eine Stärkung der Selbstverwaltung aus und betont die wichtige Rolle der Freien Berufe für den Wirtschaftsstandort Europa. Insbesondere spricht sich das EP gegen die von der Kommission in der Mitteilung „Bericht über freiberufliche Dienstleistungen“ vom 5. September 2005 vorgeschlagene Unterteilung des Rechtsschutzes nach unterschiedlichen Verbrauchergruppen aus.¹⁸⁷ Weiterhin hat das EP im März 2009 eine Entschließung zum so genannten „Small-Business-Act“ (SBA)¹⁸⁸ angenommen. In dieser Entschließung fordert das EP die Anerkennung der Besonderheiten, die für Angehörige Freier Berufe charakteristisch sind. Darüber hinaus hält es das Parlament für erforderlich, freiberuflich Tätige genau wie KMU zu behandeln, sofern dies den für diese Berufe geltenden Rechtsvorschriften nicht zuwiderläuft. Im Dezember 2009 hat die Kommission einen Bericht angenommen, der die Fortschritte bei der Umsetzung darlegt. Im Kern geht es dabei um faire Ausgangsbedingungen für den Wettbewerb in der EU und eine mittelstandsfreundliche Gestaltung der bürokratischen und gesetzgeberischen Rahmenbedingungen.

Die Liste von für die Freien Berufe relevanten Regelungsvorhaben der EU ist lang. Sie reicht von Verfahren zur Vergabe öffentlicher Aufträge, Standards für die internationale Rechnungslegung, Regelungen zum

¹⁸⁵ Kubaile und Buck 2008: 10

¹⁸⁶ Vgl. Europäisches Parlament 2006a

¹⁸⁷ Vgl. Europäisches Parlament 2006a: 2

¹⁸⁸ In diesem SBA kommt das politische Ziel der Kommission zum Ausdruck, die zentrale Rolle des Mittelstandes für die Europäische Wirtschaft besonders zu berücksichtigen. Erstmals wird diese zentrale Vorgabe politischen Handels auf der Ebene der EU in dieser Form manifestiert.

¹⁸² Vgl. Zahorka 2008

¹⁸³ Ein Beispiel für gesellschaftsrechtliche Veränderungen bietet die haftungsbeschränkte Unternehmergesellschaft (UG oder „Mini-GmbH“)

¹⁸⁴ Vgl. Metzler 2003

Arbeits- und Gesundheitsschutz, Berufshaftpflicht, Geldwäscheprävention, elektronischer Wirtschaft, elektronischem Rechtsverkehr, elektronischen Signaturen, europäischem Vertragsrecht bis hin zum europäischen Gesellschaftsrecht.

Zu den wichtigsten Themen¹⁸⁹ für die Freien Berufe gehören

- die Dienstleistungsrichtlinie 2006/123/EG,
- die Richtlinie über die gegenseitige Anerkennung von Berufsqualifikationen 2005/36/EG,
- sowie Fragen der Normung.

9.3.1 Freie Berufe in der EU: Wettbewerb und Verbraucherschutz

Die Europäische Kommission strebt eine Verringerung der Zahl der regulierten Berufe an. Dabei sind grundsätzlich drei Vorgehensweisen möglich:

1. Deregulierung,
2. Überprüfung der Spitzen der Regulierung und gesetzliche Verankerung dieser Prüfungspflicht sowie
3. Darstellung der Reglementierung und der volkswirtschaftlichen Wirkungen in dem jeweiligen EU-Staat.¹⁹⁰

Im Mittelpunkt derartiger Bestrebungen steht die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit, auch hinsichtlich der Konkurrenz aus dem Nicht-EU-Bereich. Dies führt teilweise zu einem Spannungsverhältnis zwischen der den Freien Berufen zugesprochenen Bedeutung, berechtigter Regulierungsanliegen wie dem Schutzbedürfnis von Kunden, Mandanten und Patienten und diesen zunächst abstrakt formulierten politischen Zielen der EU und ihrer Kommission.

Zur Erarbeitung politischer Instrumente und Strategien ist deshalb eine allgemein akzeptierte, transparente und nachvollziehbare Analyse unabdingbar. Eine isolierte Betrachtung einzelner Teilsaspekte führt dabei möglicherweise zu fachlichen wie auch politischen Disputen, wie das Beispiel eines Gutachtens des Instituts für Höhere Studien in Wien (IHS)¹⁹¹ über die Regulierung der Freien Berufe in den EU-Mitgliedstaaten illustriert: Diese Studie bezieht sich ausschließlich auf die ökonomischen Auswirkungen von Regulierungen in Freien Berufen. Dabei wurde eine deutlich unterschiedliche Regelungsdichte in verschiedenen Staaten identifiziert. Hohe Regelungsdichten weisen demnach insbesondere Deutschland, Italien, Luxemburg und Österreich auf. Eine vergleichende Analyse nach Berufsgruppen hat

ergeben, dass im Gesamtbild Apotheker, Rechtsanwälte und Wirtschaftsprüfer überdurchschnittlich reguliert sind, während Architekten und Ingenieure in der Mehrheit der Länder eine deutlich geringere Regulierung aufweisen.

Die Ergebnisse der Wiener Untersuchung werden sowohl methodisch als auch inhaltlich in Frage gestellt.¹⁹²

Die wichtigsten Kritikpunkte sind das Fehlen einer theoretischen Grundlage, methodologische Schwächen, die unvollständige Veröffentlichung von Ergebnissen sowie fragwürdige Interpretationen von Ergebnissen.¹⁹³ *“Entscheidend noch ist, dass neben die rein volkswirtschaftliche Bewertung, welche die Untersuchung wählt, eine Würdigung der Regelungsanliegen von Berufsrecht treten muss.”*¹⁹⁴

Kontroversen hat auch die so genannte „ZERP-Studie“ zum Markt für Grundstückstransaktionsdienstleistungen ausgelöst, die in ihren Schlussfolgerungen ebenfalls Deregulierungen in Freien Berufen fordert. Die volkswirtschaftlichen Folgen von Regulierung vs. Deregulierung erscheinen nicht hinreichend belegt.¹⁹⁵

Neben dem Zusammenhang zwischen Preiswettbewerb und Qualität der Untersuchung und dem Vergleich von Tätigkeitsfeldern einzelner Freier Berufe werden auch Haftungsfragen in der IHS-Studie völlig vernachlässigt.¹⁹⁶ Dabei ist evident, dass gerade deutsche Freiberufler, etwa die Planer, sehr hoher Haftung unterliegen. Es stellt sich die Frage, ob die Schaffung vergleichbarer rechtlicher Rahmenbedingungen für freiberufliche Dienstleistungen Vorrang in den Bemühungen der EU-Kommission haben sollte.

Die Bestimmung von Wettbewerbsparametern und Marktmechanismen in Freien Berufen ist ein zentrales Thema. Im Mittelpunkt steht dabei wiederum der Zusammenhang zwischen Deregulierung, Dienstleistungsqualität und Verbraucherschutz. Der Orientierungsrahmen für diesen Bereich der Politik findet sich über die nationale Entscheidungsebene hinaus im überstaatlichen Kontext in den Gremien der EU und seinem Parlament, in der WTO und vor allem auch im Europäischen Gerichtshof.

Während in Kontinentaleuropa ein präventives System des Verbraucherschutzes insbesondere mittels Regelungen von Berufszugang und Berufsausübung existiert, wird in angelsächsischen Staaten überwiegend ein kompensatorisches System praktiziert. Hier wird Verbraucherschutz in der Regel nicht durch Prävention, sondern über Haftungsmechanismen angestrebt. Dieses System wird durch eine teilweise auf freiwilliger Basis

¹⁸⁹ GD Binnenmarkt bzw. GD Wettbewerb

¹⁹⁰ Vgl. Dittberner 2011b: 6

¹⁹¹ Institut für höhere Studien (IHS) Wien 2003

¹⁹² Vgl. u.a. Bundesnotarkammer 2004: 3

¹⁹³ Vgl. Hellwig 2004: 18 f.

¹⁹⁴ Henssler und Kilian 2003: 32

¹⁹⁵ Vgl. Murray 2007

¹⁹⁶ Vgl. zur „IHS-Studie“ auch Kleine-Cosack 2003

beruhende Aufsicht privatrechtlicher Natur ergänzt. Freiberufler werden nur bei Fehlverhalten mit dem Sanktionssystem konfrontiert. Weitere aufsichtsrechtliche Maßnahmen erfolgen nur dann, wenn sich Freiberufler einer meist nicht obligatorischen Berufsaufsicht unterwerfen. Allgemeingültige Standards oder Kriterien für die Ausübung aufsichtsrechtlicher Maßnahmen mit verbindlichem Charakter gibt es dabei regelmäßig nicht.¹⁹⁷

Die OECD hat sich in ihrem aktuellen Wirtschaftsbericht Deutschland 2012 für eine Deregulierung ausgesprochen.¹⁹⁸

Bisher ist allerdings nur unzureichend erforscht, welche Auswirkungen Deregulierung und Liberalisierung von freiberuflichen Dienstleistungen haben. Auch die OECD hat diese Frage weitgehend ausgeklammert. Diesem Forschungsfeld sollte mehr Beachtung geschenkt werden und insbesondere der Zusammenhang zwischen Wettbewerb und Qualitätssicherung näher beleuchtet werden.

Das Institut der deutschen Wirtschaft kommt im Rahmen einer EU-Vergleichsstudie zu Rechtsanwaltsvergütungen zu folgendem Schluss: *„Würden auch in Deutschland die gesetzlichen Mindestpreise für die Vertretung vor Gericht zugunsten freier Vergütungsvereinbarung aufgegeben, stellt sich die Frage nach der potenziellen Entwicklung der Vergütungshöhe und ob es zu Preissenkungen kommt, wie es durch die Deregulierung angestrebt wird oder, ob gegebenenfalls auch steigende Preise denkbar sind, wie es zum Teil in anderen Ländern zu beobachten war.“*¹⁹⁹

Aus England und Wales wird ein beachtenswerter Regulierungsansatz berichtet: die Entwicklung von der so genannten „principles based regulation“ hin zur „outcomes based regulation“. *„Berufsrecht soll, so die Überlegung, stärker den Gedanken der Aspiration in den Blick nehmen und nicht die Nicht-Verletzung von Verböten. In diesem Sinne soll Berufsrecht weniger stark als Aufsichtsrecht ausgestaltet sein und sich stärker als Konsumentenschutzrecht verstehen.“*²⁰⁰

Ein modifiziertes Verständnis von Berufsrecht soll sich demzufolge primär am Recht des Verbrauchers orientieren. Für England und Wales wurde 2009 auf der Grundlage eines „Legal Regulation Review“ eine Akzentverschiebung von „rules“ hin zu „principles“ vorgenommen. Dies bedeutet, dass *„detaillierte Gebote und Verböte dort, wo dies notwendig erschien, durch eher allgemein gehaltene Grundsätze der Berufsaus-*

*übung“*²⁰¹ ersetzt werden sollen. Die Fortentwicklung dieses Ansatzes besteht über die Festlegung allgemeiner Grundsätze hinaus in der Definition von Zielen, *„die ein Berufsangehöriger im Interesse seines Auftraggebers und unter Berücksichtigung seiner gesamtgesellschaftlichen Funktion erreichen soll.“*²⁰² Diese Zielvorgaben bilden den Standard professionellen Handelns.²⁰³ „Outcomes based regulation“ führt damit im Ergebnis zu einer deutlichen Deregulierung, ohne vollständig auf die Steuerung der Berufsausübung zu verzichten.

In diesem Zusammenhang ist auf Gegebenheiten und diesbezügliche Untersuchungen in den Niederlanden und Skandinavien zu verweisen, teilweise in Verbindung mit Pilotprojekten zur Deregulierung. Hinsichtlich der Beurteilung der Ergebnisse bestehen allerdings auch hier fortgesetzt unterschiedliche Auffassungen.²⁰⁴ Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass vor allem die Orientierung an skandinavischen und britischen Verhältnissen die Diskussion in den Freien Berufen in Deutschland stimulieren wird, zunächst insbesondere in der Anwaltschaft.

Auch beim Verbraucherschutz existiert also im Europa der 27 eine Konkurrenz von Systemen. Ein über die gesamte EU hinweg „harmonisiertes“ Verständnis von Verbraucherschutz bedarf folglich mehr als einer Diskussion über Institutionen und Rechtsnormen, es geht um Prinzipien und Maximen des Handelns. Dies ist gerade in den Freien Berufen²⁰⁵ von herausragender Bedeutung, da deren Dienstleistungen für Individuen und Gesellschaft als Vertrauensgüter einen besonderen Stellenwert haben.

Bei der verbraucherschützenden Haftung sind antagonistische Bewegungen in der EU zu beobachten: Einerseits wird mehr Haftung der Dienstleister gefordert und andererseits wird die Haftungsbegrenzung durch neue Gesellschaften mit beschränkter Haftung vorangetrieben.

Die Bedeutung der Qualitätssicherung und des Verbraucherschutzes wird am Beispiel der Steuerberatung besonders deutlich. Dieses Dienstleistungssegment ist hinsichtlich beruflicher Anforderungen und Regelungen für den Berufszugang innerhalb der EU äußerst heterogen besetzt.

Die im Oktober 2011 beschlossene Verbraucherrechte-Richtlinie integriert und novelliert die vier bisher in

¹⁹⁷ Vgl. Bundesverband der Freien Berufe o.J.

¹⁹⁸ OECD 2012: 30

¹⁹⁹ Hardege 2008: 62

²⁰⁰ Kilian 2010: 545

²⁰¹ Kilian 2010: 545

²⁰² Kilian 2010: 545

²⁰³ Vgl. Kilian 2010: 545

²⁰⁴ Vgl. Kluth 2007

²⁰⁵ Freie Berufe sind hier nur insofern einbezogen, als sie berufsrechtlichen Regelungen unterworfen und/oder verkommt sind.

diesem Bereich existierenden Richtlinien.²⁰⁶ Die Bedeutung dieser Regelung wird am Beispiel des grenzüberschreitenden Online-Handels deutlich. Hier werden die Expansionspotenziale nicht ausgeschöpft, weil unterschiedliche nationale Regelungen zum Verbraucherschutz hemmend wirken können.

Qualitätssicherung ist der beste Verbraucherschutz. Gerade auch in den „nichtverkammerten“ Freien Berufen in Deutschland hat die Qualitätssicherung einen hohen Stellenwert, zahlreiche Initiativen richten sich auf dieses Ziel. Die angesprochene Vielfalt der in Freien Berufen genutzten Instrumentarien zur Qualitätssicherung wird hier um weitere Ansätze ergänzt, wie: Selbst- und Fremdevaluation, Supervision, Berufsregister, Gütesiegel, Anforderung der Hauptberuflichkeit, berufsethische Grundlagen, Berufsordnungen oder auch Schiedsstellen.

Alle angesprochenen Mittel sind auf Teilmärkten in Deutschland bereits ein- und umgesetzt worden (z.B. Schiedsstellen bei Ärzten und Rechtsanwälten, Supervision bei Psychotherapeuten und Wirtschaftsprüfern, Berufsregister bei Ingenieuren, Steuerberatern und Anwälten bzw. Gütesiegel bei Unternehmensberatern).

Wohin letztlich die Reformbestrebungen Europas die Freien Berufe Deutschlands führen, ist heute nicht vollständig vorhersehbar. Freiberuflichkeit – und damit Eigenverantwortlichkeit und letztlich Selbstverwaltung – sichert eine qualitativ hochwertige Versorgung der Gesellschaft mit Vertrauensdienstleistungen, die es zu bewahren gilt.

9.3.2 EU-Dienstleistungsrichtlinie

Die Dienstleistungsrichtlinie 2006/123/EG²⁰⁷ verfolgt im Rahmen ihres Anwendungsbereichs das Ziel der Schaffung eines Binnenmarktes ohne Grenzen, der den freien Verkehr von grenzüberschreitenden Dienstleistungen zwischen Mitgliedstaaten gewährleistet und die Gründung betrieblicher Niederlassungen erleichtert werden. Über die Erleichterungen für die Erbringer von Dienstleistungen hinaus soll die Richtlinie eine verstärkte technische Unterstützung in Form von E-Government ermöglichen. Grundsätzlich werden eine verbesserte Serviceorientierung und eine größere Effizienz von Behörden angestrebt. Die Richtlinie enthält folgende Schwerpunkte:

- Abbau bürokratischer Hemmnisse;
- Bereitstellung „Einheitlicher Ansprechpartner“ (EA) für Dienstleister;
- elektronische Verfahrensabwicklung;
- "Genehmigungsfiktion"²⁰⁸;
- Verbraucherschutz sowie eine
- verbesserte Kooperation von Verwaltungen, insbesondere im grenzüberschreitenden Bereich.

Auf der Grundlage der Richtlinie können Dienstleister aus dem EU-Ausland und gleichgestellten Staaten²⁰⁹ Verfahren und Formalitäten zur Gründung einer Niederlassung über einen Einheitlichen Ansprechpartner (EA) abwickeln. In Deutschland wurden die Einheitlichen Ansprechpartner durch die Länder eingerichtet und bei unterschiedlichen Stellen angesiedelt.

Die EA informieren über die notwendigen Formalitäten und nehmen bei Bedarf eine Moderatorenfunktion in den anstehenden Verfahren wahr. Dabei stellen die EA Basisinformationen sowohl für Dienstleistungserbringer als auch für die Empfänger zur Verfügung.²¹⁰ Die EA unterstützen die Dienstleister über die Gründungsphase hinaus auch bei dienstleistungsbezogenen Genehmigungsverfahren. Dazu zählt auch die Mittlertätigkeit bei der Abwicklung der Verfahrenskorrespondenz.

Folgende Voraussetzungen müssen grundsätzlich gegeben sein: Der Dienstleister muss Staatsangehöriger eines EU-Mitgliedstaates oder eines gleichgestellten Staates sein bzw. das Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit muss den Sitz in einem dieser Staaten haben bzw. dort gegründet worden sein. Die wirtschaftliche Tätigkeit muss zudem in den Anwendungsbereich der Richtlinie fallen.

Im Rahmen der Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie sind Dienstleister zu umfangreichen Angaben gegenüber Dienstleistungsempfängern verpflichtet. Eine ganze Reihe der neuen Informationspflichten findet sich auch in § 5 Telemediengesetz (TMG) wieder. Freiberufler, die dem TMG unterliegen und die dort aufgeführten Informationspflichten bereits erfüllen, decken damit auch einen großen Teil der neuen Informationspflichten nach der DL-InfoV ab.²¹¹ Diese Regelung gilt auch für Freiberufler, soweit sie in den Anwendungsbereich der Dienstleistungsrichtlinie und da-

²⁰⁶Haustürgeschäfte (1985/577/EWG), unfaire Geschäftsbedingungen (1993/13/EWG); Fernabsatz (1997/7/EG) sowie Verbrauchsgüterkauf (1999/44/EG)

²⁰⁷Als Dienstleister im Sinne der EU-Dienstleistungsrichtlinie gelten natürliche Personen mit Staatsangehörigkeit eines EU-Staates oder juristische Personen, die in einem EU-Staat niedergelassen sind.

²⁰⁸ Wenn eine Behörde auf einen vollständigen Antrag innerhalb einer festgesetzten Frist nicht reagiert, so gilt dieser Antrag nach Ablauf der Frist automatisch als genehmigt. Damit ist eine zeitnahe Erledigung der Anliegen gewährleistet.

²⁰⁹ Island, Liechtenstein, Norwegen

²¹⁰ Dies können sein Anforderungen, Verfahren und Formalitäten für die Aufnahme und Ausübung von Dienstleistungstätigkeiten, Kontaktdaten der zuständigen Behörden, im Streitfall verfügbare Rechtsbehelfe oder auch Informationen über unterstützende Verbände und Organisationen.

²¹¹ Verordnung über Informationspflichten für Dienstleistungserbringer

mit der DL-InfoV fallen. In der Dienstleistungsrichtlinie findet sich im Artikel 2 eine Aufzählung von Bereichen, die nicht von der Richtlinie erfasst werden. Wer hierzu zählt, muss folglich nicht den Vorgaben der DL-InfoV folgen.

Die Richtlinie findet auf folgende Freiberuflertätigkeiten keine Anwendung:

- Verkehrsdienstleistungen (Lotsen) einschließlich Hafendienste, die in den Anwendungsbereich von Titel V des Vertrags fallen;
- Gesundheitsdienstleistungen, unabhängig davon, ob sie durch Einrichtungen der Gesundheitsversorgung erbracht werden, und unabhängig davon, wie sie auf nationaler Ebene organisiert und finanziert sind, und ob es sich um öffentliche oder private Dienstleistungen handelt (Tierärzte fallen nicht hierunter und werden somit von der Richtlinie und der DL-InfoV erfasst);
- audiovisuelle Dienste (Journalisten), auch im Kino- und Filmbereich, ungeachtet der Art ihrer Herstellung;
- Tätigkeiten, die im Sinne des Artikels 45 des Vertrags mit der Ausübung öffentlicher Gewalt verbunden sind;
- soziale Dienstleistungen im Zusammenhang mit Kinderbetreuung und der Unterstützung von Familien und dauerhaft oder vorübergehend hilfsbedürftigen Personen, die vom Staat, durch von ihm beauftragte Dienstleistungserbringer oder durch von ihm als gemeinnützig anerkannte Einrichtungen erbracht werden;
- Tätigkeiten von Notaren.

Nach Art. 2 Abs. 3 der Dienstleistungsrichtlinie gilt diese nicht für den Bereich der Steuern. Diese Ausnahme erfasst jedoch nicht die Steuerberater, die daher der DL-InfoV unterfallen. Es ist zu beachten, dass die DL-InfoV alle Berufsgruppen erfasst, die nicht ausdrücklich ausgenommen sind.²¹²

„Die Richtlinie 2006/123/EG über die Dienstleistungen und die Richtlinie 2005/36/EG über die Berufsanerkennung/Berufsqualifikationen sind einander ergänzende Rechtsinstrumente, die unterschiedliche Themen behandeln. Demnach gilt die Dienstleistungsrichtlinie in Fragen, die nicht die Berufsqualifikationen betreffen, für alle reglementierten Berufe ihres Anwendungsbereichs.“²¹³

Exkurs:

Im Zusammenhang mit § 206 BRAO und EuRAG²¹⁴ können Rechtsanwältinnen europäischer Staaten nach einer dreijährigen praktischen Tätigkeit und einem entsprechenden Nachweis der Sprachkenntnisse in Deutschland als Rechtsanwältinnen zugelassen werden. Allerdings sind ausländische Rechtsanwältinnen grundsätzlich berechtigt, ohne Anwartschaftsfristen und trotz des Fehlens von Zugangsvoraussetzungen oder gar von Kenntnissen deutschen Rechts den Zugang zum deutschen Markt zu erhalten. Der Verbraucherschutz beschränkt sich auf den Berufstitel des Herkunftslandes.

9.4 Berufsqualifikationen und Anerkennung

9.4.1 Richtlinie über die Anerkennung von Berufsqualifikationen

Die Berufsanerkennungsrichtlinie²¹⁵ war von den Mitgliedstaaten bis Oktober 2007 in nationales Recht zu transformieren. Ziel der Richtlinie ist es, die Anerkennung ausländischer Ausbildungsabschlüsse durch ein geregelteres Verfahren zu erleichtern. Die Richtlinie beinhaltet spezifische Regelungen über die vorübergehende grenzüberschreitende berufliche Mobilität (Dienstleistungsfreiheit). Dabei wird die Ausübung der beruflichen Tätigkeit über eine Meldung im Aufnahmestaat möglich. Zum Schutz des Verbrauchers ist im Fall der vorübergehenden grenzüberschreitenden Dienstleistungserbringung die Tätigkeit grundsätzlich unter der Berufsbezeichnung des Herkunftslandes zu erbringen. Die Richtlinie schließt auch berufstätige EU-Bürger ein, die sich auf Dauer in einem anderen EU-Land als Selbstständige niederlassen möchten sowie Arbeitnehmer (Niederlassungsfreiheit).

Die Richtlinie zur Berufsanerkennung war insbesondere im Bereich der Freien Berufe keine grundlegende Neuerung, da es für Freie Berufe mit universitärer Ausbildung bereits seit 1989 die Hochschuldiplomanderkennungsrichtlinien 89/48/EG und 92/51/EG gab.

Eine Reihe bis dato geltender, spezieller Richtlinien für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Hebammen,

²¹⁴ Gesetz über die Tätigkeit europäischer Rechtsanwältinnen in Deutschland

²¹⁵ Europäische Kommission. 2005. Richtlinie zur Berufsanerkennung 2005/36/EG. Für eine sektorale Anerkennungsrichtlinie für Ingenieure konnte auch nach jahrelangen Verhandlungen keine Einigung erzielt werden. Diese Richtlinien galten für alle 27 EU-Mitgliedstaaten, für die EWR-Vertragsstaaten Norwegen, Island und Liechtenstein sowie seit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens am 1. Juni 2002 auch für die Schweiz. Diese Richtlinien wurden in die neue Richtlinie 2005/36/EG integriert und mit deren Inkrafttreten im Oktober 2007 aufgehoben.

²¹² Vgl. Bundesverband der Freien Berufe 2010a

²¹³ Europäische Kommission 2011b

Krankenschwestern und Architekten und die Diplomanerkennungsrichtlinien wurden dadurch ersetzt.

Das zeitliche Umsetzungsziel hat viele Mitgliedstaaten vor Herausforderungen gestellt. Grund hierfür sind die Komplexität der Materie sowie die Vielzahl der betroffenen Berufe und Berufsgesetze. Ungeachtet der Schwierigkeiten bei der Umsetzung kann die Richtlinie grundsätzlich als geeignetes Mittel zur Bedarfsdeckung im Rahmen eines EU-Fachkräftemarktes gesehen werden.

Die Richtlinie sieht verschiedene Systeme zur Anerkennung von Berufsqualifikationen vor:

- die automatische Anerkennung für Berufe, bei denen die Mindestanforderungen an die Ausbildung harmonisiert wurden;
- die Anerkennung auf der Grundlage von Berufserfahrung für bestimmte berufliche Tätigkeiten und
- die allgemeine Regelung für sonstige reglementierte Berufe.

Die Anerkennung auf der Grundlage der Berufserfahrung ist Teil der automatischen Anerkennung. Diese Regelungen zur automatischen Anerkennung von Berufsqualifikationen erfassen im Bereich der Freien Berufe Ärzte, Krankenschwestern und Krankenpfleger, Zahnärzte, Tierärzte, Hebammen, Apotheker und Architekten. Die automatische Anerkennung der Ausbildungsnachweise erfolgt auf der Grundlage einer Koordinierung der Mindestanforderungen für die Ausbildung. Diese Mindestanforderungen wurden mittels verschiedener Anforderungen festgelegt, insbesondere durch grundlegende Mindestausbildungsinhalte und -dauer. Wichtigste Kriterien sind neben der Dauer von Ausbildungen deren Inhalte.

Von besonderer Bedeutung sind in der Praxis die Regelungen zu so genannten „Ausgleichsmaßnahmen“ im Rahmen der allgemeinen Regelungen für reglementierte Berufe, die nicht der automatischen Anerkennung unterfallen. Ein Aufnahmestaat kann für die Anerkennung von Ausbildungsnachweisen die Absolvierung einer solchen Ausgleichsmaßnahme in Form eines Eignungstests oder eines höchstens dreijährigen Anpassungslehrganges verlangen, wenn

- „die Ausbildungsdauer mindestens ein Jahr unter der im Aufnahmemitgliedstaat geforderten Ausbildungsdauer lag,
- seine bisherige Ausbildung sich auf Fächer bezog, die sich wesentlich von denen unterscheiden, die durch den Ausbildungsnachweis abgedeckt werden, der im Aufnahmemitgliedstaat vorgeschrieben ist oder
- der Beruf nach den Bestimmungen des Aufnahmemitgliedstaats eine oder mehrere reglementierte berufliche Tätigkeiten umfasst, die nicht Bestand-

teil des Berufs im Herkunftsmitgliedstaat sind und wenn dieser Unterschied in einer besonderen Ausbildung besteht, die sich auf Fächer bezieht, die sich wesentlich von denen unterscheiden, die von der Ausbildung des Antragstellers abgedeckt werden.“²¹⁶

Die Berufsanerkennungsrichtlinie befindet sich gegenwärtig in Überarbeitung. Diese wurde durch eine Evaluierung der EU-Kommission eingeleitet. Über den Stand der Evaluierung informiert die Kommission der EU im Internet. Auf der Grundlage einer Maßnahme der EU-Kommission zur Erarbeitung eines Grünbuches zur Novellierung der Richtlinie zur Berufsqualifikation hat das Parlament am 15.11.2011 einen Initiativbericht vorgelegt. Bereits im Juli 2011 hatte der IMCO²¹⁷ ein erstes Arbeitsdokument hierzu vorgestellt.

Die Europäische Kommission hat sodann am 19.12.2011 einen Entwurf für eine Richtlinie zur Novellierung der Berufsanerkennungsrichtlinie vorgelegt. Diese Änderungsrichtlinie soll zur Behebung folgender Probleme beitragen:

- „Hindernisse beim Zugang zu Informationen über Anerkennungsverfahren,
- die noch zu geringe Effizienz von Anerkennungsverfahren,
- die Funktionsweise des automatischen Anerkennungssystems,
- die Bedingung der Niederlassung,
- die Bedingungen der vorübergehenden grenzüberschreitenden Mobilität,
- der Geltungsbereich der Richtlinie,
- der Schutz von Patienten (besondere Bewertung des öffentlichen Gesundheitswesens),
- die mangelnde Transparenz und Rechtfertigung von Qualifikationsanforderungen in reglementierten Berufen.“

Wesentliche Bestandteile sind etwa Änderungen bei der automatischen Anerkennung von Berufsqualifikationen (etwa für Krankenschwester/-pfleger, Ärzte, Hebammen und Architekten). Ein zentrales Element des Richtlinienentwurfes ist die Einführung des europäischen Berufsausweises.

Die Richtlinie 2005/36/EG findet darüber hinaus ihren Niederschlag in dem so genannten „Anerkennungsgesetz“, das die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen und Befähigungsnachweisen aus Drittstaaten sowie die Feststellung der Gleichwertigkeit von Abschlüssen und Befähigungsnachweisen in nicht reglementierten Berufen betrifft. Die Verfahren des Anerkennungsgesetzes orientieren sich an den Regelungen der Berufs-

²¹⁶ Art. 14 der Richtlinie 2005/36/EG

²¹⁷ Ausschuss für Binnenmarkt und Verbraucherschutz

anerkenntnisrichtlinie. Dadurch soll grundsätzlich erreicht werden, dass künftig für Anerkennungssuchende, Arbeitgeber und Betriebe nachvollziehbare und bundesweit möglichst einheitliche Bewertungen zu beruflichen Auslandsqualifikationen zur Verfügung stehen. Das „Gesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen“ (außerhalb der EU) wurde am 06.12.2011 verabschiedet und trat am 01.04.2012 in Kraft.

9.4.2 Berufsausweise

Ein wichtiges Element der Richtlinie über Berufsqualifikationen ist der Berufsausweis. Ziel der Einführung von „professional cards“ ist es, bei grenzüberschreitender Berufsausübung die Prüfung der Erfüllung bestehender Voraussetzungen für die Berufsausübung zu erleichtern. Dies soll unter Einbindung des Binnenmarktinformationssystems IMI²¹⁸ für Berufsbilder geschehen. Die wichtigsten Vorteile der Berufsausweise sind die Vereinfachung der Berufsausübung insbesondere durch eine Reduzierung des bürokratischen Aufwandes und die Förderung der beruflichen Mobilität.

Für Europäische Berufsausweise kommen insbesondere besonders mobile Berufsgruppen in Betracht wie Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger oder Ingenieure. Dabei soll die Zuständigkeit für Ausstellung und Aktualisierung der Ausweise bei den zuständigen nationalen Aufsichtsstellen liegen.²¹⁹

Die Diskussion über die Ausprägung des Berufsausweises sowie eines Verifizierungssystems ist noch im vollen Gange.

Die Zielsetzung der Erleichterung von Mobilität im EU-Binnenmarkt sollte nicht zu einer Nivellierung von Qualifikationsanforderungen nach unten führen. Dies gilt vor allem für die so genannte „Genehmigungsfiktion.“²²⁰ Auch dürfen die Fristen nicht zu kurz für eine vollständige Abwicklung eines Prüfverfahrens bemessen sein. Darüber hinaus ist auch die Funktionsfähigkeit des Binnenmarktinformationssystems ein Kernelement der Reformen.

²¹⁸ „Das Binnenmarkt-Informationssystem (IMI) ist ein elektronisches System zur Verbesserung der Kommunikation und der Zusammenarbeit zwischen den Verwaltungen der Mitgliedstaaten bei der Umsetzung der Binnenmarktvorschriften. Es soll verschiedene praktische Hindernisse abbauen, Kosten senken und die Effizienz und Wirksamkeit der Verwaltungszusammenarbeit in Europa verbessern“ (Zusammenfassungen der Gesetzgebung 2009):“

²¹⁹ Vgl. Dittberner 2011b: 5

²²⁰ Werden in einem Aufnahmestaat Berufsausweise bzw. die dafür erforderlichen Nachweise nicht binnen eines Monats geprüft und diese Verfahren abgeschlossen, so ist eine positive Entscheidung gegeben.

Berufsausweise können darüber hinaus auch auf nationaler Ebene Vorteile bringen. Funktion und Vorteile des Berufsausweises werden im Folgenden am nationalen Beispiel der Ingenieure verdeutlicht: Nachdem die deutschen Länderingieurkammern die Ausgabe eines Berufsausweises für Ingenieure vereinbart hatten, wurden in Sachsen die bundesweit ersten Ingenieurausweise ausgereicht. Hier ist hervorzuheben, dass die Zukunft dem elektronischen Berufsausweis gehören wird.

Besonders zu betonen ist die „harmonisierende“ Funktion der Ingenieurausweise nicht nur im überstaatlichen Kontext, sondern auch im föderativen System Deutschlands: „Der Berufsausweis soll die bundesweite Tätigkeit unseres Berufsstands erleichtern, denn Bau- und Berufsrecht sind nach wie vor Ländersache. Für die Einreichung eines Bauantrags oder einer Statik soll künftig in ganz Deutschland die Vorlage eines Ingenieurausweises ausreichend sein.“²²¹

Darüber hinaus sichert der Ingenieurausweis die Qualität der Ingenieurleistungen und Transparenz für Verbraucher. „Der Berufsausweis ergänzt das Bundesingenieurregister, das von der Bundesingenieurkammer bereits seit 2005 nach internationalem Vorbild geführt wird. Es dokumentiert bundesweit einheitlich den Ausbildungsstand und die Qualifikation der eingetragenen Ingenieure. Damit ist es ein wichtiges Instrument zur Sicherung der Qualität der Ingenieurleistungen und garantiert Transparenz für die Verbraucher. Der Ingenieurausweis ist auch ein bedeutender Schritt auf dem Weg zum geforderten Berufsausübungsrecht für Ingenieure. Unser Ziel ist es, dass sicherheitsrelevante Entscheidungen, die oftmals Leib und Leben von Menschen betreffen, nur von qualifizierten Ingenieurexperten getroffen werden dürfen.“²²²

9.5 Normung von Dienstleistungen

Das Projekt Dienstleistungsnormung ist Teil der Binnenmarktakte vom Oktober 2010.²²³ Im Juni 2011 hat die EU-Kommission ein Normungspaket vorgelegt, in dem bestehendes Recht zusammengeführt und ein umfassender Rechtsrahmen für die Normung von Dienstleistungen geschaffen werden soll.

Dies soll vor allem einen Beitrag zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft leisten.

Die Normung von Dienstleistungen hat für die Kommission der EU einen besonderen Stellenwert. Zwar soll sich die Schaffung marktorientierter Normen vornehmlich auf solche Dienstleistungen beschränken, die

²²¹ Ingenieurkammer Sachsen 2010: 1

²²² Ingenieurkammer Sachsen 2010: 1

²²³ Vgl. Europäische Kommission 2010a

im Zusammenhang mit der Vermarktung und Wartung von Produkten stehen, aber die Kommission hat zugleich großes Interesse an überstaatlichen Selbstverpflichtungen der Freien Berufe zur Unterstützung und Förderung freiwilliger Normen gezeigt, insbesondere im Hinblick auf Qualitätssicherung und Verbraucherschutz.

Berufsstände der Freien Berufe verweisen auf die Unmöglichkeit der Normung freiberuflicher Dienstleistungen. Dabei wird auf die vielfältigen Aktivitäten der Freien Berufe zur Qualitätssicherung Bezug genommen, auch in nicht berufsrechtlich geregelten Berufen. Die Möglichkeit einer Annäherung an die Bestrebungen der EU wird bei Qualitätsmanagementsystemen gesehen, die berufsspezifische Abläufe und Organisationen umfassen, nicht aber Inhalte der freiberuflichen Dienstleistungen.²²⁴

Im Zuge der BMWi-Initiative 2008 wurde die „Kommission Mittelstand (KOMMIT)“ gegründet, welche die Bundesregierung unter anderem bei der Entwicklung eines normungspolitischen Konzepts unterstützt. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie hat angekündigt, hinsichtlich der Normierung von Dienstleistungen entsprechende Normierungsvorschläge sehr sorgfältig auf Mehrwert und Notwendigkeit prüfen zu wollen.²²⁵

9.6 Telekommunikationsüberwachung und andere aktuelle EU-Handlungsfelder mit besonderer Relevanz für die Freien Berufe

Im Zusammenhang mit der Umsetzung der Richtlinie über die Vorratsspeicherung von Daten²²⁶ wurden mit Wirkung vom 1. Januar 2008 im Rahmen des Gesetzes zur Neuregelung der Telekommunikationsüberwachung und anderer verdeckter Ermittlungsmaßnahmen in der Neufassung des § 160a StPO bestimmte Träger von Berufsgeheimnissen, wie z.B. Strafverteidiger gesetzlich vor staatlichen Ermittlungsmaßnahmen geschützt. Andere Träger von Berufsgeheimnissen wie die Steuerberater wurden lediglich mittels einer Verhältnismäßigkeitsprüfung in diesen Schutz einbezogen. Wichtig ist hier die Tatsache, dass auch Rechtsanwälte oder Steuerberater zur Strafverteidigung befugt sind. Eine „verfassungsrechtliche Prüfung des § 160a StPO“ durch die Bundessteuerberaterkammer kommt zu dem Ergebnis,

dass hier zwischen den genannten Berufsgruppen in unverhältnismäßiger Weise unterschieden wird.²²⁷

9.7 Zukünftige Handlungsfelder im Kontext der EU-Binnenmarktpolitik

Eine ständige und bedeutsame Aufgabe ist die Überprüfung von Wirksamkeit und Nutzen von Regelungen, wie bei der Berufsanerkennungsrichtlinie. Auch der Bürokratieabbau wird weiter einen Schwerpunkt der EU-Politik bilden.

Zahlreiche Politikfelder sind zu nennen wie die „Elektronische Handelsinitiative“²²⁸, „Dienstleistungen für Unternehmen“, der Zugang von KMU zu Kapitalmärkten, die „Small Business Act“-Strategie 2020, eine gegenseitige Anerkennung der elektronischen Identifizierung und Authentifizierung auf der Grundlage von Online-Authentifizierungsdiensten, die Zusammenarbeit mit dem G20/Regierungsdialo g auch bei Dienstleistungen, ein Gemeinschaftsinstrument für stärkere Symmetrie bei öffentlichen Aufträgen, Fragen der betrieblichen Altersversorgung und das Grünbuch über Renten, die Konsultation der Sozialpartner zum industriellen Wandel, der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR), die Finanzierung technologischer Innovationskomponenten und der Sozialwirtschaft, Ausdehnung des Binnenmarktinformationssystem, eine Initiative zur Nutzung alternativer Streitbeilegungsmöglichkeiten, Kommunikation und Dialog mit der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung von Rechtsvorschriften oder auch die formellen Instrumente zur Problemlösung (SOLVIT).

Ungeachtet der umfangreichen überstaatlichen Initiativen im Bereich der Freien Berufe kann von einer Harmonisierung der Grundlagen freiberuflichen Handelns nur in Ansätzen gesprochen werden. Dies wird schon aus der Tatsache ersichtlich, dass nur in sieben der 27 Mitgliedstaaten horizontale interprofessionelle Organisationen der Freien Berufe bestehen.²²⁹ Dabei lassen allerdings die wachsende Europäische Union und die zunehmende Komplexität der Handlungsräume Partikularinteressen mehr und mehr in den Hintergrund treten.

Die Priorität der zukunftsgerichteten EU-Strategie liegt auf der Wertschöpfung durch wissensbasiertes Wachstum. Die Freien Berufe befinden sich im Kern dieses Prozesses. Daran wird auch die Ausformung eines Online-Binnenmarktes nichts ändern, der die Entwicklung neuer Dienstleistungsstrukturen stimulieren wird, etwa in Form von Telearbeit. Die persönliche Dienstleistung

²²⁴ Vgl. Dittberner 2011a

²²⁵ Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2011

²²⁶ Richtlinie 2006/24/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. März 2006 über die Vorratsspeicherung von Daten, die bei der Bereitstellung öffentlich zugänglicher elektronischer Kommunikationsdienste erzeugt oder verarbeitet werden, und zur Änderung der Richtlinie 2002/58/EG.

²²⁷ Vgl. Bundessteuerberaterkammer 2011

²²⁸ Dieses Vorhaben schließt auch elektronische Dienstleistungen und damit die Freien Berufe ein.

²²⁹ in Österreich, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Portugal und Rumänien

wird dadurch nicht obsolet, sondern aufgewertet. Dies gilt gerade für sekundäre Dienstleistungen. Der europäische Binnenmarkt muss dieser Vielfalt an Leistungserbringung entsprechen. Dabei steht der Verbraucherschutz im Vordergrund, insbesondere bei Vertrauensdienstleistungen. Auch hier finden sich positive Ansätze. So hat das Europäische Parlament bereits 2006 in seiner Entschließung zu dem Follow-Up zum Bericht über den Wettbewerb bei freiberuflichen Dienstleistungen²³⁰ den wichtigen Beitrag der Freien Berufe zur Realisierung der Lissabon-Strategie gewürdigt.

Im März 2010 stellte die Europäische Kommission eine neue Strategie „EU 2020“ vor. Es handelt sich dabei um die Fortschreibung der Lissabon-Strategie. Die neue Strategie verfolgt fünf Hauptziele:

- 75% der Menschen in der EU im Alter zwischen 20 und 64 Jahren sollen erwerbstätig sein.
- 3% der Bruttoinlandsprodukte sollen in Forschung und Entwicklung fließen.
- Die Klima- und Energieziele sollen auf der Grundlage der bestehenden Beschlüsse realisiert werden.
- Der Anteil der Schulabbrecher soll von aktuell 15% auf 10% sinken. 40% der EU-Bürger sollen einen Hochschulabschluss aufweisen.
- Die Zahl der Armen in der EU soll um 20 Millionen reduziert werden.

Da die Ziele der Lissabon-Strategie nicht annähernd erreicht wurden, bewegen sich die Ansätze nunmehr auf einem bescheideneren Niveau. Die Entwicklung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft erfordert die Schaffung von Wettbewerbsvorteilen vor allem in den Bereichen Bildung und Forschung. Die Freien Berufe stehen im Mittelpunkt dieser Entwicklung.

Ergänzend hierzu hat die Kommission ihre Zielsetzungen zur Ausformung des Binnenmarktes im 21. Jahrhundert in einer Mitteilung und mehreren Begleitdokumenten formuliert. Erreicht werden soll *„ein starker, innovativer und wettbewerbsfähiger Markt mit maximalem Dienstleistungspotenzial, der Verbrauchern und Unternehmen unmittelbar zugute kommt und Europa in die Lage versetzt, besser auf die Globalisierung zu reagieren“*.²³¹ Schwerpunkte sind unter anderem die Stärkung der Position der Verbraucher im Markt sowie die Förderung von klein- und mittelständischen Unternehmen durch Marktöffnung.

Neben den Verbraucherrechten sind in diesem Zusammenhang spezifische marktorientierte Regelungen für klein- und mittelständische Unternehmen, der Zugang zu hochwertigen Finanzdienstleistungen, die Lebensmittelsicherheit, die Überwachung von Arzneimittel-

märkten oder die Verbesserung steuerlicher Rahmenbedingungen zu nennen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Binnenmarktentwicklung ist die Förderung von Wissen und Innovation. Dazu gehören die berufliche Mobilität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Förderung elektronischer Kommunikation, Regelungen zu den Rechten am geistigen Eigentum, Normung und andere Rechtsvorschriften, die ein integriertes Management von Waren-, Energie-, Informations- und Dienstleistungsströmen ermöglichen sollen.

Ausblick

Wie zu Beginn dieses Abschnitts bereits dargelegt, zeigen das Parlament, der Gerichtshof und vor allem auch die Kommission der Europäischen Union wachsende Bereitschaft, die Besonderheiten der Freien Berufe anzuerkennen. Europa ist für die Freien Berufe aber auch eine große Chance, begründet etwa in der Öffnung neuer Märkte, der Erschließung neuer Arbeitsfelder und Berufsbilder und der vermehrten Möglichkeit, von anderen zu lernen. Das neue Europa zeigt sich hier etwa darin, dass europäische Vereinigungen und Körperschaften zunehmend in Konkurrenz zu nationalen Rechtsformen treten.

Die deutsche Volkswirtschaft profitiert in besonderem Maß vom europäischen Binnenmarkt. Bei der Steigerung der Wirtschaftskraft kommt neben den Gütern auch den Dienstleistungen eine wachsende Bedeutung zu, wobei noch erhebliche Wachstumspotenziale gegeben sind.²³² Auch beim internationalen Handel mit Dienstleistungen spielt Deutschland als weltweit drittgrößter Dienstleistungsexporteur eine herausragende Rolle. Durch einen fortschreitenden Abbau von Handelsrestriktionen im Rahmen der Welthandelsorganisation und auf der Grundlage von bilateralen Freihandelsabkommen soll die Ausschöpfung der Wachstumspotenziale weiter verbessert werden.

Für 2012 sieht das Arbeitsprogramm der EU-Kommission vor: den Abschluss der Reform des Finanzsektors, die Vorschläge zur Reform der Abschlussprüfung, die Verbesserung des digitalen Binnenmarktes und einen erhöhten Verbraucherschutz bei Online-Transaktionen. Einen besonderen Stellenwert hat der Maßnahmenkatalog zur Wiederherstellung des Vertrauens in die europäische (Finanz-) Wirtschaft. Die freiberuflichen Vertrauensdienstleistungen haben Konjunktur.

²³⁰ Vgl. Europäisches Parlament 2006a

²³¹ Europäische Kommission 2007

²³² Vgl. Krys 2010

10 Freie Berufe: Lage, Perspektiven und Trends

Das nachfolgende Kapitel zeigt die Entwicklungsperspektiven der Freien Berufe in Deutschland auf.

Die Veränderung bestimmter wirtschaftlicher und rechtlicher Wettbewerbsparameter und der gesellschaftliche Wandel haben spürbaren Einfluss auf die Freien Berufe. Die Änderung dieser allgemeinen Rahmenbedingungen bzw. die politisch in Aussicht gestellten Gesetzesnovellierungen sollen im Folgenden erläutert werden. Betrachtet werden ferner einzelne Branchen der Freien Berufe, wobei entsprechende gesellschaftspolitische und branchenspezifische Trends und Tendenzen aufgezeigt und ihr Einfluss auf die Berufsbildung sowie Beschäftigungsentwicklung analysiert werden soll.

Ihren Abschluss findet die nachfolgende Analyse in einer Projektion für die Zahl der Selbstständigen in ausgewählten Freien Berufen. Die in Kooperation des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und des Instituts für Freie Berufe (IFB) erstellte Untersuchung berechnet auf der Basis von Zeitreihen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der Zahl der Selbstständigen einen Trend und vergleicht diesen mit den Einschätzungen der unterschiedlichen Kammern und Verbände.

10.1 Gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen

Die Wirtschaftsstruktur Deutschlands ist gekennzeichnet durch eine hohe internationale Arbeitsteilung und Verflechtung, durch hochwertige Produktionen mit großer Forschungs- und Entwicklungsintensität und durch hoch qualifizierte Dienstleistungen. Die Freien Berufe können dabei eine Vielzahl neuer Arbeitsfelder und Beschäftigungspotenziale erschließen. Ob neue Technologien, Multimedia, Umweltschutz und Ökologisierung, Bildung, demografische Veränderungen oder Kulturpolitik - die Freien Berufe haben ihren Ort im Mittelpunkt der Tertiärisierung – nähere Erläuterungen hierzu bieten die folgenden Abschnitte.

Wie der vorliegende Bericht zeigt, stehen Freie Berufe über Berufsgrenzen hinweg vor einigen wichtigen Herausforderungen:

- Neue Informations- und Kommunikationstechnologien gewinnen an Bedeutung. Technische Neuerungen werden zu einer weiteren Modernisierung und Rationalisierung führen.
- Der Frauenanteil unter den Erwerbstätigen wird weiter zunehmen. Geht man davon aus, dass auch in Zukunft die Mehrheit der Erziehungszeiten von

Frauen übernommen werden, entsteht damit auch in Freien Berufen die Notwendigkeit, die berufliche Wiedereingliederung stärker zu fördern.

- Die fortschreitende Liberalisierung des Berufsrechts hat spürbare Auswirkungen auf die Berufspraxis. Die Lockerung von Werbebestimmungen z.B. erlaubt zukünftig veränderte Werbe- und Marketingstrategien.
- Fragen der Qualitätssicherung werden bei steigenden Anforderungen und zunehmendem Wettbewerb noch wichtiger. Die Notwendigkeit für Fort- und Weiterbildungen steigt vor allem auf Grund erhöhter Komplexität der Handlungsfelder. Dies gilt vor allem auch für die betriebswirtschaftliche Qualifizierung.
- Klientenerwartungen wandeln sich („kritischer Verbraucher“). Der Trend zu zunehmender fachlicher Spezialisierung wird anhalten. Zugleich gewinnen Kooperationen und das Arbeiten in Netzwerken an Bedeutung.
- Der Wettbewerb um Fachkräfte nimmt zu. Damit einher geht auch die Notwendigkeit für einzelne Professionen verstärkt Nachwuchsmarketing zu betreiben.

10.2 Trends und Tendenzen in Branchenschwerpunkten der Freien Berufe

Ziel der vorliegenden Studie ist es auch, am Beispiel ausgewählter Branchen, Berufsgruppen und Berufe Trends und Tendenzen aufzuzeigen. Dabei soll die Gesundheits- und Sozialwirtschaft ebenso wie die freien Kulturberufe, der Bildungsmarkt, der Bereich Information, Kommunikation und Technik sowie die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe näher beleuchtet werden. Neben einer definitorischen Abgrenzung soll eine Quantifizierung des Beschäftigungs- und Wertschöpfungspotenzials erfolgen. Unter Berücksichtigung politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen erfolgt eine Einschätzung, wie sich die jeweilige Branche in den nächsten Jahren entwickeln wird.

10.2.1 Gesundheitswirtschaft

Die Gesundheitswirtschaft ist der größte Wirtschaftssektor in Deutschland. Ein Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie kommt zu dem Ergebnis, dass der Anteil der Gesundheitswirtschaft am Bruttoinlandsprodukt bis 2030 von

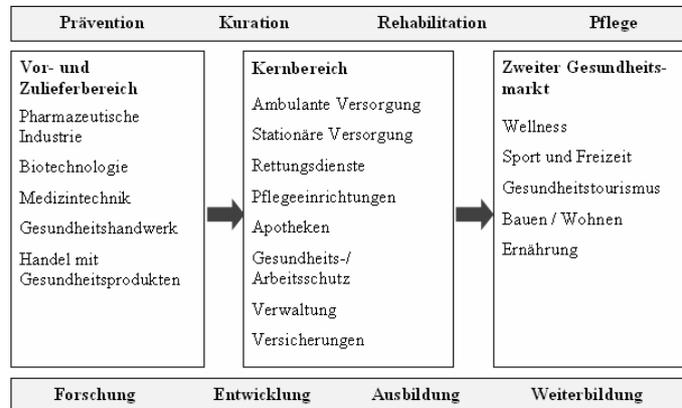
heute etwa 10 % auf fast 13 % und die Zahl der Beschäftigten von rund fünf auf sieben Millionen Menschen wachsen kann. Die wichtigsten Wachstumstreiber sind neben dem demografischen Wandel das stetig zunehmende Gesundheitsbewusstsein und der Export.²³³ Die OECD prognostiziert eine Verdopplung des weltweiten Exports für Güter und Dienstleistungen in der Gesundheitswirtschaft bis 2015.²³⁴ Darüber hinaus wird die fortschreitende Expansion dieses Wirtschaftsbereiches durch eine starke Zunahme chronischer und psychischer Erkrankungen oder auch durch Internationalisierung und Globalisierung stimuliert. Gegenläufige Trends wie die sinkende Bevölkerungszahl oder die fortschreitende Produktivität vor allem in der Güterproduktion werden die Dynamik dieser Entwicklung nicht entscheidend beeinflussen.

Ergänzend hierzu stellt sich die Frage, welche Zielsetzungen mit der Bewältigung der oben dargestellten Entwicklungen verbunden sind. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) definiert die Gesundheitsleistungen als „Aktivitäten oder Güter, die von Einrichtungen oder Individuen durchgeführt oder bereitgestellt werden und die dabei medizinisches, hilfsmittelmedizinisches oder pflegerisches Wissen oder die dafür erforderlichen Technologien anwenden“.

Die „1. Nationale Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft“ definierte 2005 den Begriff der „Gesundheitswirtschaft“ wie folgt: „Die Gesundheitswirtschaft umfasst demnach die Erstellung und Vermarktung von Gütern und Dienstleistungen, die der Bewahrung und Wiederherstellung der Gesundheit dienen.“²³⁵

Eine Definition und die statistische Erfassung der Gesundheitswirtschaft als Querschnittsbereich der Wirtschaft gibt es in Deutschland seit etwa 15 Jahren, wobei Gesundheitswirtschaft und Gesundheitsbranche als Bezeichnungen für diesen Sektor der Volkswirtschaft häufig synonym verwendet werden.²³⁶ Zur näheren Bestimmung der Gesundheitswirtschaft wird in Abbildung 10.1 die Wertschöpfungskette in diesem Bereich dargestellt. In dieser Abbildung wird deutlich, dass die freien Heilberufe sowie heilpädagogische und andere Freie Berufe dem Kernbereich der Gesundheitswirtschaft und damit dem ersten Gesundheitsmarkt

Abb. 10.1: Teilmärkte des Gesundheitswesens



Quelle: Gauler et al. 2010:15

Abb. 10.2: Teilbereiche der Gesundheitswirtschaft



Quelle: Institut Arbeit und Technik (IAT) nach Hilbert (2006)

zuzuordnen sind. Aber auch im zweiten Gesundheitsmarkt finden sich Freie Berufe, etwa an der Schnittstelle zwischen Medizin und Ernährungsberatung.

Über das herkömmliche Gesundheitswesen hinaus mit der kurativen und pflegerischen Versorgung der Bevölkerung sowie dem Kur- und Bäderwesen und den Apotheken als Kernbereich der Gesundheitswirtschaft gruppieren sich medizinische Vorleistungs- und Zulieferindustrie, das Gesundheitshandwerk, die Biotechnologie, der Handel mit Gesundheitsprodukten sowie zahlreiche Randbereiche, die auch als „Zweiter Gesundheitsmarkt“ bezeichnet werden. In diesem zweiten Gesundheitsmarkt wird die Bevölkerung neben Produkten insbesondere auch mit Hilfeleistungen und Diensten versorgt, die der Gesundheitsvor- und nachsorge die-

²³³ Das Wachstum kommt hier in dem Außenhandelsüberschuss der Gesundheitswirtschaft zum Ausdruck; vgl. Roland Berger Strategy Consultants 2009.

²³⁴ Vgl. Ossen 2010: 405

²³⁵ Frie et al. 2011: 42

²³⁶ Vgl. Frie et al. 2011: 41

nen. Ein erweitertes Verständnis der Gesundheitswirtschaft bezieht auch den Wellnessbereich, den Gesundheitstourismus oder vor allem auch Waren und Dienste zur gesunden Ernährung und Lebensführung ein.

Ergänzend zur prozessualen Darstellung der Wertschöpfungskette kann das Cluster Gesundheitswirtschaft²³⁷ in Form geschichteter Ringe in seinem Aufbau veranschaulicht werden, wie die Abbildung 10.2 zeigt. Die inneren Kreise 1 und 2 schließen das Gesundheitswesen im engeren Sinn ein, die Ringe 1 bis 3 umfassen den Kernbereich der Gesundheitswirtschaft, Ring 4 bildet den erweiterten Bereich der Gesundheitswirtschaft ab.

Im Jahr 2010 waren in der Gesundheitswirtschaft etwa 4,8 Mio. Menschen tätig und damit rund 12,3 % aller Erwerbstätigen.²³⁸ Im erweiterten Bereich waren rund 5,6 Mio. Personen beschäftigt.²³⁹ Damit übte etwa jeder siebte Erwerbstätige seinen Beruf in diesem Bereich aus. „Allein zwischen den Jahren 2000 und 2008 hat die Zahl der Beschäftigten im Gesundheitswesen um rund 500.000 zugenommen; dies entspricht einem Anstieg von 12,2 %.“²⁴⁰

Die Statistik der Gesundheits- und Pflegeberufe stellte sich im Dezember 2011 wie folgt dar:²⁴¹

- Die Beschäftigung in Gesundheits- und Pflegeberufen ist in den letzten zehn Jahren um ein Fünftel gewachsen.
- Jeder zehnte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte arbeitet mittlerweile in einem Gesundheits- oder Pflegeberuf.
- Der Frauenanteil unter den Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegesektor ist deutlich größer als bei der Gesamtbeschäftigung.
- Sowohl Teilzeit- als auch Vollzeitbeschäftigung sind gestiegen.
- 2010 waren ein Drittel der in den Gesundheits- und Pflegeberufen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teilzeit tätig.
- Minijobber sind in Gesundheits- und Pflegeberufen unterdurchschnittlich vertreten.
- Die Arbeitslosigkeit in Gesundheits- und Pflegeberufen ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen.
- 2010 waren in Gesundheits- und Pflegeberufen durchschnittlich 40.700 Stellen gemeldet.

- Die Besetzung offener Stellen im Gesundheitssektor, insbesondere bei Ärzten, Kranken- und Gesundheitspflegekräften sowie Altenpflegekräften fällt zunehmend schwerer. Fachkräftengpässe zeigen sich in nahezu allen Bundesländern.

Dieser Arbeitsmarkt wird im Folgenden genauer betrachtet. Die Tabelle 10.1 zeigt die wichtigsten Beschäftigungsbereiche im Gesundheitsmarkt, wobei der große Anteil der Freien Berufe deutlich wird.

Tab. 10.1: Beschäftigte im Gesundheitswesen nach einzelnen Branchen und Sektoren 2010

Ärzte:	334.000
Zahnärzte:	68.000
In Apotheken:	178.000 (davon 50.000 Apothekerinnen und Apotheker)
Pflege ²⁴² :	918.000 Pflegekräfte. Davon rd. 30 % (282.000) bei ambulanten Pflegediensten und 70 % (636.000) in stationären / teilstationären Pflegeeinrichtungen
In Krankenhäusern:	1.121.000
Pharmazeutische Industrie:	106.000

Quelle: Statistisches Bundesamt 2011g

Die erweiterte Gesundheitswirtschaft mit Angeboten wie Gesundheitsberatung und individuellen Körpertrainings, Ernährung und Nahrungsmittelergänzung oder Gesundheitsberatung wird volkswirtschaftlich zunehmend bedeutsamer (siehe Abschnitt 10.2.1). Während der erste Gesundheitsmarkt wie folgt definiert ist: „Der erste Gesundheitsmarkt umfasst diejenigen gesundheitsrelevanten Dienstleistungen und Waren, die im Rahmen des bestehenden Finanzierungssystems erstatet werden.“²⁴³, wird im zweiten Gesundheitsmarkt der weitaus überwiegende Finanzierungsanteil aus privaten Haushalten gespeist. Dies wiederum trägt wesentlich zu einem veränderten Verständnis des Gesundheitswesens bei, das vor allem stärker betriebswirtschaftlich und auf ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis ausgerichtet ist (vgl. Abb. 10.3).

²³⁷ Einzelne Segmente in den Schichten können noch weiter aufgliedert werden. Dies ist möglich nach der Zuordnung in der Wirtschaftszweigklassifikation (WZ 2008) mit den NACE-Codes.

²³⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt 2011b; Statistisches Bundesamt 2011g

²³⁹ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2011: 11

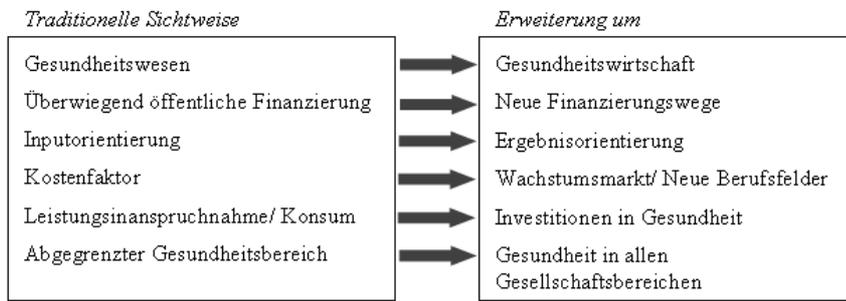
²⁴⁰ Bundesministerium für Gesundheit o.J.: 3

²⁴¹ Bundesagentur für Arbeit 2011: 3

²⁴² Selbstständige in der ambulanten Pflege sind den Freien Berufen zuzuordnen, sofern sie leitend und eigenverantwortlich tätig sind.

²⁴³ Henke et al. 2009: 9

Abb. 10.3: Traditionelle und neue Betrachtung von Gesundheit



Quelle: Henke et al. 2011: 29

Abb. 10.4: Entwicklung der Erwerbstätigen im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen von 1991 bis 2008 - Indices (Basisjahr: 1991)

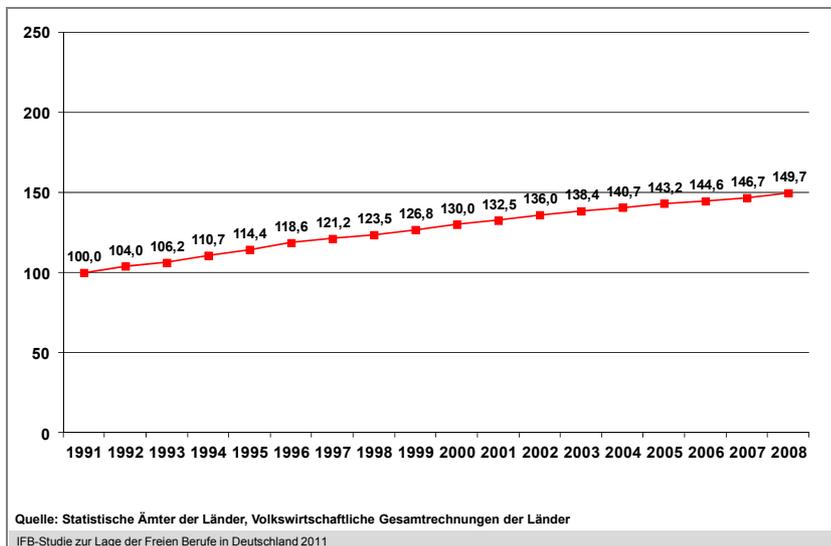
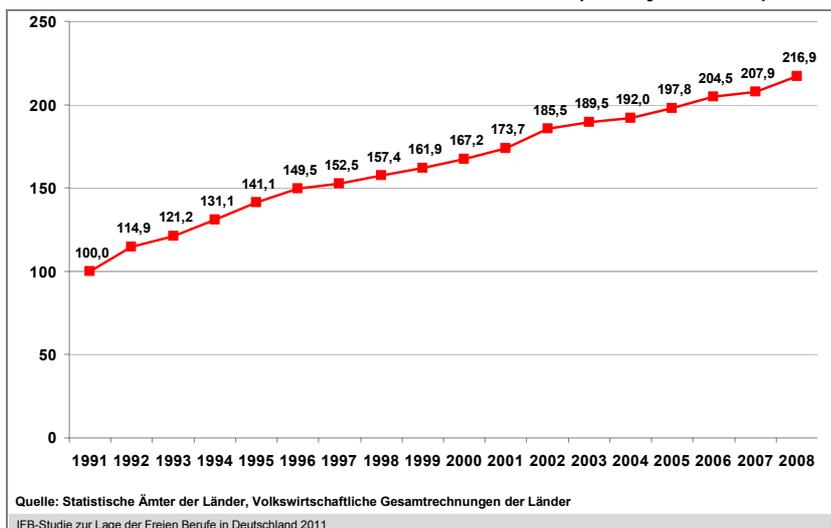


Abb. 10.5: Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen von 1991 bis 2008 - Indices (Basisjahr: 1991)



Wertschöpfung und Beschäftigungssituation

Die hohe Beschäftigungsdynamik der Gesundheitswirtschaft zeigt sich besonders im längerfristigen Vergleich: Gegenüber dem Jahr 1991 hat die Zahl der gesundheitsbezogenen Stellen um annähernd 50 % zugenommen (vgl. Abb. 10.4). Noch stärker war im Vergleichszeitraum der Anstieg der Bruttowertschöpfung im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, wie die Abbildung 10.5 zeigt.

Wenn die Bruttowertschöpfung in einem Wirtschaftsbereich deutlich stärker wächst als die Beschäftigung, so kann dies als Indiz für eine hohe Produktivität und Wirtschaftlichkeit angesehen werden.

In der nach einzelnen Berufen differenzierten Betrachtung stellt sich die Entwicklung der Zahlen Erwerbstätiger im Gesundheitswesen wie folgt dar (vgl. Abb. 10.6): Im Vergleichszeitraum weisen die Physiotherapeuten insgesamt mit 32,5 % einen hohen Zuwachs aus vor den Hebammen (27,3 %) sowie den (freiberuflichen) Physiotherapeuten in Praxen (11,1 %). Hier wird die Dynamik der zahlenmäßigen Entwicklung bei Heilmittelerbringern bzw. Gesundheitsfachberufen besonders deutlich. Es ist in diesem Zusammenhang auch darauf hinzuweisen, dass im Vergleich zu verkammerten Heilberufen sowohl die Zuwächse bei den Gesundheitsfachberufen in der Vergangenheit als auch die Beschäftigungspotenziale deutlich höher sind. Dies gilt - wie gesehen - nicht für alle Berufe gleichermaßen.

Ergänzend zu den hauptberuflich im Gesundheitsbereich Erwerbstätigen kann die Zahl der geringfügig Beschäftigten²⁴⁴ in Gesundheits- und Pflegeberufen 2010 mit 401.000 angegeben werden. Dies entspricht

²⁴⁴ „Eine geringfügig entlohnte Beschäftigung liegt vor, wenn das Arbeitsentgelt regelmäßig im Monat 400 Euro nicht überschreitet“ (Deutsche Rentenversicherung Bund Knappschaft-Bahn-See o.J.).

einer Steigerung um 33 % innerhalb von zehn Jahren und im Vergleich zu anderen Berufsfeldern einem weitaus stärkerem Anstieg.²⁴⁵

Die Zahl der Erwerbstätigen in Freien Berufen der Gesundheitswirtschaft betrug 2010 1.235.000. Die Verteilungen auf die Beschäftigungssegmente sind der Abbildung 10.7 zu entnehmen.

Vergleicht man die zahlenmäßige Entwicklung bei den Erwerbstätigen in der Gesundheitswirtschaft insgesamt und im Bereich der freiberuflichen Gesundheitsdienstleistungen, so zeigt sich, dass

1. in der Gesamtheit im Zeitraum von 2002 bis 2010 eine Zunahme von 4.247.000 auf 4.829.000 festzustellen ist. Dies entspricht einem Zuwachs um 13,7 Prozentpunkte²⁴⁶;
2. die Freien Berufe im Gesundheitscluster zwischen 2002 und 2009²⁴⁷ eine Steigerung um 13,9 % vorweisen;
3. der Anteil der Erwerbstätigen in Freien Berufen an der Gesamtheit der Erwerbstätigen im Gesundheitswesen von 24,1 % in 2002 auf 24,6 % in 2009 gestiegen ist und
4. das überproportionale Wachstum der Freien Berufe deshalb im Vergleich zur Gesamtheit nicht so deutlich wird, weil die Gesundheitswirtschaft insgesamt ebenfalls eine hohe quantitative Dynamik aufweist (vgl. Abb. 10.8).

Betrachtet man ergänzend zu den Erwerbstätigen die Selbstständigen in einzelnen freien Heilberufen, so sind hier die zahlenmäßigen Veränderungen keineswegs ähnlich. Das folgende Zahlenbild verdeutlicht die unterschiedliche Entwicklung in einzelnen

Abb. 10.6: Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen im Gesundheitswesen in ausgewählten Berufen; absolute Zahlen

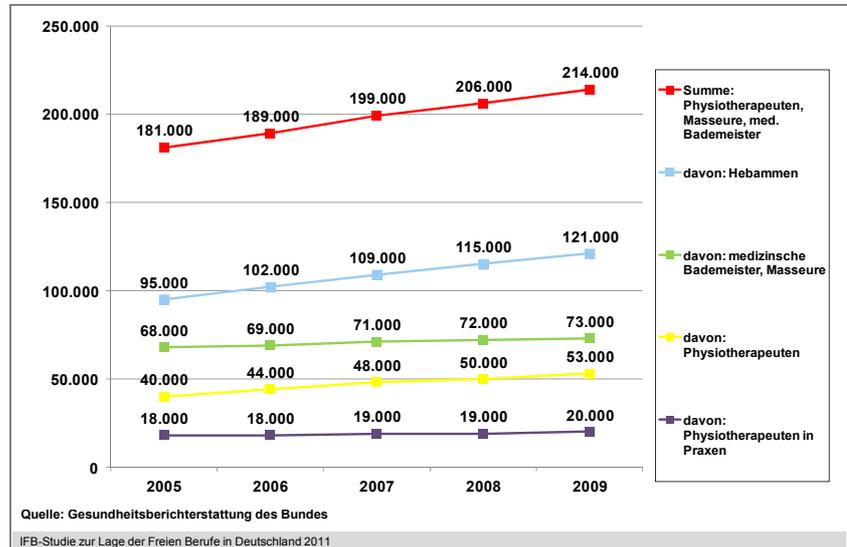


Abb. 10.7: Erwerbstätige in Freien Berufen der Gesundheitswirtschaft 2010

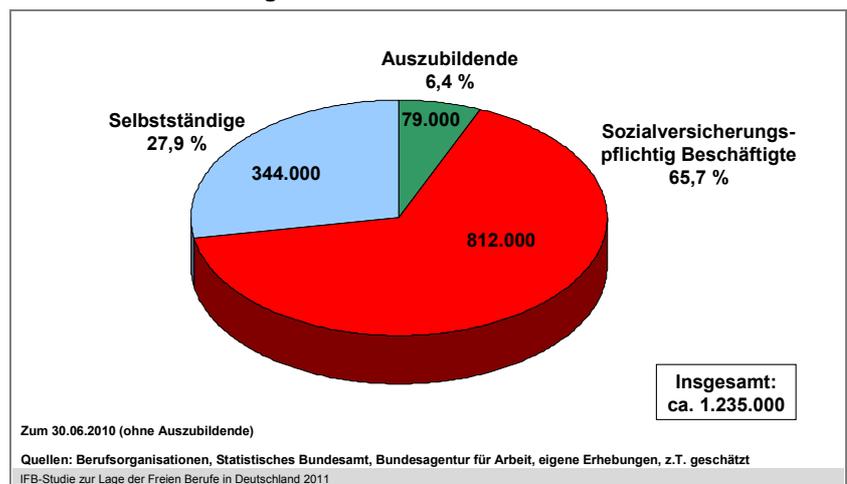
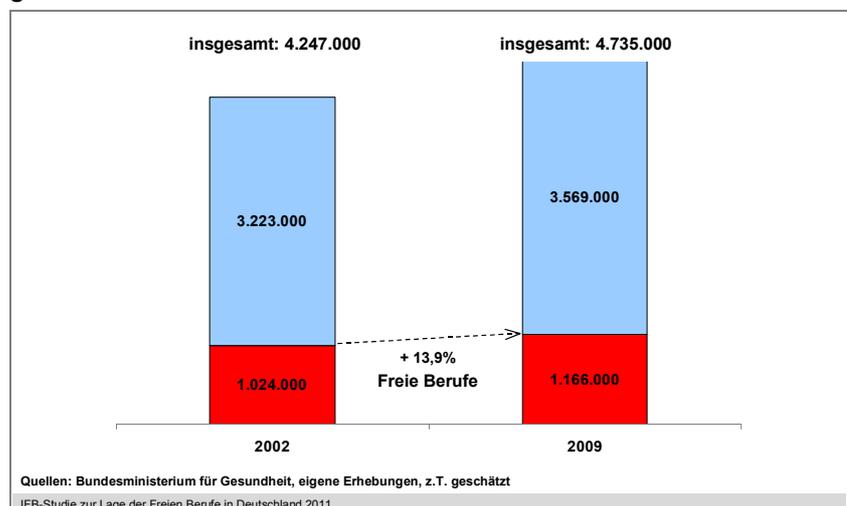


Abb. 10.8: Vergleich der Anzahl Erwerbstätiger im Gesundheitswesen insgesamt und in Freien Berufen im Gesundheitscluster 2002 und 2009



²⁴⁵ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011c: 11

²⁴⁶ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2011 sowie Statistisches Bundesamt 2011g

²⁴⁷ Der zeitliche Vergleich ist hier nur bis 2009 möglich, weil Daten zur Erwerbstätigkeit in Gesundheitsberufen nur bis zu diesem Zeitpunkt vorliegen.

Berufen oder Berufsgruppen (vgl. Abb. 10.9).

Die Geschäftslage in der Gesundheitswirtschaft wird für das Jahr 2011 von rund 700 Unternehmen aus diesem Sektor positiver beurteilt als in der Gesamtwirtschaft, insgesamt zeigen die Einschätzungen seit zwei Jahren eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung.²⁴⁸ Bei der Beschäftigungsentwicklung zeigt sich ebenfalls eine deutlich positive Tendenz, wobei sich die Gesundheitswirtschaft ähnlich expansiv zeigt wie die Gesamtwirtschaft. Bei den Gesundheits- und sozialen Diensten als freiberuflicher Domäne zeigen sich bei den zu erwartenden Stellenzuwachsen weniger deutliche Ausprägungen, aber insgesamt gute Erwartungen.²⁴⁹

Interessant im Hinblick auf Beschäftigungseffekte in freien Heilberufen ist die Ermittlung einer Quote zur Schaffung von Arbeitsplätzen durch Gründungen bzw. Nachfolgen²⁵⁰ in Freien Berufen. Im Kernbereich der Gesundheitswirtschaft schufen niedergelassene Angehörige der freien Heilberufe im Jahr 2002 durchschnittlich 2,9 Arbeitsplätze, im Jahr 2011 waren es 2,6 Arbeitsplätze je Selbstständigem.

Der Rückgang der Beschäftigungsquote ist vor allem damit zu erklären, dass der Anteil der ärztlichen bzw. akademischen Heilberufe im Beobachtungszeitraum trotz steigender absoluter Zahlen deutlich rückläufig war und in den anderen Berufen die Beschäftigungspotenziale geringer sind. Hinzu kommt, dass die freien Heilberufe wie andere Freie Berufe auch in großem Umfang geringfügig Beschäftigte in ihre Praxen einbinden, und damit häufig andere Beschäftigungsverhältnisse ersetzen.²⁵¹ Die nichtärztlichen Heilberufe

²⁴⁸ Die Bewertung erfolgt auf einer Punkteskala von -20 bis +60. Zum Jahresbeginn 2011 hatte die Gesundheitswirtschaft einen Wert von 35, im Frühsommer lag der Vergleichswert bei 40 (vgl. Dercks und Zimmermann 2011: 1).

²⁴⁹ Vgl. Dercks und Zimmermann 2011: 3 f.

²⁵⁰ Andere Formen der Unternehmensnachfolge wie Verpachtung sind hier zwecks Straffung der Darstellung nicht genannt.

²⁵¹ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011

Im Jahr 2011 waren in freien Heilberufen 407.000 geringfügig Beschäftigte tätig. Würde man aus fünf geringfügigen Beschäftigten rechnerisch eine Vollzeitstelle machen, so kämen etwa 80.000 Stellen

Abb. 10.9: Veränderung der Zahl der Selbstständigen in freien Heilberufen von 2002 auf 2010

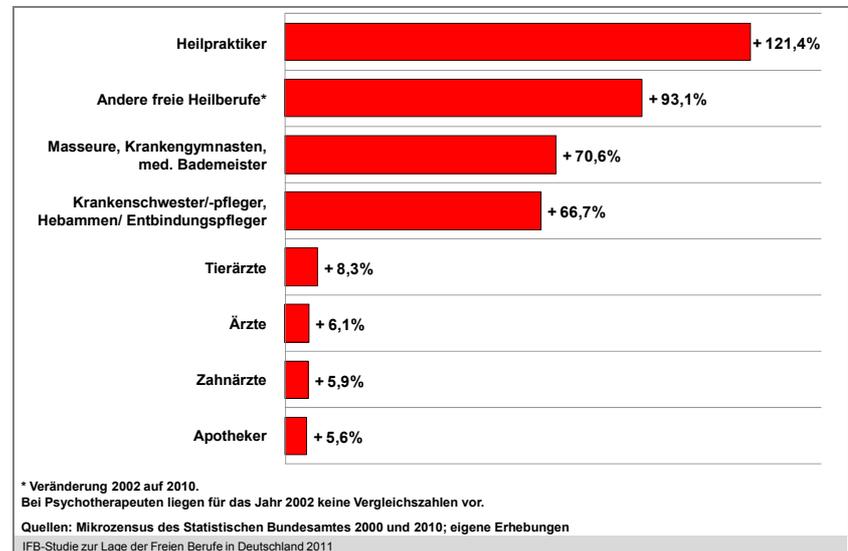
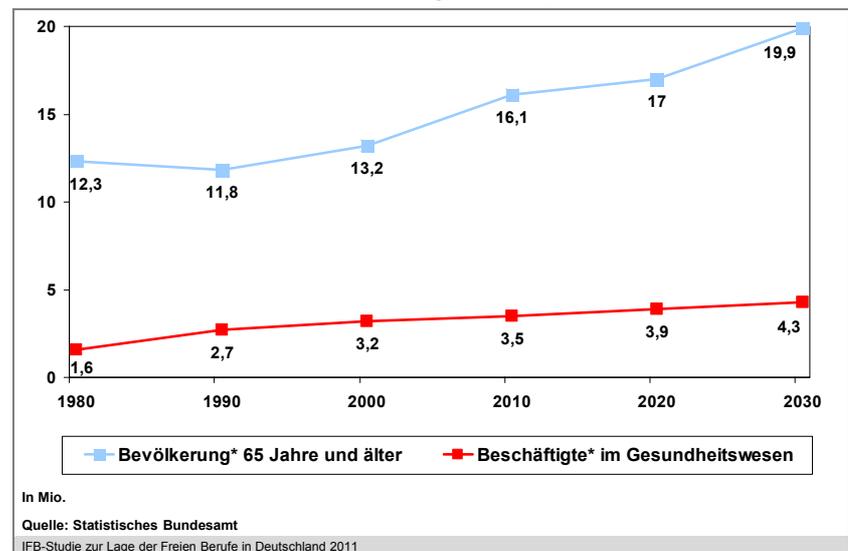


Abb. 10.10: Prognose der Beschäftigungsentwicklung im deutschen Gesundheitswesen bis 2030 – Vollzeitäquivalente, in Mio.

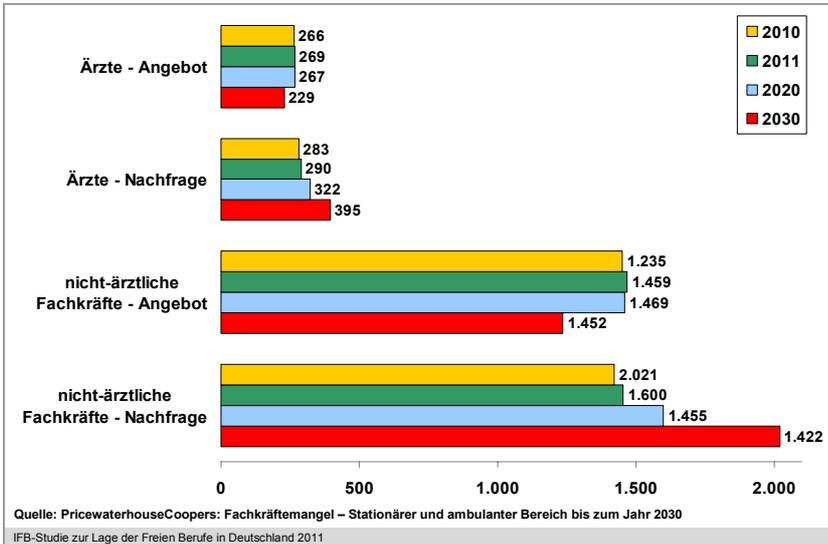


schaffen also durchschnittlich weniger Arbeitsplätze als die verkammerten Heilberufe. Gleichwohl ist durch die Erhöhung der Zahl der Selbstständigen weiterhin in den Beschäftigungspotenzialen der freien Heilberufe eine große Dynamik gegeben. Diese Entwicklung ist Teil der erhöhten Beschäftigungsnachfrage in der Gesundheitswirtschaft insgesamt.

Abbildung 10.10 zeigt die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in der Gesundheitswirtschaft im Vergleich mit dem Anwachsen der Bevölkerungsgruppe der über 65 Jahre alten Menschen in Deutschland. Damit ist mit

hinzu. Dies würde für 2011 eine durchschnittliche Beschäftigungsquote von mehr als 2,8 ergeben.

Abb. 10.11: Personalangebot und -nachfrage im Gesundheitswesen



der demografischen Veränderung der wichtigste Nachfrageimpuls im Verhältnis zu der erwarteten Beschäftigungsentwicklung aufgezeigt.

Eine Prognose zum Fachkräftemangel in der Gesundheitswirtschaft geht davon aus, dass schon im Jahr 2020 nahezu 56.000 Ärzte sowie 140.000 Pflege- und andere nicht-ärztliche Fachkräfte fehlen werden (in Vollzeitäquivalenten, vgl. Abb. 10.11). Die gesamte Beschäftigungslücke im Gesundheitsbereich könnte bis 2030 auf 950.000 Fachkräfte anwachsen (ohne Altenpflege). Der aus dieser Entwicklung entstehende Verlust an Wertschöpfung könnte für den genannten Zeitraum bis zu 35 Mio. Euro betragen.²⁵² Auch eine Projektion des Personalbedarfs und -angebots in Pflegeberufen kommt zu einem ähnlichen Ergebnis: „Aufgrund des demografischen Wandels wird der deutsche Arbeitsmarkt spätestens nach 2025 mit einem massiven Arbeitskräftemangel konfrontiert [...]. In den „Gesundheitsberufen ohne Approbation“ wird dieser Mangel schon ab 2018 eintreten.“²⁵³

Auf die Entwicklung in der Pflege soll hier nur in Ansätzen eingegangen werden, da diesbezügliche Prognosen in großer Zahl vorliegen. Auch ist die Frage, wie groß die Anteile der freiberuflich Pflegenden²⁵⁴ an der Gesamtzahl des Berufsstandes ist, volkswirtschaftlich nur bedingt relevant. Nach einer Prognose der TU Berlin in Kooperation mit Roland Berger und BASYS wird

²⁵² Für diese Studie wurden mehr als 20 Millionen Datensätze zu Arbeitsmarkt, Altersstruktur und Ausbildungsentwicklung der ärztlichen und nicht-ärztlichen Fachkräfte im Gesundheitswesen analysiert und bis zum Jahr 2030 fortgeschrieben (vgl. PricewaterhouseCoopers 2010).

²⁵³ Afentakis und Meier 2010: 1001

²⁵⁴ Hier handelt es sich um jene Berufsträger, die nach den rechtlichen Anforderungen an die Freiberuflichkeit leitend und eigenverantwortlich tätig sind (vgl. Abschnitt 1.3.1).

im Jahr 2030 jeder 5. Erwerbstätige in der Gesundheitswirtschaft tätig sein.²⁵⁵ Zu tendenziell vergleichbaren Ergebnissen kommen andere Studien und Prognosen.²⁵⁶ Das Maximum an Arbeitskräftenachfrage ist in der Pflege für 2040 zu erwarten, auch Struktur und Organisation der Pflege werden sich grundlegend verändern (verbesserte Entlastungsangebote für pflegende Angehörige, Ausbau flexibler ambulanter Leistungen, vermehrte präventive Angebote usw.).²⁵⁷

Würde das zahlenmäßige Wachstum der Freien Berufe an dieser Entwicklung ähnlich ausfallen wie in den hier dargestellten vergangenen zehn Jahren (vgl. Tab. 10.2), so hätten vor allem die nichtärztlichen Heilberufe großen Anteil am Beschäftigungswachstum in

Freien Berufen.

Tab. 10.2: Arbeitsplätze in den Freien Berufen in der Gesundheitswirtschaft

	2002	2011
(1) Erwerbstätige ohne Selbstständige	1.024.000	1.235.000
(2) Selbstständige	265.000	344.000
(3) Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte*	759.000	891.000
Durchschnittlich geschaffene Arbeitsplätze pro Selbstständigem	2,9 [Formel: (3) : (2)]	2,6 [Formel: (3) : (2)]

* ohne geringfügig Beschäftigte

Quellen: Berufsorganisationen, Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, eigene Erhebungen, z.T. geschätzt

Betrachtet man den ambulanten Bereich, so ist eine ähnliche Entwicklung wie bei Personalangebot und -nachfrage im Gesundheitswesen insgesamt festzustellen. Auch hier muss davon ausgegangen werden, dass die Zahl der in Deutschland am Arbeitsmarkt verfügbaren Ärzte für eine nachfragegerechte Versorgung ausreichen würde, die mangelnde Attraktivität etwa von Tätigkeiten in Krankenhäusern aber zu Versorgungsengpässen führen kann. Dies ändert jedoch nichts daran, dass die Situation im Bereich der Hausärzte in bestimmten Regionen als angespannt bezeichnet werden muss. In der Gesamtbeurteilung der Versorgungslage in der Ärzteschaft muss davon ausgegangen werden, dass bei hohem Ersatzbedarf insbesondere an Krankenhausärzten, bei Fachärzten und Hausärzten oh-

²⁵⁵ Vgl. Henke et.al. 2009: 29

²⁵⁶ Vgl. z.B. Henke et al. 2011

²⁵⁷ Vgl. Görres und Hasseler 2004: 74

ne eine Erhöhung der Attraktivität der Berufsausübung erhebliche Defizite in der gesundheitlichen Versorgung zu erwarten sind. Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang das Versorgungsstrukturgesetz.

Versorgungsstrukturgesetz

Mit dem Versorgungsstrukturgesetz²⁵⁸ hat die Bundesregierung zu Beginn des Jahres 2012 zahlreiche Schritte zur Gewährleistung einer flächendeckenden Versorgung mit ärztlichen Leistungen unternommen, aber auch zur Verbesserung der Situation von Patienten:

„Das Gesetz schafft Anreize für Mediziner, sich in unterversorgten Regionen neu niederzulassen oder Praxen zu übernehmen. Ärzte, die aufs Land ziehen, sollen mehr verdienen als ihre Kolleginnen und Kollegen in den Städten. Sie werden von Maßnahmen der Budgetbegrenzung ausgenommen und müssen nicht mehr dort wohnen, wo sie praktizieren, sondern können auch in der Stadt leben. Zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf können sich Vertragsärztinnen nach einer Geburt künftig 12 Monate lang vertreten lassen. Für die Erziehung von Kindern kann bis zu 36 Monate ein Entlastungsassistent, also ein zweiter in der Praxis tätiger Arzt, beschäftigt werden.

Gleichzeitig soll die Situation der Patienten spürbar verbessert werden. Dazu sollen Behandlungsabläufe zwischen Krankenhäusern, Ärzten und anderen medizinischen Einrichtungen besser abgestimmt und bürokratische Hemmnisse abgebaut werden.“²⁵⁹

Zentraler Bestandteil des Gesetzes ist eine Anpassung der Bedarfsplanung für Ärzte und Psychotherapeuten. Zum 1. Januar 2013 soll der gemeinsame Bundesausschuss die Bedarfsplanungsrichtlinie anpassen. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung hat hierzu Vorschläge unterbreitet, die insbesondere auf eine Flexibilisierung der Regelungen abzielen. Darüber hinaus beinhaltet das Versorgungsstrukturgesetz:

- erhöhte finanzielle Anreize in unterversorgten Gebieten,
- eine Erleichterung der Eröffnung von Zweigpraxen,
- eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie,
- die Aufhebung der Residenzpflicht,
- eine Delegation bestimmter Aufgaben an nichtärztliche Fachkräfte,
- die Bildung eines Strukturfonds der KVen zur Förderung der Niederlassung,
- die Möglichkeit für KVen, rechtlich abgesichert eigene Praxen betreiben,

- erweiterte Möglichkeiten zum Praxisaufkauf,
- Einschränkung von Praxissitzverlegungen,
- Förderung von Praxisnetzen.

Mit dem Versorgungsstrukturgesetz erhalten die Kassenärztlichen Vereinigungen wieder die Möglichkeit, die Honorarverteilung eigenständig vorzunehmen. Auch diese Maßnahme soll dazu beitragen, die medizinische Versorgung flächendeckend sicherzustellen.²⁶⁰

Grundsätzlich scheint der Maßnahmenkatalog auf Grund der Erhöhung von Anreizen zur Niederlassung und Erweiterung der Handlungsräume geeignet, eine Verbesserung der Lage von Patienten insbesondere in strukturschwachen Gebieten zu erreichen.

Zur Entwicklung von Berufen und Berufsbildern in freien Heilberufen

Nach heutigem Verständnis müsste die Gruppe der Heilberufe um „Gesundheitsberufe“ ergänzt werden. Über die Humanmedizin, die Therapie und die Pflege hinaus sind gesundheitsberatende oder -bildende Berufe gefragt. Bis zu den Schnittstellen zwischen Gesundheit und Wellness oder auch Tourismus reicht das Spektrum neuer Dienstleistungen. Besondere Beachtung sollten auch E-Health und Biotechnologie finden.

Über herkömmliche Anforderungen an das Gesundheitswesen hinaus stimulieren die fortschreitende Individualisierung der Gesellschaft, die Zunahme differenzierter Lebensstile und die Entwicklung zur „Erlebnisgesellschaft“ das Angebot von Dienstleistungen. Die "Boombranche Lebensqualität“ verfügt noch über viel Entwicklungspotenzial.

Ein Arbeitsfeld von grundlegender Bedeutung für die Gesundheitswirtschaft ist das Management, etwa in Public Health oder Health Care. Die Verknüpfung von medizinischem, gesundheitsökonomischem, betriebswirtschaftlichem und juristischem Wissen prägt Berufsbilder von wachsender Bedeutung für die Funktionsfähigkeit der gesundheitlichen Versorgung.

Der wichtigste Beitrag der neuen Berufsbilder in diesem Segment ist es, die Wertschöpfungskette in der Gesundheitswirtschaft nachhaltig zu verbessern, ohne die Qualitätssicherung zu vernachlässigen. Gesundheitsökonom, Gesundheitswissenschaftler oder Pflegemanager finden hier gute berufliche Perspektiven.

Die Zukunft der Gesundheitswirtschaft wird stark von Standardisierung, Integration von Leistungen und Strukturen und auch Internationalisierung geprägt sein.

²⁵⁸ Gesetz zur Verbesserung der Versorgungsstrukturen in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV-VStG), in Kraft seit 01.01.2012

²⁵⁹ Bundesregierung 2011

²⁶⁰ Vgl. Kassenärztliche Bundesvereinigung 2012

Neben dem Erhalt der Vitalität muss vor allem die Prävention als zukunftsorientiertes Arbeitsfeld gesehen werden.

In allen genannten Bereichen moderner Gesundheitsdienstleistungen finden sich Selbstständige und damit häufig auch Freiberufler. Dabei sind die Grenzen zur gewerblichen Tätigkeit oft fließend, etwa bei therapeutischen Diensten.

Die Nennung einiger neuer Berufe soll die Ausführungen zur Entwicklung der Gesundheitswirtschaft verdeutlichen: Ernährungstherapeut, Allergieberaterin, Präventologin, Fitnesspädagogin, Gesundheitspsychologin, Gesundheitslotse, Beraterin für betriebliches Gesundheitsmanagement oder im technischen Bereich der Medizingenieur.

Zu Lage und Entwicklung in einzelnen Heilberufen

Im Folgenden werden wichtige Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zusammenfassend für einzelne Heilberufe berichtet.

Ärzte

Ein allgemeiner Ärztemangel ist nicht festzustellen, es gibt offenbar Versorgungsengpässe auf Grund mangelnder Attraktivität von Praxen oder Stellen in der stationären Versorgung, insbesondere in der hausärztlichen Versorgung in Regionen der neuen Bundesländer (z.B. in Sachsen-Anhalt) und vereinzelt ländlichen Gebieten der alten Bundesländer (z.B. Niedersachsen) sowie in der stationären Versorgung. Es bedarf einer Erhöhung der Niederlassungsanreize in strukturschwachen Regionen. Hierbei können die Auswirkungen des Versorgungsstrukturgesetzes zur Erhöhung der Attraktivität in betroffenen Gebieten noch nicht festgestellt werden. Die wirtschaftliche Lage der niedergelassenen Ärzte kann als stabil bezeichnet werden. Zentrale Zielsetzung des Berufsstandes ist die Bewahrung und Erhöhung der beruflichen Autonomie.

Apotheker

Die Arzneimittelversorgung unterliegt starken strukturellen Veränderungen. Der Versandhandel mit Medikamenten bzw. der Internethandel weist erhebliche Zuwachsraten aus. Hiervon wird vor allem der Offiziumsatz mit OTC-Produkten beeinträchtigt. Die wirtschaftliche Lage der Apotheken ist entscheidend von Erträgen aus verschreibungspflichtigen Arzneimitteln abhängig, die der Preisbindung unterliegen. Der Be-

reich der Selbstmedikation stagniert. Die Ertragslage in Apotheken ist rückläufig. Diese Entwicklung vollzieht sich allerdings sehr unterschiedlich, vor allem kleinere Apotheken sind häufig mit geringerer Wettbewerbsfähigkeit konfrontiert. Besonders zu berücksichtigen ist der Trend zu größeren Verpackungen, da Apotheken in ihrer Ertragskraft in hohem Maß von der Zahl der Packungen abhängig sind. Der Direktvertrieb wird auch für Apotheken immer bedeutsamer. Auch branchenfremde Konkurrenz wie Drogeriediscounter intensivieren den Wettbewerb. Positiv sollte sich auswirken, dass gesetzlich Versicherte unter Umständen Kosten für rezeptfreie Arzneimittel erstattet bekommen können.²⁶¹ Auf absehbare Zeit werden spürbare Verbesserungen der Ertragslage nicht erwartet.

In der Vergangenheit hat vor allem auch die steigende Apothekendichte zu einer Verschärfung des Wettbewerbs und Ertragseinbußen geführt. In jüngerer Zeit ist eine sinkende Zahl an Apotheken festzustellen bei allerdings zunehmender Filialisierung. Per Saldo steigt die Zahl der Apothekenschließungen.

Im Rahmen der Umsetzung des Gesetzes zur Neuordnung des Arzneimittelmarktes (AMNOG) erscheint aus der Sicht der Apothekerschaft im Jahr 2012 „*noch nicht klar, wie sich die Vertragsbeziehungen mit dem Großhandel entwickeln werden, welche Konditionen und Belieferungsfrequenzen realistisch sind und ob die hohe Versorgungsqualität für die Bevölkerung erhalten werden kann.*“²⁶² Die in der Gesetzgebung vorgesehene Geltung des deutschen Arzneimittelpreisrechts für ausländische Versandapotheken wird sich auf die wirtschaftliche Entwicklung der Apotheken wohl positiv auswirken.

Grundsätzlich steht in der Arzneimittelversorgung der Verbraucherschutz im Mittelpunkt der Bestrebungen. Die Novellierung der Apothekenbetriebsordnung mit einer Verbesserung der Patientensicherheit ist hier ein wichtiger Beitrag. Besondere Bedeutung haben Fragen der Qualitätssicherung und des Verbraucherschutzes.

Eine Zielsetzung von eminenter Bedeutung ist für die Apotheker die Stärkung der Rolle als Heilberufler. Ein zukunftsorientiertes Berufsbild der Apotheker sollte die berufliche Dualität von Heilberuf und pharmazeutischem Berater in den Mittelpunkt stellen. Dies impliziert die Konvergenz von Verbraucherschutz und Qualitätssicherung.

²⁶¹ Seit Jahresbeginn 2012 ist dies auf gesetzlicher Grundlage möglich. Es dürfen nur solche Arzneimittel erstattet werden, die der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) nicht ausgeschlossen hat. Weiterhin nicht erstattet werden dürfen z.B. Lifestyle-Medikamente wie bestimmte Appetitzügler oder Haarwuchsmittel.

²⁶² Apothekerverband Westfalen-Lippe (AVWL) 2012

Physiotherapeuten

Stellvertretend für freie Gesundheitsfachberufe wird hier die Lage der Physiotherapeuten skizziert. Die selbstständig ausgeübte Physiotherapie wies in der Vergangenheit ein kontinuierliches Wachstum auf (2000: 23.000 in eigener Praxis – 2011: 53.000). Über drei Viertel der Niedergelassenen sind Frauen. Mehr als 40 % der Berufsangehörigen sind in von der GKV zugelassenen Praxen tätig.²⁶³

Im Januar 2012 gab es 274 Schulen für Physiotherapie in Deutschland (2001: 234), die Zahl der Schüler betrug 2011 23.097 (2002: 20.812). An Hochschulen für Gesundheitsberufe haben zwischen 2003 und 2011 1.602 Absolventen den B.A. erworben und 48 den M.A. Die Arbeitslosigkeit ist im Berufsstand von 3.275 im Jahr 2001 auf 3.809 in 2011 gestiegen.²⁶⁴

Die Heilmittelleistungen der GKV haben sich im Gegensatz zu anderen Bereichen (z.B. Humanmedizin) stetig und stärker erhöht als die Gesundheitsausgaben in anderen Bereichen. Die Nachfrage wird hier künftig weiterhin steigen, Überversorgung in Ballungsräumen ist nicht auszuschließen. Die Einnahmen der Physiotherapeuten auf Grund von GKV-Leistungen betragen durchschnittlich etwa drei Viertel der Praxiseinnahmen insgesamt, weshalb die Abhängigkeit der Ertragslage von gesundheitspolitischen Entscheidungen groß ist. Gute Möglichkeiten bietet der sekundäre Gesundheitsmarkt. Der Ausbau höherer Ausbildungsniveaus (mittlerweile an mehr als 30 Hochschulen) wird die Wettbewerbsfähigkeit und die Ertragskraft der Praxen erhöhen. Entsprechende Entwicklungen sind in Freien Berufen nahezu regelmäßig festzustellen, wenn keine Übersättigung der Märkte vorliegt. Insgesamt kann die wirtschaftliche Lage der Praxen von Physiotherapeuten als stabil bezeichnet werden. Größere Praxen werden trotz einer leichten Tendenz zur Gemeinschaftspraxis auch in der absehbaren Zukunft die Ausnahme sein, Kooperationen in unterschiedlichsten Formen werden zunehmen.

In der Physiotherapie bestehen wirtschaftliche Planungsrisiken auf Grund komplexer und nicht hinreichend transparenter Vergütungs- und Abrechnungsmodalitäten. Die Investitionskosten für Praxen sind im Vergleich zu anderen Heilberufen bzw. Heilmittelerbringern relativ beherrschbar. Innovative Therapien und Heilkonzepte können Wettbewerbsvorteile eröffnen, grundsätzlich erfolgt eine Marktanpassung durch berufliche Differenzierung und Spezialisierung. Das veränderte Gesundheitsbewusstsein in Teilen der Bevölkerung erschließt erweiterte Handlungsfelder, insbesondere in der Prävention, aber auch in anderen Gebieten

(Burnout, Anti-Aging u.a.). Fachliche Ergänzungen wie Medical Fitness oder Medical Wellness bis hin zu reinen Wellness-Angeboten bieten gute Perspektiven.

In der amtlichen Statistik sind Physiotherapeuten in der Regel in Sammelkategorien erfasst, weshalb sich die Erschließung berufsspezifischer Daten als defizitär erweist (so sind die Physiotherapeuten in der Wirtschaftszweigklassifikation des Statistischen Bundesamtes zusammen mit „verwandten Berufen“ wie Masseuren oder Hebammen ausgewiesen). Die Aussagen zur Physiotherapie sind nicht übertragbar auf andere Heilmittelerbringer bzw. Gesundheitsfachberufe wie Hebammen oder Masseur/Medizinische Bademeister. Einzelne Statistiken weisen rückläufige Absolventenzahlen bei primärqualifizierenden Schulen aus. Hierzu ist festzustellen, dass eine erhebliche Kompensation durch Hochschulausbildung gegeben ist (rund ein Prozent der Berufsangehörigen verfügt über einen Bachelor-Abschluss).

Psychotherapeuten

Der Bedarf an Psychotherapeuten wird in den nächsten Jahren zunehmen. Neben einer steigenden Nachfrage ist die Demografie des Berufsstandes als ursächlich zu nennen. Ein zentraler Erfolgsfaktor ist hier wie in anderen Freien Berufen ein ausreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen. Von großer Bedeutung für eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit psychotherapeutischen Leistungen ist die Gestaltung der Bedarfsplanung.

Tierärzte

In den Großstädten ist eine weitgehende Marktsättigung bei Kleintierpraxen zu verzeichnen. Die wirtschaftliche Lage der Praxen ist trotz kontinuierlich sinkender Umsätze weitgehend stabil. Rund 300 Tierkliniken verstärken die Konkurrenz insbesondere im Kleintiermarkt. Bei den Praxiseinkommen gibt es eine starke Spreizung.

Bei Nutztieren ergeben sich vereinzelt Versorgungsengpässe, die auch durch stagnierenden Nutztierbestand nicht kompensiert werden. In der Nutztierhaltung zeigt sich bei den Erzeugern eine deutliche Tendenz zu größerer Konzentration. Hier besteht wenig Zusatzbedarf an veterinärmedizinischen Leistungen.

2011 waren in reinen Großtierpraxen lediglich 19,6 % Frauen beschäftigt.²⁶⁵ Hält diese Präferenz der Spezialisierung an, sollten angesichts eines hohen Frauenanteils

²⁶³ Gesundheitsberichterstattung des Bundes 2011

²⁶⁴ Vgl. Deutscher Verband für Physiotherapie – Zentralverband der Physiotherapeuten/Krankengymnasten (ZVK) 2011:1-4

²⁶⁵ Vgl. Dt. Tierärzteblatt 2011: 608-609

insbesondere unter den jüngeren Berufsangehörigen²⁶⁶ die Anreize zur Führung von Großtierpraxen erhöht werden.

Zahnärzte

Der Wettbewerbsdruck in den Zahnarztpraxen nimmt zu. Es ist eine fortschreitende Tendenz zum Selbstzahlermarkt festzustellen. Für die absehbare Zukunft sind bestenfalls moderate Einkommenszuwächse zu erwarten. Insgesamt ist die Versorgung der Bevölkerung mit zahnärztlichen Leistungen stabil und zufrieden stellend. Die Praxiserträge zeigen für die letzten Jahre eine steigende Tendenz.

Die Konzentrationstendenzen werden sich auch in der zahnärztlichen Versorgung fortsetzen. Zudem kann eine Wanderungsbewegung von der Niederlassung in Angestelltentätigkeiten beobachtet werden. Der wirtschaftliche Druck auf die Zahnarztpraxen wird durch Selektivverträge erhöht. Insgesamt ist eine deutliche Ökonomisierung der Zahnmedizin zu konstatieren. Die fachliche Spezialisierung im Berufsstand nimmt zu.

Die Zahlen- und Meinungsbilder zeigen für die Gesundheitswirtschaft deutlich unterschiedliche berufliche und wirtschaftliche Lagen und Perspektiven.

Sozialwirtschaft

Die Sozialwirtschaft in Deutschland besteht aus folgenden Dienstleistungsbereichen:²⁶⁷

Tab. 10.3: Teilbereiche der Sozialwirtschaft

Dienstleistungen für Senioren	<ul style="list-style-type: none"> • Seniorenwohnheime • Ambulante Pflegedienste • Begegnungsstätten • Hausnotruf
Hilfe für Kinder und Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • Kindertageseinrichtungen • Stationäre Wohneinrichtungen • Berufsvorbereitung • Sozialarbeit an Schulen
Hilfen für Menschen mit Behinderung	<ul style="list-style-type: none"> • Ambulante Dienste für Menschen mit Behinderung • Sozialpsychiatrische Dienste • Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung • Werkstätten, Integrationsfirmen

²⁶⁶ 84,5 % der Studierenden waren im Wintersemester 2007/08 weiblich (vgl. hierzu Koseltnik et al. 2010: 156).

²⁶⁷ Vgl. Puch und Schellberg 2010: 9 f.

Tab. 10.3 (Forts.): Teilbereiche der Sozialwirtschaft

Hilfe in besonderen Situationen	<ul style="list-style-type: none"> • Betreutes Wohnen für Wohnungslose • Beratungsstellen für Migranten • Schuldnerberatungsstellen • Angebote für Langzeitarbeitslose
Hilfen für Familien	<ul style="list-style-type: none"> • Familienbildungsstätten • Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensfragen • Mutter-/Vater-Kinderheime

Der Dienstleistungsmarkt Sozialwirtschaft wird sowohl von zahlreichen sozialen Einrichtungen geprägt wie auch von Strukturen, die individuelle Dienstleistungen und spezifische Problemlösungen anbieten und damit typische Merkmale der Freien Berufe zeigen (vgl. Tab. 10.3). Als unterrichtende und erzieherische Freie Berufe, aber auch als psychologenähnliche Freie Berufe werden zahlreiche Berufsträger in der Sozialwirtschaft nach dem Einkommensteuerrecht den Freien Berufen zugeordnet. In der Regel entsprechen diese Berufsangehörigen auch den berufssoziologischen Anforderungen an die Freiberuflichkeit.²⁶⁸ Ein besonders typisches Beispiel ist der Berufsstand der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen.

In jüngerer Zeit bekommt soziales Wirtschaften jedoch zunehmend auch einen privatwirtschaftlichen Charakter: Nicht nur aufgrund von Privatisierungen oder der Besetzung von Geschäftsführungen und anderen Positionen, sondern auch aufgrund der demografischen Entwicklung, höherer Bildungsnachfrage und der Einbindung betriebswirtschaftlicher Grundsätze wie Effektivität und Effizienz ist eine Nachfrage nach unternehmerisch strukturierter sozialwirtschaftlicher Leistungserbringung gegeben. Dass die Sozialwirtschaft dennoch weiterhin dem Dritten Sektor²⁶⁹ zugeordnet wird, liegt einerseits daran, dass erzielte Überschüsse nicht ausgeschüttet werden, sondern in die Unternehmen zurückfließen, sowie daran, dass dieser Bereich wie die Gesundheitswirtschaft in hohem Maße von politischen Entscheidungen abhängig ist. Hier ist anzumerken, dass auch im Nonprofit-Sektor zunehmend betriebswirtschaftlich agiert wird.

Unter anderem wird die künftige Entwicklung der Arbeitsmärkte im dritten Sektor von folgenden Variablen bestimmt:

- konjunkturellen und strukturellen Schwankungen des Arbeitsmarktes, Wirtschaftswachstum im Zusammenhang mit Arbeitskräftebedarf, politischen

²⁶⁸ Vgl. Abschnitt 1.2

²⁶⁹ Unter dem „Dritten Sektor“ ist hier nicht der Dienstleistungssektor zu verstehen, sondern der Nonprofit-Sektor.

Entscheidungen über das Ausmaß sozialer Leistungen;

- Entwicklung der privaten Nachfrage, von Bevölkerungsgruppen mit disponiblen Zeiten und Geldern;
- demografischen Schwankungen, vor allem der wachsenden Bedeutung der „Seniorenwirtschaft“, aber auch dem vorübergehend steigenden Bedarf in der Kinderbetreuung;
- Veränderungen der Bildungsnachfrage, vor allem durch das „lebenslange Lernen“ und der damit verbundenen Bildungsexpansion auch in höheren Alterssegmenten.

Typischerweise befindet sich der Erbringer sozialer Dienstleistungen in einer „Dreiecksbeziehung“²⁷⁰, da der Leistungsempfänger gegenüber dem Leistungserbringer in vielen Fällen nicht identisch ist mit dem Kostenträger. Gerade hier wird deutlich, wie die Entwicklung der privaten Nachfrage die politischen Entscheidungen über das Ausmaß sozialer Leistungen ergänzt; selbstständige Sozialdienstleister müssen beide Varianten berücksichtigen.²⁷¹

Selbstständige in der Sozialwirtschaft verfügen häufig über akademische Abschlüsse als Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen, Pädagogen, Psychologen und andere. Als wichtige Arbeitsfelder sind anzusehen:

- Arbeitstherapie, Spieltherapie und andere Therapieformen,
- sozialberatende Dienste (Eheberater u. a.),
- Gesundheitsökonomie, Sozialökonomie,
- erzieherische Tätigkeiten,
- unterrichtende Tätigkeiten in therapeutischen und sozialen Fächern (Förderlehre u.a.),
- soziale Betreuung,
- Berufsbetreuung.

Das Institut für Freie Berufe Nürnberg geht von einer Zahl selbstständiger Sozialarbeiter und Sozialpädagogen in Deutschland von 15.000 aus.²⁷² In den Ausweisungen des Statistischen Bundesamtes wird der dritte Sektor nicht geführt; darüber hinaus ist die Datenlage höchst unzureichend. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat zum dritten Sektor folgende Daten und Informationen veröffentlicht:²⁷³

Tab. 10.4: Dritter Sektor der Sozialwirtschaft

Eingrenzung des dritten Sektors	Daten
Nonprofit-Organisationen, die nicht dem ersten oder dem zweiten Sektor angehören: <ul style="list-style-type: none"> • Erziehung, Unterricht • Gesundheits- und Sozialwesen • Kultur, Sport, Unterhaltung • Organisationen ohne Erwerbscharakter 	Mindestens 76.000 Betriebe mit rund 1,9 Millionen Erwerbstätigen, das entspricht rund 5,7% aller Beschäftigten in Deutschland. Der Beschäftigungsanstieg von Mitte 1999 bis Mitte 2000 lag bei +4% und damit deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

Das Wissenschaftszentrum Berlin gibt für den Zeitraum von 1996 bis 2008 die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Dritten Sektor – nach Hochrechnungen mit den Daten des IAB-Betriebspanels – mit zwischen 1,7 und 1,9 Millionen an. Dabei hat sich der Anteil des Dritten Sektors an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 6 auf 7 Prozent erhöht. Werden zudem freie Mitarbeiter, geringfügig Beschäftigte, Praktikanten und Teilnehmer an „Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung“ (sogenannte Ein-Euro-Jobber) mitgezählt, waren 2008 etwa 2,5 Millionen Personen im Dritten Sektor erwerbstätig.²⁷⁴

Berufsbilder sozialer Arbeit

Zwischen 1960 und 1980, in der Folgezeit in geringerem Umfang, zählten soziale Arbeit und soziale Pädagogik zu den größten „Beschäftigungsgewinnern“ unter allen Berufen, wobei die freien Wohlfahrtsverbände die größten Arbeitgeber sind. Die Zunahme an Arbeitsplätzen für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen ist vor allem Reaktion auf sozialen Wandel: neue und expansive Aufgabengebiete, insbesondere in der vorbeugenden Jugendhilfe, in der Jugendbildungs- und -freizeitarbeit, in der Schulsozialarbeit, der Resozialisierung, Erziehungsberatung, Drogenberatung und -hilfe, Drogentherapie, der Behindertenhilfe, der Betreuung von Aus- und Übersiedlern sowie Asylbewerbern, der Unterstützung von Arbeitslosen, der Tätigkeit im medizinischen Bereich.

In den zurückliegenden Jahren sind zu den traditionellen Tätigkeitsfeldern vor allem Gebiete der außerinstitutionellen sozialen Arbeit hinzu gekommen. Dazu gehören vielfältige Aktivitäten wie Maßnahmen zur Ausländerintegration, Migrationssozialarbeit, Selbsthilfe-

²⁷⁰ Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) o.J.
²⁷¹ Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) o.J.
²⁷² Schätzung auf der Grundlage des Mikrozensus; vgl. Statistisches Bundesamt 2011d
²⁷³ Vgl. Bellmann et al. 2002: 2

²⁷⁴ Vgl. Dathe et al. 2009: 2

gruppen und allgemein auch die psychosoziale Versorgung. Zu erwähnen sind auch Betriebssozialarbeit oder die erweiterten Betätigungsfelder in den Bereichen Fort- und Weiterbildung, Frauenprojekte, Medienpädagogik und Erwachsenenbildung. Hier wird vielfach mit Universitätsabsolventen konkurriert, wobei Fachhochschul-Absolventen einen deutlichen Praxisvorteil aufweisen. Die selbstständig ausgeübte soziale Arbeit bzw. soziale Pädagogik ist vor allem in folgenden Arbeitsfeldern zu finden:

- Berufsbetreuung;
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (im Rahmen des am 01.01.1999 in Kraft getretenen Psychotherapeutengesetzes);
- andere Therapieformen (z.B. ambulante Suchttherapie);
- Supervision;
- Jugend- und Familienhilfe;
- pädagogische Arbeitsfelder, Bildung, Training u.ä.;
- Gemeinwesenarbeit (vorwiegend noch unter Trägerschaften: Mitwirkung in der Stadtplanung, bei Sanierungsprogrammen usw.) sowie
- Sozialberatung und Unternehmensberatung.

Ein neueres Aufgabengebiet ist auch die ambulante Sozialtherapie, die „Sozialarbeit auf Rezept“. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten der selbstständigen Berufsausübung wie

- Lebenshilfe,
- Mediation bis hin zum
- pädagogischen Theater oder zur
- Naturpädagogik.

Bei näherer Betrachtung dieser Tätigkeitsgebiete zeigt sich die Vielfalt beruflicher Ausprägungen. So werden im sozialen Bereich unterschiedlichste Beratungen durchgeführt, wobei häufig auch kleinere Nischen erschlossen werden. Hier einige Beispiele: Ausländerberatung, Aussiedlerberatung, Auswandererberatung, Beziehungsberatung, Bürgerberatung, Mobbingberatung, Suchtberatung, Sozialberatung für ältere Menschen oder auch Trauerberatung.

Ein weiteres Beispiel ist der gemischtwirtschaftliche Bildungsmarkt. Hier sind sowohl private Institute zu finden als auch von der öffentlichen Hand unterstützte gemeinnützige Einrichtungen sowie staatliche Bildungsanbieter. Hinzu kommt, dass dieser Markt stark expandiert und deshalb in seiner Entwicklung nur schwer zu abzuschätzen ist. Dabei finden sich zahlreiche Arbeitsfelder, die neben der sozialen Arbeit auch andere Fachgebiete in erheblichem Maße mit einbeziehen. Beispiele sind Evaluationsberatung, Qualitätsmanagement oder Bewerbungstraining. Es wird deutlich, dass freiberufliche Dienstleistungen in der Sozialwirt-

schaft in der Regel in Einzelunternehmen oder kleinen BGB-Gesellschaften erbracht werden, dabei jedoch ebenso regelmäßig in Netzwerken, die hier besonders ausgeprägt sind.

10.2.2 Kulturberufe

Spätestens mit dem Enquete-Bericht „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestags aus dem Jahr 2007 und der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung sind die Kulturberufe in die Mitte der öffentlichen Debatte in Deutschland gerückt. Im Rahmen der politischen Initiativen und Debatten wurde im Jahr 2007 auch eine Abgrenzung vorgenommen:

„Unter Kulturwirtschaft/Creative Industries werden in Deutschland diejenigen Kultur- bzw. Kreativunternehmen erfasst, welche überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und bzw. oder medialen Verbreitung von kulturellen/kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen. Sie bilden den privaten(-wirtschaftlichen) Teilsektor des gesamten Kultur-/Kreativsektors ab.“²⁷⁵

Elf Teilbranchen wurden dabei definiert:

- Musikwirtschaft,
- Buchmarkt,
- Kunstmarkt,
- Filmwirtschaft,
- Rundfunkwirtschaft,
- Markt für darstellende Künste,
- Designwirtschaft,
- Architekturmarkt,²⁷⁶
- Pressemarkt,
- Werbemarkt und
- Software-/Games-Industrie.

Darüber hinaus ordnet die vorliegende Studie auch Übersetzer und Dolmetscher den Kulturberufen zu.

Selbstständige Künstler in amtlichen und öffentlichen Statistiken

Um einen Überblick über die Zahl der freien Künstler und Kulturschaffenden zu bekommen, kann auf den Mikrozensus, die Umsatzsteuerstatistik und die Daten der Künstlersozialkasse zurückgegriffen werden. Alle genannten Datenquellen sind mit teilweise erheblichen Einschränkungen verknüpft, weshalb die Zahl der Künstler sehr unterschiedlich angegeben wird (zur Entwicklung Selbstständiger in der Kultur- und Krea-

²⁷⁵ Söndermann 2007: 9

²⁷⁶ Die Situation der Architekten wird im Rahmen der technischen Berufe im nächsten Kapitel näher beleuchtet.

tivwirtschaft nach Berufsgruppen siehe Abb. A10.3a und A10.3b im Anhang).

Aktuelle Schätzungen für das Jahr 2010 gehen von rund 244.000 Unternehmen und Freiberuflern aus, die im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft arbeiten und einen Umsatz größer 17.500 Euro generieren (vgl. Abb. 10.13 sowie Tab. 10.5, und für Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft im Zeitverlauf siehe Abb. A10.1a und Abb. A10.1b im Anhang).

Ergänzend zu der Branchenbetrachtung sollte sich das Augenmerk auch auf die Situation einzelner Kulturberufe richten, im vorliegenden Fall der primär durch Freiberuflichkeit geprägten: Söndermann schätzte 2008 die Zahl der selbstständigen Künstler, Schriftsteller und Journalisten auf der Basis der Umsatzsteuerstatistik und der Künstlersozialkasse auf insgesamt knapp 160.000, wobei nur etwas weniger als 50.000 einen Umsatz über 17.500 Euro pro Jahr erzielen (vgl. Tab. 10.6).²⁷⁷ „Erfasst werden alle Künstler und Künstlerinnen, die sich durch ihre wirtschaftlichen Aktivitäten oder Leistungen gegenüber dem Finanzamt als Selbständige erklären können.“²⁷⁸ Dies beinhaltet damit auch gewerbliche Künstler.²⁷⁹

Unter den Selbstständigen mit einem Umsatz über 17.500 bilden mit 37 % die Journalisten die größte Gruppe, gefolgt von Bühnenkünstlern (20 %) und Bildenden Künstlern (18 %). Auch am Gesamtumsatz der Selbstständigen von 4,2 Milliarden Euro erwirtschaften sie den höchsten Anteil. Tabelle 10.6 zeigt, dass die einzelnen Teilbranchen vor allem von vielen Kulturschaffenden mit geringen Umsatzgrößen geprägt werden.

Bei Komponisten, Musik- und Tanzensembles, Bildenden Künstlern, Bühnenkünstlern, Schriftstellern und Autoren haben deutlich mehr als die Hälfte der Selbst-

²⁷⁷ Die Bemessung der Beiträge richtet sich nach einer Prognose der Versicherten zum Gewinn im jeweils kommenden Jahr. Es ist evident, dass Versicherte dazu neigen geringere Gewinnerwartungen zu prognostizieren, um eine kostengünstige Sozialversicherung zu erhalten (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007: 18).

²⁷⁸ Söndermann 2009: 71

²⁷⁹ Gewerblich ist ein Künstler beispielsweise dann, wenn er Massenware produziert und diese selbst vertreibt.

Abb. 10.12: Erwerbstätige in der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010



Abb. 10.13: Freiberufler und Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010



Tab. 10.5: Freie publizistische und künstlerische Berufe im Mikrozensus

Berufsgruppe / Jahr	2000	2005	2009	2010
Publizisten	46.000	60.000	67.000	68.000
Musiker	20.000	27.000	32.000	34.000
Darstellende Künstler, Sänger	14.000	20.000	30.000	29.000
Bildende Künstler (freie Kunst)	28.000	32.000	35.000	32.000
Bildende Künstler (angewandte Kunst)	40.000	61.000	75.000	80.000
Summe	148.000	200.000	239.000	243.000

Quelle: Statistisches Bundesamt 2011f: 91

ständig einen Jahresumsatz unter 50.000 Euro. Beachtenswert ist durchaus, dass rund ein Viertel Umsätze zwischen 50.000 und 100.000 Euro erwirtschaften kann.

Der Mikrozensus weist für 2009 insgesamt 239.000 Menschen in freien publizistischen und künstlerischen Berufen aus und damit 79.000 mehr als Söndermann mit den Daten des Jahres 2008. 2010 stieg die Zahl der Künstler in der Umsatzsteuerstatistik sogar auf 243.000. Die Aufteilung auf einzelne Berufsgruppen stellt sich dabei im Zeitverlauf seit 2000 wie in Tabelle 10.7 dar.

Der Anteil der rund 50.000 Künstler mit mehr als 17.500 Euro Umsatz (vgl. Tabelle 10.7) an der geschätzten Gesamtzahl an Künstlern in einer Größenordnung von 240.000 ist ein deutlicher Hinweis auf eine prekäre wirtschaftliche Lage vieler Kulturschaffenden. Ein Großteil der Künstler bleibt damit mit den Einnahmen nahe oder unter dem Existenzminimum.

Wie es um die berufliche und wirtschaftliche Situation in den wichtigsten Freien Berufen innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft steht, soll im Folgenden näher beleuchtet werden. Neben Übersetzern und Dolmetschern richtet sich der Blick auf Journalisten, Bildende und Darstellende Künstler.

Umsätze in der Kultur- und Kreativwirtschaft

Wie die folgenden Abbildungen zeigen, ist nicht nur das Tätigkeitsspektrum der elf Teilbranchen sehr unterschiedlich, sondern auch ihre Wirtschaftskraft. Der Markt für Presse, Werbung und Software/Games verzeichnet relativ hohe Umsätze (vgl. Abb. 10.14a), der engere Kern der klassischen Kulturberufe (Musik, Darstellende Kunst, Kunst) eher geringe (vgl. Abb.

Tab. 10.6: Selbstständige Künstler, Schriftsteller und Journalisten in der Umsatzsteuerstatistik 2008

	Selbstständige Künstler und Wortberufe		Umsatz		Umsatz je Selbständige	
	Anzahl 2008	%-Anteil 2008	Mio. € 2008	%-Anteil 2008	in Tsd. € 2008	%-Veränd. 2008/2006
Gruppe Musik						
Komponist/in	2.461	5 %	244	6 %	99	- 4,9 %
Musik- und Tanzensembles	1.792	4 %	241	6 %	134	16,6 %
Gruppe Bildende Kunst						
Bildende Künstler/in	9.106	18 %	898	21 %	99	11,2 %
Restaurator/in	1.304	3 %	133	3 %	102	- 5,2 %
Gruppe Darstellende Kunst						
Bühnenkünstler/in	9.805	20 %	847	20 %	86	2,3 %
Artist/in	538	1 %	38	1 %	71	- 15,7 %
Gruppe Literatur/Wort						
Schriftsteller/in	6.422	13 %	505	12 %	79	1,9 %
Journalist/in	18.199	37 %	1.307	31 %	72	- 0,3 %
Insgesamt (S.I)	49.627	100 %	4.213	100 %	85	2,7 %
plus						
Künstler-/Kulturberufe (1) mit weniger als 17.500 € Jahresumsatz	109.895	-	-	-	-	-
Insgesamt (S.II)	159.522	-	-	-	-	-

Quelle: Söndermann 2009: 70

Tab. 10.7: Verteilung der selbstständigen Künstler nach Umsatzgrößen

	Komponist	Musik-/Tanzensembles	Bildende Künstler	Bühnenkünstler	Schriftsteller	Journalist
Absolutangaben	Anzahl 2008	Anzahl 2008	Anzahl 2008	Anzahl 2008	Anzahl 2008	Anzahl 2008
Umsatzgrößenklasse in €						
17.500 - 50.000	1.312	1.087	5.095	5.649	3.644	10.611
50.000 - 100.000	628	368	2.264	2.347	1.647	4.974
100.000 - 250.000	364	203	1.232	1.318	846	2.056
250.000 - 500.000	99	73	336	316	196	387
500.000 - 1 Mio.	39	27	114	114	60	137
ab 1 Mio.	19	34	65	61	29	34
Insgesamt	2.461	1.792	9.106	9.805	6.422	18.199
Anteil in %						
	% 2008	% 2008	% 2008	% 2008	% 2008	% 2008
Umsatzgrößenklasse in €						
17.500 - 50.000	53,3	60,7	56,0	57,6	56,7	58,3
50.000 - 100.000	25,5	20,5	24,9	23,9	25,6	27,3
100.000 - 250.000	14,8	11,3	13,5	13,4	13,2	11,3
250.000 - 500.000	4,0	4,1	3,7	3,2	3,1	2,1
500.000 - 1 Mio.	1,6	1,5	1,3	1,2	0,9	0,8
ab 1 Mio.	0,8	1,9	0,7	0,6	0,5	0,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Söndermann 2009: 72

10.14b). Insgesamt wurden 2010 in der Kultur- und Kreativwirtschaft über 137,2 Millionen Euro umgesetzt. Im Mittel stiegen (seit 2003) die Umsätze in den elf Teilbranchen (die Umsatzentwicklungen einzelner Berufsgruppen sind den Abb. A10.4a und A10.4b im Anhang zu entnehmen).

Insgesamt boten die elf Teilbranchen im Jahr 2010 knapp 965.000 Menschen eine Beschäftigung. Mehr als ein Viertel davon arbeitet im Bereich Software und Spiele. Der Kunstmarkt ist mit fast 20.000 Erwerbstätigen die kleinste Teilbranche (vgl. Abb. 10.13) sowie für die Erwerbstätigen in der Kultur- und Kreativwirt-

Abb. 10.14a: Umsatzentwicklung in Branchen der Kultur- und Kreativwirtschaft

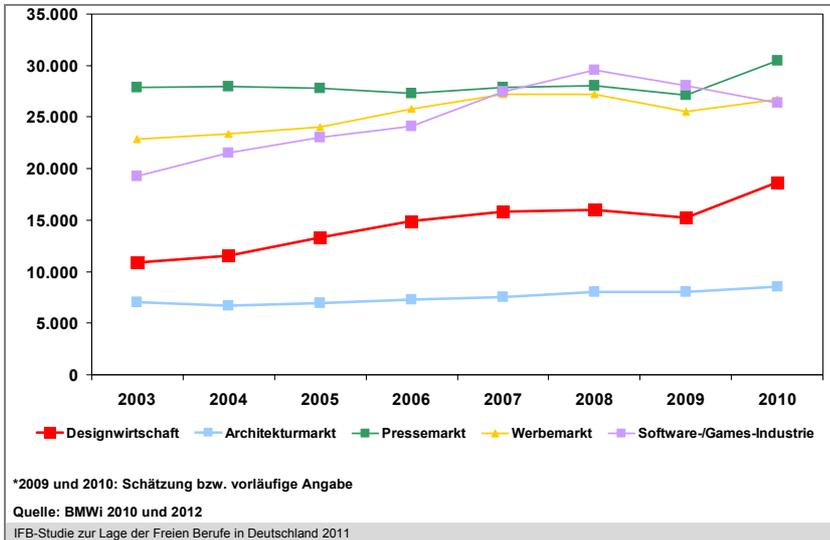
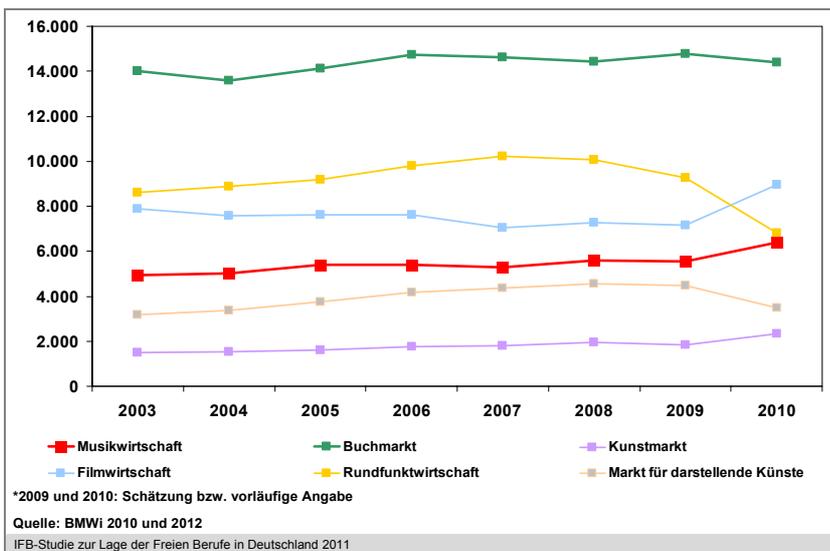


Abb. 10.14b: Umsatzentwicklung in Branchen der Kultur- und Kreativwirtschaft



schaft im Zeitverlauf (vgl. Abb. A10.2a und A10.2b im Anhang).

Durch die Statistiken wird ersichtlich, dass es sich um eine zutiefst heterogene Branche handelt, deren Gemeinsamkeit in einem „schöpferischen Akt“ als Ausgangspunkt der Wertschöpfungskette besteht. Eine weitgehende Analyse erfordert letztendlich eine umfassendere Untersuchung jeder einzelnen Teilbranche. Diese wissenschaftliche Arbeit wurde bereits in einer Vielzahl von veröffentlichten Studien angegangen, weshalb sich die folgenden Ausführungen primär auf Aspekte des wirtschaftlichen Sektors und der Freiberuf-

lichkeit konzentrieren.²⁸⁰ Hilfreich erscheint zuvor ein Blick auf die relevanten Akteurstypen in der Kulturwirtschaft und den Creative Industries.

Der wichtigste Akteurstyp ist laut Söndermann im vorliegenden Kontext der des selbstständigen Künstlers bzw. Kleinunternehmens. „Denn die Kultur- und Kreativberufe oder auch Kultur- und Kreativszenen entwickeln experimentell die Prototypen der Kultur- und Kreativitätsproduktion.“²⁸¹ Dies ist der Bereich, der aufgrund der Tätigkeit und der Rechtsform der Berufsausübung die meisten Freiberufler umfasst. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die für Freie Berufe typische klein- und mittelständische Struktur auch kennzeichnend für bestimmte Teilbranchen der Kultur- und Kreativwirtschaft ist. Von den rund 233.000 Unternehmen beschäftigten 97 % weniger als zehn Mitarbeiter.²⁸²

Übersetzer und Dolmetscher

Früher lag das Hauptbetätigungsfeld für Übersetzer eher im Bereich der literarischen Übersetzung. Mittlerweile hat sich der Schwerpunkt zunehmend zu Fachübersetzungen verlagert. „Ohne Übersetzer und Dolmetscher ist heutzutage ein reibungsloses Funktionieren des Informationsaustausches in den Bereichen Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Politik sowie auf soziokulturellem Gebiet nicht mehr ge-

währleistet.“²⁸³ Eine EU-Studie aus dem Jahr 2009 schätzt das Volumen des Sprachdienstleistungsmarktes in Europa auf 8,4 Milliarden Euro, wobei die Schätzung eher konservativ ist. Der Markt wächst jährlich um rund 10 % und auch die Bonität der entsprechenden Unternehmen steigt.²⁸⁴ Die Studie berücksichtigt dabei

²⁸⁰ Das Drei-Sektoren-Modell unterscheidet zwischen öffentlichen, wirtschaftlichen und intermediären Sektor. Für die beiden erstgenannten existiert eine Vielzahl von öffentlichen Statistiken. Die Datenlage für den intermediären Sektoren, also für den Bereich der Vereine, Stiftungen, gemeinnützige Organisationen, ist leider unzureichend.

²⁸¹ Söndermann 2007: 10

²⁸² Vgl. Dapp und Ehmer 2011: 2

²⁸³ Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer 2009: 2

²⁸⁴ Vgl. Witzel 2010a: 4 sowie Creditreform Rating Agentur 2011t

die Sprachdienstleistungen Übersetzung, Dolmetscherdienste, Lokalisierung von Software und Webseiten, Entwicklung von Sprachtechnologie, Sprachunterricht, sprachbezogene Beratungsleistungen und Organisation mehrsprachiger internationaler Konferenzen.²⁸⁵ Für Deutschland wird der Umsatz auf 786 Millionen bis 1,1 Milliarden Euro geschätzt.²⁸⁶

Der Mikrozensus weist derzeit insgesamt 40.000 Dolmetscher und Übersetzer aus, davon 26.000 Frauen und 14.000 Männer. 2011 arbeiteten 26.000 als Freiberufler, im Jahr 2000 waren es nur 16.000.²⁸⁷ Der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer beobachtet in den letzten Jahren einen Anstieg von Festanstellungen. 2011 gab es insgesamt 6.814 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Dolmetscher und Übersetzer, was einer Steigerung um 9,3 % gegenüber dem Jahr 2005 entspricht. Rund 70 % der Angestellten sind weiblich. Mehr als die Hälfte der Dolmetscher und Übersetzer hat einen Hochschulabschluss, wobei die Tendenz steigend ist.²⁸⁸

In den nächsten Jahren ist davon auszugehen, dass der Anteil der Freiberufler auf dem Markt zurückgehen wird.

Journalisten

Der Journalismus hat im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends tief greifende Veränderungen erfahren. Teilweise konjunkturell bedingt haben sinkende Werbeeinnahmen, aber auch strukturell sich verändernde Zielgruppenpräferenzen, vor allem aber die Konkurrenz mit dem Internet und dessen vielfach kostenlosen Angeboten zu Umsatz- und Gewinnrückgängen, Stellenabbau und zunehmend atypischer Beschäftigung (keine unbefristete Vollzeitbeschäftigung) im Medienbereich geführt; gemeinhin wird von der „Medienkrise“ gesprochen. Verunsicherte Journalisten suchten ihr Glück zunehmend im PR-Bereich, sie werden zu „Grenzgängern“ zwischen Journalismus und Werbung²⁸⁹, was die innere Pressefreiheit gefährdet. Eine im Medienbereich häufig anzutreffende Form der atypischen Beschäftigung ist die des freien Journalisten. Freie Journalisten produzieren

Artikel, Reportagen, Kolumnen oder Bild- und Tonmaterial auf Honorarbasis für Auftraggeber, um die sie selbst werben müssen. In ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit tragen sie also ein unternehmerisches Risiko; weiterhin müssen sie sämtliche Beiträge zur sozialen Absicherung selbst tragen.²⁹⁰

Die Zahl der freien Journalisten hat sich seit 1993 verringert. Machten sie in der repräsentativen Journalistenstudie von Weischenberg et al. damals mit 18.000 *Hauptberuflern* ein Drittel der insgesamt 54.000 Journalisten aus, so ist ihr Anteil in der Neuauflage der Befragung von denselben Autoren im Jahr 2005 mit nur noch 12.000 Hauptberuflern auf ein Viertel gesunken,²⁹¹ eine Reduzierung der Personenzahlen von 33 Prozent. Vergleicht man hingegen die Veränderung von freien Journalisten insgesamt (also einschließlich der *Nebenberufler*), von 2001 und 2003, so nahm während dieser Zeit die Zahl um 12,5 % auf 22.500 zu.²⁹² Vor allem die Entlassung von Festangestellten führte zu dieser Entwicklung.²⁹³ Der daraus induzierte Verdrängungswettbewerb führte zu geringeren Honoraren und damit zu einer Verlagerung des freien Journalismus von haupt- auf nebenberufliche Tätigkeit.

Durch die Medienkrise haben sich die Berufsfelder der freien Journalisten sehr deutlich verändert. Tabelle 10.8 zeigt den Anteil befragter freier Journalisten, die unter anderem einem genannten Medium zuarbeiten. Zwar sind sowohl Kategorien der verschiedenen Studien als auch die Fragestellung selbst leicht verschieden; trotzdem ist gut sichtbar eine starke Abwanderung weg von

Tab. 10.8: Berufsfelder freier Journalisten

GRASS 1998: arbeitet auch für Medium (%)		WEISCHENBERG 2006: Zuarbeit an Medium (%)		MEYEN ET.AL. 2008: Auftraggeber nach Medien (%)	
Zeitungen	63,1	Zeitungen	17,7	Tagespresse	14,3
Ö.R.-Hörfunk/ TV	50,3	Hörfunk	38,6	Ö.R. RF	11,4
Priv. Hörfunk/TV	35,6	Fernsehen	40,6	Priv. RF	2,9
Fachzeitschriften	51,3	Zeitschriften	15,8	Fachzeitschriften	23,8
Publikumszeitschriften	43,5			Publikumszeitschriften	9,6
Anzeigenblatt	32,9	Anzeigenblätter	20,7	Anzeigenblätter	2,7
PR-Agentur	38,4	Agenturen und Mediendienste	29,5	PR-Agenturen	5,5
Bildagenturen	29,2			Bildagenturen	1,7
Nachrichtenagentur	30,0			Nachrichtenagenturen	1,5
Online-Medien	28,4	Online-Medien	25,2	Online-Medien	10,1

²⁸⁵ Vgl. Witzel 2010b: 14

²⁸⁶ Vgl. Witzel 2010b: 15

²⁸⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt 2011e: 91

²⁸⁸ Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer 2011

²⁸⁹ Vgl. Gerhardt et al. 2005

²⁹⁰ Sofern nur Journalismus und keine PR-Tätigkeit ausgeübt wird, ist der freie Journalist ein Freiberufler und damit von der Gewerbesteuerpflicht befreit.

²⁹¹ Vgl. Weischenberg et al. 2006

²⁹² Vgl. DJV 2001/02: 55 und DJV 2003/04: 57 nach: Kloft 2007

Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichtenagenturen, welche von der Medienkrise am stärksten betroffen waren. Dabei hat die Zahl der zugearbeiteten Medien zugenommen von durchschnittlich 2,7 Medien 1993 auf 3,4 Medien 2005,²⁹⁴ die durchschnittliche Zahl der Auftraggeber beträgt 2008 etwas mehr als fünf.²⁹⁵

2008 sind die meisten freien Journalisten (67 %) „echte“ freie Mitarbeiter, nicht „feste Freie“²⁹⁶ (25 %) oder „Pauschalisten“²⁹⁷ (8 %), und arbeiten zu 82% Prozent alleine statt in einem Journalistenbüro oder einer Redaktionsgemeinschaft.²⁹⁸ Damit entspricht die Situation 2008 im Wesentlichen der DJV-Studie aus dem Jahre 1998²⁹⁹; lediglich der Anteil der „festen Freien“ hat sich von 36 % auf 25 % zugunsten der reinen Freien etwas verringert.

Freie Journalisten sind 2008 zu 60 % freiwillig Freiberufler und würden zu zwei Dritteln auch keine Festanstellung bevorzugen. Dieser Freiwilligenanteil scheint sich gegenüber der DJV-Studie 1998 von damals 49 % erhöht zu haben, allerdings bot jene Studie zusätzlich die mit 27 % besetzte Antwortkategorie „teils freiwillig, teils betriebliche Umstände“ an, welche in der IfKW-Studie 2008 nicht vorkommt.

Mitte 2008 lebt etwas mehr als die Hälfte (55 Prozent) der freien Journalisten allein von dieser Tätigkeit; die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 38 Stunden pro Woche, wobei 22 % in Teilzeit mit maximal 20 Stunden wöchentlich arbeiten und den Durchschnittswert nach unten verzerren; der Modus³⁰⁰ liegt mit 23 % bei 41-50 Stunden.³⁰¹ Der Teilzeitanteil liegt wesentlich über dem Anteil (5,5 %) aus der DJV-Studie aus dem Jahr 1998, in der der Modus mit 32 % bei „51 Stunden und mehr“ lag. Dieser Rückgang der Wochenarbeitszeit ist neben der veränderten Auftragslage wohl vor allem dadurch begründet, dass seit 1998 der Anteil derer, die neben dem freien Journalismus weiteren Tätigkeiten nachgehen, sich fast verdoppelt hat, von 26 % 1998 auf 45 % 2008. Die meisten Nebentätigkeiten (38 %) finden in den Bereichen PR und Werbung statt.

Der Vergleich mehrerer Studien seit 1998 zeigt, dass sich die Einkommenssituation bis zum Höhepunkt der Medienkrise 2003 deutlich verschlechterte, um sich 2008 wieder etwas zu erholen und im Bereich der hohen Einkommen sogar zu übertreffen (vgl. Tab. 10.9).

Tab. 10.9: Die Einkommenssituation freier Journalisten im Jahresvergleich 1998 und 2008

	DJV-Studie 1998	IfKW-Studie 2008	Veränderung 1998 auf 2008
Monatseinkommen	in %		
Bis 1.000 Euro Bis 2.000 DM	33,5	28,8	-14,0
1.001 bis 4.000 Euro 2.001 DM bis 8.000 DM	57,7	58,5	+1,4
4.001 Euro und mehr 8.001 DM und mehr	8,8	12,7	+44,3

Quellen: Grass 1998; Meyen et al. 2008: 6; eigene Berechnungen

Diese positive Entwicklung ist jedoch weniger durch die Lösung von strukturellen Problemen, sondern vor allem durch die bessere Situation der Medienwirtschaft induziert. Diese hat einen konjunkturellen Aufschwung erfahren.³⁰²

Die Zahlungsmoral der Kunden schätzten 2008 zwei Drittel der befragten freien Journalisten als „gut“ ein, wobei eine „latente Unzufriedenheit“ bezüglich der Durchsetzbarkeit von Honorarwünschen bestand.³⁰³

Im Mai 2008 meinten noch fast zwei Drittel der Befragten, der Journalismus befände sich nicht in einer Krise, und die Auftragslage hatte sich gegenüber dem Vorjahr für mehr als zwei Drittel gegenüber dem Vorjahr verbessert oder ist gleich geblieben. Dementsprechend schätzte der gleiche Anteil die Auftragslage 2008 als „gut“ ein.³⁰⁴ Diejenigen, welche den Journalismus in einer Krise sahen, arbeiteten häufiger für Zeitungen als beispielsweise für Online-Medien.

Es gibt aber bereits Hinweise dafür, dass die allgemeine Finanzkrise ab Mitte 2008 diesen Trend wieder umkehren könnte: So hatte ein Drittel aller freien Journalisten seit Mitte 2008 einen signifikanten Auftragseinbruch zu verzeichnen, erneut vor allem bei Zeitungen und Zeitschriften.³⁰⁵

²⁹³ vgl. Seemann 2002: 16 nach Kloft 2007

²⁹⁴ Vgl. Weischenberg et al. 2006: 350

²⁹⁵ Vgl. Meyen et al. 2008

²⁹⁶ dauerhaft freie Mitarbeiter

²⁹⁷ meist monatliche Pauschalbeträge für bestimmte journalistische Leistungen

²⁹⁸ Vgl. Meyen et al. 2008: 8 f.

²⁹⁹ Vgl. Grass, Bernd 1998

³⁰⁰ Zur Erklärung siehe Abschnitt 2.3.2.

³⁰¹ Meyen et al. 2008: 11

³⁰² Vgl. Zentralverband der Deutschen Werbewirtschaft 2007 nach Kloft 2007: 50

³⁰³ Vgl. Meyen et al. 2008: 14 f.

³⁰⁴ Vgl. Meyen et al. 2008: 13 f.

³⁰⁵ Vgl. Deutscher Journalisten-Verband 2009

Bildende Künstler

Die Einkommenssituation Bildender Künstler stellt sich eher unzureichend dar. Eine Umfrage des Verbands Bildender Künstlerinnen und Künstler ergab, dass 2010 die durchschnittlichen Einkünfte aus dem Verkauf von Kunstwerken 5.347 Euro betragen. Starke Unterschiede gibt es dabei allerdings zwischen Künstlerinnen mit 3.325 Euro und Künstlern mit 7.443 Euro.³⁰⁶ Im Vergleich zu den beiden Vorjahren nahm der Betrag ab (vgl. Tab. 10.10).

Über 80 % der Studienteilnehmer berichten zudem, dass das Finanzamt ihre Künstlereigenschaft und damit ihre freiberufliche Tätigkeit akzeptierten. Fast 20 % nannten hingegen Probleme mit dem Finanzamt, das insbesondere eine fehlende Gewinnerzielungsabsicht unterstellte.³⁰⁷

Vor dem Hintergrund dieser Einkommenssituation erscheint es nicht verwunderlich, dass jeder Zweite der Studienteilnehmer zusätzliche Einnahmen aus Lehrtätigkeiten oder anderen künstlerischen oder nicht-künstlerischen Quellen bezieht.³⁰⁸ Hier sind insbesondere private Kurse und Kurse an Volkshochschulen zu nennen.³⁰⁹

Darstellende Künstler

Der Report Darstellende Künste, herausgegeben von Fonds Darstellende Künste, veröffentlichte im Jahr 2010 auf der Basis einer umfassenden Untersuchung des Zentrums für Kulturforschung (ZKf) einen breiten Einblick in die wirtschaftliche und berufliche Situation von Darstellenden Künstlern. Über 4.000 Theater- und Tanzschaffende beteiligten sich an der diesbezüglichen Befragung.³¹⁰ Schauspieler und Kabarettisten bildeten dabei den größten Anteil der Umfrageteilnehmer (vgl. Abb. 10.15).

Tab. 10.10: Durchschnittliche Einkünfte aus dem Verkauf von Kunstwerken

	2008	2009	2010
Durchschnittliche Einkünfte in Euro pro Jahr			
Künstler	8.205	7.505	7.443
Künstlerinnen	3.936	3.499	3.224
Gesamt	6.043	5.457	5.346
Veränderung gegenüber Vorjahr in %			
Künstler	-	-8,5	-0,8
Künstlerinnen	-	-11,1	-7,9
Gesamt	-	-9,7	-2,0

Quelle: Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler 2011

Abb. 10.15: Haupttätigkeiten und Tätigkeitsfelder von Theater- und Tanzschaffenden

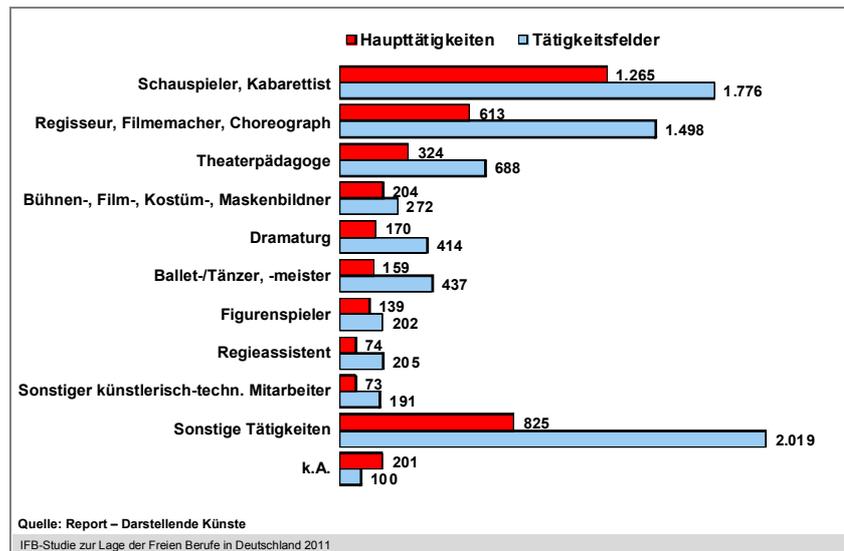
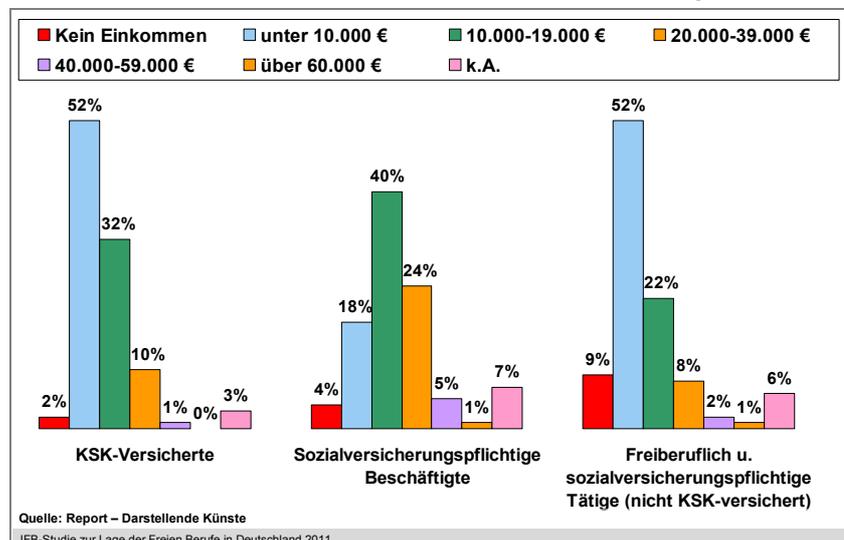


Abb. 10.16: Jahresnettoeinkommen aus künstlerischen Tätigkeiten



³⁰⁶ Vgl. Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler 2011: 11

³⁰⁷ Vgl. Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler 2011: 23

³⁰⁸ Vgl. Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler 2011: 11

³⁰⁹ Vgl. Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler 2011: 37

³¹⁰ Vgl. Fonds Darstellende Künste: 30

Abbildung 10.16 zeigt das erhobene Jahresnettoeinkommen aus künstlerischen Tätigkeiten aufgeschlüsselt nach den Erwerbsgruppen KSK-Versicherte, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Freiberufler, die z.B. wegen ihrer unterrichtenden Tätigkeit der Sozialversicherungspflicht unterliegen. Die Situation der Angestellten stellt sich im Vergleich am besten dar. Selbstständige erzielen größtenteils ein Jahreseinkommen unter 10.000 Euro aus ihrer künstlerischen Tätigkeit.

Vor diesem wirtschaftlichen Hintergrund erscheinen die unterschiedlichen Zufriedenheit von Künstlern nicht verwunderlich (vgl. Abb. 10.15). Während bei den Angestellten immerhin noch 53 % zufrieden oder sehr zufrieden mit ihrer Situation sind, zeigt sich in den anderen Berufsgruppen ein deutlich schlechteres Bild (vgl. Abb. 10.17).

10.2.3 Bildungsmarkt

Nach dem Einkommensteuergesetz und der daraus abgeleiteten Rechtsprechung sind unterrichtende Tätigkeiten (im Rahmen einer unternehmerischen Selbstständigkeit) häufig freiberuflich.³¹¹ Erwähnenswert ist in diesem Kontext, dass der entsprechende Personenkreis in der Regel der Rentenversicherungspflicht unterliegt.

Abb. 10.17: Zufriedenheit der Theater- und Tanzschaffenden mit ihrer aktuellen Berufssituation

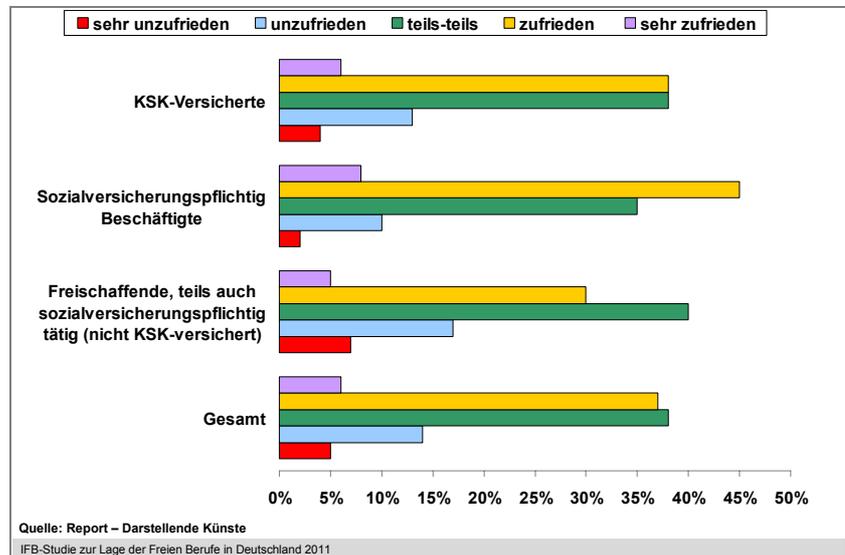


Abb. 10.18: Das Bildungssystem und seine Teilbereiche

Modalitäten des Lernens: formal, non-formal, informell					Lernwelten, nicht formalisiert		
Erwachsenenalter	Nachberufliche Bereiche					Familie	
	Lernen in der nachberuflichen Phase						
	Beruflich		Berufstätigkeit				
Jugend	Betriebliche Weiterbildung	Außerbetriebliche Weiterbildung	Öffentliche Weiterbildung / Erwachsenenbildung			Jugend-/Kulturarbeit	
	Tertiär						
	Hochschule	Fachschule	Meisterkurs	„2. Bildungsweg“ / Abendschule / Kolleg / Nachqualifizierung			Zivilgesellschaftliches Engagement
	Sekundär						
Kindheit	Gymnasiale Oberstufe	Fachoberschule / Berufsoberschule		Duale Ausbildung / Schulberufsausbildung / Übergangssystem		Musische/ musisch-kulturelle Bildung	
	Gymnasium	Realschule / Wirtschaftsschule	Hauptschule / Mittelschule	Förderschule			Ästhetische und künstlerische Bildung
	Primär						
Frühe Kindheit	Grundschule		Hort	Förderschule, SVE	Soziokultur		
	Elementar						
	Kindergärten, Familienzentren, Schulvorbereitende Einrichtungen (SVE)						
	Krippe, Frühförderung						
Familie					Ehrenamt		
Quelle: Stadt Nürnberg, Bildungsbericht 2011: 40					Verein		
IFB-Studie zur Lage der Freien Berufe in Deutschland 2011					etc.		

³¹¹ Als unterrichtend im Sinn des Einkommensteuergesetzes gilt jede Art der persönlichen Lehrtätigkeit, insbesondere auch der Unterricht im Tanzen, Schwimmen, Reiten usw. (vgl. Urteil des Reichsfinanzhofs – RFH – vom 18. Februar 1920 II A 59/20, RStBl. 1920, 244; BFH-Urteil vom 27. September 1956 IV 601/55 U, BFHE 63,357, BStBl. III 1956, 334). „Unterricht ist die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Handlungsweisen und Einstellungen durch Lehrer an Schüler in organisierter und institutionalisierter Form“ (vgl. BFH-Urteile vom 13. Januar 1994 IV R 79/92, BFHE 173, 331, BStBl II 1994, 362, und vom 18. April 1996 IV R 35/95, BFHE 180, 568, BStBl II 1996, 573). Eine wissenschaftliche Fachausbildung oder ein formaler Befähigungsnachweis ist für eine unterrichtende Tätigkeit im Allgemeinen nicht erforderlich. Entscheidend ist, dass der Unterrichtende die sein Unterrichtsgebiet betreffenden Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt sowie die Fähigkeit, diese den Schülern zu vermitteln (BFH IV R 130/79 v. 1. 4. 1982, BStBl. II 82, 589 = BFHE 136, 86). Jedoch kann das öffentliche Berufsrecht einen bestimmten Befähigungsnachweis oder eine behördliche Zulassung erforderlich machen.

Abbildung 10.18 zeigt das Bildungssystem mit seinen unterschiedlichen Teilbereichen. Im klassischen Schulbereich als Kernbereich der Bildungslandschaft arbeiten fast ausschließlich Angestellte und Beamte, wie der Mikrozensus 2010 (vgl. Tab. 10.11) zeigt. Ab dem Tertiärbereich wird das Bild etwas differenzierter; erst hier kann man von einem nennenswerten Bildungsmarkt sprechen, auf dem eine Angebots- und Nachfrageseite existiert.

**Tab. 10.11: Erwerbstätige Lehrer im Jahr 2010
(in Tsd.)**

	Insgesamt	Selbst- ständige	Beamte	Angestellte
Lehrer insgesamt				
männlich	527	68	264	193
weiblich	856	92	441	318
insgesamt	1 383	160	705	511
Lehrer ohne nähere Angabe				
männlich	73	/	48	22
weiblich	162	6	104	52
insgesamt	235	8	152	74
Hochschullehrer				
männlich	82	9	36	37
weiblich	48	13	9	27
insgesamt	130	22	45	63
Gymnasiallehrer				
männlich	86	/	72	14
weiblich	115	/	85	29
insgesamt	201	/	157	43
Grund-, Hauptschul-, Real-, Sonderschullehrer				
männlich	90	/	68	22
weiblich	307	/	209	96
insgesamt	397	/	277	118
Lehrer an berufsbildenden Schulen				
männlich	62	/	36	22
weiblich	61	6	27	27
insgesamt	123	11	63	49
Lehrer für musische Fächer				
männlich	22	10	/	11
weiblich	32	17	/	14
insgesamt	55	28	/	25
Sportlehrer				
männlich	44	15	/	27
weiblich	45	20	/	23
insgesamt	89	34	/	50
Fahr- und Verkehrslehrer				
männlich	22	12	/	10
weiblich	/	/	-	/
insgesamt	25	13	/	12
Sonstige Lehrer				
männlich	46	14	/	29
weiblich	83	28	/	48
insgesamt	129	43	7	77

- : nichts vorhanden

/ : keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

Quelle: Mikrozensus 2010

Im Vergleich zu angestellten oder verbeamteten Lehrern fällt die Anzahl an freiberuflichen Lehrern in einer Gesamtbetrachtung ab. Vor allem im Bereich der Primär- und Sekundärschulen ist ihr Anteil zufolge minimal. Freiberufler arbeiten vor allem im nicht-formalisierten musischen Bereich (ca. 28.000) oder als Sportlehrer (ca. 34.000). An den Hochschulen werden zahlreiche freiberufliche Lehrbeauftragte und Dozenten eingesetzt. Rund 22.000 Selbstständige gibt es dort. Fahr- und Verkehrslehrer gehören bedingt durch ihre unterrichtende Tätigkeit ebenso zu den Freien Berufen. Die Statistik zeigt, dass es sich hier um eine Männerdomäne handelt.

Die Kategorie „Sonstige Lehrer“ im Mikrozensus erfasst ein sehr breites Spektrum, das von Fluglehrern, Lehrern im Gesundheits- und Rehabilitationsbereich, Freizeitpädagogen, EDV-Lehrern, Lehrern in der Erwachsenenbildung, Personaltrainern bis hin zu Nachhilfelehrern reicht.

Veränderungen der Lernwelten und -methoden

Das deutsche Bildungswesen befindet sich in einem intensiven Strukturwandel. In der öffentlichen Diskussion dominieren Fragen der Schulreform, ausgelöst insbesondere durch die PISA-Studien und die Tatsache, dass im deutschen Föderalismus 16 spezifische Schulsysteme existieren. Darüber hinaus gibt es allerdings richtungweisende Trends, die für die zukünftige Entwicklung des Bildungsmarkts von Bedeutung sind. Zu nennen sind dabei insbesondere:

- Lebenslanges Lernen gewinnt an Bedeutung, auch um dem technischen Fortschritt gerecht zu werden.
- Neue Computer- und Internettechnologien begünstigen den Ausbau von Angeboten im Bereich E-Learning und Blended-Learning³¹². Damit wird Lernen zeit- und raumunabhängiger. Der Markt für Lernsoftware wächst folglich.
- Bildungsangebote werden fortschreitend individualisiert und stärker auf die Bedürfnisse des Einzelnen zugeschnitten. Neben der Vermittlung von reinem Wissen rückt vor allem die Kompetenzvermittlung in den Mittelpunkt. Die Berufsfelder Bildungsberatung und Bildungscoaching gewinnen demzufolge an Bedeutung.³¹³

³¹² Unter Blended Learning (oder auch integriertes Lernen genannt) versteht man die Lernform, die Elemente des E-Learning mit denen der klassischen Präsenzveranstaltungen sinnvoll kombiniert.

³¹³ Vgl. Oberlander et al. 2009

Tätigkeitsfelder für freiberufliche Lehrer

Die Breite und Tiefe des Tätigkeitsspektrums der freiberuflichen Lehrer ist derzeit nur unzureichend erschlossen. Dies bezieht sich sowohl auf die unterschiedlichen Unterrichtsgegenstände als auch auf die Art der Vertragsverhältnisse mit ihren spezifischen rechtlichen, zeitlichen sowie finanziellen Aspekten. Im Folgenden wird auf Studien zu Hochschullehrern, Musiklehrern, Lehrenden in Weiterbildungseinrichtungen, Sportlehrern sowie Training und Coaching Bezug genommen. Trotz deren Heterogenität lassen sich einige übergreifende Gemeinsamkeiten in der Ist-Analyse herausarbeiten.

Hochschullehrer

Jenseits von Elitehochschulen und Exzellenzwettbewerben bildet sich in und außerhalb der Hochschulen eine zwar nicht neue, aber offenbar doch deutlich gewachsene und weiter wachsende soziale Gruppe, die neben ihrer großen Anzahl von großer gesellschaftlicher und politischer Bedeutung ist. In Deutschland arbeiten derzeit rund 130.000 Hochschullehrer, davon 22.000 als Selbstständige (vgl. Tab. 10.11).

Akademische „Tagelöhner“ mit befristeten Stellen und niedrigen Einkünften sind keine Ausnahmeerscheinung. Zu Ein-Euro-Jobbern an Hochschulen äußert sich Jörg Dräger, Wissenschaftssenator in Hamburg, folgendermaßen: *„Man verhält sich hier völlig gesetzeskonform im Rahmen und insofern hier Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen für Wissenschaftler, die andernfalls arbeitslos wären und aber noch eine Möglichkeit suchen, den Anschluss an das Wissenschaftssystem zu halten, um möglicherweise dann doch einer wissenschaftlichen Betätigung nachgehen zu können, das hat ja auch seine positiven Seiten.“*³¹⁴ Geht man von einer deutlichen Erhöhung der Zahl der Studierenden und vor allem der Absolventen aus, so ist abzusehen, welche Folgen dies für die Arbeitsbedingungen an den Hochschulen haben kann, nicht nur intern, sondern vor allem auch außerhalb der internen Strukturen und Hierarchien.³¹⁵

Die Situation von Lehrbeauftragten an Hochschulen ist schwer zu erschließen. Eine regionale Momentaufnahme bietet eine Umfrage unter Lehrbeauftragten an Berliner Hochschulen ergab, dass dieser Personenkreis zu 74 % seine Lebenssituation als prekär erlebt. Zwei Drittel der Befragten gaben an von diesem Verdienst

nicht leben zu können. 72 % der Respondenten zeigten sich besorgt um ihre Altersvorsorge, 25 % waren überhaupt nicht rentenversichert. In diesem Zusammenhang gaben 46 % der Berliner Lehrbeauftragten an, dass die Lehraufträge ihre Haupteinkunftsquelle darstellten. 60 % der einbezogenen Hochschullehrer gaben ein monatliches Nettoeinkommen von bis zu 1.000 Euro an, 23 % bis zu 600 Euro. Die Gesamtzahl der Lehrbeauftragten an Berliner Hochschulen wird mit 4.000 angegeben.³¹⁶

Lehrende in Weiterbildungseinrichtungen

Von zunehmender Bedeutung ist in Deutschland der Weiterbildungsbereich. Dieser beinhaltet sowohl den betrieblichen, außerbetrieblichen als auch öffentlich organisierten Weiterbildungsmarkt. Die über 18.800 Weiterbildungseinrichtungen haben teils kirchliche, arbeitgebernahe, gewerkschaftsnahe oder öffentliche Träger. Darüber hinaus gibt es auch Einrichtungen von Vereinen, Stiftungen oder Unternehmen.³¹⁷ Eine Studie des WSF-Instituts zeigt, dass von den 1,35 Millionen Beschäftigungsverhältnissen rund 996.000 auf Honorar- bzw. Selbstständigenbasis beruhen. Da eine Person häufig für mehrere Auftraggeber tätig ist, sind bei dieser Rechnung Doppel- und Mehrfachzählungen impliziert. Der entsprechende Personenkreis wird auf rund 650.000 geschätzt.³¹⁸ 23 % dieser Berufsgruppe geben an mit dem Verdienst kaum über die Runden zu kommen, für weitere 25 % ist das Einkommen gerade noch ausreichend.³¹⁹ Unter diesen hauptberuflich auf Honorarbasis Tätigen sind vor allem die Frauen überrepräsentiert. *„D.h., vor allem Frauen gehören zu der Gruppe von Lehrenden, deren Situation oftmals als prekär zu bezeichnen ist.“*³²⁰ Fast zwei Drittel der Lehrenden in Weiterbildungseinrichtungen befinden sich in den unteren Einkommensklassen bis 2.500 Euro.³²¹

In den Jahren 2003 bis 2005 sanken - bedingt durch das Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt - die Teilnehmerzahlen in der beruflichen Weiterbildung. Zugleich erhöhten die neuen Regeln aber die Wirksamkeit der Maßnahmen und verbesserten die Chancen einer Arbeitsmarktintegration.³²² Die Bundesregierung konstatierte, dass sich die wirtschaftliche Lage der Bildungsanbieter dadurch eher verschlechterte, wobei die Betroffenheit der einzelnen Bildungsanbieter sehr unterschiedlich ausfiel.³²³

³¹⁴ Müller und Konopatzi 2007

³¹⁵ Im Bereich der Geisteswissenschaften ist davon auszugehen, dass der Brain Drain (also die Abwanderung in der Intelligenz einer Volkswirtschaft) auch keine realistische Lösung für das Problem darstellt.

³¹⁶ Es muss davon ausgegangen werden, dass diese Untersuchung statistisch nicht repräsentativ ist, gleichwohl sind die Ergebnisse alarmierend (Schlosser 2006: 2ff.).

³¹⁷ Vgl. WSF Wirtschafts- und Sozialforschung 2005: 3

³¹⁸ Vgl. WSF Wirtschafts- und Sozialforschung 2005: 3

³¹⁹ Vgl. WSF Wirtschafts- und Sozialforschung 2005: 71

³²⁰ WSF Wirtschafts- und Sozialforschung 2005: 46

³²¹ Vgl. WSF Wirtschafts- und Sozialforschung 2005: 74

³²² Vgl. Deutscher Bundestag 2006: 15

³²³ Vgl. Deutscher Bundestag 2006: 106

Musik-/Sportlehrer und andere selbstständige Lehrer, Trainer und Coaches

Vor allem auch für freiberufliche Musiklehrer gibt es in Deutschland einen wachsenden Markt. Im Folgenden sollen vor allem die Lehrer an Musikschulen und an Musikhochschulen beleuchtet werden.

Die Aufstellung des Verbands deutscher Musikschulen (Tab. 10.12) zeigt, dass die Zahl der Schüler an Musikschulen seit über 10 Jahren stetig ansteigt, damit einhergehend auch der zur Verfügung stehende Gesamtetat, der 2010 einen Höchstwert von rund 844 Millionen Euro erreichte.

Tab. 10.12: Schüler, Lehrkräfte und Finanzierung der Musikschulen im VdM

Jahr ¹	Musikschulen	Schüler ²	Lehrkräfte		Finanzierung	
			Insgesamt	Hauptamtlich / Hauptberuflich ³ in %	Gesamtetat in Mio. Euro	Davon als Unterrichtsgebühren in %
1998	979	862.454	34.878	33,7	699	43,7
1999	980	867.516	34.411	32,9	710	44,6
2000	980	867.961	34.714	33,2	727	44,2
2001	968	879.764	34.883	32,6	743	44,0
2002	966	890.079	34.546	32,7	752	44,0
2003	946	859.903	32.779	33,7	752	44,3
2004 ⁴	939	888.347	34.926	32,2	791	45,0
2005	930	893.538	34.878	31,5	788	46,6
2006	924	903.261	35.107	k.A.	791	46,8
2007	920	901.091	35.521	35,3	794	47,2
2008	914	930.007	36.049	36,8	784	48,4
2009	909	957.668	36.597	36,0	825	47,8
2010	919	983.347	36.987	37,4	844	46,7

Datenstand jeweils 1. Januar des angegebenen Jahres; bei der Anzahl der Musikschulen jeweils 1. Januar des Folgejahres.
² Ohne Mehrfächerbelegung.
³ Vollbeschäftigte sowie Beschäftigte mit mindestens einer halben Stelle.
⁴ Die Musikschulen des Landesverbandes Berlin waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung und -auswertung für das Jahr 2003 nicht Mitglied im Verband deutscher Musikschulen. Statistisches Jahrbuch 2002: in Berlin 12 Musikschulen, insgesamt 37.839 Schüler, 1.936 Lehrer und 33.163.430 € Gesamtetat.
 Quelle: Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland. Dokumentation 1998 bis 2010, hrsg. v. C, Bonn 1999-2011.
 IFB-Studie zur Lage der Freien Berufe in Deutschland 2011

2010 boten die Musikschulen knapp 37.000 Unterrichtenden eine Beschäftigungsmöglichkeit. Davon sind rund 10 % vollzeitbeschäftigt, weitere 26 % mit mindestens einer halben Stelle teilzeitbeschäftigt. Die große Mehrheit von knapp zwei Drittel der Lehrer arbeitet in einem geringeren Umfang und ist somit teilweise auf eine weitere Einkommensquelle angewiesen. „Die tarifliche Eingruppierung der angestellten Lehrkräfte, die nach den Vorgaben des VdM stets ein Musikstudium absolviert haben, führt zu einem Gehalt, das deutlich unter dem einer Grundschullehrkraft liegt. Dafür unterrichten die Lehrkräfte 30 Dreiviertelstunden pro Woche, wobei vielerorts Stunden, die in den Schulferien ausfallen, zusätzlich auf die Arbeitswochen verteilt werden.“³²⁴

Die Zahl der Musiklehrkräfte ist dennoch steigend, der prozentuale Anteil der Hauptamtlichen bzw. Hauptberuflichen bewegt sich seit vielen Jahren auf einem eher niedrigen Niveau.

Die Bundeskonferenz der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen hat zuletzt auf ihrer Jahreskonferenz 2011 in der „Frankfurter Resolution“ Missstände beschrieben, die ihrer Auffassung nach einer Korrektur bedürfen. Grundsätzlich problematisch wird dabei gesehen, dass Lehraufträge keineswegs mehr nur als Ergänzung des Lehrangebots dienen, sondern mittlerweile einen Großteil des Lehrangebots ausmachen. Anstellungsverträge, die eine entsprechende arbeits- und sozialversicherungsrechtliche Absicherung mit sich bringen, werden damit zunehmend durch Lehraufträge auf Honorarbasis ersetzt. Die Entlohnung ist dabei deutlich geringer und zieht sich in der Regel einer mittelfristigen Planungssicherheit.³²⁵ Das Stundenhonorar schwankt zwischen 20 und 40 Euro brutto, je nachdem an welcher Hochschule unterrichtet wird.³²⁶ Das Hochschulrahmengesetz (§ 55) lässt allerdings den verstärkten Einsatz von Lehrbeauftragten explizit zu. „Zur Ergänzung des Lehrangebots können Lehraufträge erteilt werden. An Kunsthochschulen können Lehraufträge auch zur Sicherstellung des Lehrangebots in einem Fach erteilt werden.“³²⁷

Auch im Sportbereich gibt es eine Vielzahl von Unterrichtenden. Von den 89.000 arbeiten derzeit rund 34.000 als Freiberufler.³²⁸ Das Spektrum beinhaltet beispielsweise Tätigkeiten im Trainings- und Leistungsbereich, aber auch im klassischen Freizeit- und Breitensport sowie in den Bereichen Prävention und Rehabilitation.

³²⁵ Vgl. Bundeskonferenz der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen 2011

³²⁶ Vgl. Baltzer und Theill 2011

³²⁷ Bundesministerium der Justiz 2007;

Musikhochschulen sind den Kunsthochschulen zuzurechnen. Die entsprechende Regelung des Hochschulrahmengesetzes gilt damit auch für sie.

³²⁸ Vgl. Tab. 9.12

³²⁴ Dartsch 2010: 11

Eine Studie ergab, dass rund ein Viertel ihrer Absolventen des Studiengangs Sportwissenschaften³²⁹ freiberuflich bzw. selbstständig tätig ist, fast weitere 15 % üben eine Neben-, Teilzeit- oder Honorartätigkeit aus. Auch wenn die Studie nur die hauseigenen Daten der DSHS Köln untersucht, so lassen sich doch einige allgemeine Tendenzen unter Sportwissenschaftlern erkennen: Ein überwiegender Teil der Selbstständigen (in der vorliegenden Studie rund 40 %) hat zielgerichtet den Weg der Unternehmensgründung angestrebt und beschritten, ein Viertel hingegen sieht darin eher eine „Verlegenheitslösung“ und würde ein Angestelltenverhältnis befürworten. Der Anteil der hauptberuflich Angestellten ist in den letzten Jahren teilweise deutlich gestiegen, allerdings werden entsprechende Stellen mehr und mehr befristet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die wirtschaftliche Lage der bisher berichteten freiberuflichen Lehrer eher prekär ist. Die Vergütung ist durchschnittlich bis unterdurchschnittlich, die Vertragslaufzeiten eher befristet. Zugleich sind mehrere parallele Vertragsverhältnisse bzw. Aufträge notwendig, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Dies führt zwangsläufig dazu, dass für einen beachtlichen Teil der Betroffenen ein Angestelltenverhältnis risikoärmer und damit erstrebenswerter erscheint.

Trainer und Coaches sind ebenfalls Bildungsanbieter. Diese Berufsgruppe ist bisher allerdings wenig erforscht und auch vorhandene Statistiken erlauben nur begrenzte Aussagen über die Betroffenen. Die Begriffe bzw. Berufsbezeichnungen sind nicht geschützt. Ihren Status als Freiberufler leiten zudem nicht alle aus der unterrichtenden Tätigkeit ab, sondern z.B. aus ihrer Ausbildung bzw. Tätigkeit als beratende Betriebswirte oder Psychologen. Ihr Dienstleistungsspektrum ist zudem so heterogen, dass die Zuordnung in Berufsstatistiken dementsprechend unterschiedlich ausfällt. Im Kern handelt es sich bei Coaching um eine Form einer personenbezogenen und zugleich wissensintensiven Dienstleistung. Dies wird vorwiegend als Personalentwicklungsinstrument zur individuellen Beratung im beruflichen Kontext in Organisationen eingesetzt.³³⁰ An diese Berufsgruppe lässt sich deshalb statistisch nur annähern. „Auf der Basis von Daten des statistischen Bundesamtes ergab die Einschätzung für das Jahr 2009 eine Zahl von ca. 8.000 Coaches, die allerdings nicht alle ihre Einkünfte ausschließlich durch Coaching erwirtschaften.“³³¹ In Deutschland wird der Markt primär

von unabhängigen oder vernetzten Einzelanbietern geprägt.³³²

„In Anbetracht der Prognose des mittel- bis langfristig steigenden Nachfragevolumens ist davon auszugehen, dass sich die Zahl der Anbieter im Coaching-Markt noch weiter erhöhen wird.“³³³ Im internationalen Vergleich ist der Anteil von Coaches unter den Erwerbstätigen relativ gering und lässt dementsprechend Raum für ein Wachsen des Marktes.³³⁴

Da die Berufsbezeichnung Coach nicht geschützt ist, führt dies zu einer übermäßigen Verwendung. Der Begriff klinge modisch und innovativ und würde deshalb so gerne verwendet werden, so die teilweise geäußerte Meinung.³³⁵ Eine Sicherung des Qualitätsstandards erscheint vor diesem Hintergrund schwierig. Hinzu kommt der Umstand, dass über 20 Coaching-Verbände existieren.³³⁶

Der Mikrozensus weist für 2010 25.000 erwerbstätige Fahr- und Fluglehrer aus. Insgesamt gibt es fast 14.700 Unternehmen in diesem Bereich. Weniger als 3 % der Fahr- und Flugschulen können im Jahr mehr als 500.000 Euro Umsatz erzielen (vgl. Tabelle 10.13).

Tab. 10.13: Umsatzgrößen bei Fahr- und Flugschulen

Größenklassen in Euro	Anzahl Unternehmen	Anteil Branche in %	Gesamtwirtschaft in %
bis 500.000	14.272	97,2	87,3
500.000 bis 1 Mio.	330	2,2	5,0
1 Mio. bis 5 Mio.	74	0,5	5,5
5 Mio. und mehr	3	0,0	2,2
Summe	14.679	100,0	100,0

Quelle: Creditreform Rating Agentur 2011f

³²⁹ Der Studienabschluss hieß früher Diplom-Sportlehrer und beinhaltete eine andere Studienordnung als die der heutigen Diplom-Sportwissenschaftler.

³³⁰ Vgl. Stephan und Gross 2011: 11

³³¹ Stephan und Gross 2011: 9

³³² Vgl. Stephan und Gross 2011: 10

³³³ Stephan und Gross 2011: 32

³³⁴ Vgl. Stephan und Gross 2011

³³⁵ Vgl. z.B. Taffertshofer 2008

³³⁶ Vgl. Taffertshofer 2008: 10

10.3 Zu Lage und Entwicklung in Kulturberufen

Im Durchschnitt sind 13 % aller Existenzgründer in der Kreativ- und Kulturwirtschaft angesiedelt.³³⁷ Zwar wird der Fremdkapitelbedarf häufig aus dem persönlichen Umfeld gedeckt, und es werden seltener als in anderen Bereichen institutionalisierte Beratungsangebote nachgefragt, doch kann dies auch durch das Fehlen spezifischer Angebote bedingt sein.

Die Bestandfestigkeit der Unternehmen in diesem Sektor ist gut, kann aber weiter ausgebaut werden.³³⁸ Zur Erfüllung der Anforderung eines Ausbaus der berufsspezifischen Beratung wurde ein wichtiger Beitrag geleistet: Im Rahmen der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft hat das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie insbesondere über die Einrichtung eines „Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft“ sowie von acht Regionalbüros ein effektives und zugleich effizientes Beratungsnetzwerk für Kulturschaffende eingerichtet. Hinzu kommen Aktivitäten wie Branchenhearings. Weitere Maßnahmen sind Regionalkonferenzen, das Internationale Theater- und Tanztreffen "Plan C", die Business of Design Week "Brand New Germany" oder der Wettbewerb "Kultur- und Kreativpiloten Deutschland". Darüber hinaus unterstützt das Ministerium mit dem "Gründerwettbewerb – IKT Innovativ" die Gründung von innovativen IKT-Unternehmen. Preise wie der Designpreis der Bundesrepublik Deutschland oder der "Deutscher Wirtschaftsfilmpreis" ergänzen das Programm.

Ein weiterer Ausbau der Kulturwissenschaft ist vor allem dann erfolgreich, wenn die folgenden Ziele erreicht werden:

1. die Erhöhung der Nachhaltigkeit von Existenzgründungen; Verbesserung der Möglichkeit der Krisenintervention für Kulturunternehmen; Ausbau der Strategieberatung;
2. eine verbesserte Flankierung wachsender Unternehmen im Kultursektor etwa durch Coachingguthaben, die bei Bedarf sukzessive in Anspruch genommen werden können;
3. eine Verbesserung der Finanzierungsmöglichkeiten (Überprüfung des Hausbankprinzips, stärkere Berücksichtigung von immateriellen Unternehmenswerten gerade in der Kulturwirtschaft, Ausbau der Risikoentlastung bei der Finanzierung von Betriebsmitteln, Bereitstellung von Bürgschaften zumindest bei Nachweis vorliegender Aufträge, generell erhöhte Einbeziehung der Kreativ- und Kulturwirtschaft als förderfähiger Bereich);

4. verbesserte Kommunikation und Beratung über bestehende Fördermöglichkeiten (z.B. der bestehenden Möglichkeit einer Förderung der Rechtsberatung in Lizenzierungsangelegenheiten);
5. Unterstützung bei der Vernetzung sowohl von Berufsorganisationen und anderen Institutionen im Kultursektor als auch bei einzelnen Akteuren;
6. Entwicklung der Vernetzung als Instrumentarium der Innovationsförderung;
7. Förderung der Vernetzung mit anderen Bereichen der Wirtschaft vor allem zur Neugestaltung und Optimierung von Wertschöpfungsketten;
8. Förderung der Vermittlung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen bei Kulturschaffenden, insbesondere Marketing; vermehrte Aufnahme entsprechender Angebote in Hochschul- und andere Ausbildungen;
9. Förderung des überstaatlichen Dienstleistungshandels auch im kulturellen Bereich;
10. Ein besonders wichtiger Aspekt ist im Schutz geistigen Eigentums zu sehen.

10.4 MINT-Berufe

Die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften mit einer naturwissenschaftlichen oder technischen Ausbildung steigt.³³⁹ Auf die Debatte um eine mögliche bevorstehende Fachkräftelücke wurde bereits in Kapitel 4.6.1 eingegangen.

Insgesamt gewinnen die so genannten MINT-Fächer bzw. -Berufe zunehmend an Bedeutung. MINT steht dabei für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft (mit Biologen, Geografen und Geowissenschaftler sowie Chemikern und Chemieingenieuren, Physikern und Physikingenieuren) und Technik (insbesondere die Ingenieure).

Im folgenden Kapitel werden die Architekten und Ingenieure, Naturwissenschaftler und Informatiker näher beleuchtet. Darüber hinaus wird auf die Entwicklung der Nachwuchs- und Fachkräfte eingegangen.

10.4.1 Akademiker in MINT-Berufen

2009 gab es rund 2,28 Millionen erwerbstätige Akademiker in MINT-Fachrichtungen. Dabei bilden die Ingenieure die stärkste Berufsgruppe. Tabelle 10.14 zeigt die Anzahl an Akademikern in den einzelnen MINT-Bereichen (im Bezugsjahr 2009).

In der Branche entwickeln sich zunehmend auch neue Berufsbilder, wie beispielsweise Simulationsingenieure, Ingenieure für intelligentes Wohnen oder Ökosystemmanagement sowie Software-Lektoren.

³³⁷ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2011 sowie Statistisches Bundesamt 2011g

³³⁸ Vgl. Kohn 2011

³³⁹ Vgl. z.B. Institut der Deutschen Wirtschaft Köln 2010

Tab. 10.14: Erwerbstätige Akademiker nach MINT-Hauptfachrichtungen im Jahr 2009

M	Mathematik, Naturwissenschaft allg., Statistik	85.200*
I	Informatik	243.700
N	Physik, Astronomie	95.600
	Chemie, Lebensmittelchemie	77.600
	Pharmazie	22.200
	Biologie, Biochemie, Biotechnologie	95.800
	Geowissenschaften, Geographie	56.600
T	Ingenieurwesen allgemein	238.300
	Wirtschaftsingenieurwesen	100.500
	Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	11.200
	Fertigungs-/Produktionstechnik, Maschinenbau/-wesen, Physikalische Technik, Verfahrenstechnik	307.700
	Feinwerktechnik, Gesundheitstechnik, Metalltechnik	79.000
	Elektrizität, Energie, Elektrotechnik	204.900
	Elektronik und Automation, Telekommunikation	107.600
	Chemie und Verfahrenstechnik	73.900
	Verkehrstechnik (Kraftfahrzeuge, Schiffe, Flugzeuge)	45.000
	Textil, Bekleidung, Schuhe, Leder	15.500
	Glas/Keramik, Holz, Kunststoff, Werkstoffe	15.200
	Architektur, Städteplanung	178.400
	Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau	211.700
	Umweltschutz, Umwelttechnik, Abfallwirtschaft, Naturschutz	13.800
	Insgesamt	2.279.000

*Aufgrund zu geringer Fallzahlen sind die Hauptfachrichtungen „Statistik“ und „Mathematik, Naturwissenschaften allgemein“ nicht separat ausweisbar.

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, Erhebungsjahr 2009; aus Anger et al. 2011: 10

10.4.2 Architekten und Ingenieure

Im Jahr 2008 gab es nach der 2010 veröffentlichten Strukturhebung im Dienstleistungsbereich des Statistischen Bundesamts in Deutschland 61.570 Ingenieurbüros und 31.308 Architekturbüros (vgl. Tab. 10.15). Den größten Teil machen dabei Architekturbüros für Hochbau (26.099) und Büros für technische Fachplanung und Ingenieur-Design (24.917) aus. Über 70 % der Büros bestehen aus Einzelunternehmern. Diese zählen im Unterschied zu den Kapitalgesellschaften in der Regel einkommensteuerrechtlich ebenso wie die Personengesellschaften zu den Freiberuflern (vgl. Tab. 10.15).

Die Umsatzsteuerstatistik als zweite öffentliche Quelle weist sogar eine höhere Zahl an Ingenieur- und Architekturbüros aus.³⁴⁰ Im Zeitverlauf zeigt sich zudem, dass seit 2002 die Zahl der Büros deutlich stieg: Waren es nach der Umsatzsteuerstatistik im Jahr 2002 noch rund 80.000 Ingenieurbüros, so betrug die Anzahl 2009 über 94.000. Bei den Architekten stieg die Zahl im gleichen Zeitraum von 37.560 um rund 1.000 Büros, wobei sie im Vergleich zum Höchstjahr 2008 mit 40.620 Büros niedriger ausfällt.

Deutsche Architektur- und Ingenieurbüros und Ingenieurgesellschaften verzeichneten im Jahr 2008 einen Umsatz von ca. 42,7 Milliarden Euro.³⁴¹ Wie sich der Umsatz verteilt ist Tabelle 10.16 zu entnehmen. Umsatzstärkste Büros waren dabei keineswegs die Architekturbüros für Hochbau (mit 6 Milliarden Euro). Mit rund 17,9 Milliarden Euro Umsatz standen die Büros für technische Fachplanung und Ingenieur-Design an der Spitze, mit deutlichem Abstand folgten Ingenieurbüros für bautechnische Gesamtplanung (ca. 9,3 Milliarden Euro Umsatz). Genaue Daten für den Zeitraum ab 2009 – und damit der Wirtschaftskrise – liegen noch nicht vor. Der ZEW Branchenreport stellte bei einer Unternehmensbefragung fest, dass 2009 Umsätze und Nachfrage massiv einbrachen und sich ab Mitte 2010 wieder eine leichte Erholung einstellte.³⁴² Auch die Bonität von Architektur- und Ingenieurbüros ist in diesem Zeitraum wieder gestiegen.³⁴³

Interessant ist in der Gesamtbetrachtung, dass in der Summe nur rund 37 % der Umsätze unmittelbar nach der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure abgerechnet werden, wie Abbildung 10.19 zeigt.

Selbstständige Ingenieure

Der überwiegende Teil an Ingenieuren arbeitet als Angestellte (854.000) oder Beamte (37.000). Die Zahl der Selbstständigen ist in den letzten Jahren allerdings gestiegen.³⁴⁴ Der Entwicklungsverlauf dabei war - insbesondere bedingt durch die Wirtschaftskrise – nicht immer kontinuierlich.

³⁴⁰ Zwischen den Werten der Umsatzsteuerstatistik und der Dienstleistungsstatistik gibt es teilweise deutliche Abweichungen, die in einer unterschiedlichen Datenerhebung begründet sind. „Bei der Umsatzsteuerstatistik handelt es sich um eine Sekundärstatistik, da keine Befragungen der Unternehmen erfolgt, sondern die Werte aus den Umsatzsteuervoranmeldungen der Finanzämter errechnet werden. Es sind nur Steuerpflichtige mit jährlichen Lieferungen und Leistungen über 17.500 Euro erfasst“ (Welter 2009). Die Dienstleistungsstatistik ist eine Primärerhebung, die ihre Daten aus einer direkten Unternehmensbefragung gewinnt. Hierzu werden maximal 15 % der Unternehmen befragt.

³⁴¹ Vgl. Statistisches Bundesamt 2010: 2

³⁴² Vgl. ZWE Branchenreport 2011

³⁴³ Vgl. Creditreform Rating Agentur 2011b und 2011j

³⁴⁴ Statistisches Bundesamt 2011d

Von 2000 bis 2005 stieg die Zahl der Selbstständigen unter den Ingenieuren von 146.000 auf 159.000. In den Folgejahren sank die Zahl etwas, um 2010 mit 153.000 Selbstständigen wieder einen hohen Wert zu verzeichnen. Im Verlauf der letzten zehn Jahre zeigt sich, dass in der Gesamtbetrachtung die Zahl der Selbstständigen mit Beschäftigten tendenziell abnahm (vgl. Tab. 10.17).

Da sich die Beschäftigungssituation unter den diversen Ingenieurstypen als sehr unterschiedlich erweist, ist eine differenziertere Betrachtung notwendig: Die meisten der selbstständigen Ingenieure sind als Architekten oder Raumplaner tätig (53.000 in 2010). 34.000 arbeiteten als Bauingenieure. Bei den Architekten ist die Selbstständigenquote mit vier unter zehn Erwerbstätigen am höchsten, bei den Bauingenieuren sind es nur rund 20%.³⁴⁵ Mit einem deutlichen Abstand folgen die selbstständigen Elektroingenieure (13.000) und Ingenieure des Maschinenbaus (14.000) (vgl. Tab. 10.17).

Über alle selbstständigen Ingenieure hinweg zeigt sich, dass im Verlauf der letzten Dekade um das Jahr 2005 die Entwicklung ihren Höhenpunkt erreicht hat und sich seitdem auf einem etwas niedrigeren, dafür aber stabilen Niveau einpendelt.

Allgemeine Aussagen zu Lage und Entwicklung des Ingenieurwesens sind in der Regel nicht geeignet, den Berufsstand adäquat darzustellen. Die Branche ist in hohem Maß fragmentiert. So sollten die Bauingenieure besondere Beachtung finden, die sich in starker Abhängigkeit von wirtschaftlicher Konjunktur und öffentlicher Bautätigkeit befinden und darüber hinaus mit der starken Konkurrenz aus der Architektenschaft konfrontiert sind. Dem steht eine deutlich wachsende Nachfrage nach Bauingenieurleistungen vor allem in den Bereichen Sanierung, Energie und Energieeffizienz gegenüber. Aber auch die stark steigende Nachfrage nach altersge-

Tab. 10.15: Ingenieur- und Architekturbüros im Jahr 2008

2008	Anzahl	Einzelunternehmen	Personengesellschaften	Kapitalgesellschaften	sonst. Rechtsformen
Architekturbüros für Hochbau	26.099	20.411	3.953	1.652	83
Architekturbüros für Innenarchitektur	1.780	1.503	129	148	0
Architekturbüros für Orts-, Regional- und Landschaftsplanung	1.381	873	288	209	11
Architekturbüros für Garten- und Landschaftsgestaltung	2.048	1.545	436	67	0
Ingenieurbüros für bautechnische Gesamtplanung	16.594	11.413	1.627	3.516	38
Büros für technische Fachplanung u. Ingenieur-Design	24.917	17.393	2.293	4.999	232
Vermessungsbüros	2.878	2.204	476	197	1
Sonstige Ingenieurbüros	17.181	12.785	1.387	2.961	47
Ingenieurbüros	61.570	43.795	5.783	11.673	319
Architekturbüros	31.308	24.332	4.806	2.076	94
Architektur- und Ingenieurbüros (gesamt)	92.878	68.127	10.589	13.749	413

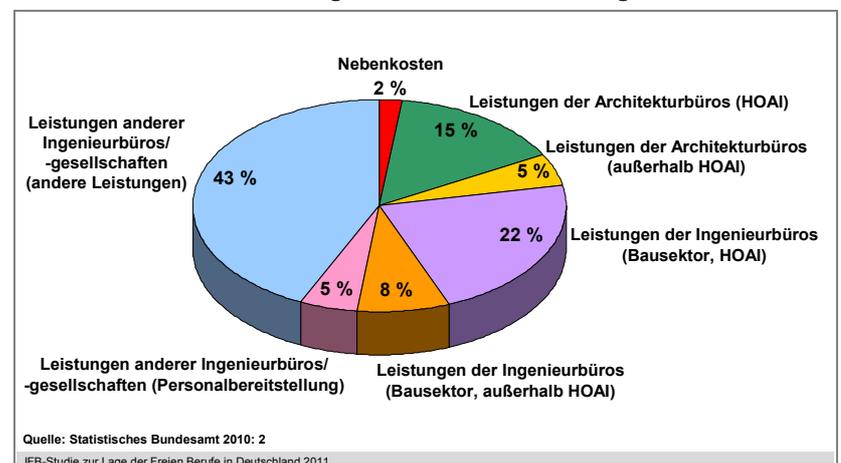
Quelle: Statistisches Bundesamt, Strukturerhebung im Dienstleistungsbereich 2010
IFB-Studie zur Lage der Freien Berufe in Deutschland 2011

Tab. 10.16: Umsätze von Ingenieur- und Architekturbüros im Jahr 2008

2008	in Mio. Euro			
	Umsatz (gesamt)	Investitionen (gesamt)	Betriebliche Steuern u. öffentliche Ausgaben	Subventionen
Architekturbüros für Hochbau	6.051,36	222,04	61,52	1,18
Architekturbüros für Innenarchitektur	496,56	14,65	4,79	0,00
Architekturbüros für Orts-, Regional- und Landschaftsplanung	564,84	20,30	5,59	0,09
Architekturbüros für Garten- und Landschaftsgestaltung	358,43	14,11	2,61	1,07
Ingenieurbüros für bautechnische Gesamtplanung	9.255,55	287,91	98,91	4,86
Büros für technische Fachplanung u. Ingenieur-Design	17.893,23	614,64	199,98	10,69
Vermessungsbüros	940,97	49,19	11,88	0,70
Sonstige Ingenieurbüros	7.142,67	219,50	67,37	4,51
Ingenieurbüros	35.232,42	1.171,24	378,15	20,76
Architekturbüros	7.471,19	271,09	74,51	2,34
Architektur- und Ingenieurbüros (gesamt)	42.703,61	1.442,34	452,66	23,10

Quelle: Statistisches Bundesamt, Strukturerhebung im Dienstleistungsbereich 2010

Abb. 10.19: Umsatzverteilung von Architektur- und Ingenieurbüros 2006



³⁴⁵ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2010b: 22

Tab. 10.17: Selbstständige und freiberufliche Ingenieure nach Fachrichtungen 2009 (in Tsd.)

Fachrichtung	2000			2005			2009			2010		
	Selbst- ändige	mit	ohne									
	Beschäftigte(n)			Beschäftigte(n)			Beschäftigte(n)			Beschäftigte(n)		
Ingenieure insgesamt	146	73	74	159	65	93	149	68	81	153	67	86
Davon												
Ingenieure des Maschinenbaus u.ä.	13	7	6	18	8	10	14	8	7	14	8	6
Elektroingenieure	11	5	6	12	5	7	13	6	7	13	6	7
Bauingenieure	32	20	13	36	16	20	33	17	17	34	17	17
Architekten und Raumplaner	52	22	30	59	21	38	51	18	32	53	19	34

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2009

rechtem Wohnraum wirkt nachfragestimulierend. Im Vergleich zu den Architekten ist der Wettbewerb vielfach weniger stark.

In der Gesamtbetrachtung des Ingenieurmarktes konkurrieren Ingenieurbüros zunehmend mit Generalunternehmern bzw. Investorenzusammenschlüssen, vor allem im gewerblichen Hochbau. Auch die Anbieter von Ingenieurleistungen befinden sich in einem stetig verschärften Wettbewerb um qualifiziertes Personal, entsprechend steigen die Personalkosten.

Outsourcing von Ingenieurleistungen erhöht die Nachfrage in den Büros. Die Fokussierung auf zukunftsweisende Themen, Spezialisierungen und Kooperationen bietet vor allem auch kleineren Büros Entwicklungsmöglichkeiten. Über die Beauftragung mit Teillosen oder die Beteiligung an Arbeitsgemeinschaften bleiben kleinere Büros wettbewerbsfähig.

Architekten sind in hohem Maß konjunkturabhängig, insbesondere im Zusammenhang mit der öffentlichen Bautätigkeit. Der Hochbau ist die entscheidende Größe bei der Beurteilung von Auftrags- und wirtschaftlicher Lage im Bereich Architektur. Die Konkurrenz ist außerordentlich stark, viele Berufsangehörige reagieren mit beruflicher Spezialisierung und Differenzierung sowie dem Ausweichen an die Ränder des Arbeitsfeldes Architektur.

In der Wirtschafts- und Finanzkrise um das Jahr 2009 haben sich Architekturbüros weniger konjunkturreisistent gezeigt als Unternehmen von Bauingenieuren. Staatliche Konjunkturprogramme haben hier in erheblichem Umfang zur Marktstabilisierung beigetragen, bei Architekten allerdings deutlich weniger als bei Bauingenieuren.

Insgesamt wird sich der Wettbewerb im Bausektor intensivieren. Dies gilt vor allem für den Preiswettbewerb.

In den letzten Jahren haben Architekturbüros vielfach sehr unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklungen genommen. Insgesamt ist die Ertragskraft vieler Büros relativ gering. Die wirtschaftliche Lage von Architekturbüros variiert sehr stark in Bezug auf Spezialisierung, Branche und auch Region. Dabei ist die Struktur des Marktes für Architektenleistungen in Deutschland weiterhin von kleineren Anbietern geprägt. In vier Fünfteln der Büros sind lediglich bis zu drei Personen erwerbstätig. Es ist von einer moderaten Konzentrationstendenz auszugehen. Der Export von Architektenleistungen gewinnt fortschreitend an Bedeutung.

Architekturbüros konkurrieren zunehmend mit Generalunternehmern bzw. Investorenzusammenschlüssen, vor allem im gewerblichen Hochbau. Die Ausformung neuer Geschäftsmodelle wie PPP³⁴⁶-Projekte oder Lebenszyklusmodelle hat diese Entwicklung verstärkt. Die Bedeutung öffentlicher Auftraggeber ist sehr hoch, wobei die Erwartungen für die weitere Entwicklung hier von gemäßigttem Optimismus geprägt sind.

Positiv zu sehen ist die deutlich wachsende Nachfrage vor allem in den Bereichen Sanierung, Energie und Energieeffizienz oder bei altersgerechtem Wohnraum.

Aus der im Jahr 2010 auf Dienstleister ausgedehnten Außenwirtschaftsförderung sind im Zusammenhang mit Exportgarantien des Bundes positive Impulse (nicht nur) für den Architektenmarkt anzunehmen. Im überstaatlichen Wettbewerb sollte verstärkt die Kooperation mit anderen hochspezialisierten Freiberuflern wie Rechtsanwälten gesucht werden.

Öffentliche Fördermittel - etwa für energetische Sanierung - wirken sich deutlich positiv auf den Architekturmarkt aus.

Trotz der schwierigen Arbeitsmarktlage hat das Studienfach Architektur nicht an Anziehungskraft eingebüßt.

³⁴⁶ Public-Private-Partnership

10.4.3 Naturwissenschaftler

Insgesamt betrachtet ist die Zahl der erwerbstätigen Naturwissenschaftler gestiegen. Je nach Fachrichtung hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Naturwissenschaftler unterschiedlich entwickelt. 2010 ist allerdings auch die Arbeitslosigkeit in diesem Bereich, bedingt durch die Wirtschaftskrise, gestiegen.³⁴⁷

Eine positive Arbeitsmarktentwicklung gibt es bei Biologen, Geowissenschaftlern und Geografen. „Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze legte in diesem Segment seit der Jahrtausendwende um 59,0 Prozent zu. 2010 stieg die Beschäftigung gegenüber 2009 überdurchschnittlich um 8,8 Prozent auf insgesamt 62.300 Biologen, Geowissenschaftler und Geografen. Die meisten neuen Arbeitsplätze sind dabei im Bildungswesen, in der Forschung und Entwicklung sowie im Gesundheitssektor entstanden.“³⁴⁸

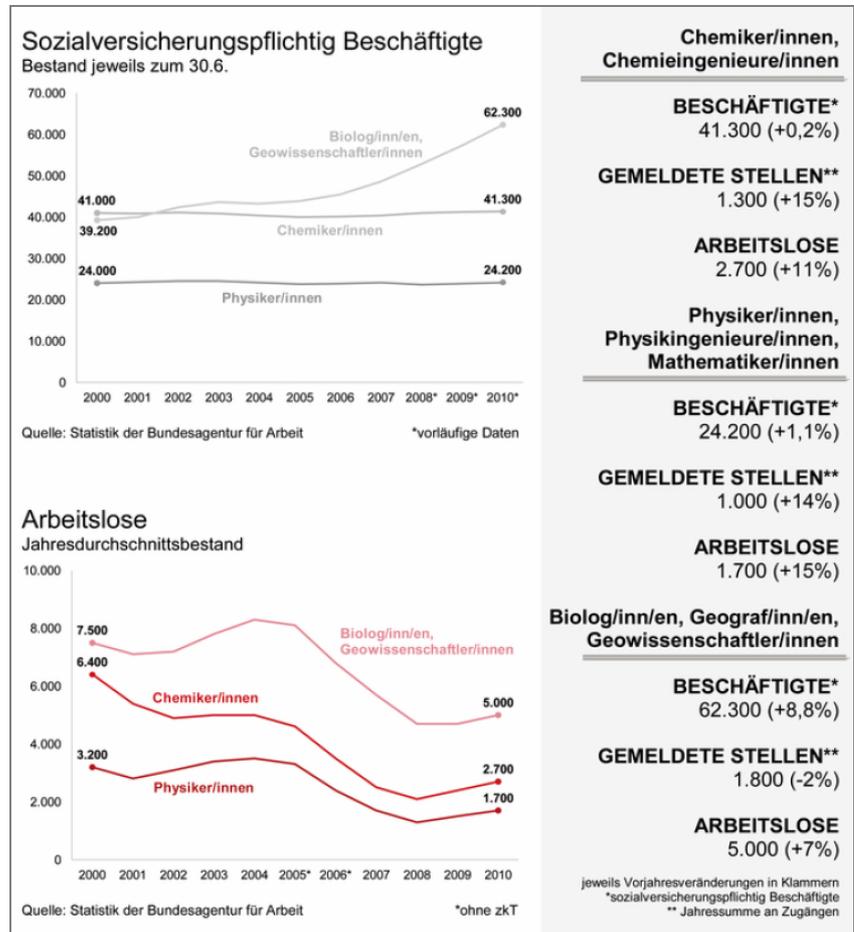
Bei Physikern, Mathematikern und Chemikern gab es 2010 etwas mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte als in den Jahren zuvor. Das Niveau ist seit Jahren allerdings relativ konstant.³⁴⁹

Wie Abbildung 10.20 zeigt, hat sich die Arbeitslosigkeit unter Naturwissenschaftlern ab der Mitte des letzten Jahrzehnts spürbar reduziert. Die Wirtschaftskrise führte bis 2010 allerdings wieder zu einem leichten Anstieg. „Die wirtschaftliche Erholung spiegelte sich jedoch in einem Anstieg der gemeldeten Arbeitsstellen bei Chemikern und Chemieingenieuren um 15 Prozent und bei Physikern und Mathematikern um 14 Prozent. (...) Für Biologen gingen 2010 etwas weniger Stellengesuche ein als 2009.“³⁵⁰ Ein Teil der zusätzlichen Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt in 2009 war dabei auf Beschäftigungsoptionen im Rahmen des Hochschulpaktes zurückzuführen.

Selbstständige und Unternehmen im Bereich Naturwissenschaften

Auch für Selbstständige ist das Feld der Naturwissenschaften interessant. Knapp 6.800 wirtschaftsaktive

Abb. 10.20: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte und arbeitslose Naturwissenschaftler 2010



Unternehmen gibt es derzeit im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin, davon sind 12,5 % Freiberufler.³⁵¹ Bei der Verteilung der Umsatzgrößen unter den entsprechenden Unternehmen fällt auf, dass im Vergleich zur Gesamtwirtschaft viele Unternehmen sehr umsatzstark sind und über eine Million Euro Umsatz erwirtschaften (vgl. Tab. 10.18).

Tab. 10.18: Umsatzgrößen bei Forschungs- und Entwicklungsunternehmen im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin

Größenklassen in Euro	Anzahl Unternehmen	Anteil Branche in %	Gesamtwirtschaft in %
bis 500.000	5.339	79,0	87,3
500.000 bis 1 Mio.	388	5,7	5,0
1 Mio. bis 5 Mio.	667	9,9	5,5
5 Mio. und mehr	363	5,4	2,2
Summe	6.757	100,0	100,0

Quelle: Creditreform Ratung Agentur 2011g

³⁴⁷ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011a: 74
³⁴⁸ Bundesagentur für Arbeit 2011a: 74
³⁴⁹ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011a: 74
³⁵⁰ Bundesagentur für Arbeit 2011a: 74 f.

³⁵¹ Vgl. Creditreform Agentur 2011g

Die Dienstleistungsstatistik des Statistischen Bundesamts weist für denselben Wirtschaftszweig insgesamt rund 3.850 Unternehmen aus, beschränkt sich dabei allerdings auf Niederlassungen mit mehr als 17.500 Euro Umsatz.

10.4.4 Informatiker und IT-Fachleute

Seit dem Jahr 2000 sind die Beschäftigungsmöglichkeiten in der IT-Branche deutlich gestiegen. Lediglich in den Jahren 2002 bis 2005 stagnierte der Arbeitsmarkt. Von den knapp 537.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2010 (vgl. Abb. 10.21) hatte rund ein Drittel einen akademischen Bildungshintergrund.³⁵²

Die Arbeitslosenzahl war dabei im Verlauf des letzten Jahrzehnts relativ schwankend. Im Jahr 2010 betrug die Zahl mit 32.700 nur rund die Hälfte des Höchststands des Jahres 2005 (vgl. Abb. 10.22). Allerdings: „2010 ist die Arbeitslosigkeit der IT-Fachkräfte zum zweiten Mal in Folge gestiegen. Dabei fiel der Anstieg 2010 nochmals so hoch aus wie bereits 2009 (+8 Prozent). Dennoch ist die Arbeitslosigkeit mit rund 32.700 Personen weiterhin auf vergleichsweise niedrigem Niveau.“³⁵³ Unter den Arbeitslosen IT-Fachleuten sind rund 8.500 Akademiker.³⁵⁴

Abb. 10.21: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte IT-Fachleute 2000 bis 2010

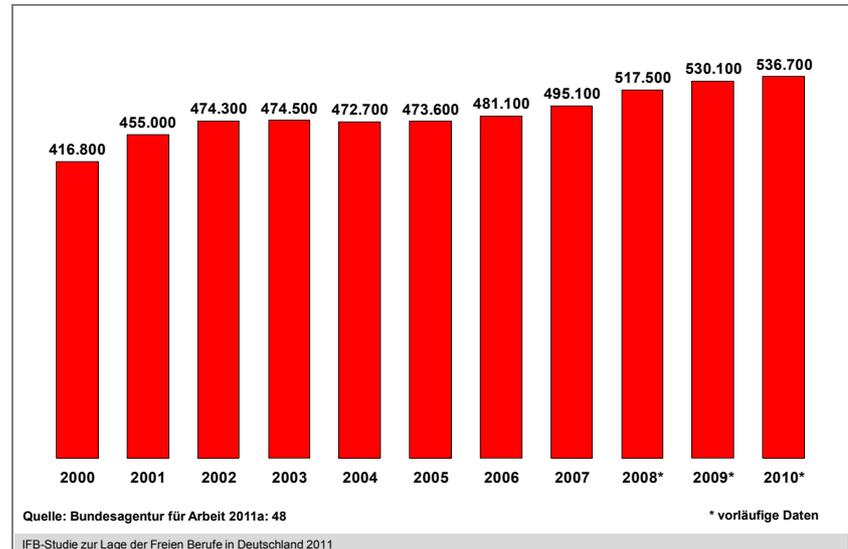
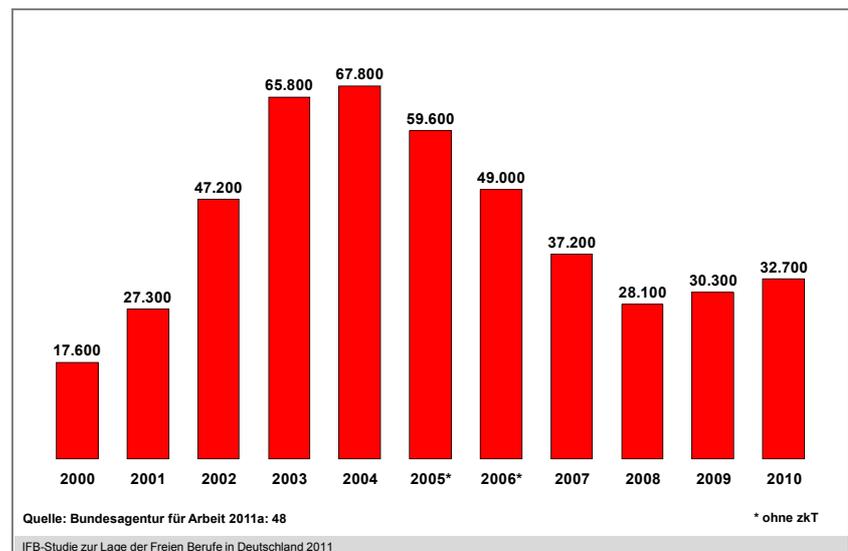


Abb. 10.22: Arbeitslose IT-Fachleute 2000 bis 2010



Selbstständige und Unternehmen im Bereich Informatik und IT

Über 23.200 IT-Unternehmen mit Programmierungstätigkeit gibt es derzeit in Deutschland, davon arbeiten weniger als 1.000 innerhalb einer freiberuflichen Rechtsform. Die GmbH ist für mehr als 50 % der Unternehmen die bevorzugte Rechtsform.³⁵⁵ Die Verteilung der Unternehmen nach Umsätzen zeigt, dass im Bereich Programmierung mehr als 80 % der Unternehmen weniger als 500.000 Euro umsetzen (vgl. Tab. 10.19).

Tab. 10.19: Umsatzgrößen bei Unternehmen mit Programmierungstätigkeiten

Größenklassen in Euro	Anzahl Unternehmen	Anteil Branche in %	Gesamtwirtschaft in %
bis 500.000	18.996	81,8	87,3
500.000 bis 1 Mio.	1.576	6,8	5,0
1 Mio. bis 5 Mio.	2.024	8,7	5,5
5 Mio. und mehr	628	2,7	2,2
Summe	23.224	100,0	100,0

Quelle: Creditreform Rating Agentur 2011p

³⁵² Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011a: 48

³⁵³ Bundesagentur für Arbeit 2011a: 47

³⁵⁴ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2011a: 74 f.

³⁵⁵ Vgl. Creditreform Rating Agentur 2011p

10.4.5 Nachwuchs- und Fachkräfteentwicklung bei MINT-Berufen

Auch zukünftig wird die Nachfrage nach entsprechenden Fachkräften nicht nachlassen: Vor allem folgende mittel- bis langfristigen Entwicklungen sind dabei von Relevanz.³⁵⁶

- Unsere Gesellschaft befindet sich in einem anhaltenden Strukturwandel zur forschungs- und wissensintensiven Wirtschaft. Vor allem die Industrie steht durch den technischen Fortschritt vor einem Umwälzungsprozess, der mit einem wachsenden Bedarf an Fachkräften einhergeht.
- In Deutschland ist der industrielle Anteil an der Wertschöpfung besonders hoch. So arbeitet mehr als die Hälfte der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ingenieure im industriellen Sektor.³⁵⁷ Dort ist die Nachfrage nach entsprechenden Fachkräften besonders hoch.
- Bedingt durch die demografische Entwicklung gibt es einen hohen Ersatzbedarf bei MINT-Berufen. Rund 40.000 Ingenieure und 18.000 Naturwissenschaftler und Mathematiker scheiden jährlich aus dem Berufsleben aus und brauchen einen Nachfolger.³⁵⁸ „Richtig schwierig wird es spätestens ab 2020, wenn die geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter gekommen sind.“³⁵⁹

2010 gab es rund 60.000 Absolventen der Ingenieurwissenschaften. Im Bereich der Mathematik und Naturwissenschaften lag die Zahl mit 63.497 sogar etwas höher (vgl. Abb. 10.23).

Trotz der steigenden Absolventenzahlen im letzten Jahrzehnt sollte man nicht vergessen: „Die Zahl der Absolventen in den Ingenieurwissenschaften ist nach einem starken Einbruch um die Jahrtausendwende gerade wieder auf dem Niveau von 1995 angelangt.“³⁶⁰

Abb. 10.23: Absolventen in ausgewählten Studienbereichen an deutschen Hochschulen

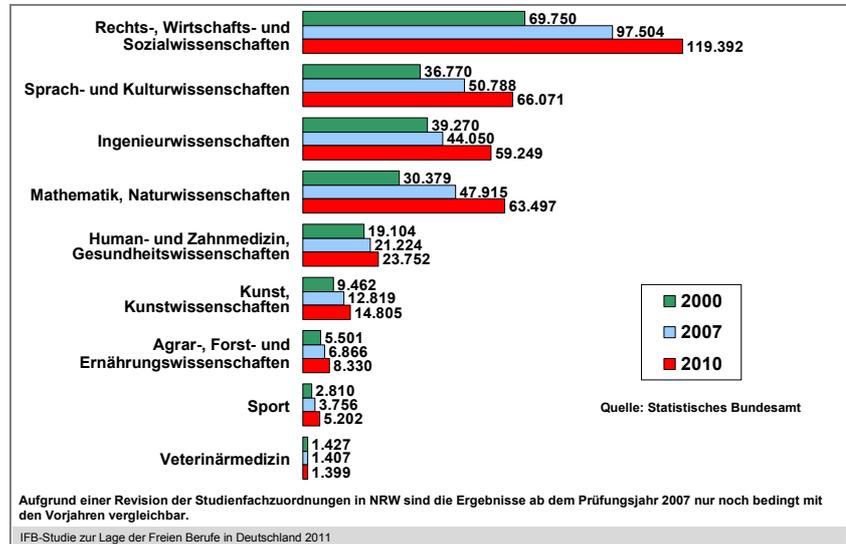
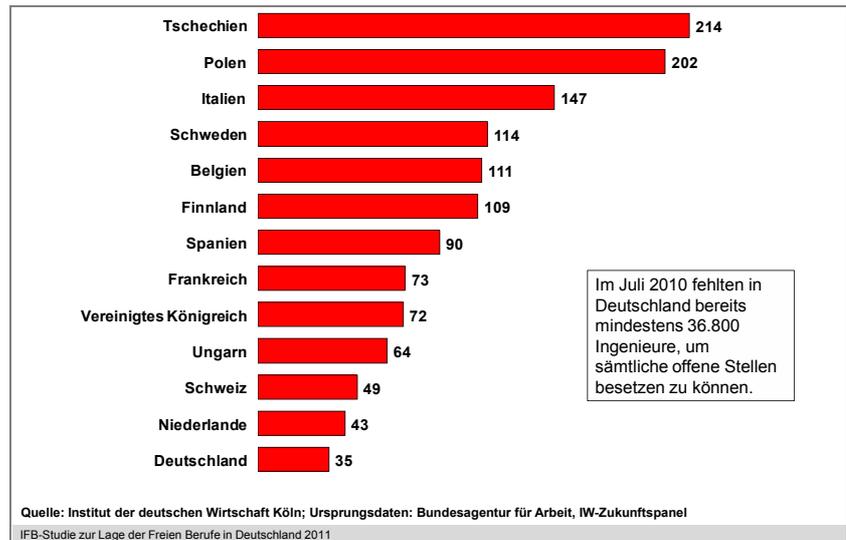


Abb. 10.24: Ingenieurwissenschaftliche Abschlüsse pro 1.000 Erwerbstätige im europäischen Vergleich



Auch im internationalen Vergleich fällt Deutschland bei der Ingenieurausbildung ab (vgl. Abb. 10.24).

Auffällig ist, dass die Studierenden der genannten Fächer (in Deutschland) im Vergleich zu anderen Studiengängen durchschnittlich ein Jahr jünger und selten Studentinnen sind. Ferner haben sich überproportional viele ausländische Studierende für ein Ingenieurstudium entschieden.³⁶¹

Erschwerend kommt bei der seitens von Politik, Wirtschaft und Hochschulen anvisierter Steigerung der Absolventenzahlen hinzu, dass die Abbruchquote mit über 25 % in allen MINT-Studiengängen sehr hoch ist.

³⁵⁶ Vgl. Hetze 2011: 4

³⁵⁷ Vgl. Bundesagentur für Arbeit 2010b: 16

³⁵⁸ Vgl. Hetze 2011: 4

³⁵⁹ Hetze 2011: 20

³⁶⁰ Hetze 2011: 11

³⁶¹ Vgl. Hetze 2011: 13 f.

Tab. 10.20: Prognosen des Ingenieurmangels im Vergleich

Quelle	Ingenieurmangel in Deutschland? Quellennachweise	Erscheinungs- jahr	Aussage für Zeit- punkt/ Zeitraum	Ergebnisse in Stichpunkten
Institut der deutschen Wirtschaft Köln	Institut der Deutschen Wirtschaft Köln. 2007. Ingenieurmangel in Deutschland- Ausmaß und gesamtwirtschaftliche Konsequenzen. <i>IW-Trends</i> 2/2007. http://www.iwkoeln.de/de/studien/gutachten/beitrag/53654 (14.05.2012)	2007	2006	2006 ca. 48.000 offene Stellen; Wertschöpfungsverlust der deutschen Volkswirtschaft 2006 von 3,48 Milliarden Euro; besonders betroffen sind Hoch- und Spitzentechnologiebranchen; Hauptursache: zu wenig Ausbildung im Bereich naturwissenschaftlich-technischer und insbesondere ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge; außerdem inadäquate Qualifikation oder fehlende regionale Mobilität problematisch.
Institut der deutschen Wirtschaft Köln, VDI	Institut der Deutschen Wirtschaft Köln/Verein Deutscher Ingenieure. 2008. Ingenieurücke in Deutschland – Ausmaß, Wertschöpfungsverluste und Strategien. www.vdi.de/uploads/media/Studie_Ingenieuruecke_VDI-IW_02.pdf (14.05.2012)	2008	2007	Bereits seit 2005 Engpass, seither Verstärkung; 2007 Lücke von ca. 69.600 Ingenieuren, d.h. Anstieg um 44%; Wertschöpfungsverlust der deutschen Volkswirtschaft 2007 von 7,2 Milliarden Euro; zunehmende Engpässe drohen, da schon heute 12.000 Ingenieure zu wenig ausgebildet werden.
Rachel, Thomas (BMBF)	Rachel, T. 2009. Ingenieurmangel und Handlungsfelder: Maßnahmen der Bundesregierung. In M. Nagl, H.-J. Bargstädt, M. Hoffmann, & N. Müller, <i>Zukunft Ingenieurwissenschaften - Zukunft Deutschland</i> (S. 6-14). Berlin Heidelberg: Springer.	2009	2008 / bis 2018/19	Laut Institut der deutschen Wirtschaft: 95.000 offene Stellen; sinkende Anzahl von technisch-naturwissenschaftlichen Hochschulabschlüssen; Fachkräftemangel wird sich in den nächsten Jahren weiter erhöhen; Anstieg der Absolventenzahlen bis 2018/19 wird Lücke nicht schließen können.
Brenke, Karl (DIW)	Brenke, K. 2010. Fachkräftemangel kurzfristig noch nicht in Sicht. DIW Wochenbericht, S. 2-15.	2010	derzeit / in den nächsten 5 Jahren	In naturwissenschaftlich-technischen Berufen kaum Anzeichen für Fachkräftemangel, auch in den nächsten fünf Jahren wegen stark gesteigener Studentenzahlen ist kein Engpass zu erwarten.
Brenke, Karl (DIW)	Brenke, K. 2012. Ingenieure in Deutschland: Keine Knappheit abzusehen. DIW Wochenbericht, S. 3-8.	2012	in den kommenden Jahren	Mittelfristiger Ersatzbedarf ist geringer als vom VDI berechnet, da das Durchschnittsalter zu hoch angegeben ist (ca. 43 Jahre anstatt 50 bis 51 Jahre), da der Ersatzbedarf an Ingenieuren mittelfristig nicht ungewöhnlich groß ist und ausreichend Absolventen erwartet werden, ist eher ein Überangebot als Fachkräftemangel zu erwarten.
Institut der deutschen Wirtschaft Köln, VDI	Institut der Deutschen Wirtschaft Köln, Verein Deutscher Ingenieure. 2012. Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im März 2012a. <i>Ingenieurmonitor</i> 04/2012. www.vdi.de/uploads/media/Ingenieurmonitor_2012-04.pdf (14.05.2012)	2012	März 2012	110.400 offene Stellen für Ingenieure im März 2012, was einer Steigerung von 26,3% gegenüber dem Vorjahr entspricht; verrechnet mit dem Stand der Arbeitslosigkeit ergibt sich im März 2012 und eine Ingenieurücke von 91.600 Personen; besonders betroffen: Maschinen-, Fahrzeugbau- sowie Elektroingenieure.
Institut der deutschen Wirtschaft Köln, VDI	Institut der Deutschen Wirtschaft Köln, Verein Deutscher Ingenieure. 2012b. Ingenieure auf einen Blick – Erwerbstätigkeit, Innovation, Wertschöpfung. http://www.iwkoeln.de/de/studien/gutachten/beitrag/85189?relatedarticles.p=2 (14.05.2012)	2012	derzeit / in wenigen Jahren	Jährlicher Gesamtbedarf an Ingenieurabsolventen mit Berücksichtigung des Expansions- und Ersatzbedarfs ergibt eine Anzahl von ca. 76.000; kann trotz steigender Absolventenzahlen aktuell nicht gedeckt werden; in wenigen Jahren schätzungsweise Anstieg auf über 80.000;

Lediglich in der Biologie beträgt die Quote nur 15 %. Als Hauptgrund für die persönliche Entscheidung werden ein Leistungsproblem bzw. zu hohe Studienanforderungen genannt.³⁶²

Aus der Entwicklung von Absolventenzahlen und Nachfrage kann sich in den kommenden Jahren eine Fachkräftelücke ergeben (vgl. Abb. 10.25).

Allerdings zeigt sich bei den Absolventenzahlen in Mathematik und Informatik eine weit überdurchschnittliche Zunahme bei den Absolventen, während die Ingenieurwissenschaften in diesem Vergleich deutlich zurückfallen. Grundsätzlich ist jedoch auch die Zunahme bei den Ingenieuren positiv zu beurteilen.

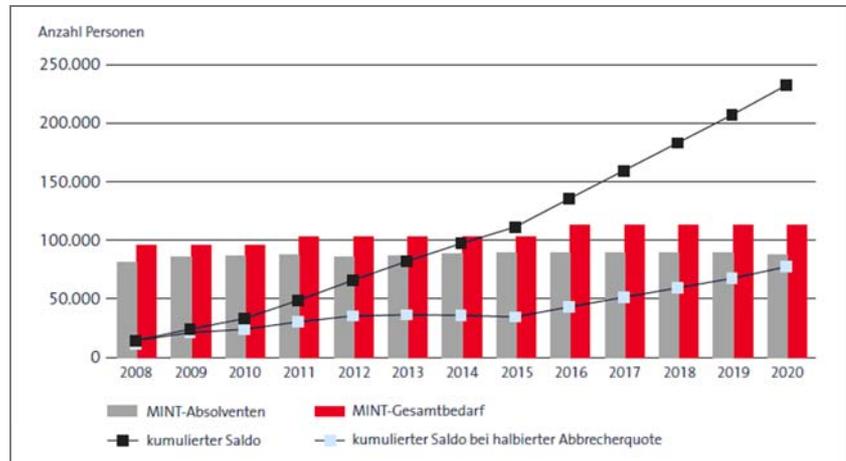
Zu den Prognosen hinsichtlich der Entwicklung von Nachfrage und Angebot im Arbeitsmarkt Ingenieure wird auf die Tabelle 10.20 verwiesen. Hier wird deutlich, dass aus unterschiedlichen Ansätzen und Bewertungen erhebliche Abweichungen resultieren können. Insbesondere zwischen dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) und dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) gibt es Unterschiede.³⁶³ Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Annahme einer Ingenieurslücke begründet ist. Dies ergibt sich nicht nur aus den Studien, sondern auch aus den Arbeitsmarktdaten.

Tabelle 10.21 zeigt den Vergleich von Absolventenzahlen in verschiedenen Studienbereichen. MINT-Fächer schneiden hier gut ab, wobei dies für Ingenieurwissenschaften nur eingeschränkt gilt.

Tab. 10.21: Absolventen in ausgewählten Studienbereichen in den Prüfungsjahren 2003 und 2010

	2003	2010	Veränderung in %
Sprach- und Kulturwissenschaften	37.006	66.071	+ 78,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	75.759	119.392	+ 57,6
Mathematik	3.615	8.804	+ 143,5
Informatik	7.990	19.046	+ 138,4
Ingenieurwissenschaften	36.702	59.249	+ 61,4
Kunst, Kunstwissenschaft	10.291	14.805	+ 43,9

Abb. 10.25: Prognose von MINT-Absolventen: Bedarf, kumulierte Salden



Quelle: IW Köln 2009 aus Hetze 2011: 6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.2, 2004 und 2011

Am Beispiel der MINT-Berufe kann auch gezeigt werden, zu welchen Ergebnissen Vorausberechnungen von Absolventenzahlen gekommen sind. Das Maximum der Studienanfängerzahlen soll demnach in 2013 eine Größenordnung zwischen 125.000 und 145.000 Personen erreichen. Anschließend soll sich die Zahl in einer Spanne zwischen 125.000 und 145.000 bewegen und damit etwa den Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2010 erreichen. Die damit verbundene Erwartung von Absolventenzahlen könnte dazu führen, dass die „in den letzten Jahren diskutierte Fachkräftelücke im MINT-Bereich zumindest deutlich kleiner ausfallen wird als bisher prognostiziert, vorausgesetzt die Zahl der Studienanfänger in den MINT-Fächern wächst entsprechend dem Anstieg der Studienanfängerzahlen insgesamt mit.“³⁶⁴

Wie an anderer Stelle gezeigt wurde, ist dies durchaus möglich. Zur Entwicklung der Studierendenzahlen siehe im Vergleich zu anderen Studiengängen siehe auch Abschnitt 4.6.1.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Erwartung von Nachfragerlücken im MINT-Bereich nach Berufen und Spezialisierungen differenziert gesehen werden sollte. Die höchste Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Nachfragerlücken bewegt sich innerhalb der durch verschiedene Modellrechnungen gebildeten Bandbreite. Bei den Ingenieuren wird diese Bandbreite vor allem durch verschiedene Modellrechnungen gebildet.

³⁶² Hetze 2011: 15 ff.

³⁶³ Siehe dazu auch Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (IW) 2012

³⁶⁴ Vgl. Dohmen 2011

Das Institut der deutschen Wirtschaft nennt zehn Gründe für ein MINT-Studium, die zusammengefasst insbesondere ein hohes Wachstum der Branche mit steigender Nachfrage in den nächsten Jahren in Verbindung mit guten beruflichen Perspektiven und hoher beruflicher Stabilität und Kontinuität - auch für ältere Berufsangehörige - zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus seien gute Chancen für beruflichen Ein- und Aufstieg gegeben sowie für die Integration von Zuwanderern.³⁶⁵

Die in Deutschland anhaltende Nachfrage nach hochwertigen Dienstleistungen heißt aber keineswegs, dass diese auch zwangsläufig in Deutschland erbracht werden müssen. Bisher war die Arbeit von Hochqualifizierten selten Gegenstand von Verlagerungsüberlegungen ins Ausland mit niedrigeren Lohnkosten. „Nun geraten auch jene Arbeitsbereiche unter den Druck der Globalisierung, die bislang aufgrund ihrer hochqualifizierten Beschäftigungsstruktur als weitgehend verlagerungsresistent galten.“³⁶⁶ Zwar gibt es nach wie vor Bestrebungen, entsprechend notwendige Arbeitskräfte aus dem Ausland nach Deutschland zu locken - Stichwort Greencard -, doch breitet sich mittlerweile ein Trend zum „Offshoring“ aus. Mit dem Begriff sind Verlagerungsprozesse insbesondere von IT-Dienstleistungen in weit entfernte Regionen mit günstigeren Arbeitskosten gemeint.³⁶⁷ Ob sich dieser Trend noch weiter intensiviert oder wieder abflachen wird, sollte in den nächsten Jahren näher untersucht werden.

10.5 Rechts-, wirtschafts- und steuerberatende Berufe

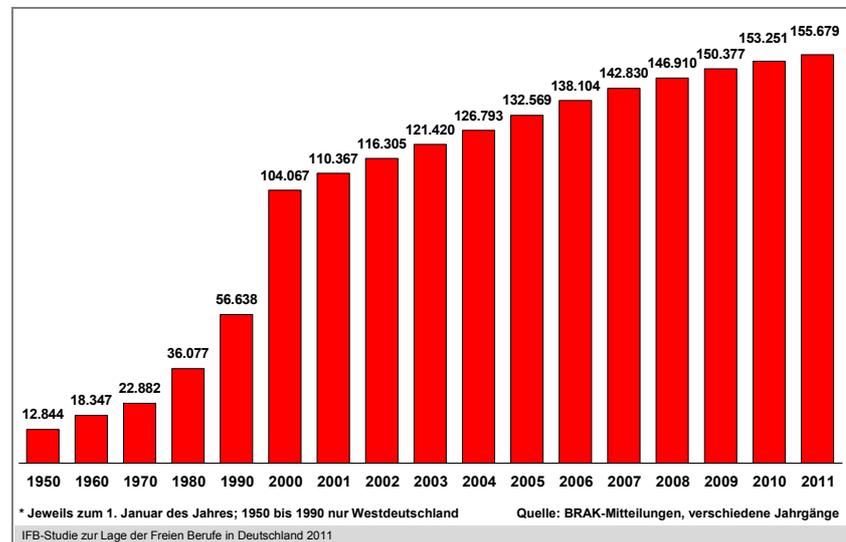
Rechts-, wirtschafts- und steuerberatende Berufe gehören zu den klassischen Freien Berufen. Rechtsanwälte, Steuerberater, Patentanwälte, Notare, vereidigte Buchprüfer (also der heutige Wirtschaftsprüfer) sowie die beratenden Volks- und Betriebswirte sind explizit im Einkommensteuergesetz genannt.³⁶⁸ Unternehmensberater zählen ebenso zu den Freien Berufen, sofern sie

einen entsprechenden akademischen Hintergrund vorweisen können.

10.5.1 Rechtsanwälte

Die Anzahl der in Deutschland tätigen Rechtsanwälte wächst kontinuierlich. Am 1.1.2011 waren 155.679 Anwältinnen und Anwälte zugelassen, während es Anfang 2000 noch lediglich 104.067 waren. Damit ist in diesem Zeitraum die Rechtsanwaltschaft um 50 % gewachsen (vgl. Abbildung 10.26).

Abb. 10.26: Anzahl und Entwicklung der zugelassenen Rechtsanwälte in Deutschland von 1950 bis 2011



Ein Vergleich des prozentualen Zuwachses an Rechtsanwälten pro Jahr zeigt allerdings, dass sich der Zustrom zur Anwaltschaft seit einigen Jahren merklich verringert. Erreichte das Wachstum im Jahr 1997 seinen Höhepunkt, als die Zahl der Berufsträger gegenüber dem Vorjahr um 8 % zunahm, betrug im Jahr 2010 das Wachstum zum Vorjahr nur noch 1,9 % und 2011 lediglich 1,6 % (vgl. Abb. 10.27).

Trotz des gebremsten Wachstums steht die Zunahme der Anwälte in keinem Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung. Dies wird deutlich, wenn die Anzahl der Rechtsanwälte in Relation zur Einwohnerzahl Deutschlands gesetzt wird: So kamen 1985 auf 10.000 Einwohner durchschnittlich 7,68 Berufsträger, während sich dieser Wert im Jahr 2000 bereits auf 12,66 belief. Dies waren somit etwa fünf Berufsträger mehr pro 10.000 Einwohner als noch fünfzehn Jahre zuvor. Auch in den darauf folgenden Jahren nahm die Anwaltsdichte stetig zu, so dass 2011 schließlich 19,04 Rechtsanwälte für 10.000 Einwohner zur Verfügung standen, d.h. noch einmal etwa sechs Anwälte mehr als 11 Jahre zuvor (vgl. Abb. 10.28).

³⁶⁵ Anger et.al. 2011: 3 ff.

³⁶⁶ Kämpf 2011: 95

³⁶⁷ Darüber hinaus existiert auch der Begriff „Nearshoring“. Dies meint die Verlagerung in nähere Regionen, z.B. Osteuropa.

³⁶⁸ Ein nennenswerter Anteil der Berufsausübenden verfügt über mehr als eine Berufsqualifikation und ist beispielsweise Rechtsanwalt und Steuerberater zugleich. Dies erschwert in Teilen die vorliegende Analyse aufgrund mangelnder Trennschärfe.

Der Deutsche Anwaltverein schätzt in seiner Antwort zur Versorgungslage im Rahmen der Verbändebefragung die Versorgung der Bevölkerung mit anwaltlichen Dienstleistungen in Deutschland sowohl in quantitativer wie auch qualitativer Hinsicht für hervorragend ein. Unterschiede in der Anzahl der Rechtsanwälte und Differenzen im Verhältnis der Anzahl der Anwälte zur Zahl der Bürger seien in unterschiedlichen Regionen zu beobachten. Von einer Unterversorgung mit anwaltlichen Dienstleistungen könne allerdings nicht gesprochen werden.

Der Markt der Rechtsberatung

Auf dem Arbeitsmarkt für selbstständige Rechtsanwälte ist die Konkurrenz groß; viele Berufszugänger haben Schwierigkeiten, ausreichend relevante Berufserfahrung zu erwerben. Die wachsende Zahl der Gesetze und Verordnungen im Zusammenhang mit weiteren Impulsen für die Nachfrage wie die Nutzung von Rechtsschutzversicherungen kann den Angebotsüberhang am Anwaltsmarkt nur teilweise kompensieren. Deutliche Entlastungen des Arbeitsmarktes sind trotz abgeschwächter Wachstumsraten bei Zahl der Selbstständigen in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Juristen suchen zunehmend Arbeitsfelder in angrenzenden Bereichen.

Die Zunahme der Anwaltschaft ist auch darauf zurückzuführen, dass nur noch wenige Absolventinnen und Absolventen des Zweiten Juristischen Staatsexamens eine Anstellung im Öffentlichen Dienst und in der freien Wirtschaft finden und sich daher viele Betroffene oft gezwungenermaßen der freiberuflichen Anwaltstätigkeit zuwenden. Daneben strömen inzwischen vermehrt Wirtschaftsjuristen und die ersten Absolventen der neuen, international ausgerichteten Bachelor- oder Masterabschlüsse auf den Arbeitsmarkt.

Am 1.7.2008 ist zudem das Rechtsdienstleistungsgesetz (RDG) in Kraft getreten, das nichtanwaltlichen Anbietern in größerem Umfang erlaubt, Rechtsdienstleistungen zu erbringen. In diesem Zusammenhang könnte gemutmaßt werden, dass sich hierdurch der Wettbewerbsdruck für die Anwältinnen und Anwälte zusätzlich erhöhen könnte. Bisher liehen hierzu eher wenige

Abb. 10.27: Prozentuales Wachstum der zugelassenen Rechtsanwälte in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr von 1993 bis 2011

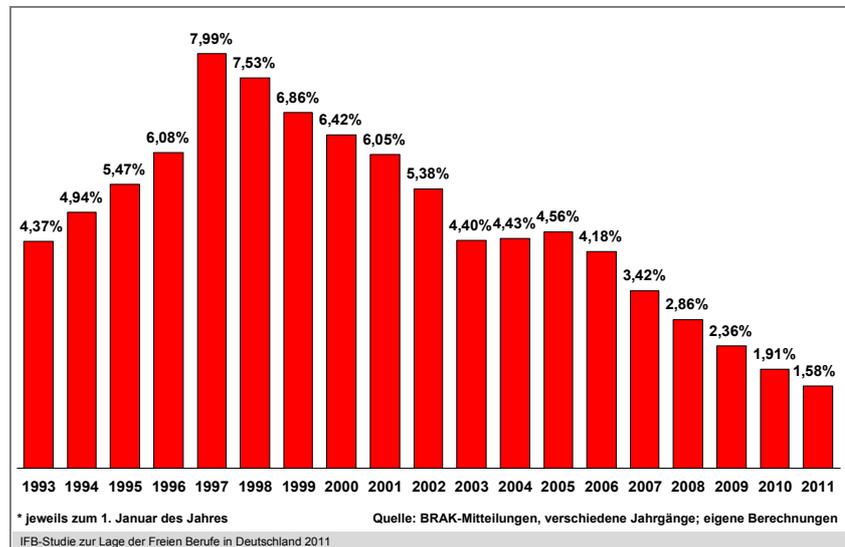
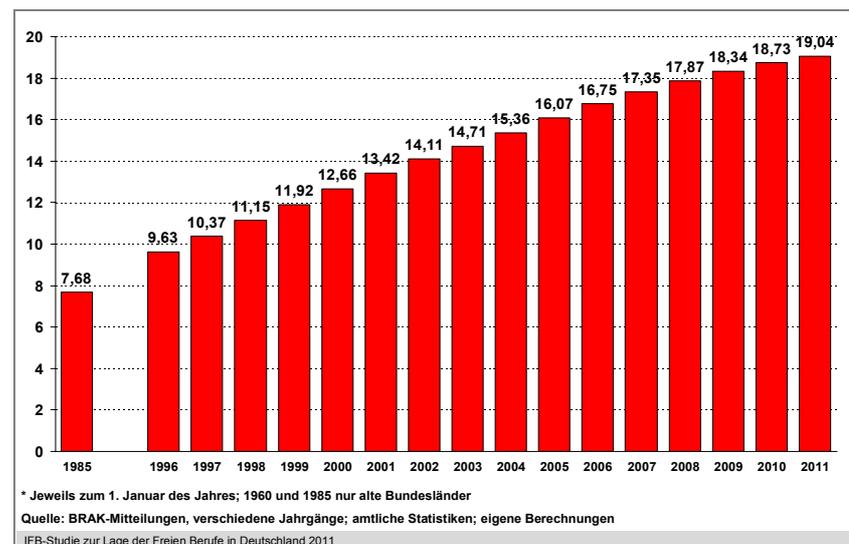


Abb. 10.28: Anzahl der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte pro 10.000 Einwohner in Deutschland 1985 bis 2011



belastbare empirische Belege vor. In einer Studie des Soldan Instituts aus dem Jahr 2009 z.B., bei der rund 1.300 Anwältinnen und Anwälte zu ihren Erfahrungen mit dem RDG befragt wurden, teilten immerhin 22,1 % der Teilnehmer mit, dass sie seit Juli 2008 – also ein Jahr nach Einführung des RDG – einen verstärkten Wettbewerb durch nichtanwaltliche Rechtsdienstleister wahrnehmen würde.³⁶⁹ Vor allem „die nicht-spezialisierten Rechtsanwälte aus kleineren Kanzleien mit einem hohen Anteil privater Mandanten“³⁷⁰ verspürten die verschärfte nichtanwaltliche Konkurrenz.

³⁶⁹ Vgl. Hommerich und Kilian 2009: 636

³⁷⁰ Hommerich und Kilian 2009: 637

Als positiv ist dagegen anzumerken, dass sich die Nachfrage nach anwaltlichen Dienstleistungen vor allem im Krisenjahr als weitgehend konjunkturreisistent erwiesen hat.³⁷¹

Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die anwaltliche Berufsausübung wurden in der jüngeren Vergangenheit verbessert. Der Bundesrat hat am 10.02.2012 das Gesetz zur Förderung der Mediation, das die Verfahren der außergerichtlichen Konfliktbeilegung regeln und hierbei zugleich die Europäische Mediationsrichtlinie in nationales Recht umsetzen soll, in den Vermittlungsausschuss verwiesen.³⁷² Initiativen der Europäischen Kommission zur alternativen Streitbeilegung³⁷³ vom 29.11.2011 werden von der deutschen Anwaltschaft skeptisch beurteilt.³⁷⁴

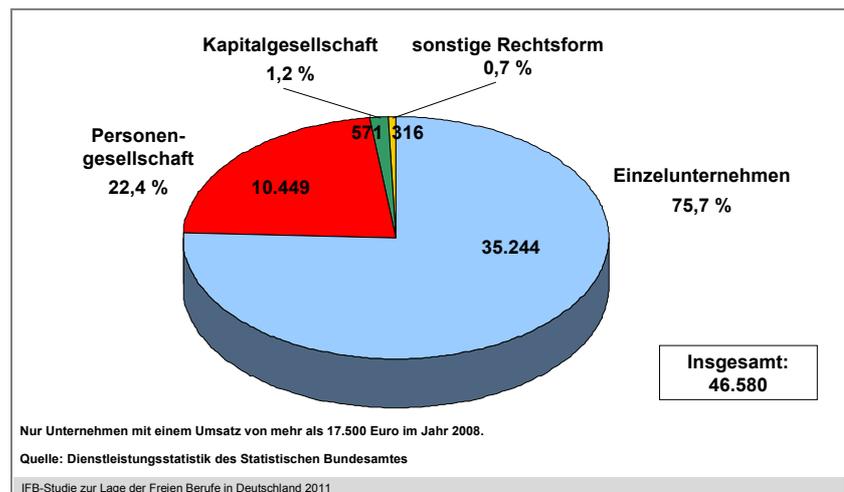
Eine längerfristige Betrachtung kommt zu folgendem Ergebnis: Stellt man den relativen Entwicklungen der persönlichen Überschüsse³⁷⁵ die Entwicklung der Verbraucherpreise in Deutschland als Index seit 1996 gegenüber, so „wird deutlich, dass die persönlichen Gewinne von Einzelanwälten sowohl im Westen als auch im Osten im Vergleich zur allgemeinen Preisentwicklung stets zurückblieben. Auch die persönlichen Überschüsse der Partner lokaler und überörtlicher Sozietäten blieben in ihrer relativen Entwicklung fast immer unterhalb der allgemeinen Preisentwicklung. Die wenigen Fälle, in denen die persönlichen Gewinne der Partner stärker anstiegen als die Verbraucherpreise in Deutschland, lagen – bezogen auf das Wirtschaftsjahr 2008 – neun Jahre und mehr zurück. Damit konnte das verfügbare Einkommen der Rechtsanwälte die gestiegenen Verbraucherpreise nur teilweise kom-

pensieren.“³⁷⁶ Grundsätzlich ist festzustellen, dass bei Rechtsanwälten die Einkommensschere immer weiter aufgeht.

Selbstständige und Unternehmen im Bereich Rechtsberatung

Hinsichtlich der für die Kanzlei gewählten Rechtsform lässt sich zum einen die Dienstleistungsstatistik heranziehen, die allerdings die Anwaltskanzleien zusammen mit den Notariaten und Patentanwaltskanzleien ausweist. Es zeigt sich (erneut), dass das Einzelunternehmen dominiert. Von den in dieser Statistik betrachteten Kanzleien werden drei Viertel als Einzelkanzleien geführt, während es sich bei 22 % um Personengesellschaften und bei 1 % um Kapitalgesellschaften handelt (vgl. Abb. 10.29).

Abb. 10.29: Verteilung der Rechtsformen bei Rechtsanwaltskanzleien, Notariaten und Patentanwälten im Jahr 2008



Zum anderen stellt auch die Bundesrechtsanwaltskammer hierzu einige Daten zur Verfügung, die in Tabelle 10.22 dargestellt werden. So gab es Anfang 2011 insgesamt 2.789 Kanzleien, bei denen die Partnerschaftsgesellschaft als Rechtsform gewählt wurde. Weitere 453 Kanzleien wurden als GmbH geführt; das sind 13 % mehr als noch im Vorjahr. Bei den Partnerschaftsgesellschaften, deren Anzahl sich 2010 auf 2.703 belief, fiel der Anstieg mit 3 % geringer aus.

³⁷¹ Es findet allerdings eine Verschiebung der Nachfrage statt: Während in Phasen wirtschaftlicher Prosperität eher Leistungen wie Vertrags- oder Gesellschaftsrecht nachgefragt werden, erhöht eine Rezession die Nachfrage zum Beispiel im Arbeitsrecht oder im Insolvenzrecht.

³⁷² Vgl. Bundesrat 2012

³⁷³ Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Formen der alternativen Beilegung verbraucherrechtlicher Streitigkeiten und zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 2006/2004 und der Richtlinie 2009/22/EG (Richtlinie über alternative Streitbeilegung) sowie der Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die Online-Beilegung verbraucherrechtlicher Streitigkeiten (Verordnung über Online-Streitbeilegung)

³⁷⁴ Vgl. Bundesrechtsanwaltskammer 2012.

³⁷⁵ Dabei wurden die Mittelwerte aus dem Jahr 1996 als Grundlage für eine Indexbildung gewählt.

³⁷⁶ Eggert 2011

Tab. 10.22: Anzahl der Rechtsanwälte und der Rechtsanwalts-gesellschaften 2010 und 2011

Bundes- gebiet	Rechts- anwälte insg.	RA- GmbH	RA- AG	PartG
1.1.2010	153.251	401	20	2.703
1.1.2011	155.679	453	22	2.789
Veränderung zum Vorjahr	1,58 %	12,97 %	10,0 %	3,18 %

Quelle: Bundesrechtsanwaltskammer

Am häufigsten schließen sich Rechtsanwälte, die ihren Beruf gemeinsam mit Angehörigen sozietätsfähiger Berufe ausüben wollen, in einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) zusammen. Allerdings liegt hierzu ebenfalls keine amtliche oder Kammerstatistik vor, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass die GbR weder berufs- noch handelsrechtlich einer Registerpflicht unterliegt. Dem IFB stehen hier nur Daten zur Verfügung, die durch die STAR-Umfrage des IFB im Auftrag der Bundesrechtsanwaltskammer³⁷⁷ erhoben wurden. Die Analyse für das Jahr 2008 ergibt, dass von den Rechtsanwälten mit mindestens einem weiteren Partner drei Viertel die GbR als Rechtsform für ihren Zusammenschluss gewählt haben. Bezogen auf alle selbstständigen Rechtsanwälte in eigener Kanzlei, also auch die Einzelanwälte, machen Berufsträger, die in einer GbR tätig sind, 23 % aus.³⁷⁸

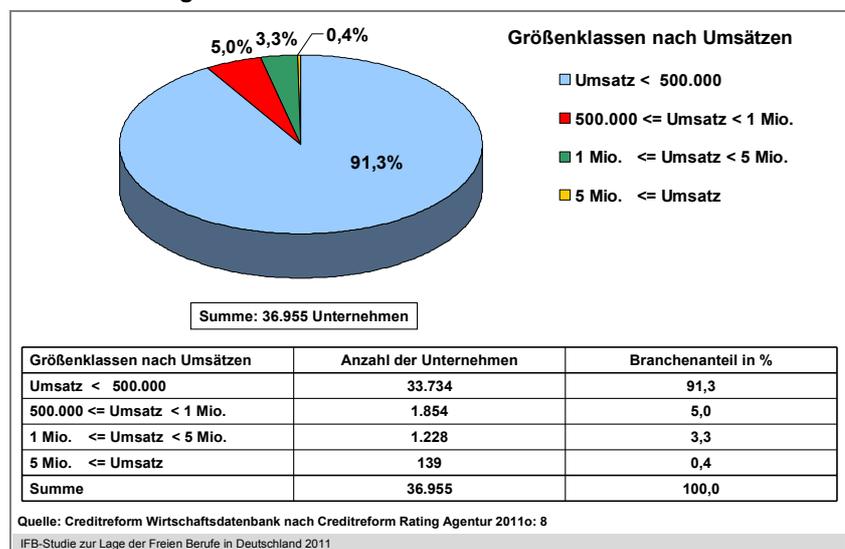
Vor dem Hintergrund des steigenden Wettbewerbsdrucks stellt sich mehr und mehr die Frage nach der optimalen Gestaltung der Selbstständigkeit als Rechtsanwalt, auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht. Dies gilt auch für Kooperationen, insbesondere in interdisziplinärer Form. Ein Strukturwandel vollzieht sich hier allerdings nur langsam. So wird etwa neben den Partnerschaftsgesellschaften zunehmend auch die Rechtsform der

LLP³⁷⁹ genutzt. Die Rechtsanwalts-GmbH wird weiterhin nur in beschränktem Umfang betrieben.³⁸⁰

Beruflich spezialisierte Anwälte sehen sich zunehmend der Nachfrage nach Dienstleistungen aus einer Hand gegenüber, der über Kooperationen entsprochen wird. Hier sind besonders Wirtschaftsprüfer, Steuerberater oder auch Unternehmensberater³⁸¹ gefragt. Vor diesem Hintergrund ist es weniger erstaunlich, dass in der für diesen Bericht durchgeführten Freiberuflerbefragung 52 % der befragten Rechtsanwälte denken, dass eine Erweiterung der Möglichkeiten zur berufeübergreifenden Kooperation in einer Rechtsform bzw. Gesellschaft ihre wirtschaftliche Entwicklung unterstützen würde (vgl. Kapitel 5.4).

Nicht bekannt ist die Zahl der so genannten „Titularanwälte“, die über die Zulassung den Zugang zu Versorgungswerken beziehungsweise jener Berufsträger, die den anwaltlichen Beruf nicht ausüben. Nicht bekannt ist auch die Anzahl jener Juristen, die ihre Zulassung nur vorübergehend ruhen lassen. Zahlreiche

Abb. 10.30: Unternehmensverteilung nach Umsatzgrößenklassen in der Rechtsberatung



Anwälte sind sowohl angestellt als auch selbstständig tätig. Vor allem bei jüngeren Berufsangehörigen werden zur Sicherung der wirtschaftlichen Lebensgrundlagen berufsfremde Tätigkeiten ausgeübt.

³⁷⁷ Seit 1993 führt das IFB im Auftrag der Bundesrechtsanwaltskammer regelmäßig eine Befragung zur beruflichen und wirtschaftlichen Situation der Anwaltschaft durch. Ziel von STAR (= Statistisches Berichtssystem für Rechtsanwälte) war und ist, die wirtschaftliche Lage der Rechtsanwälte zu ergründen und neue Entwicklungen in der Advokatur zu erkennen. Die jüngste und 14. Erhebung wurde 2010 durchgeführt und erfragte Daten für das Jahr 2008. Ab Mitte des Jahres 2010 wurden hierfür rund 12.000 Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte aus den Kammern Berlin, Celle, Frankfurt, Koblenz, Mecklenburg-Vorpommern, Nürnberg, Sachsen und Schleswig-Holstein befragt. Insgesamt 3.865 Berufsangehörige schickten den Fragebogen bis Ende des Jahres 2010 ausgefüllt an das IFB zurück. Die um Ausfälle bereinigte Rücklaufquote beläuft sich auf 32 % (vgl. Eggert 2011: 118).

³⁷⁸ Vgl. Eggert und Kreider 2011

³⁷⁹ Limited Liability Partnership

³⁸⁰ Grundsätzlich scheint die GmbH für Rechtsanwälte nur bedingt geeignet, die besondere Vertrauensstellung der Anwaltschaft zum Ausdruck zu bringen. Auf Grund der Haftungsregelungen in der GmbH sind hier besonders hohe Prämien für die Berufshaftpflichtversicherung zu bezahlen.

³⁸¹ Das Betreiben von Gesellschaften mit Unternehmensberatern ist Rechtsanwälten allerdings berufsrechtlich untersagt.

Die Daten der Umsatz- und Einkommensteuerstatistik zu Rechtsanwaltskanzleien sind bereits in Kapitel 6 präsentiert worden; darüber hinaus weist die Creditreform Rating Agentur auf Basis der Creditreform Wirtschaftsdatenbank für den Wirtschaftszweig der Rechtsberatung die Unternehmensverteilung nach Umsatzklassen aus. Hier zeigt sich, dass etwa 90 % der Kanzleien einen Umsatz von weniger als 500.000 Euro haben; lediglich 5 % erwirtschaften einen Umsatz zwischen 500.000 Euro und weniger als einer Million Euro (vgl. Abb. 10.30).

Die Bonität von Unternehmen aus der Rechtsberatung ist in den Jahren 2009 bis 2011 stabil geblieben.³⁸²

Studierende und Absolventen der Rechtswissenschaften

Das Jura-Studium erfreut sich nach wie vor recht großer Beliebtheit. Wie Abbildung 10.31 zu entnehmen ist, ging die Anzahl der Studierenden im Fach Rechtswissenschaften seit dem Wintersemester 1998/99 bis zum Wintersemester 2007/08 zwar stetig um 24 % von 110.366 auf 83.683 zurück, seitdem nimmt ihre Zahl allerdings wieder kontinuierlich zu. Im Wintersemester 2010/11 gab es 92.577 Jura-Studenten; dies bedeutet einen Anstieg von insgesamt 11 %.

Die Zahl der Referendare, die mit dem 2. Staatsexamen abschlossen, pendelte von 1996 bis 2011 zwischen knapp 11.000 und etwa 8.000. 2010 schlossen 8.358 Assessoren ihr Referendariat als Volljuristen ab (vgl. Abb. 10.32). Die Zahl der Absolventen stagniert.

Jedes Jahr strömen also ungefähr 8.000 bis 10.000 Absolventen mit zweitem Examen auf den Arbeitsmarkt. Die Berufsaussichten sind derzeit recht uneinheitlich. Eine überragende Rolle spielen dabei die Examennoten. Gute Berufsaussichten, d.h. einen Arbeitsplatz zu finden, der der Ausbildung entspricht und oft auch gut dotiert ist, haben derzeit nur die besten Absolventen. Auch für eine Anstellung im Öffentlichen Dienst sind grundsätzlich zwei Prädikatsexamen erforderlich. Für Absolventen mit ausreichenden bis befriedigenden Examina (etwa 70 % bis 85 %) ges-

taltet sich der juristische Arbeitsmarkt hingegen eher schwierig. Und vor allem aus Mangel an Alternativen – weil andere Berufszweige aufgrund nicht ausreichender Noten verschlossen bleiben – strebten bisher stets 70 % bis 80 % eines Absolventenjahrgangs den Beruf des Rechtsanwalts an.³⁸³

Die Bundesrechtsanwaltskammer geht davon aus, dass die Grenze des Wachstums der Anwaltschaft in Deutschland noch nicht erreicht ist. Ihrer Meinung nach zeichnet es sich aber ab, dass nur noch diejenigen Juristen Rechtsanwälte werden, die diesen Beruf auch bewusst wählen.³⁸⁴

Abb. 10.31: Studierende im Fach Rechtswissenschaft in Deutschland Wintersemester 1998/99 bis Wintersemester 2010/11

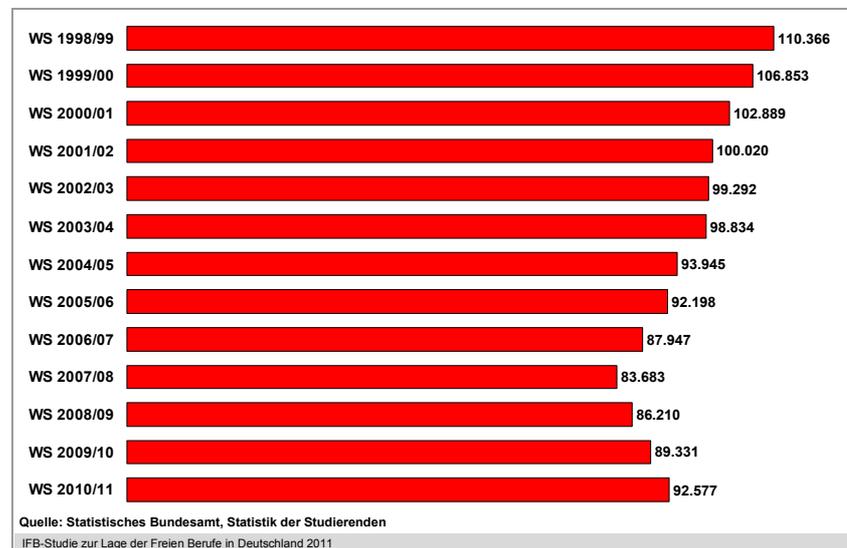
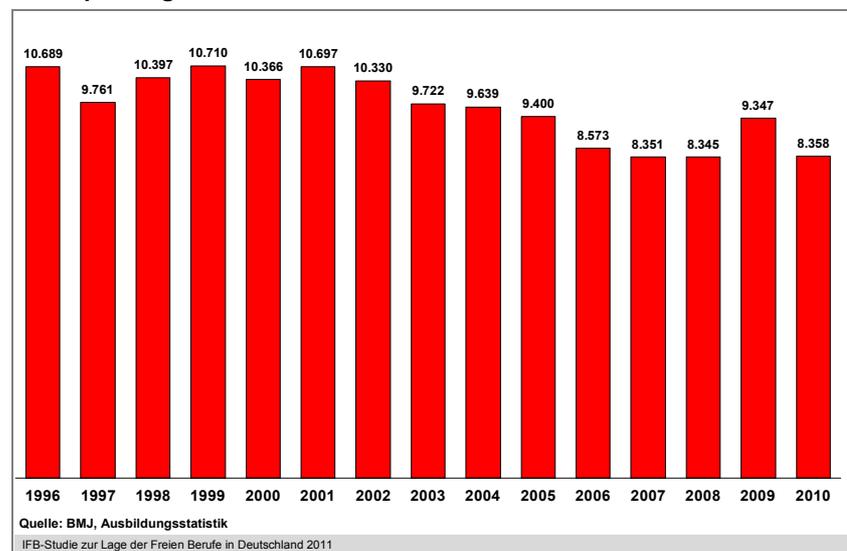


Abb. 10.32: Zahl der bestandenen Examina bei der Zweiten Juristischen Staatsprüfung von 1996 bis 2010



³⁸² Vgl. Creditreform Rating Agentur 2011o: 23

³⁸³ Vgl. Eggert et al. 2010 sowie Samimi 2010

³⁸⁴ Vgl. Bundesrechtsanwaltskammer 2011

Die immer noch mangelnde Praxisorientierung der juristischen Ausbildung stellt vor allem Nachwuchsanwälte, die eine eigene Kanzlei gründen wollen, vor ein Problem: Neben der Mandatsbearbeitung müssen sich die selbstständigen Berufsträger auch um das Kanzleimanagement sowie um die Organisations- und betriebswirtschaftliche Leitung kümmern.

Die frühzeitige Erschließung neuer Rechtsgebiete ist ein Erfolgsfaktor für Rechtsanwälte; im Zusammenhang mit Spezialisierung und beruflicher Differenzierung ergeben sich teilweise deutlich bessere Marktchancen gegenüber Generalisten (als Beispiel wäre hier zu nennen der Bereich des Datenschutzes und der Datensicherheit). Die erweiterten Möglichkeiten zur post-universitären Qualifizierung werden nur unzureichend genutzt.

Ein zentrales Thema der Anwaltschaft ist damit die Frage der Gewährleistung des Zugangs zu Fachanwaltstiteln bei gleichzeitiger Fortentwicklung der Qualitätssicherung.

10.5.2 Steuerberater

Alle in Deutschland tätigen Steuerberater sind Mitglied der Steuerberaterkammer. In einer langfristigen Betrachtung zeigt sich, dass deren Mitgliederzahl stetig steigt und sie insbesondere seit 1990 deutliche Zuwächse zu verzeichnen hatte (vgl. Abb. 10.33). Zu Beginn des Jahres 2011 hatte die Kammer über 88.000 Mitglieder. Die Zahl der Steuerberatungsgesellschaften hat ebenfalls kontinuierlich zugenommen und erreichte 2011 einen Höchstwert von 8.416.

Die Bundessteuerberaterkammer beurteilt die Versorgung mit Steuerberatungsleistungen als gut. Versorgungspässe gebe es weder in Ost- noch Westdeutschland. Die seit Jahren steigenden Mitgliederzahlen der Steuerberaterkammern und die zunehmende Anzahl von steuergesetzlichen Änderungen sind nach Ansicht der Steuerberaterkammer ein Beleg für den ständigen Bedarf an steuerberatenden Beratungsleistungen.³⁸⁵

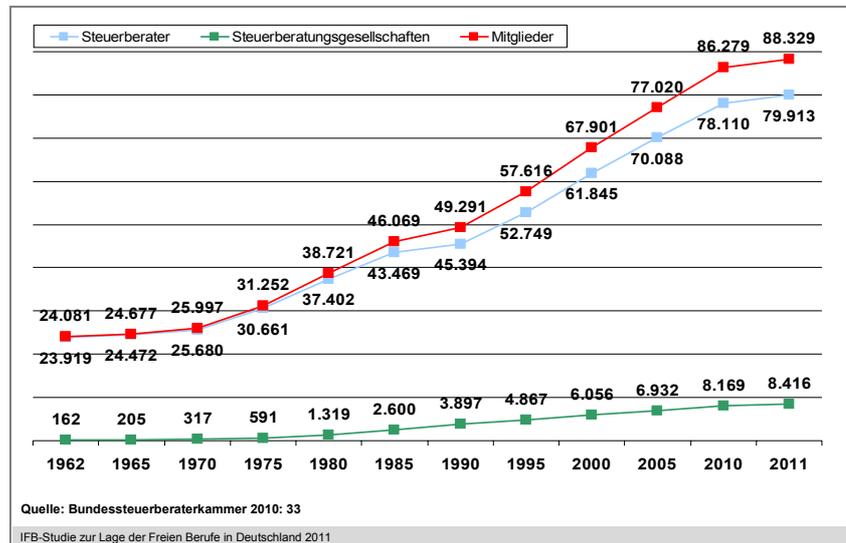
Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Steuerberaterverbandes Axel

Pestke geht davon aus, dass die Zahl der Steuerberater in Zukunft wachsen wird, allerdings verlangsamt. Er schätzt auf Grundlage statistischen Materials der Bundessteuerberaterkammer, dass die Zahl der Steuerberater bis zum Jahr 2020 auf ca. 100.000 ansteigen und danach eher wieder zurückgehen wird.³⁸⁶

Aus Tabelle 10.23 lässt sich ersehen, dass rund ein Viertel der Steuerberater über eine zusätzliche Berufsqualifikation verfügt und damit auch Einkünfte aus anderen Tätigkeiten als der Steuerberatung erzielen kann.

Auch bei den Steuerberatern zeigt sich, so wie bei einigen anderen Freien Berufen, dass das Angestelltenverhältnis anscheinend an Attraktivität gewinnt und die

Abb. 10.33: Mitgliederentwicklung der Steuerberaterkammer



Tab. 10.23: Zusätzliche Berufsqualifikationen der Steuerberater

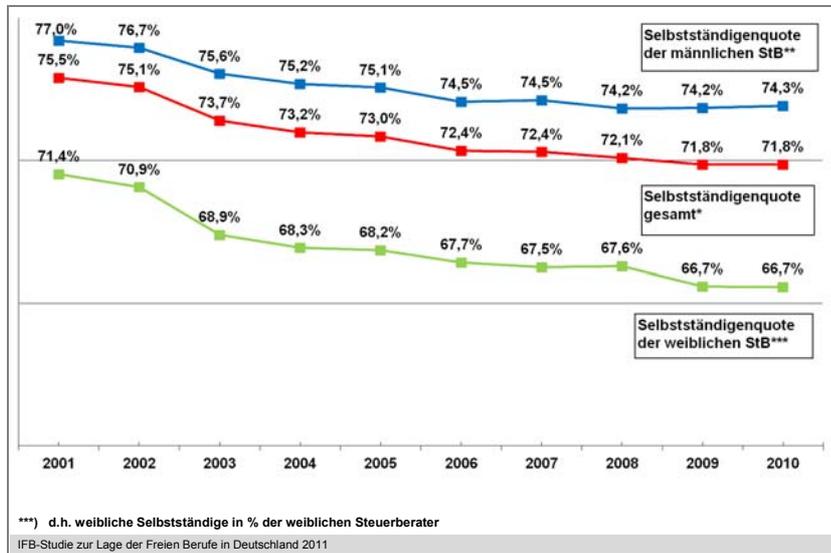
Berufsqualifikationen	Anzahl per 01.01.2010	Anzahl per 01.01.2011	in Prozent der StB per 01.01.2011	Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent
StB/vBP/RA	149	144	0,2	- 3,4
StB/WP	9.017	9.349	11,8	3,7
StB/vBP	3.226	3.101	3,9	- 3,9
StB/RA	2.987	3.133	3,9	4,9
StB/sonstige Berufsqualifikation	3.101	3.137	3,9	1,2
StB	58.676	60.081	75,6	2,4
Gesamt	77.658	79.451	100	2,3

StB = Steuerberater, WP = Wirtschaftsprüfer, vBP = vereidigte Buchprüfer;
Personen mit drei Berufsqualifikationen (z. B. StB/WP/RA) werden bei der Zählung der Zweifachqualifizierten (z. B. StB/RA) nicht noch einmal erfasst.
Stand: 01.01.2010 wurden 2.122 Datensätze ohne 979 StB/RB ausgewiesen.
Stand: 01.01.2011 wurden diese 979 StB/RB diesem Punkt zugeordnet; daher jetzt 3.101.
Quelle: Bundessteuerberaterkammer 2010: 36

³⁸⁵ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundessteuerberaterkammer

³⁸⁶ Vgl. Pestke 2011: 488 f.

Abb. 10.34: Anteil der Selbstständigen bei den Steuerberatern 2001-2010



unternehmerische Selbstständigkeit an Attraktivität verliert. Die sinkende Selbstständigenquote veranschaulicht Abbildung 10.34 für die letzten zehn Jahre. Ausschlaggebend für diese Entwicklung waren bei näherer Betrachtung vor allem die Steuerberaterinnen, die häufiger ein Angestelltenverhältnis vorgezogen haben. Die Quote der männlichen Selbstständigen stagniert hingegen seit Jahren.

Tab. 10.24: Zahl und Art der Steuerberaterpraxen 2010 und 2011

	01.01. 2010	01.01. 2011	Veränderung
Einzelpraxen	36.246	36.496	0,7 %
Berufliche Zusammenschlüsse	7.110	7.181	1,0 %
<i>davon GbR</i>	<i>5.674</i>	<i>5.601</i>	<i>-1,3 %</i>
davon Sozietäten	4.181	4.107	-1,8 %
davon überörtliche Sozietäten	1.493	1.494	0,1 %
davon Partnerschaftsgesellschaften	1.436	1.580	10,0 %
Steuerberatungsgesellschaften	8.169	8.416	3,0 %
Praxen gesamt	51.525	52.093	1,1 %

Quelle: Bundessteuerberaterkammer 2010a

Tabelle 10.24 gibt einen Überblick über Zahl und Art der Steuerberaterkanzleien in den Jahren 2010 und 2011. Zum 01.01.2011 waren 70 % der Praxen als Einzelkanzleien organisiert. Es wird angenommen, dass Einzelpraxen auch zukünftig einen hohen Anteil der Steuerberaterkanzleien ausmachen werden; allerdings wird zum Jahr 2020 eine rückläufige Tendenz und stattdessen eine Zunahme beruflicher Zusammen-

schlüsse erwartet. Es wird dabei angenommen, dass die Zahl der Sozietäten sinkt, während die der Partnerschaftsgesellschaften zu nehmen wird. Die Zahl der Partnerschaftsgesellschaften lag Anfang 2011 um 10 % höher als im Vorjahr, die Zahl der Sozietäten hingegen nahm gegenüber 2010 um 1,8 % ab.³⁸⁷

Der durchschnittliche Steuerberater verfügt aktuellen Berechnungen³⁸⁸ zufolge über einen Jahresumsatz von 340.000 Euro und einen Gewinn von etwas über 100.000 Euro. Dies stimmt mit den Ergebnissen der vorliegenden Freiberuflerbefragung näherungsweise überein, nach denen 2010 der durchschnittliche Umsatz der teilnehmenden Steuerberater 384.000 Euro und der Gewinn 95.000 Euro betrug.

10.5.3 Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchprüfer

Neben der Abschlussprüfung³⁸⁹ gehören Sonderprüfungen wie Gründungs-, Wirtschaftlichkeits-, Wertermittlungs-, Verschmelzungs-, Depot-, Due Diligence³⁹⁰- oder auch Kreditwürdigkeitsprüfungen zum Portfolio der Wirtschaftsprüfer. Etwa zehn von zwölf Wirtschaftsprüfern sind gleichzeitig Steuerberater. Wirtschaftsprüfer sind als Abschlussprüfer wichtige Partner bei Unternehmenstransaktionen. Hinzu kommen Dienstleistungen wie Strategieberatung bis hin zur treuhänderischen Tätigkeit.

Die Wirtschaftsprüferkammer verzeichnet Anfang 2012 fast 21.300 Mitglieder. Die Mitgliederzahl stieg in den letzten Jahren deutlich, ebenso die Zahl der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften (vgl. Tab. 10.25). Die Wirtschaftsprüferkammer diagnostiziert zwar eine höhere Konzentration von Berufsangehörigen in den alten

³⁸⁷ Vgl. Pestke 2011: 489.

³⁸⁸ Vgl. Mansmann 2010 nach Pestke 2011: 490

³⁸⁹ Prüfung und Erstellung von Jahresabschlüssen für Unternehmen, Prüfung bzw. Erstellung von Konzernabschlüssen; Prüfung bzw. Erstellung von Abschlüssen von Unternehmen in bestimmten Wirtschaftszweigen (z. B. Versicherungen); Unternehmensbewertungen, Untersuchungen bei Unternehmenskauf bzw. Unternehmensverkauf.

³⁹⁰ Due-Diligence-Prüfungen (Sorgfaltsprüfungen) analysieren Werte, Stärken und Schwächen von Unternehmen oder Unternehmensteilen sowie die Risiken von Kauf oder Börsengang.

Bundesländern, sieht allerdings keine Anzeichen für eine Unterversorgung ist Ostdeutschland.³⁹¹

Lediglich 48,6 % der zugelassenen Wirtschaftsprüfer und vereidigten Buchprüfer waren im Jahr 2011 in eigener Kanzlei tätig. Weitere 23,9 % führen zwar eine eigene Kanzlei, arbeiten aber darüber hinaus noch in einer weiteren (vgl. Tab. 10.26). Insgesamt gab es zum Stichtag 01.01.2012 13.161 Kanzleien von Wirtschafts- und Buchprüfern. Damit ist die Selbstständigenquote im Vergleich zu anderen Freien Berufen gering.³⁹² Der Hauptgrund ist darin zu sehen, dass größere Mandate im Team bearbeitet werden müssen. Die Altersverteilung weist auf einen hohen Ersatzbedarf im Berufsstand hin.³⁹³

Die Dienstleistungsstatistik weist die Kanzleien von Wirtschafts- und vereidigten Buchprüfern nur zusammen mit den Kanzleien von Steuerberatern aus. Bei ihnen ist ebenfalls das Einzelunternehmen vorherrschend. 71 % aller dort ausgewiesenen Kanzleien haben diese Rechtsform, während 15 % Kapitalgesellschaften und 13 % Personengesellschaften sind (vgl. Abb. 10.35).

Auch für die Steuerberater und Wirtschaftsprüfer sind die Daten aus der Umsatz- und Einkommensteuerstatistik schon in Kapitel 6 dargestellt worden; ergänzend wird für beide Berufsgruppen die Verteilung der Unternehmen nach Umsatzgrößenklassen auf Grundlage der Creditreform Wirtschaftsdatenbank in Abbildung 10.36 gezeigt. Hieraus lässt sich ersehen, dass 86 % der Kanzleien einen Umsatz unter 500.000 Euro erzielen; während 6 % einen Umsatz von mindestens einer Million Euro haben.

Der Markt für Wirtschaftsprüfungen zeigt teilweise hohe Konzentration. Vier Gesellschaften schöpfen einen

Tab. 10.25: Mitgliedergruppen der Wirtschaftsprüferkammer

	1.1.1990	1.1.1995	1.1.2000	1.1.2005	1.1.2010	1.1.2011	1.1.2012
Wirtschaftsprüfer	6.344	7.994	9.984	12.244	13.619	13.866	14.124
vereidigte Buchprüfer	2.782	4.233	4.094	4.009	3.688	3.575	3.476
Wirtschaftsprüfungsgesellschaften	1.215	1.541	1.879	2.221	2.540	2.631	2.710
Buchprüfungsgesellschaften	32	108	166	143	121	118	121
gesetzl. Vertreter von WPG u. BGP, die nicht WP oder vBP sind	439	564	726	773	778	808	816
Freiwillige Mitglieder	28	30	32	38	50	50	50
Gesamt	10.840	14.470	16.881	19.428	20.796	21.048	21.297

Quelle: Wirtschaftsprüferkammer 2012

Tab. 10.26: Anzahl der Wirtschaftsprüfer- und vereidigten Buchprüfer-Praxen

	01.01.2011		01.01.2012		Veränderung	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
WP-Praxen						
WP-Praxen nur in eigener Praxis*	4.037	30,8	4.040	30,7	3	0,1
WP-Praxen auch in eigener Praxis	3.103	23,6	3.144	23,9	41	1,3
Wirtschaftsprüfungsgesellschaften	2.631	20,0	2.710	20,6	79	3,0
WP-Praxen gesamt	9.771	74,4	9.894	75,2	123	1,3
vBP-Praxen						
vBP-Praxen nur in eigener Praxis*	2.435	18,6	2.354	17,9	-81	-3,3
vBP-Praxen auch in eigener Praxis	804	6,1	792	6,0	-12	-1,5
Buchprüfungsgesellschaften	118	0,9	121	0,9	3	2,5
vBP-Praxen gesamt	3.357	25,6	3.267	24,8	-90	-2,7
WP und vBP-Praxen						
WP-Praxen	9.771	74,4	9.894	75,2	123	1,3
vBP-Praxen	3.357	25,6	3.267	24,8	-90	-2,7
Insgesamt: **	13.128	100,0	13.161	100,0	33	0,3

* Enthalten sind Mitglieder, die in Sozietäten und einfachen Partnerschaften tätig sind.
** Nicht enthalten sind die freiwilligen Mitglieder.

Quelle: Wirtschaftsprüferkammer 2012

Großteil insbesondere internationaler Aufträge ab, das Anschlussgeschäft bringt weitere Wettbewerbsvorteile. Die Europäische Kommission hat am 30. November 2011 Vorschläge für eine Reform der Abschlussprüfung vorgelegt.³⁹⁴ Vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise verfolgen die Vorschläge das Ziel, zum einen die Qualität und Unabhängigkeit der Abschlussprüfung zu stärken, zum anderen die Marktkonzentration im oberen Prüfungssegment zu vermindern. Die Kommission der EU strebt auf dem Wirtschaftsprüfungsmarkt eine größere Diversität an.³⁹⁵ Ein empirisch geführter Nachweis qualitätsfördernder Wirkung der Trennung von Prüfung und Beratung konnte

³⁹¹ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Wirtschaftsprüferkammer

³⁹² Bei vereidigten Buchprüfern liegt die Quote der ausschließlich in eigener Praxis tätigen Berufsangehörigen bei 72,5 %. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf die unterschiedliche Mandantenstruktur in beiden Berufsständen: Vereidigte Buchprüfer nehmen deutlich häufiger kleinere Mandate wahr.

³⁹³ Vgl. Wirtschaftsprüferkammer 2011b

³⁹⁴ Vorschlag zur Reform der bestehenden Abschlussprüfererrichtlinie 2006/43/EG sowie für eine neue Verordnung.

³⁹⁵ Vgl. Wragge 2011

im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht ermittelt werden.

Kleinere Niederlassungen sind grundsätzlich konjunkturentstandlicher als größere Gesellschaften. Bei der Entwicklung der Nachfrage sind als Geschäftsbereiche mit steigender und anhaltender Nachfrage vor allem Existenzgründungen, Unternehmensübertragungen und Restrukturierungen zu nennen. Nach einer deutlichen Schrumpfung der Geschäftsfelder Sonderprüfungen und Unternehmensbewertungen konnten Teilkompensationen erreicht werden, etwa durch das „Kapitalgesellschaften- und Co-Richtlinie-Gesetz“³⁹⁶.

Die Honorarumfrage der Wirtschaftsprüferkammer 2010/2011 ermittelte die bundesweit für berufliche Tätigkeiten in Ansatz gebrachten Regelstundensätze. Interessant ist die Umsatzverteilung verschiedener Tätigkeiten der Wirtschaftsprüfer bzw. vereidigten Buchprüfer am Gesamtumsatz: Umsätze aus Pflichtprüfungen (24,0 %) und freiwilligen Jahresabschlussprüfungen (10,4 %) machten insgesamt 34,4 % des Gesamtumsatzes der Büros aus. Steuerberatung erzielte einen Anteil von 41,7 %, allgemeine wirtschaftliche Beratung hatte 11,5 %, die Erstattung von Gutachten war mit 3,7 % und sonstige Tätigkeiten hatten eine Quote von 8,7 %.³⁹⁷ Hervorzuheben ist der hohe Anteil der Steuerberatung – hier bildet sich eine wachsende Konkurrenz zu Steuerberatern heraus, insbesondere bei kleineren Kanzleien.

Auch die Bonität von Unternehmen aus der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung ist in den Jahren 2009 bis 2011 recht stabil geblieben.³⁹⁸

In der Gesamtbeurteilung ist von einer stabilen und kontinuierlichen Entwicklung der Wirtschaftsprüfung

³⁹⁶ Durch das „Kapitalgesellschaften- und Co-Richtlinie-Gesetz“ (KapCoRiLiG) aus dem Jahr 2000 gelten die Publizitätspflichten für folgende Kapital- und Personenhandelsgesellschaften: AG, GmbH, KGaA, OHG und KG ohne natürliche Person als Vollhafter, GmbH & Co. KG ohne natürliche Person als weiterem Komplementär, mehrstöckige GmbH & Co KG, Genossenschaften sowie Stiftungen und Vereine.

³⁹⁷ Bei 13.185 verschickten Fragebögen wurde ein Rücklauf von 1.120 erzielt - dies entspricht 8,5 % (vgl. Wirtschaftsprüferkammer 2011a).

³⁹⁸ Vgl. Creditreform Rating Agentur 2011u: 23

Abb. 10.35: Verteilung der Rechtsformen bei Kanzleien von Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern und vereidigten Buchprüfern im Jahr 2008

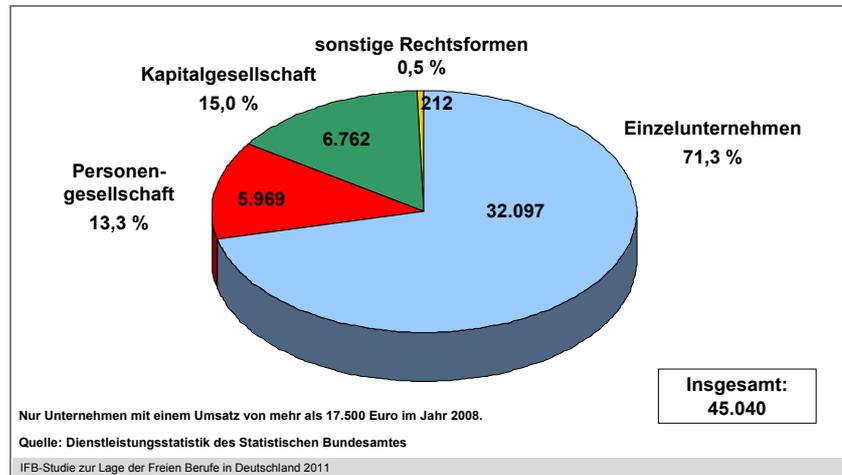
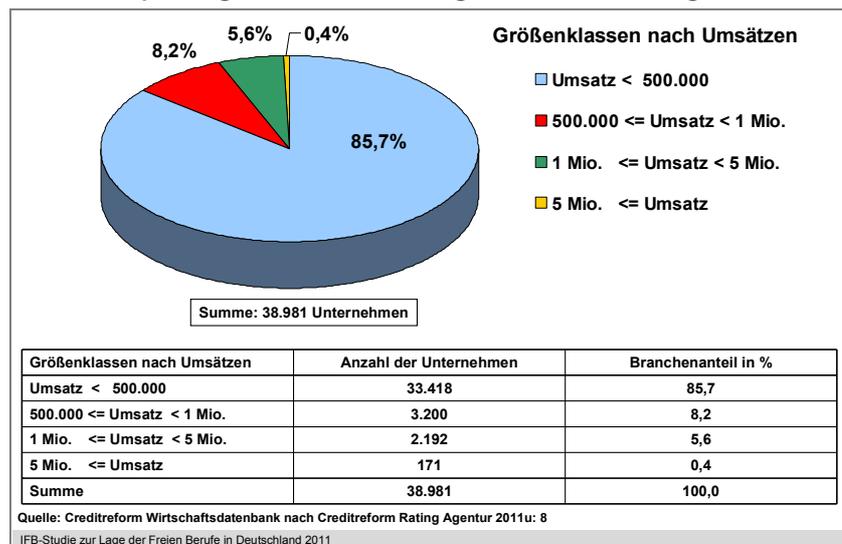


Abb. 10.36: Unternehmensverteilung nach Umsatzgrößenklassen in der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung sowie Buchführung



auszugehen. Steigerungsraten wie insbesondere in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind nicht zu erwarten.

Das am 29. Mai 2009 in Kraft getretene Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz (BilMoG) entlastet die Unternehmen von Bilanzierungskosten. Darüber hinaus wird das Bilanzrecht des Handelsgesetzbuches den internationalen Standards gleichwertig, aber anwendungsfreundlicher und kostengünstiger zugleich. Die Ausgaekraft handelsrechtlicher Konzernabschlüsse wurde verbessert, die Gesamtbeurteilung der Umsetzung des BilMoG ist positiv.³⁹⁹

³⁹⁹ Bundesverband der Deutschen Industrie 2011

10.5.4 Patentanwälte

Die Zuständigkeit für die Zulassung von Patentanwälten⁴⁰⁰ wurde mit dem 1. September 2009 der Patentanwaltskammer übertragen. In diese Zuständigkeit fällt auch die Aufnahme von Berufsangehörigen aus Staaten des EWR.

Patentanwälte nehmen folgende Aufgaben wahr:

- „Beratung zu Erfindungen, Marken, Design, Know-how, Schutz von Software, Sortenschutz,
- Anmeldung aller gewerblichen Schutzrechte national und international: Patente einschl. Europa-Patente, Gebrauchsmuster, Geschmacksmuster, Marken, Sortenschutzrechte, Halbleiterschutz,
- Vertretung vor dem Deutschen Patent- und Markenamt, dem Bundespatentgericht, dem Bundessortenamtsamt, dem Europäischen Patentamt und anderen internationalen Behörden des gewerblichen Rechtsschutzes, sowie in besonderen Fällen auch vor dem Bundesgerichtshof,
- Überwachung von Schutzrechten und ihre Verwaltung,
- Verfolgen von Schutzrechtsverletzungen; Auftreten vor allen einschlägigen Gerichten,
- Beratung und Vertretung in allen Angelegenheiten von Arbeitnehmer-Erfindungen,
- Beratung bei Lizenzverträgen einschl. Ausarbeitung,
- Durchführung von Recherchen und Erstellung von Dokumentationen,
- Anfertigung von Übersetzungen rechtlichen und technischen Inhalts.“⁴⁰¹

Die Zahl der Patentanmeldungen beim Deutschen Patent- und Markenamt ist in der Zeit von 2002 bis 2010 nahezu konstant geblieben: 59.082 zu 59.245, in der Zwischenzeit waren relativ geringfügige Schwankungen zu registrieren.⁴⁰² Gleichwohl ist hier ein hohes Innovationsniveau erreicht.

„Die Leistungsfähigkeit Deutschlands als 'Ausrüster der Welt' hängt ... maßgeblich von der Innovationskraft der forschungsintensiven Hoch- und Spitzentechnologie ab. (...)

Patente stellen dabei zunehmend die notwendige Voraussetzung dar, um technologische Erfindungen in den

relevanten Märkten - auch in Asien - erfolgreich und exklusiv vermarkten zu können. Die internationale Patent-Statistik aus dem Jahr 2011 zeigt, dass inzwischen jedes vierzehnte Patent, das weltweit angemeldet wird, aus Deutschland stammt.“⁴⁰³

Zentrales Anliegen ist ein europäisches Gemeinschaftspatent, wobei der deutsche Qualitätsstandard als Maßstab dienen sollte. Die Harmonisierung der europäischen Patentrechtsprechung wäre hierfür eine bedeutende Voraussetzung. Ein wichtiger Schritt erfolgte im März 2011: Der Rat der EU hat für 25 EU-Mitgliedstaaten die Möglichkeit geschaffen, auf dem Weg einer „verstärkten Zusammenarbeit“ ein einheitliches Patentsystem zu schaffen. Hinzu wird ein zentralisiertes europäisches Patentstreitregelungssystem angestrebt mit den Hauptzielen vereinfachter Verfahren und geringer Kosten bei erhöhter Rechtssicherheit, verbesserter Attraktivität eines „Europas der Erfinder“ und erleichtertem Zugang für KMU. Die Zuständigkeit soll beim Europäischen Patentamt liegen.⁴⁰⁴ Eine wichtige Aufgabe wäre auch eine angemessene Regelung zum vorläufigen Rechtsschutz im Zuge der Patenterteilung.

10.5.5 Unternehmensberater

Bei der vergleichsweise großen Berufsgruppe der Unternehmensberater handelt es sich um einen Beruf, der im Katalog des § 18 Abs. 1 EStG als „Beratender Volkswirtschaftler“ aufgeführt ist. Die Ähnlichkeit mit dieser Berufsgruppe muss im Einzelfall geprüft werden.

Der Bundesverband Deutscher Unternehmensberater schätzt, dass zum Jahresende 2010 87.350 Unternehmens- und Personalberater tätig waren.⁴⁰⁵ Die Branche hatte insgesamt rund 117.500 Beschäftigte bei 13.850 Beratungsunternehmen. Die 65 umsatzstärksten hatten dabei einen Marktanteil von 44,2 %. (vgl. Tab. 10.27).

Der Branchenumsatz hat sich im Mittel insbesondere seit 2005 deutlich gesteigert und erreichte 2010 einen Höchstwert von 18,9 Milliarden Euro (vgl. Abb. 10.37). *„Die überraschend schnelle Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise in Deutschland hat den Unternehmensberatern maßgeblich dabei geholfen, die eigene, schwache Branchenkonjunktur des Jahres 2009 mit einem Umsatzrückgang von drei Prozent vergessen zu machen und bereits nach einem Jahr wieder in die Erfolgsspur zurückzufinden.“⁴⁰⁶*

⁴⁰⁰ Der Patentanwalt ist – wie auch ein Rechtsanwalt – unabhängiges Organ der Rechtspflege. Patentanwälte sind in der fachlichen Schnittstelle zwischen Naturwissenschaft/Technik und Recht tätig. Der Berufszugang ist möglich über ein naturwissenschaftliches oder technisches Studium an einer Universität und eine mindestens 34-monatige Ausbildung im Inland auf dem Gebiet des Gewerblichen Rechtsschutzes. Für Absolventen von (ehemaligen) Fachhochschulen gelten Sonderregelungen. Patentassessor: Neben der Patentanwaltsprüfung ist eine mindestens sechsmonatige Tätigkeit bei einem Patentanwalt nachzuweisen.

⁴⁰¹ Patentanwaltskammer o.J.

⁴⁰² Vgl. Deutsches Patent- und Markenamt 2011

⁴⁰³ Hüther 2011: 2

⁴⁰⁴ Vgl. Europäisches Patentamt 2011

⁴⁰⁵ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundesverband Deutscher Unternehmensberater

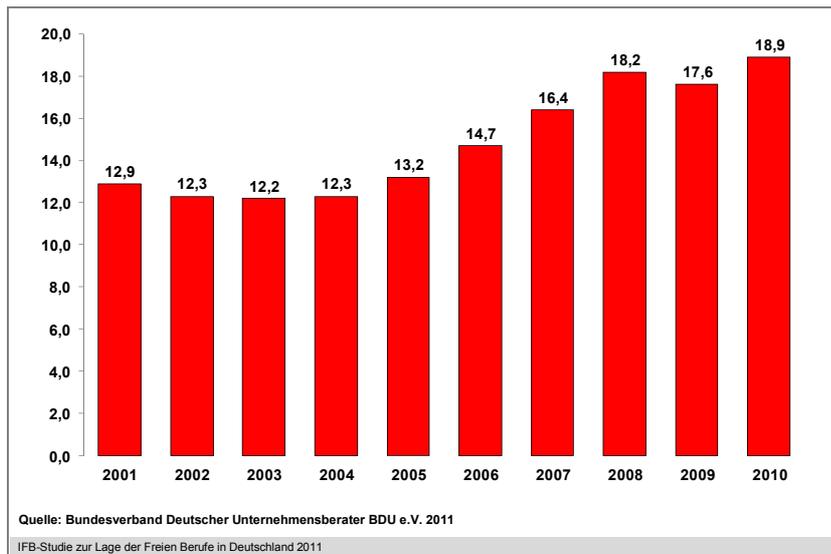
⁴⁰⁶ Bundesverband Deutscher Unternehmensberater 2010: 8

Tab. 10.27.: Kennzahlen des Beratermarkts 2010

	Jahresumsatz in Euro							Gesamtmarkt	Veränderung
	unter 250.000	250.000 und 500.000	500.000 und 1 Mio.	1 und 2,5 Mio.	2,5 und 5 Mio.	5 und 45 Mio.	ab 45 Mio.		
Umsatz in Mrd. €	1,287	1,194	1,417	2,053	1,512	3,050	8,339	18.851	6,9 %
Marktanteil in %	6,8 %	6,3 %	7,5 %	10,9 %	8,0 %	16,2 %	44,2 %		
Segmentwachstum	9,5 %	8,5 %	9,0 %	9,5 %	12,0 %	7,0 %	4,5 %		
Ø Unternehmenswachstum	13,0 %	9,0 %	8,5 %	9,0 %	10,0 %	6,5 %	5,5 %		
Anzahl Beratungsunternehmen	7.700	2.500	1.500	1.400	425	260	65	13.850	4,4 %
Anzahl Mitarbeiter	17.375	12.350	11.475	16.050	9.400	13.450	37.400	117.500	3,5 %
Anzahl Berater	12.700	7.750	8.300	12.075	6.900	10.675	28.950	87.350	3,2 %
Sonstige Mitarbeiter	4.675	4.600	3.175	3.975	2.500	2.775	8.450	30.150	3,9 %

Quelle: Bundesverband Deutscher Unternehmensberater BDU e.V. 2011

Abb. 10.37: Entwicklung des Umsatzes in der Beraterbranche von 2001 bis 2010



10.6 Projektionen zu Selbstständigen in Freien Berufen

Um Aussagen über die zukünftige Entwicklung der Selbstständigen in den Freien Berufen zu treffen, wurde vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Kooperation mit dem Institut für Freie Berufe auf der Datenbasis der Selbstständigenzahl von 1996 bis 2010 eine Projektion in Form von Trends für folgende ausgewählte Freie Berufe errechnet.⁴⁰⁷

- Ärzte
- Zahnärzte
- Tierärzte
- Apotheker
- Rechtsanwälte
- Steuerberater
- Wirtschaftsprüfer
- Architekten
- Ingenieure
- Bauingenieure
- Publizisten

Im Rahmen der vorliegenden Modellrechnung konnten nur diese Berufe berücksichtigt werden, da die Bedingung einer ausreichenden Datenlage nur hier erfüllt war.

Sofern aus anderen Quellen tragfähige Prognosen und Projektionen zu Beschäftigungssituation und Marktentwicklungen vorliegen, ergänzen sie die Ausführungen. Ergänzt wird das Bild um Einschätzungen der Berufsverbände und Kammern der Freien Berufe, wie sich ihr jeweili-

⁴⁰⁷ Als Projektionsmethode wurde die logistische Trendschätzung angewandt. Bei der Trendschätzung wird angenommen, dass sich die zu schätzende Größe asymptotisch an ein Sättigungsniveau annähert. Die Berechnung erfolgte in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Die zu Grunde gelegten Daten sind dem Mikrozensus und Kammerstatistiken entnommen. Die realen Bruttowertschöpfungen der Jahre 1996 bis 2010 entstammen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamts. Die Projektionswerte für 2011 bis 2020 basieren auf dem Referenzszenario, das 2010 vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2010 veröffentlicht (vgl. Fuchs und Zika 2010) und mit Hilfe des IAB/INFORGE-Modells errechnet wurde. Eine besondere Rolle nehmen die jeweiligen Sättigungsniveaus ein. Diese wurden unter Sichtung weiterer Studien bestimmt. Weitere Informationen zur Methodik und Berechnung finden sich im Anhang.

ges Berufsbild bis zum Ende des Jahrzehnts entwickeln wird. Die entsprechende Kammer- und Verbändebefragung erfolgte eigens für die vorliegende Studie.

10.6.1 Anmerkungen zur interpretativen Reichweite der Projektionen

Mit Hilfe von Trendfortschreibungen können keine Prognosen erstellt werden, in dem Sinne, dass genau das errechnete Ergebnis tatsächlich so eintreten wird. Vielmehr können Trendexplorationen „nur“ Hinweise darauf geben, wie sich etwas künftig weiterentwickeln wird. So wird anhand der vorliegenden Rechnungen bspw. deutlich, dass der freie Beruf eines Publizisten auch in Zukunft einen starken Zulauf erfahren wird. Ein Ende der Wachstumsphase ist hier noch nicht erkennbar. Auf der anderen Seite wird dagegen bei den Rechtsanwältinnen und in noch stärkerem Maße bei den Ärztinnen demnächst die Sättigungsgrenze erreicht sein. Im umgekehrten Sinne gilt dies auch für die Apotheker. Hier weisen die Ergebnisse darauf hin, dass künftig mit keinem größeren Rückgang mehr zu rechnen sein dürfte, also eine untere Sättigungsgrenze erreicht wird. Generell weisen die Vergangenheitswerte bei allen anderen untersuchten Berufen darauf hin, dass in den nächsten Jahren zwar mit weiteren Zunahmen zu rechnen ist, allerdings nur mehr mit sehr moderaten Wachstumsraten.

10.6.2 Niedergelassene Ärzte und selbstständige Apotheker

Ärzte und Apotheker leisten einen wichtigen Beitrag zur medizinischen Grundversorgung in Deutschland. Abbildung 10.38 gibt einen Überblick über die Projektion der niedergelassenen Ärzte, Zahnärzte und selbstständigen Apotheker bis zum Jahr 2020. Ergänzt wird die Darstellung um die Entwicklung bei selbstständigen Veterinären.

Ärzte

Bei den niedergelassenen Ärzten ist in der laufenden Dekade von einem leichten Anstieg von 125.000 (in 2010) auf 129.000 (2020) auszugehen. Entscheidend wird dabei allerdings sein, wie sich die Ärzte auf unterschiedliche Regionen bzw. Stadt und Land verteilen werden. Die steigende Zahl an Ärzten geht folglich nicht überall mit einer Verbesserung der Versorgungslage einher.

Festzustellen ist darüber hinaus, dass das Durchschnittsalter der Ärzte stetig steigt und die Tätigkeit in der kurativen Patientenversorgung (trotz der relativ gu-

ten wirtschaftlichen Situation der Ärzteschaft) an Attraktivität verliert.⁴⁰⁸

So zeichnet sich nicht nur in einigen ländlichen Regionen ein Hausärztemangel ab,⁴⁰⁹ auch „*der Ärztemangel im Krankenhaus entwickelt sich zusehends zu einem gravierenden Problem der stationären Versorgung.*“⁴¹⁰

Maßgebliche Gründe für die Nichtaufnahme oder den Ausstieg aus der kurativen ärztlichen Tätigkeit sind laut Untersuchungen, die sich mit diesen Motiven befassen, vor allem die langen Arbeitszeiten und (zu) hohen Arbeitsbelastungen sowie die mangelnde Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Privatleben.⁴¹¹

Mehrere Studien beschäftigen sich zudem mit Niederlassungsanreizen bzw. -hemmnissen.⁴¹² Van den Bussche⁴¹³ etwa fand, dass die Berufszufriedenheit von niedergelassenen Ärzten durch ein Übermaß an Bürokratie, zu wenig Zeit für die Patienten, aber auch durch zu wenig Freizeit und Zeit für die Familie sowie ein als ungenügend empfundenes Einkommen beeinträchtigt wird.⁴¹⁴

In einer Befragung niedergelassener Vertragsärzte verschiedener Fachrichtungen von Kistemann und Schröder⁴¹⁵ waren „*den meisten bei der Wahl des Praxisstandortes subjektive Motive, wie das Wohnumfeld für Kinder und Familie oder die Nähe zum Arbeitsplatz des Lebenspartners, wichtiger waren als ökonomische Aspekte, wie der Mietpreis für die Praxis oder der Anteil der Privatpatienten.*“⁴¹⁶

Zahnärzte

Bei den niedergelassenen Zahnärzten wird es ebenso zu einem leichten Anstieg kommen. Die Projektion weist einen Wert von knapp 57.000 aus.⁴¹⁷ Einige interessante Entwicklungen zeichnen sich dabei ab: Zum einen wird das Angestelltenverhältnis gerade für die jüngere Generation interessanter, zum anderen geht der allge-

⁴⁰⁸ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundesärztekammer

⁴⁰⁹ Vgl. Roick et al. 2012: 12

⁴¹⁰ Blum und Löffert 2010: 126

In einer Studie des Deutschen Krankenhausinstituts zur aktuellen und künftigen Situation im Ärztlichen Dienst der Krankenhäuser hatten zu Jahresbeginn 2010 74 % der Krankenhäuser Schwierigkeiten, offene Stellen im Ärztlichen Dienst zu besetzen (vgl. Blum und Löffert 2010: 126). „*Hochgerechnet konnten bundesweit 5.500 Vollkraftstellen im Ärztlichen Dienst der Krankenhäuser nicht besetzt werden*“ (Blum und Löffert 2010: 126).

⁴¹¹ Vgl. für einen Überblick Blum und Löffert 2010: 44 f. sowie Blum und Löffert 2010: 129

⁴¹² Vgl. hierzu Roick et al. 2012: 13

⁴¹³ Vgl. van den Bussche 2010 nach Roick et al. 2012: 13

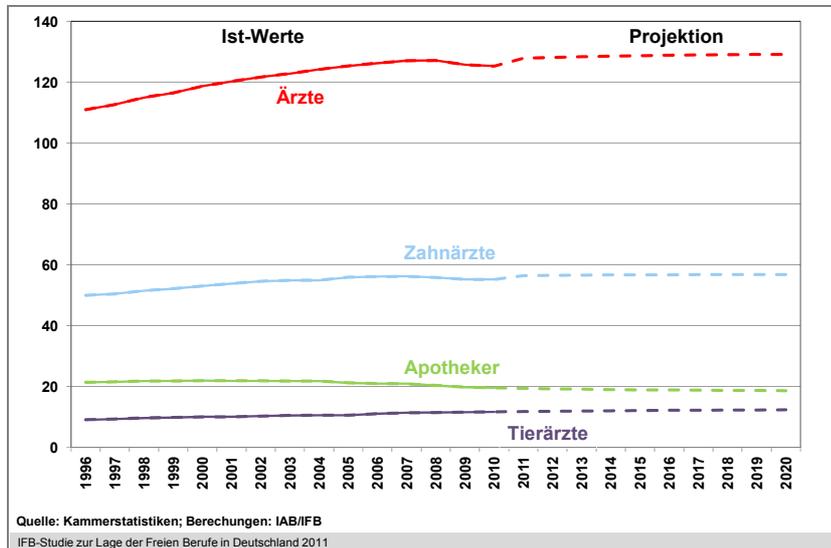
⁴¹⁴ Vgl. Roick et al. 2012: 13

⁴¹⁵ Vgl. Kistemann und Schröder 2007 nach Roick et al. 2012: 13

⁴¹⁶ Roick et al. 2012: 13

⁴¹⁷ Das Deutsche Institut für Zahnärzte kommt in einer Studie aus dem Jahr 2009 in einem mittleren Prognoseszenario für das Jahr 2020 ebenfalls auf knapp 57.000 niedergelassene Zahnärzte (vgl. Brecht, Meyer und Micheelis 2009).

Abb. 10.38: Zahl der Selbstständigen bei Ärzten, Zahnärzten, Apothekern und Tierärzten von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen



dürfte der hohe Frauenanteil sein, wodurch es bedingt durch Elternzeiten und Teilzeittätigkeit und nicht gegebene geographische Flexibilität der betroffenen Apothekerinnen zu Problemen bei der Besetzung vakanter Stellen kommen kann.⁴²²

Befördert wird diese Entwicklung u.a. vom steigenden Versandhandel, der 2009 seinen Marktanteil bei verschreibungsfreien Medikamenten (OTC) auf 10 % (2008: 7 %) ausbauen konnte.⁴²³ Auch entwickelt sich ein zunehmendes Umsatzgefälle zwischen einzelnen Apotheken. Rund 75 % der Apotheken erwirtschaften weniger als den durchschnittlichen Apothekenumsatz.⁴²⁴

meine Trend eher Richtung Überversorgung. Letzteres hängt auch mit den Leistungen zusammen, die zukünftig schwerpunktmäßig zu erbringen sein werden. „Deutlich wird beispielsweise die Zahl der Füllungen sinken, während der Anteil der prothetischen Behandlung am zahnärztlichen Behandlungsvolumen eher konstant bleiben wird.“⁴¹⁸ Insgesamt ist eine Verbesserung des allgemeinen Mundgesundheitszustands zu beobachten.⁴¹⁹ Die zunehmende Versorgungsdichte wird zwangsläufig zu einem stärkeren Wettbewerbsdruck führen, der durch Großpraxen, die mit Großlabors zusammenarbeiten und über Selektivverträge günstigen Zahnersatz anbieten, noch verschärft wird.⁴²⁰

Apotheker

Schwierig wird sich der Markt für Apotheker gestalten. Bereits in den letzten Jahren ging die Zahl der selbstständigen Apotheker zurück. Dieser leichte negative Trend wird sich die nächsten Jahre fortsetzen und unter die Marke von 19.000 sinken. Nach ersten Schätzungen ist die Zahl der Apothekenbetriebsstätten im Gesamtjahr 2011 vermutlich noch stärker gesunken als im Jahr 2010. Betriebe, die altersbedingt aufgegeben werden müssen, werden zudem in mehr als jedem zweiten Fall nur als Filialapotheke weitergeführt werden.⁴²¹ „In der Summe deckte die Zahl der Hochschulabsolventen rein rechnerisch den Ersatzbedarf. Allerdings bestehen hierbei geographische Unterschiede. Mit eine Ursache

Tierärzte

Die Zahl der niedergelassenen Tierärzte wird sich leicht auf rund 12.300 erhöhen. Allerdings besteht auch hier die Gefahr, dass sich das Stadt-Land-Gefälle verschärft und sich ein Überangebot an Orten mit tiermedizinischen Fakultäten ergibt.⁴²⁵ Die Gründe für dieses Auseinanderdriften sind vielschichtig und bisher unzureichend erforscht. „Die Rahmenbedingungen sind ein sehr entscheidender Faktor – geregelte Arbeitszeit, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Verdienst etc. In manchen Regionen scheinen aber auch besondere Bedingungen zu herrschen, die die Lage schwierig machen“, konstatierte Theo Mantel, Präsident der Bundestierärztekammer und nennt Konkurrenz durch „Rosinen-Pickerei“, überregional tätige Tierärzte und illegale Dumpingpreise als mögliche Faktoren. Zudem werden 85 % der Approbationen an Frauen verliehen, weshalb auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine wichtige Rolle spielt.⁴²⁶ „Nach Ansicht der Bundestierärztekammer werden spezialisierte Tierärzte zukünftig wirtschaftlich besser da stehen.“⁴²⁷

⁴¹⁸ Bayerisches Zahnärzteblatt 2005: 13

⁴¹⁹ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundeszahnärztekammer

⁴²⁰ Vgl. Commerzbank Group Risk Research 2011e: 1

⁴²¹ Vgl. Diener 2011

⁴²² Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände

⁴²³ Vgl. Commerzbank Group Risk Research 2011a: 1

⁴²⁴ Vgl. Commerzbank Group Risk Research 2011a: 1

⁴²⁵ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundestierärztekammer

⁴²⁶ Mantel und Möckel 2010: 31

⁴²⁷ IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundestierärztekammer

10.6.3 Selbstständige Rechtsanwälte, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer

Die rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe gehören zu den Katalogberufen und damit zum Kern der Freien Berufe. Wie Abbildung 10.39 zeigt, wird sich die Zahl der Rechtsanwälte und Steuerberater in Deutschland aller Voraussicht nach erhöhen. Die Zahl der Wirtschaftsprüfer steigt minimal.

Rechtsanwälte

Die Projektion bei Rechtsanwälten zeigt, dass die Zahl in den kommenden Jahren weiter steigen wird, wenn auch mit geringeren Zuwachsraten als in der Vergangenheit. Von 2003 bis 2008 gab es Steigerungsraten zwischen 2,3 und 7,1 %. Diese wird zukünftig wohl unter 1 % liegen. Ein Grund für diese Entwicklung sind sinkende Absolventenzahlen. Zudem entscheiden sich viele Juristen freiwillig gegen das 2. Staatsexamen.⁴²⁸ Derzeit gibt es etwa 112.000 selbstständige Rechtsanwälte, bis 2020 ist ein Anstieg auf etwa 117.700 zu erwarten.

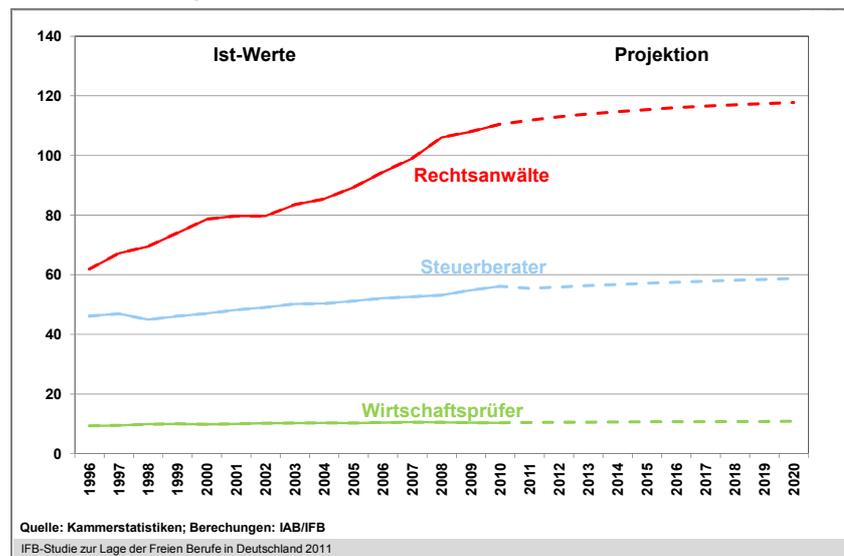
Steuerberater und Wirtschaftsprüfer

Bei den Steuerberatern werden sich im nächsten Jahrzehnt ähnliche Zuwächse einstellen wie bei Rechtsanwälten. Die Zahl der Selbstständigen wird bis 2020 auf ca. 58.700 steigen. Für die Erhöhung der Attraktivität der Berufsstände bieten die Wirtschaftsprüfer ein Beispiel: „Alle Bemühungen der Berufsorganisationen und des Gesetzgebers deuten darauf hin, dass die Attraktivität der steuerberatenden und wirtschaftsprüfenden Berufe eher noch verbessert werden soll. Beispielhaft sei nur die Einführung von privilegierten Studiengängen nach § 8a WPO genannt. Der Zugang zum Berufsstand des Wirtschaftsprüfers wird somit deutlich erleichtert und beschleunigt.“⁴²⁹ Als Herausforderung für den Berufsstand der Steuerberater wird sich allerdings die absinkende Zahl von Hochschulabsolventen aufgrund des demografischen Wandels ab dem Jahre 2020 erweisen.⁴³⁰

Die Quote der Selbstständigen unter allen Steuerberatern beträgt rund 71 %.⁴³¹ Es ist davon auszugehen, dass berufliche Zusammenschlüsse zunehmen werden, weil Einzelpraxen „(...) i. d. R. wirtschaftlich schwerer verwertbar sind als größere Einheiten.“⁴³²

Bei den Wirtschaftsprüfern wird sich bis 2020 die Zahl der Selbstständigen voraussichtlich geringfügig auf etwa 10.800 erhöhen.

Abb. 10.39: Zahl der Selbstständigen bei Rechtsanwälten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen



10.6.4 Selbstständige Ingenieure, Bauingenieure und Architekten

Ingenieure, Bauingenieure und Architekten unterliegen im Gegensatz zu Ärzten, Rechtsanwälten und Steuerberatern stärker konjunkturellen Einflüssen.⁴³³ Vor diesem Hintergrund erscheint es auch nicht verwunderlich, dass die Zahl der Selbstständigen im letzten Jahrzehnt deutlich schwankender war.

Ingenieure und Bauingenieure

Die Zahl der selbstständigen Ingenieure erreichte 2008 mit rund 70.000 ihren vorläufigen Höhepunkt. Danach sank sie abrupt und steigerte sich bis 2010 wieder leicht. In den nächsten Jahren ist mit einem erneuten Anstieg der Zahlen auf circa 69.000 bis 2020 zu rechnen. Bei den Bauingenieuren ist ein ähnlicher prozentualer Anstieg von 34.000 (2010) auf 36.100 (2020) zu erwarten (vgl. Abb. 10.40). Der fortwährende Trend zur Auslagerung und Vergabe von Entwicklungsleis-

⁴²⁸ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Deutscher Anwaltsverein

⁴²⁹ Schulz und Maier 2009: 85

⁴³⁰ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundessteuerberaterkammer

⁴³¹ Vgl. Bundessteuerberaterkammer 2010: 34

⁴³² Pestke 2011: 489

⁴³³ Die Projektion für Bauingenieure wurde gesondert berechnet. Sie ist damit im vorliegenden Fall keine Teilmenge der Ingenieure.

tungen wird für selbstständige Ingenieurbüros von Vorteil sein.⁴³⁴

Architekten

Die Zahl der Architekten wird mit rund 53.000 Selbstständigen dem Projektionsmodell zufolge weitgehend konstant bleiben. Diese Einschätzung deckt sich mit der Analyse der Bundesarchitektenkammer, die dennoch ein Überangebot an Arbeitskräften sieht. „Zwar ist die Anzahl der bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Arbeitslosen Architekten und Stadtplaner in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Allerdings gibt es auf dem Arbeitsmarkt für Architekten und Stadtplaner eine beträchtliche Anzahl nicht registrierter Arbeitsloser bzw. sog. prekärer Beschäftigungsverhältnisse.“⁴³⁵ Mehr als die Hälfte der Personen mit Architekturabschlüssen ist zudem nicht in diesem Bereich tätig.⁴³⁶

10.6.5 Selbstständige Publizisten

Die Zahl der selbstständigen Publizisten wird die nächsten Jahre deutlich ansteigen. Derzeit arbeiten in Deutschland rund 68.000 freiberufliche Publizisten. Hält der Trend der letzten Jahre an, wird sich die Zahl auf über 77.000 Selbstständige steigern und die Arbeitsmarktlage weiter verschärfen (vgl. Abb. 10.41).

10.6.6 Fazit

Die Modellrechnung zur Beschäftigungsentwicklung in den ausgewählten Freien Berufen zeigt eine kontinuierliche Zunahme der Beschäftigung in Freien Berufen.

Die allseits prognostizierte weitere Entwicklung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft bringt für die Freie Berufe damit auch in Zukunft erhebliche Wachstumspotenziale mit sich.

Abb. 10.40: Zahl der Selbstständigen bei Ingenieuren, Bauingenieuren und Architekten von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen

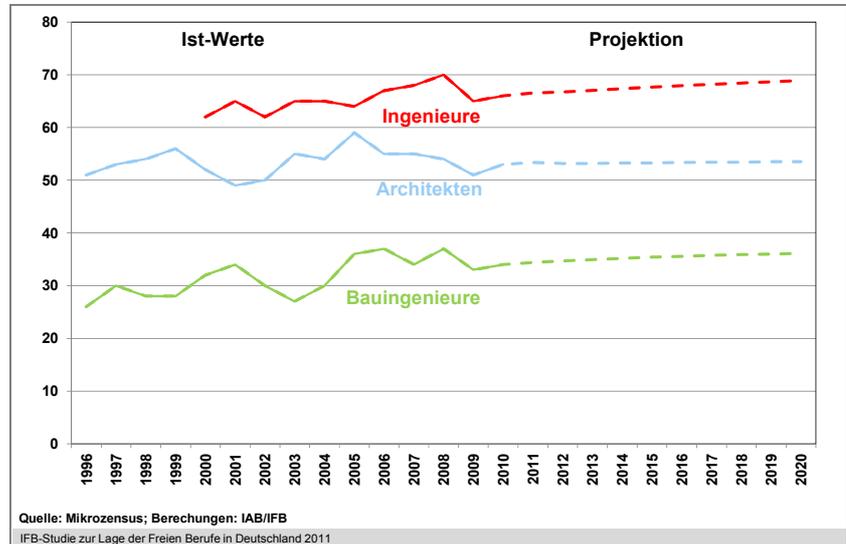
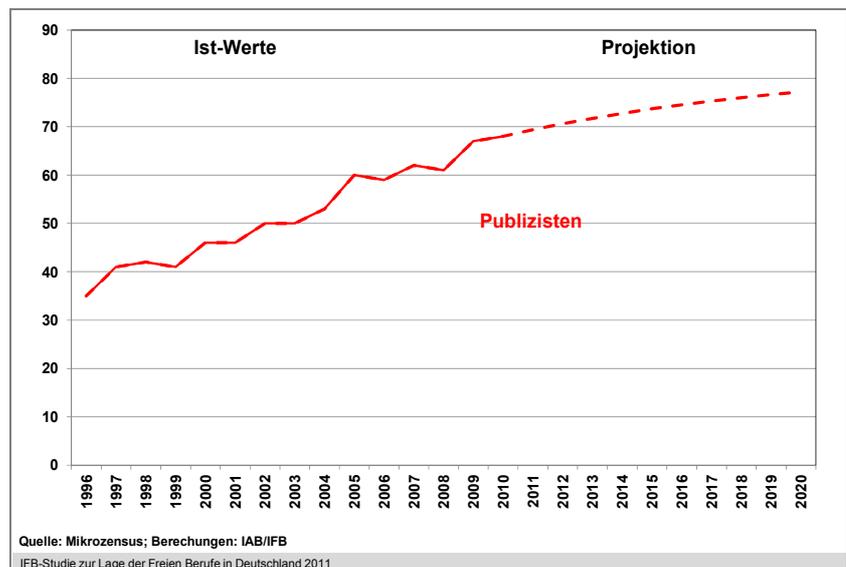


Abb. 10.41: Zahl der Selbstständigen bei Publizisten von 1996 bis 2020 in 1.000 Personen



⁴³⁴ Vgl. Commerzbank Group Risk Research 2011c: 1

⁴³⁵ IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundesarchitektenkammer

⁴³⁶ Vgl. IFB-Kammer- und Verbändebefragung 2011: Bundesarchitektenkammer

Literaturverzeichnis

weitgehend erstellt nach den Vorgaben der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2012
(<http://www.uni-koeln.de/kzfs/konventionen/kskonms.pdf>)

ABDA s. Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände

Adenäuer, Claus, und Ljuba Haunschild. 2008. Anmerkungen zur Eigenkapitalquote im deutschen Mittelstand – ein Arbeitspapier. Bonn: Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn. <http://www.ifm-bonn.org/assets/documents/Working-Paper-2-08.pdf> (09.12.2011).

Afentakis, Anja, und Tobias Meier. 2010. Projektionen des Personalbedarfs und –angebots in Pflegeberufen bis 2025. *Wirtschaft und Statistik*, Hrsg. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden.

Anger, Christina, Oliver Koppel, und Axel Plünnecke. 2011. MINT – Report 2011. Zehn gute Gründe für ein MINT-Studium. <http://www.iwkoeln.de/Portals/0/pdf/MINT-Report%202011.pdf> (15.12.2011).

Anger, Christina, und Christiane Konegen-Grenier. 2008. Die Entwicklung der Akademikerbeschäftigung. *IW-Trends* 1/2008. http://www.iwkoeln.de/data/pdf/content/trends01_08_3.pdf (24.02.2012)

Apothekerverband Westfalen-Lippe (AVWL). 2012. AVWL informiert über AMNOG-Auswirkungen 2012 http://www.apothekerverband.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/user_upload/secure/Presse/120105_Info_Amnog.pdf&t=1328783594&hash=4a1d2209b8b87e22a43bb5c0eabf0203 (27.01.2012).

Ausschuss der Verbände und Kammern der Ingenieure und Architekten für die Honorarordnung (AHO). 2011. HOAI-Reform 2013 – Staatssekretär Burgbacher präzisiert Zeitplan. <http://www.bdvi.de/de/component/fileprotect/?task=download&fpid=2857> (09.12.2011).

Baltzer, Burkhard, und Karola Theill. 2011. Dozenten als Tagelöhner – Lehrbeauftragte an Musikhochschulen kämpfen gegen sittenwidrige Verhältnisse. <http://www.nmz.de/artikel/dozenten-als-tageloehner> (01.12.2011).

Bargel, Tino, Frank Multrus, und Norbert Schneider. 2007. Studienqualität und Attraktivität der Ingenieurwissenschaften. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht/ Bundesministerium für Bildung und Forschung, I - VI.

Bayerisches Zahnärzteblatt. 2005. Zahnärztemangel oder Zahnärzteschwemme? Interview mit Wolfgang Micheelis. http://www.bzb-online.de/juni05/12_13.pdf (18.12.2011).

Bellmann, Lutz, Dietmar Dathe, und Ernst Kistler. 2002. Beschäftigungspotenziale zwischen Markt und Staat. Der „Dritte Sektor“. *IAB-Kurzbericht* 18/2002. <http://doku.iab.de/kurzber/2002/kb1802.pdf> (24.02.2012).

Betzelt, Sigrid. 2006. Flexible Wissensarbeit: AlleindienstleisterInnen zwischen Privileg und Prekarität. *ZeS-Arbeitspapier* 3/2006. <http://www.freie-kulturberufe.de/downloads/zes-ap-3-2006-korrigiert.pdf> (14.10.2011).

Beyer, Georg. 2008. Harmonisierte Standards. Abschlussprüferrichtlinie. *DATEV magazin* 6/2008:14-15.

Blum, Karl, und Sabine Löffert. 2010. Ärztemangel im Krankenhaus – Ausmaß, Ursachen, Gegenmaßnahmen. Forschungsgutachten im Auftrag der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Düsseldorf: Deutsches Krankenhausinstitut.

Blum, Karl, Sabine Löffert, und Udo Janßen. 2011. Ärztemangel in Deutschland. DKI-Studie: Bis 2019 könnten mehr als 37.000 Ärzte fehlen. *Arzt und Krankenhaus* 2/2011: 36-41.

Bonin, Holger, Marc Schneider, Hermann Quinke, und Tobias Arens. 2007. Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2020. http://www.iza.org/en/webcontent/publications/reports/report_pdfs/iza_report_09.pdf (29.11.2011).

- Borzt, Jürgen. 1999. *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer Verlag.
- Brecht, Josef Georg, Victor Paul Meyer, und Wolfgang Micheelis. 2009. Prognose der Zahnärztezah und des Bedarfs an zahnärztlichen Leistungen bis zum Jahr 2030. *IDZ-Information* 1/2009.
- Brenke, Karl. 2010. Fachkräftemangel kurzfristig noch nicht in Sicht. *DIW-Wochenbericht* 46/2010: 2-15.
- Brenke, Karl. 2012. Ingenieure in Deutschland: Keine Knappheit abzusehen. *DIW-Wochenbericht* 11/2012: 3-8.
- Brixy, Udo, Rolf Sternberg, und Arne Vorderwülbecke. 2011. Unternehmensgründungen von Migranten: Ein Weg zur ökonomischen und sozialen Integration. *IAB-Kurzbericht* 08/2011. <http://doku.iab.de/kurzber/2011/kb0811.pdf> (10.01.2012).
- Bronder, Dietmar. 2003. *Der freiberufliche Lehrer in der Informationsgesellschaft*. Leske + Budrich: Opladen.
- Bundesagentur für Arbeit. 2010a. Gesundheits- und Pflegeberufe in Deutschland. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt/Generische-Publikationen/Gesundheits-und-Pflegeberufe-Deutschland-2010.pdf> (28.09.2011).
- Bundesagentur für Arbeit. 2010b. Ingenieurinnen und Ingenieure. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt-fuer-Akademiker/Generische-Publikationen/Broschuere-Ingenieure-2010.pdf> (07.12.2011).
- Bundesagentur für Arbeit. 2011a. Der Arbeitsmarkt für Akademikerinnen und Akademiker in Deutschland – Mit guten Chancen in den Aufschwung. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt-fuer-Akademiker/Generische-Publikationen/Broschuere-Akademiker-2010.pdf> (28.12.2011).
- Bundesagentur für Arbeit. 2011b. Frauen in MINT-Berufen. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt-fuer-Akademiker/Generische-Publikationen/Kurzinfo-Frauen-MINT-2011.pdf> (15.12.2011).
- Bundesagentur für Arbeit. 2011c. Gesundheits- und Pflegeberufe. Arbeitsmarktberichterstattung 2011. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt/Generische-Publikationen/Gesundheits-und-Pflegeberufe-Deutschland-2011.pdf> (24.02.2012).
- Bundesagentur für Arbeit. 2011d. Physiotherapeut/in (Hochschule). Aufgaben und Tätigkeiten (Beschreibung). http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/berufId.do?_pgnt_act=goToAnyPage&_pgnt_pn=0&_pgnt_id=resultShort&status=T01 (03.11.2011).
- Bundesarchitektenkammer, Bundesingenieurkammer & AHO. 2003. Im öffentlichen Interesse: Die Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI). http://www.aho.de/pdf/im_oeffentlichen_interesse.pdf (06.02.2012).
- Bundesfinanzhof. 2007. Urteil vom 17.01.2007 zur Einkünftequalifikation bei einer Umweltauditorin. Aktenzeichen XI R 5/06.
- Bundesfinanzhof. 2010. Urteil vom 15.06.2010 zu Berufsbetreuern und Verfahrenspflegern. VIII R 14/09. <http://juris.bundesfinanzhof.de/cgi-bin/rechtsprechung/document.py?Gericht=bfh&Art=en&sid=681e7cbc48a0d431cdc973856bbdd89e&nr=22013&pos=4&anz=7> (21.09.2011).
- Bundesinstitut für Berufsbildung. 2009. *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009*. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Bundesinstitut für Berufsbildung. 2011. *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

- Bundeskonferenz der Lehrbeauftragten an Musikhochschulen. 2011. „Frankfurter Resolution“. http://www.miz.org/artikel/2011_Frankfurter_Resolution_Lehrbeauftragte.pdf (18.08.2011).
- Bundesministerium der Justiz. 2007. Hochschulrahmengesetz. <http://www.gesetze-im-internet.de/hrg/BJNR001850976.html> (01.12.2011).
- Bundesministerium der Justiz. 2008. Gesetz über Partnerschaftsgesellschaften Angehöriger Freier Berufe (Partnerschaftsgesellschaftsgesetz). <http://www.gesetze-im-internet.de/partgg/> (13.12.2011).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. 2007. Künstlersozialversicherungsgesetz. Hintergründe und aktuelle Anforderungen. http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a299-kuenstlersozialversicherungsgesetz.pdf?jsessionid=05654352007176323D3821F173DEFA71?__blob=publicationFile (24.02.2012).
- Bundesministerium für Gesundheit. 2011. Daten des Gesundheitswesens 2011. http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Publikationen/Ministerium/Broschueren/Broschuere_Daten_Gesundheit_2011_Internet_110818.pdf (21.12.2011).
- Bundesministerium für Gesundheit. 2012. Gutachten zur Versorgungs- und Vergütungssituation in der außerklinischen Hebammenhilfe. http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Downloads/H/120504_IGES-Gutachten_Versorgungs-_und_Verguetungssituation_in_der_ausserklinischen_Hebammenhilfe.pdf (22.05.2012).
- Bundesministerium für Gesundheit. O. J. Zukunftskongress Gesundheitswirtschaft: Zahlen und Fakten. http://www.gesundheit-adhoc.de/files/Nachricht8354_319fea.pdf (21.12.2011).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. 2002. Bericht der Bundesregierung über die Lage der Freien Berufe. Dokumentation Nr. 509. Berlin: BMWi.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. 2011. Europäische Kommission stellt Pläne zur Reform des europäischen Normungssystems vor. <http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Presse/tagesnachrichten,did=405028.html> (06.10.2011).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. O. J. Gründungen im Sozialen Bereich. http://www.existenzgruender.de/selbstaendigkeit/erste_schritte/branchen_zielgruppen/soziales/index.php (29.08.2011).
- Bundesnotarkammer. 2004. Europäische Gesetzgebungsübersicht.
- Bundesrat. 2012. Mediationsgesetz muss in die Vermittlung. http://www.bundesrat.de/cln_110/nm_8538/DE/presse/pm/2012/021-2012.html?__nnn=true (22.02.2012).
- Bundesrechtsanwaltskammer (BRAK). 2011a. Grenze des Wachstums? Jährliche Statistik der Bundesrechtsanwaltskammer. Presseerklärung 5 vom 06.04.2011. <http://www.brak.de/fuer-journalisten/pressemitteilungen-archiv/2011/presseerklaerung-5-2011/> (11. Januar 2012).
- Bundesrechtsanwaltskammer (BRAK). 2011b. Stellungnahme der Bundesrechtsanwaltskammer zur Evaluierung der Niederlassungsrichtlinie (77/249/EWG) und der Dienstleistungsrichtlinie (98/5/EG) für Rechtsanwälte. <http://www.brak.de/zur-rechtspolitik/stellungnahmen-pdf/stellungnahmen-deutschland/2011/august/stellungnahme-der-brak-2011-49.pdf> (22.02.2012).
- Bundesrechtsanwaltskammer (BRAK). 2012a. Entwicklung der Zahl zugelassener Rechtsanwälte seit 1915. http://www.brak.de/w/files/04_fuer_journalisten/statistiken/statistiken-2011/entwicklungraebis2011.pdf (22.02.2012).
- Bundesrechtsanwaltskammer (BRAK). 2012b. Initiativen der Europäischen Kommission zur alternativen Streitbeilegung vom 29. November 2011. <http://www.brak.de/zur-rechtspolitik/stellungnahmen-pdf/stellungnahmen-deutschland/2012/februar/stellungnahme-der-brak-2012-04.pdf> (22.02.2012).

- Bundesregierung. 2011. Mehr Landärzte für bessere Versorgung vor Ort.
<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2011/08/2011-08-03-versorgungsstrukturgesetz.html>
(24.01.2012).
- Bundessteuerberaterkammer. 2010a. Jahresbericht 2010.
http://www.bstbk.de/export/sites/standard/de/ressourcen/Dokumente/04_presse/publikationen/01_presse/02_jahresbericht/Jahresbericht_2010.pdf (23.01.2012).
- Bundessteuerberaterkammer. 2010b. Steuergerechtigkeit, Planungssicherheit, Praktikabilität. Empfehlungen an den Gesetzgeber.
http://www.bstbk.de/export/sites/standard/de/ressourcen/Dokumente/04_presse/publikationen/02_steuerrrecht_rechnungslegung/02-B_Steuerempfehlungen2010.pdf (15.01.2012).
- Bundessteuerberaterkammer. 2011. Verfassungsrechtliche Prüfung des § 160a StPO.
http://www.bstbk.de/export/sites/standard/de/ressourcen/Dokumente/04_presse/publikationen/02_steuerrrecht_rechnungslegung/11_Gutachten_Paragraf_160a_StPO.pdf (14.10.2011).
- Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler. 2011. Die wirtschaftliche und soziale Situation Bildender Künstlerinnen und Künstler. <http://www.bbk-bundesverband.de/index.php?id=868> (22.11.2011).
- Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) (Hrsg.). 2011. *Das Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz in der Praxis mittelständischer Unternehmen. Eine empirische Untersuchung der Konzernabschlüsse 2010*. Berlin.
- Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer. 2009. Berufsbild. <http://www.bgbb.de/include/showitem.php?f=404>
(12.01.2012).
- Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer. 2011. Wieder mehr feste Stellen für Dolmetscher und Übersetzer.
<http://bdue.de/util/download.php> (12.01.2012).
- Bundesverband Deutscher Unternehmensberater. 2001. Facts & Figures zum Beratermarkt 2010/2001.
www.bdu.de/pesse_474.html (10.02.2012).
- Bundesverband der Freien Berufe. O. J. BFB-Stellungnahme zum Gutachten von Prof. Dr. Donges und Prof. Dr. Eekhoff „Marktzugangsregelungen/Berufszugangsregelungen für technische Dienstleistungen und deren Auswirkungen auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit“. <http://www.freie-berufe.de/stellung/donges.pdf> (28.03.2004).
- Bundesverband der Freien Berufe. 2004. Versicherungspflicht für Freiberufler. <http://www.freie-berufe.de/Versicherungspflicht-fuer-Frei.316.0.html#> (02.05.2012).
- Bundesverband der Freien Berufe. 2005. Definitionen des Freien Berufs. <http://www.freie-berufe.de/Profil.212.0.html>
(23.02.2012).
- Bundesverband der Freien Berufe. 2006. *Ausbildungsbericht der Freien Berufe 2006. Eine Lagebeschreibung der Ausbildungssituation in den Freien Berufen*. Berlin.
- Bundesverband der Freien Berufe. 2008. 10 gute Gründe für die Gebühren- und Honorarordnungen in Freien Berufen.
http://freie-berufe.de/fileadmin/freie-berufe.de/pdf/10-Punkte-Papier_Gebuehrenordnungen.pdf (22.09.2011).
- Bundesverband der Freien Berufe. 2009a. Statement Arno Metzler. Ausschusssitzung IMCO am 16. 11. 2009.
<http://www.europarl.europa.eu/document/activities/cont/200911/20091119ATT64811/20091119ATT64811DE.pdf>
(21.12.2011).
- Bundesverband der Freien Berufe. 2009b. Verlagerung öffentlicher Aufgaben auf Freie Berufe. <http://www.freie-berufe.de/Verlagerung-oeffentlicher-Aufg.285.0.html> (31.01.2012).
- Bundesverband der Freien Berufe. 2010a. Infoblatt zur Dienstleistungs-Informationspflichten-Verordnung.
http://www.freie-berufe.de/fileadmin/freie-berufe.de/pdf/Berufsrechte/Infoblatt_DLInfoV.pdf (30.06.2010).

- Bundesverband der Freien Berufe. 2010b. Statement Ulrich Oesingmann zur Ausbildungspakt-Pressekonferenz am 10. Februar 2010. http://www.freie-berufe-niedersachsen.de/fileadmin/user_upload/_temp_/PKStatementOe.pdf (21.12.2011).
- Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände(ABDA). 2011. Französin in Berlin zur ZAEU-Präsidentin für 2012 gewählt. <http://www.abda.de/52+B6JmNIYXNoPTQzZDdjOTc5N2MmdHhfdHRuZXdzW2JhY2tQaWRdPTI0JnR4X3R0bmV3c1twb2ludGVyXT03JnR4X3R0bmV3c1t0dF9uZXdzXT0xNDM5.html> (08.02.2012).
- Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände(ABDA). 2011a. Europas Apotheker wollen Rolle als Heilberufler stärken. http://www.abda.de/52+B6JmNIYXNoPWFIMTE1YzBhMTgmdHhfdHRuZXdzW2JhY2tQaWRdPTEmdHhfdHRuZXdzW3R0X25ld3NdPTE2NTQ_.html (08.02.2012).
- Bundesverfassungsgericht. 1956. Urteil vom 30.05.1956 zur Apothekenerrichtung. Aktenzeichen BVerfGE 5,25. <http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv005025.html> (01.09.2011).
- Bundesverfassungsgericht.2008.Beschluss:Verfassungsmäßigkeit der Gewerbesteuerfreiheit aus Einkünften der Freien Berufe. AZ:1 BvL 2/04. <http://www.juris.de/jportal/portal/t/11b4/page/jurisw.psml?doc.hl=1&doc.id=KVRE375050801%3Ajuris-r01&documentnumber=1&numberofresults=3&showdoccase=1&doc.part=K¶mfromHL=true#focuspoint> (20.05.2012)
- Bundesverfassungsgericht. 1960. Urteil vom 25.02.1960 zur Bayerischen Ärzteversorgung. Aktenzeichen BVerfGE 10,354. <http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv010354.html> (30.11.2011).
- Bundesweite Gründerinnenagentur (bga). 2005. Existenzgründung von Frauen in Deutschland – Daten und Fakten. Qualitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen. *factsheet 2/2005*. http://www.gruenderinnenagentur.de/bag/pdf/aktuelles/2005/FactsheetNo2_28062005.pdf (05.10.2011).
- Bundesweite Gründerinnenagentur (bga). 2007. Existenzgründungen durch Frauen in Deutschland – Qualitative Bedeutung von Gründungen durch Frauen - Daten und Fakten. *factsheet 08/2007*. http://www.gruenderinnenagentur.de/bag/pdf/Dateien/Literatur/bga-Publikationen/Factsheet_Nr.8.pdf (05.10.2011).
- Bundeszahnärztekammer. 2004. Agenda Qualitätsförderung. Grundsatzpapier von Bundeszahnärztekammer und Kassenzahnärztlicher Bundesvereinigung http://www.bzaek.de/fileadmin/PDFs/qualitaet/agenda_qf.pdf(23.05.2012)
- Bundeszahnärztekammer.2011. Memorandum der BZÄK zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Rahmen der zahnärztlichen Berufsausübung. http://www.bzaek.de/fileadmin/PDFs/za/Zahnaerztinnen/2011_Memorandum.pdf (19.01.2012).
- Commerzbank Group Risk Research. 2011a. Branchen-Steckbrief Apotheken. https://www.commerzbanking.de/P-Portal0/XML/IFILPortal/cms/de/gb/hauptnavigation/pilot_gk/files/branchen_apotheke.pdf (19.01.2012).
- Commerzbank Group Risk Research. 2011b. Branchen-Steckbrief Fachärzte (mit Anhang Tierärzte). https://www.commerzbanking.de/P-Portal2/XML/IFILPortal/cms/de/gb/hauptnavigation/pilot_gk/files/branchen_fachaeerzte.pdf (19.01.2012).
- Commerzbank Group Risk Research. 2011c. Branchen-Steckbrief Ingenieure. https://www.commerzbanking.de/P-Portal2/XML/IFILPortal/cms/de/gb/hauptnavigation/pilot_gk/files/branchen_ingenieure.pdf (19.01.2012).
- Commerzbank Group Risk Research. 2011d. Branchen-Steckbrief Steuerberater/Wirtschaftsprüfer. https://www.commerzbanking.de/P-Portal2/XML/IFILPortal/cms/de/gb/hauptnavigation/pilot_gk/files/branchen_steuerberater.pdf (19.01.2012).
- Commerzbank Group Risk Research. 2011e. Branchen-Steckbrief Zahnärzte. https://www.commerzbanking.de/P-Portal2/XML/IFILPortal/cms/de/gb/hauptnavigation/pilot_gk/files/branchen_zahnaerzte.pdf (19.01.2012).

- Cornelißen, Waltraud. 2005. Gender-Datenreport. Kommentierter Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF/Anlagen/gesamtdokument%2cproperty%3dpdf%2cbereich%3dgenderreport%2csprache%3dde%2crwb%3dtrue.pdf> (12.10.2011).
- Creditreform Rating Agentur. O. J. Wir über uns. http://www.creditreform-rating.de/Deutsch/Rating/1_Wir_ueber_uns/index.jsp (09.12.2011).
- Creditreform Rating Agentur. 2011a. Creditreform Branchenanalyse Apotheken. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011b. Creditreform Branchenanalyse Architekturbüros. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011c. Creditreform Branchenanalyse Arztpraxen für Allgemeinmedizin. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011d. Creditreform Branchenanalyse Ateliers für Textil-, Schmuck-, Grafik- u. ä. Design. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011e. Creditreform Branchenanalyse Darstellende Kunst. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011f. Creditreform Branchenanalyse Fahr- und Flugschulen. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011g. Creditreform Branchenanalyse Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011h. Creditreform Branchenanalyse Forschung und Entwicklung im Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie im Bereich Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011i. Creditreform Branchenanalyse Gesundheitswesen a. n. g. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011j. Creditreform Branchenanalyse Ingenieurbüros. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011k. Creditreform Branchenanalyse Kulturunterricht. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011l. Creditreform Branchenanalyse Künstlerisches und schriftstellerisches Schaffen. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011m. Creditreform Branchenanalyse Markt- und Meinungsforschung. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011n. Creditreform Branchenanalyse Public-Relations-Beratung. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011o. Creditreform Branchenanalyse Rechtsberatung. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011p. Creditreform Branchenanalyse Sonstige Softwareentwicklung. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011q. Creditreform Branchenanalyse Technische, physikalische und chemische Untersuchung. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011r. Creditreform Branchenanalyse Tertiärer und post-sekundärer, nicht tertiärer Unterricht. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011s. Creditreform Branchenanalyse Tierarztpraxen. Creditreform Rating AG.

- Creditreform Rating Agentur. 2011t. Creditreform Branchenanalyse Übersetzen und Dolmetschen. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011u. Creditreform Branchenanalyse Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung; Buchführung. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Rating Agentur. 2011v. Creditreform Branchenanalyse Zahnarztpraxen. Creditreform Rating AG.
- Creditreform Wirtschafts- und Konjunkturforschung. 2011. Kriseneffekte beim Eigenkapital – Die Folgen der Rezession für die Kapitalausstattung des Mittelstands.
http://www.creditreform.de/Deutsch/Creditreform/Presse/Archiv/Creditreform_Beitraege_zur_Wirtschaftsforschung/_/2011/Beitraege_Wirtschaftsforschung_03.11.pdf (01.02.2012).
- Dapp, Thomas, und Philipp Ehmer. 2011. Kultur- und Kreativwirtschaft. Wachstumspotenzial in Teilbereichen.
http://www.dbresearch.de/PROD/DBR_INTERNET_DE-PROD/PROD000000000270213.pdf. (19.12.2011).
- Dartsch, Michael. 2010. Außerschulische Musikerziehung.
http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/01_BildungAusbildung/dartsch.pdf (01.12.2011).
- Dathe, Dietmar, Christian Hohendanner, und Eckhard Priller. 2009. Wenig Licht ,viel Schatten – der Dritte Sektor als arbeitsmarktpolitisches Experimentierfeld. *WZBrief Arbeit* 03/2009. http://bibliothek.wzb.eu/wzbrief-arbeit/WZbriefArbeit032009_dathe_hohendanner_priller.pdf (24.02.2012).
- DAZ.online. 2010. Apothekenzahl 2009. 54 Apotheken weniger. <http://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/wirtschaft/news/2010/03/15/54-apotheken-weniger.html> (18.09.2011).
- Deneke, J.F. Volrad. 1956. *Die freien Berufe*. Stuttgart: Friedrich Vorwerk.
- Dercks, Achim, und Anne Zimmermann. 2011. Sonderauswertung „Gesundheitswirtschaft“. Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern Frühsommer 2011. *Wirtschaftslage und Erwartung*, Hrsg. Deutscher Industrie- und Handelskammertag. Berlin.
- Deutsche Rentenversicherung Bund. 2011. Summa Summarum 2011. Sozialversicherungsprüfung im Unternehmen. Auf den Punkt gebracht: Meldungen. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund. http://www.minijob-zentrale.de/DE/Service/DownloadCenter/1__Brosch_C3_BCren_und_Info-BI_C3_A4tter/SummaSummarum.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/SummaSummarum.pdf (08.11.2011).
- Deutsche Rentenversicherung Knappschaft- Bahn- See. O. J. 400-Euro-Minijob. http://www.minijob-zentrale.de/nn_10182/DE/1__AN/1a__400-Euro-Minijob/Navigationsknoten.html (21.11.2011).
- Deutscher Bühnenverein. 2011. Theaterstatistik 2009/2010. <http://www.buehnenverein.de/de/publikationen-und-statistiken/statistiken/63.html?cmsDL=f7a3ce531fbe3a8f69b71631801a0c2a> (16.01.2012).
- Deutscher Bundestag. 2006. Bericht 2006 der Bundesregierung zur Wirksamkeit moderner Dienstleistungen am Arbeitsmarkt. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/039/1603982.pdf> (07.12.2011).
- Deutscher Bundestag. 2007a. Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf> (19.12.2011).
- Deutscher Bundestag. 2007b. Sechzehntes Hauptgutachten der Monopolkommission 2004/2005: Mehr Wettbewerb auch im Dienstleistungssektor. Drucksachen 16/2460 und 16/2461; Stellungnahme der Bundesregierung. *Drucksache 16/5881* vom 03.07.2007. http://www.monopolkommission.de/haupt_16/stellung_breg_16_5881.pdf (19.12.2011).
- Deutscher Journalisten-Verband. 2009. Große Konjunkturumfrage Frühjahr 2009. *freien infos: rund um das Berufsfeld freier Journalismus* 01/2009.

- Deutscher Steuerberaterverband. 2010. DStV-Praxenvergleich 2010: Zahlen und Fakten zum Berufsstand, Pressemitteilung 24/10. <http://www.dstv.de/presse/pressemitteilungen/pm-24-10> (12.02.2012).
- Deutscher Steuerberaterverband. 2011. Geschäftsbericht 2010. <http://www.dstv.de/interessenvertretung/geschaeftsbericht-2010.pdf> (10.01.2012).
- Deutscher Verband für Physiotherapie-Zentralverband der Physiotherapeuten/ Krankengymnasten (ZVK). 2011. Zahlen, Daten, Fakten. https://www.zvk.org/fileadmin/data/bund/Dateien_oeffentlich/Beruf_und_Bildung/Zahlen__Daten__Falten/Zahlen_Daten_Fakten (24.02.2012).
- Deutsches Patent- und Markenamt (DPMA). 2011. Patentanmeldungen beim DPMA. <http://presse.dpma.de/pressteservice/datenzahlenfakten/statistiken/patente/index.html> (27.01.2012).
- Diener, Frank. 2011. Apotheke 2011. Im Zeichen des AMNOG. <http://www.pharmazeutische-zeitung.de/index.php?id=36541> (17.01.2012).
- Dittberner, Claudia. 2011a. Dienstleistungsnormung für Freie Berufe? *Dienstleistung spezial* 01/2011:12. http://www.din.de/sixcms_upload/media/2896/Dienstleistung_spezial_RZ_low.pdf (21.12.2011).
- Dittberner, Claudia. 2011b. Diskussion zur Berufsqualifikationsrichtlinie mit Jürgen Tiedje. *der freie beruf* 5/2011:5-6.
- Dohmen, Dieter. 2011. Von Hoch zu Höher. Die Studienanfängerzahlen der kommenden Jahre. *Forschung&Lehre* 1/2011:32.
- Dt. Tierärzteblatt. 2011. Statistik 2010: Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland. *Dt. Tierärzteblatt* 5/2011: 609-609.
- Eggert, Kerstin. 2011. STAR: Umsatz- und Einkommensentwicklung der Rechtsanwälte 1996 bis 2008. *BRAK-Mitteilungen* 3/2011:118-122.
- Eggert, Kerstin, und Irina Kreider. 2011. *STAR 2010. Statistisches Berichtssystem für Rechtsanwälte. Ergebnisdokumentation für das Wirtschaftsjahr 2008*. Nürnberg: Institut für Freie Berufe.
- Eggert, Kerstin, Valentina Naft, und Irina Kreider. 2010. Berufseinstieg und Berufserfolg junger Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte. Nürnberg: Institut für Freie Berufe. Schriftenreihe Bd.24.
- Etzioni, Amitai. 1975. *Die aktive Gesellschaft. Eine Theorie gesellschaftlicher und politischer Prozesse*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Europäische Kommission. 2005. Richtlinie zur Berufsankennung (2005/36/EG) <http://eur-lex.europa.eu/JOHtml.do?uri=OJ:L:2005:255:SOM:DE:HTML> (15.02.2012).
- Europäische Kommission. 2006. Die neue KMU-Definition. Benutzerhandbuch und Mustererklärung. http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/files/sme_definition/sme_user_guide_de.pdf (09.12.2011).
- Europäische Kommission. 2007. Ein Binnenmarkt für das Europa des 21. Jahrhunderts. http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/site/de/com/2007/com2007_0724de01.pdf (06.10.2011).
- Europäische Kommission. 2009. Study on the size of the language industry in the EU. http://bookshop.europa.eu/en/study-on-the-size-of-the-language-industry-in-the-eu-pbHC8009985/downloads/HC-80-09-985-EN-N/HC8009985ENN_002.pdf?FileName=HC8009985ENN_002.pdf&SKU=HC8009985ENN_PDF&CatalogueNumber=HC-80-09-985-EN-N (12.01.2011).
- Europäische Kommission. 2010a. Binnenmarktakte. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2010:0608:FIN:DE:PDF> (20.12.2011).

- Europäische Kommission. 2010b. *EUROPA 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum*. <http://ec.europa.eu/eu2020/pdf/COMPLET%20%20DE%20SG-2010-80021-06-00-DE-TRA-00.pdf> (06.10.2011).
- Europäische Kommission 2011a. Richtlinie 2005/36/EG in der Praxis. http://ec.europa.eu/internal_market/qualifications/directive_in_practice/index_de.htm (25.08.2011).
- Europäische Kommission. 2011b. Evaluierung der Richtlinie 2005/36/EG. http://ec.europa.eu/internal_market/qualifications/policy_developments/evaluation_de.htm (25.08.2011).
- Europäische Kommission. 2011c. Dienstleistungsrichtlinie: Kommission verklagt Deutschland. http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/10267_de.htm (10.02.2012).
- Europäischer Gerichtshof. 2001. Urteil des Gerichtshofes (Zweite Kammer) vom 11. Oktober 2001 in der Rechtssache C-267/99. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:61999CJ0267:DE:PDF> (21.02.2012).
- Europäisches Parlament. 2006a. Bericht über das Follow-Up zum Bericht über den Wettbewerb bei freiberuflichen Dienstleistungen (2006/213(INI)). <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+REPORT+A6-2006-0272+0+DOC+PDF+V0//DE> (30.06.10).
- Europäisches Parlament. 2006b. Entwurf eines Berichts über freiberufliche Dienstleistungen - Raum für weitere Reformen. http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2004_2009/documents/pr/617/617867/617867de.pdf (06.10.2011).
- Europäisches Parlament. 2011. Bericht über das Verfahren der gegenseitigen Evaluierung im Rahmen der Dienstleistungsrichtlinie (2011/2085(INI)), A7-0324/2011, Ausschuss für Binnenmarkt und Verbraucherschutz. <http://www.europarl.europa.eu/RegistreWeb/search/advanced.htm?relName=PROCEDURE&reference=2011/2085%28INI%29&language=DE> (24.02.2012).
- Europäisches Patentamt. 2011. Einheitliches Patent/EU-Patent. Eine bahnbrechende Entscheidung bringt den Stein ins Rollen. http://www.epo.org/news-issues/issues/eu-patent_de.html (27.01.2012).
- Fachinger, Uwe, und Anna Frankus. 2004. Selbstständige im sozialen Abseits. Eine Konzeptstudie zur Verbesserung der sozialen Absicherung von Honorarlehrkräften und anderen versicherungspflichtigen Selbstständigen. edition der Hans-Böckler-Stiftung 113. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. http://www.boeckler.de/pdf/p_edition_hbs_113.pdf (09.08.2012).
- Fink, Erika. 2012. Apotheker bilden sich intensiver fort als je zuvor. *der freie beruf* 05/2012: 12.
- Fischer, Bettina. 2010. Praxisstudie der Fachhochschule Wiesbaden. http://www.spitta.de/uploads/pdf_download/spitta_1308980167.pdf (24.02.12).
- Fonds Darstellende Künste (Hrsg.). 2010. *Report. Darstellende Künste*. Essen: Klartext Verlag.
- Franz, Wolfgang. 2005. *Arbeitsmarktökonomik*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Freidson, Eliot. 1979. *Der Ärztestand. Berufs- und wissenschaftssoziologische Durchleuchtung einer Profession*. Stuttgart: Enke.
- Frie, Britta, Katharina Muno, und Wolf-Dietmar Speich. 2011. Gesundheitswirtschaft und Wertschöpfungsansatz nach WZ 2008. Teil I. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* 5/2011.
- Fuchs, Johann, und Gerd Zika. 2010. Arbeitsmarktbilanz bis 2025. Demografie gibt die Richtung vor. *IAB-Kurzbericht* 12/2010. <http://doku.iab.de/kurzber/2010/kb1210.pdf> (24.02.2012).

- Funk, Walter, Marco Grüninger, Anja Spengler, und Willi Oberlander. *Zahnärzte in Bayern. Zukunft der Praxis - Praxis der Zukunft. Ergebnisse einer Mitgliederbefragung der Bayerischen Landeszahnärztekammer*. Nürnberg: Insitut für Freie Berufe
- Gauler, Anja, Bosco Lehr, und Björn Schippers. 2010. Struktur und Entwicklung in der Gesundheitswirtschaft in Hessen. Report Nr. 771. http://www.hessen-biotech.de/mm/Studie_Gesundheitswirtschaft.pdf (17.11.2011).
- Gerhardt, Rudolf; Hans Mathias Kepplinger, und Marcus Maurer. 2005. Klimawandel in den Redaktionen. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/medienkrise-klimawandel-in-den-redaktionen-1208883.html> (24.02.2012).
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes. 2011. Gesundheit. Ausgaben, Krankheitskosten und Personal. http://www.gbe-bund.de/gbe10/ergebnisse.prc_tab?fid=8861&sprache=D&fund_typ=DQM&verwandte=1&p_lfd_nr=7&p_uid=gast&p_aid=19730495&hlp_nr=&p_sprachkz=D&p_news=&p_window=N&p_janein=J (21.11.2011).
- GfK Custom Research. 2009. Feuerwehrleute genießen größtes Vertrauen. Pressemitteilung 05.06.2009:1-4. http://www.gfk.com/group/press_information/press_releases/004151/index.de.html (12.02.2012).
- Gildemeister, Regine. 1996. Professionalisierung. *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, Hrsg. Kreft, Dieter, und Ingrid Mielenz. Weinheim: Beltz.
- Grass, Bernd. 1998. Freier Journalisten. Bericht zu einer Umfrage unter Mitgliedern des DJV. <http://www.djv.de/fileadmin/DJV/Journalismus...Freie/Infos/umfrage.rtf> (03.02.2012).
- Görres, Stefan, und Martina Hasseler. 2004. *Künftige Bedarfskonstellationen pflegebedürftiger Menschen. Gutachten für die Enquetekommission „Situation und Zukunft der Pflege in NRW“*. Bremen: Institut für angewandte Pflegeforschung.
- Güntert, Annette und Kerstin Hoeft. 2012. Bewertung der Weiterbildung in Deutschland. *der freie beruf* 05/2012: 10-11.
- Hackethal, Andreas. O. J. Voraussetzungen und Lösungen zur Verringerung der Rentenlücke. Wie von Altersarmut bedrohte Menschen dazu bewegt werden können, stärker für das Alter vorzusorgen. Studienpapier. http://unternehmen.union-investment.de/Downloads/UMH/Studien/09be31dd10150110760e19aa81d3048f.0.0/110926_Hackethal_Studienpapier_final.pdf (09.08.2012).
- Hagen, Tobias, Karsten Kohn, und Katrin Ulrich. 2011. KfW-Gründungsmonitor 2011. Dynamisches Gründungsgeschehen im Konjunkturaufschwung. Jährliche Analyse von Struktur- und Dynamik des Gründungsgeschehens in Deutschland. http://www.kfw.de/kfw/de/I/II/Download_Center/Fachthemen/Research/PDF-Dokumente_Gruendungsmonitor/KfW-Gruendungsmonitor_2011_Lang.pdf (21.09.2011).
- Hammer, Gerlinde, und Susanne Kretzer. 2007. Ausbildungspotenzialanalyse für ausgewählte Freie Berufe und den Landschafts- und Gartenbau. http://www.jobstarter.de/_media/Abschlussbericht_Potenzialanalyse_JO-02-235.pdf (09.09.2011).
- Hardege, Stefan. 2008. Rechtsanwaltsvergütung in Europa. <http://www.brak.de/fuer-anwaelte/gebuehren-und-honorare/iw-studie.pdf> (12.02.2012).
- Hartmann-Tews, Ilse, und Joachim Mrazek. 2010. *Diplom-Sportwissenschaftler/in - was nun?* http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/download/DSHS_Absolventenstudie2010.pdf (25.11.2011).
- Hellwig, Hans-Jürgen. 2004. Europäisches Wettbewerbsrecht und freie Berufe. Monti bläst zum Angriff. *BRAK-Mitteilungen* 1/2004:18 -22.
- Helmrich, Robert, und Gerd Zika (Hrsg.). 2010. *Beruf und Qualifikation in der Zukunft. BIBB-IAB-Modellrechnungen zu den Entwicklungen in Berufsfeldern und Qualifikationen bis 2025*. Bielefeld: Bertelsmann.

- Henke, Klaus-Dirk, Anja Georgi, Jan Bungenstock et al. 2009. Erstellung eines Satellitenkontos für die Gesundheitswirtschaft in Deutschland. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie (BMWi). Kurzfassung des Abschlussberichts 16. November 2009.
<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/satellitenkonto-gesundheitswirtschaft-kurzfassung-abschlussbericht,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf> (21.12.2011).
- Henke, Klaus-Dirk, Sabine Tropens, Grit Braeseke et al. 2011. *Innovationsimpulse der Gesundheitswirtschaft – Auswirkungen auf Krankheitskosten, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung*.
<http://www.bvmed.de/stepone/data/downloads/2d/db/00/studie-innovationsimpulse-iegus-tu-berlin-110224.pdf> (20.01.2011).
- Henssler, Martin. 2009. Die internationale Entwicklung und die Situation der Anwaltschaft als Freier Beruf. *Anwaltsblatt* 1/2009:1-8.
- Henssler, Martin, und Matthias Kilian. 2003. Positionspapier zur Studie des Instituts für Höhere Studien Wien: „Economic Impact of Regulation In The Field of Liberal Professions in Different Member States“.
<http://anwaltverein.de/downloads/praxis/Positionspapier-Henssler-Kilian-Endversion.pdf> (21.12.2011).
- Herrmann, Harald. 2002. Vom Standes- zum Berufsrecht – ein Wandel? *Freie Berufe im Wandel der Märkte*, Hrsg. Joachim Merz. Baden-Baden: NOMOS.
- Hetze, Pascal. 2011. *Nachhaltige Hochschulstrategien für mehr MINT-Absolventen*.
http://www.stifterverband.org/publikationen_und_podcasts/positionen_dokumentationen/mint_hochschulstrategien_2011/mint_hochschulstrategien_2011.pdf (29.11.2011).
- Hilbert, Josef. 2006. *Profit und Würde: Zukunft der Gesundheitsberufe*.
<http://www.iat.eu/aktuell/veroeff/2006/hilbert02.pdf> (26.03.2012).
- Hillmann, Karl-Heinz. 1994. *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Kröner.
- Hohendanner, Christian. 2009. Der Dritte Sektor in Deutschland. Eine Analyse auf Basis des IAB-Betriebspanels
http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/StudienBerichte/bg_expertise_hohendanner_2009.pdf (10.02.2012).
- Hohlheimer, Irene. 2008. Frauen in Freien Berufen. *der freie beruf* 4/2008:10-12.
- Hommerich, Christoph. 2002. Die Gründungsplanung. *Forum junge Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte im Deutschen Anwaltverein. Ratgeber für junge Rechtsanwältinnen und Anwälte*, Hrsg. Deutscher Anwaltverein. Berlin: Deutscher Anwaltverlag.
- Hommerich, Christoph, und Matthias Kilian. 2009. Ein Jahr RDG – die Erfahrungen der Anwaltschaft. *Anwaltsblatt* 8+9/2009: 636-367.
- Hoppe, Jörg-Dietrich. 2005. „Wir sind auf dem Weg in die Zuteilungsmedizin“. Interview mit dem Deutschen Ärzteblatt vom 08.08.2005. <http://www.aerzteblatt.de/archiv/47864> (24.02.2012).
- Hüther, Michael. 2011. Patente: Geistiges Eigentum in der globalisierten Wirtschaft. Statement auf der Pressekonferenz des Instituts der Deutschen Wirtschaft am 9. Juli 2011 in Berlin.
http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/64201/storage/master/file/369874/download/49.pdf (20.02.2012).
- Ilg, Peter. 2011. Zweifel an Ingenieurslücke. <http://www.swp.de/ulm/nachrichten/wirtschaft/Zweifel-an-Ingenieursluecke;art4325,1138567> (18.10.2011).
- Ilg, Peter, und Matthias Kaufmann. 2011. Mit Karacho in den Schweinezyklus.
<http://www.spiegel.de/karriere/berufsstart/0,1518,784325,00.html> (11.10.2011).

- Industrie- und Handelskammer Koblenz. 2003. *Fronddienste für den Staat. Überflüssige Bürokratie in Deutschland aus der Sicht der mittelständischen Wirtschaft – 50 ausgewählte Fallbeispiele. Eine Umfrage der IHK Koblenz im Februar 2003*. Koblenz.
- Industrieverband Heimtierbedarf (IVH). O. J. *Deutscher Heimtiermarkt 2010*. <http://www.ivh-online.de/de/home/derverband/daten-fakten.html> (18.02.2012).
- Ingenieurkammer Sachsen. 2010. *Bundesweit erste Berufsausweise für sächsische Ingenieure*. http://www.ing-sn.de/fileadmin/user_upload/Artikel/2010/PIIngausweis.pdf (21.12.2011).
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln. 2007. *Ingenieurmangel in Deutschland-Ausmaß und gesamtwirtschaftliche Konsequenzen*. IW-Trends2/2007. <http://www.iwkoeln.de/de/studien/gutachten/beitrag/53654> (14.05.2012)
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln. 2008. *Wachstums- und Fiskaleffekte von Maßnahmen gegen Fachkräftemangel in Deutschland - Bildungsökonomische Analyse und politische Handlungsempfehlungen insbesondere im MINT-Bereich*. <http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/F/fiskaleffekte-fachkraeftemangel,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf> (24.11.2011).
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (IW) und Verein Deutscher Ingenieure (VDI). 2008. *Ingenieurlücke in Deutschland – Ausmaß, Wertschöpfungsverluste und Strategien*. http://www.vdi.de/uploads/media/Studie_Ingenieurluecke_VDI-IW_02.pdf (14.05.2012)
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (IW). 2010. *Nachwuchsmangel gefährdet Aufschwung. Pressemitteilung vom 25. August 2010*. <http://www.vdi.de/uploads/media/IW-Nachwuchsmangel.pdf> (02.12.2011).
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (IW). 2012. *Arbeitsmarkt für Ingenieure. Falsch gerechnet*. http://www.iwkoeln.de/de/infodienste/iw-nachrichten/beitrag/70140?highlight_DIW (29.06.2012)
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (IW) und Verein Deutscher Ingenieure (VDI). 2012a. *Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im März 2012. Ingenieurmonitor 04/2012*. http://www.vdi.de/uploads/media/Ingenieurmonitor_2012-04.pdf (14.05.2012)
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (IW) und Verein Deutscher Ingenieure (VDI). 2012b. *Ingenieure auf einen Blick - Erwerbstätigkeit, Innovation, Wertschöpfung*. <http://www.iwkoeln.de/de/studien/gutachten/beitrag/85189?relatedarticles.p=2> (14.05.2012)
- Institut für Demoskopie Allensbach (IfD). 2011. *Ärzte weiterhin vorn – Pfarrer verlieren deutlich an Ansehen. Allensbacher Berufsprestige-Skala 2011, Allensbacher Berichte 4/2011*. http://www.ifd-allensbach.de/pdf/prd_1102.pdf (20.02.2012).
- Institut für höhere Studien Wien (IHS). 2003. *Economic impact of regulation in the field of liberal professions in different Member States. Regulation of Professional Services*. http://ec.europa.eu/competition/sectors/professional_services/studies/prof_services_ihs_part_1.pdf (13.10.2011).
- Institut für Kammerrecht (IfK). 2012. *Der Entwurf der Änderungsrichtlinie zur EU-Berufsanerkennungsrichtlinie. Problemfelder, Ziele und wesentliche Änderungen*. <http://www.kammerrecht.de/media/aktuelle-stellungnahmen/aktuelle-stellungnahmen-1203.pdf> (05.04.2012).
- Institut für Mittelstandsforschung Bonn (IfM). 2011a. *Eigenkapitalausstattung der kleinen und mittleren Unternehmen*. <http://www.ifm-bonn.org/index.php?id=537> (09.12.2011).
- Institut für Mittelstandsforschung Bonn (IfM). 2011b. *KMU-Definition des IfM Bonn*. <http://www.ifm-bonn.org/index.php?id=89> (09.12.2011).
- Institut für Mittelstandsforschung Bonn (IfM). 2011c. *Methodik des Unternehmensregisters*. <http://www.ifm-bonn.org/index.php?id=543> (09.01.2011).

- Janson, Kerstin, Harald Schomburg, und Ulrich Teichler. 2006. Wissenschaftliche Wege zur Professur oder ins Abseits? Studie des INCHER für das German Academic International Network. Kassel. http://www.gain-network.org/page/Studien/?cm_c=421550 (24.02.2012).
- Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV). 2012. Versorgungsstrukturgesetz. <http://www.kbv.de/39452.html> (23.01.2012).
- Kämpf, Tobias. 2011. Kopfarbeit ohne Grenzen: Hochqualifizierte IT-Beschäftigte und die neuen Unsicherheiten einer globalisierten Arbeitswelt. *Verflüssigung von Arbeit und Zeit*, Hrsg. Bolte, Michael, und Elsbeth Bösl, 95-116. Neubiberg: Universität der Bundeswehr München.
- Kilian, Matthias. 2010. Die Zukunft der freien Berufe – ein kritischer Blick auf die Anwaltschaft. *Anwaltsblatt* 8+9/2010: 544-550.
- Kleine-Cosack, Michael. 2003. Freie Berufe auf dem Prüfstand. Stellungnahme zur Anhörung der Europäischen Kommission am 28.10.2003 in Brüssel. <http://www.rae-hibaco.de/anwaelte/Bruessel.pdf> (21.12.2011).
- Kloft, Julia. 2007. Berufschancen in der Medienkrise. Eine Befragung von Absolventinnen und Absolventen der Kommunikationswissenschaft München. http://epub.ub.uni-muenchen.de/4591/1/MA_Kloft_Julia.pdf (20.12.2011).
- Kluth, Winfried. 2007. Zukunft der Freien Berufe: Chancen auch in der globalisierten Welt. *Deutsches Ärzteblatt* 104(48):A 3314–A 3317.
- Köhler, Annette G., und Nicole V. S. Ratzinger-Sakel. 2011. Studie: Umsätze und Mandate der Wirtschaftsprüferpraxen nach Transparenzberichten. http://www.wpk.de/pdf/Uni-Duisburg_Studie_Transparenzberichte.pdf (24.02.2012).
- Kohn, Karsten. 2011. Fokus Innovation: Gründungen in der Kreativwirtschaft, KfW-Research 20/2011. Frankfurt am Main. http://www.kfw.de/kfw/de/I/II/Download_Center/Fachthemen/Research/PDF-Dokumente_Standpunkt/Standpunkt_Nr.10_LF.pdf (24.02.2012).
- Kohn, Karsten, Katrin Ulrich, und Marina Furdas. 2009. Gründungsaktivität von Frauen und Männern in Deutschland – Gleiche Voraussetzungen, andere Einstellungen?! *WirtschaftsObserver online*. Nr. 48, Juni 2009. http://www.kfw.de/kfw/de/I/II/Download_Center/Fachthemen/Research/PDF-Dokumente_WirtschaftsObserver_online/2009/WOb_online_Juni_2009__Gruendungsaktivitaet_von_Frauen_und_Maennern_in_Deutschland.pdf (21.09.2011).
- Kostelnik, K., F. Lotz, L. Sötje, und W. Heuwieser. 2010. Die Feminisierung der Tiermedizin und der Nachwuchsman- gel in der Nutztierpraxis. *Tierärztliche Praxis Großtiere* 3/2010: 156-164.
- Koppel, Oliver. 2011a. Die Mär vom Schweinezyklus. *zbi-nachrichten* 04/2011:5-7.
- Koppel, Oliver. 2011b. Ingenieurarbeitsmarkt 2010/11. Fachkräftemangel trotz Bildungsaufstieg. *Ingenieurmonitor* 4/2011. <http://www.think-ing.de/index.php?media=7444> (24.02.2012).
- Kreibich, Rolf. 2006. Zukunftsforschung. IZT-Arbeitsbericht 23/2006. http://www.izt.de/fileadmin/downloads/pdf/IZT_AB23.pdf (16.01.2012).
- Kriegesmann, Bernd. 2010. *Innovation durch Prävention - Empirische Ergebnisse und Ideen zur nachhaltigen Gestaltung von Innovationsarbeit*. Bochum: Institut für angewandte Innovationsforschung.
- Krys, Christian, Kai Engelmann, Tobias Raffael et al. 2010. Perspektiven auf Auslandsmärkten - Summary. <http://www.vbw-bayern.de/agv/downloads/44854@agv/Perspektiven+auf+Auslandsmärkten-Summary.pdf> (24.02.2012).
- Kubaile, Heiko, und Christian Buck. 2008. Berührungsgänge überwinden. Grenzüberschreitende Steuerberatung. *DATEV magazin* 6/2008:11-13.

- Künstlersozialkasse. O. J. Künstler und Publizisten.
http://www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/kuenstler_und_publizisten/voraussetzungen/kuenstlerundpublizisten.php (21.09.2011).
- Kunde, Dirk. 2008. Zensuren für Ärzte und Anwälte. <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,532366,00.html> (24.02.2012).
- Lauxen-Ulbrich, Maria, und René Leicht. 2005. Wie Frauen gründen und was sie unternehmen: Nationaler Report Deutschland. Teilprojekt: Statistiken über Gründerinnen und selbständige Frauen. http://www.ifm.uni-mannheim.de/unter/fsb/pdf/nationaler_report_ifm2005.pdf (04.10.2011).
- Leffers, Jochen. 2011. Und der Sieger ist die Feuerwehr.
<http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/0,1518,793057,00.html> (08.02.2012).
- Mahnsen, Jörg, und André Kunze. O. J. Der Arzt als Unternehmer und die Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer).
<http://www.online-praxis.com/anwalt/cms.php?mid=513&link=> (18.10.2011).
- Mai, Manfred. 2011. *Technik, Wissenschaft und Politik: Studien zur Techniksoziologie und Technikgovernance*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mantel, Theo, und Hans-Georg Möckel. 2010. Tierärztinnen und Tierärzte im Jahr 2010. *Deutsches Tierärzteblatt* 1/2010:31.
- Merz Joachim, und Tim Rathjen. 2011. Zeit- und Einkommensarmut von Freien Berufen und Unternehmern, Forschungsinstitut Freie Berufe Universität Lüneburg, *FFB-Diskussionspapier Nr. 89*:17.
- Metzler, Arno. 2003. Stellungnahme anlässlich der Anhörung der Europäischen Kommission: Regulierung der Freien Berufe und Verbraucherschutz.
http://ec.europa.eu/competition/sectors/professional_services/conferences/20031028/arno_metzler.pdf (15.02.2012).
- Meyen, Michael, Nina Springer, und Senta Pfaff-Rüdiger. 2008. Freie Journalisten in Deutschland.
http://www.dfjv.de/fileadmin/user_upload/pdf/DFJV_Studie_Freie_Journalisten.pdf (19.12.2011).
- Micheelis, Wolfgang, und Werner Süßlin. 2012. Einstellungen und Bewertungen der Bevölkerung zur zahnärztlichen Versorgung in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage 2011.
www.bzaek.de/fileadmin/PDFs/idz/IDZ_0112_web.pdf (20.02.2012).
- Michel, Christian. 2012. Qualitätssicherung in der Steuerkanzlei. *der freie beruf* 05/2012: 15.
- Mieg, H.A. 2005. Professionalisierung. *Handbuch der Berufsbildungsforschung*, Hrsg. Felix Rauner, 342-349. Bielefeld: Bertelsmann.
- Müller, Eva, und Frank Konopatzki. 2007. Uni-Misere: Wie an deutschen Hochschulen für 1 Euro geforscht und ohne Lohn gelehrt wird. *Monitor* Nr. 559 (1. März 2007) http://wiki.bildung-schadet-nicht.de/images/7/79/ARD_Monitor_01_03_07.pdf (21.12.2011).
- Murray, Peter. 2007. Real Estate Conveyancing in 5 European Union Member States: Final Report. <http://www.cnue-nouvelles.be/en/000/actualites/murray-report-final.pdf> (08.02.2010).
- Oberlander, Willi. 2002. Berufsbildentwicklung und Qualitätssicherung in der selbstständigen Betreuung. *bdbaspekte* 39/2002: 4-7.
- Oberlander, Willi, und Brigitte Merz. 2008a. *Berufsbild und Autonomie von Ärztinnen und Ärzten. Ein Forschungsprojekt im Auftrag der Ludwig Sievers Stiftung*. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.
- Oberlander, Willi, und Kerstin Liebig. 2008b. *Berufseinstieg und Berufserfolg junger Ärztinnen und Ärzte. Ein Forschungsprojekt im Auftrag der Ludwig Sievers Stiftung*. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.

- Oberlander, Willi, und Andreas Moczall. 2008c. *Selbst- und Fremdbild der Freien Berufe. Ergebnisse einer Doppelbefragung von Selbstständigen in Freien Berufen und Verbrauchern im Juli 2008 im Auftrag des Bundesverbandes der Freien Berufe*. Nürnberg: Institut für Freie Berufe.
- Oberlander, Willi, Hendrik Faßmann et al. 2009. *Neue Freie Berufe in Deutschland*. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.
- Oberlander, Willi, Kerstin Eggert, und Hendrik Faßmann. 2010a. *Sicherung der ärztlichen Versorgung in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Ärztinnen und Ärzten im Auftrag der Ludwig Sievers Stiftung*. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.
- Oberlander, Willi, Alexandra Reil, und Alexander Fortunato. 2010b. *Zahnärztinnen in Bayern. Vereinbarkeit von Familie und Beruf*. Nürnberg: Institut für Freie Berufe.
- Oberlander, Willi. 2010c. Der Freiberufler. Vernetzter Spezialist. *DATEV magazin* 4/2010: 11-14.
- Oberlander, Willi, Alexander Fortunato, Frank Schade et al. 2010. Freie Berufe in Bayern 2010. http://www.stmwivt.bayern.de/fileadmin/Web-Dateien/Dokumente/mittelstand/Freie_Berufe_Bayern.pdf (14.10.2011).
- Oesingmann, Ulrich. 2007. Arztsein als Freier Beruf: Rückblick und Perspektiven. *Arzt & Wirtschaft* 10/2007: 8.
- Oesingmann, Ulrich. 2010. Oesingmann: „Freie Berufe bleiben stabile Säule des Lehrstellenmarktes“. http://freie-berufe.de/index.php?id=280&backPID=204&pS=1262300400&pL=31535999&arc=1&tt_news=324 (22.02.2012).
- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). 2012. Wirtschaftsbericht Deutschland 2012. http://www.oecd-ilibrary.org/economics/oecd-wirtschaftsberichte-deutschland_19990278 (16.02.2012).
- Ossen, Peter. 2010. BMG-Zukunftskongress: Eine florierende Gesundheitswirtschaft ist ein Stück Zukunftssicherung. *das Krankenhaus* 5/2010: 405.
- Otto Group. 2011. Verbrauchervertrauen. *Otto Group Trendstudie 2011. 3. Studie zum ethischen Konsum*. Hamburg: Otto Group GmbH & Co. KG.
- Patentanwaltskammer. O. J. Auf einen Blick: Die Tätigkeiten der Patentanwälte. http://www.patentanwalt.de/downloads/pa/PAK_BB_1.pdf (27.01.2012).
- Pestke, Axel. 2011. Die Steuerberaterbranche heute und im Jahr 2020 – eine Vorbereitung. *Die Steuerberatung* 11/2011: 486-507.
- Plass, Christoph. 2011. Zwischen Frei- und Sicherheit. Wie die Hochschulen auf Freiberuflichkeit vorbereiten. *das orchester* 02/2011: 28-30.
- Puch, Hans-Joachim, und Klaus Schellberg. 2010. Sozialwirtschaft Bayern. Umfang und wirtschaftliche Bedeutung. Nürnberg. <http://www.verwaltung.bayern.de/egov-portlets/xview/Anlage/4028960/Sozialwirtschaft%20Bayern.pdf> (21.10.2011).
- Preuß, Günter. 2006. Bericht des Vorstandes der Deutschen Apotheker- und Ärztekammer über die Entwicklung der Bank im Geschäftsjahr 2006. http://www.apobank.de/70partner/15zahlen/10bericht/pdf_de/apobank_gb_2005.pdf (24.01.2008).
- PricewaterhouseCoopers (pwc). 2010. Gesundheitssystem vor dem Kollaps – 2030 fehlen eine Million Fachkräfte. <http://www.pwc.de/de/pressemitteilungen/2010/gesundheitsystem-vor-dem-kollaps-2030-fehlen-eine-million-fachkraefte.jhtml> (18.11.2011).
- Riegl, Gerhard. 2010. Große Zahnarzt-Imagestudie 2010. <http://www.zmk-aktuell.de/management/praxisfuehrung/story/grosse-zahnarzt-imagestudie-2010.html> (20.01.2012).

- Robert Koch-Institut. 2006. Gesundheit in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin: Robert Koch-Institut.
- Roick, C., D. Heider, O. H. Günther, B. Kürstein, S. G. Riedel-Heller, und H. H. König. 2012. Was ist künftigen Hausärzten bei der Niederlassungsentscheidung wichtig? Ergebnisse einer postalischen Befragung junger Ärzte in Deutschland. *Das Gesundheitswesen*, 2012, 74: 12-20.
- Roland Berger Strategy Consultants. 2009. Beschäftigungschancen in der Gesundheitswirtschaft: Zwei Millionen neue Jobs bis 2030 in Deutschland möglich. http://www.rolandberger.com/media/press/releases/519-press_archive2009_sc_content/Beschaeftigungschancen_in_Gesundheitswirtschaft_de.html (17.11.2011).
- Samimi, Gregor. 2010. Jurastudium und Anwaltsberuf: Nur etwas für Idealisten? *Berliner Anwaltsblatt* 6/2010:197 ff. <http://www.anwalt24.de/beitraegenews/fachartikel/jurastudium-und-anwaltsberuf-nur-etwas-fuer-idealisten> (01.09.2010).
- Schimke, Hans-Jürgen. 1999. Stellungnahme zur möglichen Gestaltung des Betreuungswesens unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Berufsbetreuer/innen (Entwurf). *bdbaspekte* 1999/18: 3-6.
- Schlosser, Irmtraud. 2006. Arbeits- und Lebenssituation von Lehrbeauftragten – Ergebnisse einer Umfrage (Kurzfassung des Projekts). *GEW Berlin material: 2*.
- Schmitt, Boris. 2007. Lust und Frust am „Arbeitsplatz Hochschule“: Eine explorative Studie zur Arbeitssituation junger wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. *Beiträge zur Hochschulforschung* 4: 149.
- Schmittmann, Jens M. 2008. Fachanwaltschaften. Ein sinnvoller Weg zur Spezialisierung. *Beck'scher Referendarführer 2008*, 73-78. München: C.H.Beck.
- Schnell, Rainer, Paul B. Hill, und Elke Esser. 2005. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Schulz, Lothar, und Karl-Heinz Maier. 2009. Zukunftsstrategien in der Steuerberatung – Änderungen im Markt und mögliche Reaktionen. *Kanzleiführung professionell* 5/2009:84-88.
- Schwab, Andreas. 2010. Die EU-Verbraucherrechte-Richtlinie als Chance für den Binnenmarkt nutzen! *der freie beruf* 4/2010:8.
- Schwarze, Uwe. 2000. Standardisierung des Tätigkeitsfeldes Schuldnerberatung – Eine historisch soziologische Betrachtung, Schuldnerberatung – eine neue Profession? Dokumentation einer Fachtagung am 14./15. Dezember 1999 im Katholisch Sozialen Institut, Bad Honnef. Hrsg. SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland. Düsseldorf, 69-100. <http://www.zes.uni-bremen.de/ccm/research/publikationen/standardisierung-des-taetigkeitsfeldes-schuldnerberatung---eine-historisch-soziologische-betrachtung/?lang=en> (20.02.2012).
- Siegrist, Johannes. 1995. *Medizinische Soziologie*. München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg.
- Sinsch, Sandra. 2011. Freie Musiker. Vom festen Freien bis zur Patchworkexistenz. *das orchester* 2/2011: 10-12.
- Söndermann, Michael. 2007. Kulturwirtschaft und Creative Industries 2007. Aktuelle Trends unter besonderer Berücksichtigung der Mikrounternehmen. http://galerie-herrmann.com/arts/art6/Texte/Creativ_Industries.pdf (15.12.2011).
- Söndermann, Michael. 2009. Monitoring zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009. <http://kultur-kreativ-wirtschaft.de/Dateien/KuK/PDF/doku-594-monitoring-zu-wirtschaftlichen-eckdaten-2009,property=pdf,bereich=kuk,sprache=de,rwb=true.pdf> (24.02.2012).

- Söndermann, Michael, Christoph Backes, Olaf Arndt, und Daniel Brünink. 2009. Kultur- und Kreativwirtschaft: Ermittlung der gemeinsamen charakteristischen Definitionselemente der heterogenen Teilbereiche der „Kulturwirtschaft“ zur Bestimmung ihrer Perspektiven aus volkswirtschaftlicher Sicht. <http://kultur-kreativwirtschaft.de/Dateien/KuK/PDF/doku-577-gesamtwirtschaftliche-perspektiven-kultur-und-kreativwirtschaft-langfassung.property=pdf,bereich=kuk,sprache=de,rwb=true.pdf> (15.12.2011).
- Stadt Nürnberg. 2011. Bildung in Nürnberg 2011. Erster Bildungsbericht der Stadt Nürnberg. http://www.nuernberg.de/imperia/md/bildungsbuero/dokumente/bildungsbericht_web.pdf (01.12.2011).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder. 2011. Das statistische Unternehmensregister. Methodische Grundlagen, Definitionen und Qualität des statistischen Unternehmensregisters. http://www.statistikportal.de/statistikportal/de_entMethDef.asp (09.01.2012).
- Statistisches Bundesamt. 2003. *Anmerkungen zum Nachweis der Freien Berufe in der Einkommensteuerstatistik*. Kurzfassung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt. 2007. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. 2005. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220057004.property=file.pdf> (10.08.2011).
- Statistisches Bundesamt. 2010. Erzeugerpreisindizes für Dienstleistungen: Informationen zum Index Architektur- und Ingenieurbüros (WZ 2003 74.20/WZ 2008 71.1). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. <http://www.bak.de/userfiles/WiGe/ErzeugerpreisindizesJuni2010.pdf> (09.08.2012).
- Statistisches Bundesamt. 2011a. 2,1% weniger Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2010. Pressemitteilung Nr. 96 vom 10.03.2011. http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2011/03/PD11__096__52411,templateId=renderPrint.psm1. (21.12.2011).
- Statistisches Bundesamt. 2011b. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. 2010. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2010. Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220107004.property=file.pdf> (06.12.2011).
- Statistisches Bundesamt. 2011c. Bildung und Kultur. Berufliche Bildung. Fachserie 11 Reihe 3. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/BeruflicheBildung2110300107004.property=file.pdf> (13.01.2011).
- Statistisches Bundesamt. 2011d. Mikrozensus. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen in Deutschland. 2010. Fachserie 1 Reihe 4.1.2. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetige/BerufArbeitsbedingungErwerbstaetigen2010412107004.property=file.pdf> (31.10.2011).
- Statistisches Bundesamt. 2011e. Strukturhebung im Dienstleistungsbereich. Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen 2009. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/DienstleistungenFinanzdienstleistungen/Struktur/ErbringungDienstleistungen2090440097004.property=file.pdf> (10.01.2012).
- Statistisches Bundesamt. 2011f. Statistisches Jahrbuch 2011. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/SharedContent/Oeffentlich/B3/Publikation/Jahrbuch/StatistischesJahrbuch.property=file.pdf> (13.01.2012).

- Statistisches Bundesamt. 2011g. Gesundheit - Personal. Fachserie 12 Reihe 7.3.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Gesundheitspersonal/Personal2120731107004.pdf?__blob=publicationFile (21.03.2012).
- Statistisches Bundesamt. 2012. Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Viehbestand – Vorbericht. 3. November 2011. Fachserie 3 Reihe 4.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/LandForstwirtschaft/ViehbestandTierischeErzeugung/ViehbestandVorbericht2030410118014,property=file.pdf> (18.02.2012).
- Stephan, Michael, und Peter-Paul Gross. 2011. *Organisation und Marketing von Coaching*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Streckenbach, Kathrin, und Jochen Leffers. 2010. "Ich bin gefrustet bis zum Anschlag". <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,690572,00.html> (23.09.2011).
- Stoll, Rolf W. 2007. Der Wert der Musik – und ihr Preis. *Neue Zeitschrift für Musik* 2/2007: 29-31.
- Sucker-Sket, Kirsten. 2012. QMS für alle. <http://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/spezial-apbetro/news/2012/01/25/qms-fuer-alle-1/6333.html> (08.02.2012).
- Suida, Eva-Maria.O. J. Existenzgründung – Weg in die Selbständigkeit. Existenzgründerportal des BMWi. http://www.existenzgruender.de/selbstaendigkeit/entscheidung/branchen_zielgruppen/soziales/index.php (29.08.2011).
- Taffertshofer, Andreas. 2008. Der Coaching-Boom. Eine Printmedienanalyse. *Organisationsberatung, Supervision, Coaching* 2/2008:194-206.
- Taupitz, Jochen. 1991. *Die Standesordnungen der Freien Berufe*. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Tettinger, Peter J. 2001. Grundfragen zahnärztlicher Berufsfreiheit. *Die zahnärztliche Versorgung im Umbruch. Ausgangsbedingungen und Gestaltungsperspektiven. Festschrift zum 20-jährigen Bestehen des Instituts der Deutschen Zahnärzte (IDZ) 1980-2000*, Hrsg. Institut der Deutschen Zahnärzte IDZ, 57-75. Köln u. München.
- Tiemann, Burkhard. 2011. Wieviel Professionalisierung braucht der Berufsstand? *Zahnärzteblatt Schleswig-Holstein* 1/2011: 31.
- Tiemann, Susanne. 1985. Grenzen in der Berufsausübung freier Heilberufe im ordnungspolitischen Rahmen der Sozialversicherung. *Forschung über Freie Berufe Jahrbuch 1983/84*, Hrsg. Institut für Freie Berufe. Nürnberg, 273-298.
- VDI Verein Deutscher Ingenieure. 2011. Ingenieurmonitor. Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im August 2011. http://www.vdi.de/fileadmin/vdi_de/redakteur_dateien/dps_dateien/SK/Ingenieurmonitor/2011/Ingenieurmonitor_2011-09.pdf (26.09.2011).
- Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik. 2009. *VDE-Trendreport 2009. „Elektro- und Informationstechnik“*.
- Voges, Wolfgang. 2002. Pflege alter Menschen als Beruf. Soziologie eines Tätigkeitsfeldes. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Weber, Thomas. 2009. Architektur- und Ingenieurbüros in der Umsatzsteuerstatistik. <http://www.bak.de/site/461/default.aspx> (11.01.2012).
- Weischenberg, Siegfried, Maja Malik, und Armin Scholl. 2006. Journalismus in Deutschland 2005. Zentrale Befunde der aktuellen Repräsentativbefragung deutscher Journalisten. *Media Perspektiven* 7/2006: 346-361.
- Welter, Thomas. 2009. Architektur- und Ingenieurbüros in der Umsatzsteuerstatistik. <http://www.bak.de/site/461/default.aspx> (16.02.2012).

- Weltgesundheitsorganisation (WHO). 2005. Entwurf des Elften Allgemeinen Arbeitsprogramms der WHO 2006–2015. Kurzfassung. http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0007/88018/RC55_grc_2005_2.pdf (21.11.2011).
- Weltgesundheitsorganisation (WHO). 2009. Verfassung der Weltgesundheitsorganisation. http://www.admin.ch/ch/d/sr/0_810_1/index.html (21.11.2011).
- Wendt, Philipp. 2012. Qualitätssicherung in der Anwaltschaft. *der freie beruf* 05/2012: 14.
- Wilker, Friedrich-Wilhelm. 1994. Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie. München; Wien; Baltimore: Urban und Schwarzenberg.
- Wirtschaftsprüferkammer. 2011a. Ergebnisse der Honorarumfrage 2010/2011 der WPK. <http://www.wpk.de/praxishinweise/honorarumfrage.asp> (26.01.2012).
- Wirtschaftsprüferkammer. 2011b. Statistische Informationen zu unseren Mitgliedern (Stand 1.7.2011) http://www.wpk.de/pdf/WPK-Statistiken_Juli_2011.pdf (10.02.2012).
- Wissenschaftsrat. 2002. Empfehlungen zur Doktorandenausbildung. Köln: Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats.
- Wittenberg, Reinhard. 1991. Grundlagen computergestützter Datenanalyse. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Witzel, Jutta. 2010a. Mehr als die Hälfte der Übersetzer in Europa sind Freiberufler. *der freie beruf* 4/2010: 15.
- Witzel, Jutta, 2010b. Stärkung der Sprachexperten. http://www.bdue.de/appends/mdue/14-15_0104_Markt_20100312.pdf (13.01.2012).
- Wragge, Alexander. 2011. Wirtschaftsprüfung: Barnier gegen die "großen Vier". <http://www.euractiv.de/binnenmarkt-und-wettbewerb/artikel/wirtschaftspruefung-barnier-gegen-die-grossen-vier-005686> (22.02.2012).
- WSF Wirtschafts- und Sozialforschung. 2005. Erhebung zur beruflichen und sozialen Lage von Lehrenden in Weiterbildungseinrichtungen. http://www.bmbf.de/pubRD/berufliche_und_soziale_lage_von_lehrenden_in_weiterbildungseinrichtungen.pdf (22.11.2011).
- Zahorka, Hans-Jürgen. 2008. Eine Rechtsform macht Schule. *DATEV magazin* 6/2008: 19-21.
- Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW. 2007. Werbung in Deutschland 2007. Berlin: Verlag edition ZAW.
- Ziegelmeier, Michael. 2009. Das Altersvorsorge-Verhalten von Selbstständigen – eine Analyse auf Basis der SAVE-Daten. http://www.mea.mpisoc.mpg.de/uploads/user_mea_discussionpapers/dcd8ya5tn645snk_komplett%20geschuetzt.pdf (09.08.2012).
- Zusammenfassungen der Gesetzgebung (Hrsg.). 2009. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen vom 6. November 2008 - Die Vorteile des Binnenmarkts durch engere Verwaltungszusammenarbeit erschließen [KOM(2008) 703 endg. – Nicht im Amtsblatt veröffentlicht]. http://europa.eu/legislation_summaries/internal_market/internal_market_general_framework/mi0005_de.htm (22.08.2011).